UNIV.OF
TORONTO
LIBRARY

Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Professor G.H.Needler

LG
N573
v.4

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl
ao. Professor an der Albertus-Universität
zu Königsberg i. Pr.

7. Heft

Das Nibelungenlied und seine Literatur

Von

Theodor Abeling

Leipzig
Eduard Avenarius
1907

LG
N579
·Y5

Das Nibelungenlied

und seine Literatur

Eine Bibliographie und vier Abhandlungen

von

Theodor Abeling

Leipzig
Eduard Avenarius
1907

439971
8.11.45

Vorwort.

Das vorliegende Buch war ursprünglich als Einleitung einer neuen kritischen Ausgabe des Nibelungenliedes im Sinne Friedrich Zarncke's,[1]) also auf Grundlage der Hohenems-Laßbergschen Handschrift, gedacht. Ich hatte bei dieser Arbeit zunächst diejenigen Teile zu bearbeiten unternommen, die mir in den bisherigen Darstellungen, wohl wegen der Schwierigkeit, die das Sammeln des sehr zerstreuten Quellenmaterials bot, unzureichend oder ungenügend behandelt schienen, und gedachte die verbindenden Teile später auszuführen. So entstanden zunächst die Abschnitte über die Entdeckung und die erste Gesamtausgabe des Liedes, die auf umfangreichen selbständigen Forschungen aufgebaute Untersuchung über seine historischen Grundlagen, und die sehr eingehende und mancherlei Neues bietende Geschichte und Beschreibung der Handschriften. Aeußere Umstände waren es, welche die etwas allzu eifrig begonnene Arbeit, deren älteste Teile bis in das Jahr 1890 zurückreichen, ins Stocken geraten ließen. Doch lagen anfangs 1905 die (jetzt die zweite Hälfte des Buches ausfüllenden) Abhandlungen druckreif vor und auch für den ersten Teil, die Bibliographie, deren außerordentlicher Wert sich im Laufe meiner Arbeit immer deutlicher gezeigt hatte, waren einige Vorarbeiten begonnen. Die Aussicht, meine Arbeit in dem ursprünglich geplanten Umfange zu vollenden, war gering. Da veranlaßte mich das Erscheinen der drei ersten Hefte der „Teutonia", das bisher Vollendete zum Abdruck hierin anzubieten. Der Herausgeber der Teutonia wünschte jedoch, da das vorhandene Manuskript für den Umfang der Bände dieser Sammlung nicht voll zuzureichen schiene, eine Vermehrung, und schlug vor, hierzu eine Bibliographie des Liedes, als das zunächst wichtigste zusammenzustellen. So kam denn der Inhalt des vorliegenden Heftes zu stande.

Ueber die Bibliographie ist Weiteres in der Einleitung zu ihr gesagt. Sie setzt mit dem Jahre 1756 ein und schließt mit dem Jahre 1905, umfaßt also genau 150 Jahre. Mich über

[1]) Das Nibelungenlied. Sechste Auflage. Leipzig 1897. S. LXI.

die Abhandlungen hier auszulassen, halte ich für unangebracht. So bleibt mir denn nur übrig, allen denen, die mich bei meiner Arbeit gefördert und unterstützt haben, an dieser Stelle den schuldigen Dank abzustatten. Das ist zunächst der Herausgeber der Teutonia, dessen immer reges Interesse dem Fortschreiten der oft trockenen Arbeit des Titelsammelns ebenso förderlich gewesen ist, wie die stets bereite Liebenswürdigkeit, womit er mich auch sonst in jeder Weise unterstützt hat. Dann Herr Bibliotheks-Direktor Dr. C. Brandis in Jena, dessen außerordentlich liebenswürdigem Entgegenkommen ich während eines vierwöchigen Aufenthaltes in Jena die Zugänglichmachung der mir bis dahin unerreichbar gebliebenen Wöchentlichen Nachrichten Büsching's, ohne die sich nun mal die Geschichte der Handschriften des Nibelungenliedes nicht vollständig schreiben läßt, zu verdanken habe. Und schließlich die Verwaltung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, ohne deren reiche Schätze ja eine Arbeit wie die vorliegende überhaupt nicht ausführbar gewesen wäre und die mir mit großer Liberalität die Ergänzung meines bibliographischen Materials aus ihrem Realkatalog gestattete. Die Literatur der Wasserzeichen zur Handschrift a verdanke ich Herrn Bibliotheks-Direktor Dr. Karl Boysen in Königsberg i. Pr. (jetzt in Leipzig), die Erscheinungsjahre der verschiedenen Auflagen der Simrockschen Uebersetzung des Nibelungenliedes, die sämtlich aufgeführt sind, der freundlichen Angabe der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Bei der Korrektur des Drucksatzes der Bibliographie hat mich mein Bruder Robert Abeling in dankenswerter Weise unterstützt.

Pankow, Weihnachten 1906.

D. V.

Inhalt.

Seite

Vorwort . . . . . V—VI

I. Bibliographie des Nibelungenliedes . . . 1—[illegible]

II. Die Handschriften des Nibelungenliedes und ihre Geschichte . . . . . [illegible]—92

1. Die Entdeckung des Liedes . . . . . [illegible]
2. Das Lied im Mittelalter . . . . . [illegible]
3. Der erste Druck 142
4. Von der ersten Teilausgabe bis zur ersten Gesamtausgabe . . . . . [illegible]
5. Von Myller bis zu von der Hagen . . . . . [illegible]
6. Von der Prunn Münchener Handschrift bis zum Rosenheimer Fund 156
7. Charakter und Bezeichnung der Handschriften . . . 158
8. Beschreibung und Geschichte der Handschriften . . . 160

III. Die historischen Grundlagen des Nibelungenliedes 195—[illegible]

1. Der Ursprung der Fabel 195
2. Die nordischen Sigurdsagen 196
3. Die Sagen der Franko-Burgunden 201
4. Hagen und der Kaplan 208
5. Das Reich der Hunnen 210
6. Dietrich von Bern 219

IV. Gestalt und Umfang des Liedes . . . . . 225—241

1. Die Nibelungenfrage 225
2. Der Aventiurenbestand 234

V. Zur Aesthetik des Liedes . . . . . 242—245

Anhang.

1. Alte und neue Bezeichnung der Handschriften . . . [illegible]
2. Die Handschriften nach der Folge ihres Bekanntwerdens [illegible]
3. Die Handschriften nach ihren Fundorten 246
4. Die Handschriften nach ihren Aufbewahrungsorten . [illegible]
5. Das Handschriften-Verhältnis nach Karl Bartsch . [illegible]
6. Das Lied in den Fragmenten . . . . . [illegible]—[illegible]
7. Zeilenzahl und Format der Fragmente . . . . . [illegible]
8. Die Lücken und Auslassungen in den vollständigen Handschriften . . . . . [illegible]

Autoren-Register zur Bibliographie . . . . . [illegible]—[illegible]

I.

Bibliographie des Nibelungenliedes.

Der Versuch, eine Bibliographie des Nibelungenliedes zu geben, ist öfter gemacht worden. Zuerst von Friedrich Heinrich von der Hagen im Jahre 1812 in seinem Literarischen Grundriß zur Geschichte der Deutschen Poesie (Berlin 1812, 8°), wozu D. F. J. Mone in seiner Einleitung in das Nibelungenlied (Heidelberg 1818, 8°) eine bis 1818 reichende Fortsetzung gab. Beide, deren Angaben sehr dankenswert sind, beschränken sich in der Hauptsache auf die Sondererscheinungen und geben von der schon damals ziemlich reichhaltigen Zeitschriftenliteratur meist nur Nachweise, deren Angaben zudem weder immer genau noch vollständig sind. Skizzen einer Bibliographie sind dann mehrfach gegeben worden. So von Karl Goedeke in der ersten Auflage seines Grundrisses zur Geschichte der Deutschen Dichtung (1859) und in seinem Buche: Deutsche Dichtung im Mittelalter (Hannover 1854), und 1874 von Hermann Fischer. Eine wirklich brauchbare Bibliographie brachten erst von ihrer dritten Auflage an die Ausgaben des Nibelungenliedes von Friedrich Zarncke (seit 1856, sechste Auflage Leipzig 1887) und in mustergiltiger Weise der erste Band der zweiten Auflage von Karl Goedeke's Grundriß (Leipzig 1884, 8°). Zarncke gibt die Abhandlungen chronologisch für sich und behandelt die Ausgaben und Uebersetzungen besonders nach Ländern getrennt und sachlich. Goedeke's Bibliographie ist rein sachlich geordnet. Schon vor ihr erschienen fast gleichzeitig die Zusammenstellungen von Richard von Muth in seiner Einleitung in das Nibelungenlied (Paderborn 1877, 8°) und von C. H. Herrmann in seiner Bibliotheca germanica (Halle 1877, 8°), von denen die von Herrmann jedoch nur die Jahre 1850—1875 umfaßt. von Muth, der von dem tatsächlichen Umfange der Nibelungenliteratur ganz und gar keine Vorstellung gehabt hat, bringt von der älteren Literatur verhältnismäßig wenig, außerdem fehlt bei ihm die Bibliographie der Ausgaben und Uebersetzungen ganz, dagegen sind seine Nachweise

aus der neueren Zeitschriftenliteratur, namentlich Oesterreichs, reichhaltiger als die Zarncke's, der seine Literaturangaben in der sechsten Auflage seiner Ausgabe des Nibelungenliedes wohl fortgeführt, aber leider nicht vervollständigt hat. Herrmanns Buch ist ein Buchhändlerunternehmen, leistet jedoch für die Jahre, die es umfaßt, das nur irgend Mögliche. Beide, von Muth sowohl wie Herrmann, geben das Material alphabetisch nach den Verfassernamen geordnet, was freilich die Benutzung von Herrmanns sonst so dankenswerter Arbeit infolge des zu kleinen und kompressen Druckes leider sehr erschwert. Erwähnen wir noch, daß auch Paul Piper im ersten Bande seiner Ausgabe der Nibelungen (Stuttgart 1889) eine reichhaltige Literatur, freilich nicht immer sehr zutreffend, zitiert, daß H. Lichtenberger (Le poème et la légende des Nibelungen, Paris 1891, gr. 8°) zum dritten Anhange seines Buches, der eine ausführliche Bibliographie bringt, eine kurze Uebersicht der in Frankreich erschienenen Schriften zum Nibelungenliede lieferte, und daß Francis E. Sandbach (The Nibelungenlied and Gudrun in England and America, London 1903, 8°) den Anteil Englands und Amerikas an unserem Liede einer geradezu mustergiltigen Darstellung unterzogen hat, so sind die wenigen und keineswegs immer sehr zulänglichen Versuche, ein Bild von dem Leben des Liedes in der Literatur seit 1756 zu geben, vollzählig aufgeführt. Nach 1887 (Zarnckes sechster Auflage seiner Ausgabe des Nibelungenliedes) existiert überhaupt keine zusammenfassende Bibliographie des Nibelungenliedes mehr, und man ist von hier an ganz auf das angewiesen, was in den germanistischen Jahresberichten (Germania, Wien 1865—1892; Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie, herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin, seit 1879; Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, seit 1880), in den dankenswerten Unternehmungen Rudolf Klußmann's (Systematisches Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften der am Programmtausche teilnehmenden Lehranstalten seit 1876 erschienen sind), wozu seit 1890 das von der Königlichen Bibliothek in Berlin herausgegebene Jahres-Verzeichnis der [seit 1889] an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen tritt, und F. Dietrich's (Bibliographie der Zeitschriften-Literatur, seit 1896; Bibliographie der deutschen Rezensionen, seit 1900), sowie in den bekannten Buchhändlerkatalogen (Hinrichs Halbjahrskatalog; Kaisers Bücherlexikon; Focks Bibliographischer Monatsbericht der Schul- und Universitätsschriften, seit 1889) zerstreut enthalten ist.

Hat Karl Goedeke in seinem literarischen Grundriß eine bibliographische Uebersicht zum Nibelungenliede nach den

Disziplinen geordnet gegeben, so ist es hier versucht worden, eine solche in historischer Folge zu bringen, wo das ganze ungeheuere Material, das Karl Bartsch schon 1874 „fast unübersehbar" nannte, möglichst nach der Folge seines Hervortretens erscheint. Doch ist dies mit einiger Einschränkung zu verstehen. Eine rein historische Folge zu geben war schon deswegen von vornherein unmöglich, weil sich diese, zumal für die ältere Literatur, nur selten mit einiger Sicherheit ermitteln läßt. So ist die Anordnung so getroffen worden, daß von den Erscheinungen jedes Jahres im allgemeinen zunächst die Ausgaben und Uebersetzungen des Liedes, dann die in Buchform erschienenen Abhandlungen, hierauf die in Zeitschriften usw. enthaltenen, denen die Bearbeitungen der Sage in Deutschland folgen, und zum Schluß die Erscheinungen des Auslandes gebracht worden sind. Das am Schlusse des Buches gegebene Autorenverzeichnis soll die Auffindung der einzelnen Arbeiten erleichtern helfen.

Hinsichtlich der Vollständigkeit wurde das weiteste Ziel gesteckt, doch ist von der Literatur der Sage die des hürnen Seyfrid fast garnicht und die der nordischen Sage fast nur, so weit sie in Deutschland erschienen ist, berücksichtigt worden. Gänzlich ausgeschlossen blieben gelegentliche Erwähnungen und Beurteilungen in historischen und belletristischen Darstellungen neuerer Zeit. Diesen geringfügigen Abgang dürfte jedoch die hier gebotene Reichhaltigkeit wohl aufwiegen. Ist doch manches hier überhaupt zum ersten Male weiteren Kreisen zugänglich gemacht. So die wichtigen Varianten zu Docens Bruchstück aus dem Morgenblatt, die weder Lachmann noch Bartsch und Zarncke gekannt haben, Bothes Uebersetzung des Anfanges des Liedes, die so wichtigen Nibelungenaufsätze Schubarth's, die Aufsätze aus Büschings Wöchentlichen Nachrichten und aus von der Hagens Germania usw. Vieles erscheint zudem in wesentlich berichtigter Form. Der Wunsch, Alles nachzuschlagen und zu vergleichen, hat sich bei dem großen Umfange des Materials nicht durchführen lassen. Daher auch von einer mehr oder minder eingehenden Behandlung der einzelnen Stücke, wie sie beispielsweise Rasmus Nyerup 1792 in seiner Chronologie der Ausgaben aller nordischen Sagen und Gedichte nebst ihren Uebersetzungen im zweiten Bande der Zeitschrift Bragur und Sandbach in seinem schon erwähnten Buche gegeben hat, für diesmal Abstand genommen werden mußte. Doch sind bei seltneren und weniger zugänglichen Sachen gewöhnlich kurze Charakteristiken gegeben.

1756.

1. [**Bodmer, J. J.**] — Anzeige des Nibelungenliedes. In Freymüthige Nachrichten von Neuen Büchern, und anderen zur Gelehrtheit gehörigen Sachen. Dreyzehnter Jahrgang, 1756. Zürich. XII. Stück vom 24. Merz 1756, Seite 92[b]—94[a]. unter: Zürich.

(Bibliotheca Acad. Georgiae Augustae zu Göttingen, Ephem. litt. 79.)

2. [**Bodmer, J. J.**] — Fortsetzung des Artickels Num. XXXVIII. von den Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. In Züricher Freymüthige Nachrichten 1756. XLVIII. Stück vom 1. Dezember 1756.

Seite 581: In derselben [Hohenemsischen Bibliothek], auch auf Pergament, liegen die Nibelungen und die Klage, welche beyde einen und denselben Verfaßer haben.

1757.

3. [**Bodmer, J. J.**] — Chriemhilden Rache, und die Klage; Zwey Heldengedichte Aus dem Schwäbischen Zeitpuncte, samt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und Aus dem Josaphat. Darzu kömmt ein Glossarium. Zürich. kl. 4°. XVI S., 268 Sp., 1 S. Corrigenda u. 64 Sp.

4. [**Bodmer, J. J.** (?)] — Von der Rache, einem alten Heldengedichte. In Züricher Freymüthige Nachrichten 1757, S. 74; 83; 94.

Vgl. Crüger, Die erste Gesamtausgabe d. N., S. 25 Anm. 2.

5. [**Bodmer, J. J.** (?).] — Von der Sprache in dem alten Heldengedichte von der Rache. In Züricher Freymüthige Nachrichten 1757, S. 106; 158.

6. [**Bodmer, J. J.** (?).] — Von einigen Fehlern in dem alten Heldengedichte von der Rache. In Züricher Freymüthige Nachrichten 1757, S. 190.

1758.

7. [**Nicolai.**] — Kurze Anzeige von Chriemhilden Rache. In Bibliothek der schönen Wissenschaften II, S. 430.

1767.

8. **Bodmer, J. J.** — Die Rache der Schwester. Aus dem dreyzehnten Jahrhundert. In Kalliope von Bodmern. Zweyter Band. Zürich 1767, S. 307—372.

Freie Bearbeitung von Chriemhilden Rache, in Hexametern.

1770.

9. Der Schweizer Maler Johann Heinrich Füssli (1742 bis 1825), von 1804 an Präsident der Malerakademie in London,

erkennt das Nibelungenlied als das „vollendeteste Erzeugniss deutscher Poesie" an (Büschings Wöchentliche Nachrichten, Band 4. 1819. S. 369.

1777.

10. [**Meister, Leonhard.**] — Beiträge zur Geschichte der teutschen Sprache und National-Litteratur. London [=Zürich] 1777. Nib. Theil I. S. 95—97. (Hg. 6581—84 b S. 95.)

1779.

11. **Bodmer, J. J.** — Von der Epopöe des Altschwäbischen Zeitpunctes. In Literarische Denkmale von verschiedenen Verfassern. Zürich 1779. S. 1—19.

12. [**Bodmer** über den Druck der Altschwäbischen Dichter.] In Deutsches Museum. Zweiter Band. Julius bis Dezember. 1779. S. 575—76. Auszüge aus Briefen. I. Sept. 1779.

1780.

13. **Bodmer, J. J.** — Apollo-Braga und die verschmähte Chriemhilden Rache. In Der Gerechte Momus. Zürich 1780, S. 3.

Vgl. Crüger, Die erste Gesammtausgabe, S. 122—24, wo das Spottgedicht wiederabgedruckt ist.

14. **Müller** [C. H.], Lehrer der Philos. am königl. Gymnas. zu Berlin. — An den Herausgeber des Deutschen Museums, den Herrn B**. In Deutsches Museum. Zweiter Band. Julius bis Dezember. 1780, S. 461—464. November.

Erste Ankündigung, Bodmers Handschriften herauszugeben, datiert: Berlin, den 16. Sept. 1780.

1781.

15. **Bodmer, J. J.** — Sivrids mordlicher Tod. Die wahrsagenden Meerweiber. Der Königinnen Zank. In Altenglische und altschwäbische Balladen. In Eschilbachs Versart. Zugabe von Fragmenten aus dem altschwäbischen Zeitalter, und Gedichten. Zweytes Bändchen. Zürich 1781. S. 150—178.

Freie Uebersetzung von Hg. 5900—4008; 6215—6576; 14. aventiure, in meist vierzeiligen kurzen Knittelversstrophen, deren zweite und vierte Verse gereimt sind.

Ebenda S. 194—197: Erinnerungen zu Sivrits Tod, dem Zank der Königinnen, und den weissagenden Meerweibern.

Hier giebt Bodmer, S. 195—197, den Plan einer Umarbeitung des ganzen Gedichtes.

Ebenda S. 203—204 Nibelungen Hg. 5579—86 in Halbverse abgesetzt und unstrophisch.

16. [**Bodmer, J. J.**] — Litterarische Pamphlete. Aus der Schweiz. Nebst Briefen an Bodmern. Zürich MDCCLXXXI. 8°. 2 Bll. u. 204 S.

Bringt S. 190 strophisch L. 782,2—785,4.

17. [**Bodmer, J. J.**] — Auszüge aus Briefen. I. Zürich, den 8ten Nov. 1780. In Deutsches Museum. Erster Band. Jänner bis Junius. 1781. März, S. 287.

... Jetzt liegen in meinem Pulte auf Pergamen geschrieben, Parcifal, die Nibelungen, Karl Pepins Son, Wilhelm von Oranjee. Ich lasse sie nett abschreiben, und werde mit den Abschriften nicht zurückhaltend sein, wenn sie begehrt werden .... Bodmer.

1782.

18. **Müller** [**C. H.**], Professor der Philosophie und Geschichte am Königl. Gymnasium. — An Freunde Deutscher Litteratur. In Der Teutsche Merkur vom Jahre 1782. Erstes Vierteljahr. S. 160—61.

Seine „Sammlung" betreffend.

19. **Müller** [**C. H.**] Prof. der Philosophie am königl. Gymnas. — Ausgabe schwäbischer Dichter. In Deutsches Museum 1782. Erster Band (Februar) S. 193—194.

Ankündigung seiner „Sammlung". (Eine weitere Auslassung hierüber steht im Deutschen Museum 1785, Erster Band, S. 95, Januar, unter dem Titel: An Freunde altdeutscher Litteratur.)

20. **Myller, C. H.** — Der Nibelungen Liet, ein Rittergedicht aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert. Zum erstenmale aus der Handschrift ganz abgedruckt. Berlin 1782. gr. 4°. 4 Bll. u. 152 S.

21. **W**[**ieland**] über Myllers Ausgabe des Nibelungenliedes. In Der Teutsche Merkur vom Jahre 1782. Viertes Vierteljahr. S. 180—186 (November).

1783.

22. [**von Müller, Johannes**]. — Rezension der Myller'schen Ausgabe des Nibelungenliedes. In Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Der erste Band auf das Jahr 1783. 36. Stück, S. 353—58; wiederholt in seinen Sämmtlichen Werken, Tübingen 1811, Zehnter Theil, S. 45—50.

23. **Anonymus G** [**G. A. Gramberg**]. — Etwas vom Nibelungen Liede. In Deutsches Museum. Zweiter Band. Julius bis Dezember 1783. S. 49—73.

Der Artikel bringt unter der Ueberschrift „Vorkunde" zunächst eine hauptsächlich die hintere Hälfte des Liedes berücksichtigende Inhaltsangabe,

worin die Uebersetzung der Verse von Volkers nächtlichem Spiel (Bg. 7 [illegible] bis 72) eingeflochten ist, und darnach eine Kritik des Liedes mit einigen bibliographischen Nachrichten, der alsdann eine Uebersetzung der letzten aventüre mit der Ueberschrift: Aventüre, wie Herr Dietrich Günthern und Hagen bezwang, folgt. Die beiden letzten Verse lauten:

Ich singe nun nicht förder
Von dieser grossen Noth;
Wir lassen die Erschlagnen
Ausruhen nun im Tod.

Was nach der Hunnen Zeiten
Geschah, das sing' ich nit.
Die Märe schließt; es endet
Der Nibelungen Lied.

1784.

24. **Fischer, Friedrich Christoph Jonathan.** — Sitten und Gebräuche der Europäer im V. und VI. Jahrhundert. Aus einem alten Denkmale [dem Walthariusliede] beschrieben. Frankfurt an der Oder 1784. 8⁰.

Es kommen hauptsächlich S. 25—27 und 205—205 (wasgau) in Betracht.

25. **Bodmer, J. J.** — Muthmassungen von der Person des Dichters der Chriemhilde. In Für Aeltere Litteratur und Neuere Lectüre. Quartal Schrift. Herausgegeben von Canzler und Meissner. Zweiter Jahrgang. Leipzig 1784. Erstes Quartal. Erstes Heft. S. 85—90.

1786.

26. **Michaeler, Karl.** — Iwain, Ein Heldengedicht vom Ritter Hartmann, der nächst um die Zeiten K. Friedrichs des Rothbarts lebte, zur Seite nach heutiger Mundart erkläret, mit Vorberichten, Anmerkungen, und einem Glossarium versehen von Karl Michaeler, k. k. Kustos auf der wienerischen Universitätsbibliothek. Wien 1786/87. 8⁰. 2 Bände.

In Betracht kommt nur der 'Vorbericht' zum ersten Bande, Wien 1786 und zwar besonders S. 7, 55, 65 (wo '1717te' Druckfehler für '1517te' ist), und S. 81.

1787.

27. **Adelung, Johann Christoph.** — Herrn Prof. Müllers in Berlin Ausgabe einiger Schwäbischen Dichter. Erste und zweyte Lieferung. In Magazin für die Deutsche Sprache. Von Johann Christoph Adelung. Zweyten Bandes Zweites Stück. Leipzig 1784. Seite 137—159.

Ueber das Lied der Nibelungen [und die Klage] Seite 147—155. Unredlich, zitiert den Schluß der Klage als Beispiel des Stils der Nibelungen.

Ebenda im dritten Stück Seite 72 führt er unter den Werken des Meister Conrad von Würzburg als dessen letztes auf: 10. Die Nibelungen, nebst Chriemhilden Rache und die Klage, drey zusammenhängende Gedichte, welche ihm vermuthlich auch zugehören.

1792.

28. **Eschenburg, J. J.** — Ueber die Bonerischen Fabeln. Anhang. Zu Bragur. Ein Litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit. Herausgegeben von Gräter. 2. Band, Leipzig, 1792, Seite 414.

Ueber den Verfasser des Nibelungenliedes.

29. Die zwölf Ritter von Bern oder das Mährchen vom Hort der Nibelungen. In der Madame Naubert Neuen Volksmährchen der Deutschen, Leipzig 1792, Band 4, Seite 153—293.

Eine prosaische Verarbeitung der Nibelungen mit Zusätzen aus dem Heldenbuch und anderen Dichtungen (Wilcina-Sage?).

1795.

30. **G.** [d. i. **G. P. Dt. Gieseke,** Bibliothekar in Hamburg.] — Ueber der Nibelungen Lied. An Herrn Joh. Joach. Eschenburg. Hamburg 1795, in Comm. bei Bachmann und Gundermann. 4°. 26 S.

Vgl. Gött. Gel. Anz. 1795, S. 1200 f. — Jenaer Allgem. Lit. Ztg. 1795, Nr. 277, Sp. 105—104.

1796.

31. **Eichhorn, Johann Gottfried.** — Allgemeine Geschichte der Cultur und Litteratur des neueren Europa. Erster Band. Göttingen 1796. 8°.

In Betracht kommen: Seite 256—58, bes. die Anmerkungen; S. 254 bis 58, und in Erläuterungen und Beweise S. 124—128; 18. Ueber die Quellen der spätern isländischen Sagen im romantischen Geschmacke.

32. **Hardt, J.** — Nachricht von den altteutschen Handschriften auf der Churfürstlichen und Jesuiter Bibliothek zu München. In Braga und Hermode oder Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten. Leipzig 1796. Erster Band. [Auch betitelt: Bragur, Band 4.] Zweyte Abtheilung, Seite 195—196.

Erste Nachricht über die Handschrift D.

1798.

33. **Koch, Erduin Julius.** — Grundriss einer Geschichte der Sprache und Literatur der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod. Berlin 1798. Band I, S. 102; Bd. II, S. 221—22.

Wiederholt nur Adelung.

1803.

34. **Peter Friedrich von Suhm's** historische Darstellung der Nordischen Fabelzeit. Aus dem Dänischen übertragen von F. D. Gräter. Erste Abteilung: Peter Friedrich von

Suhm's Geschichte der Dänen. Erster Band. Erste Abteilung. Geschichte der Nordischen Fabelzeit vom grauesten Alterthum bis zu Ende des achten Jahrhunderts. Leipzig 1803. 8°.

Bringt von Seite 400 bis 426 eine Darstellung der nordischen Niflungensage. In seinen Anmerkungen dazu vergleicht der Uebersetzer Gräter die deutsche Nibelungensage damit.

35. **Tieck, Ludwig.** — Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter neu bearbeitet und herausgegeben. mit Kupfern. Berlin, 1803. 8°. XXX, 1 Bl. u. 284 S. u. 1 Bl.

„Die Nibelungen sind ein wahres Epos, eine große Erscheinung, die noch wenig gekannt und noch weniger gewürdigt ist, ein vollendetes Gedicht vom größten Umfange." Vorrede, S. V.

36. **D. L. M. F.** [**Friedrich Baron de la Motte-Fouqué.**] — Der gehörnte Siegfried in der Schmiede. In Europa. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Friedrich Schlegel. Frankfurt a/M. 1803. Zweiter Band, 2. Stück, S. 82—87.

1804.

37. **Körte.** — Briefe deutscher Gelehrten. Aus Gleims litterarischem Nachlasse herausgegeben von Wilhelm Körte. Erster Band. Briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer, Gessner. Zürich, bei Heinrich Gessner. 1804. 8°. VIII u. 456 S.

Er [Bodmer] hat letzten Sommer eine Reise zu seinem Zellweger in's Appenzellerland gemacht, und daselbst in einer Bibliothek auf einem alten Bergschlosse Manuscripte von alten deutschen Poesien entdeckt; er hat Erlaubniß erhalten, ein Paar Bände mit sich auf Zürich zu nehmen. Es sind zwei epische Gedichte, deren jedes einen nicht gar zu starken Quartband ausmacht. Vielleicht sind sie auch aus der Manessischen Sammlung. Seite 247. Geßner an Gleim. Zürich, den 2. Oct. 1755.

1805.

38. **A. W. S**[**chlegel**]. — Artistische und literarische Nachrichten aus Rom. Im Frühling 1805. An Hn. Geh. Rath von Goethe. In Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung vom Jahre 1805. Zweyter Jahrgang. Jena und Leipzig. Numero 120 und 121.

Spalte 1024 über Tieck's Absicht, das Lied in einer Bearbeitung herauszugeben.

39. **von der Hagen, F. H.** — Das Lied der Nibelungen. Probe einer neuen Ausgabe dieses Epos, mit Angabe der Grundsätze, welche bei der Bearbeitung desselben befolgt worden sind. In Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Fessler und Fischer. Berlin, Sanders. Jahrgang 1805. Erster Band, Seite 171—187.

Inhaltsangabe des Liedes mit Uebersetzung von Myller [illegible] Hg. 6113—6576, noch unstrophisch.

40. **von der Hagen, F. H.** — Ueber die Grundsätze der neuen Bearbeitung vom Liede der Nibelungen. In Eunomia 1805, Erster Band, S. 254—265.

41. **Fischer,** Hofrath. — Einige Worte von der einzigen Ausgabe des Liedes der Nibelungen, und einer zweiten Bearbeitung desselben. In Eunomia 1805, Erster Band, S. 266—275.

42. **Niemeyer, Christian,** Prediger zu Dedeleben bei Halberstadt. — Chriemhild und Siegfried. Der Nibelungen Lied. Erster und zweiter Gesang. In Eunomia 1805, Erster Band, S. 339—356.

Uebersetzung der ersten bis dritten aventiure, meist in fünffüßigen Jamben, ungereimt.

1806.

43. **Hegewisch,** Etatsrath. — Ueber das Lied von den Nibelungen. In Neue Berlinische Monatsschrift. Herausgegeben von Biester. Sechzehnter Band. Berlin und Stettin, Nicolai. Julius bis Dezember 1806. Seite 368—384.

Hegewisch's Aufsatz, angeblich schon zwanzig Jahre früher als ein Stück einer Deutschen Kulturgeschichte geschrieben, ist eine ästhetische Würdigung des Liedes. Der Inhalt wird angegeben, dem Proben mit einer wörtlichen Uebersetzung nach Myllers Ausgabe eingefügt sind. Auf Seite 379—381 macht der Verfasser, ohne die Strophenform des Liedes zu erkennen, den Versuch einer poetischen (gereimten) Uebersetzung.

In einer Anmerkung auf Seite 391—92 zu einem Zusatz zu diesem Aufsatz äussert sich Biester über das Versmass der Nibelungen.

1807.

44. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Der Nibelungen Lied, herausgegeben durch F. H. von der Hagen. Berlin 1807, J. F. Unger. 8°. 4 Bll. 598 S.

„Verjüngung." Erste vollständige Uebersetzung des Liedes und der Klage, Johannes von Müller dediciert. In drei Teilen: Der Nibelungen Hochfahrt (1—19 Abenteuer, bis Seite 181, L. 1080, reichend); Der Nibelungen Noth (von S. 185—379, 20—37 Abenteuer); Die Klage (von S. 381—465). Den Rest des Bandes bilden ein litterarhistorischer Anhang und ein Glossar.

Vgl. Gött. Gel. Anz. 1807, S. 2024. Hallesche Allgemeine Literatur Zeitung vom Jahre 1808. Zweiter Band, May bis August. Nr. 147—150 vom 20.—24. May, Sp. 155—182. Mit reichlichen Uebersetzungsproben.) — Heidelberger Jahrbücher 1809, I, S. 179—189; 258—252 (W. Grimm). — Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1810, Febr., S. 75—81 (S. 81—88 über die Nordische Darstellung). — Zeitschrift Der Verkünder, 1810, Nr. 70, 80. —

45. **Docen, Bern. Jos.** — Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Literatur. München 1807. 8°. 2 Bände.

Hierin Bemerkungen über das Lied der Nibelungen, Band I, S. 71 f.

* **Bothe** siehe 1812.

46. **Hinsberg [Joseph von].** — Proben aus einer Uebersetzung des altteutschen Gedichtes, das Lied der Nibelungen. In Der Neue Teutsche Merkur vom Jahr 1807. Herausgegeben von C. M. Wieland. Weimar 1807. Dritter Band, 9. Stück, September, S. 17—43.

Bg. 1—158 und 569—1044 in achtzeiligen Wielandischen Stanzen.

47. **Goethe:** „Das Lied der Nibelungen kann sich, nach meiner Einsicht, dem Stoff und Gehalte nach, neben alles hinstellen, was wir poetisch vorzügliches besitzen."

Brief an von der Hagen vom 18. Oktober 1807 von der Hagens Germania I, 1836, S. 248, Anm. . Vgl. auch: E. Jenny, Goethe's altdeutsche Lektüre. Dissertation, Basel 1900.

48. **Grimm, Jacob.** — Ueber das Nibelungen Liet. In Neuer literarischer Anzeiger 1807 No. 15, 16. S. 225—232; 241—247; 528. (Wiederabgedruckt in seinen Kleineren Schriften, Berlin 1869, Band IV, S. 1—7.)

„Hier soll nur gezeigt werden, wie man dieses Gedicht bisher behandelt hat, und was man wünschen müsse, daß eine neue Bearbeitung leiste." Grimm tritt hier der bisher vielfach beliebten Einteilung des Nibelungenliedes in drei Teile, Die Nibelungen, Chriemhilden Rache, die Klage, entgegen und weist dann nach, daß Myllers Text aus zwei verschiedenen Hälften zweier abweichender Handschriften zusammengesetzt sei.

49. **Grimm, Wilhelm Karl.** — Ueber die Originalität des Nibelungenlieds und des Heldenbuchs. Mit einem Zusatz von B. Docen. In Neuer Literarischer Anzeiger 1807, Nr. 30, Sp. 477—478.

50. **Docen, B. J.** — Vorläufige Anzeige einer alten Handschrift des Liedes der Nibelungen, auf der königl. Bibliothek zu München. In Neuer Literarischer Anzeiger 1807 No. 48, Sp. 764—767, und No. 50, Sp. 785—790.

1808.

51. **Hinsberg [Jos. von].** — Noch eine Probe einer neuen Uebersetzung des Niebelungen Liedes. In Der Neue Teutsche Merkur vom Jahr 1808. Herausgegeben von C. M. Wieland. Zweiter Band. Weimar 1808. Seite 173—189.

Bringt: Wie Gunther mit Brunhilden zu Worms Hochzeit hielt. – Voraus geht eine lobende Einführung Wielands. Die Form der Uebersetzung ist die achtzeilige Stanze, in der sich Zeile 1 und 3, 2 und 4, 5 und 6, 7 und 8 reimen.

Königliche Universitätsbibliothek zu Breslau, Enc. gen. VII. Oct. 131.

52. **Görres, J.** — Der gehörnte Siegfried und die Nibelungen. In Zeitung für Einsiedler 1808, Nr. 5, 8, 12, 21.

53. **Grimm, Jacob.** — Gedanken: wie sich die Sagen zur Poesie und Geschichte verhalten, von Jacob Grimm. In Zeitung für Einsiedler 1808, Nr. 19 und 20, Spalte 152—156.

54. **Grimm, Wilhelm Karl.** — Ueber die Entstehung der Altdeutschen Poesie und ihr Verhältnis zur Nordischen. In Studien. Herausgeg. von C. Daub und F. Creuzer, Jahrg. 1808, Heidelberg 1808, Seite 75—121 und 216—288.

55. **Anonym.** — Ein Wort über das Lied der Nibelungen. In Neue Berliner Monatsschrift, Januar 1808, S. 52—64.

56. **de la Motte-Fouqué, Friedrich Baron.** — Sigurd, der Schlangentödter, Ein Heldenspiel in sechs Abentheuren. Berlin 1808. 4°.

1809.

57. **Hinsberg [Jos. von].** — Aus dem Liede der Nibelungen, einem altdeutschen Gedichte. In Apollonion. Ein Taschenbuch zum Vergnügen und Unterricht auf das Jahr 1809. Wien bey J. V. Degen. 16°. Seite 151—183.

Bringt Seite 151—174: Wie Siegfried gegen Worms kömmt in männlich gereimten jambischen Sechsfüßlern, die nach dem dritten Fuße hinter einer überschießenden Senkung eine Cäsur haben). Dann, nach einer überleitenden prosaischen Zwischenbemerkung über den Sachsenkrieg, Seite 175—185: Wie Siegfried Chriemhilden zum ersten Mahle sah (in achtzeiligen Stanzen, von denen sich Zeile 1 und 2, 3 und 5, 4 und 6, 7 und 8 reimen.

(Königliche öffentliche Bibliothek zu Dresden. Lit. Germ. rec. A. 18.)

58. **Hinsberg [Jos. von].** — Aus dem Liede der Nibelungen. Wie die Herren von Burgund zu den Hunnen zogen. In Der Neue Teutsche Merkur, Weimar 1809, Dritter Band, 11. Stück, November 1809, Seite 133—147.

Uebersetzung in achtzeiligen Stanzen.

59. **Docen, B. J.** — Meister Cunrat. In Museum für altdeutsche Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. F. H. von der Hagen, B. J. Docen und Dr. J. G. Büsching, Berlin 1809, Erster Band, S. 149—50.

60. **Nyerup, R.** — Schwedische ungedruckte Uebersetzungen altdeutscher Gedichte in der königlichen Bibliothek zu Stockholm. In Museum für altdeutsche Literatur und Kunst, Berlin 1809, Zweiter Band, S. 324—34 (Ueber die Niflungasaga besonders S. 333f.).

von der Hagens Nachtrag dazu ebenda S. 335—346.

61. **von Kalchberg, Joh.** — Attila, dramatisches Gedicht. Grätz 1809. 8°.

1810.

62. **von der Hagen, F. H.** — Der Nibelungen Lied in der Ursprache mit den Lesarten der verschiedenen Handschriften herausgegeben durch Dr. Friedrich Heinrich von der Hagen. Zu Vorlesungen. Berlin 1809, Hitzig. gr. 8°. XVI, 307 und LXXX S.

Enthält nach der Einleitung das Lied von S. 1—250, dann die Klage bis S. 307. Hierauf folgt: Vergleichung der Handschriften (A B D. des Bodmerschen Manuskripts und der Bruchstücke bei Lazius.

Vergl. Hallische Allgem. Lit. Ztg. 1811, Nr. 15. Sp. 100/101. — Gött. Gel. Anz. 1811, Nr. 59, S. 588—90. — Docens Rezension in der Jenaischen Allgem. Litt. Ztg. 1814, Nr. 51 u. 52, Sp. 402—414.

63. **von der Hagen.** — Lieder aus dem Altdänischen, zu den Sagen des Heldenbuchs und der Nibelungen gehörig. In Pantheon. Eine Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. Herausgegeben von Dr. Johann Georg Büsching und Dr. Karl Ludwig Kannegiesser. Zweiter Band, Leipzig 1810, S. 144—171.

Litterarhistorische Einleitung S. 144—155. — 1. Frau Grimild und Held Hogen S. 156—161. — 2. Frau Grimild und ihre Brüder S. 161—166. — 3. Grimilds Verrath an ihren Brüdern S. 166—171.

1811.

64. **Grimm, Wilhelm Carl.** — Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen, übersetzt. Heidelberg 1811. 8°. XL u. 545 S.

Bringt S. 1—15: Das Lied von der Frau Grimild und ihren Brüdern. Ein litterarhistorischer Anhang dazu steht auf S. 422—450. — Es sind die auf der Insel Hven gesungenen Lieder von den Nibelungen.

1812.

65. **Hinsberg, Joseph von.** — Das Lied der Nibelungen; umgebildet. München 1812. 8°. 1 Bl. VI u. 271 S. mit 4 Kupfern auf braunem Untergrunde und in Kupfer gestochenem Titel.

66. **Bothe, Friedrich Heinrich,** Doctor der Weltweisheit. Lehrer an der königlichen Universität zu Berlin. — Der Nibelungen erste fünf Abenteuer. In F. H. Bothe's antikgemessene Gedichte. Eine ächtdeutsche Erfindung. Berlin und Stettin. Bei Friedrich Nicolai, 1812. 8°. Seite 69—146.

Strophe 1—525 in 1041 hochdeutschen Hexametern.
Der Anfang lautet:

Viel hat in alter Sage die Vorzeit Kunde von Helden
Löblich, und Mühsal groß, Freud' und Feste. Betrübniß
Und Wehklage besingt ihr Lied. Auf! hört mich anizo
Kühner Degen Streite, die wunder vollen, erheben.

Kriemhildens Traum (Strophe 15. lautet:

45. Tugendhaft, wie sie also gelebt stets, träumete Chriemhild
Einst, wie sie einen Falken im Hause sich auferzogen.
Schön und wild. Den würgten ihr Adeler, als sie dabeistand
Zwei. Ihr konnte so leid nichts ihr Lebtage geschehen.

Strophe 19 ist so wiedergegeben:

64. Dieser war der Falk, den ihr eh' vorbildete Traumschau.
Welch' auslegte die Mutter. Unendlich strafte sie seinthalb
Unverwandte darauf, die den Herrlichen also gewürgt ihr.
Durch dess Einen Tod ward mancher Wackre getödtet.

Vgl. auch von der Hagen, Das Nib.-Lied, 1807, S. 488 Anm. 48.

67. **von der Hagen, Fr. Heinr.** — Lieder der ältern oder Sämundischen Edda, welche zu den Sagen des Heldenbuchs und der Nibelungen gehören, zum erstenmal herausgegeben, mit einer Historischen Einleitung über das Verhältniss dieser nordischen und deutschen Dichtungen. Berlin, bei Haude und Spener. 1812. 8°.

68. **von der Hagen, Fr. H.** — Aufklärung über den Müllerischen Text des Nibelungenliedes und die neulich wieder aufgefundene Hohen Emser Handschrift desselben. In Sammlung für Altdeutsche Literatur und Kunst, Breslau 1812, Erster Band, Erstes Stück, Seite 1—14

Schon 1810 für die Zeitschrift Pantheon geschrieben, aber dort nicht zum Abdruck gelangt. Teilt den nicht abgesandten Brief Bodmers vom 20. Januar 1781 mit.

69. **von der Hagen, Fr. H.** — Ueber den Verfasser des Nibelungen Liedes. In Iduna und Hermode. Eine Alterthumszeitung. Herausgegeben von F. O. Gräter. Erster Jahrgang. Breslau 1812. 4°. Nr. 34, Seite 133—136.

70. **von der Hagen, Fr. H.** — Wiedergefundener Nibelungen-Hort. In Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst 1812, Erster Band, Seite 223—24.

71. **Schlegel, A. W.** — Aus einer noch ungedruckten historischen Untersuchung über das Lied der Nibelungen. In Deutsches Museum, herausgegeben von Friedrich Schlegel. Wien 1812. Erster Band, Seite 9—36.

Bisherige Aufnahme S. 9—16. — Mittel der Aneignung S. 17—22. — Vorrang der Nibelungen S. 22—36.

72. **Schlegel, A. W.** — Ueber das Nibelungen-Lied. In Deutsches Museum, herausgegeben von Friedrich Schlegel, Wien 1812. Erster Band, S. 505—535. Zweyter Band, S. 1—23.

Alter der Nibelungen, Bd. I, S. 505—520. — Frühere Bearbeitungen, S. 520—530. — Angebliche Dichter der Nibelungen Bd. II S. 1—12. — Vermuthungen über den wahren Dichter, S. 12—23.

73. **Zschokke, Heinrich.** — Geschichtliche Bemerkungen zu dem Nibelungen-Liede. In Miscellen für die neueste Weltkunde. Herausgegeben von Zschokke. Aarau, bei Sauerländer. 1812. 4°. No. 54. 55. Wiederholt in seinen Ges. Schriften, 34 Thl., S. 361—376.

74. **Werner, F. L. Zacharias.** — Attila, König der Hunnen. Eine romantische Tragödie in 5 Akten. Berlin 1812.

75. **Cornelius, Peter von.** — Darstellungen aus dem Lied der Nibelungen. Gestochen von G. Lips und H. Ritter, das letzte Blatt von Amsler und Barth. Berlin o. J., G. Reimer. Imp. fol.

1813.

76. **Grimm, Wilhelm.** — Zeugnisse über die deutsche Heldensage. In Altdeutsche Wälder, herausgegeben durch die Brüder Grimm. Cassel 1813, Erster Band, S. 195—323.

1814.

77. **Zeune, August.** — Das Nibelungenlied ins Neudeutsche übertragen. Mit einem Kupfer. Berlin 1814. 8°. XII u. 254 S.

In Prosa.

78. **Göttling, K. W.** — Ueber das Geschichtliche im Nibelungenliede. Rudolstadt 1814. 8°. 71 S.

79. **Besseldt, Karl.** — Von dem Verhältniss altdeutscher Dichtungen zur volksthümlichen Erziehung. Letzte Vorlesung über das Nibelungen-Lied, gehalten zu Königsberg in Preussen. Königsberg 1814 bei Fr. Nicolovius. 8°. 44 S.

80. **Kotzebue, A. von.** — Ueber das Nibelungenlied. In Politische Flugblätter 1814 Nr. 9 und 12.

81. **Anonym.** — Lustiges Sendschreiben über des Herrn A. von Kotzebue traurige Ansichten von dem Nibelungenliede. Ans Licht gestellt durch einen ernsthaften Spassvogel zu Königsberg in Preussen in den 1sten Tagen des Juni 1814. Gedruckt bei D. Fr. Schultz. 8°. 27 S.

82. **von der Hagen, Fr. H.** — Nordische Helden-Romane. 1. bis 3. Band: Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. Breslau 1814. 8°. XII u. 392 S.; 426 S.; XI u. 173 S.

83. **von der Hagen, Fr. H.** — Sivard und Brynild. Altdänische Ballade. In Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwanke des Mittelalters, herausgegeben von Dr. Johann Gustav Büsching. Breslau 1814. Erster Band, S. 265—272.

84. **von der Hagen, Fr. H.** — Die Edda-Lieder von den Nibelungen, aus dem Isländischen zum erstenmale übersetzt. In Büschings Erzählungen des Mittelalters, Erster Band, S. 273—360. — Auch separat.

Der Nibelungen Hort. Sigurths Rache an den Hundingen. Fafnirs Tod. Sigurth und Brynhild.

85. **von der Hagen, Fr. H.** — Altnordische Sagen und Lieder, welche zum Fabelkreis des Heldenbuchs und der Nibelungen gehören. Breslau 1814. 8°.

86. **Grimm, Jacob,** über K. W. Göttling, Ueber das Geschichtliche im Nibelungenliede. Rezension in Wiener Allgemeine Literaturzeitung 1814, Dezember, Seite 1601—1608. Wiederholt in J. Grimms Kleineren Schriften IV, S. 85—91.

87. **Weber, Henry.** — Der Nibelungen Lied. The song of the Nibelungen. In Illustrations of Northern antiquities from the earlier teutonic and scandinavian Romances; being an Abstract of the Book of Heroes, and Nibelungen Lay; usw. London and Edinburgh 1814. 4°. Seite 167—210.

Ausführliche Erzählung mit Proben in metrischer Uebersetzung. Auf Seite 211—215 ist Die Klage. The Lament, ebenso behandelt. — With all its faults, Weber's abstract gives a fair general idea of the Nibelungenlied, and was practically the only recognition of it in England until Carlyle's Essay of seventeen years later. Sandbach. pag. 83.

1815.

88. **Büsching, D. Joh. Gust.** — Das Lied der Nibelungen. Metrisch übersetzt. Altenburg und Leipzig 1815. 8°. XVI u. 247 S.

89. **Zeune, August.** — Das Nibelungenlied. Die Urschrift nach den besten Lesarten neu bearbeitet, und mit Einleitung und Wortbuch zum Gebrauch für Schulen versehen. Mit einem Holzschnitt von Gubitz. Berlin in der Maurerschen Buchhandlung, 1815. 16°. XXIV u. 440 S.

90. **Arndt, K. F. L.** — Glossar zu dem Urtexte des Liedes der Nibelungen und der Klage. Zunächst zum Gebrauche für Schulen bearbeitet. Nebst einem kurzen Abriss einer altdeutschen Grammatik. Lüneburg 1815. 8°. VIII u. 91 S.

Vgl. Wiener Jahrbücher I. 1818, S. 170—199; Gött. Gel. Anz. 1815, Nr. 105, S. 1017 f., Büschings Wöchentliche Nachrichten 1816, Bd. I, S. 105.

91. **von der Hagen, Fr. H.** — Nordische Helden-Romane. 4. Band: Volsunga-Saga, oder Sigurth der Fafnirstödter und die Niflungen. Breslau 1815. 8°. XXVI u. 216 S.

92. **Trautvetter, E. Chr. von.** — Der Schlüssel zur Edda. Auf Kosten des Verfassers. Berlin 1815. Schmidt. 8°. XII u. 163 S.

93. **Grimm, Jacob** und **Wilhelm.** — Die deutsche Heldensage aus der Weltchronik. In Altdeutsche Wälder, herausgegeben durch die Brüder Grimm. Zweiter Band, Frankfurt 1815, S. 115 f.

In Betracht kommen hier nur S. 150—51.

94. **Grimm, Jacob.** — Ueber die Nibelungen. In Altdeutsche Wälder, Band 2, S. 145—180.

Mit Proben aus der später Laßbergischen Handschrift.

1816.

95. **von der Hagen, Fr. H.** — Der Nibelungen Lied, zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Handschrift mit Vergleichung der übrigen Handschriften herausgegeben. Zweite mit einem vollständigen Wörterbuche vermehrte Auflage. Breslau 1816, Max u. Komp. 8°. XXXII, 251 u. 69 S.

Vgl. Gött. Gel. Anz. 1816, S. 1200. — Büschings Wöch. Nachr. 1816, Bd. 1, S. 220. — Jen. Allgem. Lit. Ztg. 1817 (Dritter Band) Nr. 152—55, S. 114—140 (Lachmann).

96. **Grimm, Jacob.** — Acht und vierzig neue Lieder aus den Nibelungen nach der Hohenemser Handschrift B nebst unterschiedlichen wichtigeren Lesarten. In Altdeutsche Wälder, Dritter Band, Frankfurt 1816, S. 1—13.

97. **Lachmann, Karl.** — Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelungen Noth. Berlin 1816, Ferd. Dümmler. 8°. 112 S. — (Wiederabgedruckt in Lachmanns Kleineren Schriften, Berlin 1876, Erster Band, S. 1—64, Anmerkungen dazu S. 65—80.)

Vgl. J. Grimm in den Heidelbergischen Jahrbüchern 1816, Nr. 59, S. 1089—1096. — W. Grimm in der Leipziger Litt. Ztg., 9. April 1817, Nr. 94, 95, Sp. 745—760. — Gött. Gel. Anz. 1818, S. 1855.

98. **Göttling, Dr. K. W.** — Nibelungen und Gibellinen. Mit einer Stammtafel. Rudolstadt 1816. 12°. 104 S.

Vgl. W. Grimms (anonyme) Rezension in der Leipziger Litt. Ztg. 1817, April, Nr. 86, 87 Sp. 687 f. und 694 f. — Büschings Wöch. Nachr. 1816, Bd. 2, S. 96. — Okens Isis 1818, I, Sp. 558 f.

99. **Ahlwardt, C. W.** — Beytrag zur Erklärung des Liedes der Nibelungen aus einer bisher unbenutzten Quelle (dem Celtischen). In Greifswaldisches Academ. Archiv, Greifswald 1816, I, S. 99—105.

100. **Gräter, F. O.** — Die zwey Drachen des zwölften Runsteins von Buräus. Nebst allen Runen zur Erklärung in Holz geschnitten von Franz Haspel, und (wenn gleich nur vermeintlich) zuerst erklärt von Gr. In Idunna und Hermode, Hall im Königreich Würtemberg 1816, Nr. 13, S. 49—52.

101. **Grimm, Jakob.** — Vom Singen und Springen der Boten. In Altdeutsche Wälder, Dritter Band, Frankfurt 1816, Seite 238—240.

102. **Grimm, Wilhelm.** — Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften der Nibelungen. In Altdeutsche Wälder, Dritter Band, Seite 241—252.

Görres' Bruchstücke.

103. **Grimm, Wilhelm.** — Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage. In Altdeutsche Wälder, Dritter Band, Seite 252—277.

104. Neu entdecktes Gedicht. In Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters von Dr. Johann Gustav Büsching. Breslau 1816, 8°. Band 1, Seite 46.

Ambraier Handschrift, vergl. ebenda S. 395 Anm.

105. **von der Hagen.** — Meistergesang und andere Denkmale vom Hörnen Siegfried. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, S. 51—55.

106. **von der Hagen.** — Der Nibelungen Hort im Reineke Voss. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, S. 92—96.

107. Einführung des Liedes der Nibelungen auf Schulen. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, S. 103; Band 2, S. 168.

108. Neuentdeckte Handschrift des Nibelungenliedes. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, Seite 140—41.

Hundesbagens Handschrift.

109. **Hundeshagen, Bernhard.** — Neu aufgefundener Codex des Nibelungenlieds, mit Mahlereyen aus dem dreyzehnten Jahrhundert. In Morgenblatt für gebildete Stände. Zehnter Jahrgang. Tübingen 1816, Nr. 31 (Montag, 5. Februar), Seite 124.

110. **Bernhard Hundeshagen** eigene Nachricht von seiner neu aufgefundenen Handschrift des Nibelungenliedes mit Mahlereien aus dem dreizehnten Jahrhundert. (Entlehnt aus dem Morgenblatte, 1816, St. 31.) In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, S. 203—206.

111. [**Docen J. B.**] — Korrespondenz-Nachrichten. München. In Morgenblatt 1816, Nr. 47 (Freitag, 23. Februar), Seite 188.

Betrifft hauptsächlich Hundesbagens Handschrift und besonders Docens eines Bruchstück, aus dem Str. 1520, 1—1524, 1—1524, 3 nach einer genauen

Durchzeichnung mitgeteilt sind. Die mitgeteilten Zeilen, die nicht unwesentliche Abweichungen von dem Texte von der Hagen's aufweisen, lauten:

L. 1520 f. Hg. 6333

Do stunt der arme priester und schvtte sine wat

L. 1524 a Hg. 6348 a—d

Do def chvniges kapellan daz schif zerhowen sach,
hin wider vber wazer er ze Hagene sprach:
ir mordet ane triwe, waz het ich iv getan,
daz ir mich ane fchvlde hivte ertrenchet woldet han?

L. 1524 b Hg. 6348 e—g[1]

Def antwvrt im Hagene: nv lat die rede wefen,
mir ist leit vf min triwe, daz ir fit genefen
hie vor minen Handen —

112. **Hundeshagen, B.** — Berichtigung der jüngsten Brief Nachricht, meine rheinische alte Handschrift des Niblungen-Lieds betreffend. In Morgenblatt 1816, Nro. 75 (Mittwoch, den 27. März), Seite 299.

113. **von der Hagen.** — De Koker. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, S. 220.

Geht den Nibelungen Hort an.

114. König Etzel's Macht. (Aus Heinrich von Muylen's Ungarische Chronik, Kap. VIII.) In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, S. 294—295.

115. **A. Primisser** und **von der Hagen.** — Noch eine neue Handschrift der Nibelungen und des Heldenbuchs. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 1, Seite 385 bis 396.

Bringt, als am 4ten Mai eingegangen, zum ersten Male eine genaue Nachricht mit Inhaltsangabe von der Handschrift des Heldenbuchs aus der Ambraser Sammlung und damit zugleich der Ambraser Handschrift des Nibelungenliedes, das auf Blatt 95—127 der Handschrift nach damaliger Bezifferung steht.

116. Attilas Schwerdt. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, 1816, Seite 64.

Sage aus Lamb-Schafnab., ad ann. 1071.

117. Nachricht aus Rom. Aus einem Briefe. Rom, den 20. Mai. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, S. 65.

Betrifft die Absendung der Heidelberger Handschriften.

118. Erek und Enite, gefundene Handschrift. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, S. 155—157.

Betrifft die Ambraser Handschrift und die Jahreszahl 1517 in ihr.

119. Nibelungen: Die zweite Hohen-Emser und die Ambraser Handschrift. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, S. 337—350.

von der Hagen über die Handschrift A mit Proben aus der Klage, und Primisser über die Ambraser Handschrift mit Angabe aller ihrer Aventiuren-Ueberschriften, einigen Textproben und Collationen, sowie, auf S. 341, von der Hagens Nachrichten über Docens erstes Bruchstück (H.).

120. Päpstliches Breve über die Rückgabe der Heidelberger Handschriften. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, S. 350—352.

121. Einführung und Förderung des Nibelungen-Liedes. (Fortsetzung.) In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, S. 367—68.

122. Drei Siegel eines Nibelung. [Aus Worms vom Jahre 1218, 1226 und 1241.] (Mit 3 Abbildungen.) In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, Seite 401—2.

123. **Grimm, Jacob**, über: Karl Lachmann, Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungen Noth. In Heidelbergische Jahrbücher der Litteratur 1816, No. 69, S. 1089—1095. (Wiederabgedruckt in Jacob Grimms Kleineren Schriften IV, S. 92—98.)

124. **Hermann, F. R.** — Abris des Trauerspiels: Chrimhilden Rache. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 2, S. 72—80; 129—133; 180—182; 225—230; 260—265.

125. **Hermann, F. R.** — Erste Probe aus dem Trauerspiele: Chriemhilden Rache. Erster Aufzug, Erster Auftritt. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten Band 2, S. 161 bis 166. — Zweite Probe: Zweiter Aufzug, Erster Auftritt, ebenda S. 209—214.

In paarweis gereimten, meist fünffüßigen Versen.

1817.

126. **Tross, Ludw.** — Aphoristische Bemerkungen zur Geographie und Geschichte des Nibelungenliedes. 4. Iring. In Thusnelda. Eine Zeitschrift für Deutsche, der Unterhaltung, im besseren Sinne des Wortes, gewidmet. Herausgegeben von C. W. Grote und Fr. Rassmann. Wesel 1817. Erster Band. Januar, Februar, März 1817. Erstes Heft. Seite 58 –60.

127. **Wilken, Friedrich.** — Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Ein Beytrag zur Literärgeschichte vornehmlich des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniss der im Jahr

1816 von dem Papst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften, und einigen Schriftproben. Heidelberg 1817. 8°. XII u. 552 S.

In Betracht kommen besonders S. 262—65 und 545—44.

128. **Schottky, J. M.** — Briefnachrichten. 3. Wien, den 1. Windmonat 1816. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, 1817, S. 9—14.

Bringen die ersten Varianten der Ambraser Handschrift des Nibelungenliedes, und zwar zu den ersten 605 Versen der Ausgabe von der Hagen's vom Jahre 1816.

129. Nachricht von einem ganz neu aufgefundenen Bruchstück der Nibelungen. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 54.

Betrifft die Heidelberger Bruchstücke g, von denen Strophe 1526 mitgeteilt wird. Auch auf C bezüglich.

130. Förderung der Kenntnis Deutscher Vorzeit. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 55—57 und Seite 351—52.

Bringt Nachrichten über Einführung des Nibelungenliedes auf Schulen und Hochschulen seit 1815 (Universität Greifswald).

131. **Büsching, Dr. J. G.** — Nachricht von der Handschrift der Nibelungen, die im Besitz des Herrn Hundeshagen. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 99—102.

Die erste, aber nicht sehr genaue, Nachricht von der Interpolation am Schlusse der Handschrift (als Chriemhild das Fingerlein aufheben will, das ihr Hildebrand hingeworfen hat, „ergreift Hildebrand sie und reißt sie in zwei Stücke", sowie Abdruck der Strophen 127—130.

132. Wer war der erste, der das Lied der Nibelungen auf Schulen lass? In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 148—49.

Bekundet, daß es „auf der Schule zu Eutin schon im Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nach der Müllerschen Ausgabe gelesen und erklärt ward von — Johann Heinrich Voß."

133. **Jarick, Friedrich.** — Auszüge aus alten handschriftlichen Zeitbüchern [der vngerischen cronica vom Jahre MCCCLXV der Elisabeth-Bücherei in Breslau]. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 168—171.

Die Chriemhilden-Schlacht. König Etzel's Beschreibung. Etzel's Tod.

134. **Primisser, A.** — Inhalt des Altdeutschen Gedichtes Chaudrun. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 174—75.

Aus dem Anzeigerblatt der Wiener allgem. gel. Zeitung. Mai 1816 St. 18. — Gebt die Ambraser Handschrift und die Jahreszahl 1517 in ihr an.

135. **Büsching, Dr. J. G.** — Das Geschlecht der Nibelungen. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 304.

136. **Jarick, Friedrich.** — Ueber den Namen Nibelung. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 405—8.

137. **Lachmann, Karl,** über von der Hagens Ausgabe des Nibelungenliedes vom Jahre 1816. In Jenaer Allgemeine Literatur-Zeitung 1817, Nr. 132—35 (Dritter Band, Juli), S. 114—40. Wiederabgedruckt in seinen Kleineren Schriften I, S. 81—114.

138. **Hermann, F. R.** — Abris der Heldenabentheuer: der Nibelungen Hort. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 41—46.

Skizzierung des Anfanges einer dramatischen Bearbeitung der deutschen Nibelungensage.

139. **Hermann, F. R.** — Probe aus dem Nibelungen Hort. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 132—36.

Erster Auftritt aus Siegfrieds Tod.

140. **Hermann, F. R.** — Proben aus dem Trauerspiele: Siegfried. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 3, S. 362—368.

Zweiter Aufzug, dritter Auftritt; und Dritter Aufzug, achter Auftritt.

141. **Uhland, Ludwig.** — [Der Nibelungen Tod.] 1. Siegfrieds Tod. 2. Chriemhildens Rache. In Uhland als Dramatiker mit Benutzung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt von Adalbert von Keller. Stuttgart 1877. Seite 378—399.

Unvollendeter Entwurf zu einem Doppeldrama.

1818.

142. **Mone, D. F. J.** — Einleitung in das Nibelungen-Lied; zum Schul- und Selbstgebrauch bearbeitet. Heidelberg 1818. 8°. VI u. 89 S.

Vgl. die anonyme Rezension W. Grimm's in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1818 Nr. 250 vom 17. Septbr. Sp. 1857—64.

143. **Müller, Pet. Erasm.** — Sagabibliothek med Anmærkninger og indledende Afhandlinger. Kjøbenhavn 1818, Dor. Schultz. 8°. Band II, S. 32—430: Sagnene om Volsunger og Giukunger (S. 316—343: Tydske Sagnene om V. og. G.).

144. **Göttling, K. W.** — Ueber eine Ansicht vom altteutschen Epos. In Isis oder Encyclopädische Zeitung von Oken. Jena 1818. Jahrgang 1818. Erster Band. Sp. 338—344.

Gegen den Rezensenten W. Grimm in der Leipziger Literaturzeitung 1817. Nr. 86 u. 87. Vgl. Nr. 98.

145. **Werlich, K.** — Nachhall des Liedes der Nibelungen. Als Handschrift. 1818.

Königliche Bibliothek zu Berlin, Yi 8804.

146. **von Reden, Franz Freiherr.** — Versuch einer kritischen Entwickelung der Geschichte des hörnenen Siegfrieds oder Sigurds des Schlangentödters, und der Bestimmung der Epoche seines thatenreichen Lebens und schmählichen Todes, und des Unterganges der Giukungen. Karlsruhe in Baden 1818. D. R. Marx. 8°. IX u. 156 S. und 1 genealog. Tabelle.

1819.

147. **Schubarth, Karl Ernst.** — Mancherlei in einer Folge von Aufsätzen über Goethe, Shakespeare, Aristophanes, Hans Sachs, Schiller, Lessing usw. von Schubarth. 10. Zu einer Einleitung über's Nibelungen-Lied. In Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. Vier und dreissigster Band. Jahrgang 1819. Weimar 1819. 8°. April, S. 203—214.

Bibliotheca Marburgensis I C 120. Gegen den Vergleich des Nibelungenliedes mit Homer. — Wiederholt in dem Buche: Zur Beurtheilung Goethe's, mit Beziehung auf verwandte Litteratur und Kunst. Von Schubarth. Zweyte vermehrte Auflage. Breslau 1820. Mar. Zweyter Band, S. 420—[illegible].

148. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Die Nibelungen: ihre Bedeutung für die Gegenwart und für immer. Breslau 1819, Josef Max. kl. 8°, 224 S.

Gegen Schubarth.

149. **Schubarth, K. E.** — Nibelungen. In Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1819, November, S. 655 bis 670.

Aesthetische Würdigung des Liedes, sowie auch über die Persönlichkeit des Dichters, den Schubarth für einen Geistlichen hält. Der Aufsatz ist um so beachtenswerter, als er eine eigentümliche Uebereinstimmung in vieler Beziehung mit dem Urteil von Gervinus in seiner Geschichte der deutschen Literatur aufweist, die fast wie Beeinflussung aussieht. — Wiederholt in Schubarth, Zur Beurtheilung Goethes. Zweyte Auflage. Breslau 1820. Zweyter Band, S. 438—465 unter dem Titel: Ueber die Behandlung des Stoffs im Nibelungen Liede. Kgl. Bibliothek zu Berlin. An 8801.

150. **Primisser, Alois.** — Die kaiserlich-königliche Ambraser Sammlung. Mit 2 Steindruckblättern. Wien 1819. 8°. X, 1 Bl. u. 402 S.

151. **Mone, D.** — Nachweisungen der teutschen Heldensage zu Speyer. II. Vom hörnen Sigfrit zu Speyer. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 4, 1819, S. 28 bis 34, bes. S. 31f.

152. **K. v. O.** — Bericht über die Lesung des Nibelungenliedes. 1817. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 4, S. 36—41.

153. **Mone, D.** — Volkssage. [Vom Bär und Mutter und Kind, die Sage des Liedes vom hörnen Sigfrit zum Kindermährchen umgestaltet.] In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 4, S. 101—102.

154. **von der Hagen.** — Nibelungen: Die Heidelberger Bruchstücke. Mit einer Schriftprobe der Hohenems-Lassbergschen Handschrift in Steindruck. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 4, S. 162—180.

Bringt auf S. 165—176 einen genauen Abdruck der ersten acht Blätter der Heidelberger Bruchstücke (Handschrift g, Hg 5007—5422, und von S. 176 unten bis S. 180 Mitte Varianten dazu aus der Laßbergischen Handschrift und aus Docens erstem Bruchstück (Hg 5280 gesten — 5386 chom er), auf das auch sonst näher eingegangen wird.

155. **Primisser.** — Dietrichs von Bern und Attila's Streitwagen. In Büschings Wöchentlichen Nachrichten, Band 4, S. 225—26.

156. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Heldenbilder aus den Sagenkreisen Karls des Grossen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attilas, der Amelungen und Nibelungen. Theil I. Die Nibelungen, Heunen und Amelungen. Breslau o. J. 8°.

157. **Hermann, Franz Rudolph.** — Die Nibelungen. In drei Theilen. 1, Der Nibelungen Hort. 2, Siegfried. 3. Chriemhildens Rache. Leipzig 1819. 8°.

1820.

158. **von der Hagen.** — Der Nibelungen Lied zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Urschrift mit Vergleichung aller übrigen Handschriften herausgegeben durch Friedrich Heinrich von der Hagen ordentl. Professor an der Universität zu Breslau. Dritte berichtigte, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Auflage. 1820. Verlag von Josef Max in Breslau. gr. 8°. LXII, 2 Bll. und 431 S.

„Kleine Ausgabe". Die Lesarten fehlen hier noch. Die Einleitung stimmt mit der der späteren „großen" Ausgabe überein, dagegen weichen der Text und die Verbesserungen (2 Bll.) schon wegen der „später in der größeren Ausgabe vorgezogenen Lesarten" von ihr ab. Strophe 6500 1—d ist hier in den Verbesserungen nachgetragen, steht in der großen Ausgabe aber an richtiger Stelle im Texte.

Universitäts Bibliothek Jena. A I XIV a o. 81/4.

159. **von der Hagen.** — Der Nibelungen Lied in der Ursprache mit den Lesarten aller Handschriften und Erläuterungen der Sprache, Sage und Geschichte herausgegeben durch Friedrich Heinrich von der Hagen ordentl. Professor an der Universität zu Breslau. Erster Band. 1820. Verlag von Josef Max in Breslau. — Der Bandtitel lautet: Der Nibelungen Noth zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Urschrift mit den Lesarten aller übrigen Handschriften herausgegeben durch Friedrich Heinrich von der Hagen ordentl. Professor an der Universität zu Breslau. Dritte berichtigte, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Auflage. 1820. Verlag von Josef Max in Breslau. gr. 8°. LXVI S., 1 Bl. 639 S. 2 Bll.

„Große Ausgabe." Dem Preußischen Minister Freiherrn von Altenstein zugeeignet. Sie bringt die Lesarten auf der unteren Hälfte jeder Seite und enthält auch, als „Nachschrift" zur Einleitung, den Abdruck des Karlsburger Bruchstücks mit Bemerkungen dazu (S. LXV—LXVII.

Zu beiden Ausgaben ist am Schluß der Einleitung ein zweiter Band der 1. Die Klage, 2. Abhandlungen über die Rechtschreibung und Sprachlehre, 3. Untersuchungen der Sage, Geschichte, Erdkunde usw. in den Nibelungen enthalten sollte, angekündigt, aber nicht erschienen.

(Königliche Bibliothek zu Berlin, Yf 8565.)

160. **Leichtlen, E. Julius.** — Neuaufgefundenes Bruchstück des Nibelungenliedes, aus dem XIII. Jahrhundert. Mit Bemerkungen über die Gesangsweise und die geschichtlichen Personen des Liedes. (Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands. Von Julius Leichtlen. Ersten Bandes zweites Heft.) Freiburg im Breisgau 1820. 8°. 71 S.

161. **Hinsberg, Josef von.** — Das Lied der Nibelungen. Umgebildet. Wohlfeilere [Titel-]Ausgabe. München 1820 bei Joseph Lindauer.

162. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Zur Geschichte der Nibelungen. Weitere Ausführung der Einleitung zur neuesten [3.] Ausgabe des Nibelungenliedes. Wien 1820, gedruckt bey C. Gerold. 8°. 48 S.

Abgedruckt aus den Wiener Jahrbüchern Band XII. Anz. Bl. S. 51—76.

163. **Lachmann, Karl.** — Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern des XIII. Jahrhunderts. Berlin 1820.

Nur die Vorrede S. XVIII." kommt in Betracht.

164. **Mone, Fr. J.** — Lesung des Nibelungenliedes in gelehrten Schulen. Für und wider. In Askania, Zeitschrift für Leben, Litteratur und Kunst, herausgegeben von W. Müller Dessau 1820. I, S. 224f.

Schon 1818 geschrieben.

165. **Trautvetter, E.** — Asciburg oder die germanischen Götter und Heldenbilder des Tacitus und der Edda als Sternbilder dargestellt. In Okens Isis 1820. S. 597—618.

166. **Wachter, Ferd.** — Dissertatio inauguralis philosophica de eo, quid Sigifridus cornea cute, Nibelungorum thesauro et tarncappa ornatus sibi velit. Jena 1820. 8°. 24 S.

167. **Lachmann, Karl,** über beide Ausgaben der dritten Auflage des Nibelungenliedes, herausgegeben von Fr. H. von der Hagen. In Ergänzungsblätter zur (Jenaer) Allgemeinen Literaturzeitung 1820. Nr. 70—76, Sp. 169—224. (Wiederabgedruckt in Lachmanns Kleinen Schriften S. 206—277.)

168. **Anonym.** — Das Nibelungenlied. The song of the Nibelungen. In London Magazine 1820, vol. 1, pp. 635 ff.

Aus Anlaß von Füßli's Gemälde: Die Barprobe.

1821.

* [**Lassberg, Freiherr von**]. — Daz ist der Nibelungeliet. Eppishausen 1821. gr. 8°. (Lieder Saal das ist: Sammlung altteutscher Gedichte, aus ungedruckten Quellen. Vierter Band.)

Erst seit 1846 allgemein zugänglicher Abdruck der Hohenems-Laßbergschen Handschrift.

169. **Raszmann, Fr.** — Das Lied der Nibelungen, im Auszuge herausgegeben. Mit einem Kupfer. Zwickau 1821 bei Gebr. Schumann. 16°. XIV u. 224 S.

Aus Büschings Uebersetzung vom Jahre 1815. Drittes Bändchen von Raßmanns Anthologie.

170. **Wendel, Director J. A.** — Ueber den Werth und die Bedeutung des Nibelungenliedes, vorzüglich in Hinsicht auf Homer und die neuere allegorische Erklärung. 8°. 48 S. Programm des Herzoglichen Gymnasiums zu Coburg 1821.

171. **Wachter, Ferd.** — Brunhild. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Jena 1821. gr. 8°.

1822.

172. **Müller, Joh. Wilh.** — Chriemhild's Rache. Trauerspiel in drei Abtheilungen, mit dem Chor. 1, Der Schwur, 2, Rüdiger. 3, Chriemhild's Ende. Heidelberg 1822. gr. 8°.

1824.

173. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Der Nibelungen Lied. Erneuet und erklärt. Zweite umgearbeitete Ausgabe. Frankfurt am Main 1824. 8°. 1 Bl. XIV, 382 S. u. 3 Bll.

„Erneuung."

174. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Anmerkungen zu der Nibelungen Nôth. Frankfurt a. M. 1824. gr. 8°. 1 Bl. 320 S.

175. **Eichhorn, C. F.** — Chriemhildens Rache. Ein Trauerspiel. Nach dem Nibelungenliede bearbeitet. Göttingen 1824. 8°.

176. **Liebhaber, Amalie Louise Henriette von.** — Kriemhild. Trauerspiel in 5 Akten.

Nach Angabe des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken in Berlin nicht im Druck erschienen, vielmehr nach Goedeke 5¹, S. 905 nur handschriftlich hinterlassen.

1825.

177. **Platen-Hallermünde, August Graf von.** — Das Theater als ein National-Institut betrachtet. Werke 3. Theil (Berlin, Hempel o. J.), S. 214—241.

1826.

178. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Not mit der Klage. In der ältesten Gestalt mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben. Berlin 1826, G. Reimer. 4°. VIII u. 311 S.

179. **Zarnack, Aug.** — Siegfrieds Tod. Trauerspiel in vier Aufzügen. Potsdam 1826, Horvath. gr. 12°.

1827.

180. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 2 Theile. Berlin 1827. 12°. XX u. 207 S. und 1 Bl. u. 233 S.

181. **Ledebur, Leopold von.** — Island und das Nibelungenland nach dem Nibelungenliede. Eine historisch-geographische Untersuchung. In Dorows Museum für Geschichte, Sprache, Kunst und Geographie 1827, II (Denkmäler alter Sprache und Kunst) S. 19—66.

1828.

182. **Follen, August Adolf Ludw.** — Der Nibelungen Lied. In Bildersaal deutscher Dichtung, Winterthur 1828. Erster Theil, S. 157—228.

Nach einer kurzen Einführung S. 157—159 folgt die Geschichtsfabel der vorderen Hälfte des Liedes S. 159—163 und dann, unter dem Titel Der Nibelungen Noth, die Uebersetzung der hinteren Hälfte des Liedes von dem Verse an:

> Nunmehro die Burgunden gekommen in das Land
> erforschet' es von Berne der alte Hildebrand;
> er sagt' es seinem Herren, dem war es mächtig leid;
> er hieß ihn wohl empfangen die Ritter kühn und gemeit.

183. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Nordische Heldenromane. 5. Band: Ragnar-Lodbroks-Saga und Norna-Gests-Saga. Breslau 1828. 8°.

1829.

184. **Grimm, Wilhelm.** — Die Deutsche Heldensage. Göttingen 1829, Dieterich. gr. 8°. VIII u. 425 S.

185. **Rosenkranz, Karl.** — Das Heldenbuch und die Nibelungen. Grundriss zu Vorlesungen. Halle 1829, Ed. Anton. 8°. 2 Bll. u. 89 S.

186. **Hermes, Dr. K. H.** — Ueber die geschichtliche Bedeutung des Nibelungenliedes. Ein Beytrag zur deutschen Sagengeschichte. Erster Artikel. Das burgundische Element der Nibelungensage. In Morgenblatt 1829, Nr. 244, 245, 246, 247.

187. **Lachmann, Karl.** — Kritik der Sage von den Nibelungen. In Rheinisches Museum für Philologie von Niebuhr und Brandis. Dritter Jahrgang (1829), S. 435—464. Wiederholt in Anmerkungen (1836), S. 333—349.

188. **Anonymus Cali.** — Handschriften des Nibelungenliedes in Bayern. In Das Inland. Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern. München 1829, Num. 249 u. 250. 6. u. 7. September 1829, Seite 997[a]—998[b].

Kurze Beschreibung der Wallersteinischen Handschrift, damals in der fürstlich Wallersteinischen Bibliothek zu Wallerstein. Die prosaische Einleitung der Handschrift, die Hg. 1—1516 ersetzt, die Anfangsstrophen (Hg. 1517—1528e) und die beiden Schlussstrophen der Handschrift werden mitgeteilt.

(Königliche Universitäts-Bibliothek zu München, Misc. 618 b. 4°.)

1830.

189. **Scheller.** — Zweite Einladung zur Subscription auf eine Ausgabe des Nibelungenliedes in der Sassischen Ursprache unter dem Titel: Der Nevelunge Leid fullen Dude dorg Dr. K. F. A. Scheller. Mit einer histor. Einleitung und Abhandlung über die Sassische Sprache überhaupt, nebst einem vollständigen Glossar. Etwa 30 Bogen gr. 8°. Dessau 1831. Druck und Verlag von J. C. Fritsche und Sohn.

Ein Doppelblatt in gr. 8°. Das Buch ist nicht erschienen, trotzdem es die Verlagshandlung auf der vierten Seite dieser Einladung als „unfehlbar im Anfange des Jahres 1831" erscheinend ankündigt. Auf der dritten Seite sind als Textprobe die ersten sieben Strophen gegeben, wozu von der Hagen in Germania I. 1856, S. 345 zu vergleichen ist.

Königliche Bibliothek zu Berlin. Yi 8424, Nibelungen. Varia. Von von der Hagen, 12. Stück.

190. **Bauer, Ludwig.** — Das Lied der Nibelungen, ein Kunstwerk. In Morgenblatt 1830, Nr. 104—108; 111—113; 121—123. Wiederholt in seinen Schriften, Stuttgart 1847, S. 416—436.

191. **Mone, Frz. J.** — Ueber die Heimat der Nibelungen. In seinen Quellen und Forschungen zur Geschichte der teutschen Literatur und Sprache. Aachen und Leipzig 1830, I, S. 1—108.

192. **Kopisch, August.** — Chriemhild. Drama. Gesammelte Werke, Berlin 1856, Band 4.

1831.

193. **Dahl,** Domkapitular. — Etwas über das Nibelungenlied, namentlich über den Ort, wo Siegfried erschlagen ward. In Quartalblätter des Vereines für Literatur und Kunst zu Mainz. Zweiter Jahrgang, Mainz 1831, Drittes Heft, S. 17—44.

194. **Braun, G. C.** — Bemerkungen zu der vorigen Abhandlung [von Dahl]. In Quartalblätter etc. Mainz 1831, Drittes Heft, S. 45—55.

195. **Ettmüller, Ludw.** — De Nibelungorum fabula ex antiquae religionis decretis illustranda. Jenaer Habilitations-Dissertation 1831. 8°. 42 S.

196. **Carlyle, Thomas.** — The Nibelungen Lied. In The Westminster Review XXIX (London 1831), p. 1—45.

Mit Proben in metrischer Uebersetzung. Wiederholt in seinen Critical Essays.

197. **Chateaubriand, F. A. de.** — Etudes ou discours historique sur la chute de l'empire Romain etc. Bruxelles 1831. 8°. Etude sixième. Moeurs des Barbares. Suite des moeurs des barbares: Eclaircissements: Sur Attila. Notes communiquées par S. Exc. M. Bunsen. Extrait du poème des Nibelungen. Ecrit en 4316 strophes de quatre vers rimés (espèces d'alexandrines), divisé en quarante aventures.

1832.

198. **Lange, Georg.** — Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältniss der nordischen und deutschen Heldensage, aus P. E. Müller's Sagabibliothek II. Band, mit Hinzufügung erklärender, berichtigender und ergänzender Anmerkungen und Excurse übersetzt und kritisch bearbeitet. Frankfurt a. M. 1832. 8°. LXIII, 3 Bll. u. 482 S.

199. **Wolf.** — Ueber die volksthümliche deutsche Heldendichtung. Programm. 4°. 7 S.

200. **Ampère, J. J.** — Sigurd, tradition épique selon l'Edda et les Nibelungs, restituée, précédée d'une notice. In Revue des deux mondes VII, S. 315—346 und 413—451.

Auch separat: Paris 1852. 8°. 71 S.

Wiederholt 1854 in Ampère, Littérature, voyages et poésies. Paris 1854, 8°; sowie 1850 ebenda I, S. 337—370 „Sigurd, tradition épique des peuples germaniques" und II, S. 280—331 „Sigurd, tradition épique restituée".

1833.

201. **Hinsberg, Joseph von.** — Das Lied der Nibelungen. Aus dem altdeutschen Original übersetzt. Zweite verbesserte Auflage. Mit 4 Umrisszeichnungen. München 1833. 8°. 1 Bl. 272 S.

202. **Haupt, Moriz.** — Nibelungennoth 1876, 4. Lachmann. In Anzeiger für Kunde des Deutschen Mittelalters. Eine Monatschrift. Herausgegeben unter freier allgemeiner Mitwirkung von H. Frh. v. Aufsess. Zweiter Jahrgang. München 1833. Spalte 16.

203. **Lachmann, Karl.** — Ueber Singen und Sagen. In Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften 1833, S. 105—122. (Wiederabgedruckt in seinen Kleinen Schriften, S. 461 f.)

204. **Lachmann, Karl.** — Ueber das Hildebrandslied. In Abhandlungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften 1833, S. 123—162.

1834.

205. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Der Nibelunge Lied nach dem Abdruck der ältesten und reichsten Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg herausgegeben und mit einem Wörterbuch begleitet. Tübingen 1834, C. F. Osiander. 16°. XVIII, 1 Bl. u. 735 S.

In Kurzzeilen und ohne Strophenabteilung.

206. **Raupach, D. Ernst.** — Der Nibelungen Hort. Tragödie in fünf Aufzügen, mit einem Vorspiel. Hamburg 1834, Hoffmann & Campe. 8°. $11^3/_4$ Bogen. — Auch: Dramatische Werke ernster Gattung II, 169—354.

1835.

207. **Serrure, C. P.** — Bruchstück eines niederländischen Liedes der Nibelungen. In [Mones] Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit IV (1835), Sp. 191—193.

Abdruck des ersten Fragmentes T mit Nachrichten über seine Herkunft.

208. **Rebenstock, H. von,** Kgl. Preuß. Hauptmann im Cadetten-Corps. — Der Nibelungen Lied, frei übersetzt.

Prachtausgabe. Potsdam 1835. schmal gr. hoch 4° mit Einfassungen. 2 Bll. u. 372 Sp.

In Strophen von 8 dreifüßigen jambischen Versen, von denen Vers 1 und 3, 5 und 7 klingend, Vers 2 und 4, 6 und 8 stumpf gereimt sind.

209. **Baader, Bernhart.** — Deutsche Volkssagen. 33. Seyfriedsburg. (Mit einem Zusatz von Mone). In Anzeiger für die Kunde der teutschen Vorzeit IV, Sp. 410.

210. **Mone, Fr. J.** — Zeugnisse für die deutsche Heldensage. 1. Zur Geschichte der Nibelungen. In Anzeiger für die Kunde der teutschen Vorzeit IV, Sp. 412—13.

Zeugnisse über die Verbreitung des Namens im nördlichen Frankreich.

211. **Mone, Fr. J.** — Oswalt, Otnit und Sigfrit. In Anzeiger für die Kunde der teutschen Vorzeit IV, Sp. 414 bis 421.

212. **Girardin, M. Saint-Marc.** — Notices politiques et littéraires sur l'Allemagne, Paris 1835. 8°. I: Des Anciens poèmes épiques des germains, p. 82—112. Behandelt namentlich die eddische Heldensage. II: Fragment des Nibelungen, p. 345 bis 368. Uebersetzung der vier ersten aventiuren nach von der Hagens Erneuung vom Jahre 1824, in Prosa.

Vgl. auch von der Hagens Germania I (1836), S. 545, wo die Uebertragung der ersten Strophe wiedergegeben ist.

1836.

213. **von der Hagen.** — Nibelungen. Docens Bruchstücke. In Germania. Neues Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für Deutsche Sprache und Alterthumskunde. Herausgegeben durch Friedrich Heinrich von der Hagen. Berlin, Carl Friedrich Plahn. Erster Band (1836), S. 322—338.

Bringt auf S. 522—527 Docens Bruchstücke Hg. 5175—5586 und 254—6452, und auf S. 557—558 das Karlsburger Bruchstück Hg. 7945—7986.

214. **Hoffmann von Fallersleben, Heinrich.** — Bruchstück aus der Nibelunge Not. In Altdeutsche Blätter von Moriz Haupt und Heinrich Hoffmann. Leipzig 1836. Erster Band, S. 47—49.

215. **Bach, Prof. Dr. Nicol.** — Der Nibelunge Not im Auszuge. Zum Schulgebrauche mit einem Abriss der mittelhochdeutschen Formenlehre und einem Glossarium ausgestattet. Nebst einem lyrischen Anhang. Fulda 1836. gr. 8°. 12½ Bg.

216. **Zeune, August.** — Nibelungennoth und Klage nach ältester Gestalt in ungebundener Rede übersetzt. Zweite

verbesserte Auflage. Mit 1 Karte und geschichtlichen und erdkundlichen Erläuterungen. Berlin 1836. gr. 12°. XXIV u. 424 S.

217. **Lachmann, Karl.** — Zu den Nibelungen und zur Klage. Anmerkungen von Karl Lachmann. Wörterbuch von W. Wackernagel. Berlin 1836. 8°. 2 Bll. u. 350 S.

Das Wörterbuch ist nicht erschienen.

218. **Mone, Fr. J.** — Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage. Quedlinburg und Leipzig 1836. 8°. XII u. 292 S.

219. **Rückert, Dr. Emil.** — Oberon von Mons und die Pipine von Nivella. Untersuchungen über den Ursprung der Nibelungensage. Leipzig 1836. 8°. VIII u. 122 S.

Vgl. Zeune in Germania III (1859), S. 171 f.

220. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Uebersicht der seit 1820 bekannt gewordenen Nibelungen-Handschriften und Bruchstücke, und Abdruck der letzten. In von der Hagens Germania I, S. 178—194.

221. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Goethe und die Nibelungen, die Nibelungen-Handschrift der Königlichen Bibliothek in Berlin, und Kaiser Maximilians Urkunde über die Wiener Handschrift. In von der Hagens Germania I, S. 248—275.

Mit Proben aus der Berliner Handschrift J.

222. **von der Hagen, Fr. H.** — Der Nibelungen Lied Altniederländisch, Sächsisch und Französisch. In von der Hagens Germania I, S. 339—343.

223. **Zeune, A.** — Ueber Erdkundliches im Nibelungenliede. In von der Hagens Germania I, S. 99—106 und 309—321.

Wasgau, Odenwald, Spechtshart. Die beiden Donaustraßen. — Der Seidenhandel im Mittelalter.

224. **Anonym.** — Teutonic and Scandinavian Romances: The Song of the Nibelungen. In Penny Magazine V, London 1836, p. 409 f, 431 f, 449 f.

Beigegeben sind einige Bilder nach Cornelius und Schnorr von Carolsfeld.

225. **Sigurd och Brynhilda.** I tjugufyra sanger. Upsala 1836. 8°. 170 p.

1837.

226. **Hinsberg, Joseph von.** — Das Lied der Nibelungen. Aus dem altdeutschen Original übersetzt. Dritte Auflage. Mit 6 Kupfern. München 1837. gr. 8°. 17½ Bg.

227. **Ettmüller, Ludw.** — Die Lieder der Edda von den Nibelungen. Stabreimende Verdeutschung nebst Erläuterungen. Zürich 1837. gr. 8°. 10¼ Bg.

228. **Zeune, A.** — Nibelungen in Mainz. In von der Hagens Germania II, S. 67—69.

Bundesbagens Handschrift.

229. **Giesebrecht, A.** — Ueber den Ursprung der Siegfriedssage. In von der Hagens Germania II, S. 203—234.

230. **von der Hagen, Fr. H.** — Die Siegfriedssage in Indien. In von der Hagens Germania II, S. 263—267.

Aus Rogers Gentilismus reservatus. Leyden 1651.

231. **Bujack.** — Der grimme Schelch der Nibelungen. Vortrag am 9. Dezember 1836. In Preussische Provinzialblätter 1837, Band 17, S. 97—115.

232. **Wackernagel, Wilhelm.** — Die epische Poesie. In Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften, herausgegeben von Gerlach. I, S. 341—371 und II, S. 76 bis 102 u. 243—274.

233. **de la Meltière.** — Les Niebelungen, ou Les Bourguignons chez Attila, roi des Huns: poème traduit de l'ancien idiom teuton avec des notes historiques et litéraires par Mme Ch. Moreau de la Meltière, publié par Francis Riaux, ancien élève de l'école normale, professeur de philosophie, auteur de la préface qui précède le poème. Dédié à sa Majesté l'Imperatrice de Russie, Alexandra Feodorovna. Première partie: La splendeur de Niebelungen (8°. LIV u. 367 S.), Deuxième partie: La détresse des Niebelungen (8°. 2 Bll. u. 441 S.). Paris 1837 Charpentier.

1838.

234. **Hinsberg, Joseph von.** — Das Lied der Nibelungen. Aus dem altdeutschen Original übersetzt. Vierte Auflage. Mit 6 Kupfern. München 1838. gr. 8°. 279 S.

235. **Mone, Franz Joseph.** — Bruchstücke der Nibelungen und anderer Gedichte. In Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit 1838, Sp. 431 (im dritten Quartalheft).

Linzer Bruchstück M.

1839.

236. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Neunzehnte Handschrift. In von der Hagens Germania III, S. 1—19.

Abdruck der Koblenzer Bruchstücke Dronke's, Hg 7119—7377 u. 9585 bis 9624, mit 2 Facs.

237. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Die Klage sammt Sigenot und Eggenliet, nach dem Abdruck der ältesten Handschriften des Freiherrn Joseph von Lassberg. Mit Einleitung und Wörterbuch herausgegeben. Tübingen 1839. 12°. CXCVI u. 367 S.

238. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Zweite Auflage. Bonn 1839, Weber. 8°. 1 Bl. u. 384 S.

239. **Ernst, Ludwig,** stud. theol. — Ueber die Entstehung der mittelalterlichen Gedichte, welche die deutsche Heldensage behandeln. Eine von der philosophischen Fakultät zu Rostock gekrönte Preisschrift. Rostock 1839, Adlers Erben. 8°. 2 Bll. u. 91 S.

240. **Mone, Franz Joseph.** — Nibelungen. In Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, Achter Jahrgang, 1839, Zweites Quartalheft, Sp. 281.

241. **Dronke.** — Nibelung. (Zur deutschen Heldensage.) In Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit 1839, Sp. 198—99.

242. **Zeune.** — Die Nibelungen oder Niveller. In von der Hagens Germania III, S. 171—176.

Besprechung von Rückerts Schrift: Oberon von Mons ꝛc.

243. **Leo, H.** — Der Name Nibelungen. In Neue Mittheilungen . . . des thüringisch-sächsischen Vereins etc. herausgegeben von Förstemann, 4. Band, 2. Heft, S. 93 f.

244. **Leo, H.** — Bëówulf, daß älteste deutsche, in angelsächsischer mundart erhaltene, heldengedicht nach seinem inhalte, und nach seinen historischen und mythologischen beziehungen betrachtet. Ein beitrag zur geschichte alter deutscher geisteszustände. Halle 1839. 8°. 120 S.

245. **Roth, Dr. Karl.** — Deütsche Predigten des XII. und XIII. Jahrhundertes. Quedlinburg und Leipzig 1839, Gottfr. Basse. 8°, XL u. 88 S.

In Betracht kommt nur die Anmerkung 2 auf Seite 6 und 7.

246. **Finger, Fr. Aug.** — Die Sage von den Nibelungen, für die Jugend erzählt. Mit 2 Bildern. Heidelberg 1839, Winter. 8°.

247. **Wurm, Christian.** — Die Nibelungen. Siegfrieds Tod. Eine romantische Tragödie in fünf Akten. Erlangen 1839, Palm. 8°. 13½ Bg.

1840.

248. **Lachmann, Karl.** — Zwanzig Lieder von den Nibelungen, herausgegeben von Karl Lachmann. Zur

vierhundertjährigen Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst bei R. L. Decker. Berlin. Fol. 3 Bll. u. 155 S.

Nur in 100 Exemplaren gedruckt. Vgl. Barncke, Das Nibelungenlied, 6. Aufl., S. XLIII, Anm.

249. [**Leyser, Herm.**] Der Nibelunge Lied. Abdruck der Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Eduard Bendemann und Julius Hübner. Leipzig 1840, verlegt durch die Brüder Otto und Georg Wigand. Roy. 4^0, $23^1/_2$ Bg. mit breiter Einfassung ohne Seitenzählung.

250. **Döring, Dr. Heinrich.** — Das Nibelungenlied, aus dem Urtexte neu übertragen. Erfurt 1840. 12^0. 1 Bl., II u. 403 S.

251. **Marbach, Gotthard Oswald.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Eduard Bendemann und Julius Hübner. Denkmal zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst. Leipzig 1840/41, Otto und Georg Wigand. Roy. 4^0. 207 Bll. mit breiter Einfassung.

252. **Simrock, Dr. Karl.** — Zwanzig Lieder von den Nibelungen. Nach Lachmanns Andeutungen wiederhergestellt. Mit einer Vorrede. Bonn 1840. kl. 8^0. XII u. 226 S.

Uebersetzung nach der Handschrift A. Vgl. von der Hagens Germania IV, S. 105—115.

253. **Spaun, Anton Ritter von.** — Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied. Ein Versuch, den Dichter und das Epos für Oesterreich zu vindiciren. Mit einem Anhange: Proben österreichischer Volksweisen im Rythmus des Nibelungenliedes. Linz 1840, Quir. Haslinger. 8^0. 132 S. u. 3 Notenblätter.

254. **Reuss,** Privatdozent **Dr.** — Nibelungenfragment. In Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Sechster Band, Erstes Heft. Würzburg 1840. S. 168—169.

Erster Würzburger Fund.

1841.

255. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben. Zweite Ausgabe. Berlin 1841, G. Reimer. 8^0. XII, 370 S. u. 1 Bl.

256. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Das Nibelungen-Lied nach der reichsten und ältesten Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg mit einem Wörterbuch, einem getreuen Facsimile der alten Handschrift und einem Stahlstich herausgegeben. Heilbronn und Leipzig 1841, Verlag der J. D. Classischen Buchhandlung. 12⁰. XII u. 462 S. mit Einfassung. — Dem vorstehenden Bandtitel gegenüber steht der Buchtitel: Daz ist der Nibelvnge liet. Gutenbergs Manen geweiht.

257. **Beta, Heinrich.** — Das Nibelungenlied als Volksbuch. In neuer Verdeutschung. Mit einem Vorworte von F. H. von der Hagen. Mit Holzschnitten von F. W. Gubitz und unter dessen Leitung gefertigt. In 2 Abtheilungen. Berlin 1840/41. gr. 8⁰. VI, 1 Bl. u. 162 S. und 1 Bl. u. 174 S.

258. **Hinsberg, Joseph von.** — Das Nibelungenlied. Aus dem altdeutschen Original übersetzt. 5. unveränderte Auflage. Mit 6 Umrissen. München 1841. 8⁰. 1 Bl. u. 273 S.

259. **Wollheim, Dr. Anton Edmund.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Altdeutschen metrisch übertragen und mit Anmerkungen versehen. Mit 8 Lithographieen. Hamburg 1841/2. 16⁰. IV u. 306 S.

Hierneben existiert noch eine zweite Ausgabe mit demselben Titel, aber engerem Satz und ohne die Lithographien.

260. **Clausen, Dr. J. H. Chr.** — Ueber das Nibelungenlied. Mit einer Karte in folio. Elberfeld 1841. 4⁰. 16 S.

Gymnasialprogramm.

261. **Crüger, A.** — Der Ursprung des Nibelungen-Liedes, oder die Sage von den Volsungen und von Sigurd, dem Fafnis-Tödter. Nebst einer Nachricht von den gothischen Verschanzungen, südöstlich der Ostsee, als Erläuterung des Gothenzuges. Eine historische Andeutung, insbesondere für die Besitzer der Pracht-Ausgaben des Nibelungenliedes. Mit 1 Tafel Münz-Abbildungen (in qu. $^1/_2$ gr. folio). Landsberg a.W. 1841. gr. 4⁰. VI u. 30 S.

Vgl. W. Grimms Brief im Anzeiger für deutsches Altertum 7, 227.

262. **Müller, Wilhelm,** Privatdozent. — Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensage. Berlin 1841. G. Reimer. 8⁰. VI u. 148 S.

263. **Spaun, Anton Ritter von.** — Fünfter Bericht des Linzer Museums.

Mit einer Abbildung des Linzer Nibelungenfragmentes.

264. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. [Nibelungenhandschrift des Herrn Präsidenten von Meusebach.] In von der Hagens Germania IV, S. 1—12.

Bringt Proben aus dem gesamten Inhalte der Handschrift h.

265. **Lachmann, Karl.** — Bruchstücke aus den Nibelungen [Handschrift f.]. In Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausgegeben von Moriz Haupt. Leipzig 1841. Erster Band, S. 111—116.

Abdruck von 1. 849,3—1016,4, die teilweise sehr lückenhaft sind.

266. **Reuss, Prof. Dr. Friedrich Anton.** — Neuaufgefundene Bruchstücke deutscher und lateinischer Dichtungen des Mittelalters. IV. Nibelungenfragment. In Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur, herausgegeben von Dr. Robert Naumann. Leipzig, 8°. Band 2, S. 50—51.

Nachrichten vom ersten Würzburger Funde mit Varianten zu Lachmanns Ausgabe.

267. **Reuss, Professor Dr.** — Nibelungen. In Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. Siebenter Band, Würzburg 1841, Erstes Heft, S. 220.

Der Name Nibelung und der kleine Falz (zweiter Fund).

268. **Zeune, August.** — Ist Heinrich v. Ofterdingen Verfasser der Nibelungen-Noth? In von der Hagens Germania IV, S. 141—147.

Besprechung des von Spannschen Buches Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied.
Auch als Separatabdruck vorhanden. 8°. 7 S.

269. **von der Hagen, Fr. H.** — Der Nibelungen Noth. Zwanzig Lieder von den Nibelungen. Nach K. Lachmanns Andeutungen wiederhergestellt von K. Simrock. Bonn 1840. In von der Hagens Germania IV, S. 103—113.

Kritik der Lachmannschen Lieder-Theorie.

1842.

270. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Der Nibelungen Lied in der alten vollendeten Gestalt. Mit Holzschnitten von F. W. Gubitz und unter dessen Leitung nach Zeichnungen von Holbein. Berlin, Vereinsbuchhandlung. gr. 8°. VIII u. 392 S.

Text der Hohenems-Laßbergschen Handschrift. Hier sind die Strophen jeder Aventiure für sich gezählt, was wohl für Hahns Ausgabe von 1851 vorbildlich gewesen ist.

271. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Die Nibelungen-Sage und das Nibelungen-Lied. Eine historisch-kritische

Untersuchung, zugleich Einleitung in das Nibelungenlied. Tübingen 1842, C. F. Osiander. 12⁰. 1 Bl. 160 S.

272. **Grässe, Joh. H. Th.** — Die grossen Sagenkreise des Mittelalters zum ersten Male historisch entwickelt, kritisch beleuchtet und in ihrem Zusammenhange mit einander dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Poesie im Mittelalter. Dresden 1842. 8⁰.

1843.

273. **Vollmer, Al. J.** — Der Nibelunge Nôt und die Klage. Leipzig 1843. 8⁰. XLIV u. 386 S. (Dichtungen des deutschen Mittelalters, Erster Band.)

Vergl. Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1843, Nr. 82 (E. Sommer).

274. **Follen, Aug. Ad. Ludw.** — Das Nibelungen-Lied, im Ton unserer Volkslieder. I. Siegefriedes Tod. Zürich und Winterthur 1843. 8⁰. 2 Bll. 110 S. und 1 Bl. mit der Aufschrift: II. Kriemhilden Rache.

Unvollständig. Vergl. Zarncke, Das Nib.-L., 9. Aufl., S. LXXXII.

275. **Pfizer, Dr. Gust.** — Der Nibelungen Noth, illustrirt mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld und Eugen Neureuther. Stuttgart und Tübingen 1842/3. gr. 4⁰. 4 Bll. u. 429 S.

276. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Dritte Auflage. Stuttgart und Tübingen 1843. gr. 8⁰. 2 Bll. u. 382 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

277. **Zell, K.** — Ueber die Iliade und das Nibelungenlied. Neue literarische Abendunterhaltungen in dem Museum zu Karlsruhe. Karlsruhe 1843. Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung. 8⁰. X u. 382 S.

278. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Ein und zwanzigste Handschrift. In von der Hagens Germania V, S. 1—11.

Abdruck des Linzer Bruchstückes Hg. 5569—5712 mit Gegenüberstellung derselben Stelle aus der Berliner Pergament-Handschrift J.

279. **Zinnow.** — Ueber die Entstehung der Sage von Biterolf und Dietleib. In von der Hagens Germania V, S. 25—43.

Wegen der Beziehungen auf das Nibelungenlied wichtig.

280. **Müller, Wilhelm.** — Siegfried und Freyr. In Zeitschrift für deutsches Alterthum III, S. 43—53.

281. **Roth, Franz.** — Nochmals Nibelungen. Würzburger Bruchstücke. Mit einer Nachschrift von von der Hagen. In von der Hagens Germania V, S. 209—218.

Abdruck von Hg 6505—6594 = L. 1562,5—1585,2 nach den Ueberbleibseln der Schrift auf den Holzdeckeln der Inkunabel, auf denen die Fragmente gesessen hatten. von der Hagens Nachschrift bringt Lesarten des bald darnach entdeckten kleinen Pergamentfalzes.

282. **Schott, Alb.** — Geschichte des Nibelungenliedes. In Deutsche Vierteljahrsschrift 1843, II, S. 174—242.

Auch separat.

283. **Sommer, Emil.** — Die Sage von den Nibelungen, wie sie in der Klage erscheint, nebst den Abweichungen der Nibelunge Nôth und des Biterolf. In Zeitschrift für deutsches Alterthum III, S. 193—218.

284. **Bässler, Ferd.** — Der Nibelunge Noth. Für die Jugend und das Volk bearbeitet. Leipzig 1843. 8°. 12 Bg. (Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. 2. Heft.)

1844.

285. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 4. Auflage. Mit 1 Stahlstich. Stuttgart 1844. 16°. 28¼ Bg.

286. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Hohen Ems-Münchener Handschrift. In von der Hagens Germania VI, S. 1—9.

Teilt aus ihr Hg. 1—76; 6581—6696, sowie den Schluß von L. 2506 an in treuem Abdruck mit.

287. **Müllenhoff, Karl.** — Ueber Siegfrieds Dänen- und Sachsenkriege. In Nordalbingische Studien, Kiel 1844. 8°. Band 1, S. 191—207.

288. **Zinnow.** — Nachtrag zu der im 5. Bande des Jahrbuchs enthaltenen Abhandlung über die Entstehung der Sage von Biterolf und Dietleib. In von der Hagens Germania VI, S. 181—183.

Geht unter Bezugnahme auf die von Spannische Abhandlung besonders auf die Frage nach der Heimat des Liedes ein.

289. **Pfarrius.** — Chriemhildens Rache. Nacherzählt von Gustav Pfarrius. Köln und Aachen 1844, Kohnen. gr. 12°. 3²⁄₈ Bg.

290. **Scherr, H.** — Siegfried und Chriemhild. Eine äusserst unterhaltende und abentheuerliche altdeutsche Geschichte. Mit schönen Figuren. Nach dem Nibelungenliede für das Volk bearbeitet. Reutlingen 1844. 12°. Fleischhauer u. Spohn.

1845.

291. **Knapp, H.** — Wie soll Siegfried, einer der Helden des Nibelungenliedes, ermordet worden sein? Darmstadt 1845.

292. **Schmeisser,** Director. — De similitudinibus, quae in carmine epico, quod a Nibelungis nomen traxit, inveniuntur. Programm des Lyceums in Freiburg i. B. 1845. 8°. 31 S.

293. **Schütt, J. G. K.** — Die nordische Sage von den Völsungen und Giukungen. Programm, Husum 1845. 4°. 31 S.

294. **Müller, Wilhelm.** — Ueber die Lieder von den Nibelungen. In Göttinger Studien 1845. II, S. 275—336. VI. Stück.

Auch separat: Göttingen 1845, Vandenhoeck und Ruprecht. 8°. 64 S.

295. **Gostwik, Joseph.** — Nibelungenlied. In The Spirit of German Poetry: a series of translations from the German poets by Joseph Gostwik, London 1845, S. 7 f.

Vgl. von der Hagens Germania IX, 299. — Sandbach p. 80.

296. **van den Hove, H.** — Het Nevelingenlied. Proeve eener letterlike oversetting uit het middelhoogduitsch. In De Broederhand. Tijdschrift voor neder- en hoogduitsche Letterkunde, Wetenschap, Kunst en openbaar Leven. Opgesteld door Dr. J. W. Wolf. Brüssel 1845. S. 362—366.

Uebersetzung der 1. und 2. aventiure (44 Strophen). Am Schluß steht: wordt voortgezet. Der Anfang lautet:

Ons is in ouden maren veel wonderding geseid
van loffeliken helden van grooter dapperheid.
Van vreugden end van feesten, van weenen end van klagen,
van koener ridders strijden wil ik nu hier gewagen.

1846.

297. **Braunfels, L.** — Der Nibelunge Nôt — Das Nibelungenlied. Urtext mit gegenüberstehender Uebersetzung. Nebst Einleitung und Wörterbuch. Frankfurt a. M. 1846, Literarische Anstalt. 8°. XX u. 597 S.

Nur Lachmanns 20 Lieder.

298. **Lassberg, Joseph Freiherr von.** — Das Lied der Nibelunge, aus der ältesten und reichsten Handschrift des Reichsfreiherrn von Lassberg. Herausgegeben von ihm selbst. Einzige ächte Ausgabe. 1846. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. Konstanz, W. Meck. gr. 8° 1 Bl. u. 710 S. — Auch als Band IV des Lieder Saal, das ist: Sammelung altdeutscher Gedichte aus ungedruckten Quellen. (Mit drei Steindrucktafeln: C. D. A oder D d A, die aber nicht in allen Exemplaren enthalten sind.)

Lied, in Halbzeilen und unstrophisch, und Klage, das Lied von S. 1 bis 378 und die Klage von S. 381—710, jede Seite eine Spalte enthaltend, die Lücken aus B ergänzt.

299. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Der Nibelungen Lied, in der alten vollendeten Gestalt nach der ältesten und reichsten Handschrift mit einem Wörterbuch herausgegeben. Zweite Auflage. Tübingen 1846, Osiander'sche Buchhandlung. gr. 16°. VI u. 391 S.

300. **Kehrein, J.** — Scenen aus dem Nibelungenlied zum Gebrauch bei dem Unterricht in der mittelhochdeutschen Sprache, mit Anmerkungen und Wörterbuch versehen. Wiesbaden 1846. gr. 8°. VI u. 107 S.

301. **Braunfels, Dr. Ludwig.** — Das Nibelungenlied, übersetzt. Frankfurt a. M. 1846. 8°. XVI u. 392 S.

Nur Lachmanns 20 Lieder.

302. **Hinsberg, Joseph von.** — Das Lied der Nibelungen. Aus dem althochdeutschen Original übersetzt. 6. Auflage. Mit 6 Umrissen. München 1846. 8°. 1 Bl. u. 276 S.

303. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Die Nibelungensage und das Nibelungen-Lied. Eine historisch-kritische Untersuchung, zugleich Einleitung in das Nibelungen-Lied. Neue Ausgabe. Tübingen 1846, Osiander. 12°. 1 Bl. u. 160 S.

304. **Vernaleken, F. Th.** — Das deutsche Volksepos. Nach Wesen, Inhalt und Geschichte, mit einer erläuternden Auswahl aus der Nibelungen Nôt und der Gudrun. Zürich 1846. 8°. $11\frac{1}{4}$ Bg.

305. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. St. Galler Handschrift. In von der Hagens Germania VII, S. 1—9.

Mit Hg. 5—84; 4181—4200; 5245—5272 als buchstabentreue Proben.

306. **Roth, Franz.** — Nochmals Nibelungen. Würzburger Bruchstücke. In von der Hagens Germania VII, S. 116—118.

Genauer Abdruck des kleinen Falzes.

307. **Massmann, H. F.** — Die südliche Wanderung der deutschen Heldensage. In von der Hagens Germania VII S. 216—248.

308. **Schott, Albert.** — Welfen und Gibelinge. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Reiches und der deutschen Heldensage. In Allgemeine Zeitschrift für Geschichte. Herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Schmidt. Berlin 1846. 8°. Fünfter Band, S. 317—369.

309. **Grimm, Jac.** — Gegen Albert Schotts Welfen und Gibelinge. In Allgemeine Zeitschrift für Geschichte. Herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Schmidt. Berlin 1846. Fünfter Band, S. 453—460.

310. **Müllenhoff, Prof. Karl,** in Kiel über: Wilhelm Müller. Ueber die Lieder von den Nibelungen. Abgedruckt aus den Göttinger Studien 1845. Göttingen 1845 bei Vandenhoeck und Ruprecht. 8°. 4 Bogen. In Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, Berlin 1846. No. 75—79 (Oktober). Spalte 596—631.

Gegen Wilhelm Müller für Lachmann.

311. **Howitt, William.** — A Scene in the Nibelungenlied. In People's Journal II, London 1846, p. 155 f.

Aus Anlaß eines Gemäldes von Cornelius: The fight at Attila's court.

1847.

312. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Das Nibelungen Lied nach der reichsten und ältesten Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg mit einem Wörterbuch, grammatikalischen Vorbemerkungen und einem getreuen Facsimile der alten Handschrift herausgegeben. Zweite Auflage. Heilbronn und Leipzig, Verlag von Joh. Ulr. Landherr. 12°. XVII S., 1 Bl. u. 498 S.

313. **Lübben, August.** — Der Nibelunge Not. In fortlaufendem Auszuge zunächst für die Schule zusammengestellt. Oldenburg 1847. gr. 8°. IV u. 177 S.

314. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Die Klage sammt Sigenot und Eggenliet, nach dem Abdruck der ältesten Handschriften des Freiherrn Joseph von Lassberg. Mit Einleitung und Wörterbuch herausgegeben. Neue Ausgabe. Tübingen 1847. 12°. CXCVI u. 364 S.

315. **Scherr, H.** — Siegfried und Chriemhild. Eine äusserst unterhaltende und abenteuerliche altdeutsche Geschichte. Mit schönen Figuren. Nach dem Nibelungenliede für das Volk bearbeitet. Zweite Auflage. Reutlingen 1847 bei Fleischhauer u. Spohn.

316. **Anonymous.** — The Niebelungen Treasure. A Tragedy in Fife Acts, by Ernest Raupach. Translated from the German with Introductory Remarks. London 1847.

Die Einleitung bringt einen Auszug aus dem Nibelungenliede.

317. **Gernezzi.** — Il canto dei Nibelongi, antico poëma tedesco prima traduzione italiana di Carlo Gernezzi. Milano, presso Pirotta E. C. tipografilibraj. 1847. 8°. XXVIII u. 336 S.

318. **Guerrieri, Anselmo.** — I Nibelongi. In Rivista Europaea 1847, Januar.

319. **Preuschen, Erwin.** — Darstellungen aus dem Nibelungenliede. 30 Blätter Federzeichnungen. Giessen 1847. Querfolio.

1848.

320. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Fünfte Auflage. Mit 1 Stahlstich. Stuttgart 1848. 16°. 441 S.

Miniatur-Ausgabe.

321. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Sechste Auflage. gr. 8°. 382 S. (Das Heldenbuch von Karl Simrock, 2. Band.)

322. **Spaun, Anton Ritter von.** — Die Klage. Ein deutsches Heldengedicht des zwölften Jahrhunderts. Erzählt und erläutert. Pesth 1848. gr. 8°. 111 S.

323. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Wien-Ambraser Handschrift. In von der Hagens Germania VIII, S. 1—16.

Bringt treue Proben aus dem Liede und der Klage.

324. **Grimm, Jacob.** — Ueber Schenken und Geben. (Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 26. October 1848.) In Kleinere Schriften von Jacob Grimm. Berlin 1865. Zweiter Band, S. 173—210.

325. **Müllenhoff, Karl.** — Die austrasische Dietrichssage. In Zeitschrift für deutsches Alterthum VI, S. 435—59.

326. **Osterwald, K. W.** — Erzählungen aus der alten deutschen Welt für die Jugend. 2. Theil: Siegfried und Kriemhilde. Halle 1848, Heynemann. 8°. 244 S.

327. **Birch.** — Das Nibelungen Lied; or The Lay of the Last Nibelungers. Translated into english verse after Professor Carl Lachmann's collated and corrected text. by Jonathan Birch. Berlin 1848, published by Alex. Duncker. Lex. 8°. 172 S.

Es sind zwei Ausstattungen, Nr. 1 und Nr. 2, vorhanden.

328. **Blumenthal, Charles E.** — The Niebelungen: a Few Weeks with a student in the Country. In Godey's Lady's Book, XLIX, Philadelphia 1848, S. 200 ff., 339 ff., 385 ff.

329. Anonymous Article on Simrock's translation in the Electic Review XXIV, London 1848, p. 26 f.

Essay mit eingehender Behandlung der Sage auf Grund der Simrockschen Uebersetzung. Vgl. Sandbach p. 91.

1849.

330. **Henneberger, A.** — Altdeutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Herausgegeben und mit den nöthigen Worterklärungen versehen. Halle 1849. gr. 8°. VI u. 138 S.

Inhalt: Der Nibelungen Nôt im Auszug. Der arme Heinrich von Hartmann von Aue. Lieder von Walter von der Vogelweide.

331. **Grimm, Jacob.** — Ueber das Verbrennen der Leichen. (Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 29. November 1849.) In Kleinere Schriften von Jacob Grimm, Berlin 1865, Zweiter Band, S. 211—313.

332. **Osterwald, Karl Wilhelm.** — Rüdiger von Bechlaren. Ein Trauerspiel. Halle 1849. 8°. 116 S.

1850.

333. **Hense, Dr.** — Die Nibelungen und Gudrun. In Herrigs Archiv für neuere Sprachen und Litteratur VII (1849), S. 129—163 und VIII (1850), S. 1—35.

334. **Hoffmann, J. L.** — Ueber das Nibelungenlied. In Album des literarischen Vereins in Nürnberg für 1850, S. 77—162.

335. **Weinhold, Karl.** — Die Sagen von Loki. In Zeitschrift für deutsches Alterthum VII, S. 1—94.

336. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen: Englisch. In von der Hagens Germania IX, S. 299.

J. Goswif 1845.

337. **Wagner, Richard.** — Die Wibelungen. Weltgeschichte aus der Sage. Leipzig 1850, O. Wigand. 8°. 75 S.

338. **Lettsom.** — The Nibelungenlied. The Fall of the Nibelungers, otherwise the Book of Kriemhild: a translation of the Nibelunge Nôt or Nibelungenlied. By William Nanson Lettsom. London 1850, Williams and Norgate. 8°. XXXII, 1 Bl. u. 447 S.

Vgl. von der Hagens Germania IX, S. 299 und Zarncke, Das Nibelungenlied, 6. Aufl., S. XCII.

1851.

339. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben. Dritte Ausgabe. Berlin 1851. gr. 8°. XII u. 370 S. u. 1 Bl.

Vgl. Gött. Gel. Anz. 1851, Dritter Band, 175 Stck., S. 1747—1752 (J. Grimm).

340. **Hahn, K. A.** — Die echten Lieder von den Nibelungen, nach Lachmanns Kritik, als Manuskript für Vorlesungen zusammengestellt. Prag 1851, Calve. gr. 8°. 126 S.

Vgl. Gött. Gel. Anz. 1851, Dritter Band, 175 Stck., S. 1741—1752.

341. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 7. Auflage. Stuttgart 1851, gr. 8°. 382 S. (Das Heldenbuch. 2. Band.)

342. **Himpel.** — Geschichtliche Entwickelungsform, Ursprung und Bedeutung der Sigfritssage. Programm des Gymnasiums Ehingen 1851. 4°. 36 S.

343. **Haupt, Moriz.** — Zu den Nibelungen (Str. 344). In Zeitschrift für deutsches Alterthum VIII, S. 349—50.

Vgl. hierzu Jacob Grimm im Litt. Centralblatt 1858, Nr. 17, S. 275.

344. **Grimm, Jacob,** über Lachmann, Der Nibelungenôt, 3. Auflage, und K. A. Hahn, Die echten Lieder von den Nibelungen, Prag 1851. In Gött. Gel. Anzeigen 1851, 175 Stk. (vom 1. November), S. 1747—52. (Wiederabgedruckt in J. Grimms Kleineren Schriften V, S. 476—479.)

Aufdeckung der „Heptaden".

345. **Mynster, F. L.** — Nibelungenliedversets rythmiske Eiendommeligheder saaledes som ditte Vers har udviklet sig i den danske Digtekunsts Frembringelser. Kjøbenhavn 1850/51, H. Hagerup. 4°. 32 S.

1852.

346. **Mönnich, W. B.** — Nibelungen- und Kudrun-Lieder für Schulen ausgewählt und nebst Formenlehre, Wörterbuch und einigen gothischen und altdeutschen Sprachproben herausgegeben. Stuttgart 1852. gr. 8°. XI u. 232 S.

347. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Die Klage, Schlussgesang des Nibelungenliedes in der alten vollendeten Gestalt. Mit Holzschnitten von Gubitz. Berlin 1852. gr. 8°. XIV u. 82 S.

348. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Der Nibelungen Klage. Zum ersten Male in neuhochdeutschen Reimen. Mit Holzschnitten von F. W. Gubitz und unter dessen Leitung gefertigt. Berlin 1852. gr. 8°. 72 S.

349. **Timm, Dr. H.** — Das Nibelungen Lied, nach Darstellung und Sprache ein Urbild deutscher Poesie. Halle 1852, Schroedel und Simon. 8°. VI u. 218 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1852, S. 420.

350. **Foerster.** — Sendschreiben K. Lachmanns an die Philologen und deutschen Sprachforscher, ausgegeben an dessen Todestage von K. G. J. Foerster. Berlin 1852. 8°.

Pamphlet. Hierzu gibt es J. Grimms Erwiderung und Foersters Gegenäußerungen, in Zeitungen (vgl. von der Hagens Bücherschatz No. 599).

351. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Zwei und zwanzigste Handschrift. Mit Schriftbild. In Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1852 [Berliner Monatsberichte], S. 445—458.

Auch als Separatabdruck, Berlin 1852, 8°. 16 S. vorhanden.

352. **Reuss, Prof. Dr.** — Bruchstücke altdeutscher Handschriften in der Königl. Universitätsbibliothek zu Würzburg. II. In Serapeum 1852, S. 12—16.

Das Würzburger Blatt.

353. **Timm, Dr.** — Ein Blick auf die literarische Vergangenheit und Zukunft des Nibelungenliedes. In Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Braunschweig 1852. Band 10, S. 1—16.

354. **Hocker, N.** — Des Mosellandes Geschichten, Sagen und Legenden aus dem Munde deutscher Dichter. Als Anhang: Hagen von Throneck und die Nibelungen, u. e. A. Trier 1852, Troschel. 16°.

Nur der Anhang von S. 360—414 kommt in Betracht.

355. **Bourdillon.** — La Fin tragique des Nibelons, ou les Bourguignons à la cour d'Attila. Poëme traduit du thyois ou vieux allemand et mis en lumière par J. L. Bourdillon. Paris (et Genève) 1852, J. Cherbuliez. 8°. 2 Bll., VIII u. 78 S.

1853.

356. **Schmeisser, J. N.** — Bemerkungen zur Germania des Tacitus aus dem Nibelungenliede und anderen altdeutschen Gedichten. Constanzer Programm. 8°.

357. **Pressel, P.** — Reimbuch zu den Nibelungen. Tübingen 1853, L. Fr Fues. 8°. 2 Bll. u. 28 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1854, S. 181.

358. **von der Hagen, Friedr. Heinr.** — Heldenbuch. Altdeutsche Heldenlieder aus dem Sagenkreise Dietrichs von Bern und der Nibelungen. Meist aus einzigen Handschriften herausgegeben. Leipzig 1853. 2 Bände. gr. 8°. CXXXI u. 1084 S.

359. **Frommann, Dr. Karl.** — Bruchstücke einer Handschrift von der Nibelungen-Noth und der Klage. (German. Museum Nr. 2841ª u. 4365.) In Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des Germanischen Museums. Erster Band. Nürnberg 1853 und 1854. Sp. 10—12.

360. **von der Hagen, Friedr. H.** — Nibelungen. Die einzige Handschrift der ältesten Gestalt. Mit einem Schriftbilde. In Monatsberichte der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1853, S. 334—353.

Handschrift A. Mitgetheilt sind Hg 6697—7052.

361. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Drei und zwanzigste Handschrift. Mit 1 Schriftbilde. In Monatsberichte der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1853, S. 385—424.

Die Nürnberger Fragmente der Klage und des Liedes.

362. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Einzige Handschrift der ältesten Darstellung, und drei und zwanzigste Handschrift. Mit 2 Schriftbildern. Berlin 1853, J. A. Stargardt. 8°. 60 S.

Abdruck aus den Monatsberichten.

363. **Maszmann, H. F.** — Mittelhochdeutsche und mittelniederdeutsche Bruchstücke. IV. 4. [Nibelungen-Klage. 23 Handschrift, P.] In von der Hagens Germania X, S. 186.

364. **Leo, Heinrich.** — Die altarische Grundlage des Nibelungenliedes. In J. W. Wolfs Zeitschrift für Mythologie und Sittenkunde I, S. 113—119.

365. **Tieck.** — Das Lied der Niebelungen. Ein Altdeutsches Episches Gedicht, neu bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Tieck. Erstes Buch. Chrimhilde und Brynnhilde. In fünf Gesängen. Erster Gesang. In von der Hagens Germania X, S. 1—14.

Angehängt sind, von S. 14 bis S. 16, von der Hagens Nachrichten über Tiecks Arbeiten am Nibelungenliede. Vgl. auch von der Hagen, Das Nibelungenlied, 1807, S. 488, Anm. 58 und 59, und Bartsch, D. N. L., 6. Aufl. S. LXXVIII.

366. **Reimar, Reinald [Adolf Glaser].** — Kriemhildens Rache. Trauerspiel. Hamburg 1853. 16°. 129 S.

367. **Schmidt, Ferd.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Erstes Buch: Siegfried und Kriemhild. Zweites Buch: Kriemhild's Rache. Für die Jugend erzählt. Mit einem Titelbilde von Th. Hosemann. 2. Auflage. Berlin 1853. 8°. 212 S.

368. **Baecker, Louis de.** — Des Nibelungen, saga merovingienne de la Néerlande. Paris et Brussel 1852, Muquardt. 8°. 2 Bll., XIII, 1 Bl. u. 392 S. mit 2 lith. Facsimile.

Vgl. Litt. Centralblatt 1853, S. 800.

369. **Martin, Arth.** — Pilier mystérieux de la crypte dans la cathédrale de Frisingue. In Mélanges d'Archéologie, d'Histoire et de Litterature (par Charles Quinet et Arth. Martin), Paris 1853, vol. III, p. 94 f.

Mit Abbildung auf S. 95.

1854.

370. **Goedeke, Karl.** — Deutsche Dichtung im Mittelalter. Hannover 1854. gr. 8°. Der Nibelunge nôt S. 309—392.

Literarhistorische Abhandlung mit Inhaltsangabe, umfangreichen Proben aus dem Liede im Urtext nach Lachmann mit Kenntlichmachung des nach Lachmann Ursprünglichen und Späteren durch den Drucksatz und einer kurzen Bibliographie.

371. **Niendorf, M. Ant.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen. Berlin 1854. 12°. 2 Bände. Mit [je] 10 Illustrationen von Holbein. 182 u. 193 S.

372. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 8. Auflage. Stuttgart 1854. gr. 8°. 382 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

373. **Ostfeller, Fr.** — Der Nibelungen Klage. Aus dem Urtexte übertragen. (Mit gegenüberstehendem Urtexte.) Leipzig 1854. 12°. 107 S.

374. **Holtzmann, Adolf.** — Untersuchungen über das Nibelungenlied. Stuttgart 1854, A. Krabbe. 8°. VIII, 212 S. u. 2 Bll.

Vgl. Litt. Centralblatt 1854 Nr. 7 vom 18. Februar, Sp. 115—17 (Fr. Zarncke).

375. **Zarncke, Friedrich.** — Zur Nibelungenfrage. Ein Vortrag gehalten in der Aula der Universität Leipzig am 28. Juli 1854. Nebst zwei Anhängen und einer Tabelle. Leipzig 1854, S. Hirzel. gr. 8°, 42 S.

376. **Dümmler, E. L.** — Piligrim von Passau und das Erzbisthum Lorch. Leipzig 1854. 8°. VIII u. 196 S.

377. **Lübben, Aug.** — Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt. Oldenburg 1854, G. Stalling. 8°. 2 Bll. IV u. 160 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1854, Sp. 181.

378. **von der Hagen, Fr. H.** — Nibelungen. Wallersteiner Handschrift. Mit einem Schriftbilde. In Monatsberichte der k. Akad. der Wiss. zu Berlin 1854, S. 573—88. Auch separat: Berlin 1855, J. A. Stargardt. 8°, 16 S. Auflage von hundert Abdrücken.

Vgl. Litt. Centralblatt 1854, Nr. 49 vom 9. Dezember, Sp. 786—7.

379. **Schade, Oskar.** — Die Grundzüge der altdeutschen Metrik. In Weimarer Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst von Hoffmann und Schade, 1854, I. S. 1—57.

Darstellung der Metrik nach Lachmann unter fortwährender Rücksicht auf die Nibelungen.

380. **Bässler, Ferd.** — Der Nibelungen Noth. Für die Jugend und das Volk bearbeitet. 2. Auflage. Leipzig 1854. (Die schönsten Heldensagen des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. 2. Heft.) gr. 16°. XVIII u. 186 S.

381. **Müllenhoff, Karl.** — Zur Geschichte der Nibelunge Not. In Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft und Litteratur. Braunschweig 1854. Decemberheft. (Auch separat: Braunschweig 1855, C. A. Schwetschke und Sohn. gr. 8°. 104 S.)

Vgl. Litt. Centralblatt für Deutschland 1855 Nr. 8 (vom 24. Februar). Sp. 128—30.

1855.

382. **Müller, Professor Wilhelm,** über Karl Müllenhoff, Zur Geschichte der Nibelunge Not. In Göttingische gelehrte Anzeigen 1855, 2. Band, 70, 71 u. 73. Stück, S. 689—720.

Gegen Müllenhoff. Auf S. 715 führt Müller die Lachmannsche Theorie in der Müllenhoffschen Fassung ad absurdum.

383. **Nabert.** — Der Nibelunge Liet. Vollständige Ausgabe nach dem durch Dr. Holtzmann als wirklich ältesten nachgewiesenen Texte des Freiherrn von Lassberg unter Berücksichtigung der übrigen bis jetzt bekannten Lesarten, namentlich der Wallersteiner Handschrift, zum Gebrauche für Schulen veranstaltet und mit Wörterbuch versehen von Dr. Heinrich Nabert, Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Hannover. Hannover 1855, Carl Rümpler. 8°. VIII u. 364 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1855 Sp. 401 (Barnckc).

384. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 9. Auflage. Stuttgart 1855. gr. 8°. 382 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

385. **Rieger, Max.** — Zur Kritik der Nibelunge. Giessen 1855, J. Ricker. 8°. VI u. 114 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1855. Sp. 50.

386. **Vilmar, Dr. Otto.** — Reste der Alliteration im Nibelungenliede. Marburg 1855. 4°. 36 S. Inaugural-Dissertation. Auch Gymnasialprogramm, Hanau 1855.

387. **Holtzmann, Adolf.** — Der Kampf um der Nibelunge Hort gegen Lachmanns Nachtreter. Stuttgart 1855. A. Krabbe. 8°. 76 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1855. Sp. 170.

388. **Hermann.** — Widersprüche in Lachmanns Kritik der Nibelunge, nachgewiesen von J. G. Hermann. Wien 1855, Fr. Leo in Comm. 8°. IV u. 59 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1855, Sp. 501.

389. **Noorden, Carolus de.** — Symbolae ad comparandam mythologiam vedicam cum mythologia germanica imprimis pertinentes ad pugnam Dei aestivi cum dracone. Adjectis nonnullis Ringvedae hymnis ad Deum Indram. Bonnae 1855. 8°. 2 Bll., 86 u. 28 S. (bes. S. 55 f.)

390. **Schudt, Georg.** — Sagen vom Brünhildbette und Brünhildstein auf dem Feldberg, nach Ursprung, Fortbildung und den Beziehungen zur deutschen und nordischen Götter- und Heldensage. Homburg v. d. Höhe 1855. Im Vertrieb der A. Schmidt'schen Buchhandlung. 8°. 51 S.

391. **von der Hagen, Fr. H.** — Altdeutsche und Altnordische Helden-Sagen. Uebersetzt. Zweite Auflage. Breslau 1855. 2 Bände. 8°. XXXVI u. 351 S., und 504 S.

Wilkina und Nifluna-Saga.

392. **Sacken, Dr. Eduard Freiherr von.** — Die k. k. Ambraser-Sammlung. Wien 1855. 2 Bände. 8°.

In Betracht kommen nur S. 228—55, sowie S. 55—55.

393. **Müller, Wilhelm.** — Die geschichtliche Grundlage der Dietrichssage. In Jahrbuch für deutsche Literaturgeschichte. Herausgegeben von A. Henneberger. Meiningen 1855. Erster Jahrgang, S. 159—179.

Vgl. Litt. Centralblatt 1854, Sp. 786.

394. **Müllenhoff, Karl.** — Zur Geschichte der Nibelungensage. In Zeitschrift für deutsches Alterthum X, S. 146—180.

Vgl. Litt. Centralblatt 1855, Sp. 705—707.

395. **Grimm, Jacob.** — Ueber den Personenwechsel in der Rede. (Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 20. Dezember 1855.) In Kleinere Schriften von Jacob Grimm. Berlin 1865, Dritter Band, S. 236—311.

396. **Waitz, G.,** über Dümmler, Piligrim von Passau. In Gött. Gel. Anzeigen 1855, Nr. 28.

397. Das Nibelungenlied. Herausg. von Friedrich Zarncke. (Selbstanzeige im Litt. Centralblatt 1855, No. 51 vom 20. Dezember, Sp. 823—24.)

1856.

398. **Zarncke.** — Das Nibelungenlied. Herausgegeben von Friedrich Zarncke. Leipzig 1856, G. Wigand. 12°. LXXIV, 3 Bll. u. 443 S.

399. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Zehnte verbesserte Auflage. Stuttgart und Augsburg 1856, Cotta. gr. 8°. 2 Bll. u. 383 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

Von dieser Auflage an folgt Simrock dem Texte der Lachmannschen Handschrift C, während die früheren Auflagen hauptsächlich auf dem Lachmannschen Texte (Bdr. VI) basiert waren.

400. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Eilfte verbesserte Auflage. Mit 1 Stahlstich. Stuttgart 1856. 12°. 441 S.

Miniatur-Ausgabe.

401. **Liliencron, R. von.** — Ueber die Nibelungenhandschrift C. Sendschreiben an den Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Goettling in Jena. Weimar 1856, H. Böhlau. gr. 8°. 191 S.

Vgl. Lit. Centralblatt 1856, Nr. 40 vom 4. Oktober, Sp. 639—41.

402. **Lehmann, Aug.** — Sprachliche Studien über das Nibelungenlied I. Programm des Gymnasiums zu Marienwerder 1856. 4°. 47 S.

403. **Pfeiffer, Franz.** — Zum Nibelungenliede. 1, Bruchstücke einer neuen Handschrift. 2, Mittelniederländische Umarbeitung. In Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde. Herausgegeben von Franz Pfeiffer. Erster Jahrgang, Wien 1856, S. 207—213

Griesbabers und Serrures zweites Bruchstück. Hdss. Q2 und T.

404. **Weigand.** — Zu den Nibelungen. Bruchstück des Verzeichnisses der âventiuren aus einer Handschrift der Nibelunge. In Zeitschrift für deutsches Alterthum X, S. 142—146.

Schon 1853 geschrieben. Hds. m.

405. **Zarncke, Friedrich.** — Ein neues Bruchstück einer Nibelungenhandschrift. In Beilage zu Nr. 145 der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 24. Mai 1856.

Holzmanns Bruchstück. Hds. k.

406. **Zarncke, Friedrich.** — Zum Nibelungenlied. Die zweite Münchener Handschrift. Cod. germ. 31. In Pfeiffers Germania I, S. 203—207.

Die zweite Münchener Handschrift D und ihre Geschichte.

407. **Zarncke, Friedrich.** — Beiträge zur Erklärung und zur Geschichte des Nibelungenliedes. Mit einer Karte. In Berichte und Verhandlungen der k. sächsischen Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Classe, 8. Band, 1856, S. 153 bis 266. Auch separat vorhanden: Leipzig 1857, 8°. 114 S.

408. **Rebenstock, von.** — Hexameter und Nibelunge. In Deutscher Sprachwart I (1856), S. 68.

409. **Rieger, Max.** — Zur Klage. In Zeitschrift für deutsches Alterthum X, S. 241—255.

410. **Anonym.** — Helke. Schauspiel aus der deutschen Heldensage. Leipzig 1856.

411. **Thierry, Am.** — Histoire de l'Attila et de ses successeurs jusqu'à l'établissement des Hongrois en Europe, suivie des légendes et traditions. Paris 1856, Didier. 2 vol.

* * *

412. **van Kampen, G.** — Het oud-duitsche Heldendicht die Nibelungen. o. O. u. J. 8°. 94 S.

(Vgl. von der Hagens Bücherschatz Nr. 415.)

413. **Siegenbeek.** — Over het Nibelungen Lied. o. O. u. J. 8°. 65 S.

(Vgl. von der Hagens Bücherschatz Nr. 427.)

1857.

414. **Holtzmann.** — Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt mit den Veränderungen des gemeinen Textes. Herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen von Adolf Holtzmann. Stuttgart 1857, J. B. Metzler. gr. 8°. XX u. 424 S.

415. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 12. verbesserte Auflage. Stuttgart 1857. gr. 8°. 383 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

416. **Gärtner, Wilhelm.** — Chuonrad, Prälat von Göttweih, und das Nibelungenlied. Eine Beantwortung der Nibelungenfrage. Pesth, Wien und Leipzig 1857. gr. 8°. XVI u. 365 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1856, Sp. 804, und J. Diemers Kritik in Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1857, Nr. 6.

417. **Gärtner, Wilhelm.** — Beleuchtungen. Ein Nachwort zu meiner Nibelungenschrift und eine Antwort auf die Kritik des Herrn Jos. Diemer. Pesth 1857. Lex. 8°. 131 S.

418. **Dressel, Ed.** — Ueber den Charakter Kriemhildens in dem Nibelungenliede und der Nibelungennoth. Programm des Gymnasiums Casimirianum in Coburg. 1857. 4°. 27 S.

Auch separat: Coburg 1858.

419. **Wendt, H.** — Kriemhildens Traum. Gymnasialprogramm. Rostock 1857. 4°. 2 Bll. 9 S.

420. **Lehmann, Dr. Aug.** — Sprachliche Studien über das Nibelungenlied II. Programm des Gymnasiums zu Marienwerder 1857. 4°. 23 S.

421. **Döllen, Dr. G.** — Die Nibelungenstrophe als das epische Mass der neudeutschen Sprache. Programm der Königstädtischen Realschule in Berlin. 1857. 4°. 13 S.

422. **Rassmann, A.** — Die deutsche Heldensage und ihre Heimath. Erster Band: Die Sage von den Wölsungen und Niflungen in der Edda und Wölsungasaga. Hannover 1857, C. Rümpler. gr. 8°. XX u. 423 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1857, Sp. 517.

423. **Uhland, L.** — Zur deutschen Heldensage. I. Sigemund und Sigeferd. In Germania II, S. 344—363.

Wiederholt in Schriften VIII S. 479—504.

424. **Zarncke** über Holtzmanns Ausgabe. In Litt. Centralblatt 1857, Sp. 588 f.

425. **Geibel, Emanuel.** — Brunhild. Eine Tragödie aus der Nibelungensage. Stuttgart 1857. 8°. 168 S.

1858.

426. **Holtzmann, Adolf.** Schulausgabe des Nibelungenliedes in der ältesten Gestalt herausgegeben und mit einem Wörterbuche versehen. Stuttgart 1858. gr. 8°. XVI u. 344 S.

427. **Rassmann, A.** — Die deutsche Heldensage und ihre Heimath. Zweiter Band: Die Sagen von den Wölsungen, den Wilcinen und König Thidrek von Bern in der Thidrekssaga. Hannover 1858, C. Rümpler. gr. 8°. XLVIII u. 704 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1859, Sp. 345.

428. **Schornstein.** — Ueber das Nibelungenlied unter besonderer Rücksicht auf den deutschen Unterricht in einer höheren Töchterschule. Programm der städtischen höheren Töchterschule in Elberfeld 1858. 8°. S. 5—37.

429. **Simrock, K.** — Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung. Beitrag zur deutschen Metrik. Bonn 1858, E. Weber. 8°. VIII u. 103 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1858, Sp. 650.

430. **Matura.** — Vergleichung des Achilles und des Siegfried in dem Nibelungenliede. Programm des kaiserlichen königlichen katholischen Staatsgymnasiums in Neusohl (Mähren). 8°. 18 S.

431. **Heber, Ph.** — Die christgeschichtliche Seite der Nibelungen und der Siegfriedssage. Anhang (S. 265—370) in

Die vorkarolingischen christlichen Glaubenshelden am Rhein und deren Zeit. Nebst einem Anhange: Ueber Siegfried den Drachentödter. Nach der Quelle dargestellt. Frankfurt a. M. 1858, Voemel. 8°. VI u. 370 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1859, Sp. [illegible].

432. **Holtzmann, A.** — Nibelungen, Bruchstück R. In Germania III, S. 51—56.

Abdruck des Textes.

433. **Gengler, Dr. H. G.** — Rechtsalterthümer im Nibelungenliede. In Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte von Müller und Falke 1858, Aprilheft, S. 191—215.

434. **Rieger, Max.** — Die Nibelungensage. In Germania III, S. 163—198.

435. **Zacher, J.** — Briefe über neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Philologie, I. [mehr nicht erschienen.] In Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, begründet von M. J. Chr. Jahn etc., 78. Band, Seite 112 f., 170 f., 216 f., 255 f.

Vgl. Litt. Centralblatt 1858, Sp. [illegible].

436. **Bacmeister, Adolf.** — Das Nibelungenlied für die Jugend bearbeitet. Stuttgart 1858. 8°. 2 Bll. u. 114 S.

437. **Warrens, Rosa.** — Dänische Volkslieder der Vorzeit. Aus der Sammlung von Svend Grundtvig. Im Versmass des Originals übertragen. Mit einer Einleitung vom Herausgeber des Originals. Hamburg 1858. 8°. XXXVIII u. 297 S.

Seite [illegible]: XXXV. Sivard und Brynild. Anmerkung dazu auf Seite 291.

1859.

438. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. Vierter Abdruck des Textes. Berlin 1859. 8°. 1 Bl. u. 295 S.

439. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. Stuttgart und Augsburg 1859. gr. 12°. 525 S. (Deutsche Volksbibliothek. Neue Folge. Lieferung 40, 41, 44.)

440. **Holtzmann, Adolf.** — Die Klage in der ältesten Gestalt, mit den Veränderungen des gemeinen Textes, als Anhang zum Nibelungenliede herausgegeben und mit einem Wörterbuch und einer Einleitung versehen. Stuttgart 1859. 8°. XXVIII u. 143 S.

441. **Fischer, Heinrich.** — Nibelungenlied oder Nibelungenlieder? Eine Streitschrift. Hannover 1859. C. Rümpler. 8°. 150 S.

Vgl. Lit. Centralblatt 1859, Sp. 92.

442. **Rieger, Max.** — Zu den Nibelungen. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XI, S. 206—209.

Die Fortsetzung des 17. Liedes betreffend.

443. **Müllenhoff, Karl.** — des tôdes zeichen, ruore [Strophe 883]. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XI, S. 254—256 u. 262—272.

444. **Zarncke, Friedrich.** — Zum Nibelungenliede. In Germania IV, S. 421—439.

ir: ze und r:ke. Zu Lachmanns Ausgabe der Klage. Zu Lachmanns Varianten. Weiteres zu den „Beiträgen".

445. **Holtzmann, Adolf.** — Nibelungen. Handschrift k. Der Nibelunger Liet. In Germania IV, S. 315—337.

446. **Holtzmann, Adolf.** — Zum Nibelungenliede. In Heidelberger Jahrbücher der Litteratur 1859, S. 483—508. Wiederholt 1862 in Germania VII, S. 196—225.

Ueber Lachmanns vierten Abdruck des Textes.

447. **Scheffel.** — Die Handschriften altdeutscher Dichtungen zu Donaueschingen.

448. **Finger, F. A.** — Die Sage von den Nibelungen, für die Jugend erzählt. Mit [3] Bildern in Holzschnitt. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Frankfurt a/M. 1859. 12°. XII u. 118 S.

1860.

449. **Mönnich, W. B.** — Nibelungen- und Kudrun-Lieder für Schulen ausgewählt und nebst Formenlehre, Wörterbuch und einigen gothischen und althochdeutschen Sprachproben herausgegeben. Zweite Auflage. Stuttgart 1860. gr. 8°. XII u. 243 S.

450. **Marbach, Osw.** — Das Nibelungenlied. Neuhochdeutsche Uebersetzung. Nebst einführender Abhandlung: Das Nibelungenlied und die altgermanische Volkssage, und mit ausführlicher Inhaltsangabe und Anmerkungen. Leipzig 1860. 4°. LXXI u. 351 S. (Lorcks Hausbibliothek Band 68.)

451. **Scherr, Dr. Johannes.** — Die Nibelungen. In Prosa übersetzt, eingeleitet und erläutert. Mit 25 Bildern, gezeichnet von E. Bendemann, J. Hübner, A. Rethel und K. Stilke. Leipzig 1860, Wigand. gr. 4°. XXXII u. 174 S.

452. **Scherr, Dr. Johannes.** — Die Nibelungen. In Prosa übersetzt, eingeleitet und erläutert. Volksausgabe. Leipzig 1860, Wigand. 12°. IV u. 244 S.

453. **Haas, Heinrich.** — Die Nibelungen in ihren Beziehungen zur Geschichte des Mittelalters. Erlangen 1860, Th. Blaesing. gr. 8°. XII, 1 Bl. u. 114 S.

454. **Pfeiffer, Franz.** — diu wende. In Germania V, S. 208—209.

455. **Heusler, H.** — Ueber den Siegfridsbrunnen im Odenwalde. In Morgenblatt 1860, S. 1026 f.

456. **Waitz, Georg.** — Der Kampf der Burgonder und Hunnen. In Forschungen zur deutschen Geschichte I, S. 1—10.

457. **Stark, Dr. Franz.** — Dietrichs erste Ausfahrt. Stuttgart 1860. 8°. XX u. 353 S. (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart LII.)

In Betracht kommt besonders S. XVI.

458. **Mayer, Carl.** — De heroico germanorum carmine inscripto Nibelungen. Lutetia Parisiorum 1860. (Catal. des thèses de doctorat, p. 196.)

1861.

459. **Bürger, Ed.** — Das Nibelungenlied aus dem Mittelhochdeutschen neu übersetzt. Leipzig 1861. 12°. X u. 361 S.

460. **Gerlach, L.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt. Erste Hälfte: Siegfried und Kriemhilde. Dessau 1861. gr. 8°. IV u. 124 S. Zweite Hälfte: Kriemhildens Rache. Dessau 1862. gr. 8°. IV u. 132 S.

461. **Heine, Dr. Joseph.** — Festgabe gewidmet der XXXVI. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. 1. Zur ältesten Geschichte Deutschlands, insbesondere der Völkerstämme in dem Flussgebiete des Rheines, und namentlich über die verschiedenen Stammsitze der Franken. Speyer 1861. 4°. IV u. 46 S. — 2. Zu dem Nibelungenliede als Eigenthum des Rheines, und einer einheitlichen ursprünglichen Dichterkraft. Speyer 1861. 4°. 36 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1862, Sp. 185.

462. **Thausing, Moriz.** — Die Nibelungen in der Geschichte und Dichtung. Ein Beitrag zur Frage über die Entstehungszeit des Liedes. In Germania VI, S. 435—456.

Auch separat: Wien 1862. 8°. 22 S.

463. **Holtzmann, Adolf.** — Das Adjektivum in den Nibelungen. In Germania VI, S. 1—24.

464. **Pfeiffer, Franz.** — Der Schelch. In Germania VI, S. 225—231. (Mit einer Abbildung.)

465. **Osterwald, K. W.** — Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt. 2. Theil: Siegfried und Kriemhilde. Zweite Auflage. Unveränderter Abdruck. Halle 1861. 8°. III u. 244 S.

466. **Schmidt, Ferd.** — Die Nibelungen, eine Heldendichtung. Für Jung und Alt erzählt. Mit 1 Titelbilde von Th. Hosemann. 3. Auflage. Berlin 1861. 16°. V u. 208 S. (Zweiter Jahrgang erster Band der Jugend-Bibliothek von Ferd. Schmidt.)

467. **Laveleye.** — Les Nibelungen. Traduction nouvelle, précédée d'une étude sur la formation de l'épopée par Emile de Laveleye. Paris et Bruxelles, 1861. 8°. LXXIX u. 357 S.

1862.

468. **Schönhuth, Ottmar F. H.** — Das Nibelungen-Lied, nach der reichsten und ältesten Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg, mit einem Wörterbuch, grammatikalischen Vorbemerkungen und einem getreuen Facsimile der alten Handschrift [in Kupferstich] herausgegeben. Dritte verbesserte Auflage. Heilbronn 1862, Class. 8°. XVII u. 502 S.

469. **Scherr, Dr. Johannes.** — Die Nibelungen, in Prosa übersetzt, eingeleitet und erläutert. Mit 45 Bildern, gezeichnet von E. Bendemann, J. Hübner, A. Rethel und K. Stilke. Zweite [Titel-]Auflage. Leipzig 1862, Wigand. gr. 4°. XXXII u. 174 S.

470. **Simrock, Dr. Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 13. verbesserte Auflage. Stuttgart 1862. gr. 8°. 383 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

471. **Wollheim, Dr. Ant. Edm.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Altdeutschen metrisch übertragen und mit Anmerkungen versehen. Zweite [Titel-]Auflage. Bockenheim 1862. 16°. IV u. 306 S.

472. **Pfeiffer, Franz.** — Der Dichter des Nibelungenliedes. Ein Vortrag, gehalten in der feierlichen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1862. Wien 1862. 8°. 48 S. (Wiederholt in: Freie Forschung, Wien 1867, S. 3—52.)

Vgl. Lit. Centralblatt 1862, Sp. 1.

473. **Regel, K.** — Nibelungen. Gudrun. Parcival. Drei populäre Vorlesungen. Gotha 1862, J. G. Müller. kl. 8°. 142 S.

Vgl. Lit. Centralblatt 1862. Sp. 1071.

474. **Krahmer, A. W.** — Mythe und Sage gegenüber dem Nibelungenliede und dessen Dichter: Rudolph von Hohenems, im Osten St. Gallens. Moskwa 1862. 8°. XVI u. 172 S. (Der innere Beweis der Urheimath der Russen in Europa, zweites Bändchen.)

475. **Hebbel, Friedrich.** — Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen. (1. Der gehörnte Siegfried, 2. Siegfrieds Tod. 3. Kriemhilds Rache.) Hamburg 1862. 8°. 2 Bände.

1863.

476. **Holtzmann, Prof. Adolf.** — Schulausgabe des Nibelungenlieds in der ältesten Gestalt herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen. Zweite umgearbeitete Auflage. Stuttgart 1863, Metzler. kl. 8°. IV u. 372 S.

Vgl. Berliner Revue. 1. Bd. 1. Heft.

477. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 14. verbesserte Auflage. Mit 1 Stahlstich. Stuttgart 1863, Cotta. 16°. 443 S.

Miniatur-Ausgabe.

478. **Pasch, Dr. Eduard.** — Die Nibelungenhandschriften A und C. Osterprogramm der Realschule in Perleberg 1863. gr. 4°. 34 S. (Wiederabgedruckt in Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Berlin 1864, XVIII. Jahrg., S. 81—115.

479. **Nusch, A.** — Zur Vergleichung des Nibelungenliedes mit der Ilias. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. Programm des Lyceums in Speier. 1863. 4°. 28 S.

480. **Frenzel, Karl.** — Die Nibelungen. In Unterhaltungen am häuslichen Herd 1863, Nr. 1.

481. **Silberschlag, Karl.** — Das Nibelungenlied und der altdeutsche Mythus. In Deutsches Museum 1863, Nr. 4.

482. **Bartsch, Karl.** — Deutsche Handschriften in Mayhingen. In Germania VIII, S. 48—51.

Handschrift.

483. **Zingerle, J. V.** — Zu ruore. In Germania VIII, S. 56—58. — Panther. [Anknüpfend an Nibel. 894,1.] In Germania VIII, S. 58—59.

484. **Pfeiffer, Franz.** — Prager Bruchstücke des Nibelungenliedes. In Germania VIII, S. 187—196.

Mit Abdruck der beiden Fragmente. Auch separat.

485. **Bartsch, Prof. Karl:** Bericht über seinen auf der Augsburger Philologenversammlung am 29. September 1862 gehaltenen Vortrag über das Nibelungenlied. In Germania VIII, S. 226—28.

486. **Rassmann, A.** — Ein neues Siegfriedsmärchen. [Aus Kurhessen.] In Germania VIII, S. 373—380.

487. **Erbach-Erbach, Graf Eberhard zu.** — Der Schelch. In Jagdzeitung 1863, Nr. 3.

488. **Martens, Heinrich.** — Die verba perfecta in der Nibelungendichtung. In Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XII, S. 31—41 u. 321—335.

489. **Steudener, Dr. A.** — Ein ästhetisch-kritischer Spaziergang vom Nibelungenliede Str. 282 zu Theocrit Id. XVIII, 26—28 und weiter. In Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 17. Jahrg., Erster Band, S. 731—34.

490. **Waitz, Georg.** — Die Anfänge der Mark Oesterreich und der angebliche Markgraf Rüdiger von Pechlarn. Excurs XII in Jahrbücher des deutschen Reiches unter König Heinrich I. Neue Bearbeitung. Berlin 1863. S. 237—243.

491. **Rassmann, A.** — Die deutsche Heldensage und ihre Heimath. Zweite Auflage. Hannover 1863. 2 Bände.

492. **Derichsweiler, Hermann.** — Geschichte der Burgunden bis zu ihrer Einverleibung ins fränkische Reich. Münster 1863. 8°. IX u. 184 S.

493. **Waldmüller, Robert.** — Brunhild. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Dresden 1863. (Auch Leipzig o. J., Reclams Universal-Bibliothek Nr. 511.)

494. **Wagner, Richard.** — Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel. Leipzig 1863, Weber. gr. 16°. XXIV u. 443 S.

495. **Paris, Gaston.** — La chanson de Roland et les Nibelungen. In Revue Germanique 1863, tome XXV, p. 292—302.

1864.

496. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 15. verbesserte Auflage. Stuttgart 1864. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

497. **Mosler, Prof. Karl,** und **Dr. Nicola Mosler.** — Der Nibelunge Noth, Heldengedicht des zwölften Jahrhunderts. Studien und ausgewählte Stücke zur Herstellung

des ursprünglichen Werkes. Leipzig 1864. gr. 8°. 1 Bl. VI u. 48 S. und 1 Bl. u. 86 S.

Vgl. Germania IX. S. 245—249; J. Lambel; Oesterreichische Wochenschrift 1864, Nr. 29.

498. **Mosler, Nicola.** — Ausgewählte Stücke der Nibelunge Noth nach dem hergestellten mittelhochdeutschen Texte übersetzt. Düsseldorf 1864. gr. 8°. 16 S.

Vgl. Oesterreichische Wochenschrift 1864, Nr. 29; Allgemeine deutsche Lehrerzeitung 1864, Nr. 34.

499. **Pasch, Prof. Konrad.** — Die Frage über die Entstehung oder den Dichter des Nibelungenliedes. Programm des Gymnasiums in Cilli 1864. 4°. 17 S.

500. **Sander, Hermann.** — Der Streit über das Nibelungenlied, seine Entwicklung und sein jetziger Standpunkt. Programm der Communal-Unterrealschule in Feldkirch 1864. 8°. 18 S.

501 **Höfler, Const.** — Zum Nibelungenlied. Ein Zeugniss. Wann erfolgte zum ersten Male documentierte Erwähnung des Nibelungenliedes oder der Nibelungensage? In Germania IX. S. 152—154.

Vgl. Haupts Zeitschrift f. d. Alterth. XII. S. 421.

502. **Olawsky, Ed.** — Die prosodische und metrische Messung der Nibelungen-Strophe im MHD und NHD. In Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Jahrg. 1864, 90. Band, S. 258—277, 350—362, 381—398, 461—466.

503. **Schönherr, D.** — Beiträge zur Kunstgeschichte Tirols. VI. Der Schreiber des Heldenbuchs in der k. k. Amraser Sammlung. In Archiv für die Geschichte und Altertumskunde Tirols. I. Jahrgang. Innsbruck 1864. S. 100—106.

Wiederabgedruckt in Germania IX. S. 78[illegible]81.

504. **Thausing, Moriz.** — Nibelungen-Studien. Beiträge zur Frage nach dem Dichter des alten Liedes. 1. Der Dichter. 2. Der Kürenberger und Aribonen. 3. Pilgrim und die Klage. 4. Volker von Alzei. In Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft. (Beilage zur Wiener Zeitung.) 1864. Nr. 2—5. — Auch separat: Wien, Verlag des Verfassers. gr. 8°. 26 S.

505. **Zingerle, J.** — Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern. In Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Phil.-histor. Classe. 47. Band. Wien 1864. S. 103—174. — Auch separat: Wien 1864, Gerold's Sohn. 8°. 72 S.

506. **Schmeller, A.** — Die deutschen Handschriften der k. Hof- und Staats-Bibliothek zu München. München 1864. 8°.

507. **Krieger, Dr.** — Die Nibelungen. Altdeutsche Volkssage, nach den vorhandenen mittelhochdeutschen Gedichten erzählt. Berlin 1864. 8°. III u. 573 S.

508. **Brook, Andrew Ten.** — The Nibelungen Lied. In Methodist Quarterly Review. New York 1864. XXIV, p. 619 ff.

1865.

509. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Zweite Auflage. Mit einem Titelkupfer. Leipzig 1865, Wigand. 16°. VIII, LXXVIII, 1 Bl. u. 472 S.

510. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied übersetzt. 16. verbesserte Auflage. Stuttgart 1865. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

511. **Scherr, Dr. Johannes.** — Die Nibelungen. In Prosa übersetzt, eingeleitet und erläutert. Volksausgabe. Zweite [Titel-]Auflage. Leipzig 1865. 12°. IV u. 244 S.

512. **Bartsch, Karl.** — Untersuchungen über das Nibelungenlied. Wien 1865, W. Braumüller. gr. 8°. XII u. 385 S.

Vgl. Allgemeine Zeitung 1865 Nr. [illegible]: Der neueste Stand der Nibelungenfrage; Ergänzungsblätter zur Kenntnis der Gegenwart Nr. 1; Allgemeine Literatur-Zeitung Nr. [illegible]; Oesterreichische Wochenschrift S. [illegible]. Ueber den neuesten Stand der Nibelungenfrage (Lambel).

513. **Mezger, Georg.** — Ueber den Sagenkreis des Nibelungenliedes und seinen historischen Hintergrund. Vortrag gehalten zu Memmingen. Memmingen 1865. 8°. 16 S.

514. **Tuźina, Joh.** — Die Untersuchungen über die Entstehung des Nibelungenliedes. Ein geschichtlicher Ueberblick. Jahresbericht der Oberrealschule in Ellbogen. 1865. 4°. 12 S.

Vgl. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1865 S. [illegible] A. Egger.

515/16. **Martin, E.** — Grammatik und Glossar zu der Nibelunge Nôt, für den Schulgebrauch zusammengestellt. Berlin 1865, Weidmann. gr. 8°. 36 S.

Vgl. Litterarisches Centralblatt 1865 Nr. [illegible]; Zeitschrift für österreichische Gymnasien 1866, S. [illegible]; Kahn's Zeitschrift II, S. [illegible].
Zweiter Abdruck ebenda.

517. **Lübben, Aug.** — Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt (Liet). Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Oldenburg 1865. 8°. 2 Bll. 206 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1865 Nr. [illegible] Sp. [illegible]; Zeitschrift für österr. Gymnasien 1866, Heft VII, S. 481 f.

518. **Röpe, Dr. Georg Reinhard.** — Ueber die dramatische Neudichtung der Nibelungensage in Geibel's Brunhild und Hebbel's Nibelungen. Programm der Realschule des Hamburger Johanneums. Hamburg 1865. gr. 4°. 37 S.

519. **Uhland, Ludwig.** — Vorlesungen über die Geschichte der altdeutschen Poesie, gehalten an der Universität Tübingen 1830—31. Nach Uhlands Tode herausgegeben von Holland, Keller und Pfeiffer. Stuttgart 1865—68, Cotta. Besonders I: Vorlesungen über die Heldensage, und VII: Zur Sagengeschichte der germanischen und romanischen Völker.

520. **Willatzen, P. J.** — Alt-isländische Volks-Balladen und Heldenlieder der Färinger. Zum ersten Mal übersetzt. Bremen 1865. 8°. VI u. 354 S.

521. **Barack, Dr. K. A.,** Vorstand der Hofbibliothek. — Die Handschriften der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen, geordnet und beschrieben. Tübingen 1865. Lex. 8°. XII u. 666 S.

Von Seite [illegible] kommen wesentlich in Betracht. Vgl. Litt. Centralblatt [illegible] Nr. 29; Serapeum Nr. 10. S. [illegible] (Mülan); Allgem. Literatur Zeitung Nr. 2[illegible]. Allgemeine Zeitung. Beilage Nr. [illegible]. Bulletin de bibliophile Belge 21, 5.

522. **Müllenhoff, Karl.** — Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage (Nr. I—XXXII). In Zeitschrift für deutsches Alterthum XII, S. 253—386. — Erste Nachlese (Nr. XXXIII—LX) ebenda S. 413—436.

523. **Roth, Dr. Karl.** — Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. 16. und 17. Heft. München 1865. 8°. VIII u. 96 S. (bes. S. 65.)

Ueber die Handschriften A und F. Vgl. Bartsch, Das Nibelungenlied 4. Aufl. S. XIX. und Germania XIII S. [illegible]. Bartsch.

524. **Barack, Dr. K. A.** — Zur Geschichte der Nibelungenhandschrift C. Verhandlungen der 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg. Heidelberg 1865. 8°. S. 141—173.

Früherer Bericht vom Jahre [illegible]. Vgl. Germania X. S. 505—507.

525. **Häbler, G.** — Die Nibelungen — Motive und moderne Behandlung derselben. In Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1865, Nr. 20.

526. **Meyer, H.** — Das Nibelungenlied. In Bremer Sonntagsblatt 1865, Nr. 31 und 32.

527. **Scherer, W.** — Ueber das Nibelungenlied. In Preussische Jahrbücher XVI, 3. Heft (September) S. 253—271.

Auch separat. [illegible] S. Populäre Darstellung der Lachmann'schen Liedertheorie.

528. **Schnellen, E.** — Der starke Hagen des Nibelungenliedes. In Deutsches Museum 1865, Nr. 46.

529. **Anonym.** — Der wahrscheinliche Verfasser des Nibelungenliedes. In Novellenzeitung 1865, Nr. 50.

530. **Anonym.** — Das französische Nibelungenlied. In Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1865, Nr. 74—77.

531. **Osterwald, Prof. K. W.** — Siegfried und Kriemhilde. Dritte Auflage. Halle 1865. 8⁰. 242 S. (Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt, zweiter Teil.)

532. **Lettsom.** — The Nibelungenlied. The fall of the Nibelungers, otherwise the book of Kriemhild: a translation of the Nibelunge Nôt, or Nibelungenlied. By William Nanson Lettsom. London 1865. 8⁰.

533. **Sécrétan, Edouard.** — La tradition des Nibelungen, son origine, sa valeur historique, suivi d'éclaircissements sur les batailles de Mauriac et de Châlons. Lausanne 1865, Martignier et Chavannes. 8⁰. 2 Bll. u. 234 S.

Separatabdruck aus der [illegible] Band. Vgl. Revue critique [illegible] Nr. 21, S. [illegible].

534. Russische Uebersetzung eines umfänglichen Teiles des Nibelungenliedes in Stassulewicz, Istoriczeskaia christomatica. Srednich wiekow. Petersburg 1863—65. 3 Bände.

Vgl. Zarncke, Das Nibelungenlied, 2. Aufl. S. LXXIX.

1866.

535. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Leipzig 1866, F. A. Brockhaus. 8⁰. XXVI, 1 Bl. u. 456 S. (Deutsche Classiker des Mittelalters. Mit Wort- und Sacherklärungen. Herausgegeben von Franz Pfeiffer. 3. Band.)

Vgl. Revue critique [illegible] Nr. [illegible] G. Paris; Literar. Handweiser Nr. 52; Deutsches Museum [illegible] Nr. [illegible]; Allgem. Zeitung [illegible] Beilage Nr. [illegible]; Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien N. [illegible].

536. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. 5. Abdruck des Textes. Berlin 1866. 8⁰. 1 Bl. u. 295 S.

537. **Wackernagel, Wilhelm.** — Sechs Bruchstücke einer Nibelungenhandschrift aus der mittelalterlichen Sammlung zu Basel herausgegeben. Programm des Pädagogiums in Basel 1866. gr. 4⁰. 48 S.

Handschrift I. Vgl. Litt. Centralblatt [illegible] Nr. [illegible] Sp. [illegible].

538. **Saupe, J.** — Der altdeutsche Heldensang in drei Proben: Nibelungen, Gudrun, Parzival. Für Schule und Haus. Gera 1866. 8⁰. VIII u. 136 S.

539. **Marbach, Osw.** — Das Nibelungenlied. Neuhochdeutsche Uebersetzung. Nebst ausführlicher Abhandlung: Das Nibelungenlied und die altgermanische Volkssage, und mit ausführlicher Inhaltsangabe und Anmerkungen. Neue [Titel-]Ausgabe. Leipzig 1866, Senf. gr. 8°. LXX u. 351 S.

540. **Naumann, Ferdinand.** — Das Nibelungenlied. In Romanzen. Leipzig 1866. 16°. VI u. 315 S.

Freie, sehr verkürzte Bearbeitung. Vgl. Litt. Centralblatt 1866, Nr. 51; Literaturblatt der „Presse" Nr. 10; Dichtergarten Nr. 41.

541. **Erhardt, Prof.** — Grammatikalien zum Verständniss des Nibelungenliedes. I. Programm des Gymnasiums zu Ellwangen 1866. gr. 8°. 56 S.

Auch Tübingen 1867, Fues. (s. a. 1871.)

542. **Lehmann,** Gymnasial-Director **Dr. August.** — Sprachliche Studien über das Nibelungenlied. I. Satzstellung. In Deutscher Sprachwart. Zeitschrift für Kunde und Kunst der Sprache u. s. w. Herausgegeben von Max Moltke. Erster Band. Jahrgang 1866. Leipzig 1866. Nr. 1—12, Seite 2—4, 18—20, 34—35, 54—57, 70—71, 102—103, 121, 136—38, 151—55, 165—67, 181—83.

543. **Schröder, Richard.** — Beiträge zur Kunde des deutschen Rechts aus deutschen Dichtern. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XIII, S. 139—175.

Behandelt u. a. Nibel. 117,4 Lachm. Vgl. Litt. Centralblatt 1867, Nr. 7.

544. **Loën, A. Freiherr von.** — Aus dem Culturleben der Gegenwart. 18. Dramatisirung des Nibelungenstoffes. In Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1866, Nr. 57.

545. **Metzerich, W. von.** — Dietrich von Bern an der Basilica San Zeno zu Verona. In Illustrierte Deutsche Monatshefte 1866, Nr. 22, S. 443.

546. **Scherer, W.,** über Bartsch's Ausgabe von 1866. In Zeitschrift für die österr. Gymnasien XVII, S. 620—27.

547. **Hosäus, Wilhelm.** — Kriemhild. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Paderborn 1866, Schöningh. gr. 16°. XIV u. 176 S.

Vgl. Volksblatt für Stadt und Land 1866, Nr. 50.

548. **Schenck, Lothar.** — Markgraf Rüdeger. Drama. Paderborn 1866, Junfermann. 16°. 117 S.

549. **Jordans** Nibelungen-Epos. Sigfridssage. Frankfurt a. M. 1866. 8°.

Stimmen der Presse über Wilhelm Jordans Dichtung. Vgl. Germania 1867, S. 500 zu Nr. 169.

550. **Schnorr von Carolsfeld, Julius.** — Die Nibelungen-Sage nach den Fresco-Gemälden in der königlichen Residenz zu München. Photographiert im Auftrage Sr. Majestät König Ludwig II. von Bayern von Jos. Albert. München 1866. Albert. gr. 4°. 20 Blatt.

551. **„Coelo Ictus".** — The Nibelungenlied. In St. James's Magazine. London 1866. XVI. p. 337 f.

552. **Laveleye, Emile de.** — Les Nibelungen. Traduction nouvelle. 2. édition. Paris 1866. 8°. 354 S.

Die Einleitung iſt hier fortgeblieben und der Ueberſetzung der Edda lieder des Verfaſſers vorgeſetzt.

553. **Laveleye, Emile de.** — La Saga des Nibelungen dans les Eddas et dans le nord scandinave. Traduction precedee d'une etude sur la formation des épopées nationales. Paris 1866. 8°. 390 S.

Vgl. Revue critique 1866. Nr. 59, S. 200—202 (K. Bartſch).

554. **Reville, Albert.** — L'épopée des Nibelungen. Étude sur son caractère et ses origines d'après les derniers travaux: I. Les Nibelungen, traduction nouvelle par M. E. de Laveleye, 2e édition. II. La Saga des Nibelungen dans les Eddas et dans le Nord scandinave, par le même; Paris 1866. In Revue des deux mondes. XXXVIe Année—Segonde Période. (tom. LXVI.) Paris 1866, Décembre, p. 887—918.

Eſſay.

555. **Rooses, Max.** — Der Nevelingen Nood. In Nederduitsch Tijdschrift, Brüssel 1866, Tweede Deel, p. 94—112. Auch separat: Der Nevelingen Nood door Max Rooses. Brüssel, Snelpersdrukkerij van J. Nijs, Moeshofstraat 57. 1866. 8°. 20 S.

Ueberſetzung der drei erſten aventiuren (142 Strophen) ins Holländiſche. Der Anfang lautet:

Ons zijn in oude sagen veel wonderen gezeid
van wijdberoemder helden groote dapperheid,
van weenen en van klagen, van blijde feestgastmalen
en 't strijden koener helden: die wonderen nu wil ik verhalen.

1867.

556. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der älteſten Ueberlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben. 4. Ausgabe. 6. Abdruck des Textes. Berlin 1867. gr. 8°. XII u. 371 S.

557. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Leipzig 1867. 8°. XXII u. 358 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1867, Nr. 33; Literarischer Handweiser Nr. 63; Allgem. Literatur-Zeitung Nr. 51; Allgemeine Zeitung Nr. 246; Breslauer Zeitung Nr. 527; Neue Wismarer Zeitung Nr. 108.

558. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 17. verbesserte Auflage. Stuttgart 1867, Cotta. gr. 8. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

559. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Mit [eingedruckten] Holzschnitten nach Zeichnungen von Jul. Schnorr von Carolsfeld. Stuttgart 1867, Cotta. hoch 4°. 2 Bll. und 421 S. mit 2 Holzschnitttafeln. [18. Auflage.]

Vgl. Litt. Centralblatt 1867, Nr. 37 und 52. Sp. 1020 u. 1492.

560. **Ley, Jul.** — Zur Charakteristik der altdeutschen Heldendichtung. Ein Vortrag gehalten zum besten eines Wittwen-Pensionsfonds. Saarbrücken 1867. gr. 8°. III u. 26 S.

Nibelungen. Gudrun. Alphart.

561. **Wislicenus, Dr. Hugo.** — Loki. Das Nibelungenlied. Das Dionysostheater in Athen. Drei hinterlassene Abhandlungen. Bevorwortet von Professor Dr. Bartsch, herausgegeben von G. A. Wislicenus. Zürich 1867. 8°. XI u. 203 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1867, Nr. 25. Sp. 688; Blätter für literarische Unterhaltung 1868, Nr. 12; St. Galler Blätter 1867, Nr. 3; Europa Nr. 20.

562. **Coerzer.** — Ueber die Helden des Nibelungenliedes. Mit einem Vorworte des Director Wiegand. Programm. Worms 1867.

563. **Sandvoss,** Subrector. — Der Mythus von Brunhild-Dornröschen und Siegfried. Programm des Gymnasiums in Friedland. 1867. 4°. 28 S.

564. **Zupitza, Julius.** — Ueber Franz Pfeiffers Versuch, den Kürnberger als Dichter der Nibelungen zu erweisen. Eine versuchte Widerlegung. Programm. Oppeln 1867. gr. 8°. 7 S.

Vgl. Germania 13, S. 341—44. K. Bartsch.

565. **Schnellen, E.** — Der Ursprung der Nibelungensage. In Deutsches Museum 1867, Nr. 1.

Vergleichung mit der persischen Sage Rustem.

566. **Schleicher, August.** — Ueber Strophe 76 der Nibelunge nôt. In Symbola philologorum Bonnensium in honorem Friderici Ritschelii collecta. Leipzig 1864—67, Teubner. Fasc. prior. p. 283—86.

für den Text von A.

567. **Martin, E.** — Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt und zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide. Für den Schulunterricht ausgearbeitet. 3. Auflage (des Glossars zu der Nibelunge Nôt). Berlin 1867. gr. 8⁰. 94 S.

Vgl. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1867, Heft 2; Pädagogisches Archiv 1867, Heft 10.

568. **Wegener, Wilhelm.** — Siegfried und Chriemhilde. Eine poëtische Neugestaltung der Nibelungensage. Brandenburg 1867, Müller. gr. 8⁰. X u. 324 S.

Vgl. Allgem. Literatur-Zeitung 1867, Nr. 28; Reusch, the Oloa. Literaturblatt 18[illegible]; Europa Nr. [illegible]; Kölnische Zeitung Nr. 146.

569. **Beauvois, E.** — Histoire légendaire des Francs et des Burgondes aux 3e et 4e siècles. Paris, agence générale de librairie, und Kopenhague, H. Hagerup. 1867. gr. 8⁰. VII u. 547 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1867, Sp. 1758 f.; Revue critique 1868, p. 18 f.

570. **Rooses, Max.** — Der Nevelingen Nood. IV. Hoe Siegfried met de Saksen street. In Nederduitsch Tijdschrift, Vijfde Jaargang, Brüssel 1867, 1ste Deel, p. 31—47. Auch separat: Der Nevelingen Nood door Max Rooses. Dendermonde, Snelpersdruk Emil Ducaju Zoon, 1867. 8⁰. 19 S.

1868.

571. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Dritte Auflage. Leipzig 1868. gr. 16⁰. VIII, CII, 1 Bl. u. 472 S.

Vgl. Germania XIII, [illegible] K. Bartsch; Revue critique Nr. [illegible] S. [illegible] G. Paris; Litt. Centralblatt 1868, Nr. 11.

572. **Marbach, Oswald.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Nebst einführender Abhandlung: Das Nibelungenlied und die altgermanische Volkssage, und mit ausführlicher Inhaltsangabe und Anmerkungen. Dritte [Titel]-Ausgabe. Leipzig 1869, Senf. 8⁰. LXXI u. 351 S.

573. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied — Der Nibelunge liet. Vollständig mit Benutzung aller Handschriften herausgegeben. 19. Auflage. Stuttgart 1868, Cotta. gr. 8⁰. LX u. 775 S.

Text mit gegenüberstehender Uebersetzung. Vgl. Blätter für lit. Unterhaltung 1869, Nr. [illegible]; Allgem. Zeitung 1868, Beilage [illegible]; Illustrirte Zeitung Nr. [illegible].

574. **Koch, Dr. Ernst.** — Ueber die Sage von den Nibelungen. Michaelisprogramm der kgl. Landesschule zu Grimma 1868. gr. 4⁰. 35 S. (Auch unter dem Titel: Die Sage von den Nibelungen. Grimma 1868, Grensel in Comm.)

Vgl. Allgem. Lit. Anzeiger III. S. 5.

575. **Hanke, R.** Friedrich Hebbels Nibelungentrilogie und das Nibelungenlied. Programm der Oberrealschule in Leitmeritz. 1868. 8°. 26 S.

576. **Freybe, Albert.** — Klopstock's Abschiedsrede über die epische Poësie, cultur- und literaturgeschichtlich beleuchtet, sowie mit einer Darlegung der Theorie Uhlands über die Entstehung des Epos von der Nibelunge Nôt begleitet. Halle 1868. XVI u. 178 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1868.

577. **Kurze.** — Zur Würdigung unserer Volksepen. Programm. Landshut 1868. 4°. 37 S.

578. **Meyer, Dr. Karl.** — Die Dietrichssage in ihrer geschichtlichen Entwickelung. Programm. Basel 1868. gr. 8°. III u. 55 S.

Vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie I, S. 375 f. E. B. Meyer; Heidelberger Jahrbücher 1868, S. 149—151 E. Martin; Magazin für die Literatur des Auslandes 1869, Nr. 20.

579. **Zupitza, Dr. Julius.** — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Oppeln 1868. 8°. XIV, 106 S. u. 4 Bll. Register.

Lachmanns IV. Lied erklärt. Vgl. Germania XIII, S. 485—86 J. Strobl.

580. **Zimmermann, Friedrich.** — Vortrag über das Nibelungenlied und die deutsche Heldensage (am 16. Januar 1867 in Darmstadt gehalten). In Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 98 Band (Jahrg. 1868), S. 93—112 (2. Heft) und S. 129—148 (3. Heft).

581. **Bartsch, Karl.** — Zu den Handschriften des Nibelungenliedes. 1. Die Bruchstücke NP. 2. Die Handschrift b. In Germania XIII, S. 195—201.

582. **Fuchs, Fr.** — Der Sigfridstein in Worms, seine Sage und deren Verhältniss zum Namen der Stadt. In Westermanns Illustrirte Monatshefte, Mai 1868.

583. **Birlinger, A.** — Vom alten Hilleprandt disputiren. In Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1868, Sp. 264.

584. **Bartsch, Karl,** über Friedrich Zarncke. Das Nibelungenlied, Dritte Auflage. In Germania XIII, S. 216—240.

585. **Bartsch, Karl,** über Zupitza, Ueber Franz Pfeiffers Versuch, den Kürnberger als den Dichter der Nibelungen zu erweisen. In Germania XIII, S. 241—244.

586. **Zarncke, Friedrich.** — Zum Nibelungenliede. In Germania XIII, S. 445—469.

Gegen Bartsch's Kritik der 5. Auflage seiner Ausgabe.

587. **Grimm, Wilhelm.** — Die deutsche Heldensage. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1868. gr. 8°. X u. 428 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1868, Nr. 11.

588. **Binding, Carl.** — Geschichte des Burgundisch-Romanischen Königreiches. Mit einer Beilage: Sprache und Sprachdenkmäler der Burgunden von Wilhelm Wackernagel. Leipzig 1868. 8°. (Das Burgundisch-Romanische Königreich von 443—532 n. Chr. Eine reichs- und rechtsgeschichtliche Untersuchung von Carl Binding. Erster Band. Leipzig 1868. — Mehr nicht erschienen.)

589. **Jordan, Wilhelm.** — Nibelunge. Erstes Lied: Sigfridsage in 24 Gesängen. Frankfurt a. M. 1867/8. gr. 8°. 2 Bände.

590. **Szász.** — A Nibelung-Enek. Ó-német Hösköltemény. Forditotta Szász Károly. Karolsfeldi Schnorr Gyula raizaival. Pest 1868, Kiadja Ráth Mór. gr. 4°. 2 Bll. u. 421 S.

Uebersetzung des Nibelungenliedes ins Ungarische.

1869.

591. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Zweite Auflage. Leipzig 1869. 8°. XXVII u. 420 S. (Deutsche Klassiker des Mittelalters, 3. Band.)

592. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 20. Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

593. **Stolte, Dr.** — Der Nibelunge nôt verglichen mit der Ilias. August-Programm des Nepomuceums zu Rietberg 1869. 4°. 26 S. — Auch Paderborn 1869.

Vgl. Herrigs Archiv 47, S. 355.

594. **Döring, K. B.** — Ueber die Quellen der Niflungasaga in der altnordischen Thidrekssaga. Leipziger Dissertation. 8°. 72 S. — Auch Halle 1869.

595. **Vernaleken, Th.** — Aus der deutschen Mythologie. 1. Zur Erläuterung der ältesten Siegfriedsage. 2. Ueber Schlangen und Nattern. Juli-Programm der Oberrealschule am Schottenfelde in Wien 1869. 4°. 18 S.

596. **Karnstädt.** — Etwas über den deutschen Unterricht, namentlich in Hinblick auf das Nibelungenlied. Programm Arnstadt 1869. 4°. 27 S.

597. **Röpe, Dr. Georg Reinhard.** — Ueber die epische Neudichtung der Nibelungensage in Wilhelm Jordan's Nibelunge. Osterprogramm der Realschule des Hamburger Johanneums. Hamburg 1869. 4°. 39 S.

598. **Röpe, Dr. Georg Reinhard.** Ordentl. Lehrer an der Realschule des Hamb. Johanneums. — Die moderne Nibelungendichtung. Mit besonderer Rücksicht auf Geibel, Hebbel und Jordan. Hamburg 1869, Meissner. 8°. XIV, 1 Bl. u. 224 S.

Erweiterte Zusammenfassung der beiden Programme von 1868 und 1869.

599. **Reichel, Rud.** — Zeugnisse zur deutschen Heldensage aus steirischen Urkunden. Programm des Gymnasiums zu Marburg i. St. 1869.

600. **Sonnenberg, Ferd.** — Schicksale des Nibelungenliedes. In Westermanns Illustrirte Monatshefte 1869, Nr. 152 (Mai), S. 205.

601. **Höfer, Albert.** — Zur Laut-, Wort- und Namenforschung. I. Nibel. str. 628 und Das Gürtel. II. Zu Nibel. str. 1280 zuo den wenden, Lachm. In Germania XIV, S. 197—201.

602. **Müller, Wilhelm.** — Ueber Lachmann's Kritik der Sage von den Nibelungen. In Germania XIV, S. 257—269. Auch separat: 8°. 13 S.

603. **Meyer, Karl.** — Die deutsche Heldensage. In Deutsche Vierteljahrsschrift 1869, IV, S. 26—49.

604. **Köhler, Reinhold.** — Zum Spruch vom König Ezel. In Germania XIV, S. 243—45.

605. **Hocker, N.** — Karl Simrock's Nibelungenlied. In Illustrirte Zeitung 1869, Nr. 1349.

606. **Martin, E.** — Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt und zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide. Für den Schulunterricht ausgearbeitet. 4. verbesserte Auflage. Berlin 1869. 8°. 98 S.

1870.

607. **Bartsch, Karl.** — Der Nibelunge Nôt, mit den Abweichungen von der Nibelunge liet, den Lesarten sämtlicher

Handschriften und einem Wörterbuche herausgegeben. Band I. Text. Leipzig 1870. gr. 8⁰. XXXII. 1 Bl. u. 394 S.

Siehe auch 1879 (Lesarten) und 1880 (Wörterbuch).

608. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 21. verbesserte Auflage. Stuttgart 1870, Cotta. gr. 8⁰. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

609. **Säve, Karl.** — Zur Nibelungensage. Siegfriedsbilder beschrieben und erklärt. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit Nachträgen versehen von J. Mestorf. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Hamburg 1870. 8⁰. 88 S.

Vgl. Heidelberger Jahrbücher 1870, Heft 10; Saturday Review 10. Nov.; Hamburger Nachrichten 135; Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1871 Nr. 6.

610. **Zwiedeneck von Südenhorst, H.** — Die Neugestaltung des deutschen Nationalepos. Programm. 8⁰. 29 S.

611. **Hofmann, Konrad.** — Beiträge zur Textkritik der Nibelungen. (Als Probe aus einer später in den Denkschriften erscheinenden grösseren Abhandlung.) In Sitzungsberichte der königl. bayrischen Akademie, Phil.-histor. Classe. 1870. S. 527—528.

Ueber die in Hs. A fehlenden Strophen.

612. **Döring, K. B.** — Die Quellen der Niflungasaga in der Darstellung der Thidrekssaga und den von dieser abhängigen Fassungen. In Zeitschrift für deutsche Philologie II, S. 1—79; 265—292.

613. **Lübben, Aug.** — Zu Nibelungen 1405,4 (L.). In Zeitschrift für deutsche Philologie II, S. 191—192.

614. **Jänicke, Oskar.** — vergiselt. Nib. 1405,4. In Zeitschrift für deutsche Philologie II, S. 496—97.

615. **Zacher, Jul.** — vergiselt. In Zeitschrift für deutsche Philologie II, S. 497—506.

616. **Huss, H.** — Ueber den ethischen Werth des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXI, S. 831—56.

617. **Köhler, A.** — Ueber den Stand berufsmässiger Sänger im nationalen Epos germanischer Völker. In Germania XV, S. 27—50. Auch separat. 8⁰. 24 S.

618. **Scherer, Wilhelm.** — Deutsche Studien. I. Spervogel. In Sitzungsberichte der Phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. 64. Band. Wien 1870. S. 283—355. (Auch separat.)

Nur S. [illegible] kommen wesentlich in Betracht.

619. **Karl Lachmann** und **Wilhelm Grimm.** — Briefwechsel aus den Jahren 1820 und 1821 über die Entstehung des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für deutsche Philologie II, S. 193—215; 343—365; 515—528.

620. **Zarncke, Friedrich.** — Friedrich der Grosse und das Nibelungenlied. In Berichte und Verhandlungen der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. 22. Band. Leipzig 1870. S. 203—206. (Auch in Miscellaneen germanistischen Inhalts, Leipzig 1870.)

621. **Meyer, Dr. Karl.** — Die dramatischen Bearbeitungen der Nibelungensage. In Deutsche Vierteljahrs-Schrift. Dreiunddreissigster Jahrgang, No. CXXX, 1870. Zweites Heft. S. 140—156.

1. Hans Sachs. 2. Fouqué. 3. Raupach. 4. Geibel. 5. Hebbel. 6. Richard Wagner.

622. **Scherer, W.,** über Bartsch's grössere Ausgabe von 1870. In Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXI, S. 403—409.

623. **Magnusson.** — Völsunga saga: The story of the Volsung and Niblung with certain songs from the elder Edda. translated from the Icelandic by Eirikr Magnusson and W. Morris. London 1870. 8°. 286 S.

Vgl. Athenaeum 1870. 11. Juni.

1871.

624. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. 7. Abdruck des Textes. Berlin 1871. 8°. 297 S.

625. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. 4. Auflage. Leipzig 1871. gr. 16°. X, CXX u. 445 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1871, Nr. 11; Germania 17, S. 246.

626. **Gerlach, L.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt. 2 Theile in 1 Band. Zweite [Titel-]Auflage. Dresden 1871. gr. 8°. V u. 124 S. und IV u. 132 S.

Vgl. Germania 17, S. 246.

627. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 22. verbesserte Auflage. Stuttgart 1871, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

628. **Erhardt,** Prof. — Grammatikalien zum Verständniss des Nibelungenliedes II. (Syntaktisches enthaltend. Programm des Gymnasiums zu Ellwangen 1871. gr. 8°. 25 S. (Auch Tübingen 1873. Fues.)

629. **Hoffmann, Joh.** — De Nibelungiadis altera parte. Halle 1871. 8°. 30 S. (Dissertation.)

630. **Wegener, Wilhelm.** — Siegfried und Kriemhilde. Eine poëtische Neugestaltung der Nibelungensage. Zweite [Titel-]Ausgabe. Brandenburg a. H. 1871. 8°.

Vgl. Germania 17, S. 246.

631. **Anonymous.** — The Nibelungenlied. In St. James's Magazine XXVIII (London 1871). p. 117 f.

1872.

632. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Dritte Auflage. Leipzig 1872. 8°. XXVI u. 420 S. (Deutsche Classiker des Mittelalters, 3. Band.)

633. **Mönnich, W. B.** — Nibelungen- und Kudrunlieder für Schulen ausgewählt und nebst Formenlehre, Wörterbuch und einigen gothischen und althochdeutschen Sprachproben herausgegeben. Dritte Auflage. Gütersloh 1872. gr. 8°. XII u. 220 S.

Vgl. Allgem. Liter. Anzeiger Nr. 67; N. Preuß. Zeitung Nr. 240; Centralblatt für pädagog. Literatur Nr. 10; Würtemberg. Schulwochenblatt 1873, Nr. 12.

634. **Marbach, Osw.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Nebst einführender Abhandlung: Das Nibelungenlied und die altgermanische Volkssage, und mit ausführlicher Inhaltangabe und Anmerkungen. Vierte [Titel-]Auflage. Leipzig 1872, Senf. 8°. LXXI u. 351 S.

635. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 23. verbesserte Auflage. Mit 1 Stahlstich. Stuttgart 1872, Cotta. 16°. 443 S.

Miniatur-Ausgabe.

636/38. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 24., 25. und 26. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. XXXII u. 385 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

Vgl. Allgem. Zeitung 1872, Nr. 345.

639. **Koch, Ernst.** — Die Nibelungensage nach ihren ältesten Ueberlieferungen erzählt und kritisch untersucht. Zweite Auflage. Grimma 1872. 8°. 1 Bl. u. 78 S.

Vgl. Gött. Gel. Anzeigen 1872, Nr. 12; Allgem. Liter. Zeitung 1873, Nr. 7; Blätter für das bayer. Gymnas.-Schulwesen 9. Band, 3. Heft; Novellen-Zeitung 1872, Nr. 15; Deutscher Forschwart 3. Band, 10. Heft; Ebermann: pädagog. Blätter Nr. 29; Anzeiger für die neueste pädagog. Literatur 1873, Nr. 3.

640. **Martin, E.** — Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt und zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide für den Schulunterricht ausgearbeitet. 5. verbesserte Auflage. Berlin 1872. 8°. 98 S.

Vgl. Allgem. literar. Anzeiger 1872, Nr. 60.

641. **Cramer, W.** — Das Wiedererwachen des deutschen Heldengesangs. Drei an Wilhelm Jordan's Sigfridsage sich anschliessende Vorträge. Mülheim 1872. gr. 8°. 76 S.

642. **von der Hagen, Friedrich Heinrich.** — Altdeutsche und altnordische Heldensagen. Uebersetzt. Dritte wohlfeile [Titel-]Ausgabe. Breslau 1872, Max & Co. 16°. XXXVI, 351 u. 504 S.

643. **Wackernagel, Wilhelm.** — Kleinere Schriften Band I und II. Abhandlungen zur deutschen Alterthumskunde und Kunstgeschichte. Mit lith. Tafeln. Leipzig 1872/74. gr. 8°. VIII, 434 u. 503 S.

644. **Hofmann, Konrad.** — Zur Textkritik der Nibelungen. In Abhandlungen der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften, Phil. hist. Classe, 1872. XIII. Band, 1. Abth. (Auch separat: München 1873. 4°. 96 S.)

Vgl. Litt. Centralblatt 1873, Nr. 17, Sp. 564; Revue critique 1875, Nr. 27, 28, Paris.

645. **Rautenberg, E.** — Beiträge zur Handschriftenfrage der Nibelungen Noth. In Germania XVII, S. 431—436.

I. Plusstrophen von A gegen B. II. über die ersten 11 Aventiuren.

646. **Seyler.** — Das Wappen Volkers, des Spielmanns von Alzey und der Truchsesse von Alzey. In Deutscher Herold, Zeitschrift für Heraldik etc., 3. Jahrgang (1872).

647. **Jänicke, Oskar.** — Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage. Zweite Nachlese. Nr. LXI—LXXXV. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XV, S. 310—332.

648. **Schröer, K. J.** — Zur Heldensage. In Germania XVII, S. 65—74.

649. **Mestorf, J.** — Zu den Siegfriedsbildern. [cfr. 1870 Sieve.] In Germania XVII, S. 211—214.

650. **Schröer, K. J.** — Ein Standbild Attilas und Kriemhildens(?). In Germania XVII, S. 450—461.

651. **Birlinger, A.** — Krêmhilten-Weg. In Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1872, Sp. 87 f.

652. **Anonymous.** — The Nibelungenlied. In Dublin University Magazine, Dublin 1872, LXXX, p. 232 f.

1873.

655. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 27. verbesserte Auflage. Mit eingedr. Holzschnitten nach Zeichnungen von Jul. Schnorr von Carolsfeld. Stuttgart 1873. Cotta. hoch 4°.

654/55. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 28. und 29. verbesserte Auflage. Stuttgart 1873. Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch. 2. Band.)

656. **Meyer, Dr. Karl.** — Die Nibelungensage. Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Pädagogiums in Basel. — Auch Basel 1873. in Comm. bei Fel. Schneider. gr. 4° 40 S.

Vgl. Europa 1873. Nr. 50.

657. **Lehmann, Alex.** — Zur Geschichte der Nibelungensage. Programm der höheren Bürgerschule Anklam 1873. 4°. 11 S. (Auch Anklam 1874.)

658. **Klapp, Adalbert.** — Das Ethische im Nibelungenliede. Parchim 1873. 8°. 80 S. (Dissertation.)

659. **Steiger, Karl.** — Die verschiedenen Gestaltungen der Siegfriedssage in der germanischen Literatur. Uebersicht ihrer Entwicklung und ihres Verhältnisses zu einander. Leipiger Inauguraldissertation. Auch Hersfeld und Rotenburg 1873, bei Ed. Hoehl. 8°. 124 S.

660. **Task, Mil.** — Zur Vergleichung der Iliade und des Nibelungenliedes. Programm des evangelischen Gymnasiums zu Kronstadt 1873. 8°. 36 S.

Vgl. Herrigs Archiv 51. S. 229.

661. **Behringer, Ed.** — Das Beiwort in der Iliade und im Nibelungenliede. Festgabe zur XIII. Versammlung mittelrheinischer Gymnasiallehrer. Aschaffenburg 1873. 4°. 26 S.

662. **Birlinger, A.** — Zu Nibelungen 270,1. Lachm. 268,1. [peyen.] In Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsasses und Oberrheins, herausgegeben von Dr. Anton Birlinger. Erster Band. Bonn bei Adolph Marcus. 1873. S. 283—85.

663. **Wittstock, Dr. Albert.** — Die französischen Wörter im Nibelungenliede. In Allgemeine Zeitung 1873. Beilage 180 ff. Vgl. auch Herrigs Archiv für das Studium neuerer Sprachen LII, S. 447—57, wo der Inhalt im Wesentlichen wiederholt wird.

664. **Heller, Prof. Ambros.** — Rüdiger von Pechlarn. Ein kritischer Versuch zur Aufhellung dieses Namens. In Blätter des Vereins für Landeskunde von Nieder-Oesterreich VII (Neue Folge II, 1873), S. 151—57.

665. **Rochholz, E. L.** — Nibelunge in oberdeutschen Urkunden. In Zeitschrift für deutsche Philologie IV. (1873), S. 349—50.

666. **Crecelius, Wilh.** — Nibelunc Baselwint. In Zeitschrift für deutsche Philologie IV, S. 454.

667. **Schmidt, Ferd.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Für Jung und Alt erzählt. 4. Auflage. Berlin 1873. 16°. V u. 208 S.

668. **Söltl, Dr. J.** — Heldensagen. (Das Nibelungenlied. Rostem und Suhrab. Gudrun.) Für Jung und Alt bearbeitet, insbesondere den deutschen Jungfrauen und Frauen gewidmet. Wien 1873. 8°. VI u. 238 S.

669. **Ullmann.** — Sagaen om Völsungerne, oversat efter det Islandske af V. Ullmann. Kjøbenhavn 1873. 8°. 112 S.

670. **Rooses, Max.** — Het Nevelingen-Lied un de Heldenliedern der Oude Edda. Amsterdam 1873, Lomann. 8°. 36 S.

1874.

671. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe mit einem Wörterbuch. Leipzig 1874. 8°. IV u. 299 S.

Vgl. Jenaer Liter. Zeitung 1875, Nr. 12 (Sievers); Correspondenzblatt für die gelehrten Schulen Württembergs XXII. S. 2; Bamburger Schulblatt 1874 Nr. 500.

672. **Holtzmann, Adolf.** — Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt. Schulausgabe. Herausgegeben und mit einem Wörterbuche versehen. Dritte umgearbeitete Auflage, besorgt durch Alfred Holder. Stuttgart 1874. 8°. XVI u. 376 S.

Vgl. Jenaer Liter. Zeitung 1875, Nr. 12 (Sievers); Saturday Review 19. Sept. 1874; Schwäbischer Merkur Nr. 241; Trübner's Literary Record Nr. 1041.; Allgem. Zeitung 1875, Beilage 6; Ueber Land und Meer, Nr. 5; Europa 1874, Nr. 42; Literaturfreund II, S. 15.

673. **Holtzmann, Adolf.** — Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt. Herausgegeben und mit einem Wörterbuch versehen. Volksausgabe. Besorgt durch Alfred Holder. Stuttgart 1874. 8°. IV u. 282 S.

674. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. 8. Abdruck des Textes. Berlin 1874. 8°. 297 S.

675. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe. Mit Einleitung und Wörterbuch. Stuttgart 1874. gr. 16°. XII u. 310 S.

Vgl. Jenaer Liter. Zeitung 1875, Nr. 12 Sievers; Kölnische Zeitung 1875, Nr. 298.

676. **Gerlach, L.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen volksthümlich übersetzt. Zwei Theile in 1 Band. Dritte Auflage. Dresden 1874. gr. 8°. IV u. 124; IV u. 131 S.

677/78. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 30. und 31. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

679. **Schultz, A. H.** — Der gegenwärtige Stand der Nibelungenfrage. Programm des Gymnasiums in Schleiz. 1874. 4°. 23 S.

680. **Fischer, Dr. Hermann.** — Die Forschungen über das Nibelungenlied seit Karl Lachmann. Eine gekrönte Preisschrift. Leipzig 1874. gr. 8°. IV u. 272 S.

Vgl. Germania XIX, S. 502—08 Barnick; XX, S. 111—22 Fischer; Jenaer Lit. Zeitung 1874, Nr. 44 Paul; Revue critique 1875, Nr. 33; Archiv für Litt. Geschichte V. 1 Schröder; Saturday Review 1874, 19. Dezbr.; Schwäbischer Merkur Nr. 195; Pezholds Anzeiger Nr. 8—9; Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXV, 3 Schönbach).

681. **Vollmöller, Dr. Karl.** — Kürenberg und die Nibelungen. Eine gekrönte Preisschrift. Nebst einem Anhang: der von Kürnberc. Herausgegeben von Karl Simrock. Stuttgart 1874, Meyer u. Zeller. gr. 8°. 1 Bl. u. 48 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1874, S. 665; Germania XIX, S. 502—08.

682. **Blume, L.** — Das Ideal des Helden und des Weibes bei Homer mit Rücksicht auf das deutsche Alterthum. Gymnasial-Programm. Wien 1874. gr. 8°. VI u. 55 S. Auch Wien 1874, Hölder.

683. **Scherer, Wilhelm.** — Ueber das Nibelungenlied. In Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Oesterreich. Berlin 1874, S. 101—123.

684. **Keller, Adalbert von.** — Bodmers Einleitung zu den Nibelungen. In Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1874, Nr. 10, Spalte 300—302.

Abdruck von Bodmers einleitenden Versen zu seiner Teilausgabe von 1757.

685. **Gelbe, Th.** — Das deutsche Volksepos. In Deutscher Sprachwart VIII (1874), Nr. 23.

686. **Sauter, Franz.** — Der Nibelungen Not und Klage. Ein Abstecher zum Bayreuther Festbanquet. In Sauter, Aesthetische Excursionen. Leipzig 1874. S. 1—42.

Verlegt die Heimat des Liedes in den Nibelgau in Württemberg.

687. **Gemoll, W.** — Der Vers von vier Hebungen und die Langzeile. In Germania XIX, S. 35—44.

688. **Vetter, F.** — Freyr und Baldr und die deutschen Sagen vom verschwindenden und wiederkehrenden Gott. In Germania XIX, S. 196—211.

689. **Knöpfler, Alois.** — Die Stadt Wien im Nibelungenlied. In Germania XIX, S. 343—346.

690. **Müllenhoff, K.** — Von der Herkunft der Schwaben. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XVII, S. 57—71. Nachtrag dazu ebenda XIX (1876), S. 130—132.

691. **Scherer, W.** — Der Kürenberger. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XVII, S. 561—581.

692. **Anonym.** — Lexicalisches zu den Nibelungen. In Correspondenzblatt für die gelehrten Schulen Württembergs 1874, Nr. 2.

693. **Schönbach, Anton.** — Kleine Schriften aus dem Gebiete der deutschen Philologie: 1. Vollmüller, Kürenberg; 2. Koch, Die Nibelungensage; 3. Meyer, Die Nibelungensage; 4. Steiger, Siegfriedssage; 5. Hofmann, Zur Textkritik. In Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien XXV (Wien 1874), S. 352—365.

694. **Bartsch, Karl,** über Hermann Fischer, Forschungen seit Lachmann, und Vollmöller, Kürenberg (sowie über Wilhelm Scherer, Der Kürenberger). In Germania XIX, S. 352—358.

695. **Jahn, Albert.** — Die Geschichte der Burgundionen und Burgundiens bis zum Ende der I. Dynastie, in Prüfung der Quellen und der Ansichten älterer und neuerer Historiker dargestellt. Halle 1874. 8°. 2 Bände.

696. **Bacmeister, Adolf.** — Das Nibelungenlied für die Jugend bearbeitet. Zweite Auflage. Mit 4 Zeichnungen [Holzschnitttafeln] von Prof. C. Häberlin. Stuttgart o. J. gr. 8°. 2 Bll. u. 114 S.

697. **Körtge, H.** — Das Nibelungenlied nebst der Klage. Für die Jugend erzählt. Braunschweig 1874. 8°. 112 S.

698. **Osterwald, Karl Wilh.** — Erzählungen aus der alten deutschen Welt für Jung und Alt. Zweiter Teil: Siegfried und Kriemhilde. 4. Auflage. Mit Zeichnungen von Jul. Immig. Halle 1874. 8⁰. VII u. 192 S.

699. **Schmidt, Ferd.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Für Jung und Alt erzählt. 5. Auflage. Berlin 1874. 16⁰. 208 S.

700. **Jordan, Wilhelm.** — Nibelunge. Zweites Lied. Hildebrants Heimkehr. Zwei Theile. Frankfurt a. M. 1874. gr. 8⁰. 367 u. 403 S.

701. **Waldmüller, R.** (Ed. Dübock.) — Brunhild. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Leipzig 1874. 12⁰. 104 S. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 511.)

702. **Lettsom.** — The Nibelungenlied. The Fall of the Nibelungers otherwise the book of Krimhild. Translated by William Nanson Lettsom. 2d edition. London (Williams and Norgate) und Jena (Frommann). 1874. 8⁰. XXXII u. 447 S.

703. **Eckford, Henry.** — Siegfried the Dragon-killer. The Nibelungen-Lied and Kriemhild's Revenge. In Penn Monthly V (Philadelphia 1874), p. 60 f.; 122 f.

704. **Richey, A. G.** — The Teutonic and the Celtic Epic. The Nibelungenlied and the Tain Bo Cuailgne. In Fraser's Magazine LXXXIX (London 1874), p. 336 f.

1875.

705. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. 4. Auflage. Leipzig 1875. 8⁰. XXVI u. 420 S. (Deutsche Classiker des Mittelalters, 3. Band.)

706. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 5. Abdruck des Textes. Leipzig 1875. 8⁰. XVIII u. 409 S.

707. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Fünfte Auflage. Leipzig 1875. G. Wigand. 8⁰. X. CXXVI. (Bl.) u. 445 S.

— Abdruck des Textes. Vgl. Lit. Centralblatt 1875 Nr. [illegible], Jenaer Lit. Zeitung 1875 Nr. 2.

708. **Junghans, H. A.** — Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen. Leipzig o. J. 12⁰. 370 S. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 642—45.)

709/10. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 32. und 33. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8⁰. XXXII u. 385 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

711. **Naumann, Ferd.** — Das Nibelungenlied. In Romanzen. 2. Auflage. Wien 1875, Rosner. kl. 8. VI u. 315 S.
Miniatur-Ausgabe.

712. **Petermann, Dr.** — Die Abstracta im Nibelungenliede. Programm der höheren Bürgerschule zu Crossen 1875. 4°. 8 S.
Vgl. Archiv für das Studium der neueren Sprachen 57, S. 114.

713. **Jäger, Franz.** — Ueber einige wesentliche Unterschiede zwischen dem Nibelungenliede und den Liedern der Edda. Programm des Realgymnasiums zu Klagenfurt 1875. 8°. 20 S.

714. **Koch, Ernst.** — Richard Wagners Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" in seinem Verhältniss zur alten Sage wie zur modernen Nibelungendichtung betrachtet. Gekrönte Preisschrift. Leipzig 1875, Kahnt. 8°. 93 S.

715. **Wolzogen, Hans von.** — Ueber die poetische Verwerthung des Nibelungenstoffes. In Deutsche Warte, 9. Band (1875), Dezember.

716. **Wislicenus, Hugo.** — Beiträge zum Nibelungenliede. In Germanistische Studien, herausgegeben von Karl Bartsch, II, S. 1—55.

717. **Scherer, Wilhelm.** — Nochmals der Kürnberger. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XVIII, S. 150—53.

718. **Jordan, Wilhelm.** — Epische Briefe. VI—IX. In Die Gartenlaube 1875, S. 111—12; 251—53; 474—76; 727—28.

719. **Martin, Ernst.** — Mittelhochdeutsche Grammatik, nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Not, zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide und zu Laurin. Für den Schulunterricht. 6. verbesserte Auflage. Berlin 1876, Weidmann. 8°. 102 S.

720. **Scherer, J.** — St. Galler Katalog. Halle a/S. 1875. 8°.
Besonders S. 201—91.

721. **Zarncke, Friedrich,** über die 5. Auflage seiner Ausgabe des Nibelungenliedes. In Litt. Centralblatt 1875, Nr. 14, Sp. 458.

722. **Wilmanns, W.** — Der Unterricht im Altdeutschen auf den höheren Schulen. In Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXIX, S. 31—40.

723. **Vogel.** — Zur Frage des Unterrichts im Altdeutschen auf den höheren Schulen. In Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1875, S. 323—335.
Enthält u. A. eine gute Charakteristik des Nibelungenliedes.

724. **Bartsch, Karl.** — Die Klage. Mit den Lesarten sämmtlicher Handschriften herausgegeben. Leipzig 1875. 8°. XXIII u. 224 S.

Vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum I, S. 129—39 (Henning).

725. **Edzardi, Anton.** — Die Klage. Mit vollständigem kritischen Apparat und ausführlicher Einleitung unter Benutzung der von Friedrich Zarncke gesammelten Abschriften und Kollationen. Hannover 1875. 8°. VIII u. 266 S.

Vgl. Anzeiger für deutsches Alterthum I, S. 138—49 (Henning); dagegen: A. Edzardi, Zur Klage. Eine Entgegnung. In Germania XXI, S. 235—247; R. von Muth, Zu den Nibelungen. Handschrift d. In Zeitschrift f. d. Alterth. XXI, S. 87 f.; R. von Muth, Zur Klage. Varianten aus Handschrift A. In Zeitschr. f. d. Alterth. XXII, S. 75—77; A. Edzardi, Entgegnung und Berichtigung. In Germania XXIII, S. 251—55; Fr. Zarncke, Zur Collation der Handschrift A der Klage. In Zeitschrift f. d. Alterth. XXII, S. 316—19 (gegen von Muth).

726. **Haase.** — Ueber die Alliteration in der Klage. Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Neu-Ruppin 1875. 4°. 17 S.

727. **Edzardi, A.** — Ueber das Verhältniss der Klage zum Biterolf. In Germania XX, S. 9—30.

728. Der Sifridstein am Wormser Dom und der Mundatstein auf dem Höfchen zu Mainz. In Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. 23. Jahrgang, 1875, Nr. 1.

729. **Edzardi, A.** — Ein litauisches Sigfridsmärchen. In Germania XX, S. 317—20.

730. **Bässler, Ferd.** — Die schönsten Heldensagen des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt und für die Jugend und das Volk bearbeitet. 2. Heft: Der Nibelungen Noth. Dritte Auflage. Leipzig 1875. 8°. 186 S.

731. **Finger, F. A.** — Die Sage von den Nibelungen. Für die Jugend erzählt. 3. Auflage. Frankfurt a. M. 1875. 16°. XVI u. 127 S.

732. **Schmidt, Ferd.** — Heldensagen. Nibelungen. Gudrun. 5. Auflage. Berlin 1875. gr. 16°. VII u. 208; VI u. 145 S. mit 4 Chromolith.

733. **Arnd, Friedrich.** — Kriemhild. Trauerspiel. Leipzig 1875. gr. 16°. 127 S.

734. **Dahn, Felix.** — Markgraf Rüdiger von Bechelaren. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Leipzig 1875. 8°. 160 S. mit 3 Steindrucktafeln.

735. **Sigismund, Reinh.** — Brynhilde. Tragödie in fünf Aufzügen. Rudolstadt. 8°. 72 S.

736. **Sigismund, Reinh.** — Chriemhilde. Tragödie in fünf Aufzügen. Rudolstadt. 8°. 94 S.

737. **Putzker, A.** — The Lay of the Nibelungen. In Overland Monthly XV (San Francisco 1875), p. 413 f.

1876.

738. **Bartsch, Karl.** — Der Nibelunge Nôt, mit den Abweichungen von der Nibelunge liet, den Lesarten sämtlicher Handschriften und einem Wörterbuche herausgegeben. Zweiter Theil. Erste Hälfte. Lesarten. Leipzig 1876. 3 Bll. u. 292 S.

(Siehe auch 1870 und 1880). Vgl. Jenaer Lit. Zeitung 1876, Nr. 20 (Paul); Schwäbische Kronik Nr. 55 (Fischer); Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung Nr. 85; Anzeiger f. d. Alterthum IV, S. 45—46 (Henning).

739/40. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 34. und 35. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. XXXII u. 385 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

741. **Timm, H.** — Das Nibelungenlied, nach Darstellung und Sprache ein Urbild deutscher Poesie. Zweite [Titel-] Auflage. Leipzig 1876. gr. 8°. VI u. 218 S.

742. **Rehorn, K.** — Die Nibelungen in der deutschen Poesie. Programm (Nr. 322) der Musterschule in Frankfurt a. M. 1876. 4°. 53 S.

Vgl. Herrigs Archiv 58 (1877), S. 100—105.

743. **Wolzogen, Hans von.** — Der Nibelungenmythus in Sage und Literatur. Berlin 1876. 8°. XVI u. 143 S.

Einleitung zu Richard Wagners Tetralogie. Vgl. Europa 1876, Nr. 24; N. Preußische Zeitung, Sonntagsbeilage 25; Lehmanns Magazin Nr. 27; Schwäbischer Merkur Nr. 175.

744. **Symons, B.** — Untersuchungen über die sogenannte Völsunga-Saga. In Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Herausgegeben von Hermann Paul und Wilhelm Braune. III, S. 199—303.

Auch als Dissertation: 8°. 55 S.

745. **Lorenz, Ottokar.** — Oesterreichische Sagengeschichte im 12.—14. Jahrhundert. In Drei Bücher Geschichte und Politik. Berlin 1876. S. 611—630.

746. **Mehlis, Dr. C.** — Götterglaube und Nibelungenring. Leipzig und Dürkheim 1876. 8°. 23 S.

747. **Paul, Hermann.** — Zur Nibelungenfrage. In Paul und Braune, Beiträge III, S. 373—490. (Auch separat: Halle 1877. 8°. 118 S.)

Vgl. Litt. Centralblatt 1876, Nr. 51 (Zarncke); Jenaer Lit. Zeitung 1877, Nr. 22; Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXVIII, 5 (Schönbach); Anzeiger f. d. Alterthum IV, S. 46 f. (Henning).

748. **Falk, F.** — Das Nibelungenlied und seine Beziehung zu Worms. Ein Beitrag zur Erklärung dieses Liedes. In Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde. Herausgegeben von Richard Pick. 2. Jahrgang. Trier 1876. S. 248—264.

Worms und die Nibelungen. Die Burgunder in Worms. Der Burgunderpalast. Königin Brunhilde. Nibelung, Nibelungen. Die Namen der Helden des Liedes. Der Held Sifrid. Ortwein von Metz. Volker von Alzei, ein edel Spielmann. Der Nibelungenschatz zu Lochc. Die riche Fürstenaptey Lorse. Der Sachsenkrieg. Der Untergang der Burgunder.

749. **Fischer, Hermann.** — Entgegnung in Sachen meines Buches „Die Forschungen über das Nibelungenlied seit Karl Lachmann". In Germania XX, S. 111—122.

750. **von Hahn, Dr. J. G.** — Herakles und Siegfried. Die Sagen vom germanischen und hellenischen Unglückshorte. In Sagwissenschaftliche Studien von Dr. J. G. von Hahn, k. k. Oesterreichischem Generalconsul. Jena 1876. 8°. S. 201—302.

751. **Mehlis, Dr. C.** — Studien zur deutschen Mythologie. In Ausland 1876, Nr. 47 f.

752. **Martin, Ernst.** — Mittelhochdeutsche Grammatik, nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Not, zu den Gedichten Walters von der Vogelweide und zu Laurin. Für den Schulgebrauch. 7. Auflage. Berlin 1876. 8°. 102 S.

753. **Feddersen, F. A.** — Nibelungenkranz. Balladen und Dichtungen. Zwei Theile. 1. Siegfrieds Tod. 2. Chriemhilds Rache. Hamburg 1876.

754. **Zeller, J.** — Origines de l'Allemagne et de l'Empire germanique. 2e édit. Paris 1876. p. 252 sqq.

755. **Bartsch, K.** — Come ha preso forma poetica la leggenda dei Nibelunghi? In Rivista Internazionale 1876. p. 2—6; 33—36.

1877.

756. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. 9. Abdruck des Textes. Berlin 1877. 8°. 297 S.

757. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe. Mit Einleitung und Wörterbuch. Billige Ausgabe. Stuttgart 1877. 8°. XII u. 210 S.

758. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 2. Auflage. 7. Abdruck des Textes. Leipzig 1877. 8°. XVIII u. 409 S.

759. **Mönnich, W. B.** — Nibelungen- und Kudrun-Lieder für Schulen ausgewählt und nebst Formenlehre, Wörterbuch und einigen gothischen und althochdeutschen Sprachproben herausgegeben. 4. Auflage. Gütersloh 1877. 8°. XII u. 220 S.

Vgl. Sonntagsbeilage zur N. Preuß. Zeitung 1877, Nr. 19; Zeitschrift für die ges. luth. Theologie 39, 5.

760. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Neuhochdeutsch. Billige Kleinoctav-Ausgabe. Stuttgart 1877. Cotta.

Vgl. Kölnische Zeitung 1877, Nr. 111.

761. **Wilmanns, W.** — Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Nibelungenliedes. Halle 1877. 8°. VI u. 90 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1876, Nr. 50; Jenaer Liter. Zeitung 1877, Nr. 22; Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXVIII, 5; Zeitschrift für d. Philologie VIII, S. 585 f. (Muth); Anzeiger für d. Alterthum IV, S. 56 f. (Henning); Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1878, 1; De Boer I, 4 (Symons); Gött. Gel. Anzeigen 18 (Wilken).

762. **von Muth, Richard.** — Einleitung in das Nibelungenlied. Paderborn 1877, Schöningh. 8°. X u. 425 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1877, Nr. 56; Norddeutsche Allgem. Zeitung Nr. 171; Liter. Rundschau 11; Beilage zur Wiener Abendpost Nr. 209; Anzeiger für d. Alterthum IV, 76 f. (Henning); Jenaer Liter. Zeitung Nr. 52; Blätter für d. bayer. Gymnasialwesen XIV, 1; Norddeutsche Allgem. Zeitung 1878, 58; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 28, 12; De Boer I, 4 (Symons); Herrigs Archiv 60, 229 f.

763. **Rassmann, August.** — Die Niflungasaga und das Nibelungenlied. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Heldensage. Heilbronn 1877. 8°. IV u. 258 S.

Vgl. Germania XXIII, 75 f. (A. Edzardi); Lit. Centralblatt 1877 Nr. 50 (Döring); Ausland Nr. 51; Blätter für das bayer. Gymnasialwesen XIII, 8; Anzeiger für d. Alterthum IV, 70 f. (Henning); Allgem. lit. Correspondenz I, 10; Gött. Gel. Anzeigen 1878, 5 (Wilken); Revue critique 14; De Boer I, 4 (Symons); Jenaer Lit. Zeitung 57 (Symons).

764. **Hertz, Wilhelm.** — Die Nibelungensage. Vortrag. Berlin 1877, Habel. 8°. 39 S. (Sammlung wissenschaftlicher Vorträge 282. Heft.)

Vgl. Schwäbische Kronik 1878, Nr. 48; Alma mater 1878, 1.

765. **Mehlis, C.** — Im Nibelungenlande. Mythologische Wanderungen. Stuttgart 1877, Cotta. 8°. VII u. 131 S. Mit

Zeichnungen in eingedr. Holzschnitten und einer lith. Tafel in gr. 4°.

Vgl. Deutsche Schulzeitung Nr. 29; Die Natur Nr. 52; Wiener Abendpost Nr. 167; Litt. Centralblatt Nr. 50; Sonntagsbeilage zur N. Preuß. Zeitung Nr. 45; Anzeiger für d. Alterthum IV, 75 f. (Henning).

766. **Stolte, Franz.** — Der Nibelunge nôt verglichen mit der Ilias. 2. Theil. Programm (Nr. 300) des Nepomucenums zu Rietberg. Paderborn 1877. 4°. 27 S.

767. **Rehorn, Dr. phil. Karl.** — Die deutsche Sage von den Nibelungen in der deutschen Poesie. Frankfurt a. M. 1877, Diesterweg. 8°. V, 1 Bl. u. 229 S.

Sehr erweiterte Ausführung des Programms von 1876. Vgl. Herrigs Archiv 60, S. 225 f.

768. **von Muth, Richard.** — Zu den Nibelungen. Handschrift d. Jn Zeitschrift für d. Alterthum XXI, S. 87—88.

769. **von Muth, Richard.** — Der Mythus vom Markgrafen Rüdeger. Jn Sitzungsberichte der Philos.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, 85. Band, Wien 1877, S. 265—280. Auch separat: Wien 1877, 8°. 18 S.

Vgl. Allgem. Liter. Correspondenz I, 7.

770. **von Muth, Richard.** — Zur Kritik des Alphart. Jn Zeitschrift für deutsche Philologie VIII, S. 205—213.

771. **von Muth, Richard.** — Alter und Heimath des Biterolf. Jn Zeitschrift für d. Alterthum XXI, S. 182—188.

772. **von Muth, Richard.** — Die Nibelungenhandschriften A, K und O, collationirt mit Rücksicht auf Lachmanns und Bartschs Variantenapparate. Jn Zeitschrift für deutsche Philologie VIII, S. 446—467.

773. **Zarncke, Friedrich.** — Die Heptaden und die Heptadisten. Jn Preussische Jahrbücher. Vierzigster Band. Berlin 1877. Seite 475—86 (Novemberheft).

774. **Henning, Dr. Rudolf.** — Die böse Sieben noch einmal. Jn Preussische Jahrbücher. Vierzigster Band. Berlin 1877. S. 625—30 (Dezemberheft).

775. **Lübben, August.** — Wörterbuch zu der Nibelunge nôt. 3. Auflage. Oldenburg 1877. 8°. IV u. 210 S.

Vgl. Anzeiger für d. Alterthum III, 272 f. — Zeitschrift für die österr. Gymnasien XXVIII, S. 6.

776. **Vogler, Max.** — Sjúrdar kvædi. Die färöischen Lieder von Sigurd. Zum ersten Male mit Einleitungen, Anmerkungen und ausführlichem Glossar herausgegeben. I. Regin smidur. Kieler Dissertation. Auch Paderborn 1877. 8°. VI u. 106 S.

777. **Edzardi, A.,** über Rassmann, Die Niflungasaga und das Nibelungenlied. In Germania XXIII, S. 73—104.

778. **Körtge, H.** — Das Nibelungenlied nebst der Klage. Für die Jugend und das Volk erzählt. 2. Auflage. Wolfenbüttel 1877. 8⁰. 113 S. (Deutsche Volksbücher XI.)

779. **Keck, K. H.** — Iduna. Deutsche Heldensagen, dem deutschen Volk und seiner Jugend wiedererzählt. 2. Theil: Die Nibelungensage. Leipzig 1877. 8⁰. 352 S.

Vgl. Wiſſenſchaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1877, Nr. 98.

780. **Wilbrandt, Adolf.** — Kriemhild. Trauerspiel in drei Aufzügen. Wien 1877.

781. **Forrestier.** — Echoes from Mist-Land; or the Nibelungen Lay. Revealed to Lovers of Romance and Chivalry, by Auber Forestier. Chicago 1877. (London, Trübner.) 8⁰. LIV u. 218 S.

Ueberſetzung in Proſa nach Simrock. Vgl. Saturday Review 1878, 26. Januar; Litt. Centralblatt 1878, Sp. 1090.

782. **Schoonmaker, Leda M.** — The Nibelungen Lay. In Harpers's Magazine LV (New-York 1877), p. 38 f.

783. **Morris, Will.** — The story of Sigurd the Volsung, and the Fall of the Niblungs. London 1877. 8⁰. 392 S.

Dichtung. Vgl. Sandbach p. 152 f.

1878.

784. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung mit Bezeichnung des Unechten und mit den Abweichungen der gemeinen Lesart herausgegeben. 5. Ausgabe. Berlin 1878, Reimer. 8⁰. XII u. 370 S.

785. **Freitag, Dr. Ludwig.** — Proben einer neuen Uebersetzung aus den echten Theilen der Nibelunge Nôt. Zwanzigstes Lied. Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Berlin 1878. 4⁰. 35 S.

786-87. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 36. und 37. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8⁰. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

788. **Esser.** — Ueber die Form der Periode im Nibelungenliede. Programm des Gymnasiums in Weissenburg i. E. 1878. 4⁰. 8 S.

789. **Schmidt, G.** — Die natürlichen Bedingungen für die formalen Gegensätze im Kunstepos und Volksepos des

Mittelalters, aufgezeigt am Nibelungenliede und Hartmanns Iwein. Programm der Realschule I. Ordnung in Ludwigslust 1878. 4°. 21 S.

Vgl. Herrigs Archiv 61, 350.

790. **Stammhammer, Jos.** — Die Nibelungen-Dramen seit 1850 und deren Verhalten zu Lied und Sage. Leipzig 1878, Wartig. 8°. VIII u. 168 S.

791. **Zarncke, Friedrich.** — Zu den Heptaden. In Preussische Jahrbücher 1878, Seite 108—109 (Januarheft). — Rud. Henning, Entgegnung, ebenda Seite 109—110.

792. **von Muth, Richard.** — Ueber eine Schichte älterer, im Epos nachweisbarer Nibelungenlieder. Mit einem Excurse über die innere Geschichte des XIV. Liedes und einem Anhange über das Linzer Bruchstück. In Sitzungsberichte der Philos.-histor. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 89. Band, Wien 1878, S. 633—672. (Auch separat: Wien 1878, Gerold in Comm. 8°. 42 S.)

Vgl. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1879, S. 245 f. (Löschhorn).

793. **von Muth, Richard.** — Untersuchungen und Excurse zur Geschichte und Kritik der deutschen Heldensage und Volksepik. In Sitzungsberichte der Philos.-histor. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 91. Band, Wien 1878, S. 223—254. (Auch separat: Wien 1878. 8°. 34 S.)

I. Die Freundschaftssage im Engelhard Konrads von Würzburg. II. Zur Frage um Heimat und Alter des Laurin. III. S. Nicolaus und Rümolt der Kuchenmeister. — Excurs. Ueber Fabien und Fabienwerthe. — Vgl. Anzeiger für d. Alterthum 1881, S. 410—416.

794. **Anonym.** — Ueber den mythologischen Hintergrund des Nibelungenliedes. In Europa 1878, Nr. 42—45.

795. **Paul, H.** — Nibelungenfrage und philologische Methode. In Paul und Braune, Beiträge V, S. 428—447. — Auch separat: 8°. 21 S.

796. **Brandes, H.** — Gundahari. In Ersch und Gruber, Real-Encyklopädie, I. Section, 97. Band (1878), S. 108—111.

797. **Mehlis, C.** — Zum Brunhildisstuhl. In Das Ausland 1878, S. 199 f.

Erwiderung auf die Kritik Henning's im Anzeiger für d. Alterthum.

798. **Hanke, R.** — Ein kleiner Beitrag zur Nibelungen-Literatur. In Literaturblatt von A. Edlinger II, S. 201—207 und 229—232.

Raupachs und Geibels Nibelungendramen.

799. **Wägner, Wilhelm.** — Die Nibelungen. Nach nordischer und deutscher Dichtung erzählt. Leipzig 1878. 8°. XII u. 186 S.

800. **Osterwald, K. W.** — Erzählungen aus der alten deutschen Welt. 2. Theil: Siegfried und Kriemhilde. 5. Auflage, Halle 1878. 8°. 199 S.

801. **Birch.** — The Nibelungen Lied; or The Lay of the Last Nibelungers. Translated into english verse after Professor Karl Lachmann's collected and corrected text by Jonathan Birch. 2d edition. München 1878, Ackermann. 8°. 266 S.

1879.

802. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. 5. Auflage. Leipzig 1879. 8°. XXVI u. 420 S. (Deutsche Classiker des Mittelalters, 3. Band.)

803. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. 5. Auflage. Leipzig, Georg Wigands Verlag. 1875. 8°. X, CXXVI, 1 Bl. u. 445 S.

Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1875. Vgl. Zarncke, D. N.-L., 6. Aufl., S. LIX.

804. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 3. Auflage. (Achter Abdruck des Textes.) Leipzig 1879, Wigand.

805. **von Keller, Adalbert.** — Das Nibelungenlied nach der Piaristenhandschrift herausgegeben. Tübingen 1879. 8°. 383 S. (Bibliothek des litter. Vereins in Stuttgart CXLII.)

806. **Freytag, Ludwig.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Berlin 1879. 8°. XLVIII u. 282 S.

Nur die sogenannten „echten Strophen" Lachmanns. Vgl. Herrigs Archiv 62, S. 445 f.; Grenzboten 1880, Nr. 8; Jahresbericht 1879, S. 115.

807/08. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 38. und 39. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

809. **Wentzlau, Hermann.** — Ueber den Gang und den jetzigen Stand der Frage nach der Entstehungszeit und nach einem Dichter des Nibelungenliedes. Programm (Nr. 223) der Realschule I. Ordnung in Magdeburg 1879. 4°. 28 S.

810. **Snell, Ernst.** — Vorwort zu einem kritischen Versuch über die mythischen Grundbestandteile der Nibelungensage. Programm (Nr. 446) des Gymnasiums zu h. Kreuz in Dresden 1879. 4°. XXI S.

Vgl. Herrigs Archiv 65, S. 105 f.; Jahresbericht 1879, S. 54.

811. **Groth, Dr. Hermann.** — Vergleich, Metapher, Allegorie und Ironie in dem Nibelungenlied und der Kudrun. Programm des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums zu Charlottenburg 1879. 4°. 19 S.

812. **Bergmann, Fr. W.** — Die Edda-Gedichte der nordischen Heldensage. Kritisch hergestellt, übersetzt und erklärt. Strassburg 1879. 8° VIII u. 354 S.

813. **Maurer.** — Ueber die Entstehung der altnordischen Götter- und Heldensage. 8°. 19 S. (S.-A.)

814. **Fischer, Hermann.** — Zur Kritik der Nibelungen. In Germania XXIV, S. 201—243 und 313—351. (Auch separat: Wien 1879. 8°. 82 S.)

Eingehende Prüfung der Nibelungenschrift von Wilmanns.

815. **Müllenhoff, K.** — Die alte Dichtung von den Nibelungen. I. Von Sigfrids Ahnen. In Zeitschrift für d. Alterthum XXIII, S. 113—173.

816. **Christ, K.** — Wo ist das Rheingold versenkt? Wo fiel Siegfried? Und sonstige Bezüge der Nibelungensage zu den Rheinlanden. In Picks Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 5 (1879), S. 615—622.

Ueber Lochheim (Lohe), Otenheim (Otinchem).

817. **von Waldersdorf, Hugo Graf.** — Chrimhilde und Dietrich von Bern, charakterisirt von Cyriakus Spangenberg. In Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz 34 (1879), S. 281—285. (Aus Spangenbergs „Adelsspiegel".)

818. **Hildebrandt.** — Rosenkranz und die Nibelungen. In Die Grenzboten 1879, Nr. 31.

819. **Bechstein, Reinhold.** — Zur Geschichte der neueren Nibelungen-Dichtung. In Allgemeine literar. Correspondenz 1879. Nr. 35.

820. **Frey, W.** — Siegfried, der Nibelungenheld. Mülheim a. d. R. 1879. 8°. 59 S. (Kleine Volks-Erzählungen, 684. Bändchen.)

821. **Laveleye.** — Les Nibelungen. Poème, traduit de l'allemand par E. de Laveleye. Nouvelle édition. Paris 1879. 8°. 354 S.

822. **Dobson, W. T.** — The classic poets. Their lives and their times with the epics epitomised. London 1879. 8°. IX u. 452 S.

Enthält auf S. 80—94 einen Abschnitt: The Lay of the Nibelungen. Vgl. Jahresbericht 1879, S. 116.

823. **Ebeling, W.** — Analysis of the Nibelungen. In The Western, vol. V., new series, (St. Louis 1879), p. 219 f.

824. **Tayler, Bayard.** — The Nibelungenlied. In seinen Studies in German Literature, New York 1879, p. 100 f.

825. **Nicolaysen, N.** — Norske Bygningir fra Fortiden udgivne af Foreningen til Norske Mindesmerkers Bevaring. Med Text. 10. Heft. Fol. Christiania 1879. Mit Tafel XVI—XXI.

Tafel XIV—XVIII Darstellungen der nordischen Niflungasaga aus norwegischen Kirchen.

826. **Stephens, G.** — Völsunga-Sagan å en runsten. In Upplands Fornminnesförenings Tidskrift, Bd. II, S. XXXVI bis XXXVIII.

1880.

827. **Bartsch, Karl.** — Der Nibelunge Nôt, mit den Abweichungen von der Nibelunge liet, den Lesarten sämmtlicher Handschriften und einem Wörterbuche herausgegeben. Zweiter Theil. Zweite Hälfte. Wörterbuch. Leipzig 1880. 8°. XLVIII u. 412 S.

(Siehe auch 1870 und 1876.) Vgl. Litt. Centralblatt 1880, Nr. 47; Im neuen Reich 1881, I, S. 448—455 (H. Fischer).

828. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe mit einem Wörterbuche. Leipzig 1880. 8°. IV u. 299 S. (Zweite Auflage.)

829. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Zweite Auflage. Leipzig 1880. 8°. XXII u. 358 S.

Vgl. Literar. Beilage der Karlsruher Zeitung 1880, Nr. 24; Magazin für die Literatur des Auslandes Nr. 52 und hierzu Bartschens Bemerkung in Germania XXVI, S. 488 zu Nr. 1098.

830. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 40. Auflage. Mit einem Stahlstich. Stuttgart 1880, Cotta. 12°. VII u. 387 S.

Miniatur-Ausgabe. Vgl. Magazin für die Literatur des Auslandes 1880, Nr. 52.

831. **Nover, J.** — Ursprung und älteste Gestalt der Nibelungen-Sage. Mainz 1880, Diemer. 8°. 34 S.

832. **Esser.** — Die Formen der Periode im Nibelungenliede. Programm des Gymnasiums zu Weissenburg 1880. 4°. 8 S. (Vgl. auch 1878.)

833. **Barz, Robert.** — Das Participium im Iwein und Nibelungenliede. Ein Beitrag zur mittelhochdeutschen Syntax. Programm des Stadtgymnasiums zu Riga 1880. 4°. 43 S.

834. **Griesmann,** Schuldirektor **Dr. J. A.** — Einführung in das Nibelungenlied und die Gudrun. Zum Selbstunterricht für solche, die sich mit der mitttelhochdeutschen Sprache und Dichtung bekannt machen wollen. Leipzig 1880. 8°. 84 S.

Vgl. Blätter für literar. Unterhaltung 1881, Nr. 14 (Borberger).

835. **Edzardi.** — Volsunga- und Ragnars-Saga nebst der Geschichte von Nornagest. Uebersetzt von Friedrich Heinrich von der Hagen. Zweite Auflage. Völlig umgearbeitet von Dr. Anton Edzardi. Stuttgart 1880. 8°. LXXX u. 438 S. (Altdeutsche und Altnordische Helden-Sagen. Uebersetzt von Friedrich Heinrich von der Hagen. 3. Band.)

836. **von Muth, Richard.** — Excurse zu den Nibelungen. In Beiträge zur deutschen Philologie, Halle 1880, Waisenhaus, S. 269—276.

837. **Scherer, Wilhelm.** — Zu der Nibelunge Nôt. In Zeitschrift für deutsches Alterthum XXIV, S. 274—279.

Ueber die „Echtheit" einiger Strophen in dem „zwanzigsten" Liede.

838. **Müller, N.** — Aus dem Land der Nibelungen. 1. Die beiden Sigfridsbrunnen im Odenwald. 2. Kloster Lorsch. In Allgemeine Zeitung 1880, Beilage 256 und 274.

Der Verfasser ist wandernd den örtlichen Ueberlieferungen nachgegangen.

839. **Christ, K.** — Bezüge der Nibelungensage zur Colonia Troiana (Xanten). In Picks Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands 6 (1880), S. 68—70.

840. **Martin, E.** — Mittelhochdeutsche Grammatik, nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt, zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide und zu Laurin. Für den Schulgebrauch ausgearbeitet. 9. verbesserte Auflage. Berlin 1880. gr. 8°. 104 S.

841. **Veihel-Müller, Irmin von.** — Die Nibelungen. Ein Dramen-Cyclus. 1. Theil: Brünhilt. Schauspiel in fünf Aufzügen. Pfungstadt 1880.

842. **Hands, Lydia.** — Golden Threads from an Ancient Loom; Das Nibelungenlied, adapted to the use of young readers. London & New York 1880, Griffith and Farran. 4°.

Uebersetzung in Prosa mit Bildern von Julius Schnorr von Carolsfeld.

1881.

843. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. Kleine Ausgabe. 10. Abdruck des Textes. Berlin 1881. 8°. 297 S.

844. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 4. Auflage. 9. Abdruck des Textes. Leipzig 1881.

845. 46. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 41. und 42. Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

847. **Reinhardt, Fr.** — Zur Charakteristik des Nibelungenliedes: Vergleich des epischen Stiles der Nibelungen mit dem der Kudrun. Programm (Nr. 221) der Realschule I. Ordnung zu Aschersleben 1881. 4°. 12 S.

848. **Durmayer, J.** — Einführung in die deutsche Götter- und Heldensage, insbesondere zum Verständnisse des Nibelungenliedes. Für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. Nürnberg 1881. 8°. 56 S.

849. **Soldan, Friedrich.** — Deutsche Heldensagen auf dem Boden der alten Stadt Worms. Gütersloh 1881. 8°. 164 S.

Enthält: Walther und Hildegund. Der hörnene Siegfried. Der Wormser Rosengarten. Die Nibelungen.

850. **Pagé, Emil Rob.** — Ueber zwei prosaische Darstellungen der Nibelungensage in der nordischen Literatur. Programm (Nr. 478) der städtischen Realschule I. Ordnung in Chemnitz 1881. 4°. 23 S.

851. **Keinz, F.** — Alte Passauer in der deutschen Literaturgeschichte. Bei Gelegenheit des Passauer Studiengenossenfestes seinen Freunden gewidmet. München 1881. 8°. 15 S.

Enthält: I. Bischof Piligrim (Nibelungenlied). II. Bischof Wolfger (Walther von der Vogelweide). III. Der Minnesänger Albrecht von Johnsdorf.

852. **Stosch, J.** — Der Hofdienst der Spielleute im deutschen Mittelalter. Berliner Dissertation. 8°. 28 S.

853. **Edzardi, Dr. Anton.** — Die Saga von den Volsungen und Nibelungen. Aus der altnordischen Volsunga-Saga frei übertragen. Stuttgart 1881. 8°. XVI u. 123 S.

854. **Khull, Dr. Ferdinand.** — Nibelungenhandschrift U. In Zeitschrift für d. Alterthum XXV (1881), S. 77—79.

Abdruck des Fragmentes. Vgl. auch Germania 27, S. 487 zu Nr. 1105.

855. **Hinrichs.** — Ein Brief Wilhelm Grimms [vom 10. Juni 1841] über das Nibelungenlied. Mitgeteilt von G. Hinrichs. In Anzeiger für deutsches Alterthum 7, S. 327.

856. **Bech, Fedor.** — Nibel. 698, 2—3 ed. Bartsch. In Germania 26, S. 350—51.

857. **Rieger, M.** — Die Nibelungensage in ihren Beziehungen zum Rheinland. In Quartalblätter des histor. Vereins für das Grossherzogthum Hessen 1881, Nr. 1—4, S. 251.

858. **Edzardi, A.** — Rosengarten und Nibelungensage. In Germania 26, S. 172—76.

859. **Rassmann, A.** — Wodan und die Nibelunge. In Germania 26, S. 279—316. — Nachtrag dazu ebenda S. 376—79.

860. **Köhler, R.** und **R. Sprenger.** — Der alte Hildebrand. In Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung VI, S. 46 f.

861. **Finger, F. A.** — Die Sage von den Nibelungen für die Jugend erzählt. Vierte im Anhang erneuerte Ausgabe. Mit Bildern in Holzschnitt. Frankfurt a. M. 1881. 8°. XVI u. 130 S.

862. **Stecher, Christian.** — Das Nibelungen-Lied. Ein Helden-Epos. Umgedichtet. Graz 1881, Styria. 8°. X u. 396 S. (Deutsche Dichtung für die christliche Familie und Schule, 9.—11. Heft.)

863. **Hözelîn.** — Das Nibelungenlied in seiner ursprünglichen Form. Nach einer alten Runenhandschrift ins Neuhochdeutsche übertragen und mit einem gelehrten Vorwort versehen von L. Hözelîn. Leipzig 1881. 12°. 32 S.

Ein Scherz.

864. **Hallberg, E.** — Les Nibelungen. In Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux 1881, Nr. 3.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Nibelungenfrage und die neueren Arbeiten.

865. **Schuhmann, J.** — Nibelungen. In Giornale Napoletano 1881 N. S. Fasc. 15.

866. **Szabrańskiego.** — Pieśń o Nibelungach w przekładzie A. J. Szabrańskiego. Warschau. 8°. Uebersetzung des Nibelungenliedes ins Polnische in „Biblioteca najecłniejszych utworów".

Vgl. Germania 27, S. 487, Nr. 1106.

867. **German, L.** — Niedola Nibelungów, przekład z języka średniowiecznego górno-niemickiego (według wydania K. Bartsch'a). Krakau 1881. 8°. 37 S. Programm der Oberrealschule.

Uebersetzung von Str. 1—24 Bartsch ins Polnische. Vgl. Germania 27, S. 487, Nr. 1107.

1882.

868. **Schröter, Dr. Adalbert.** — Das Nibelungenlied. In der Oktave nachgedichtet. Zwei Theile. Jena 1882. 8°. XXII, 1 Bl,, 256 u. 209 S.

Vgl. Literaturblatt 1885, Nr. 3 (Hertz); Literar. Merkur III, 3 (Krauß); Grenzboten 1882, Nr. 44; Litt. Centralblatt 1882. 58; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 54, S. 559 (Minor).

869. **Busch, Hugo.** — Die ursprünglichen Lieder vom Ende der Nibelungen. Ein Beitrag zur Nibelungenfrage. Halle 1882. 8°. 73 S.

Der Verfasser sucht die zugrunde liegenden Lieder nicht auf ihren Wortlaut, sondern nur auf ihren Inhalt hin zu rekonstruieren. Vgl. Blätter für literar. Unterhaltung 1885, Nr. 7 (Schroeter); Göttinger Gel. Anzeigen 1882, 50 (Wilmanns); Deutsche Liter. Zeitung 55 (Schönbach); Literaturblatt 1883, 5 (Symons).

870. **Cramer, Wilhelm.** — Die Nibelungenstrophe. Eine metrische Untersuchung. Nebst einer Beigabe: Die Jagd auf Hohenburg. Ein Idyll. Programm (Nr. 467) des Realgymnasiums zu Schlettstadt 1882. 4°. 29 S.

871. **Hartung, Oskar.** — Deutsche Alterthümer aus dem Nibelungenliede und der Gudrun. Programm (Nr. 215) des Progymnasiums zu Neuhaldensleben 1882. 4°. 24 S.

872. **Fechtner, G.** — Kriemhild und Kudrun. Charaktere aus der Heldensage. Leipzig 1882. 8°. 22 S.

873. **Sturm.** — Die Nibelungen in „Budas Tod". Ungarische Revue 1882, Januar; im Magazin aus Hunvalvy's ‚Die Ungarn'. Teschen 1881, Prochaska.

874. **Stein, A.** — Die Nibelungensage im deutschen Trauerspiel. I. Theil. Programm der Gewerbeschule zu Mühlhausen i. E. 4°. 43 S.

875. **Hahn, Werner.** — Das Nibelungenlied im Jahre 1782. In Vom Fels zum Meer 1882, 2. Band, 1. Heft, S. 81—89.

876. **Schäffer, L.** — Der naive Genius in den Nibelungen. In Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1882, Nr. 50 f.; 109 f.

877. **Stölzle, Remigius.** — Der Bearbeiter des Siegfriedsliedes mit dem Bearbeiter des Nibelungenliedes k identisch? In Blätter für das Bayer. Gymnasialwesen. Achtzehnter Band, München 1882, S. 8—19.

878. **Hunfalvy.** — Das Nibelungenlied und die ungarischen Chroniken. In Magazin für die Literatur des In- und Auslandes 1882, Nr. 5, S. 59—63. (Aus Hunfalvy, Die Ungarn. Teschen, Prochaska.)

879. **Crüger, Johannes.** — Die altdeutschen Studien der Schweizer. In Joh. Christoph Gottsched und die Schweizer J. J. Bodmer und J. J. Breitinger. Herausgegeben von Johannes Crüger. Berlin und Stuttgart 1882. 8°. Seite XCI bis CI. (Deutsche National-Litteratur, 42. Band.)

Mit einer etwas verkleinerten Nachbildung des Titelblattes der Bodmerschen Ausgabe von Chriemhilden Rache vom Jahre 1757 auf Seite XCVII. Auf Seite XCV die erste Nachricht davon, daß Obereit der Entdecker des Liedes ist.

880. **Bartsch, Karl.** — Die ἅπαξ λεγόμενα im Nibelungenliede. In Germania 27, S. 255.

881. **Martin, E.** — Mittelhochdeutsche Grammatik, nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt und zu den Gedichten Walters von der Vogelweide und zu Laurin. 10. verbesserte Auflage. Berlin 1882. 8°. 104 S.

882. **Fischer, Hermann,** über Hermann Paul, Zur Nibelungenfrage. In Germania 27, S. 233—54.

883. **Wägner, Wilhelm.** — Die Nibelungen. Nach nordischer und deutscher Dichtung erzählt. Erweiterter Abdruck aus W. Wägners Deutschen Heldensagen. Zweite Auflage Leipzig 1882. 8°. X u. 188 S.

884. **Baldwin, J.** — The story of Siegfried. New York 1882, Scribner. 12°. 20 u. 306 S.

885. **Blind, Karl.** — Richard Wagner's Ring of the Nibelung and the Siegfried Tale. In Cornhill Magazine 1882.

886. **Dippold, George Theodore.** — The Great Epics of Mediaeval Germany. Boston 1884. (Nibelungen p. 1—158.)

Vgl. Sandbach. p. 105.

887. **Bossert, A.** — La Litterature allemande au moyen âge et les origines de l'épopée germanique. 2e édition. Paris 1882.

888. **Rooses, Max.** — Nieuw Schetsenboek. Gand 1882, Hostel.

Enthält u. a. eine Studie über die Nibelungen, verglichen mit den Eddaliedern. Vgl. Revue critique 1882. Nr. 35. S. 138.

889. **German, L.** — Niedola Nibelungów, przekład z języka średniowiecznego górno-niemieckiego, według wydania K. Bartscha. Krakau 1882. 8°.

Uebersetzung der Nibelungen ins Polnische.

1883.

890/91. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 43. und 44. Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

892. **Henning, Rudolf.** — Nibelungenstudien. Strassburg 1883. 8°. XI u. 330 S. (Quellen und Forschungen 31. Heft.)

1. Das Material der Sage. 2. Wiedergeburt des Epos. 3—8. Das 11.—17. Lied. 9. Das Dankwartslied. 10. Das Iringslied. 11. Der Nibelunge Not. 12. Metrik. 13. Die Interpolationen. Nachtrag.

Vgl. Gött. Gel. Anzeigen 1885, Stück 45, S. 1545—1564 (Wilmanns); D. Liter. Zeitung 1885, 21 (Steinmeyer); Anzeiger für d. Alterthum 10, S. 312—21 (Schönbach).

893. **Bartsch, K.** — Die dichterische Gestaltung der Nibelungensage. In Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Karl Bartsch, S. 86—108.

894. **Kettner, Emil.** — Der Empfang der Gäste im Nibelungenliede, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des XII. und XIII. Jahrhunderts. Programm (Nr. 219) des Gymnasiums zu Mühlhausen i. Th. 1883. 4°. 26 S. — Zur Kritik des Nibelungenliedes. Der Empfang der Gäste. [Mit einer Tabelle.] In Zeitschrift für deutsche Philologie XV, S. 229—41.

Vgl. Archiv für das Studium der neueren Sprachen 71, S. 224 f.

895. **Matthias, E.** — Die Jagd im Nibelungenliede. In Zeitschrift für d. Philologie 15, S. 471—501.

896. **Kny, Hans.** — Der Gebrauch der Negation im Nibelungenliede. Programm des Gymnasiums im III. Bezirk zu Wien 1883. 8°. 15 S.

897. **Crueger, Johannes.** — Der Entdecker der Nibelungen. Frankfurt a. M. 1883, Rütten und Loening. 8°. 2 Bll. u. 47 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1885, Nr. 48; Literaturblatt 1884, 7 (Sprenger); Anzeiger für das Alterthum 10, S. 288 f. (Bachtold); Germania 29 (1884), S. 119 zu 6.

898. **Stein, A.** — Die Nibelungensage im deutschen Trauerspiele. II. Teil nebst Anhang: Richard Wagners Dichtung „Der Ring des Nibelungen". Programm der Gewerbeschule zu Mülhausen i. Els. 1883. 4°. 44 S.

899. **Görres, G.** — Der hürnen Siegfried und sein Kampf mit dem Drachen. Eine altdeutsche Sage. Nebst einem Anhang über den Geist des germanischen Heidentums und die Bedeutung seiner Heldensage für die Geschichte. Neue Auflage. Regensburg 1883. 8°. 188 S.

900. **Zingerle, O.** — Das Heldenbuch an der Etsch. In Zeitschrift für d. Alterthum 27, S. 136—42.

Ueber das Alter der Vorlage oder Vorlagen der sogenannten Ambraser Handschrift.

901. **Schmidt, F.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Für Jung und Alt erzählt. 7. Auflage. Kreuznach 1883. Voigtländer. 12°. 117 S. (F. Schmidt's deutsche Jugendbibliothek, 5. Bändchen.)

902. **Blind, Karl.** — Wagner's „Siegfried and the City of the Nibelungs. In Gentleman's Magazine XXX. (1883), p. 462 f. (May).

Ueber die lokalen Beziehungen der Sigfridsage um Worms.

903. **Merino.** — Los Nibelungos. Poemá alemán, versión castellana en prosa de D. A. Fernandez Merino, illustraciones de Schnorr de Carolsfeld, Bendemann, Hübner y Rothel, fotograbados de C. Verdaguer. Barcelona 1883. 8°. 2 Bll. u. 334 S. (Bibliotheca Verdaguer.)

Vgl. Academy vom 5. Juni 1882; Germania 1882, S. 494 zu Nr. 1228; Litt. Centralblatt 1884, 45.

1884.

904. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 5. Auflage. 10. Abdruck des Textes. Leipzig 1884. 16°. XVIII u. 409 S.

905. **Hahn, Werner.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzung der Handschrift A (Hohenems-München) nebst Vorwort und historisch-ästhetischer Einleitung. Stuttgart o. J. 8°. 283 S. (Collection Spemann, 70. Band.)

Vgl. Blätter für literar. Unterhaltung 1884, 13. B. Minckwitz; Lit. Blatt 1886, Sp. 487 f. (Symons); Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1886, S. 518—55 (Schönbach; Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes 1887, S. 557—59; 556—58; 568—72 (K. Blind).

906. **Henke, Dr. Oskar,** Direktor des Gymnasiums zu Barmen. — Der Nibelunge Not. Nach Karl Lachmanns Ausgabe übersetzt und mit einer Einleitung versehen. Barmen 1884. 8°. 3 Bll. u. 299 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1885, Nr. 49; Magazin für die Literatur des Auslandes 1884, Nr. 50 (Bartsch; D. Liter. Zeitung 1884, 20; Lit. Blatt 1886, Sp. 487 f. (Symons).

907. **Kamp, Heinrich.** — Der Nibelungen Not. Metrisch übersetzt. 1. Theil. Programm (Nr. 609) des Gymnasiums zu Oldenburg 1884. 8°. 74 S.

Vgl. Archiv für das Studium der neueren Sprachen 72, S. 455.

908 09. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 45. und 46. Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

910. **Roediger, Max.** — Kritische Bemerkungen zu den Nibelungen. Berlin 1884. 8°. VIII u. 94 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1885, S. 48—54; Zeitschrift für d. Philologie 17, S. 255 f. (Kettner); Anzeiger für d. Alterthum 11, S. 51—55 (Steinmeyer); Gött. Gel. Anzeigen 1885, 21 (Wilmanns); Lit. Blatt 1885, 11 (Symons); Revue critique 1886, Nr. 2 (Chuquet).

911. **Reinhardt, Friedrich.** — Die Causalsätze und ihre Partikeln im Nibelungenliede. Dissertation Halle 1884. 8°. 35 S.

912. **Crueger, Johannes.** — Die erste Gesammtausgabe der Nibelungen. Frankfurt a. M. 1884. Rütten und Loening. 8°. IV u. 144 S.

Vgl. Anzeiger für d. Alterthum 11, S. 179—79 (Litzmann); Lit. Centralblatt 1884, Nr. 48, Sp. 1685; Deutsche Liter. Zeitung 1884, 52 (Steinmeyer); Lit. Blatt 1885, 5 (Sprenger).

913. **Kettner, E.** — Zur Kritik des Nibelungenliedes. II. Die Hoffeste. III. Nibelungenlied und Biterolf. In Zeitschrift für d. Philologie 16, S. 48—69; 345—61.

914. **Braune, W.** — Otenheim im Nibelungenliede. In Paul und Braune, Beiträge IX, S. 553—60.

Nicht Edigheim (Otincheim), sondern Odenheim.

915. **Schwarze, M.** — Die Frau in dem Nibelungenliede und der Kudrun. I. Dissertation Halle 1884. 4°. 46 S. (Wiederholt in Zeitschrift für d. Philologie 16, S. 385—470.)

916. **Heinzel, R.** — Ueber die Nibelungensage. In Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften, Band 109, Wien 1884, S. 671—718. — Auch separat: Wien 1885. 8°. 50 S.

Vgl. Deutsche Lit. Zeitung 1886, Sp. 609 f. (Schönbach); Lit. Blatt 1886, Sp. 149—54 (Symons); Anzeiger für d. Alterthum 13, S. 178—46 (Singer); Zeitschrift für das Realschulwesen III, 5 (Singer).

917. **Antoniewitz, J. von.** — Das Nibelungenlied in polnischer Sprache. In Allgemeine Zeitung 1884, Beilage Nr. 17.

Vgl. Germania 29, S. 489 zu Nr. 1555.

918. **Osterwald, K. W.** — Siegfried und Kriemhilde. 6. Auflage. Halle 1884, Waisenhaus. (Erzählungen aus der alten deutschen Welt, 2. Theil.)

919. **Hamburger, Gugl.** — L'epopea dei Nibelunghi le sue analogie coi poemi omerici. Napoli 1884. 8°.

1885.

920. **Engelmann, Emil.** — Das Nibelungenlied für das deutsche Haus nach den besten Quellen bearbeitet. Mit neun Facsimiles der hervorragendsten Handschriften, 56 Bildern nach Zeichnungen von Schnorr von Carolsfeld, Bauer, Hübner, Bendemann, Rethel, Hoffmann, Neureuther u. a., sowie 6 Vollbildern in Lichtdruck nach den Schnorr'schen Fresken im Münchener Residenzschloss, ausgeführt von J. Albert in München. Stuttgart 1885, Paul Neff. gr. 8°. 2 Bll., 263 S., 7 Bll. mit Facsimiles und 6 Bll. mit Photographien.

Vgl. Lit. Centralblatt 1885, 1; Blätter für literar. Unterhaltung 1885, 24. Dez. (Adalb. Schröter); Revue critique 1885, 51 (Adalb. Schröter).

921. **Freytag, L.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und zum Gebrauch an höheren Töchterschulen eingerichtet. Berlin 1885. gr. 8°. IV u. 319 S.

922. **Kamp, Dr. H.** — Der Nibelungen Not in metrischer Uebersetzung nebst Erzählung der älteren Nibelungensage. Berlin 1885. gr. 8°. VII u. 188 S.

Vgl. Lit. Blatt 1886, Sp. 487 f. (Symons); Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1886, S. 569—71 (Böttticher); Gymnasium 1886, S. 562 f. (Prosch); Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 1886, S. 598—600.

923. **Plaumann, Emil.** — „Markgraf Rüdeger von Bechelaren" von Felix Dahn und das Nibelungenlied. Programm Graudenz 1885. 4°. 25 S.

924. **Wöber, F. H.** — Die Reichersberger und das Nibelungenlied. Eine genealogische Studie. Meran 1885. 8°. 164 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1885, 25; Deutsche Lit. Zeitung 1885, 40 (Wilmanns); Deutsche Revue 1885, Oktober; Berliner Monatshefte 1885, 6 (Bleibtreu); Blätter für literar. Unterhaltung 1885, S. 820 f. (Adalb. Schröter); Lit. Blatt 1886, Sp. 597—99 (Symons).

925. **Böhm, F.** — Ilias und Nibelungenlied. Eine Parallele. Znaim 1885. gr. 8°. 84 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1886, S. 879 (Seemüller).

926. **Kettner, Emil.** — Zur Kritik des Nibelungenliedes. IV. Abreise und Abschied. V. Nibelungenlied und Klage. VI. Rückblick. In Zeitschrift für deutsche Philologie 17, S. 129—173; 390—421.

927. **Xanthippus.** — Ein Bischen Nibelungenkritik. In Spreu, fünfte Hampfel, Leipzig 1885. 8°. S. 32—41.

928. **Bormann, W.** — Die Form der Nibelungen. In Allgemeine Zeitung 1885, Nr. 224 und 225.

929. **Zarncke, Friedrich.** — Die Jagd im Nibelungenliede. In Paul und Braune, Beiträge X, S. 384—402.

Sieht das Ortenheim der Handschrift C als identisch mit Otinheim im Lobdengau an.

930. **Deichert, Eduard Carl.** — Mythologisch-ästhetisches zum Nibelungenliede. In Festschrift zur Erinnerung an die 50jährige Jubelfeier des Realgymnasiums zu Nordhausen. Nordhausen 1885. 8°. 12 S.

Vgl. Blätter für bayrisches Gymnasialschulwesen 24, S. 492 f. A. Reisch.

931. **Pawel, Jaro.** — Die Hoffeste im Nibelungenlied mit ihren Kampf- und Ritterspielen. In Zeitschrift für das österr. Turnwesen 1885. — Auch separat: Wien 1886. 8°. 28 S.

932. **Schmidt, Ferd.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Für Jung und Alt erzählt. 8. Auflage. Berlin 1885. 12°. 408 S.

933. **Selss, A. M.** — A Brief History of the German Language, with fife books of the Nibelungenlied. London 1885. 8°.

av. 1, 2, 15, 16, 17 mittelhochdeutsch (nach Zarncke), mit zahlreichen erklärenden Noten.

934. **German.** — Niedola Nibelungów przekład L. Germana. Warschau 1885. 8°.

Uebersetzung des Nibelungenliedes ins Polnische.

1886.

935. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. 6. Auflage. Leipzig 1886. 8°. XXVI u. 420 S. (Deutsche Klassiker des Mittelalters, 3. Band.)

936. **Laistner, Ludwig.** — Das Nibelungenlied nach der Hohenems-Münchener Handschrift (A) in phototypischer Nachbildung nebst Proben der Handschriften B und C. Mit einer Einleitung. München 1886. 4°. 48 S. und 124 Tafeln. (Berühmte Handschriften des Mittelalters in phototypischer Nachbildung I.)

Vgl. Deutsche Lit. Zeitung 1886, Sp. 1065 (Roediger); Lit. Blatt 1886, Sp. 555—55 (Bebaghel); Litt. Centralblatt 1887, Sp. 574—77; Anzeiger für d. Alterthum 13, S. 12—19 (Schönbach); Gött. Gel. Anzeigen 1887, S. 77 bis 80 (Martin).

937. **Freitag, L.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. 2. verbesserte Auflage. Berlin 1886. 8°. LIX u. 387 S.

Besprechungen siehe Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV S. 461.

938/39. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 47. und 48. Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

940. **Stuhrmann, J.** — Die Idee und die Hauptcharaktere der Nibelungen. Paderborn 1886. gr. 8°. 79 S.

Vgl. Deutsche Lit. Zeitung 1886, Sp. 1605 f. (Schönbach); Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1887, S. 154 f. (Boetticher); Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1888, S. 626 (Löhner).

941. **Binder, Jos. Jul.** — Streifzüge auf dem Gebiete der Nibelungenforschung. Jahresbericht der Staats-Oberrealschule in Laibach 1886.

Vgl. Lit. Blatt 1887, Sp. 518 f. (Nagele); Gymnasium 1887, S. 670 f. (Saliger); Germania 33, S. 125 f. (Nagele).

942. **Koch, Ernst.** — Die Sage vom Kaiser Friedrich im Kyffhäuser. Ueberblick über die moderne Nibelungendichtung. Die Waberlohe in der Nibelungendichtung. Dem Gymnasium zu Zittau zur Feier seines 300jährigen Bestehens gewidmet. Leipzig 1886. gr. 8°. 74 S.

Vgl. Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, S. 657 (Freytag).

943. **Branhofer, Ignaz.** — Ueber den Gebrauch des Genetivs im Nibelungenliede. Programm des Gymnasiums in Weisskirchen in Mähren, Ostern 1885/86. 8°. 34 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1887, S. 732 (Stejskal); Herrigs Archiv 79, S. 117 f.; Gymnasium 1887, S. 680 (Saliger).

944. **Schmidt, Hans.** — Ueber das attributive Adjektiv im Nibelungenlied und in der Ilias. Programm des Gymnasiums in Salzburg 1886. 8°. 56 S.

Vgl. Lit. Blatt 1887, Sp. 519 (Nagele); Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1887, S. 519 (Kbull); Germania 33, S. 125 f. (Nagele).

945. **Müller, Wilhelm.** — Mythologie der deutschen Heldensage. Heilbronn 1886. 8°. VIII u. 260 S.

Vgl. Gött. Gel. Anzeigen 1886, S. 465—76 (W. Müller); Blätter für lit. Unterhaltung 1886, II, S. 753—57 (Adalb. Schröter); Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens XIV, S. 658 (Freytag); Deutsche Lit. Zeitung 1887, Sp. 1617—20 (Roediger); Anzeiger für d. Alterthum 15, S. 19—43 (E. H. Meyer); Blätter für das bayer. Gymnasialwesen 1887, S. 200 f.; Allgem. Zeitung 1887, Beilage Nr. 154; Lit. Blatt 1888, Sp. 250 bis 54 (Symons). — Entgegnung Müller's auf die Besprechungen von Roediger, E. H. Meyer und Symons ebenda Nr. 9. Beiblatt von acht Spalten.

946. **Mörner, Jul. von.** — Die deutschen und französischen Heldengedichte des Mittelalters als Quelle für die Culturgeschichte. Aus dem handschriftlichen Nachlass. Leipzig 1886. gr. 8°. VIII u. 180 S.

947. **Weiss, Karl.** — Die ritterliche Dichtung deutscher Litteratur im XII. bis XIV. Jahrhundert. (1, Culturbild. 2, Nibelungen. 3, Gudrun. 4, Parcival. 5, Minnesänger.) Für Fortbildungsschulen. Berlin 1886. 8°. 95 S.

948. **Filipsky, Prof. Anton.** — Das stehende Beiwort im Volksepos. Programm des Staatsgymnasiums in Villach 1886.

Vgl. Germania 33, S. 125 (Nagele).

949. **Bacmeister, Adolf.** — Das Nibelungenlied für die Jugend bearbeitet. Dritte Auflage. Mit 4 Zeichnungen von Prof. C. Häberlin. Stuttgart 1886. 8°. 2 Bll. u. 114 S.

950. **Bässler, Ferd.** — Der Nibelungen Noth. Für die Jugend und das Volk bearbeitet. 4. Auflage. Rudolstadt 1886. 12°. 197 S. (Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. 2. Heft.)

951. **Rieger, M.** — Siegfriedsage bei Caldern. In Quartalblätter des histor. Vereins für das Grossherzogthum Hessen 1886, Nr. 2, S. 78—82.

952. **Lorenz, H.** — Das Zeugnis für die deutsche Heldensage in den Annalen von Quedlinburg. In Germania 31, S. 137—50.

Vgl. Niederl. Correspondenzblatt 1885, 77. (W. S.)

953. **Stocker.** — Die Verwerthung des Nibelungenliedes im deutschen Unterricht unserer Mittelschulen. Ein Beitrag zur nationalen Erziehungsfrage. In Festschrift, dem Gymnasium zu Karlsruhe zur Feier seines 300jährigen Jubiläums gewidmet.

954. **Vigfusson, Gudbrand,** and **F. York Powel,** Grimm Centenary. Sigfred — Arminius and other papers. Oxford 1886. 8°. 95 S.

Sigfried — Arminius; Heimath der Helgilieder; Heimath der Lieder von Hamtheow; Ballade von Sir Ogie; Spuren alten Rechts in den Eddaliedern. —

Vgl. Revue critique 1886, Nr. 5; Academy 1886, 15. Februar (Bradley); 27. Februar (Stevensen). Sandbach p. 108.

1887.

955. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe mit einem Wörterbuche. 3. Auflage. Leipzig 1887. 8°. IV u. 299 S.

Vgl. Blätter für literar. Unterhaltung 1887, II, S. 717 f. (Adalb. Schröter; Germania 33, S. 117 (Bartsch).

956. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 6. Auflage. 11. Abdruck des Textes. Leipzig 1887. 12⁰. XVIII u. 409 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1887, Sp. 1508 f.

957. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Sechste Auflage. Zwölfter Abdruck des Textes. Leipzig 1887, Georg Wigand's Verlag. 8⁰. X, CXL, 1 Bl. u. 445 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1887, Sp. 1508 f.; Germania 33, S. 108 (Bartsch).

958. **Laistner, Ludw.** — Der Archetypus der Nibelungen. Sonderabdruck der Einleitung zu dem Werke: Das Nibelungenlied nach der Hohenems-Münchener Handschrift in phototypischer Nachbildung. München 1887. 4⁰. III u. 48 S.

Vgl. Germania 33, S. 127 f. (Bartsch).

959. **Schramm, Joseph.** — Ueber die Einheit des zwanzigsten Liedes von den Nibelungen. Programm des Staatsgymnasiums zu Freistadt in Oberösterreich 1887. 8⁰. 20 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1888, S. 277 f. (Preidl); Gymnasium 1888, Nr. 13 (Saliger).

960. **Ortner, Max.** — Reinmar der Alte. Die Nibelungen. Oesterreichs Antheil an der deutschen Nationallitteratur. Wien 1887. gr. 8⁰. VIII u. 356 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1887, Sp. 1652 f.; Deutsche Lit. Zeitung 1887, Sp. 1210—12 (Strauch); Deutsches Litteraturblatt X, Nr. 10; Lit. Blatt 1888, Sp. 545—46 (R. Becker); Anzeiger für d. Alterthum 14, S. 121—28 (Steinmeyer); Germania 33, S. 256 (Bartsch); Zeitschrift für d. Philologie 20, S. 582—84 (R. M. Meyer); Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1888, S. 1005—1006 (Löbner; Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1888, S. 505 f. (Böttcher).

961. **Stocker, W.** — Die Verwertung des Nibelungenliedes im deutschen Unterricht unserer Mittelschulen. Programm. 4⁰. 28 S. (siehe auch No. 953).

962. **Landmann, Karl.** — Die nordische Gestalt der Nibelungensage und die neuere Nibelungendichtung. Programm (Nr. 591) des Realgymnasiums und der Realschule zu Darmstadt 1887. 4⁰. 54 S.

Vgl. Herrigs Archiv 80, S. 464 f.

963. **Bartsch, Karl.** — Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. 1. Band. Heidelberg 1887. 4⁰. VI u. 224 S.

Inhalt: Die altdeutschen Handschriften, verzeichnet und beschrieben. — Vgl. Litt. Centralblatt 1887, Sp. 1507; Deutsche Lit. Zeitung 1887, Sp. 1765—66 (Kochendörffer).

964. **Mourek.** — Prager Bruchstück einer Pergamenthandschrift der Klage. Mitgetheilt von Prof. Dr. V. E. Mourek

am 10. Jänner 1887. In Sitzungsberichte der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philos.-histor.-philolog. Classe. Jahrgang 1887. Prag 1888, S. 3—24.

965. **Kettner, Emil.** — Zur Kritik des Nibelungenliedes. VII. Kleidung und Bewaffnung. In Zeitschrift für d. Philologie 19, S. 97—114.

966. **Veckenstedt, Edmund.** — Die Farbenbezeichnungen im Chanson de Roland und der Nibelunge Not. In Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 17, S. 139—161.

967. **Engelmann, Emil.** — Einiges über Parzival- und Nibelungenlied-Handschriften der Stiftsbibliothek in St. Gallen. In Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 17, S. 85—88.

968. **Roth, F. W. E.** — Altdeutsche Handschriften der Bibliothek zu Darmstadt. In Germania 32, S. 333—351.

Handschrift m. S. 550, Nr. 5249.

969. **Grienberger, Th. von.** — Zur deutschen Heldensage. (Syfridus dictus hürnein.) In Germania 32, S. 92.

970. **Schmidt, Ferdinand.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Für Jung und Alt erzählt. 9. Auflage. Kreuznach 1887. 12°. 190 S. (Deutsche Jugendbibliothek, 5. Bändchen.)

971. **Birch.** — The Nibelungenlied; or The Lay of the Niebelungers. Translated into English verse after Prof. Carl Lachmann's collated and corrected text by Jonathan Birch. 3. edition. München 1887. gr. 8°. 220 S.

972. **Foster-Barham, Alfred G.** — The Nibelungen Lied; Lay of the Nibelung. London 1887. (Sir John Lubbock's Hundred Books Nr. 51.)

Uebersetzung ins Englische.

973. **Brindley, Ruth.** — The Nibelungen Lied. In Congregational Review I, London 1887, p. 1104 f.

974. **Monge, Léon de.** — Etudes morales et littéraires. Epopées et romans chevaleresques. I. Les Nibelungen, la Chanson de Roland, le Cid. Paris 1887, Palmé.

975. **Combes, Ernest.** — Profils et types de la littérature allemande. Paris 1887. 8°. 482 S.

Handelt auch vom Nibelungenliede. Vgl. Revue critique 21. Nr. 50 (A. Chuquet).

976. **Kont, J.** — Etzelburg. In Revue de l'enseignement des langues vivantes 1887, p. 344 f. (Février).

1888.

977. **Holdermann, Prof. Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe. Mit einem Titelbild. Berlin 1888. 8°. 116 S. (Meisterwerke der deutschen Litteratur, in neuer Auswahl und Bearbeitung für höhere Lehranstalten herausgegeben von Karl Holdermann und Ludw. Sevin, 1. Bändchen.)

978. **Kamp, H.** — Der Nibelungen Not in metrischer Uebersetzung, nebst Erzählung der älteren Nibelungensage. Zweite, erheblich verbesserte Auflage. Berlin 1888. gr. 8°. VIII u. 199 S.

Vgl. Zeitschrift für das Realschulwesen 14, S. 688; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 40, S. 787 R. Löhner.

979. **Woerner, Roman.** — Das Nibelungenlied. Bearbeitet und eingeleitet. Stuttgart o. J. 8°. 231 S. (Cottasche Bibliothek der Weltlitteratur.)

Nur die sogenannten echten Strophen Lachmann's. Vgl. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1888, Nr. 115.

980. **Appl, J.** — Der Versschluss in den mittelhochdeutschen Volksepen. Programm. 8°. 21 S.

981. **Kettner, E.** — Zur Kritik des Nibelungenliedes. VIII. Die Texte A und B. In Zeitschrift für d. Philologie 20, S. 202—225.

982. **Martin, E.** — Zu den Nibelungen. In Zeitschrift für d. Alterthum 32, S. 380—86.

983. **Nover.** — Die Nibelungensage und ihre Heimath. In Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht 1888, Heft 6.

984. **Müller, Richard.** — Was wissen wir von der Burg Pechlarn? In Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 22, S. 436—39.

985. **Haas, Karl.** — Der Schelch im Nibelungenliede. In Germania 33, S. 312.

986. **Bartsch, Ad.** — Die Weidmannssprache im Nibelungenliede. In Der Weidmann 19, Nr. 49.

987. **Kúnos, J.** — Eine türkische Siegfridssage. In Ungarische Revue 7, Heft 10.

988. **Hofmann, K.** — Zur deutschen Heldensage (Ermanarich = Hermineric̃us? consul 465). In Anzeiger für d. Alterthum 14, S. 289.

989. **Golther, W.** — Die Wielandsage und die Wanderung der fränkischen Heldensage. In Germania 33. S. 449—80.

990. **Zimmer, H.** — Keltische Beiträge. I. Germanen, germanische Lehnwörter und germanische Sagenelemente in der ältesten Ueberlieferung der irischen Heldensage. In Zeitschrift für d. Alterthum XXXII, S. 196—334.

991. **Neuhaus.** — German Epic Tales in Prose: die Nibelungen von A. F. C. Vilmar, Walther und Hildegund von Albert Richter, edited by C. Neuhaus. London 1888, Whittaker & Co. 12°.

Vgl. Athenäum Nr. 3172, S. 190c.

992. **Wells, Benjamin W.** — Sigfried — Arminius. In Modern Language Notes III, Baltimore 1888, p. 124.

993. **Lichtenberger, H.** — La légende des Nibelungs dans la vallée du Rhin. In Annales de l'Est II, Heft 1.

1889.

994. **Piper, Prof. Dr. Paul.** — Die Nibelungen. Stuttgart o. J. 8°. 2 Bände. (Kürschners Deutsche National-Litteratur, Band 6, 2 und 3.) Erster Teil. Einleitung [190 Seiten] und die Klage. VI u. 330 S. Zweiter Teil. Der Nibelunge Not. 574 S.

Diese Ausgabe soll in erster Linie für den Gebrauch in den obersten Klassen der Gymnasien und für Studierende bestimmt sein, ist hierzu aber wegen der vielfach vorkommenden Flüchtigkeiten und Versehen nicht sehr geeignet. Dagegen stellt sie für den Fachmann, der die vorhandenen Mängel leicht berichtigen kann, um der im ersten Bande, wenn auch nicht immer gerade auch sehr zutreffend, angezogenen Litteratur und der Beigabe der Hauptzählungen der Strophen im zweiten Bande willen, immerhin ein ganz brauchbares Compendium dar, dessen Wert jedoch wesentlich größer sein würde, hätte uns Piper mit der Marotte, durch Einschiebung einer Strophe in den zugrunde gelegten Bartschischen Text abermals eine neue Zählung zu konstruieren, verschont. — Nachträge zur Litteratur, die bis ins Jahr 1897 reichen, gab Piper 1897 in seinem Buche: Nachträge zur älteren deutschen Litteratur von Kürschners deutscher National-Litteratur. Stuttgart o. J. 8°. K. D. N.-L., Band 164. Seite 289—91, 571 und 587.

995. **Holdermann, Prof. Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe. Mit einem Titelbild. 2. verbesserte Auflage. 8°. 123 S. (Meisterwerke der deutschen Litteratur, 1. Bändchen.)

996. **Engelmann, Emil.** — Das Nibelungenlied für das deutsche Haus nach den besten Quellen bearbeitet. 2. Auflage. Stuttgart 1889. Lex. 8°. IV u. 236 S.

997. **Legerlotz, G.** — Das Nibelungenlied. Uebertragen und herausgegeben. Leipzig und Bielefeld o. J. 8°. IV u. 143 S. (Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Lieferung.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 42, S. 574 (Löhner).

998 999. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 49. und 50. Auflage. Stuttgart, Cotta. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

1000 01. **Hahn, Werner.** — Kriemhild. Volksgesang der Deutschen aus dem zwölften Jahrhundert. Kritisch wiederhergestellt, ins Neuhochdeutsche übertragen und ästhetisch erläutert. Eisenach 1889. 8°. XI u. 215 S. (Deutscher Bücherschatz, Band 4.)

Vgl. Anzeiger für d. Alterthum 16, S. 331 A. Schönbach; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 41, S. 229.

Zweite [Titel-]Auflage ebenda.

1002. **Lohmann, Bernhard.** — Ueber das Nibelungenlied. Programm (Nr. 343) des Gymnasium Dionysianum in Rheine 1889. 4°. 17 S.

1003. **Hübbe, Walter.** — Das Nibelungenlied in neuhochdeutscher Bearbeitung. Programm (Nr. 688) der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. 4°. 1 Bl. u. 42 S.

1004. **Hurch, J.** — Zur Kritik des Kürenbergers. Linz 1889. gr. 8°.

1005. **Strnadt, Julius.** — Der Kirnberg bei Linz und der Kürenberg-Mythus. Ein kritischer Beitrag zu „Minnesangs-Frühling". Vortrag. Linz 1889. 8°.

1006. **Pepöck, J.** — Zur Charakteristik griechischer und deutscher Helden im Volksepos. Programm des k. k. Obergymnasiums in Pilsen 1889. 8°. 13 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 41, S. 580. F. Khull.

1007. **Müller, W.** — Zur Mythologie der griechischen und deutschen Heldensage. Heilbronn 1889. 8°. V u. 177 S.

Vgl. Lit. Blatt 1890, 31, S. 89—91 W. Golther; Anzeiger für d. Alterthum 17, S. 86—91 F. B. Meyer; Zeitschrift für d. Philologie 23, S. 405—405.

1008. **Symons, B.** — Die Nibelungensage. In Grundriss der germanischen Philologie, herausgegeben von H. Paul. 2. Band. 1. Abtheilung. 7. Abschnitt: Heldensage. § 19—24.

1009. **Landmann, K.** — Bilder aus dem Nibelungenkreise. I. Volker von Alzey. In Zeitschrift für den d. Unterricht 3, S. 458—74.

1010. **Golther, Wolfgang.** — Studien zur germanischen Sagengeschichte. I. Der Valkyrjenmythus. II. Ueber das Verhältniss der nordischen und deutschen Form der Nibelungensage. In Abhandlungen der Philosophisch-philologischen

Classe der Königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften. Achtzehnten Bandes zweite Abtheilung. In der Reihe der Denkschriften der LXI. Band. München 1889. 4°. pag. 399—504.

Vgl. Lit. Zeitung 1890 (7), S. 226—29 (Henning), Golthers Entgegnung ebenda (9), S. 333 f.; Lit. Blatt 1890 (6), S. 215—18 (B. Symons).

1011. **Golther, W.** — Norddeutsche und Süddeutsche Heldensage und die älteste Gestalt der Nibelungensage. In Germania 34, S. 265—297.

1012. **Heinzel, R.** — Ueber die ostgotische Heldensage. In Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Auch separat: Leipzig 1889. 8°. 98 S.

1013. **Martin, E.** — Mittelhochdeutsche Grammatik, nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt, zu den Gedichten Walther's von der Vogelweide und zu Laurin, für den Schulgebrauch ausgearbeitet. 11. verbesserte Auflage. Berlin 1889. gr. 8°. 104 S.

1014. **Neuhaus, Karl.** — Auszüge aus dem Nibelungenlied. In Im Ausland (organ of the German Teachers' Association), April 1889, p. 30 f.

1015. **Pizzi.** — I Nibelunghi. Poema epico germanico Traducione in versi italiani di Italo Pizzi. Milano 1889. 2 vol. kl. 8°. LXXII u. 735 S.

Vgl. Lit. Zeitung 1890 (26), S. 961; Lit. Blatt 1891 (7), S. 219 (Herm. Fischer).

1890.

1016. **Golther, W.** — Nibelungen und Kudrun in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. Leipzig 1890. 12°. IV u. 160 S. (Sammlung Göschen, No. 10.)

Vgl. Zeitschrift für den deutschen Unterricht 4, S. 99 Lyon; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 42, S. 555; Zeitschrift für das Realschulwesen 16, S. 455.

1017. **Hellinghaus, O.** — Das Nibelungenlied nach den besten Uebersetzern. Münster i. W. 1890, Aschendorff. 16°. XVI u. 334 S. (Meisterwerke unserer Dichter. Herausgegeben mit Einleitungen und Erläuterungen von Realgymnasial-Oberlehrer Dr. O. Hellinghaus. 61.—63. Bändchen.)

1018. **Kamp,** Gymn.-Oberlehrer **Dr. H.** — Der Nibelungen Not in metrischer Uebersetzung, nebst Erzählung der älteren Nibelungensage. 3. Auflage. Berlin 1890, Mayer & Müller. gr. 8°. VIII u. 199 S.

1019. **Legerlotz, Gymn.-Direktor Dr. Gust.** — Das Nibelungenlied. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1890. 12°. IV u. 143 S. (Velhagen und Klasing's Sammlung deutscher Schulausgaben. Herausgegeben von Oberlehrer Dr. J. Wychgramm. Nr. 15.)

1020. **Badstübner, H.** — Charaktere aus dem Nibelungenliede und der Kudrun. Programm des Benediktiner-Gymnasiums St. Paul 1890. 8°. 21 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 42, S. 940 (F. Khull).

1021. **Radke, Georg.** — Die epische Formel im Nibelungenliede. Kieler Inaugural-Dissertation. Auch Programm (Nr. 163) des Kgl. Realgymnasiums zu Fraustadt 1890. 4°. 1 Bl., 62 S. u. 2 Bll.

Vgl. Zeitschrift für d. Philologie 24, S. 155 (E. Kettner).

1022. **Rudolph, Konrad.** — Ueber die geeignetste Form einer Nibelungenübersetzung. Programm (Nr. 60) des Köllnischen Gymnasiums zu Berlin 1890. 4°. 24 S. — Auch Berlin, Gärtner.

Mit einer Uebersetzungsprobe in Prosa.

1023. **Wöber, F. X.** — Die Skiren und die deutsche Heldensage. Eine genealogische Studie über den Ursprung des Hauses Traun. Mit einer Tafel und 4 Abbildungen. Wien 1890. 8°. 281 S.

Vgl. Zeitschrift für d. Philologie 1890, 1), S. 128; Lit. Blatt 12, S. 147 f. Herm. Fischer; Anzeiger für d. Alterthum 17, S. 194 f.; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 42, S. 50 f.

1024. **Drescher, C.** — Studien zu Hans Sachs I. Hans Sachs und die Heldensage. Berlin 1890. 8°. VII u. 105 S.

1025. **Küchler, C.** — Nordische Heldensagen. Aus dem Altisländischen übersetzt und bearbeitet. Bremen 1890. 8°. III u. 264 S. (Enthält als drittes Stück Die Wälsungensage.)

1026. **Cauer, Paul.** — Ueber das ursprüngliche Verhältnis der Nibelungenlieder XVI. XVII. XIX. In Zeitschrift für deutsches Alterthum 34, S. 126—46.

1027. **Golther, W.** — Die Entstehung der Nibelungensage. In Allgemeine Zeitung 1890, Beilage 60, vom 1. März.

1028. **Brenner, Oskar.** — Die Nibelungenstrophe und die Gudrunstrophe. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 4, S. 126—31.

1029. **Legerlotz, G.** — Einige Worte zu meiner Uebertragung des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für den d. Unterricht 4, S. 131—37.

1030. **Grimm, W.** — Die deutsche Heldensage. Dritte Auflage. Von Reinhold Steig. Gütersloh 1890, Bertelsmann. gr. 8°. XXIX u. 536 S.

1891.

1031. **Holdermann, Prof. Karl.** — Das Nibelungenlied. Mit einem litterargeschichtlichen Anhang und Beigaben aus der Edda, Jordans Nibelungen und Hebbels Nibelungen. Schulausgabe. 3. Auflage. Mit einem Titelbild. Berlin 1891. 8°. 128 S. (Meisterwerke der deutschen Litteratur in neuer Auswahl und Bearbeitung für höhere Lehranstalten herausgegeben von Prof. Karl Holdermann, 1. Band.)

1032. **Bornhak, Prof. Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und bearbeitet. Leipzig 1891, Teubner. 12°. X u. 106 S. (Teubners Sammlung deutscher Dicht- und Schriftwerke für höhere Töchterschulen, herausgegeben von Prof. Dr. G. Bornhak, 1. Bändchen.)

1033. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gust.** — Nibelungenlied und Gudrun. Neu übertragen. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordan's Nibelungen, Hebbel's Nibelungen und Geibel's Gedichten, sowie einem Vorwort von Dir. Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1891. 12°. IV u. 164 S. (Velhagen und Klasing's Sammlung deutscher Schulausgaben. Herausgegeben von Dir. Dr. J. Wychgram. 55. Bändchen.)

1034. **Kuhlmann, Hermann.** — Die Konzessivsätze im Nibelungenliede und in der Gudrun mit Vergleichung der übrigen mittelhochdeutschen Volksepen. Kieler Inaugural-Dissertation. Kiel 1891. 8°. 60 S. u. 1 Bl.

Vgl. Zeitschrift für d. Philologie 24, S. 405 f. (B. Wunderlich); Anzeiger für d. Alterthum 18, S. 197 f. (Comanetz).

1035. **Jellinghaus, H.** — Arminius und Siegfried. Kiel 1891. 8°. 38 S.

Vgl. Frankfurter Zeitung 1891, No. 62; Historische Zeitschrift 69, S. 507 f. (Wrede); Archiv für das Studium der neueren Sprachen 88, S. 78 bis 81 (Max Roediger); Anzeiger für d. Alterthum 20, S. 85 f. (R. Henning); Germania 36, S. 513—15 (Schmidt).

1036. **Ranisch, W.** — Die Volsungasaga. Nach Bugges Text mit Einleitung und Glossar herausgegeben. Berlin 1891. 8°. XVIII u. 216 S.

Vgl. Lit. Blatt 1891 [illegible], S. 264 f. (W. Golther).

1037. **Kettner, Emil.** — Der Einfluss des Nibelungenliedes auf die Gudrun. In Zeitschrift für d. Philologie XXIII, S. 145—217.

1038. **Schmidt, Ludwig.** — Arminius und Siegfried. In Germania 36, S. 315—16.

Ueber das Buch von Jellinghaus (vgl. Nr. 1055).

1039. **Much, Rudolf.** — Die Sippe des Arminius. In Zeitschrift für d. Alterthum 35, S. 361—71.

1040. **Roediger, M.** — Die Sage von Ermenrich und Schwanhild. In Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1, S. 241—250.

1041. **Körtge, H.** — Das Nibelungenlied nebst der Klage. Für die Jugend und das Volk erzählt. Wolfenbüttel 1891. 8⁰. 113 S. (Vom Jahrmarkt des Lebens, 20. Band.)

1042. **Lichtenberger, H.** — Le poème et la légende des Nibelungen. Paris 1891, Librairie Hachette et Cie. gr. 8⁰. 2 Bll. u. 442 S.

Angehängt sind dem Buche folgende Appendices: I. Les sources de la légende des Nibelungen. II. Témoignages divers sur la légende des Nibelungen jusqu'au XIIIe siècle. III. Bibliographie.

Vgl. Anzeiger für d. Alterthum 18, S. 66—111 (W. Wilmans); Zeitschrift für d. Philologie 25, S. 405—416; Lit. Blatt 1892, 75; Philologia Közlöny 1892, S. 515; Lit. Zeitung 1892, S. 885—85; Folklore 2, S. 581—89 (A. Nutt); Moyen âge 4, S. 181.

1892.

1043. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. 11. Abdruck des Textes. Berlin 1892, G. Reimer. 8⁰. 297 S.

1044. **Bötticher, G.** und **K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen. Halle 1892. 8⁰. VIII u. 170 S. (Denkmäler der älteren deutschen Litteratur für den litteraturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten I, 3.)

1045. **Golther, Dr. W.** — Nibelungen und Kudrun in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 2. Auflage. Stuttgart 1892. 12⁰. VIII u. 160 S. (Sammlung Göschen, 10. Band.)

1046. **Legerlotz, Gustav.** — Das Nibelungenlied. Neu übertragen. Bielefeld 1892. 8⁰. XIV u. 226 S.

Mehr Bearbeitung als Uebersetzung des Zarnckeschen Textes.

1047. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gust.** — Das Nibelungenlied. Uebertragen und herausgegeben. 2. Abdruck. Bielefeld 1892. IV u. 142 S. (Velhagen und Klasing's Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Lieferung.)

Auswahl.

1048. **Simrock, Karl.** — Der Nibelunge liet. Vollständig mit Benutzung der Handschriften herausgegeben. 2. verbesserte Auflage. — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 51. verbesserte Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. XXXVI u. 775 S.

Original-Text mit gegenüberstehender Uebersetzung.

1049/50. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 52. und 53. Auflage. Stuttgart, Cotta. 8°. XXXVIII u. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

1051. **Holdermann, Karl.** — Das Nibelungenlied. Mit vier bildlichen Darstellungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. Für die deutsche Jugend übersetzt und herausgegeben. Vierte unveränderte Auflage. (Geschenkausgabe.) Berlin 1892, H. Reuther. 12°. 128 S.

1052. **Schulze, Dr. phil. Wilhelm.** — Einführung in das Nibelungenlied. Dortmund 1892. 8°. IX u. 299 S.

Vgl. Lit. Blatt 1894 (1), S. 5—5 (B. Fischer; Zeitschrift für die österr. Gymnasien 45, S. 525; Zeitschrift für den d. Unterricht 7, S. 571—74.

1053. **Gietmann, G.** — Die Tragik des Nibelungenliedes. Frankfurt a. M. 1892. 8°. 34 S. (Frankfurter zeitgemässe Broschüren N. F. XIII, 9.)

1054. **Neufert, Hermann.** — Der Weg der Nibelungen. Programm (Nr. 116) der städtischen höheren Bürgerschule zu Charlottenburg 1892. 4°. 32 S.

Vgl. Philologiai Közlöny 1892, S. 787 f.

1055. **Richter, K.** — Aus dem mittelalterlichen Leben. (Nach dem Nibelungenlied und Kudrun.) Programm Pilsen 1892. 8°. 34 S.

1056. **Fuhr, K.** — Die Metrik des westgermanischen Allitterationsverses. Sein Verhältnis zu Otfried, den Nibelungen, der Gudrun etc. Marburg 1892, Elwert. 8°.

1057. **Weitbrecht, C.** — Die Nibelungen in der modernen Dichtung. Zürich 1892. 8°. 37 S.

1058. **Meinck, Dr. Ernst.** — Die sagenwissenschaftlichen Grundlagen der Nibelungendichtung Richard Wagners. Berlin 1892. 8°. 328 S.

Vgl. Zeitschrift für den d. Unterricht 7, S. 568—70 (Landmann).

1059. **Keller, Hermann.** — Die Behandlung des Nibelungenliedes im Unterricht der höheren Schulen. Programm (Nr. 103) des städtischen Real-Gymnasiums zu Charlottenburg 1892. 4°. 24 S.

1060. **Hildebrand, R.** — Metrik des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 5, S. 637 f.; 6, S. 104 f.

1061. **Symons, B.** — Sigfrid und Brunhild. I. Ein Beitrag zur Geschichte der Nibelungensage. In Zeitschrift für d. Philologie 24, S. 1—32.

1062. **Mehlis, C.** — Der Drachenfels im Hartgebirge. In Jahrbuch des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinlande 1892, Heft 92.

1063. **Feist, S.** — Die Verwerthung der Familiennamen im deutschen Unterricht. 1. Die Familiennamen und die deutsche Heldensage. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 6, S. 544—555.

1064. **Olrik, A.** — Nyere tysk Literatur om Sigurd og Brunhild. In Dania 1, S. 287—300.

1065. **Ten Brink, A.** — The Nibelungenlied. In Chautauquan XIV (Madville 1892), p. 196.

1893.

1066. **Kamp, Dr. H.** — Die Nibelungen, metrisch übersetzt und erläutert. I. Heft. Metrische Uebersetzung, nebst Proben aus dem Urtext. 4. völlig umgearbeitete Auflage. Berlin 1893, Mayer & Müller. gr. 8°. 155 S.

1067. **Kamp, H.** — Kleine Irrungen in der Litteratur zum Nibelungenliede bis zu ihren Quellen verfolgt. In Zeitschrift für den d. Unterricht 7, S. 601—606.

I. 585 oder 558 (554)? — II. Kirchberg oder Kirchheim? — III. Wo hat Lochheim gelegen?

1068. **Schmedes, Julius.** — Untersuchungen über den Stiel der Epen Rother, Nibelungenlied und Gudrun. Kieler Inaugural-Dissertation. Kiel 1893. 8°. 2 Bll. u. 59 S.

1069. **Badstübner, H.** — Charaktere aus dem Nibelungenliede und der Kudrun. II. Nordische Heerfahrt. Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Programm. Pilsen 1893. 8°. 30 S.

1070. **Spiller, Reinhold.** — Zur Geschichte des Märchens vom Dornröschen. Programm der Thurgauischen Kantonsschule 1892/93. Frauenfeld. 4°. 36 S.

1071. **Landmann, K.** — Zur neuesten Nibelungenlitteratur. In Zeitschrift für den d. Unterricht 7, S. 368—74.

Besprechung des Buches von Meinck, Die sagenwissenschaftlichen Grundlagen usw., und von W. Schulze, Einführung in das Nibelungenlied.

1072. **Foster-Barham, Alfred G.** — The Nibelungen Lied; Lay of the Nibelung. 2d edition. London 1893. (No. 51 von Sir John Lubbock's Hundred Books.)

1894.

1073. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. 8. Auflage. 14. unveränderter Abdruck des Textes. Leipzig 1894. 8°. XVIII u. 408 S.

1074. **Hartung, Dr. Oskar.** — Die deutschen Alterthümer des Nibelungenliedes und der Kudrun. Cöthen 1894. 8°. VI u. 551 S.

Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 45, S. 1112 (F. Detter. Mit Berichtigungen); Litt. Centralblatt 1894 (22), Sp. 799; Zeitschrift für den d. Unterricht 8, S. 625—28; Lit. Zeitung 1895, S. 1298 f. (R. Bethge); N. Korrespondenzblatt für die Realschulen Württembergs 1 (10), S. 476—81 (Schauffler); Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 4, S. 205; Zeitschrift für das Realschulwesen 41, S. 100—105 (M. Rödiger); Anzeiger für d. Alterthum 24, S. 102—105.

1075. **Devantier, F.** — Der Siegfriedmythus, ein Kapitel aus der vergleichenden Mythologie. Hamburg 1894. 8°. 44 S. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Heft 190.)

Vgl. Jahresbericht S. 225—24.

1076. **Schroeder, E.** — Ein neues Bruchstück der Nibelungenhandschrift K. In Zeitschrift für d. Alterthum 1894 (38. Band), S. 289—303.

1077. **Kettner, E.** — Die Plusstrophen der Nibelungenhandschrift B. In Zeitschrift für deutsche Philologie 26, S. 433—48.

1078. **Wossidlo, R.** — Sage vom Nibelungenland. In Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 4, S. 441 f.

1079. **Landmann, K.** — Zur neuesten Nibelungenlitteratur. In Zeitschrift für den d. Unterricht 8, S. 376—87.

1080. **Schneege, G.** — Theoderich der Grosse in der kirchlichen Tradition des Mittelalters und in der deutschen Heldensage. In Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 11 (1.).

1081. **Mogk, E.** — Die älteste Wanderung der deutschen Heldensage nach dem Norden. In Forschungen zur deutschen Philologie. Festgabe für R. Hildebrand zum 13. März 1894. S. 1—10.

1082. **Golther, W.** — Wiederbelebung altgermanischer Sage. In Süddeutsche Blätter für höhere Unterrichtsanstalten 2 (5).

1083. **Golther, W.** — Zur deutschen Heldensage. In Süddeutsche Blätter für höhere Unterrichtsanstalten 2 (13).

1084. **Bässler, Ferd.** — Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. Für die Jugend und das Volk bearbeitet. 2. Band: Der Nibelungen Not. Fünfte Auflage. Leipzig 1894. 12°. V u. 200 S.

1895.

1085. **Stöckel, H.** — Der Nibelunge Nôt nach Lachmanns Ausgabe für den Schulgebrauch eingerichtet. Bamberg 1895. 12°. 170 S. (Brunner, Sammlung der Dichtungen, 8.)

1086. **Bötticher, G.** und **K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage, erläutert und mit den nötigen Hülfsmitteln versehen. 2. Auflage. Halle 1895. 8°. X u. 178 S. (Denkmäler der älteren d. Litteratur für den litteraturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten I, 3.)

1087. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart 1895. 12°. 192 S. (Sammlung Göschen 10ª.)

1088. **Rosenhagen,** Realschul-Oberlehrer **Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Mit Benutzung von Simrocks Uebersetzung herausgegeben. Dresden 1895. 12°. IV u. 188 S. (Deutsche Schulausgaben von H. Schiller und V. Valentin No. 8. 9.)

1089. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gust.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1895. IV, 142 u. 8 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1090. **Legerlotz,** Gym.-Dir. **Dr. Gust.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschul-Direktor Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1896. 12°. IV u. 164 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben. 55. Band.)

1091. **Lunzer, Justus.** — Die Nibelungenbearbeitung k. In Paul und Braune, Beiträge 20 (3), S. 345—505.

Behandelt 1. Die Handschrift. 2. Die Bearbeitung. Wortschatz, Phraseologie. 3. Die Vorlage: a. Strophenbestand; b. Das Handschriften Verhältnis der Vorlage. — Vgl Anzeiger f. d. Alterthum 24 S. 105.

1092. **Sander, Fr.** — Das Nibelungenlied. Siegfried der Schlangentödter. Hagen von Tronje. Eine mythologische und historische Untersuchung. Berlin 1895. 8°. 124 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1896, Sp. 198 (E. Mogk; Lit. Zeitung 1895 (58), 1196f. (R. M. Meyer; Anzeiger für d. Alterthum 25, S. 197 (Fr. Kauffmann).

1093. **Brenner, O.** — Zum Rythmus der Nibelungen- und Gudrunstrophen. In Paul und Braune, Beiträge 19 (3), S. 466—471.

1094. **Ohlenschläger, F.** — Der Burgfriede von Dürkheim. In Mittheilungen des historischen Vereins der Pfalz 19, S. 113—128.

1095. **Hoskins, J. P.** — Ueber die Arten der Conjunctivsätze in dem Gedicht diu Klage. I. Selbständige Conjunctivsätze. Dissertation. Berlin 1895. 8°. 44 S.

1096. **Wagenführ, Robert.** — Die Lektüre des Nibelungenliedes und der mitteldeutsche Unterricht auf dem Gymnasium. Programm (Nr. 720) des herzoglichen Gymnasiums zu Helmstedt 1895. 4°. 28 S.

Vgl. Zeitschrift für den d. Unterricht 10, 294—98 (P. Blunk).

1097. **Birch.** — The Nibelungen Lied; or the Lay of the Nibelungers. translated into English verse after C. Lachmann's collated and corrected text by Jonathan Birch. 4. ed. München 1895. 8°. 220 S.

1896.

1098. **Freytag, L.** — Das Nibelungenlied. Textausgabe. Dritte verbesserte Auflage. Berlin 1896. 8°. IX u. 351 S.

1099. **Bornhak, Prof. Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und bearbeitet. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig 1896. 12°. X u. 106 S. (Teubners Sammlung deutscher Dicht- und Schriftwerke für höhere Töchterschulen 1.)

1100. **Freytag, L.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen und Sprachproben aus dem Mittelhochdeutschen, Gotischen, Althochdeutschen und Altnordischen versehen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin 1896. 8°. LIX u. 421 S.

Vgl. Zeitschrift für den d. Unterricht 10, 454—55.

1101. **Freytag, L.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und für die deutsche Frauenwelt eingerichtet. Zweite Auflage. Berlin 1896. 8°. IV u. 319 S.

1102. **Kamp, Dr. H.** — Die Nibelungen. Metrisch übersetzt und erläutert. 1. Heft. Metrische Uebersetzung nebst Proben aus dem Urtext. 5. Auflage. Berlin 1896. 8°. II u. 155 S.

1103. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gustav.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1895. 12°. IV, 142 u. 8 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1104. **Lunzer, Dr. Justus.** — Die Metrik der Nibelungenbearbeitung k. Separat-Abdruck aus der Festschrift des deutschen akademischen Philologenvereins in Graz. Graz 1896. 8°. 13 S.

Vgl. Anzeiger für d. Alterthum 24 (1897), S. 103—104.

1105. **Nover, J.** — Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung. 2 Bände. Giessen 1895/96.

Der zweite Band enthält: Deutsche Sagen des Mittelalters. Nibelungensage, Gralsage und Parzival, Lohengrin. (X, 258, 102 und 54 S.

Vgl. Jahresbericht 1896, S. 154—55; Zeitschrift für das Realschulwesen 21 (1896), S. 425 ff. (J. Frank).

1106. **Schliep, H.** — Ur-Luxemburg. 2. Band. Die Siegfried- und Genovevasage, der Siegfried-Herkules-Kult im Kimberreiche, die Nibelungen- oder Heldengöttersagen, ihre wahre Bedeutung, mit ausführlichen Vergleichungen aus der Mythologie der Alten, nebst anderen mythologischen Ueberlieferungen des Landes u. a. Luxemburg 1896. 8°. 424 S.

1107. **Nadrowski, R.** — Ueber die Entstehung des Nibelungenliedes. In Festschrift, zum 70. Geburtstage Oskar Schade dargebracht von seinen Schülern und Verehrern. Königsberg 1896. 8°. S. 229—32.

1108. **Rothe, C.** — Brunhild und Kriemhild in deutscher Sage und Dichtung. In Mittheilungen des deutschen Sprachvereins, Berlin 1896, S. 98—125.

1109. **Lämmerhirt, Hugo.** — Rüdeger von Bechlarn. In Zeitschrift für deutsches Alterthum 41, S. 1—23.

1110. **Wehrmann, K.** — Zur Heimath Hagens. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 10, S. 559—60.

1111. **von Zingerle, O.** — Etzels Burg in den Nibelungen. In Festschrift zur 50jährigen Doctorjubelfeier Karl Weinholds. Am 14. Januar 1896. Strassburg i. E. S. 157—70.

1112. **Franke, Carl.** — Die Nibelungenliedfrage im Briefwechsel der Gebrüder Grimm mit Lachmann. In Zeitschrift für den d. Unterricht 10, S. 802—808.

1113. **Bleibtreu, Karl.** — Die Bedeutung des Nibelungenliedes. In Die Kritik 3, S. 95—96.

1114. **Schröder, E.** — Die Heldensage in den Jahrbüchern von Quedlinburg. In Zeitschrift für deutsches Alterthum 41, S. 24—32.

1115. **Nelle, W.** — Die Melodien der Nibelungenstrophe. In Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. Gütersloh 1896. S. 205—209.

Betr. Gesangbuchmelodien. (Jambisch 7,6, 7,6, 7,6, 7,6.)

1116. **Martin, Ernst.** — Mittelhochdeutsche Grammatik zu der Nibelunge Nôt, zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide und zu Laurin. Für den Schulgebrauch ausgearbeitet. 12. verbesserte Auflage. Berlin 1896. 8°. 105 S.

1117. **Gruener.** — The Nibelungenlied and Sage in Modern Poetry. In Publications of the Modern Language Association of America XI, Baltimore 1896, p. 220—57.

1118. **Weston, Jessie L.** — Legends of the Wagner Drama. London 1896.

1897.

1119. **Boetticher, G.** und **K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen. 3. Auflage. Halle a. S. 1897. 8°. X u. 178 S.

Vgl. Gymnasium 205.

1120. **Holdermann, Prof. K.** — Das Nibelungenlied. Mit einem litterargeschichtlichen Anhange und mehreren Beigaben. Schulausgabe. 5. verbesserte Auflage, besorgt von Direktor Dr. K. Rehorn. Mit einem Titelbilde. 12°. 115 S. (Meisterwerke der deutschen Litteratur 1.)

1121. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 4. Auflage. Leipzig. 12°. 192 S. (Sammlung Göschen 10ª.)

Vgl. Zeitschrift für Gymnasialwesen 41, S. 105—108; Blätter für das bayrische Gymnasialschulwesen 33, S. 70—71 (W. Golther).

1122. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gustav.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschuldirektor Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1896. 12°. IV u.

164 S. (Velhagens und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 55. Band.)

1123. Aus der Nibelunge Nôt. 8 Blätter Facsimiledruck. St. Gallen bei A. und S. Köppel. folio.

1124. **Kettner, Emil.** — Die österreichische Nibelungendichtung. Untersuchungen über die Verfasser des Nibelungenliedes. Berlin 1897. 8°. IV u. 308 S.

Vgl. Litt. Centralblatt 1897, Sp. 1041 f.; Jahresbericht 1897, S. 225 bis 25; Revue critique. nouv. ser. 45; Anzeiger für d. Alterth. 24, S. 278—89 (E. Martin); Gött. Gelehrte Anzeigen 1898, 19—56 (W. Wilmanns); Zeitschrift für d. Philologie 31, S. 245—51 (G. Rosenhagen); Lit. Blatt 1900, 115—122 (F. Panzer).

1125. **Cramer, Friedrich Wilhelm.** — Kriemhild. Eine sagengeschichtliche Untersuchung. I. Theil. Kriemhild-Gudrun nach den Quellen zur Heldensage, mit Ausschluss des Nibelungenliedes. Programm (Nr. 528) des Lyceums in Colmar i. E. 1897. 4°. 44 S.

Vgl. Jahresbericht 1897, S. 226.

1126. **Mehlis, Christian.** — Der Drachenfels bei Dürkheim a. d. H. Beitrag zur pfälzischen Landeskunde. II. Abteilung. Mit zwei Tafeln. Programm des Kgl. Humanistischen Gymnasiums in Neustadt a. d. H. 1897. 8°. 1 Bl. u. 42 S. — Auch unter dem Titel: Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande XIII. Leipzig, Duncker & Humblot.

Enthält: I. Die Runeninschrift in der Drachenhöhle. II. Der Drachenfels und das Sigfridslied. III. Der Drachenfels und die Volkssage. IV. Der Drachenfels und der Sigfridsmythus.

1127. **Benezé, E.** — Sagen- und litterarhistorische Untersuchungen 1. Das Traummotiv in der mittelhochdeutschen Dichtung bis 1250 und in alten deutschen Volksliedern. Halle 1897. 8°. 82 S. (Auch Dissertation: Jena 1896. 58 S.)

Vgl. Litt. Centralblatt 1897, Sp. 1455; Mittheilungen der schles. Gesellschaft für Volkskunde 5, 64 f. (O. Jiriczek); Anzeiger für d. Alterthum 24, S. 370—75; Americana germ. 2, 1, 94—100 (D. B. Schumway); Euphorion 5, 410; Deutsche Lit. Zeitung 1900, 1415—17.

1128. **von der Hagen, Fr. Heinr.** — Altnordische Heldensagen. Uebersetzt. 3. Band: Volsunga- und Ragnars-Saga nebst der Geschichte von Nornagest. Dritte Auflage. Bearbeitet von A. Edzardi. Leipzig 1897. 8°.

1129. **Jiriczek, O. L.** — Deutsche Heldensagen. 1. Band. Strassburg i. E. 1898. 8°. XII u. 331 S.

Vgl. Museum 6, 11 (Boer); Lit. Blatt 1898, S. 369—371 (W. Golther); Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 8, 101—107; Zeitschrift für d. Philologie 32, 571—75 (Fr. Kaufmann, ablehnend. Jiriczeks Erwiderung separat Münster i. W. 1900. 8°. 14 S.).

1130. **Nehring, Prof. Dr. Alfred.** — Ueber Herberstein und Hirsfogel. Beiträge zur Kenntnis ihres Lebens und ihrer Werke. Berlin 1897. gr. 8°. VIII u. 100 S.

Hierin über ür und wisent und ihre Verbreitung. Vgl. Anzeiger für d. Alterthum 24, 204—205.

1131. **Carlyle, Thomas.** — Ueber das Nibelungenlied. Westminster Review No. 29, 1831, übersetzt von E. Richter. In Bayreuther Blätter. Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners. 19. Jahrgang, S. 314—19.

1132. **Nagele, A.** — Ueber die erste Strophe des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für das Realschulwesen 22, S. 449—56.

Behandelt die Strophe: Ez troumde Kriemhilde. . .

1133. **Mogk, E.** — Die germanische Heldendichtung mit besonderer Rücksicht auf die Sage von Siegfried und Brunhild. In Neues Jahrbuch für das klassische Alterthum. Geschichte und deutsche Litteratur 1, S. 68—80.

1134. **Rödiger, M.** — Ueber streitige Punkte in der Erklärung der Nibelungensage. In Archiv für das Studium der neueren Sprachen 98, S. 420—23.

1135. **Sarrazin, G.** — Der Ursprung der Siegfriedssage. In Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 11, S. 113—124.

1136. **Bugge, S.** — Die Heimat der altnordischen Lieder von den Welsungen und den Nibelungen. In Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur 22, S. 115—34.

1137. **Claassen, J.** — Die Poesie im Lichte der christlichen Wahrheit. I. Die Nibelungensage und das Nibelungenlied. In Der Beweis des Glaubens. Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung des christlichen Glaubens. S. 361 bis 76; 419—38.

1138. **Eibl, Joh.** — Ein Rüdiger von Pechlarn aus dem Jahre 1281. In Zeitschrift für österr. Gymnasien 48, S. 270—78.

1139. **Warneke, A.** — Das Nibelungenlied nacherzählt. In Monatsblätter für deutsche Litteraturgeschichte. 1. Jahrg. S. 38—45; 87—91; 134—37.

1140. **Schrammen, Prof. Johannes.** — Das Nibelungenlied erläutert in 76 Dispositionen, verwendbar zu Vorträgen und Aufsätzen. Berlin, Köln, Leipzig 1897. 8°. VIII u. 112 S. (J. Schrammen, Erläuterungen zu deutschen Klassikern. 5. Bdchn.)

1141. **Armour, Margaret.** — The Fall of the Nibelungs done into English by Margaret Armour. Illustrated and decorated by W. B. Macdougall. London 1897.

Uebersetzung in Prosa, hauptsächlich nach Simrock.

1142. **Genung, Charles Harvey.** — The Nibelungenlied. In Warner's „Library of the World's Best Literature", XVIII. (New York 1897), 10, 627 ff.

1143. **Goebel, Julius.** — On the Original Form of the Legend of Sigfrid. In Publications of the Modern Language Association of America XII (Baltimore 1897), p. 461—474.

1144. **Andler, Ch.** — Quid ad fabulas heroicas Germanorum Hiberni contulerint. thèse. Tours 1897.

Vgl. Revue celtique 1900 (21), 120.

1898.

1145. **Schulze,** Gymn.-Prof. **Dr. W.** — Das Nibelungenlied. (Urtext nach der Handschrift A.) Auswahl. Für den Schulunterricht herausgegeben. Leipzig 1898. G. Freytag. 12°. 235 S.

1146. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 54. Auflage. Stuttgart, Cotta. 8°. XXXVIII u. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

1147. **Bornhak, G.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und bearbeitet. 3. Auflage. Leipzig 1898. 12°. X u. 106 S. (Teubners Sammlung deutscher Dichtwerke 1.)

1148. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gust.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1898. 12°. IV, 142 u. 8 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1149. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gust.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschul-Direktor Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1898. 12°. IV u. 164 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben. 55. Band.)

1150. **Alter, A.** — Das Karlsburger Nibelungen-Codexfragment F. Rózsahegy 1898. 8°. 29 S.

Magyarisch. Vgl. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 22, S. 71.

1151. **Patzig, Hermann.** — Zur Geschichte des Sigfridsmythus. Programm (Nr. 531) des Friedrich-Gymnasiums zu Berlin 1898. 4°. 31 S.

1152. **Uhl, Dr. Wilhelm.** — Das Portrait des Arminius. Vortrag. Königsberg i. Pr. 1898. 8°. 40 S.

Im Anhang ausführliche Arminius-Siegfried-Litteratur.

1153. **Dippe, Oskar.** — Hagen von Tronje. In Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Matthias-Claudius-Gymnasiums mit Realschule und Vorschule zu Wandsbeck 1897. Wandsbeck 1898. 4°. S. 73—80.

1154. **Dahms, P.** — Der Schelch des Nibelungenliedes. In Naturwissenschaftliche Wochenschrift 1898, S. 263—70.

1155. **Kauffmann, Friedrich.** — Zur Geschichte der Sigfridssage. In Zeitschrift für d. Philologie 31 (1.), S. 5—23.

1156. **Hoffmann, P.** — Das Nibelungenlied in den Liedern der Edda und Skalda. In Monatsblätter für deutsche Litteratur. 2. Jahrg., S. 375—80; 467—75.

1157. **Braune, W.** — Brunhildenbett. In Paul und Braune, Beiträge 23, S. 246—53.

1158. **Plaehn,** Oberlehrer **Dr.** — Untersuchungen über die Entstehung der Klage und des Biterolf. Programm (Nr. 724) des Friedrichs-Gymnasiums zu Altenburg 1898. 4°. 17 S.

1159. **Holz, Georg.** — Sagenbildung und Sagenentwicklung. In Die Grenzboten 1898, I, Heft 2 und 3, S. 81—88 und 135—43.

1160. **Symons, B.** — Germanische Heldensage. In Grundriss der germanischen Philologie, 2. Auflage. 3. S. 606—734. (Auch einzeln: Strassburg 1898. 8°. 138 S.)

Vgl. Jahresbericht 1898, S. 555—54.

1161. **Horton.** — The Lay of the Nibelungs metrically translated from the Old German text by Alice Horton, and edited by Edward Bell, M. A. To which is prefixed the Essay on the Nibelungenlied by Thomas Carlyle. London 1898. (Bohn's Standard Library.)

1162. **Ker, W. P.** — The Nibelung treasure in english (Sir Degrevant v. 525 in Thornton romances 1844). In Folk-lore 9, 372.

1163. **Klenze, Camillo von.** — The Sigfrid Stories in the Nibelungenlied and Elsewhere. In Poet Lore X (Boston 1898), 543 f.

1164. **Thompson, Francis.** — The Nibelungenlied. In: Academy 1898, LII, p. 302.

Ueber die Ueberſetzung von M. Armour. Vgl. Sandbach p. 70 Anm.

1165. **Morris, William.** — The Story of Sigurd the Völsung, and the Fall of the Niblungs. Kelmscott Press, 1898.

Dichtung. Vgl. Sandbach p. 152.

1899.

1166. **Zarncke, Friedrich.** — Das Nibelungenlied. Ausgabe für Schulen mit Einleitung und Glossar. Fünfzehnter unveränderter Abdruck des Textes. Halle 1899, Niemeyer. 8°. XX u. 408 S.

Die Einleitung durchgeſehen und bearbeitet von Wilhelm Braune.

1167. **Bötticher, G.** und **K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied, im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage, erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen. 4. Auflage. Halle 1899. 8°. X u. 179 S. (Denkmäler der älteren deutschen Litteratur I, 3.)

1168. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 4. Auflage, 2. Abdruck. Leipzig 1899. 12°. 199 S. (Sammlung Göschen 1.)

1169. **Henke,** Gymn.-Prof. **Dr. Oskar.** — Das Nibelungenlied. (Uebersetzung nach der Handschrift A.) Auswahl. Für den Schulgebrauch herausgegeben. Leipzig 1899. Freytag. 12°. 183 S.

Vgl. Zeitſchrift für öſterr. Gymnaſien 50, 905 f. Kbull.; Gymnaſium 1900, Sp. 195—95.

1170. **Legerlotz,** Gymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschul-Direktor Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1899. 12°. IV u. 164 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 55. Band.)

1171. **Rehorn, Karl.** — Das Nibelungenlied. An Stelle der sechsten Auflage der Holdermannschen Bearbeitung neu übertragen. Mit 1 Titelbild. Berlin 1899, Reuther & Reichardt. 12°. 136 S. (Meisterwerke der deutschen Litteratur 1.)

Vgl. Die Mädchenſchule 1900, S. 52—55 Vollert.

1172. **Römheld, Heinrich.** — Ueber die Nibelungenhandschrift h und die Iweinhandschrift a. Greifswalder Inauguraldissertation. Greifswald 1899. 8⁰. 91 S.

Handelt in der ersten Hälfte über das Verhältnis der Handschrift h zu ihrer Urschrift J.

1173. **John, Eduard.** — Das lateinische Nibelungenlied. Programm (Nr. 656) des Grossherzoglichen Gymnasiums zu Wertheim a. M. 1899. 4⁰. 36 S.

1174. **Cramer, Friedrich Wilhelm.** — Kriemhild. Eine sagengeschichtliche Untersuchung. II. Teil. Mythus und Geschichte in den Sagen des Nibelungenkreises. Erste Hälfte. Beilage: Zwei nordische Sagen: 1. Sigrun. 2. Kara. Programm (Nr. 538) des Lyceums in Colmar i. E. 1899. 4⁰. 42 S.

1175. **Golther, W.** — Ueber die Sage von Siegfried und den Nibelungen. In Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 12, S. 186—208; 289—316.

1176. **Matthäi, G.** — Rüdeger von Bechlaren und die Harlungensage. In Zeitschrift für deutsches Alterthum 43. S. 305—332.

1177. **Bohnenberger, K.** — Kriemhilt. In Paul und Braune, Beiträge 24, S. 221—231.

Ueber die Schreibweisen des Namens.

1178. **Dieffenbacher, Prof. Dr. Jul.** — Deutsches Leben im 12. Jahrhundert. Kulturhistorische Erläuterungen zum Nibelungenlied und zur Kudrun. Leipzig 1899. 12⁰. 177 S. Mit Abbildungen. (Sammlung Göschen Nr. 93.)

1179. **Reinicke, Max.** — Handel und Verkehr im Nibelungen- und Gudrunliede. In Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung No. 142.

1180. **Fasterding, G.** — St. Blasius und die Siegfriedsage. In Rheinische Geschichtsblätter. 4. Jahrg. S. 277—83.

1181. **Golther, W.** — Ein mingrelisches Siegfriedsmärchen. In Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 13, S. 46—50.

1182. **Nehring, W.** — Anklänge an das Nibelungenlied in mingrelischen Märchen. In Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 13, S. 399—401.

1183. **Landmann, K.** — Zur Wiedererweckung der deutschen Heldensage im 19. Jahrhundert. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1899, S. 153—205.

1900.

1184. **Simrock, Karl.** — Die Nibelungenlied. Uebersetzt. 55. Auflage. Stuttgart, Cotta. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch. 2. Band.)

1185. **Legerlotz,** Gymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1900. 8°. IV, 142 u. 8 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1186. **Legerlotz,** Realgymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschul-Direktor Prof. Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1900. IV u. 104 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 55. Band.)

1187. **Braune, Wilhelm.** — Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. In Paul und Braune, Beiträge 25, S. 2—222. (Auch separat: Halle 1900, M. Niemeyer. gr. 8°. 222 S.)

Vgl. Litt. Centralblatt 1900, Sp. 1484—85; Deutsche Lit. Zeitung 1900, S. 115—18 E. Martin; Zeitschrift für deutsche Philologie 34, 520—42 (F. Panzer).

1188. **Kamp, Heinrich.** — Zur Textgestalt in der 6. Auflage meiner Nibelungenübersetzung. Programm (Nr. 333) des Königl. Kaiserin Auguste-Victoria-Gymnasiums in Linden 1900. 4°. 17 S.

1189. **Minjon, A.** — Die Namen Xanten und Troja. Ihr gegenseitiges Verhältnis nach Geschichte und Ortssage. In Rheinische Geschichtsblätter 4, S. 97—118.

Vgl. Annalen des historischen Vereins für Niederrhein 70, 118 f.

1190. **Paul, H.** — Die þiðreksaga und das Nibelungenlied. In Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Klasse der kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften 1900, S. 297—338. (Auch separat: München 1900, G. Franz' Verlag in Comm. gr. 8°.)

1191. **John, E.** — Ein bairischer Herzog im Nibelungenliede. In Allgemeine Zeitung 1900, Beilage Nr. 234, S. 1—3.

Vgl. Jahresbericht 1901, S. 87—88.

1192. **Bässler, Ferd.** — Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. Für die Jugend und das Volk bearbeitet. 2. Band: Der Nibelungen Not. Sechste Auflage. Leipzig 1900. 12°. 201 S.

1193. **Sandbach, F. E.** — The Nibelungenlied in English. In Modern Quaterly III, London 1900, p. 131 f.

1194. **Watson, Miss M.** — The Nibelungenlied. In Dublin Review CXXVI (Dublin 1900), p. 297 f.

1195. **París, G.** — La chanson de Roland et les Nibelungen. In Poèmes et légendes du moyen-âge, Paris 1900, 8°, p. 1—23.

Schon 1865. Vgl. Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 25, 2, 121 (W. Golther).

1901.

1196. **Holtzmann.** — Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt. Adolf Holtzmann's Schulausgabe mit Wörterbuch neu bearbeitet von Alfred Holder. 4. Auflage. Stuttgart, J. B. Metzler. 12°. XVI u. 376 S.

1197. **Lachmann, Karl.** — Der Nibelunge Noth und die Klage. Nach der ältesten Ueberlieferung herausgegeben. 12. Abdruck des Textes. Berlin, G. Reimer. 8°. 297 S.

1198. **Kamp, Prof. Dr. H.** — Nibelungen und Gudrun in metrischer Uebersetzung. Sechste von Grund aus verbesserte Auflage. Berlin 1901, Mayer & Müller. gr. 8°. A. Ausgabe für höhere Knabenschulen. III u. 184 S. B. Ausgabe für höhere Mädchenschulen. III u. 112 S.

Vgl. Zeitschrift für österr. Gymnasien 55, 154—58 J. Seemüller).

1199. **Rehorn, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe. 7. Auflage, an Stelle der Holdermannschen Bearbeitung neu übertragen. Mit 1 Titelbild. Berlin 1901. 12°. 136 S. (Meisterwerke der deutschen Litteratur in einer Auswahl und Bearbeitung für höhere Lehranstalten, begründet von Karl Holdermann, Bd. 1.)

1200. **Wacker,** Seminar-Direktor **Dr. K.** — Nibelungenlied und Gudrun. Nach neuhochdeutschen Uebersetzungen im Auszug für höhere Mädchenschulen bearbeitet. Münster 1901, Schöningh. gr. 8°. VIII u. 116 S.

1201. Die Handschriften des Nibelungenliedes und der Klage. Sonder-Abdruck aus der zweiten Auflage von Könnecke's Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur, vermehrt durch vollständige Wiedergabe der Bruchstücke E und F. Marburg 1901, Elwert. fol. 24 S. und 3 Tafeln.

Proben aus sämtlichen Handschriften. Der Wert des Werkes würde erheblich größer sein, wenn einmal stets vollständige Seiten statt einzelner kleiner Schriftproben und diese dann überall auch in Größe des Originals und immer auch nach dem Original wiedergegeben wären.

1202. **Wegener,** Direktor **Dr. Philipp.** — Zur Sage von den Nibelungen. Programm (Nr. 147) des Gymnasiums zu Greifswald 1901. 4°. 29 S.

Die „mythische" Siegfriedsage.

1203. **Heubach,** Gymn.-Lehrer **Dr. H.** — Das Nibelungenlied als ein einheitlicher Organismus und als ein künstlerisches Ganzes für die oberen Klassen der höheren Lehranstalten behandelt und erklärt. Langensalza 1901. gr. 8°. IV u. 94 S. (Deutsche Dramen und epische Dichtungen, für den Schulgebrauch erläutert. Bd. VII.)

1204. **Binhack, F.** — Nibelungenlied. In Skizzen aus der Alterthums-, Litteratur- und Volkskunde. Programm Passau 1901. 4°. 55 S. Seite 25 f.

1205. **Burg, F.** — Nibelungenemendationen post festum. In Zeitschrift für d. Alterthum 45, S. 128—32.

1206. **Zwierzina, K.** — Mittelhochdeutsche Studien 10—15. In Zeitschrift für d. Alterthum 45, S. 19—100; 253—313; 317—419.

1207. **Wechsler, Ed.** — Bemerkungen zu einer Geschichte der französischen Heldensage. In Zeitschrift für romanische Philologie 25, S. 449—71.

1902.

1208. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 56. Auflage. Mit Simrocks Portrait, gezeichnet von Hermann Grimm, radiert von H. Reifferscheidt. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. XXXVIII u. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

Vgl. Zeitschrift für österr. Gymnasien 54, 225—31.

1209. **Schroeter, Dr. Adalbert.** — Das Nibelungenlied. In der Oktave nachgedichtet. 2. Auflage. Berlin 1902, Costenoble. 12°. XXIV u. 259 S.

1210. **Henke,** Gymn.-Direktor **Prof. Dr. Oskar.** — Das Nibelungenlied. (Uebersetzung nach der Handschrift A.) Auswahl. Für den Schulgebrauch herausgegeben. 2. Auflage. Leipzig 1902. 12°. 183 S.

1211. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gust.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1902. 12°. IV, 143 u. 8 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1212. **Legerlotz,** Realgymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht in höheren Mädchenschulen. Mit

Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschul-Direktor Prof. Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1902. 12°. IV u. 164 S. (Velhagen und Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 55. Band.)

1213. **Wacker,** Sem.-Direktor **Dr. K.** — Nibelungenlied und Gudrun. Nach neuhochdeutschen Uebersetzungen im Auszug für höhere Mädchenschulen bearbeitet. 2. Auflage. Münster 1902. gr. 8°. VIII u. 116 S.

1214. **Rehorn, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe. 8. Auflage, an Stelle der Holdermannschen Bearbeitung neu übertragen. Mit 1 Titelbild. Berlin 1902. 12°. 136 S. (Meisterwerke der deutschen Literatur in neuer Auswahl und Bearbeitung, Bd. 1.)

1215. **Vollmer.** — Das Nibelungenlied. (Erläutert.) Von Prof. Dr. Friedrich Vollmer. Zweite neu bearbeitete und erweiterte Auflage von Oberlehrer Lic. Hans Vollmer. Leipzig 1902. 8°. 153 S. (Die deutschen Klassiker, erläutert und gewürdigt für höhere Lehranstalten, sowie zum Selbststudium, 10. Bdchn.)

1216. **Platz, F.** — Erklärungen und Erläuterungen zum Nibelungenliede. In Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen. 74. Heft, S. 52—69.

1217. **Braune, W.** — Rosenheimer Nibelungenfragmente. In Paul und Braune, Beiträge 27, S. 542—64.

1218. **Kettner, E.** — Zu den Handschriftenverhältnissen des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für deutsche Philologie 34, S. 311—64.

1219. **Ricek-Gerolding, G.** — Rüdeger und Bechlären. In Ostdeutsche Rundschau 321.

1220. **Schrönghamer, F.** — Bayern und das Nibelungenlied. In Das Bayerland 13, S. 534 ff.

1221. **Matthäi, Georg.** — Die bayrische Hunnensage in ihrem Verhältnis zur Amelungen- und Nibelungensage. In Zeitschrift für d. Alterthum 46, S. 1—60.

1222. **Roediger, M.** — Deutsche Heldensage und Heldendichtung. In Ergebnisse und Fortschritte der germanistischen Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert, S. 579—608.

1223. **Heusler, A.** — Die Lieder der Lücke im Codex Regius der Edda. In Germanistische Abhandlungen, Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht. Strassburg i. E. 1902.

1224. **Cotterill, H. B.** — Selections of the Nibelungenlied. London. Part I. 1902; Part II. 1903.

Vgl. Sandbach p. 107.

1903.

1225. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 5. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1903. 12°. 196 S. (Sammlung Göschen, 1. Bdch.)

1226. **Bötticher, G.** und **K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext, mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage, erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen. 6. Auflage. Halle 1903. 8°. X u. 179 S. (Denkmäler der älteren deutschen Literatur I, 3.)

1227. **Wilmanns, Wilhelm.** — Der Untergang der Nibelunge in alter Sage und Dichtung. Berlin 1903. Weidmann. gr. 4°. 44 S. (Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Neue Folge. VII. Band. Nr. 2.)

Vgl. Zeitschrift für d. Philologie 36 (1904), S. 526—31 (Kettner); Litt. Centralblatt 1904, Sp. 256—57; Anzeiger für d. Altertum 1906, S. 5—26 (Seemüller).

1228. **Hungerland, H.** — Zeugnisse zur Volsungen- und Niflungensage aus der Skaldendichtung (8.—16. Jahrh.). I. Teil: Zeugnisse aus den Anfängen und der Blütezeit der Skaldendichtung bis zur isländischen Frührenaissance (8. bis 13. Jh.). Dissertation. Kiel 1903. 8°. 43 S. (Auch Arkiv 16 [1 u. 2] und 17.)

1229. **Seeger, E.** — Zum Nibelungenliede (911, 3). In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 17, S. 366—67.

1230. **Boer, R. C.** — Finnsage und Nibelungensage. In Zeitschrift für deutsches Alterthum 47. S. 125—60.

1231. **Kolloden, A. M.** — Pöchlarn und das geplante Nibelungen-Denkmal. In Ueber Land und Meer, 44. Jahrg. Nr. 20.

1232. **Gensichen, O. Fr.** — Der Entdecker des Nibelungenliedes. In Der Sammler. Beiblatt der Augsburger Abendzeitung, No. 13.

1233. **Bischoff, Dr. Erich.** — Erläuterungen zum Nibelungenliede. Leipzig 1903. 12°. 106 S. (Dr. Wilh. Königs Erläuterungen zu den Klassikern, 94. u. 95. Bdchn.)

1234. **Keck, H.** — Deutsche Heldensagen. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage von Bruno Busse. Erster Band: Gudrun und Nibelungensage. Mit 7 Originallithographien von Robert Engels. Leipzig 1903. 8⁰. VIII u. 306 S.

Vgl. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1904, S. 417 (G. Siefert); Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1904, S. 1025—27 (A. Bernt).

1235. **Jordan, Leo.** — Girartstudien. In Romanische Forschungen 14 (1903), S. 321—38.

Vgl. Jahresbericht 26, S. 114; Zeitschrift für d. Philologie 1904 (5), S. 422 f. (E. H. Meyer).

1236. **Sandbach, Francis E., B.A., Ph.D.** — The Nibelungenlied and Gudrun in England and America. London 1903, David Nutt. 8⁰. VI, 1 Bl. u. 200 S.

Vgl. Literaturblatt für germ. und rom. Philologie 1903, Nr. 1, S. 6—7 (Friedrich Panzer); The Modern Language Quarterly VII 2 (Oct. 1904); Anglia, Beiblatt XVI. 3 (Binz); Zeitschrift für d. Philologie 36, S. 551—52 (G. Rosenhagen); Litt. Centralblatt 1904, Sp. 96[illegible]; Deutsche Lit. Zeitung 25, Sp. 98[illegible] f. (A. E. Schönbach).

1904.

1237. **Lachmann, Karl.** — Die Nibelunge. Text der Hohenems-Münchener Handschrift A des Nibelungenliedes nach der Ausgabe von Karl Lachmann. Schrift [farbig], Vollbilder und Buchschmuck von Jos. Sattler. Berlin 1904. 315 S. Format 57×40 cm.

Eine sogenannte Luxusausgabe in verschiedenen Ausstattungen im Preise von 450 bis 1500 Mark (Pergament).

1238. **Bieger,** Gymn.-Oberlehrer **Dr.** — Das Nibelungenlied. Nach der Lachmannschen Handschrift A im Auszuge mit Wörterverzeichnis, erläuternden Anmerkungen und einer kurzen Grammatik des Mittelhochdeutschen herausgegeben. Leipzig 1904. gr. 8⁰. XXXIX u. 199 S.

Vgl. Lit. Blatt XXVII, Nr. 6, Sp. 180 (W. Golther); Jahresbericht 1904, S. 12[illegible].

1239. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. 2. Abdruck. kl. 8⁰. 196 S. (Sammlung Göschen, No. 1.)

1240. Das Nibelungenlied in Auswahl mit verbindendem Texte. Paderborn 1904. kl. 8⁰. 84 S. (Schöningh's Textausgaben alter und neuer Schriftsteller. Herausgegeben von D. Dr. Schulr. Sem.-Dir. A. Funke und Prof. Schmitz-Mancy, No. 29.)

1241. **Legerlotz,** Gymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen und herausgegeben. Bielefeld 1904. 12°. IV, 143 u. 8 S. (Velhagen & Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1242. **Legerlotz,** Gymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschuldirektor Prof. Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1904. 12°. IV u. 164 S. (Velhagen & Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben. 55. Band.)

1243. **Stuhrmann,** Gymn.-Direktor **Dr. J.** — Die Idee und die Hauptcharaktere der Nibelungen. Zweite Auflage. Paderborn 1904. gr. 8°. 91 S.

Vgl. Lit. Blatt 1905, Sp. 211 f. v. Kamerynski.

1244. **Stein,** Seminar-Lehrer **Wilhelm.** — Erläuterung des Nibelungenliedes. Für den Schulgebrauch und zum Selbstunterricht herausgegeben. Mit 1 Titelbild. Habelschwerdt 1904. 8°. VIII u. 85 S.

1245. **Roess, G. R.** — Die Nibelungen. In Vom Rhein. Monatsschrift des Altertums-Vereins der Stadt Worms 1904, S. 57—63.

1246. **Ritter, A.** — Der gegenwärtige Stand der Nibelungenfrage. In Nord und Süd 1904, Oktober, S. 54—67.

1247. **Laube, Rich.** — Die Schilderung der Hoffeste im Nibelungenliede. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 18, S. 462—87; 566—81.

1248. **Boer, R. C.** — Die ursprüngliche Darstellung von Högnis Tod in der Thidrekssage. In Arkiv 17.

1249. **Boer, R. C.** — Högnis Sohn und Rächer. In Arkiv 17.

1250. **Boer, R. C.** — Das Högnilied und seine Verwandten. In Arkiv 17.

1251. **Jordan, Leo.** — Ueber Entstehung und Entwicklung des altfranzösischen Epos. In Romanische Forschungen 16 (1904), S. 354—70.

Vgl. Jahresbericht 20, S. 114.

1252. **Klaussmann, A. Osk.** — Die Nibelungen. Für die Jugend neu erzählt. Mit 3 Farbendrucken. Stuttgart 1904. 8°. III u. 112 S.

1253. **Falch, Prof. E.** — Die Sage von den Wölsungen und Niflungen. Der Jugend erzählt. Leipzig 1904. 8°. 40 S.

1905.

1254. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe mit einem Wörterbuche. 5. Auflage. Leipzig 1905. 8°. IV u. 299 S.

1255. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 5. verbesserte und vermehrte Auflage. Dritter Abdruck. Leipzig 1905. kl. 8°. 196 S. (Sammlung Göschen 1.)

1256. **Legerlotz, Gustav.** — Das Nibelungenlied. Neu übertragen. 2. [Titel-]Auflage. Bielefeld 1905. XIV u. 226 S.

1257. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 57. Auflage. Stuttgart, Cotta. gr. 8°. 384 S. (Das Heldenbuch, 2. Band.)

1258. **Bötticher, G.** und **K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage, erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen. 8. Auflage. Halle 1905. 8°. VIII u. 179 S. (Denkmäler der älteren deutschen Literatur I, 3.)

1259. **Henke,** Gymn.-Direktor **Prof. Dr. Oskar.** — Das Nibelungenlied. (Uebersetzung nach der Handschrift A.) Auswahl. Für den Schulgebrauch herausgegeben. 3., neu durchgesehene Auflage. Leipzig und Wien 1905. kl. 8°. 183 S.

1260. **Legerlotz,** Gymn.-Direktor **Dr. Gustav.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. 81.—90. Tausend. Bielefeld 1905. kl. 8°. IV, 143 u. 8 S. (Velhagen & Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Band.)

1261. **Legerlotz, Dr. Gustav.** — Nibelungenlied und Gudrun. Uebertragen und herausgegeben. Auszug für den Unterricht an höheren Mädchenschulen. Mit Beigaben aus Jordans Nibelungen, Hebbels Nibelungen und Geibels Gedichten, sowie einem Vorwort von Mädchenschul- und Seminar-Direktor Prof. Dr. J. Wychgram. Bielefeld 1905. kl. 8°. IV u. 164 S. (Velhagen & Klasings Sammlung deutscher Schulausgaben, 55. Band.)

1262. **Wacker,** Sem.-Direktor **Dr. K.** — Nibelungenlied und Gudrun. Nach neuhochdeutschen Uebersetzungen im Auszug für höhere Mädchenschulen bearbeitet. Dritte Auflage. Münster 1905. 8°. VIII u. 116 S.

1263. **Zapf,** Regierungsrat **Dr. Johann.** — Das Nibelungenlied. In gedrängter Prosa dargestellt. Wien 1905. kl. 4°. 112 S.

1264. **John, E.** — Nibelungennot und Nibelungenlied. Ein neuer Beitrag zur Kritik und Erklärung der Nibelungen. Abteilung 1. Programm Wertheim 1905. 4°. 25 S.

1265. **Matthaei, G.** — Beiträge zur Geschichte der Siegfriedssage. Programm Gross-Lichterfelde 1905. 8°. 34 S.

1266. **Boer, R. C.** — Untersuchungen über den Ursprung und die Entwickelung der Nibelungensage. In Zeitschrift für deutsche Philologie 1905, S. 289—348; 438—505. — Auch als Buch vorhanden: Halle 1906. 8°.

1267. **Siefert, G.** — Wer war Siegfried. In Allgemeine Zeitung 1905, Beilage 32/33.

1268. **Stötzner, P.** — Volker von Alzeie. In Der praktische Schulmann 1905, S. 508—12.

1269. **Neckel, G.** — Zur Volsungasaga und den Eddaliedern der Lücke. In Zeitschrift für deutsche Philologie XXXVII, S. 1.

1270. **Meinck, Ernst.** — Friedrich Hebbels und Richard Wagners Nibelungen-Trilogien. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der neueren Nibelungendichtung. Leipzig, Hesse. gr. 8°. 94 S. (Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte V.)

1271. **Bässler,** weil. geistl. Inspektor **Prof. Ferd.** — Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. Für die reifere Jugend bearbeitet. 2. Band. Der Nibelungen Not. 7. Auflage. Mit Titelbild. Leipzig 1905. kl. 8°. 201 S.

1272. **Falch, Professor E.** — Das Nibelungenlied. Dem deutschen Volke erzählt. Leipzig 1905. gr. 8°. IV u. 34 S.

II.

Die Handschriften des Nibelungenliedes und ihre Geschichte.

1. Die Entdeckung des Liedes.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts lebte zu Lindau im Bodensee ein Mediziner, Jacob Hermann Obereit mit Namen. Am 5. Dezember 1725 zu Arbon im Kanton Thurgau als Sohn eines Herrnhuters geboren, hatte er sich aus ärmlichen Verhältnissen heraus zum praktischen Arzt emporgearbeitet. Vielseitig und gewandt, gesellig und liebenswürdig, dabei von reichen Kenntnissen bei unermüdlichem Forschungsdrang auf allen Gebieten des Wissens und zumal der Literatur, war Obereit selbst denen ein gern gelittener Gast, welchen seine mancherlei Schriften und Pamphlete, von denen diese und jene um ihres edlen Gehaltes und ihrer freimütigen Auffassung von Personen und Handlungen auch heute noch nicht veraltet erscheinen, arg zuzusetzen wußten. Und hätte ihm anerzogener oder vererbter Hang zu Schwärmerei und Mystik eine energischere Konzentration seiner Kräfte und Kenntnisse gestattet, vielleicht wäre ihm sein Leben, wie als Mensch, so auch als Schriftsteller, doch nicht ganz in so ruhelosem Umherirren zerflossen, wie es geschah. Trotzdem hat er es später (1786—91) zum herzoglich-meiningischen Hofphilosophen gebracht, nachdem er sich mit seiner „Vertheidigung der Mystik und des Einsiedlerlebens“ (Frankfurt a. M. 1775), wo er sich (S. 73) in dem schönen Ausspruche: „Gott und sein Reich, ist alles, was ist, und was unumschränkt zu lieben ist“, als Pantheist offenbart, und mit seiner Schrift „Die Einsamkeit der Weltüberwinder, erwogen von einem lakonischen Philosophen“ (Leipzig 1781) als einen Anreger großen Stils erwiesen hatte. Denn dies Buch veranlaßte seines Landsmanns J. G. Zimmermann einst hochberühmtes Werk „Ueber die Einsamkeit“. In späteren Jahren ein eifriger Verfechter Fichtescher Lehren, ist er dann am

12. Februar 1798 „in größter Armut" zu Jena gestorben. Einen scharfsinnigen, aber verdrehten Kopf nennt ihn sein Biograph bei Ersch und Gruber.[1]

Die literarische und humanistische Tätigkeit Obereit's, obwohl für seine Zeit schon um der darin offenbarten Weltanschauung willen nicht ganz bedeutungslos und folgenunwirksam, würde seinem Namen jedoch wohl kaum ein dauerndes Andenken sichern, so er nicht mit einem literarischen Ereignis, der Wiederentdeckung des Nibelungenliedes, innig verknüpft wäre.

Es war der 29. Juni 1755. Wir wissen es nicht, was den einsamen Wanderer hergeführt hatte, der an diesem Tage die damals noch fideikommissalische Herrschaft Hohenems im oberen Rheintale betrat, um vornehmlich der kostbaren und recht alten, nun leider in alle Winde zerstreuten Bibliothek seine Aufmerksamkeit zu widmen. Am Abend desselben Tages finden wir ihn im Pfarrhause des nahen Diepoltsau. Es ist spät in der Nacht, aber Obereit, denn er war es, ist noch eifrig über einen Brief beschäftigt. Der Brief ist an Bodmer gerichtet, den damals in weiten Kreisen wohlbekannten Züricher Geschichtsprofessor. Obereit war Bodmern kein Unbekannter. Schon am 16. Oktober 1748 hatte er sich, damals noch Studiosus medicinae in Berlin, an seinen berühmten schweizerischen Landsmann mit einer poetischen Epistel gewandt, deren Hexameter freilich besser gemeint als gebaut waren. Es waren gerade die von Bodmer und seinem Freunde Breitinger herausgegebenen „Proben der alten schwäbischen Poesie des dreyzehnten Jahrhunderts", ein Auszug aus der sogenannten Manessischen Liedersammlung, erschienen. Diese „Proben", in der damaligen literarischen Welt fast gänzlich übersehen, waren die Ursache jener Epistel und eines sich anschließenden, zwar nur kurzen, aber doch lebhaften Briefwechsels beider, der Obereit in der Folge die Veranlassung gab, überall und allerorten nach etwa noch vorhandenen ähnlichen Texten herumzuspüren. Das hatte er auch heute getan. Mit welchem Erfolge, berichtet sein Brief.

Er habe gehört, schreibt Obereit, daß Bodmer nach Appenzell gereist sei, nachdem er ihm noch zuvor ein Billet nach Zürich geschrieben habe, und fährt dann fort:

„Eben gestern habe unvermuthete Gelegenheit bekommen, eine kurze Reise nach Hohen-Ems zu machen, woselbst heute unter andern die Bibliothek in Augenschein genommen, und so glücklich gewesen, daß ich fast unter den ersten Büchern, so in die Hände bekommen, 2 alte eingebundne pergamentene Codices von altschwäbischen Gedichten gefunden, davon der eine sehr

[1] Real-Encyklopädie, Sect. III Band 1, S. 65 f.

schön deutl. geschrieben, einen mittelmäßig diken Quartband ausmacht, und ein aneinanderhangend weitläuftig Heldengedichte zu enthalten scheint, von einer burgondischen Königin oder Prinzessin Triemhild, der Titel aber ist Adventure von den Gibelungen,[1]) und das ganze Buch ist in Adventuren als in Capitel oder vielmehr Sectionen eingetheilt. Dis Buch ist noch meist in recht gutem Stande. Das andre ist ein kleinerer Quartant, und scheint gleichermaßen ein ganzes, aber geistliches Heldengedichte zu enthalten, davon H. Ober-Amtmann Wocher gesagt, daß es Christum und Belial und den Streit zwischen ihnen vorstelle; ich habe wohl etwas davon, aber nicht dieses eigentlich, weil es um ein ziemliches unleserlicher als das erste geschrieben, entdeken können und ich im Lesen der alten Codicum ungeübt bin, aber von vornen bis hinten habe vieles vom König Josaphat gefunden, von dem am meisten das Gedicht zu handeln scheint.[2]) Ich habe wenig Zeit gehabt, beyde genauer anzusehen und zu durchgehen. Ich habe dann wohlbemeldten H. OAmtmann zu Hohen-Embs gefragt, ob diese beyde Codices nicht könnten am EhEG. zum Gebrauch auf hinlängliche Zeit übermacht werden, wie die Manessische Sammlung aus der Königl. Parisischen Bibliothek Ihnen überlassen &c., worauf Er geantwortet, daß, weil die Bibliothek fideicommiss sey, er es nicht thun könne, auch dem regierenden Grafen selbst nichts schicken dürfte, weil alles bey einander bleiben müßte, aber zum Abcopieren irgend in der Nähe, im Rheinthal oder zu Hohen-Embs wolte Er sie wohl anvertrauen, oder am letztern Orte selbst procuriren. Wenn also EhEG. einen geschikten Mann hierzu in dieser Gegend wissen und das weitere mit wohlselbigem H. OberAmtmann selbst tractiren wollen, so wird es ihm sehr angenehm seyn, so viel mögl. hierin bedient zu seyn.“[3])

[1] Die heute in der fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen aufbewahrte Hohenems-Laßbergsche Handschrift C, wie man annimmt, da Bodmers spätere Teilausgabe des Liedes aus ihr veranstaltet wurde. Ob aber Obereit nicht vielmehr die Hohenems-Münchener Handschrift A in die Hände bekommen hatte? Man möchte es, nach seinem Bericht an Bodmer, fast glauben, da er von der Bodmern doch sogleich aufgefallenen Lücke in C nichts sagt und A lückenlos ist.

[2] Die im Mittelalter weit verbreitete Geschichte von der Bekehrung des indischen Fürstensohnes Josaphat durch den christlichen Einsiedler Baarlaam, ein Werk des Rudolph von Ems.

[3] Fortsetzung und Schluß des eigenartigen Schriftstückes lauten:

Es sind noch sonst viele Alterthümer von Büchern in selbiger Bibliothek, manche alte komische Romanen, Tournierbücher etc. etc., vielleicht auch von denen, die im Don Quichotte angeführt sind, und ich nicht mehr im Gedächtnis hatte etc.*) Weñ ich mit dieser, obwohl sehr mangelhaften Nachricht EhEG. einen kleinen gefälligen Dienst habe erweisen könen u. gelegentl. noch ferner in dergl. Dingen leisten kan, so wird mirs ein ungemeines Vergnügen seyn. Wen mich nicht einige affaire nach Diepoltsau, u. zu

Wocher hatte die Oberaufsicht über die Bibliothek zu Hohenems. Schon 1746 hatte Bodmer durch Vermittelung seines Freundes Zellweger von ihm in der Hohenemser Bibliothek nach Handschriften aus dem „schwäbischen Zeitalter", wie er die Zeit Wolfram's und Gottfried's nannte, suchen lassen. Und nicht blos in Hohenems. Aber immer berichtete der jeune officier éveillé, nouvellement marié & qui apparement ne s'est pas voulu donner la peine de chercher longtemps — so bezeichnet ihn Zellweger in seinem Briefe vom 3./4. September 1746 an Bodmer —, daß er „nichts finden" könne. Es ist schwer begreiflich, wie sich Bodmer hierbei beruhigen konnte, zumal ihm Zellweger wissen ließ, daß man im nahen St. Gallen versichert habe qu'il y avait effectivement de vieilles poësies à Hohenems, dans la bibliothèque, und ihn aufforderte, mit ihm zusammen die Bibliothek von Hohenems zu durchstöbern. Nachrichten von Handschriften, die sich in schweizerischen Klöstern befinden sollten, lenkten schließlich die Aufmerksamkeit Bodmer's von Hohenems ab, und wohl nicht zum mindesten mag ihn seine, hochgestellten Persönlichkeiten gegenüber, wie es scheint, etwas zaghafte Natur, und wohl auch die Furcht, den hochmögenden Herrn von Wocher durch eigenes Nachforschen und Nachsuchen in Hohenems zu kränken, von weiteren Schritten daselbst abgehalten haben. Später hat wohl auch die Ernüchterung über die Kühlheit, mit der man die „Proben der alten schwäbischen Poesie" in Deutschland aufgenommen oder vielmehr übergangen hatte, das ihrige dazu beigetragen, sein Interesse herabzumindern. Jetzt freilich, wo das Vorhandensein zweier noch unbekannter größerer Werke aus dem schwäbischen Zeitalter in der Hohenemser Bibliothek feststand, scheint er sich doch einige Mühe gegeben zu haben, sie wenigstens in die Hände zu bekommen. Oder hat auch hier Obereits Feuereifer das meiste gethan?

---

baldiger heimkehr getrieben hätte, so wurde die Codices besser durchsehen u. nach empfangner Nachricht von dero Reise Ihnen selbst diese Zeitung zu Trogen zu hinterbringen mir besonders groß Vergnügen gewesen seyn.

Mit gehorsamster Empfehlung in dero hochschäzbarste Wohlgewogenheit heit und ehrerbietigster Begrüßung, auch an S. H. Würden Hh. Chorherrn Breitinger und S.T. Hh. D. Zellweger, von mir sowohl als Herrn Pf. zu Diepoltsau, bey dem dieses schreibe, habe die Ehre zu seyn

Euer Hochedelgeboren
Ergebenst gehorsamer Diener
J. H. Obereit.

Diepoltsau, d. 29. Jun. 1755
zu Nacht in Eile

„Ich zweifle, ob viel mehreres altschwäbisches oder auch provenzalisches in dortiger Bibliothec gefunden werden dörfte, ich habe sie ganz und zimlich genau, obwohl in kurzer Zeit durchsucht", schreibt er jedoch später, am 19. Juli 1755, an Bodmer.

Denn bald nach seiner Entdeckung hatte sich Obereit in Bodmers Interesse mit einem „nervosen Schreiben" an Wocher gewandt, „darinnen er auch von neuem angesucht, daß durch einen möglichsten Vorschub, Beystand und Procuration eine ordentliche Abschrift derer beyden von ihm aufgefundenen importanten Mss. verfertigt werden möchte, wobey er die löblichen Bemühungen des geschickten Hrn Rizens auch bestens empfohlen."

Die folgenden Vorgänge sind nicht klar. Es scheint, daß es Riz, angespornt von Obereit und vielleicht auch auf Ansuchen Bodmer's, durchzusetzen gewußt habe, daß Wocher die beiden Handschriften Bodmern zur Mitnahme nach Zürich anvertraue, und daß Zellweger, welcher Hausarzt des gräflichen Besitzers von Hohenems war, die Mittelsperson und wohl auch den Bürgen gemacht habe. Jedenfalls sendet ihm am 14. Juli 1755 Johannes Delucas Riz aus Rheineck, so unterzeichnet er sich in seinem Begleitschreiben vom gleichen Tage, die beiden Bücher zu, man weiß nicht wohin, vermutlich nach St. Gallen, wo sich Bodmer auf der Rückreise von Trogen ein paar Tage aufhielt, denn als er nach Zürich zurückkehrte, brachte er die beiden Codices schon mit.[1]) Und im Frühjahr des folgenden Jahres gaben die „Züricher Freymüthigen Nachrichten" in ihrer Nummer vom 24. März 1756 der literarischen Welt von damals die erste Kunde von der neuen Entdeckung.[2])

2. Das Lied im Mittelalter.

Wo stammte das Nibelungenlied her? Welchen Ursprung hatte es? Wer war sein Dichter? Wir wissen es nicht.

Die älteste Kunde, die wir von dem Liede erhalten, wir erhalten sie zugleich mit ihm. Die „Klage", jenes in Kurzzeilen abgefaßte Gedicht, das die Begebenheiten des Liedes bis zum Tode sämmtlicher Helden fortgeführt und fast ausschließlich als

[1] Wilhelm Körte, Briefe deutscher Gelehrten. Zürich 1804. Bd. I S. 247. Vgl. S. 9.

[2] Diese Anzeige beschränkte sich jedoch hauptsächlich auf die zweite Hälfte des Liedes, die in der Handschrift C nach der Lücke folgt. „Chriemhilden Rache", wie Bodmer diesen Teil des Liedes schon hier nennt, mußte zum Vorteil des Gedichtes, das von nun an als ein wunderlicher Zwilling durch ein halbes Jahrhundert wandern mußte, bis im Jahre 1807 Jacob Grimm dem Unwesen mit der Erklärung, daß man das Gedicht „von den Nibelungen" und „Chriemhilden Rache" als ein einheitliches Ganzes zu betrachten habe (Neuer lit. Anzeiger 1807, No. 15 u. 16), ein Ende machte. Daß übrigens Bodmer damals die erste Hälfte des Liedes mehr als ganz oberflächlich gekannt habe, ist nach seiner Inhaltsangabe: Kriemhilden war von ihren Brüdern Hildebrand ihr Gemahl durch Verrätherey ermordet worden. Sie heurathete hernach Etzel . . . kaum anzunehmen.

Anhang der Handschriften des Nibelungenliedes gefunden wird, berichtet, der Bischof Pilgerin zu Passau, den das Lied als Oheim der Burgundenkönige einführt, habe die Kunde vom Untergange der Burgunden in ein Buch schreiben lassen. Ein Dichter oder Fiedeler, also ein Fahrender — sein Name wird nicht genannt — habe ihn darum gebeten und die berühmte Märe diktiert. Später habe sie ein gelehrter Mönch (schriber), der Meister Kuonrat, durchgesehen und im Zeitgeschmack überarbeitet (prieven). — Da Pilgerin für die Jahre 971—991 als Bischof von Passau urkundlich bezeugt ist, so wäre damit die Zeit der ersten Niederschrift unseres Liedes gegeben. Leider aber stammt die Erzählung der Klage aus einer Zeit, die nicht über den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, die Zeit der Niederschrift der ältesten der uns erhaltenen Nibelungenhandschriften, zurückgeht, und da wir sonst keine weitere Nachricht haben, so bleibt auch die Kunde der Klage, so sehr sie vielleicht dem Tatsächlichen entspricht, immerhin nur eine sagenhafte.[1])

[1]) Die Hauptstellen der Klage hierzu sind folgende:

1. ditze alte mære — bat ein tihtære
an ein buoch schriben. — desen kundez niht beliben.
ez ensi och dâ von bekant — wie die von Burgonde lant
[illegible] — [illegible]

Diese Verse befinden sich am Anfang der Klage und unterbrechen den Gang der Erzählung so unpassend und störend, daß schon allein dieser Umstand Grund genug ist, ihre spätere Einschiebung vermuten zu lassen. Aber wo stammen sie dann her, und was berechtigt uns, sie auf das Nibelungenlied zu beziehen? Offenbar liegt hier die Sache so: entweder gehören die Verse zur Klage — dann können sie sich aber auch nur auf die Klage beziehen. Oder sie gehören nicht zur Klage. Dann bleibt aber nur übrig, daß sie zum Nibelungenliede gehören und zu irgend einer Zeit einer Urhandschrift der Dichtung, vielleicht aus mündlicher Ueberlieferung, angefügt worden sind und von hier in die Klage gebracht wurden, als man diese dem Liede regelmäßig anzuhängen begann. Nur unter dieser Voraussetzung können sie mit dem Nibelungenliede in Zusammenhang gebracht werden, wie es geschieht. — Die zweite, eine Art Fortsetzung der ersten bildende Stelle ist im Schluß der Klage enthalten und lautet:

2. wie es sich huob und och began, — und wie ez ende gewan
von der guoten recken nôt, — und wie sie alle gelâgen tôt.
von Pazowe der bischof Pilgerîn — durch liebe der neven sîn
hiez schriben disiu mære. — wan im seit der videlære.

Diese Stelle kann man nur auf die Sage, wie sie im Liede enthalten ist, beziehen, da eine Darstellung, wie sie hier vorausgesetzt wird, in der Klage nicht enthalten ist. Man bezieht sie daher mit Recht nur auf das Lied. — Die dritte Stelle gibt uns von den Ueberarbeitungen des Liedes Nachricht.

3. daz mær dô briefen began | ein schriber, meister Kuonrât. |
getihtet man ez sît hât | dicke in Tiuscher zungen. |

Vgl. auch Holtzmann, Untersuchungen, bes. S. 170 f. — Einige nicht unwichtige neue Momente, die die Angabe, daß das Nibelungenlied aus der Zeit Pilgerins von Passau stamme, zu stützen geeignet sind, hat

Das Dämmerdunkel vorhistorischer Kunde lüftet sich, wie über deutsche Heldensage überhaupt, so auch über das Nibelungenlied im besonderen, erst nach dem Verfall deutscher Volksdichtung, und so recht läßt uns erst der Höhepunkt mittelalterlicher Kunstdichtung Rückblicke in die Zeit tun, da die Dichtung noch nicht, fast ausschließlich an Schrift und Stand gebunden, Eigentum weniger besser Begüterter war. Wolfram von Eschenbach, der Schöpfer des Parcival, ist es, der zuerst das Vorhandensein unseres Liedes bezeugt. Wann und wo er es kennen gelernt hat, wissen wir nicht. Aber es ist bemerkenswert, daß zwei der ältesten Handschriften des Liedes in dem seinem Familiensitze Ufpungen nicht allzu fern gelegenen Hohenems aufgefunden wurden, und daß sie beide seiner Zeit entstammen.

Von nun an mehren sich die Erwähnungen des Liedes. Doch ist nicht auszumachen, ob sie überall auch wirklich auf Kenntnis desselben beruhen, und nicht vielmehr auf Wolfram, der ja seinen Inhalt kenntlich genug macht, zurückzuführen sind. Auch die Handschriften werden zahlreicher, pergamentene und papierene wechseln bald in bunter Reihe, ohne freilich ein besonderes Zeugnis für die allgemeinere Beliebtheit des Liedes zu sein. Denn schwerlich ist es etwas anderes, als das Interesse, das Wolfram für das alte Gedicht zu erwecken gewußt hat, was die Sitze der Standesherren, des höheren Adels, besonders in Oberdeutschland und Tirol, die Donaustraße entlang, mit ihnen versehen hat. Beweis dafür scheint wenigstens, daß wir, von den Fragmenten abgesehen, nördlich des Mains fast gar keine Spur von ihm finden, und daher auch keinen Frühdruck, wie beim Parcival, nachweisen können. Es lag ja auch mit seiner ganzen urgermanischen Art trotz der recht stark romanisierenden Ueberarbeitung, die es, vermutlich mehrfach, erfahren hat, der Weltanschauung des Mittelalters zu fern, als daß es je hätte allgemeines Interesse und Verständnis finden können.

Mit dem Ende des Mittelalters, dem Tode Kaiser Maximilian I., des letzten, aber schon stark germanisierten Repräsentanten mittelalterlichen Anschauens und Denkens, senkt sich zum zweiten Male das Dunkel über unser Lied. Maximilian war zu seiner Zeit wohl fast der einzige, der wirklich mit Liebe und Verständnis die gewaltigen Literaturwerke deutschmittelalterlicher Glanzzeit hegte und pflegte, und sich bemühte, ihnen in seiner

---

Hugo Lämmerhirt in seinem Artikel: Rüdeger von Bechlarn beigebracht (Zeitschr. f. d. Alterth., Bd. 41, Jahrg. 1897, S. 1 u. f., bes. S. 21). Auch was Fischer, Sitten und Gebräuche der Europäer ꝛc., Frankfurt a. O. 1784, S. 205 f., über den Wergeld beibringt, spricht nur dafür, daß diese Verhältnisse wohl noch für das neunte und zehnte, nicht mehr aber für das zwölfte Jahrhundert zutreffend sind.

Sammlung mittelalterlicher Dichtungen ein dauerndes Denkmal zu setzen. Die bald nach seinem Tode hereinbrechenden internationalen Religionskämpfe erstickten jedoch seine schönen nationalen Bestrebungen, ehe sie Wurzel fassen konnten, und wie einst über die Bestrebungen Karl's des Großen, so ging auch über die des letzten Ritters die Zeit erbarmungslos hinweg.

Der letzte mittelalterliche Schriftsteller, bei dem sich eine aus den Quellen geschöpfte Kunde von deutscher Heldensage nachweisen läßt, ist Wolfgang Lazius (1514—1565), der als Arzt und Historikus des Kaisers Ferdinand I. zu Wien lebte und im Jahre 1557 sein Buch: De Gentium aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquijs, linguarúmq; initijs & immutationibus ac dialectis, Libri XII[1]) veröffentlichte, dessen Materie ihm zu verschiedentlichen Zitaten aus deutschen Heldengedichten, und zumal aus dem Nibelungenliede, Gelegenheit gab. Ihm hat wohl das sogenannte „Heldenbuch an der Etsch", wie die Vorlage von Maximilians Sammlung nach dem Hauptschauplatze ihrer Begebenheiten genannt wurde, als Grundlage gedient.

Mit Wolfgang Lazius schließt die Reihe mittelalterlicher Schriftsteller, bei denen wir eine genauere Kenntnis unseres Liedes finden.[2]) Wohl knüpfen sich berühmte Namen an den Besitz

---

[1]) Fortsetzung und Schluß des umständlichen Titels lauten:

in qvibvs praeter caeteros popvlos, francorvm, alemanorvm, svevorvm, marcomanorvm, boiorvm, carnorvm, tavriscorvm, celtarvm'qve, atqve gallo-graecorvm, tribus

Primordia & posteritas singulorũ, qvæque ex his insigniores Principum Comitum'que, ac nobilitatis totius penè Germaniæ, Latij'que & Galliæ stirpes processerunt, diligenti examine historiæ, denique Autorum Annalium'que cùm lectione tum collatione traduntur atque explicantur:

Autore Vvolfgango Lazio Viennens. Austriaco Medico, et inuictissimi Rom. Regis Ferdinandi Historico.

Folgt Vignette: Arion, auf dem Delphin reitend, die Kithara spielend.

Basileae, per Joannem Oporinum, cum Imperatoriæ ac Regiæ Maiest. priuilegio, ad annos quindecim.

Das Buch beginnt mit einer Praefatio In libros de gentivm migrationibvs ad illustrem ac magnificvm virvm atqve dominvm Joannem Jacobvm Fuggervm, dominvm à Kirchberg et Weissenhorn, nostro secvlo mvsarvm doctorvmqve omnium vnicum Mæcenatem, umfaßt 844 Seiten Text, 1 Blatt Schlußwort und 15 Blatt Inder. Die praefatio ist datiert: Anno redemptionis nostrae M.D.LV. Der Inder trägt die Unterschrift: Anno salvti humanæ MDLVII. mense Martio. An den Anfang, bisweilen auch an den Schluß der einzelnen Bücher sind erläuternde Abbildungen in Holzschnitt, Völkertypen in ganzer Figur, gestellt. Den Schluß bildet eine Darstellung Arions (1 Blatt in Holzschnitt), wie er, die Geige spielend, von seinem Delphin ans Land steigt, mit der Umschrift: invia virtvti nvlla est via. — Das Format ist Groß-Folio.

[2]) von der Hagen, Lit. Grundriß (Berlin 1812, S. 87) zitiert noch Kaspar Brusch, de Laureato veteri etc. Basil 1553, 8 p. 110. Wigalois

einzelner Handschriften, aber selbst einem so für Geschichte und Altertumskunde begeisterten Historiker, wie Aegidius Tschudi (1505—1572), aus dessen Nachlaß die vor ihm den Grafen von Werdenberg gehörige Handschrift B in St. Gallen stammt, scheint das alte Gedicht kein wärmeres Interesse abgewonnen zu haben, und seinem berühmten Landsmanne, dem Historiker Melchior Goldast von Heimingsfeld (1576—1635), „der sich um die Dichter des schwäbischen Weltalters so verdient gemachet hat",[1]) blieb es sogar ganz unbekannt, „ungeachtet die Handschrift davon in der Nachbarschaft der Gegend, wo er seine jugendlichen Jahre zugebracht, in der kostbaren Bibliothek des Hochgräflichen Hauses von Hohenems, verwahret lag",[1]) und nirgends finden wir berichtet, daß man es hätte im Druck herausgeben wollen. Das Verständnis für altschwäbische Sprache und Literatur war erloschen.

5. Der erste Druck.

Nunmehr vergehen fast volle zwei Jahrhunderte, in denen das Lied völlig verschollen ist. Die Stürme der Reformationszeit, die so vieles Schöne und Große deutschen Geistes knickten und brachen, und vollends der nüchterne hausbackene Lutheranismus, wie er unter dem Schutze spekulativer Absolutisten auf deutschen Thronen immer brutaler und kulturfeindlicher sein Haupt erhob, erstickten auch das Verständnis für mittelalterliche Literatur und Kunst. Erst als allmählich, aus dem Geiste hellenisch-römischen Altertums geboren, auch dem deutschen Volke ein neuer geistiger Frühling zu nahen begann und unter dem Zepter Friedrich's des Großen und Joseph's des Zweiten der brutale Despotismus dem aufgeklärten Platz machte, erstanden auch die Geister staufischer Glanzzeit wieder zu neuem Leben. Und es ist bezeichnend, daß gerade aus jenem Lande, in dem der anerkannte Republikanismus nie erwelchen Despotismus hatte dulden wollen, zuerst wieder deutscher Geist in deutsche Lande zog.

Die Anfänge erneuter Beschäftigung mit den Werken unserer ersten klassischen Literaturperiode knüpfen sich an die Namen der Schweizer Bodmer und Breitinger. Ihnen hatte Melchior Goldast, dessen schöne Bemühungen um die Literatur der Stauferzeit in den Stürmen der Reformationszeit leider spurlos verloren gegangen waren, die Wege gewiesen. Die ersten Zeugnisse

Hund, Metropolis Salisburgensis Ratisp. 1710. Fol. T. I pag. 201; **Markus Hanfiz**, Germania sacra, Aug. Vind. 1727. Fol. Tom. I. p. 206. — **Mone**, Einleitung S. 6, fügt hinzu: J. G. Schottel, Teutsche Sprachkunst 2te Aufl. Braunschweig 1651. S. 1 Seite 147, wo Hg 7921—7925 und 7927 aus Lazius wiederholt sind.

[1] Bodmer, Chriemhilden Rache, Einleitung, S. IX.

der Beschäftigung Bodmer's und Breitinger's mit den poetischen Werken des Mittelalters gehen bis in die Zeit ihres Streites mit dem um deutsche Sprache und Literatur hochverdienten Leipziger Professor Johann Christoph Gottsched zurück. Gegen ihn, der mit vorschreitendem Alter mehr und mehr in Pedanterie und Verständnislosigkeit für die Bestrebungen seiner Zeit verfiel, schleuderten sie im Jahre 1745 ihre Streitschrift „Von den vortrefflichen Umständen für die Poesie unter den Kaisern aus dem schwäbischen Hause", in der sie eine für ihre Zeit recht weitgehende Kenntnis jener alten Literatur bekunden. Im Jahre 1746 erhielten sie dann nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen die damals in Paris aufbewahrte, später infolge eines Mißverständnisses von ihnen die Manessesche genannte Liederhandschrift mittelalterlicher Minnesänger. Die schon erwähnte, im Jahre 1748 veranstaltete Veröffentlichung hieraus hatte freilich keinen besonderen Erfolg. Buchhändlerisch dazu ein vollständiger Fehlschlag, mußte sie naturgemäß von jeglichem ähnlichen Vorgehen abschrecken. Die üble Fortwirkung jenes Fehlschlages zeigte sich bei dem Versuche, auch das Nibelungenlied im Druck herauszugeben. Mitte 1755 war es entdeckt worden, im Frühjahr 1756 hatte Bodmer zuerst darauf aufmerksam gemacht, aber erst 1757 gelang es ihm, die erste gedruckte Ausgabe herauszubekommen. Sie ist betitelt Chriemhilden Rache, und Die Klage; Zwey Heldengedichte Aus dem schwaebischen Zeitpuncte. Samt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und aus dem Josaphat. Darzu kœmmt ein Glossarium. Zyrich, Verlegens Orell und Comp. 1757.[1]), und umfaßt einen mäßig starken Band von handlichem Formate (24 Bogen klein Quart von etwa 21 cm Höhe und 16 cm Breite), schön gedruckt und wohl ausgestattet. Aber das wunderliche Ungeschick des Herausgebers, der sich übrigens im Buche selber nicht nennt, hat in ihm nur ein sonderbares Konglomerat von Fragmenten zu stande gebracht. Denn als solches erweist sich das Büchlein, so wir von der Klage absehen, tatsächlich in Allem.[2]) Von der Anschauung ausgehend, daß

[1]) Verkleinerte Nachbildung des Original-Titels bei Crüger, Gottsched und die Schweizer, S. XCVII.

[2]) Crüger, dessen Veröffentlichungen (Der Entdecker des Nibelungenliedes, Frankfurt a. M. 1883; Die erste Gesamtausgabe des Nibelungenliedes, ebenda 1884) hier wie billig vornehmlich gefolgt wurde, irrt, wenn er (Gottsched und die Schweizer, Berlin und Stuttgart 1882, S. XCV) zu dem Titel meint: „Hinter dem langen Geschleppe mit Ausnahme der letzten vier Wörter steckt nichts weiter als das Nibelungenlied und die Klage." Die Bodmersche Ausgabe enthält (nach dem Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin, das die Signatur Y f. 8551 trägt): von pag. III—XVI (pag. I—II ist Titelblatt) Bodmers Einleitung, worin er (pag. IV—V) die erste Strophe des N. L., die Ueberschriften und (pag. VI—VII) den Inhalt der fortgelassenen

„Nibelungenlied" und „Klage" ein einheitliches Ganzes bilden, hat Bodmer aus diesen inhaltlich wie formell unendlich verschiedenen Gedichten ein Werk zurechtgeschneidert, das höchstens befremden, aber nimmermehr erbauen konnte. Die unübertrefflich schöne Komposition des Liedes ist gänzlich zerstört. Die Ankunft der Burgunden in Bechelaren (2351, 3,3 bei Farncke [C]; Strophe 1642,3 bei Bartsch [B]) ist ihm der eigentliche Ausgangspunkt. Ein paar lahme Verse, die er davor gestellt hat,[1]) sollen das Fortgelassene ersetzen, oder nicht vermissen machen. Der Vers, weder in seiner eigentlichen Form, als Langzeile, noch in seiner strophischen Gestaltung, als Vierer, erkannt, ist in Kurzzeilen aufgelöst, wie sie die Klage hat.[2]) Die Einleitung vollends,

---

ersten 24 Aventüren bringt. Mit Bogen A beginnt dann KRIEMHILDEN RACHE, in Halbverse abgesetzt, immer zwei Spalten von ca. 45 ziemlich eng gedruckten Zeilen auf der Seite, die Paginierung spaltenweis. Die erste Aventiure hat nur diese Ueberschrift. Die Druckeinrichtung ist so getroffen, daß bei „Chriemhilden Rache", ungeachtet der spaltenweisen Paginierung, die einzelnen Aventiurenüberschriften durch die ganze Breite der Seite gehen. Erst mit der „Klage" schließen sich die Ueberschriften dem spaltenweisen Druck an. „Chr. Rache" reicht bis Bogen J 5 Rückseite Spalte 140. Auf der nächsten Seite beginnt Ueberschrift durch beide Spalten AVENTURE VON DER KLAGE., von Spalte 141 bis 240 (Bogen P zu Ende reichend. Bogen Q bringt Ueberschrift durch beide Spalten): FRAGMENTE Aus Der NIBELUNGEN LIEDE mit folgenden Ueberschriften (Strophenbezeichnung nach Farnckes Ausgabe): Spalte 241: Von den Nibelungen (14,7—16,3, wobei fehlen: 15,3 und 16,2 Zeile 3—4. Spalte 245: Wie Sifrit zuerst Chriemhilden sah (45,1—45,2; es fehlt: 44,4. Zeile 4. Spalte 246: Wie Sivrit Brunhilden kondigte (102,4 Zeile 1—3; 102,7—105,7, die Lücke durch drei Sternchen bezeichnet.) Spalte 248: Zank der beiden frauen (127,5—128,1, Zeile 3; 128,3—129,3). Spalte 249: Wie Chriemhilde Hagenen entdeket, an welchem orte Sivrit zu verwunden sey (136,6—137,1.) Spalte 250: Wie Giselher den anschlag Sivrit zu toden widerrieth (151,4—151,5). — Auf Bogen Q 5. Rückseite, Spalte 251—252 beginnen Ueberschrift durch beide Spalten: FRAGMENTE aus dem JOSAPHAT. — Hier sind auf den ersten vier Spalten Fußnoten beigegeben, abweichende Lesarten der Straßburger Handschrift enthaltend. Die Ueberschriften der einzelnen Stücke lauten: Anfang des Gedichtes. Eingang. Liturgica. Vortrefflichkeit der christlichen Religion. Hymnus. Traum. Ablegung der Krone. Ende des Gedichtes. — Das Buch geht im Alphabet bis Bogen S, dessen letzte Seite unpaginiert geblieben ist und Corrigenda enthält. Hierauf folgt (Ueberschrift durch beide Spalten): GLOSSAR. auf Bogen a—d, im Ganzen 62 Spalten Erläuterungen zu dem gesamten Inhalte des Buches (Spalte 1—286) umfassend und etwa bis zur Mitte der vorletzten bedruckten Seite reichend, worauf einige Erörterungen Bodmers über die Sprache des Werkes usw., wo wieder, wie in der Einleitung, die Zeilen durch die ganze Seite gehen, den Schluß machen. Das Buch hat sechs Vignetten und Kopfleisten.

[1]) Wiederabgedruckt durch A. von Keller unter dem Titel: Bodmers Einleitung zu den Nibelungen, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1874, Nr. 10, Spalte 300—302.

[2]) Farncke (D. N. L. 6. Auflage S. XXVI) meint jedoch von der Abteilung des Liedes in Strophen, daß sie Bodmern nicht unbekannt geblieben

die Bodmer dem Liede vorausschickt, zeugt nicht immer von Klugheit. Denn was kann es Törichteres geben, als ein Werk, dessen Verbreitung man wünscht (denn doch nur dazu gibt man es im Druck heraus), vorher gegen konkurrierende Werke herabzusetzen. „Das Gedicht von Chriemhilden Rache ist der hinterste Theil eines Werkes, welches der Verfasser Das liet der Nibelungen betitelt hat", erzählt Bodmer in seiner Einleitung (Seite 3). Dann giebt er die Eingangsstrophe des Gedichtes, deren Besprechung ebenso wenig Verständnis beweist wie die vieler seiner Nachfolger, und hierauf die Aventiuren-Ueberschriften bis einschließlich der XXIV. Aventiure. „Alle diese Stüke habe ich abgeschnitten, berichtet er dann weiter (Einl. S. VII), und ich glaube mit demselben Rechte, mit welchem Homer die Entführung der Helena, die Aufopferung der Jphigenia, und alle Begegnisse der zehn Jahre, die vor dem Zwiste zwischen Achilles und Agamemnon vorhergegangen sind, weggelassen hat, auf die er sich nur bey Gelegenheiten als auf bekannte Sachen beziehet." — — — „Dann folgen die Abschnitte, die eigentlich Chriemhilden Rache betreffen, und die für sich eine ganze Handlung ausmachen." „Mit dieser Rache hangen die födern Begegnisse nicht genauer zusammen als wie alle Geschäfte in dem Leben solcher Personen, die mit einander Umgang haben, gewissermassen verknüpft sind. Diese Weitläufigkeit gehört sich für die Biographos."[1])

Das Folgende erhält dagegen eine überaus feinsinnige Bemerkung, die das Wesen aller epischen und dramatischen Dichtung erschöpfend charakterisiert. Sie lautet:

„Die Poeten hatten beobachtet, daß der Mensch nicht in allen Zeitpunkten seines Lebens gleich stark beschäftiget ist, und daß ihm nur bisweilen solche Sachen in den Weg kommen, die ihn zu einem absonderlichem Unternehmen vermögen, und die eine eigene Folge von Regungen, Gedanken, und Entschlüssen, bey ihm verursachen; die, so lange sie währen, ihn in einer besondern Handlung verwickelt zeigen, die bey der Begebenheit anfängt, die ihn zuerst auf dieses Vornehmen geführt hat, und die endigt so bald als diese besondere Sache sein Gemüth nicht mehr einnimmt."

Und die Nutzanwendung? „Von dieser Einheit der Handlung", meint Bodmer, „und diesem Ganzen hatten Eschilbach

zu sein scheint". Dagegen sprechen aber scharf und bestimmt Bodmers eigene Worte (Für. Freym. Nachr. 1756, S. 95b und 94a): „Dieses ist das Gerippe des Gedichtes, und zwar nur die hintere Helfte, welche durch hundert kleine Ausbildungen biß auf mehr als 6000. zwar sehr kleine Verschen angewachsen ist."

[1]) Einltg. S. V f.

und seine Zeitgenossen, die erzählende Gedichte geschrieben haben [also auch der Dichter der Nibelunge!], keinen Begriff. Sie glaubten vielmehr, sie müßten das Leben ihrer Helden von ihrer Geburt an bis zum Tode entfalten; und sie sind sehr sorgfältig sich zu entschuldigen, wenn sie uns einige Nachrichten davon mangeln lassen. Also war es nicht die Kunst des Poeten, oder seine Erkenntniß der Regeln von der Einheit und dem Ganzen, oder Empfindung der grossen Würkungen, die daher entstehen; es war nur Instinkt oder Genie, die ihn mächtig leiteten, daß wir in der Rache der Chriemhilde eine volle, ausgebreitete, und doch nur eine Handlung bekommen haben."

„Hätte er diesen Begriff gehabt, so wäre es ihm leicht gewesen, die meisten vorhergehenden Geschichten mit dem Stüke von der Rache so zu vereinigen, daß die Einheit dieser Handlung nichts darunter gelitten hätte." — — —

Ebenso wunderlich, wie die Begründung des Fortlassens eines so wichtigen Teiles des Liedes, ist die Rechtfertigung der Beigabe einiger Proben daraus. „Es ist einigen Neugierigen zu gefallen geschehen", schreibt Bodmer (Einl. S. X), „daß man etliche merkwürdige Stellen aus dem födern Theile des Gedichtes von den Nibelungen absonderlich ausgezogen hat. Man siehet keinen Anschein, daß er jemals werde ganz gedruckt werden. Es ist in der That für den Ruhm des schwäbischen Zeitpunktes am besten gesorget, wenn man nicht alles, was noch in dem Staube verborgen liget, an den Tag hervorziehet, sondern in dem, was man uns giebt, eine reife und einsichtsvolle Wahl beobachtet. Das Ausnehmende in dieser alten Literatur ist eben nicht im Ueberflusse übrig."

Bei solchen Ansichten war es allerdings kein Wunder, daß sich Bodmer dem Entdecker der Nibelunge nicht gerade besonders verpflichtet fühlte und Obereit's Namen mit keiner Silbe Erwähnung tut, wiewohl er es für nötig erachtet, das immerhin mehr als zweifelhafte Verdienst des Herrn Wocher von Oberlachen ganz besonders hervorzuheben. „Erst in diesen letztern Jahren, schreibt er, konnten sich einige wichtige Ueberbleibsel der alten schwäbischen Literatur, die in dieser Bibliothek[1]) ligen, der Aufmerksamkeit des Woledelgebohrnen Herrn Wochers von Oberlachen, nicht entziehen. Er erkannte vornehmlich den Werth dieser Gedichte, und hatte die Gütigkeit dem Herausgeber die Handschrift davon mitzutheilen."[2])

---

[1]) „Des Hochgräflichen Hauses von Hohenems."

[2]) Einltg. S. IX. Unerhört geradezu ist gar seine Angabe in den Zür. Freym. Nachr. vom Jahre 1756, wonach er sich selbst als Entdecker vorstellt. „Ich hatte hatte vorm Jahre das Vergnügen, ein solches [Helden Gedichte] zu entdecken," schreibt hierauf bezüglich auf S. 92[b]. Vergl. auch Crüger, Der Entdecker ꝛc. S. 2, Anm. 1.

Es ist ein häßlicher Zug, der sich in diesen Sätzen, die ein offenkundiges Verdienst einem ganz Unwürdigen zusprechen, offenbart. Und wir fühlen es aus Bodmers Briefwechsel mit Obereit auch deutlich genug heraus, wie ihm dessen reiches Wissen, seine geistige Tüchtigkeit und sein unermüdlicher Eifer höchst unbequem sind. Und in der Tat hat Obereit nie auch nur die geringste Förderung von ihm erfahren. Vom Merck oder Wieland hatte eben Bodmer auch nicht die Spur eines Zuges.[1])

Zu Bodmers Einleitung zu „Chriemhilden Rache" zurückkehrend, ist zu sagen, daß sie allerdings auch manches Treffliche zum Lobe des Gedichtes beibringt. Bodmer erkennt die Schärfe der Charakteristik an und weist auf manche Eigentümlichkeiten hin, die die „Rache" mit der Ilias gemein habe, wie er sich denn auch schon in den Freymüthigen Nachrichten von 1756 (S. 914) zu dem Geständnis bequemt hatte, es sey etwas anziehendes in dem Gedichte, eine große Klarheit und Einfalt. Aber der gewaltige Unterschied zwischen deutscher und griechischer Anschauung und Denkweise entgeht ihm doch völlig; daher sein Gesamturteil so schief ausfällt und sich seine „Einleitung" als nichts weniger denn Vertrauen erweckend erwiesen hat mit ihrem geradezu gegen das Gesamtwerk gerichteten, sozusagen konzentrierten Extrakt über die sogenannte Einheit der Handlung in poetischen Werken, wie sie die Franzosen übten, Lessing bekämpfte, und Aeschylus durch die Tat schon vor mehr als zweitausend Jahren widerlegt hatte, und jener lächerlichen Rechtfertigung dafür, mehr als die Hälfte des Werkes für überflüssig zu erklären. Rechnet man noch die Schwierigkeit dazu, die die altertümliche Sprache des Liedes hat, so wird man begreifen, wie wenig Bodmers Ausgabe geeignet war, dem Liede Freunde zu erwerben. Was nützte es demgegenüber, wenn er (oder sein Freund Breitinger) in den Nibelungen-Aufsätzen der Zürcher Freymüthigen Nachrichten vom Jahre 1757 eine Fülle von Schönheit feinsinnig hervorhob. War ihm doch das Nibelungenlied bis an seinen Tod ein Caliban von apollonischer Schönheit.[2]) Kein Wunder, daß „Chriemhilden Rache" gänzlich unter den Tisch fiel und weder recht beachtet noch verstanden vorüberging. . . . .

[1]) Vergl. Crüger, Der Entdecker, S. 6, wo das geradezu perfide Verhalten Bodmer's Obereit gegenüber durch Bodmers eigene Worte eine überaus grelle Beleuchtung erfährt. Ueber Obereit siehe ebenda S. 11—42, wo Crüger eine Reihe von Stellen aus Briefen Obereit's mitteilt, die den trefflichen Mann vorzüglich charakterisieren.

[2]) „Chriemhilden Rache ist eine neue Handlung, die zu Siegfrieds Geschichte angeschlossen ist. Sie machet für sich ein Ganzes aus", urteilt er noch 1779 in seinem Aufsatz, Von der Epopöe des altschwäbischen Zeitpunctes.

4. Von der ersten Teilausgabe bis zur ersten Gesamtausgabe.

So eilen zwei Jahrzehnte dahin, und es scheint, als ob sich Bodmers Ansicht über den von ihm 1757 ungedruckt gelassenen Teil der Nibelunge verwirklichen solle. Vergebens hat er Chriemhilden Rache einen Band „Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger", und (1758-59) weitere Stücke aus der Manesseschen Handschrift folgen lassen, um die Lust am Studium der altschwäbischen Literatur allgemeiner zu wecken. Er findet kein Verständnis. Da wendet er sich grollend von seinen Bestrebungen ab, und von 1759—1779 finden sich nur ganz vereinzelte Spuren, daß sein Interesse für diese Studien nicht ganz erloschen ist. So, wenn er 1767 eine Uebersetzung des von ihm veröffentlichten Teils des Nibelungenliedes unter dem Titel: „Die Rache der Schwester", vier Gesänge in Hexametern, veröffentlicht, und sich im Jahre 1769 bemüht zeigt, die plötzlich aufgetauchte, heute in St. Gallen befindliche Handschrift (B) nach Zürich zu bringen. Doch „der Abt Beda hat sie mit andern Handschriften aus dem Nachlasse Aegid. Tschudj[1]) gekauft, als wir im Begriff waren, dieses Stück für die Stadtbibliothek zu kaufen."

Aber seine Bestrebungen waren doch nicht ganz erfolglos geblieben. Lessing, und später Herder, wurden durch sie zu eingehenderem Studium der älteren deutschen Literatur angeregt, und wenn auch ihr Interesse immer nur ein geteiltes blieb, so bewirkte es doch, daß man die altschwäbischen Dichtungen wenigstens nicht mehr gänzlich ignorierte.

Bodmers Hauptinteresse konzentrierte sich von jetzt an wesentlich auf das Nibelungenlied, dem er von allen mittelalterlichen Heldengedichten, die ihm bekannt geworden waren, und er kannte sie wohl fast alle,[2]) unbedingt den Vorzug gab. Aber an eine Herausgabe des ganzen Liedes denkt er einstweilen auch jetzt noch nicht.

Mit dem Jahre 1776 beschäftigte er sich wieder eingehender mit der altschwäbischen Literatur und erweist sich jetzt auch als Förderer gleicher Bestrebungen anderer. So, wenn er Leonhard Meister, einem Landsmanne von ihm, der 1777 zwei Teile „Beyträge zur Geschichte der teutschen Sprache und National-Literatur"[3]) herausbringt, das Material zur altdeutschen Literatur liefert und ihm bei dieser Gelegenheit auch einen Beitrag über „der Nibelunge Nôt", unter welchem Titel das Lied hier zum

[1]) Starb am 28. Februar 1772 in St. Gallen.

[2]) Vgl. Zür. Freymüth. Nachr. von 1756 S. 581, wo Bodmer von „gegen vierzig Gedichten in der heroischen Gattung" spricht, die er allein gezählet habe.

[3]) London Zürich 1777. Anonym.

ersten Male erscheint, beisteuert. Das Interesse an seinen „Alt schwaben" und den Nibelungen im besonderen ist damit wieder erwacht, sein einst mißgünstiges Urteil hat eine Wendung erfahren, und bald wird es der sehnlichste Wunsch seines Alters, sie vollständig gedruckt zu sehen. Er forscht den Quellen des Liedes nach und vergleicht mit ihm die nordischen Sagen von den Niflungen, die schon seine Einleitung zu Chriemhilden Rache (1757) erwähnt; er erbittet (im Mai 1779) abermals den Hohenemser Codex, den ihm diesmal, nach langem Harren, der schon vor 22 Jahren von Hohenems nach Feldkirch verzogene Wocher zusendet, der die Hohenemser Bibliothek jetzt in einem schauderhaft verwahrlosten Zustande wiederfindet. Der Mannesstamm der Grafen von Hohenems war 1759 erloschen, „und seither sind erstaunliche Veränderungen mit dieser Grafschaft vorgefallen", schreibt Wocher in seinem Begleitschreiben vom 10. September 1779 aus Feldkirch an Bodmer. „Das Haus Oesterreich hat alle Herrlichkeiten, Legalien, Jurisdictionen, und auch den größten Theil der Erträgnisse an sich gezogen, und der Besitzer des Uebrigen, Herr Graf von Harrach [der Gatte der letzten Erbtochter der Grafen von Hohenems], welcher auch noch die Bibliothek erhalten, hat einen Beamten darüber gesetzet, der in allen Wissenschaften ein Fremdling ist. Ich hatte dann, seitdem ich dero verehrliche Zuschrift empfing, einige Male geschrieben, und ihn um das betr. Mspt. gebethen; allein er konnte es nicht finden. Meine kränkliche Leibesumstände gestatteten mir endlich, gestern selbst gen Hohenems zu reisen: ich traf den ganzen beträchtlichen, nun beynahe vermoderten Büchervorrath in zerschiedenen Haufen auf ein ander liegend an, und nach langem Gewühle glückte es mir endlich das alte Gedicht: das Liet der Nibelungen zu finden, welches ich Denenselben zu senden die Ehre habe."

Am 29. September 1779 hat Bodmer das Buch in Händen. Aber „es ist doch nicht derselbe Codex" (den er 1755 gehabt hatte), äußert er sich schon am 2. Oktober desselben Jahres, „sondern ein anderer und älterer, welches ich aus den variantibus lectionibus leicht abnehme". Der Codex A (Hohenems-München) war gefunden. Es war aber auch die höchste Zeit. Er sei nur einen Zoll vom Untergange entfernt gewesen, so stark habe ihn die Feuchtigkeit angefressen, klagt Bodmer. Und sogleich läßt er den ihm fehlenden Teil des Liedes bis dahin, wo „Chriemhilden Rache" beginnt, abschreiben und den Rest mit der „Rache" collationieren. Und nach anderthalbjährigem vergeblichen Bemühen gelingt es ihm schließlich (anfangs Juni 1780) auch, den St. Galler Codex[1] (Handschrift B.) zu erhalten, den

[1] Die Handschrift ist in einem Sammelbande enthalten, in dem folgende Stücke zusammengebunden sind: Parcival; die Nibelungen und die

er nun ebenfalls mit seinen Abschriften collationiert und dessen Varianten davon „bis zu Chriemhilden Rache" er sammelt.[1])

Doch auch jetzt finden wir keine Hoffnung bei ihm, und keine Aussicht zeigt sich, daß der nun Zweiundachtzigjährige den Druck des ganzen Nibelungenliedes jemals sehen werde. Vergeblich sind seine Bemühungen um einen Verleger, der die Druckkosten übernimmt. Da bietet er die Sammlung seiner Abschriften öffentlich aus, indem er im „Deutschen Museum" (1781 Bd. I, S. 297), jener norddeutschen Monatsschrift, die Johann Heinrich Vossens Schwager Boie 1776 gegründet hatte, ankündigen läßt, er werde mit seinen Abschriften nicht zurückhaltend sein, so sie jemand im Druck herausgeben wolle.

Inzwischen aber hatte Christoph Heinrich Müller, Professor der Philosophie und Geschichte am Königlichen (Joachimthalschen) Gymnasium zu Berlin, im Novemberheft des Museums von 1780 die veröffentliche Erklärung[2]) abgegeben: wenn eine Gesellschaft von dreißig Abonnenten zusammenträte, so sei er erbötig, den Druck von Bodmers altdeutschen Handschriften zu übernehmen.

Müller, 1740 in Zürich geboren, war ein Schüler Bodmer's. Ein Pamphlet, das er 1767 gegen die Züricher Regierung veröffentlichte, hatte seine Ausweisung zu Folge. Er wandte sich nach Berlin und wurde hier, in Folge Bodmerscher Anregung, noch in demselben Jahre als Professor am Königlichen (Joachimthalschen) Gymnasium angestellt. Nach seinem eigenen Zeugnisse war er eine hypochondrische Natur, die selbst in der Arbeit keine Befriedigung, kaum Zerstreuung, zu finden vermochte. Daher sein ganzer Lebensweg nicht sowohl einer energisch vordringenden Linie, als vielmehr dem Zickzackgange eines taumelnden Opiaten gleicht. Ueberall möchte er eingreifen. Aber ebenso schnell, wie er sich begeistert, ernüchtert er wieder zu völliger Mutlosigkeit. Es ist ein ewiges Schwanken bei ihm zwischen der Verzweiflung an der eigenen Kraft, und dem Wunsche, etwas Bedeutendes, Bleibendes zu leisten.

Einem solchen Wunsche, sich endlich zu einer wirklichen Leistung emporzuschwingen, dürfte wohl sein Angebot im Novemberheft des Deutschen Museums von 1780 in erster Linie entsprungen sein. Er kannte die Not Bodmer's um einen Verleger für seine Altschwaben genügend, er wußte, daß es der sehnlichste Wunsch seines Alters sei, sie gedruckt zu sehen. Am 30. Mai 1780 unterbreitet er ihm einen detaillierten Plan zu ihrer Veröffentlichung. Aber Bodmer, der zu Müllers Natur wenig

Klage; Karl; Wilhem von Oranse; das Fragment von Maria. Alle auf Pergament von verschiedenen Händen.

[1]) So Bodmer selber in seinem nicht abgeschickten Briefe an Müller.

[2]) Sie ist datiert: Berlin, den 10. September 1780.

Vertrauen haben mochte, zweifelt an seinem Ernst. Das entflammt Müllern auf das Heftigste und veranlaßt jene öffentliche Erklärung vom November 1780; veranlaßt ihn ferner, am 14. Dezember 1780 Friedrich den Großen zu bitten, ihm das Werk widmen zu dürfen. Und es glückt! Schon am folgenden Tage empfängt er die erbetene Erlaubnis. Auch die Subscribenten finden sich. Nur Bodmer kann nicht zum Entschluß kommen. Er möchte seine eigenen Kopien nicht aus der Hand geben, sondern lieber neue davon anfertigen lassen. Doch erhält Müller nach langem Drängen und Warten endlich, am 28. Juli 1781, die Nibelungen in Bodmers Abschrift, und sechzehn Monate später, am 27. November 1782, empfängt Bodmer von Müllern das fertig gedruckte Werk: Nibelungenlied und Klage.[1])

Anhang.

Müllers Briefwechsel mit Friedrich dem Großen.

Das vielbesprochene und vielfach mißdeutete Verhältnis Müller's und seiner altdeutschen Publikationen zu Friedrich dem Großen erhellt am besten aus dem Briefwechsel beider, der daher hier vollständig folgen mag.

Müllers Schreiben an Friedrich den Großen lautete:

Sire

une Societé d'amateurs de la Poesie allemande veut sauver de la Perte a ses Frais un Poeme epique allemand du 13me Siecle. Poeme orné de Beautes, qui surprennent quand on regarde le tems d'ou il date; qui est ecrit dans un dialecte plus doux que ceux que nous parlons a present. Le celebre Bodmer Senateur a Zuric l'a deterré et on m'a chargé de l'edition. La Societé ambitionne de pouvoir mettre a la tête d'un tel ouvrage le nom d'un Roi, qui est le plus bel ornement de la Litterature, come il est de la Roiauté. mon entier devouement a la gloire de votre Majesté m'enhardit a La supplier d'agreer.

que nous mettons cet ouvrage a ses pieds
en l'ornant de son auguste nom.

Je suis avec le plus profond respect

Sire
de votre Majesté
le tres humble, tres soumis et tres
obeissant serviteur
Muller Prof. au College de
Joach.

Berlin ce 14e Dec. 1780.

[1]) Crüger, Erste Gesammtausgabe S. [illegible] — Das Lied erschien als erster Teil des ersten Bandes der [illegible] Deutscher Gedichte aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrhundert, welcher Band enthält: 1. Der Nibelungen Liet [und die Klage]. 2. Eneidt. 3. Got Amur. 4. Parcival. Der arme Heinrich. Von der Minnen. [illegible] der Wibe [illegible] Die [illegible] Pfennige. — Eine von hervorragender Sachkenntnis zeugende Anzeige der Müllerschen Ausgabe des N. L. brachten in ihrer Nummer vom [illegible] März 178[illegible] im [illegible]. Stück die „Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen" S. [illegible]

Friedrich der Große dekretierte hierauf: Das kann er immer machen. Worauf die kanzleimäßige Ausfertigung der Antwort erfolgte, die folgenden Wortlaut hat:

C'est avec plaisir, que le roi verra, le morceau de la litterature Allemande de 13 Siecle, que le Senateur Bodmer à Züric a sauvé de la pourriture & que le Professeur Müller annonce, dans sa lettre du 14. comme un monument digne d'être conservé, à la posterité. Tout le bien, qu'il en dit, favorise la demande, qu'il fait, de mettre le nom de Sa Majesté, à la tête de l'édition, qu'une Société de gens de lettres [en] veut soigner, Elle lui en accorde, par la présente, la permission spéciale.

Federic.

Potsdam, ce 15 de Decembre 1780.

Am 19. Oktober 1782 übersandte Müller dem Könige das Nibelungenlied mit folgendem Begleitschreiben:

Sire.

J'ai l'honneur de mettre aux pieds de V. M. le poeme allemand du XIII ou XIV Siecle sauvé de l'oubli, poeme dont V. M. a tres gracieusement agreé la dedicace. — J'y joins en françois le sommaire de cette antiquité. — Une remarque de l'excellent discours sur la litterature allemande se trouve réalisée dans ce vieux poeme. L'auteur termine souvent les mots, qui finissent en *en* peu sonore, en ajoutant un *e* fortement prononcé, par exemple au lieu de sagen, leben il dit sagene, lebene p. 113, v. 59—54.

Je suis etc.

Die dem Buche vorgesetzte Widmung lautet:

SEINER MAIESTAET
FRIEDRICH DEM GROSSEN
DRITTEN KOENIGE IN PREUSSEN,
CHURFUERSTEN, MARKGRAFEN VON BRANDENBURG U. S. W.
IN TIEFSTER EHRFURCHT GEWIDMET.

Hierauf erhielt Müller das folgende Kabinetsschreiben.

Je suis satisfait du premier essai, que vous avé fait, de reproduire les restes de l'ancienne Poesie allemande. Le Poéme du 13 ou 14 Siecle, dont vous venés de M'adresser un exemplaire et en mème tems le sommaire, M'a fait d'autant plus de plaisir, qu'il confirme une des remarques faites sur la litterature allemande, sur les terminaisons des verbes neutres en *en*: Je serai bien aise, si mon suffrage vous sert d'encouragement, à continuer vos recherches litteraires. Sur ce Je prie Dieu, qu'il vous ait en sa sainte garde.

Federic.

Potsdam ce 31 d'Octobre 1782.

Als der erste Band seiner Sammlung vollendet war, übersandte ihn Müller dem Könige, und es erfolgte hierauf Friedrich des Großen berühmtes Schreiben vom 22. Februar 1784, welches lautet:

Hochgelahrter, lieber getreuer.

Ihr urtheilt, viel zu vortheilhafft, von denen Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Seculo deren Druck Ihr befördert habet, und zur Bereicherung der Teutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach, sind solche, nicht einen Schuß Pulver, werth; und verdienten nicht aus dem Staube der Vergessenheit, gezogen zu werden. In meiner Bücher-Sammlung wenigstens, würde Ich, dergleichen elendes Zeug, nicht dulten

sondern herausschmeißen. Das Mir davon eingesandte Exemplar mag dahero sein Schicksal, in der dortigen großen Bibliothec, abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber solchem nicht. Euer sonst gnädiger König

Frdr.

Potsdam, d. 22. Februar 1784.

Dieser Brief hat mancherlei Kopfschütteln erregt. Aber indem man ihn vorwiegend für auf das Nibelungenlied gemünzt hielt, ist man zu einer Ansicht gekommen, die weder dem großen Könige, noch den Tatsachen gerecht wird. Und doch hätte schon der Umstand, daß der König im Allgemeinen „von denen Gedichten" spricht, zu einer anderen Auffassung führen sollen, ganz abzusehen davon, daß er in seinem Schreiben vom 31. Oktober 1782 gegen das ihm zugesandte Dedikationsexemplar der Nibelungen doch nichts einzuwenden hatte. Nun enthält aber der erste Band der Müllerschen Sammlung außer dem Nibelungenliede an größeren Stücken nur noch die Eneidt, jene christlich-romantische Verarbeitung der Vergilischen Aeneis, den Parcival, das mystisch-dogmatisch christlichste aller mittelalterlichen Gedichte, und den mysteriösen Armen Heinrich des Hartmann von Aue, also lauter Werke, in denen der katholische Dogmatismus wahre Orgien des Triumphes feiert. Daß der eifrige Bewunderer der Voltaire'schen Henriade, der ausgesprochene Freigeist, kein Organ besaß, die poetische Größe auch solcher Werke zu begreifen, — wen will es Wunder nehmen? Stand er dem doch wenigstens einigermaßen modernen Shakespeare nicht minder verständnislos und fremd gegenüber. Und seien wir doch ehrlich! Wieviel müssen wir von den Errungenschaften unserer Kultur in Abzug bringen, um diese mittelalterlichen Werke überhaupt noch genießbar zu finden. Nur auf sie aber paßt Friedrich des Großen Urteil, und nur auf ist es ganz offenbar gemünzt, was schon daraus hervorgeht, daß es der Kenntnisnahme derselben unmittelbar folgt. Nichts ist demnach verkehrter, als auf unser Nibelungenlied ein Urteil beziehen zu wollen, daß sich hierauf am allerwenigsten beziehen kann und soll. Vergl. Crüger, die erste Gesamtausg. d. N. L. S. 81 u. f. und Zarncke, Das N. L., 6. Aufl. S. XXX u. f. Anm. — Wie Piper Die Nib., Bd. 1, S. 171) hierzu bemerken kann, Müller war kein feiner Charakter und hierauf des Königs Urteil begründen will, das er, gegen Zarncke, nur auf das N.-L. bezieht, ist unerfindlich.

5. Von Myller bis zu von der Hagen.

Bodmers sehnlichster Wunsch war erfüllt. Das glänzendste Denkmal germanischen Geistes lag gedruckt vor ihm. Aber in welcher Gestalt! Ganz abgesehen davon, daß der Druck einen ungleichen Text bot, weil Bodmers Abschrift zween Codices entstammte, die eine fast divergierende Versbehandlung aufweisen,[1]) so war der Vers selbst, den das Lied zu vieren strophisch

[1]) Jacob Grimm, Ueber das Nibelungen Lied, im N. Litt. Anzeiger 1807 Nr. 15/16; von der Hagen, Der Nibelungen Lied aus der St. Galler Handschrift, Breslau 1816, S. IV f. — Uebrigens sagt Mylles Schlußbemerkung zu den N. keineswegs, dem Drucke von 1782 liege nur eine Handschrift zu Grunde. Er spricht hier nur im allgemeinen von einer Handschrift und würde sich auch wohl kaum anders ausgedrückt haben, hätte er die Zusammensetzung seines Textes genau gekannt. Hatte er es, um seiner Ausgabe nicht das Ansehen einer „Kritischen" zu geben doch auch

zusammenfaßt, in dieser Form als Strophe von je vier Langzeilen, überhaupt nicht zur Darstellung gebracht. Bodmers eigene Teilsausgabe von 1757 hat die Langzeilen in Kurzzeilen, wie sie die „Klage" hat, aufgelöst. Die Handschrift A, die er 1779 zuerst benutzte, zeigte ihm seinen Irrtum, und die St. Galler Handschrift B lehrte ihm dann (1780) die Zusammengehörigkeit von je zwei Reimpaaren zu einer Strophe.[1]) Dem unaufmerksamen Myller (so schreibt er sich als Herausgeber der Nibelunge[2]) nach Bodmerscher Orthographie) entging dies, da ihn niemand darauf gestoßen hatte. Und so ließ er denn den Text drucken, wie er die Gedichte Homers vielleicht auch hätte drucken lassen: je fünf Langzeilen, selbst über die Aventiuren-Ueberschriften hinweg, zu einer Einheit zusammengefaßt und den ganzen Text langzeilenweis gezählt, was schon Bodmern nicht recht gefiel, der lieber die Strophen und nicht die Verse gezählt hätte. Im Uebrigen kann man das Werk trotz seines wenig handlichen Formates (Blattgröße etwa 26 cm hoch und 22 cm breit) nicht gerade tadeln. Das „Lied", das bis Seite 117 reicht, ist in zwei Spalten, die Klage, Seite 118 bis 152, in drei Spalten nebeneinander gedruckt, die Aventiuren-Ueberschriften, die im Liede durch die Breite beider Spalten, in der Klage nur durch je eine Spalte gehen, stehen in schönen Verhältnisse zum Texte, das Papier ist

abgelehnt, Bodmers Varianten aus dem St. Galler Codex beizufügen. Crüger, E.G.A., S. 98 f. Der Vollständigkeit halber möge die angezogene Bemerkung hier folgen.

„Von obstehendem Gedicht, schreibt Myller, ist der grössere Theil, nemlich bis auf den 4705. Vers Seite 76 abgedruckt worden aus einer Handschrift welche eine Copei ist, die der berühmte Herr Bodmer in Zürich hat nehmen lassen aus einem Codex von Pergament, der in Hohenems verwahret liget. Der kleinere Theil vom 4705 Vers bis zum Ende ist abgedruckt worden, aus einem von Herrn Bodmer herausgegebenen Anno 1757 zu Zürich bei Orell gedruckten Buche: Chrimhilden Rache und die Klage u. s. w. in welchem der genannte vortreffliche Mann das Ende des von uns gelieferten Gedichtes nach einer Copei aus angeführtem pergamentenen Codex hat abdrucken lassen. Diesen Codex setzet Herr Bodmer in den Anfang des XIII. Jahrhunderts. Ich kenne weder den Autor, noch die von ihm angeführten Personen, die doch nicht ganz erdichtet scheinen."

[1] Von der Hagen, Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst I, S. 12.

[2] Aber auch öfter. Pipers auf Crüger zurückzuführende gegenteilige Behauptung (die Nib., Band I, S. 171 Anm. 4, trifft nicht zu. Mit „y" schrieb sich Müller noch als Herausgeber von Flore und Blanscheflur (1784, unter der Anmerkung zum letzten Stück der Fragmente und kleinen Gedichte, die den Anhang seiner letzten Edition des Trojanischen Krieges von Konrad von Würzburg (1785), bilden, sowie unter der dem zweiten Bande seiner Sammlung beigegebenen Rechnung (1785). „Myller" ist sein Name außerdem noch in den Quittungen des Buchdruckers vom 10. Februar 1784 und vom 6. August 1785, die den Rechnungen der beiden vollständigen Bände angehängt sind, geschrieben worden.

fest und rein, der Druck lesbar und klar. Summa: ein schön ausgestattetes Buch.

Trotzdem fand das Nibelungenlied auch diesmal, in ganzer Gestalt, eine durchaus kühle Aufnahme. Lessing, der sich schon mit der Bodmerschen Ausgabe beschäftigt hatte,[1] der einzige vielleicht, der es zu schätzen gewußt hätte, war tot. Dann hatte es Müller, als gelehriger Schüler Bodmers, gleichfalls für nötig erachtet, in seiner Einleitung; An Freunde altdeutscher Litteratur, die dem Liede vorangestellt ist, ausdrücklich auf den, seiner Meinung nach, geringen Werth seiner Publication hinzuweisen. Man möchte den eigenen Augen nicht trauen, wenn man dort gewichtig deklamiert findet: „Die dichterischen Arbeiten unserer Vorfahren im Mittelalter sind keine Werke, die mit den Meisterstücken der alten Griechen und Römer, und der Neueren, der Franzosen, Italianer, Engeländer und Deutschen, könnten verglichen werden." Kein Wunder, daß selbst ein Goethe das ihm von Müllern zugesandte Exemplar lange umgelesen ließ, und das gewaltige Lied nicht den geringsten Einfluß auf die gerade damals mit Riesenschritten dem Höhepunkte der Klassik zustrebende deutsche Literatur-Entwickelung gewann. Es war zu spät gekommen. In den Fesseln der Antike, zumal seit Joh. Heinr. Vossens Homer-Uebersetzung (1781), verstand man es nicht, oder man mißverstand es — eines so schlimm wie das andere. Was half es dem gegenüber, daß sich einzelne Wenige, wie der eben genannte treffliche Voß, der das Lied nach der Müllerschen Ausgabe bald nach ihrem Erscheinen auf der Schule zu Eutin las und erklärte[2], dafür begeisterten. Erst als die Goethe-Schillersche Klassik die Zenithöhe ihrer Wirksamkeit überstiegen hatte, als sich Goethe allmählich in Romantik und Mystik versenkte, begann es Geltung und Verständnis zu finden. Weiteren Kreisen aber wurde es erst durch F. H. von der Hagens Tätigkeit bekannt, der durch August Wilhelm von Schlegels im Winter 1802[3] in Berlin gehaltene öffentliche Vorträge über Literatur, Kunst und Wissenschaft, worin den Nibelungen ein breiter Raum gewidmet war, zu eingehender Beschäftigung mit dem Liede angeregt wurde. Von der Hagen veröffentlichte 1807 die erste vollständige Uebersetzung, damals der wichtigste Schritt für die Verbreitung des Liedes, woran sich 1810 die erste in Strophen gedruckte Ausgabe, textlich freilich nicht viel mehr als eine Wiederholung der Müllerschen, schloß, der aber schon 1816 die erste kritische Ausgabe (aus der St. Galler Handschrift B) und 1820 die erste mit

[1] Intelligenzblatt d. Jen. Allg. Lit. Ztg. 1805, Sp. 102[illegible].
[2] Wer war der erste, der das Lied der Nibelungen auf Schulen lasse? Büschings Wöch. Nachr. Bd. [illegible] 1817, S. 148—[illegible]. (Vgl. S. 2[illegible]).
[3] So Zeune in v. d. Hagens Germania I (1850), S. 99.

den Lesarten aller ihm bis dahin bekannt und zugänglich gewordener Handschriften, einer eingehenden Einleitung und einem ausführlichen Wörterbuche versehene Ausgabe folgte. Am meisten aber wirkten wohl seine seit 1812 an der Königlichen Universität zu Breslau gehaltenen Vorlesungen für das allgemeinere Bekanntwerden des Liedes.

6. Von der Prunn-Münchener Handschrift bis zum Rosenheimer Fund.

Als von der Hagen im Jahre 1815, sechzig Jahre nach der Entdeckung durch Obereit, die erste kritische Ausgabe des Liedes veranstaltete,[1] waren neben den schon von Bodmer benutzten drei Hohenemser Handschriften, von denen jedoch die später Laßbergsche (C) damals unzugänglich war, und der erst 1790 aus dem Staube der Münchener Bibliothek wieder aufgetauchten Prunn-Münchener Handschrift (D) nur noch die schon im Jahre 1810 von von der Hagen in seiner Ausgabe des Liedes angezogenen Zitate aus dem Liede in des Wolfgang Lazius Geschichtswerk (Handschrift c) bekannt. Es war damals also noch ein weiter Weg bis zu jener stattlichen Reihe von Handschriften, die heute als wohlbekannte Zeugen für die Verbreitung des Liedes sprechen, und es bedurfte noch eines mehr als achtzigjährigen Zeitraumes, sie alle an das Licht zu ziehen. Vorerst freilich schien es, als ob sich geradezu ein Handschriften-Regen ergießen wolle. Schon das Jahr 1815 hatte den bekannten noch eine weitere hinzugefügt, die Papierhandschrift b, die freilich erst später bekannt wurde. Das folgende Jahr (1816) brachte die Fragmente H und L. Auch wurde es erst in diesem Jahre bekannt, daß die schon 1806 von Schloß Ambras in Tirol nach Wien gebrachte Ambraser Sammelhandschrift altdeutscher Gedichte auch einen Text des Nibelungenliedes enthalte. 1820 folgte die Veröffentlichung des allerdings schon 1810 aufgefundenen Fragmentes K und des Karlsburger Bruchstückes F, 1825 ein weiteres Stück von H und die vollständige Handschrift a, und 1850 die vollständige Handschrift h. Die nächsten Funde brachte die zweite Hälfte der dreißiger Jahre des Jahrhunderts. 1835 tauchten J und das erste Stück von T auf, 1836 G und i, 1837 das Linzer Bruchstück M, 1838 das zweite Stück von T, und 1839 die beiden Stücke von K und die Würzburger Fragmente N. Hierauf verging abermals ungefähr ein Dutzend Jahre, bis —

[1] Seine zweite Auflage des Liedes ist zwar von 1826 datirt, aber schon im Spätjahre 1815 erschienen. Der Nib. Lied Erster Band. Breslau 1820. S. XXXV. Vgl. auch Jakob Grimm, Altdeutsche Wälder. Bd. 2. S. 145.

in den Jahren 1852 bis 1856 — die nächsten Handschriften hervortraten. 1852 wurde O und P, 1855 das Aventiurenverzeichnis m, 1856 Qg, R und die Piaristen-Handschrift k entdeckt. Weitere sechs Jahre später (1862) tauchte S auf, 1866 l, 1880 U, und endlich 1880 das Bruchstück W, womit die Reihe der Handschriftenfunde einstweilen abgeschlossen schien, bis im Jahre 1902 abermals eine Anzahl die Handschrift Qg ergänzender Fragmente, der Rosenheimer Fund, entdeckt wurde.

Von diesen rund dreißig Handschriften des Nibelungenliedes enthält jedoch nur ein kleiner Teil das ganze Lied, nämlich nur die neun Handschriften A. B. C. D. J. a. b. d. h. von denen jedoch nur die beiden Münchener Handschriften, die Hohenems-Münchener Handschrift A und die Prunn-Münchener Mischhandschrift D wirklich vollständig und lückenlos sind. Diese Handschriften enthalten auch die „Klage". Sechzehn weitere Handschriften, nämlich E. F. H. K. L. M. N. O. Q. R. S. T. U. g. i. l. sind mehr oder weniger umfangreiche Fragmente, wovon L in mitteldeutschem, I in alemannischem Dialekte und T in niederländischer Sprache. Eine ganz neue Gestaltung des Liedes bietet die vollständige Handschrift k, die Kunde einer weiteren solchen die Handschrift m, das Verzeichnis von 28 Aventiuren. Die Handschriften G und W enthalten nur Fragmente der Klage; da wir die Klage jedoch immer in Gesellschaft des Nibelungenliedes finden, so zählt man auch sie, wenn auch nur als Zeugen verlorener Handschriften, zu den Handschriften des Nibelungenliedes. Als drittes Zeugnis einer solchen gelten die als Handschrift c bezeichneten Zitate des Wolfgang Lazius.

Es ist erstaunlich, welche unverhältnismäßig große Zahl von Fragmenten sich unter den Handschriften des Liedes befindet, von denen doch jedes einzelne als Zeuge einer verlorenen Handschrift gelten muß. Und diese Fragmente haben zum Teil den wunderlichsten Zwecken gedient. Hier benutzte sie ein Buchbinder, zu schmalen Fälzen zerschnitten, beim Einbinden irgend eines alten Druckes, er klebte ganze Blätter, gehörig zugeschnitten, als Schutzdecken an die Innenseiten der Einbanddeckel, und selbst zum Beziehen derselben fand das kostbar bemalte Pergament seine Verwendung. Dort wurde es als Umschlag eines Kassenbuches und eines Ackerbuches benutzt, und sogar der Bilderrahmenmacher verstand es zu gebrauchen und heftete es als Schutzblatt hinter das eingerahmte Bild. Die Pietät vor dem Geschriebenen war eben erloschen, seitdem mit dem Aufkommen des Buchdruckes, der von den jeweiligen Launen mehr oder minder geschickter Abschreiber unabhängig machte, die kostspielige Methode des Bücherabschreibens, und damit auch das Gefallen an geschriebenen Werken, geschwunden war. Zudem bewirkte die

Reformationszeit, in deren Vorwehen sich der Uebergang vom Bücherschreiben zum Bücherdrucken vollzog, bald einen derartigen Umschwung in Weltanschauung und geistigen Bedürfnissen, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Schätze der Ritter und Sänger der Stauferzeit allmählich einer freilich nicht verdienten Mißachtung verfielen.[1]) Die kampfesfrohe Zeit der Kaiserherrlichkeit war eben dahin, und das eherne Zeitalter der Orthodoxie, der Bilderstürmerei und Fürstendespotie rüstete zum Einzug. Was Wunder, daß da auch so viele kostbare Pergamente der Zerstörungslust und dem Unverstande zum Opfer fielen. Gleichwohl läßt die eigentümliche Verwendung, die die alten Pergamente zum Teil gefunden haben, hoffen, daß im Laufe der Zeit doch noch das eine oder das andere zu Tage tritt, wenn auch wenig Hoffnung vorhanden ist, auch einmal ein Stück der wirklich ältesten Urkunde des Liedes zu finden, der Bearbeitung Kuonrats, oder gar der so begehrenswerten Urschrift aus den Tagen Pilgerins von Passau.

7. Charakter und Bezeichnung der Handschriften.

Die Zeit der Herstellung der uns bekannten Handschriften des Nibelungenliedes erstreckt sich über mehr als drei Jahrhunderte; vom Anfange des dreizehnten (A B C) bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts (d) sind Handschriften vorhanden. Daß bei einem Zeitraum von solchem Umfange der Geschmack mannigfachen Veränderungen unterliegen mußte, leuchtet ein. Es war eben auch in alter Zeit mit den Büchern wie heute, der eine liebte große, der andere kleine Formate, dieser zog zwei- und mehrspaltige, jener einspaltige vor, und andere folgten ihm. Auch in den Handschriften des Nibelungenliedes finden wir dieses Schwanken nach dem jeweiligen persönlichen Geschmacke; reich ausgestatteten und künstlerisch verzierten in mittleren Formaten stehen einfache gegenüber, solchen von kleinem Oktav, wie I und i, wahre Ungetüme von Bänden, wie die Fragmente von K und O mit ihren dreispaltigen Seiten bezeugen. — Auch in der Anordnung des Textes hat sich der Geschmack als verschieden erwiesen. Die älteste Art ist noch ganz auf Ersparung an dem kostbaren Material gerichtet und hier der Text daher fortlaufend wie Prosa geschrieben. So sind die

[1]) Wie wenig pietätvoll man mit den alten Pergamenten mit der Zeit umzugehen gewöhnt wurde, zeigt der Gräflich Dietrichsteinische Turnierbuch, dessen breite Ränder von seinen Besitzern einfach als Stammbuch benutzt wurden, aus dem man gelegentlich auch Blätter ausriß. Vgl. Büsch. Wöch. Nachr. 1816, Bd. 2, S. 197—208. Ferner W. Grimm in Alfd. Wälder III. S. 250.

Handschriften C, E, H, O, a und d geschrieben, von denen die vier ersten sicher zu den ältesten zu zählen sind. Abgesetzte Strophen zeigen die Handschriften B, D, F, K, Q, R und S. Strophen und Verse sind abgesetzt in A, G, J, N, U, W, b, h, k und l. Bei den fünf Handschriften L, M, T, g und i endlich sind nur die Verse abgesetzt, ohne daß die Strophenanfänge jedesmal kenntlich gemacht wären.

Die Bezeichnung der Handschriften des Nibelungenliedes geschieht heute einheitlich nach Lachmanns Prinzipien. Sie war jedoch lange Zeit eine verschiedene. Der Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe des Liedes, von der Hagen, numerierte die Handschriften nach der Folge ihres Bekanntwerdens. So führte er in seiner Ausgabe des Liedes vom Jahre 1820 die bis dahin aufgetauchten als Nummer 1 bis 11 auf. Hierzu gab er im Jahre 1836 in seiner Germania, Neues Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde (Erster Band, S. 178—179), einen Nachtrag unter dem Titel: „Uebersicht der seit 1820 bekannt gewordenen Nibelungen Handschriften und Bruchstücke und Abdruck der letzten", wo er weitere sieben Handschriften (Nr. 12 bis 18) bespricht, zu denen bis zum Jahre 1855 noch fünf kommen, sodaß von der Hagen bis zu seinem Tode drei und zwanzig Handschriften zählte, außer dem von ihm nicht bezifferten Fragment der Uebersetzung ins Niederländische.[1])

Die Bezeichnung der Handschriften nach Nummern, wie sie von der Hagen anwandte, ist zwar sehr einfach und bequem, zumal sie ein ziemlich getreues Bild von dem allmählichen Hervortreten der einzelnen Handschriften gibt, entbehrt aber doch zu sehr der Uebersichtlichkeit. Das empfand schon von der Hagen selbst, daher er auch schon in seiner mit Varianten-Verzeichnis versehenen Ausgabe von 1820 davon abwich und sich zum Zitieren an Stelle der Zahlen einer von der Herkunft und dem Besitzer der Handschriften genommenen Bezeichnungsweise bediente.

Karl Lachmann, der Herausgeber der zweiten kritischen Ausgabe des Liedes, ging von der Numerierung vollends ab und bezeichnete in seiner Ausgabe vom Jahre 1826, die er auf Grund der Hohenems-Münchener Handschrift (A) veranstaltete, die einzelnen Handschriften dergestalt, daß er die pergamentenen Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts mit den Buchstaben des großen, alle übrigen aber mit denen des kleinen lateinischen Alphabets belegte, eine Bezeichnungsweise, die heute die allgemein übliche und daher auch hier ausschließlich angewandte ist.

Hinsichtlich des Textes der Handschriften unterscheidet man zwischen dem der gemeinen Lesart (Notgruppe) und dem der

[1]) von der Hagen, Nibelungen, Wallerstemer Handschrift. Berlin 18[illegible]. S. 5, Anm. 2.

Gruppe C (Lietgruppe). In dem Texte der gemeinen Lesart führt das Lied den Titel: der Nibelungo nôt. Ihr gehören weitaus die meisten Handschriften an, nämlich die zwanzig Handschriften A B D H J K L M N O Q S W b c d g h i l, aus welchem Grunde sie eben diese Bezeichnung führt. Ihr gegenüber stehen die sieben Handschriften C E F G R U a, die dem Liede den Titel: der Nibelunge liet geben.

8. Beschreibung und Geschichte der Handschriften.[1])

A. [Nr. 2. EM.] Die Hohenems-Münchener, erste Münchener Handschrift (cod. germ. 34.). Vollständige Handschrift, Lied und Klage. Pergament, 58 Blätter in Quart, zweispaltig, in jeder Spalte 50—52 Zeilen, Lied und Klage enthaltend, beide in Langversen geschrieben, die Klage auf Seite 94 beginnend. Nach Schmeller vom Jahre 1280, nach Könnecke (Bilder-Atlas, 2. Aufl.) im zweiten Drittel des XIII. Jahrhunderts geschrieben. Die Verse sind abgesetzt, die Strophen jedoch anfänglich nicht bezeichnet, die Verse stehen vielmehr fortlaufend wie Hexameter unter einander. Erst auf der vierten Seite der Handschrift rückt ganz plötzlich mitten im Text, und von da an immer, die erste Zeile jeder Strophe allein mit einem großen Anfangsbuchstaben vor und läßt die übrigen drei Zeilen eingerückt folgen. Die Handschrift ist im wesentlichen von zwei wenig zierlichen und sorgfältigen Händen geschrieben, von denen die erste bis Strophe 1659, 2, die zweite den Rest und die Klage schrieb. Ein dritter Schreiber schrieb Strophe 88, 2—4 und 89, er lehrte dem ersten die Strophenanfänge durch Einziehen der 2. 3. und 4. Langzeile auszeichnen; ein vierter versuchte sich an Strophe 1664, 4—1666, 4 und 1904, 1—3, ein fünfter an Strophe 1767, 2—1769, 2.

Die Handschrift stammt aus Hohenems und hatte mannigfache Schicksale, ehe sie an die Königliche Bibliothek in München gelangte. Als Bodmer sie im Jahre 1779 benutzte, gehörte sie der Gräfin Harrach, einer geborenen Gräfin von Hohenems, der letzten Erbtochter dieses Geschlechtes, die gleichfalls nur eine Tochter hatte. Diese Tochter vermählte sich mit einem Grafen von Waldburg, verließ im Anfange des 19. Jahrhunderts die Emser Besitzungen, verkaufte die wertvollen Altertümer und führte Handschriften und Bücher in zehn Kisten mit sich fort. Die beiden Nibelungen-Handschriften kamen später „nach Prag, und durch Geschenk zu Händen eines Privatmannes, Namens Frickart".

[1]) Die Zitate im Folgenden sind, wo es nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, durchweg nach Lachmanns Texte gegeben, als dem einzigen, der getreu der Handschrift folgt. Die in [] stehende Bezeichnung ist die von der Hagens.

Dieser überließ A (im Jahre 1807) dem Prager Professor Dr. Schuster, der sie 1810 an die Münchener Hof- und Staatsbibliothek in Tausch gab, wo sie seitdem aufbewahrt ist und heute noch Schusters Vermerk: M. Schusterus, Prof. Pragensis acquisivit anno 1807 enthält. — So Jacob Grimm in den Altdeutschen Wäldern, Zweiter Band (1815), S. 145, der hierbei noch irrtümlich berichtet, die beiden Handschriften seien „mit einer Gräfin Harrach nach Prag" gekommen. Laßbergs hiervon nicht unwesentlich abweichende und zweifellos richtigere Darstellung der Schicksale der beiden Hohenemser Handschriften ist bei C gegeben.

Literatur: von der Hagen, Sammlg. f. altd. Litt. u. Kunst, Breslau 1812. Erster Band. S. 1—14; Lit. Grundriß S. 79—80. — Büschings Wöchentliche Nachrichten 1816, Bd. 2, S. 337—350. — von der Hagens Germania VI (1844), S. 1—9 mit Textproben. — Berliner Monatsberichte 1853, S. 534—55 genaue Beschreibung durch von der Hagen, ausführliche Textproben und Facsimile. — E. Pasch, Die Nibelungenhandschriften A und C, Perleberg 1863 (Z. f. Gymn. XVIII, Berl. 1864, 81—115). — A. Schmeller, Die Deutschen Handschriften der Hof- und Staats-Bibliothek zu München, München 1864, I, 4. — Zeitschrift für deutsche Philologie VIII, S. 446—67.

Abdruck: Ludwig Laistner, Das Nibelungenlied nach der Hohenems-Münchener Handschrift in phototypischer Nachbildung. München 1886.

B. [Nr. 1. G.] Die St. Galler Handschrift (Nr. 857 der Handschriften der Stiftsbibliothek zu St. Gallen). Vollständige Handschrift, Lied und Klage. Pergament, 161 Seiten in folio, zweispaltig, auf jeder Spalte 45—54 Zeilen. Sie bildet heute mit einer Anzahl anderer Handschriften zusammen einen Band, der auf Seite 291 bis 415 (nach jetziger Bezifferung) das Nibelungenlied und auf Seite 416 bis 451 die Klage enthält. Sie ist nach Bartsch in der Mitte, nach Könnecke nach dem ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts, nach Zarncke sicher nach 1240 geschrieben. Nur die Strophen sind abgesetzt, aber wie Prosa, fortlaufend, geschrieben, und zwar von drei Händen. Die erste Hand schrieb bis Strophe 22, 1 geheizen; die zweite, sehr sorgfältige und schöne, die auch den im selben Bande befindlichen Parcival schrieb, bis Strophe 380, 4; die dritte, die an Sorgfalt viel zu wünschen läßt, den Rest und die Klage. Bemerkenswert ist es, daß in der Handschrift die erste Strophe ausgelassen ist, die Handschrift also genau wie die Berliner Pergamentband-schrift J mit der zweiten Strophe beginnt.

Die Handschrift stammt aus Werdenberg, das einige Meilen talaufwärts von Hohenems liegt, und gehörte ursprünglich den Grafen von Werdenberg. Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts besaß sie der schweizerische Historiker Aegidius Tschudi, aus dessen Nachlaß sie im Jahre 1769 Abt Beda für die Stiftsbibliothek in St. Gallen erwarb.

Literatur: Büschings Wöchentl. Nachrichten 1816, Bd. 2, S. 337—350. — von der Hagen und Büsching, Lit. Grundriß, S. 80 ff. — von der Hagens

Germania VII (1846), S. 1—9. — J. Scherer, St. Galler Katalog. Halle 1875, S. 291—293. — Fr. Farncke, Beiträge z. Eikl. und Geich. d. N. L., Leipzig 1857, S. 240. — E. Engelmann, Schriften d. Vereins f. Geich. d. Bodensees 17, S. 85—88. — Aus der Nibelunge Nôt. 8 Bll. Facsimile Druck. St. Gallen 1897.

Abdruck: Karl Bartsch, Der Nibelunge Nôt mit den Abweichungen von der Nibelunge liet, den Lesarten sämmtlicher Handschriften und einem Wörterbuche. 2 Bde. Leipzig 1870—80. Doch sind hier aus A die Strophen 1 und 2 und aus C die Strophe 523, 1—524, 2 i. J. 1877 eingeschoben wodurch der Strophenbestand der Handschrift von 2376 auf 2379 Strophen gebracht ist.

C. [Nr. 5. EL.] Die Hohenems-Laßbergsche Handschrift, jetzt auf der fürstlich Fürstenbergschen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Bis auf einige Lücken vollständige Handschrift, Lied und Klage, Pergament, ursprünglich 120, jetzt nur noch 114 Blätter klein Quart, zwei Spalten von je 35 Zeilen auf der Seite, die Strophen nicht abgesetzt, aber durch große Buchstaben mit roten Beistrichen (wie auch Eigennamen hervorgehoben sind) bezeichnet; die Halbverse durch Punkte geschieden; die größeren Abschnitte ebenfalls nicht abgesetzt, aber durch größere rote Buchstaben hervorgehoben. Blatt 1—80 enthält das Nibelungenlied, und Blatt 80—114 die Klage. Von den ursprünglich 120 Blättern fehlen Blatt 57, 59 bis 62 und 64 das heißt, das erste, dritte und das vierte Doppelblatt einer Lage von acht Blättern, mit den Strophen 1590, 3 — 1410, 7; 1456, 2 — 1551, 3; 1557, 1 — 1582, 3, die durch Handschrift a, zu einem kleinem Teile auch durch Handschrift R, ergänzt werden. Nach Bartsch am Anfang, nach Könnecke um die Mitte des XIII. Jahrhunderts von einer Hand schön und sorgfältig geschrieben.

Ueber Herkunft und Schicksale dieser Handschrift gab Freiherr Joseph von Laßberg im Jahre 1819 folgenden, für authentisch zu erachtenden Bericht.

„Des Namens und Stammes des edlen und einst durch Sänger und Helden so berühmten Hauses von Ems lebt niemand mehr. Vor wenig Jahren starb die letzte Erbtochter, welche an einen Grafen Harrach in Mähren verheiratet war und ebenfalls eine einzige Tochter hinterließ, die als Wittwe den Grafen Clemens von Waldburg (Zeiler Linie) gegenwärtig auf ihren Gütern in Mähren lebt, wo sie sich damit beschäftigt, in einem selbstgestifteten Philantropin arme Mädchen zu erziehen. Noch bei Lebzeiten der Mutter, einer herrlichen hohen Frau, enthielt der sogenannte Palas zu Hohenems einen großen Reichtum von kostbarem alten Geräthe, Waffen, Jagdgezeuge, Gemälden und einer wohlgefüllten Bücherkammer und besonders ein Vestiarium, mit Trachten des XIV. bis ins XVII. Jahrhundert angefüllt, welche Sammlung in Deutschland schwerlich ihres Gleichen hatte. Die Tochter entschloß sich plötzlich, die alten Emser Besitzungen zu verlassen und alles, was einigen Geldwerth hatte, hinwegführen

zu lassen. Das Uebrige wurde sub hasta verkauft und leider nur in der nächsten Umgebung von Ems die Versteigerung bekannt gemacht. So geschah es, daß jetzt der große runde Tisch von schwarzem Marmor, an dem der alten Ritter und und Sänger Becherklang und Gesang so oft ertönte, in den Garten des Juden Lazarus Levi zu Hohenems wanderte, und daß die Juden des Ortes in der darauffolgenden Fastnacht in den Kleidern der alten Grafen und Gräfinnen von Ems die Straßen durchzogen. Von den durch die Gräfin in zehn Kisten hinweggeführten Handschriften und Büchern kamen seitdem drei Stücke wieder zum Vorschein. Um den Ruhm vollends zu begründen, quod in patrios cineres minxit, schenkte sie dieselben (1807) in Prag ihrem Advokaten dem Doctor juris Schuster.[1] Es waren 1. ein Pergamentkodex des Nibelungenliedes, aus dem Ende des XII. –XIII. Jahrhunderts, also weitaus der älteste unter den bisher aufgefundenen; 2. eine weitere Pergamenthandschrift desselben Gedichtes aus dem XIII.—XIV. Jahrhundert, und 3. eine Handschrift des Barlaam und Josaphat, gedichtet von ihrem Ahnen Rudolf von Ems, nun gleichfalls in Donaueschingen. Wie zu vermuten, waren auch Handschriften lateinischer Klassiker darunter, denn nach Wilkens Aussage besitzt die Berliner Bibliothek einen Sallust des XII. Jahrhunderts aus der Hohenemsischen Bibliothek. Dr. Schuster sandte die beiden Nibelungenhandschriften nach München. Die Münchener zogen, weil die ältere beträchtliche hiatus hat, die jüngere vor und gaben Herrn Schuster Incunabeln dafür. Nr. 1 und 3 verkaufte Schuster an einen Herrn Frikart in Wien, der sie während des Kongresses für einen hohen Preis überall feilbot. Einstmals wurde über Tisch bei Kaiser Franz vom Liede der Nibelungen gesprochen. Die Kaiserin Marie Luise nahm sich desselben lebhaft an, und da jemand äußerte, daß sich die älteste, schönste und reichste Handschrift dieses Gedichtes in Privathänden zu Wien befinde, auch die k. k. Büchersammlung keine Handschrift dieses Nationalepos besitze, ließ der Kaiser den Frikart auf den folgenden Tag mit seiner Handschrift zu sich bescheiden. Der Kaiser fragte ihn nach dem Preise derselben, und Frikart nannte die Summe von 1000 Stück Dukaten. Nun so gehen Sie zum Ossolinsky (Präses der k. k. Bibliothek), sagte der Kaiser, und lassen Sie sich eine Anweisung an die Hofkammer geben. Als Frikart das Buch zu dem Grafen Ossolinsky brachte, machte ihm dieser heftige Vorwürfe über den hohen Preis und stellte sich an, als ob er noch etwas herunter markten wollte, worauf

[1] So auch, gegen Grimm s. Hdschr. A., von der Hagen, Der Nibelungen Lied. Erster Band, Breslau 1820, Einleitung S. XXXIV.

Frikart erwiderte, daß das Buch ja von dem Kaiser gekauft und folglich nicht mehr die Rede vom Handeln sein könne. Ossolinsky wollte ihm hierauf eine Anweisung auf 4500 Gulden in W. Währung in Papier geben, nach welcher der Verkäufer dem damaligen Kurse nach über die Hälfte hätte verlieren müssen. Dies nahm Frikart nicht an und berief sich darauf, daß er mit dem Kaiser auf Dukaten und nicht auf Papier gehandelt habe. Ossolinsky erwiderte, daß, so lange die Bibliothek bestehe, noch nie ein Buch für solchen Preis gekauft worden sei, und wenn er es für die angebotene Summe nicht ablassen wolle, so könne er es wieder mit fortnehmen, was er auch tat. Während des Kongresses 1814 und 1815 traf ich, fährt Laßberg fort, diese Handschrift überall an, bei dem Fürsten von Lippe-Schaumburg, bei der Fürstin von Isenburg, bei Lord Castlereagh, bei Lord Cathcart. Ich vernahm, daß Friedrich Schlegel für seinen Bruder darum unterhandle (auch von der Hagen wollte durch Kopitar kaufen), und endlich durch einen Herrn Eggstein, ersten Kommis in der Schaumburgschen Buchhandlung, daß er durch den englischen Lord Spencer Marlborough, bekannten Bibliomanen, beauftragt sei, die Handschrift für denselben zu erwerben. Dies war ein Donnerschlag für mich! In einen englischen Büchersaal, über dessen Thüre geschrieben steht, was Dante von der Thüre der Hölle berichtet, sollte der Codex kommen! Einem brittischen Knochenvergraber sollte er zu Theil werden, und für Deutschland, für unser Schwabenland auf ewig verloren sein! Nein, dachte ich, ehe ich das zugebe, verkaufe ich mein letztes Hemd. Ich stellte Herrn Eggstein Himmel und Hölle vor, und war so glücklich, sein Herz weich zu machen. Er versprach mir bei meiner Abreise (2. Juni 1815) wenn der Handel zu Stande käme, mir den Vorzug zu geben, und wenn ich ihm binnen drei Wochen den ausgehandelten Preis sende, mir die Handschrift zu übermachen. Es war Ende der Fastenzeit, als Eggstein mir schrieb: Der Handel ist richtig, und wenn Sie mir binnen drei Wochen 250 Speciesdukaten übermachen, so ist die Handschrift Ihr Eigenthum. Das war nun gut. Aber die 250 Dukaten hatte ich nicht, und das war nicht gut; denn die Zeit war kurz und der Weg nach Wien ziemlich weit. Indessen steckte ich meinen Brief ein und ging hinab zur trefflichsten der Fürstinnen (Elise zu Fürstenberg), denn es war Frühstückens Zeit. Nach einer Weile hub die beste aller Frauen an und sagte: Sie haben etwas, das Sie bekümmert, was mag das sein? Wie bekannt, wurde der Erwerb durch die Munificenz der Fürstin ermöglicht und die Handschrift für Deutschland gerettet."

Nach Laßbergs Tode im Jahre 1855 kam die Handschrift mit seiner ganzen Bibliothek infolge Kaufvertrages vom

2. November 1853, nach welchem ihm die Benutzung der Sammlung bis zu seinem Lebensende gestattet worden war, in die fürstliche Hofbibliothek zu Donaueschingen.

Literatur: Grimm, Altdeutsche Wälder II, S. 145ff. — Büsch. Wöch. Nachr. 1816, Bd. 2, S. 342; Bd. 3 (1817), S. 4; Bd. 4 (1819), S. 162—164, mit Facs.). — Morgenblatt 1816, S. 188. — R. v. Liliencron, Die Nibelungen-Hdss. C, Weimar 1856. — Scheffel, Die Handschriften altdeutscher Dichtungen zu Donaueschingen. 1859. — E. Pasch, Die Nibelungenhdss. A und C, Perleberg 1865. — Barack, Die Handschriften der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek, Tüb. 1865, S. 39—41. — Barack in Pfeiffers Germania X, S. 305—307.

Abdruck: Das Lied der Nibelunge, aus der älteſten und reichſten Handſchrift des Reichsfreiherrn von Laßberg. Herausgegeben von ihm ſelbſt. Einzige echte Ausgabe. 1846. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. Konſtanz, W. Meck. 1 Blatt und 710 Seiten. Das Buch enthält von Seite 1—578 das Nibelungenlied, und von Seite 581—710 die Klage. Das Lied, ein treuer Abdruck der Handſchrift C, iſt hier in Halbzeilen, wie bei Bodmer, gedruckt, auch ſind die Verſe in dieſer Weiſe, alſo nach Halbverſen, gezählt. Jede Seite hat eine Spalte. — Dieſer Band iſt auch unter dem Titel: Lieder Saal ꝛc. vom Reichsfreiherrn von Laßberg. Vierter Band. 1846. vorhanden. Der Druck iſt in beiden Ausgaben buchſtabengetreu derſelbe; ſie ſind augenſcheinlich vor demſelben Druckſatz abgezogen. — Einige Berichtigungen zu Laßbergs Abdruck gab Holtzmann in ſeiner Ausgabe von 1857. — Lachmann, und nach ihm Bartſch u. a. erwähnen noch eine ältere Ausgabe Laßberg's, Eppishauſen 1821, die auch als vierter Band des Liederſaal gedruckt worden ſein ſoll. Es iſt dieſelbe. Denn Laßberg ließ ſeine Ausgabe ſchon 1821 drucken, übergab ſie aber erſt wenige Jahre vor ſeinem Tode unter obigen Titeln der Oeffentlichkeit.)

D. [Nr. 5. M.] Die Prunn-Münchener Handſchrift, auch „zweite Münchener" genannt (Cgm. 31). Vollſtändige Handſchrift, Lied und Klage, Pergament, 168 Blätter in Großoktav, auf jeder Seite zwei Spalten mit je 32 Zeilen, enthält auf Blatt 1—145 das Nibelungenlied mit der Ueberſchrift Daz iſt das Buch Chreimhilden, und auf Blatt 144—168 die Klage, die von anderer Hand als das Lied herrührt und mit Zeile 5140 (Bartſch) (L. 1568) abbricht. Die Handſchrift folgt bis Nib. 208 und bis Klage 341 dem Texte von C, von da an dem gemeinen. Nach Könnecke iſt ſie im letzten Drittel des XIV. Jahrhunderts geſchrieben worden.

Die Handſchrift ſtammt aus dem Schloſſe Prunn an der Altmühl und gehörte vielleicht ſchon urſprünglich der Familie Gumppenberg, einer aus Oeſterreich nach Bayern gekommenen alten Adelsfamilie. Um 1500 beſaß ſie Chr. von Gumppenberg, der in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts die Herrſchaft Schnaitbach bei Amber von den bayriſchen Herzögen zu Lehen trug und vor 1516 ſtarb. Er hat ſich im vorderen Deckel der Handſchrift ſo eingetragen: Ich Chr. gumppenberg wechenn offenleych mit dem bryeff. — Von den Gruppenbergs kam die Handſchrift, wohl durch Erbſchaft, an die gräfliche Familie der

Frauenburger vom Haag zu Prunn, und nach dem Tode des letzten Grafen dieses Geschlechtes, Ladislaus, im Jahre 1567, in die Familie der Grafen von Ortenburg, und so schließlich in die Hände Joachim's von Ortenburg, der sie durch Wiguleis Hundt der herzoglich bayrischen Bibliothek in München zum Geschenk machte. Hierauf bezieht sich Hundt's Auslassung: extert hic liber in pergameno scriptus, quem ego Wiguleus Hundt in arce Prunn ad Altmilam repertum ac per generosum dom. Joachimum, comitem de Ortenburg, donatum in bibliothecam illustr. quandam principis Alberti, duc. Bav. p. m. anno 1575 dedi. Die Handschrift galt lange Zeit als verschollen und wurde erst 1790 durch den Münchener Bibliothekar J. Hardt wieder bekannt.

Literatur: Braga und Hermode Bragur Bd. 4, 1796, 1. Bd., 2. Th., S. 195—196. — von der Hagen, Lit. Grundriß 1812, S. 84f. — Büschings Wöchentl. Nachrichten 1816, Bd. 2, S. 553—559. — von der Hagen, Germania V, 1843, S. 215—218. — Barncke in Pfeiffers Germania I, 1856, S. 202—207. — A. Schmeller, Die deutschen Handschriften der Hof und Staatsbibliothek zu München 1864, I, 4.

Abdruck: Varianten von B in Bartsch's großer Ausgabe. Textprobe in von der Hagens Germania V, 215—218.

E. [Nr. 13.] Freiherrlich von Röderisches Bruchstück, Pergament, zwei zusammenhängende Blätter in Klein-Quart, 54 Zeilen auf der Seite, weder Strophen noch Reimzeilen abgesetzt, doch sind die Strophenanfänge durch größere Anfangsbuchstaben hervorgehoben. Enthält die Strophen 250, 3—296, 4 des Nibelungenliedes und steht innerlich wie äußerlich der Handschrift C sehr nahe. Nach Könnecke aus dem dritten Viertel des XIII. Jahrhunderts.

Das Bruchstück fand der Freiherr Karl von Röder zu Offenburg um 1810 unter seinen Familien-Papieren. Es diente als Decke über ein Buch vom Jahre 1554, in das ein Ritter Horn von Plobsheim seine jährlichen Einnahmen verzeichnete, stammt also wohl aus dem Elsaß. Heute befindet es sich fideikommissarisch im Besitze der Freiherrlich von Röderschen Familie zu Darmstadt. Das Bruchstück ist die einzige im Privatbesitz befindliche Handschrift. Bekannt wurde es erst 1820 durch Leichtlens Abdruck.

Literatur: E. Jul. Leichtlen, Forschungen, Freib. i. B. 1820, I, 2. A. Holtzmann Ausgabe 1857, S. VI (Collation). — Könnecke, Bilderatlas 2. Aufl.

Abdruck: bei Leichtlen, S. 17—32, sowie in vollständigem Facsimile in: Die Handschriften des Nibelungenliedes und der Klage, Marburg 1901.

F. [Nr. 12.] Das Karlsburger Bruchstück. Ein Pergamentblatt in Quart, auf der Seite zwei Spalten von je 55 Zeilen, das Lied von Strophe 1904, 1—1914, 2 erlieten in abgesetzten Strophen, die Reimzeilen jedoch nicht abgesetzt, enthaltend. Die Handschrift ist augenscheinlich nicht vollendet worden, denn es fehlt der Anfangsbuchstabe jeder Strophe, den der Rubrikator

hätte herstellen müssen. Nach Könnecke aus dem ersten Viertel des XIV. Jahrhunderts.

Das Blatt fand Graf Mailath, der Herausgeber des Koloczaer Kodex im Jahre 1820 in der Karlsburger Bücherei in Karlsburg in Siebenbürgen, wo es inwendig auf den Einband einer Handschrift von Labers Jagd geklebt war. Die Handschrift ist übrigens insofern datiert, als in dem Buche, worin das von ihr allein noch erhaltene Blatt steckte, bemerkt ist, daß sein Besitzer 1396 gestorben sei.

Literatur: von der Hagen Ausgabe von 1820, Erster Band S. LXV bis LXVI als Nachtrag, aber nur in wenigen Exemplaren, daher in seiner Germania I (1856) S. 557—558 wiederholt. Vgl. Germ. I. S. 178. — A. Alter Das Karlsburger Nibelungen-Codexfragment I. Rózsahegy 1898 (Magyar).

Abdruck: Germania I. S. 557—558, sowie in vollständigem Facsimile in: Die Handschriften des Nibelungenliedes und der Klage, Marburg 1904.

G. [Nr. 14.] Das Beromünstersche, jetzt Donaueschinger Bruchstück, Pergament, ein zerrissenes Doppelblatt in Quart, zwei Spalten zu 33 und 34 Zeilen auf der Seite, nur Teile der Klage enthaltend, und zwar in acht Kolumnen, nach Kurzzeilen abgesetzt, eine um die andere eingerückt, die Langzeilen 845, 1 bis *855, 1; 861—868, 1; Laßberg 1840; 876—882, 1; 892 bis *901; 1309—18; 1325—32; 1340—50; Laßberg 2826—28; 1555—65, 1. (Die mit * bezeichneten Stellen in den letzten Versen stark verstümmelt.) — Nach Könnecke um 1300 geschrieben.

Das Blatt wurde 1856 vom Freiherrn Joseph von Laßberg im Archive zu Beromünster im Kanton Luzern, wo es als Bücherdeckel diente, aufgefunden und erworben, und kam nach seinem Tode im Jahre 1855 in die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen.

Literatur: von der Hagen, Germania I (1856), S. 179. — Barack Die Hdss. S. 41. — Lachmann, Ausgabe 1851 S. VI.

Abdruck: Piper Die Nibelungen, Stuttgart 1889, II. S. 506—508.

H. [Nr. 7. D.] Das jetzt verschollene Münchener Bruchstück Docens. Pergament, vier Blätter in Groß-Quart, welche zu einer Lage gehören und sich aneinanderfügen, jedoch so, daß vier innere Doppelblätter fehlen, ohne Spalten, die Reime und Strophen fortlaufend geschrieben, doch jene (selten auch die Abschnitte) mit Punkten, diese mit größeren roten Anfangsbuchstaben bezeichnet, die Ueberschriften ebenfalls rot. Nur Teile des Liedes enthaltend, und zwar die Strophen 1250, 3 geschieden bis 1283, 2 chom er; 1300, 2 des wart bis 1349, 4 bechant. Nach von der Hagen sicher älter als J (1323), nach dem Morgenblatt 1816 S. 188 und D. F. J. Mone, Einleitung S. 5, aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts.

Die Handschrift wurde durch Docen in München zuerst bekannt und stellte nach von der Hagen zwei Doppelblätter dar. Auf das eine Doppelblatt, von dem Büschings Wöchentliche Nachrichten vom Jahre 1819 eine Collation brachten, wies zuerst im Jahre 1816 das Morgenblatt Nr. 47 vom 25. Februar hin, das andere Blatt lernte von der Hagen im Jahre 1823 bei seinem letzten Besuche bei Docen in München kennen, bei welcher Gelegenheit er es abschrieb. Seit Docens Tode (1824) sind die Blätter leider verschollen. Der Verlust dieses Fragmentes ist um so bedauerlicher, als es, nach der Textprobe im Morgenblatte zu schließen (L. 1523, 7: ir mordet ane triwe . . .), von außerordentlicher Güte und vielleicht älter als alle uns erhaltenen Handschriften gewesen ist. Die Textprobe im Morgenblatt ist nach einer Durchzeichnung auf Gelpapier gegeben.

Die Handschrift ergänzt mit einigen Strophen die Lücke in C.

Literatur: Morgenblatt 1816, Nr. 47, S. 188. — Büschings Wöchentliche Nachrichten, Band 2 (1816), S. 541; Band 4 (1819), S. 165—64; 179—80. — von der Hagen, Germania I (1856), S. 178 und S. 522—37, sowie auch S. 256 f.

Abdruck: Hg 5173—5586 und 6254—6452 Germania I, S. 522—37. Abweichungen des ersten Blattes von der Heidelberger Handschrift g Hg 5280 gesten bis 5586 chom er in Büschings Wöchentlichen Nachrichten Band 4 (1819), S. 179—80. Str. 1520, 1; 1525, 5—1525, 11 Hg 6555; 6548 a—g 1 im Morgenblatt 1816, S. 188 b.

Anmerkung. Auf meine diesbezügliche Anfrage teilte die J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart gütigst mit, daß die Korrespondenz Nachricht im Morgenblatt 1816 von Docen herrühre. Das erhebt ihren Wert über jeden Zweifel, erklärt dann freilich aber auch das Verschwinden des Fragmentes nach Docens Tode. Docen muß es dann eben vor seinem Tode dem wirklichen Eigentümer und vielleicht auch Entdecker wieder zurückgegeben haben. Es wäre zu wünschen, daß sich wenigstens die Durchzeichnung, die Docen dann doch zweifellos besessen hat, wiederfände.

J. [Nr. 17.] Die Berliner Pergament Handschrift (ms. germ. fol. 474). Vollständige Handschrift, 68 Blätter in Groß-Quart. Die Handschrift enthält das Lied in zwei Spalten von je 40 Zeilen, später bisweilen 41 Zeilen auf der Seite, auf Blatt 1 bis Blatt 57 Rückseite linke Spalte bis etwas hinter der Mitte. Dann folgen hierunter zwei halbe und daneben noch eine ganze Spalte der Klage, die in drei Spalten nebeneinander bis Blatt 61 Rückseite reicht, worauf, etwa in der Mitte der linken Spalte beginnend, der Winsbeck mit der Ueberschrift: Ditze büch heizzet der wertlich rât, und, auf Blatt 65 Rückseite beginnend, die Winsbeckin mit der Ueberschrift: Ditz büch saet von der frawen werdekeit, folgt. Winsbeck und Winsbeckin sind lückenhaft, und die Klage, die zu einem sehr großen Teile auf radiertem Grunde steht, ist nur auszüglich gegeben. Die Verse des Liedes sind überall abgesetzt und die Strophen durch meist abwechselnd

rot und blau geschriebene Initialen kenntlich gemacht. Abschnitte sind durch größere, durch zwei Zeilen reichende Initialen hervorgehoben, die gleichfalls blau oder rot geschrieben sind und meistens den Farbenwechsel in den Initialen unterbrechen. Die Ueberschriften der Aventiuren, die überall rot geschrieben sind, fehlen bei den ersten fünf Aventiuren ganz, aber offenbar nur, weil es der Schreiber der Handschrift vergessen hatte, den nötigen Raum hierfür freizulassen. Von der sechsten Aventiure an sucht er diesen Raum zunächst durch Aneinanderrücken der anschließenden Zeilen zu gewinnen, dann läßt er die erforderliche Zeile voll frei und nimmt dafür die letzte Zeile der zehnten Strophe der Spalte auf die folgende Spalte hinüber, bis er sich endlich entschließt, überall da, wo eine Ueberschrift erforderlich ist, auch eine Zeile mehr, also wieder 41 Zeilen und volle 10 Strophen, auf die Spalte zu bringen. Doch versieht er es auch hier da, wo die Ueberschrift die erste Zeile der Spalte bilden müßte. Der Rubrikater, der nicht der Schreiber der Handschrift war, hat sich in diesen Fällen einmal (XII. av.) dadurch geholfen, daß er die Ueberschrift an den Fuß der vorangehenden Spalte gesetzt hat, dann (XXV., XXVIII., XXIX. und XXXVII. av.) hat er sie an die richtige Stelle über die Spalte gesetzt, wo sie nun allerdings höher als der Anfang der Seite steht. Bei der letzten Aventiure, mit der ein neues Blatt beginnt, steht sie in der Mitte über beiden Spalten.

Die Handschrift bringt auch vom Liede nicht alles. Es fehlen vielmehr, abgesehen von den belanglosen Strophen 1 (die auch in B fehlt) und 7 bis 12, die Strophen 1456—1567, also gerade der Teil des Liedes, der die Fahrt der Burgunden durch Bayern enthält. Erst mit der Ankunft der Burgunden am Hofe Pilgrim's setzt der Text wieder ein. Diese Auslassung, die genau in die Mitte zwischen zwei (auf der Rückseite des Blattes stehende) Spalten fällt, ist beabsichtigt. Das beweist einmal, daß die beiden ersten Verse von Strophe 1568 den Text selbständig so ändern, daß ein notdürftiger Uebergang in der Erzählung hergestellt ist, und dann, daß diese beiden Zeilen auf radiertem Grunde stehen, also offenbar erst nachträglich geändert sind, keineswegs aber schon in der Vorlage der Handschrift, die sicher vollständig war, so standen.

Eigentümlich ist der Handschrift die Aventiuren-Ueberschrift hinter Strophe 1817, 5: Wie die Burgvnd' buhvrdierten. Die Abweichungen bei den Aventiurenanfängen (es beginnt in I später als in der Notgruppe die VI., XVII., XXI. und XXXIX. av. und früher die XXX. und XXXIV. av.) sind wohl auf den Schreiber der Handschrift zurückzuführen, die im übrigen recht sorgfältig geschrieben ist und nur wenige Abbreviaturen, die zudem meist nur durch Mangel an Raum auf der Zeile veranlaßt sind, aufweist. Die Vorlage der Handschrift, die, wie ihre

Lesarten zeigen, eine sehr alte und gute gewesen sein muß, ist offenbar unstrophisch gewesen, dann natürlich auch ohne Absetzung der Verse. Die ganze Anlage der Handschrift, der Irrtum in der Berechnung der für die Seite erforderlichen Zeilen, bei der der Raum für die Aventiuren-Ueberschriften außer Acht gelassen ist, die Versehen in den Aventiuren-Anfängen sprechen wenigstens dafür. Auch ist die Vorlage wohl weniger bunt gewesen, das heißt, Initialen und Aventiuren-Ueberschriften haben nur eine Farbe gehabt, dann natürlich die rote. Denn es zeigt sich stellenweise ganz deutlich, daß es ursprünglich beabsichtigt gewesen ist, die Initialen durchweg, also gleichviel ob sie nur den Strophenanfang oder auch zugleich den Abschnitt markieren sollen, abwechselnd rot und blau zu schreiben. Das wäre aber doch wohl in größerem Umfange, als es geschehen ist, durchgeführt worden, wenn schon in der Vorlage dieser Wechsel in der Farbe vorhanden gewesen wäre. Nach alledem möchte ich annehmen, daß wir in Handschrift J eine in die strophische Form umgeschriebene Copie der verschollenen Docenschen Handschrift [H] besitzen. Es läßt sich das freilich nur aus der äußeren Anlage der Handschrift mutmaßen, da wir, wie die Variante Docen's im Morgenblatt zu von der Hagens Abdruck in der Germania zeigt, den Text von H keineswegs in einer einwandsfreien Ueberlieferung besitzen und an entscheidender Stelle in J die Auslassung erfolgt ist.

Nach Könnecke gehört die Handschrift dem ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts an. Sie ist aber datiert, es kann daher über die Zeit ihrer Entstehung durchaus kein Zweifel herrschen. Das betreffende Datum, unzweifelhaft von der Hand des Schreibers der Handschrift herrührend, befindet sich auf der Rückseite von Blatt 68, und zwar ganz unten in kleiner, jetzt schon etwas abgegriffener Schrift und hat folgenden Wortlaut:

Anno dom M ccc vicesimo tᵒcio kalendas
Aprilis Cvno

Cvno neben Aprilis etwas größer geschrieben. „Diese Jahreszahl 1525, wenn auch mit dem Namen nicht den Abschreiber angebend, stimmt jedoch zu dem Alter der ganzen merkwürdigen Handschrift." von der Hagen, Germania I, 275. — Die Handschrift befindet sich augenscheinlich noch in ihrem ersten Gewande, mit Leder überzogenen Holzdeckeln, wozu der Rücken jedoch in neuerer Zeit erneut worden ist. Auf der Innenseite des vorderen Deckels befindet sich nun eine zweite Datierung in alter Schrift. Sie lautet:

101

Der heuhen ' v c m Ap k
anthony anemperger

Heute 1505 am ersten April. (Tausend, fünf, hundert, drei; das vorletzte Zeichen ebensowenig absolut deutlich, wie das erste, das nur markiert ist, die Auflösung aber zweifellos.) Also eine deutliche Beziehung auf die Datierung der Handschrift selbst. Die 101 ist wohl Katalogisierungsvermerk.

Die Handschrift wurde von Beda Weber auf Schloß Montani im Vintschgau entdeckt. Sie fand jedoch in Deutschland keinen Liebhaber, der sie erworben hätte, und so verkaufte sie denn Beda Weber für 200 fl. an einen auswärtigen Buchhändler, der sie für 2000 Taler (?) nach England weiterverkaufte, von wo sie dann im Jahre 1855 um eine große Summe Geldes (?) an die Königliche Bibliothek zu Berlin kam. Die Handschrift stammt höchstwahrscheinlich von Schloß Annaberg, einem Montani gegenüberliegenden Edelsitze, dessen ritterliche Besitzer eine große, nun leider auch in alle Welt zerstreute Bibliothek besaßen, von der ein großer Teil auf Schloß Montani überging. Im Jahre 1797 befand sich die Handschrift in den Händen des Grafen Karl Mohr, der sie mehrfach mit Notizen bedacht hat. So findet sich gleich vorn auf der Innenseite des Deckels folgende Eintragung von seiner Hand: „Ain Roman v der schönen Kriemhild aus Burgund geschrieb, ungefähr ano 1525, gelesen aber v Mir Karl Graf Mohr 1797." — 1525, so lautete die Zahl in der mit dem Bleigriffel, jetzt von anderer Hand teilweise mit Tinte überschriebenen Notiz ursprünglich, wie trotz der späteren Aenderung der Ziffer mit Graphitstift in 1225 noch sehr deutlich erkennbar ist, ein Beweis, daß Graf Mohr die Datierung der Handschrift sehr genau gekannt hat. Auf der Innenseite des hinteren Deckels hat Graf Mohr in längerer Ausführung dargelegt, daß die Personen des Liedes um 991 gelebt haben müßten, weil um diese Zeit der Bischof Pilgrim urkundlich bezeugt sei. Diese Auslassung ist unterzeichnet: Latsch 22. Feb. 797. Karl Graf Mohr. — Latsch ist ein Dorf mit mehreren Edelsitzen in der Nähe des Schlosses Montani. Die Grafen von Mohr wohnten bald in Latsch, bald auf Schloß Montani und gehörten ohne Zweifel zu dem alten, in Graubünden und Tirol heimischen Geschlechte, aus dem Johann Konrad 1299 Hauptmann auf Steichberg in Graubünden war.

Litteratur: von der Hagen, Germania I (1856), S. [illegible], V (1841), S. [illegible]. Berl. Monatsberichte 1852, S. [illegible] f. Pfeiffer, Germania IX, S. [illegible] f.

Textprobe: Germania I (1856), S. 251—71.

K. [Nr. 19.] Die beiden Koblenzer, jetzt Berliner Bruchstücke. Pergament, zwei Doppelblätter in Folio, 52, ursprünglich vielleicht 60 Zeilen in drei breiten Spalten auf der Seite, nur Teile des Liedes in abgesetzten Strophen, die Reimzeilen jedoch nicht

abgesetzt, enthaltend, und zwar zwischen 1554—1474, von denen 1574, 2 –1594, 3 und 1454, 2 –1554, 3 jedoch sehr verstümmelt sind, ferner 1712, 3–1774, 1, wovon die Strophen 1732, 2 bis 1753, 2 und 2274, 1—2294, 4 ebenfalls höchst verstümmelt sind, sowie 2254, 2—2313, 4. Die einzelnen Blätter sind an den Rändern zum Teil sehr stark beschnitten, so daß von manchen Strophen nur noch einzelne Buchstaben vorhanden sind. Außerdem weist das erste Stück noch zwei Lücken auf. Nach Könnecke am Ende des XIII. Jahrhunderts geschrieben.

Beide Blätter wurden 1839 im Koblenzer Archive aufgefunden. Sie stammen aus dem Archive der Grafschaft Manderscheidt und wurden beim Ordnen des Manderscheidtschen Archivs vom Provinzial-Archivar Dr. Beyer aus Umschlägen von Rechnungen abgelöst. Das eine Fragment mit den Strophen 1712, 3 bis 1774, 1 und 2254, 2—2313, 4 kam durch Dr. Dronke in Koblenz an von der Hagen, der es lange zurückbehielt und erst 1846 der Bestimmung gemäß an die Königliche Bibliothek in Berlin abgab. Man bezeichnet es als Dronkes Bruchstück. Das andere Blatt schenkte Archivrat Dr. Beyer am 1. Dezember 1859 der Berliner Bibliothek. Nur das erste Stück ist weiter bekannt geworden. Das zweite, Strophe 1554—1474 enthaltend, mußte erst von Könnecke auf der Berliner Bibliothek neu entdeckt werden, worauf es Edward Schröder 1894 in der Zeitschrift für deutsches Alterthum (Band 38, S. 289 ff.) zum Abdruck brachte.

Literatur: Mones Anzeiger VIII 1839, Spalte 281 III. Quartalsheft. — v. d. Hagen, Germ. III 1859, S. 1—19. — R. v. Minth, Zeitschrift f. d. Phil. VIII, S. 446—67. — Edw. Schröder, Zeitschr. f. d. Alterth. Bd. 38, S. 289 f.

Abdruck: Hg 7139–7557; 9585–9624 v. d. Hagen, Germ. III, S. 1 bis 17. — Schröder, Zeitschr. f. d. Alterthum, Bd. 38, S. 289–304.

L. [Nr. 8 u. 9. Gs. I. u. II.] Görressche, jetzt Berliner Bruchstücke, Pergament, zwei Blätter in Klein-Quart und einundzwanzig Streifen, von zwei Händen geschrieben, nur Teile des Liedes, in mitteldeutschem Dialekte, enthaltend. Die Streifen (f.), kleine schmale Fälze von je zwei Zeilen Breite, rühren von der ersten Hand her und enthalten 98 zum Teil bis auf einige Buchstaben verstümmelte Verse zwischen Strophe 849, 3 und 1916, 4. Die Blätter (e), die in der Mitte von oben nach unten auseinander geschnitten sind, gehören der zweiten Hand an und hatten auf der zweiten Seite 27 Langzeilen. Das erste Blatt, von dem oben eine und eine halbe Zeile weggeschnitten ist, enthält die Strophen 1505, 4 a; 1506, 1—1512, 1 und 1512, 3 b—1518; das zweite die Strophen 1519—1532, 1. — Die Verse sind überall abgesetzt. Die Blätter bezeichnete Lachmann anfänglich mit e, die Fälze mit f. Daß die Fragmente zusammengehören, fand

er erst später. Sie entstammen nach Könnecke der Mitte des XIV. Jahrhunderts.

Die Fragmente wurden 1816 von Görres in Heidelberg aufgefunden. Sie klebten an Bücherdeckeln. Görres löste sie ab und schenkte sie teils (die zwei Blätter und 6 Fälze) Wilhelm Grimm, teils (die übrigen Fälze) A. W. Schlegel, die sie später (Schlegel 1840, Grimm 1841) Lachmann verehrten, der nun (November 1840) auch sofort erkannte, daß sie zusammengehören. Lachmann schenkte sie 1850 der Berliner Bibliothek.

Literatur: W. Grimm, Altdeutsche Wälder III 1816, S. 241—62. — von der Hagen, Ausg. 1820, 1. Band, S. XXXVI. — Lachmann, Zeitschr. f. d. Alterth. I (1841), S. 111—16. — Lachmann, 5. Ausg. 1851, S. XII Anh. 3. Vorrede.

Abdruck: Altdeutsche Wälder III S. 241—46 e. — Zeitschr. f. d. Alterth. I (1841), S. 111—16 (1.) die ersten sechs Streifen auch in Altdeutsche Wälder III, 247—49.

M. [Nr. 21.] Das Linzer Bruchstück, Pergament, ein Blatt in Folio, zwei Spalten zu je 50 Zeilen auf der Seite, nur Teile des Liedes, und zwar die Strophen 1529—64 in abgesetzten Versen enthaltend. Der Aventiuren-Anfang vor Strophe 1562 ist unbezeichnet geblieben, ebenso fehlt die Aventiuren-Ueberschrift. Nach Könnecke aus dem zweiten Drittel des XIV. Jahrhunderts.

Dieses Bruchstück wurde im Jahre 1837 von einem Unbekannten dem Grafen Johann von Weißenwolf, Vorstande des Verwaltungsausschusses des Museum Francisco-Carolinum zu Linz, unter mehreren anderen Pergamenturkunden und gedruckten Mandaten gebracht, und von diesem für das Museum erkauft, wo es sich noch befindet. Es stammt aus Wels im Erzherzogtum Oesterreich, wo es im genannten Jahre aufgefunden wurde. Bekannt machte es zuerst ein Grieche, ein Herr von Karajan, der es in der Frühlingsgabe von 1839 als „Bruchstücke einer sehr alten Handschrift der Nibelunge-nôt" unter mehreren Altdeutschen Funden herzählt, welche er und andere im Erzherzogtum Oesterreich gemacht hätten. Uebrigens war es vorher schon in Mones Anzeiger (1838, Sp. 431) angezeigt worden.

Literatur: F. J. Mone, Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit siebenter Jahrgang 1838, Sp. 431. — Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur, Wien 1839, Vorrede S. V. — von der Hagen, Germania IV (1841), S. 12 und Germ. V (1843), S. 3—41. — A. Ritter von Spaun, Fünfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Nebst der zweiten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1841. [Mit Facsimile der Strophen 1529—1562.] — v. Muth in d. Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der Wiener Akad. d. Wiss. Band 89 (1878), S. 607—77.

Abdruck: v. d. Hagens Germ. V (1843), S. 1—16 — v. Spaun, Fünfter Bericht des Linz. Mus. 1841, S. 46—58.

N. [Nr. 20.] Die Würzburg-Nürnberger Bruchstücke, Pergament. Ein in zwei ungleiche Streifen zerschnittenes Folioblatt und ein Falz auf der Universitäts-Bibliothek in Würzburg N., ferner zwei in Fälze zerschnittene Doppelblätter und ein ganzes Doppelblatt im Germanischen Museum zu Nürnberg (P.), sämtlich in Folio, in zwei Spalten zu 40 Zeilen auf der Seite Teile des Liedes in abgesetzten Strophen, die Reimzeilen jedoch nicht abgesetzt, sowie der Klage enthaltend, und zwar die Würzburger Bruchstücke in zusammenhängenden Versen die Strophen 1542 bis 1576, 2; 1577, 3—1585, 2 mit (Strophe 1576, 3—1577, 2 ist ausgelassen), sowie eine Anzahl Rudimente aus den Strophen 1585, 1—3; 1415, 2—4; 1828, 4—1829, 2; 1839; 1849; 1858, 3 bis 4, die von den Nürnberger Fälzen zum Teil ergänzt werden. Von den Nürnberger Bruchstücken enthalten nur die Fälze Teile des Liedes, und zwar lückenhaft auf 37 Streifen die Strophen 1377, 2—1420, 1 daz; 1825, 4 ich — 1865, 2 flehen; 2022, 1 binam — 2062, 2 noch, und 2142, 2 geben — 2181, 4. Ausgelassen ist 1397, 2—1398, 1. Das unzerschnittene Doppelblatt, das innere einer Lage, gehört der Klage an, die von anderer Hand geschrieben ist als das Lied. Es bringt Klage 338—741, doch fehlen 532 und 533. Daß die in mitteldeutscher Mundart geschriebenen Bruchstücke zu derselben Handschrift gehören, ist von Karl Bartsch in Pfeiffers Germania XIII (1868), S. 193—196, nachgewiesen worden. Sie bildeten die Blätter 37, 41, 48, 53, 56, 66 und 67 der Handschrift, doch fehlen einige Fälze (nach von der Hagen drei, von denen aber einer in den Würzburger Fragmenten erhalten ist) zu ihrer Vollständigkeit. Nach Könnecke ist die Handschrift um 1300 geschrieben worden.

Die Würzburger Fragmente wurden im Jahre 1839 von Prof. Dr. Friedrich Anton Reuß in Würzburg aufgefunden. Von ihnen war das zerschnittene Folioblatt zum Einbande einer auf der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg befindlichen, aus dem Carmeliter-Kloster zu St. Barbara daselbst stammenden theologischen Incunabel benutzt worden; auch der etwas später, am 29. Januar 1841 aufgefundene kleine Falz entstammt ihr. — Die Nürnberger Bruchstücke fand Freiherr von Aufseß in Nürnberg Ende des Jahres 1852 und überwies sie später dem Germanischen Museum. Sie sind vom Buchbinder zum Einband eines alten Druckes von Konrad Fyner zu Eßlingen o. J., jedoch vor 1470, verschnitten. Die Würzburger Bruchstücke wurden früher mit X, die Nürnberger mit P bezeichnet.

Literatur: zu **N.** Archiv d. hist. Vereins v. Unterfr. u. Aschaffenburg VI, S. 168 und VII (1841), S. 220. — Franz Roth in v. d. Hagens Germania V (1845), S. 209—214. — v. d. Hagen, ebenda S. 214—218. — Reuß in Serapeum 1841, S. 50—51. — Reuß in Serapeum 1852, S. 12—16. Fr. Roth, Kl. Beiträge, Bd. IV Heft 16, 17, S. 65 fg. — Roth in

v. d. Hagens Germania VII, S. 113—118. — zu **P.** Frommann im Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz. N. F. 1853. I, S. 10 fg. — v. d. Hagen. Berliner Monatsberichte 1851, S. 681 und 1853, S. 423—424. — K. Bartsch Ausgabe. Leipzig 1870. Bd. I, S. IX und X und Germania XIII 1868, S. 165 fg.

Abdruck: **N.** v. d. Hagens Germ. V, S. 210—214. Die zuerst aufgefundenen beiden Stücke, aber nur teilweise und nur nach den Schriftzeichen auf den Holzdeckeln, von denen sie abgezogen waren. Die Originale waren gleich nach ihrer Auffindung verlegt worden und fanden sich erst 1852 wieder, worauf sie Prof. Neuß vollständig im Serapeum 1852, S. 12—16, zum Abdruck brachte. — v. d. Hagens Germ. VII, S. 113—118, der Falz. — Kl. Roth. Kl. Beitr. Bd. IV, Heft 16, 17, S. 65 fg. — **P.** v. d. Hagen, Monatsberichte der Berl. Akademie 1853, S. 402—424 mit Facsimile.

O. [Nr. 22.] von der Hagens, jetzt Berliner Bruchstück, Pergament, Stück eines Doppelblattes in Groß-Folio, drei Spalten zu 74 Zeilen auf der Seite, die teilweise verstümmelten Strophen 1052, 3—1059, 1; 1066, 2—1073, 1; 1117, 4—1125, 4; 1134, 1 bis 1142, 2; 1150, 3—1156, 4, und 1231, 1—1238, 4 enthaltend. Nach Könnecke ist es im letzten Viertel des XIII. Jahrhunderts geschrieben.

Ueber die Herkunft dieses Fragmentes machte von der Hagen in den Berliner Monatsberichten, Jahrg. 1852, S. 451, folgende Angaben: „Neulich brachte mir Hr. Prorector Heffter aus Brandenburg [a. H.] ein altes Buch, dessen noch älterer beschriebener Pergamentdeckel gelesen werden sollte. Ich sah sogleich, daß er abermals zu einer Nibelungenhandschrift gehörte, und vermuthlich zu einer bisher unbekannten; wie sich später auch bestätigte. Sie erschien dabei als eine der ältesten und besten, und bedeutsam bot das Bruchstück gleich zu Anfang zwei Stanzen, welche sich nur in einigen Handschriften finden. Ich löste das Blatt von dem innerhalb beklebenden Papier ab, und obschon die Außenseite, als Deckel von M. Tullii Ciceronis epistolarum libri quatuor · Ad usum scholarum Societatis Jesu selecti · Dilingae 1589 [angebunden ist: Nomenclatura Germanico-Latina. Oeniponti 1590], sehr vergriffen ist, so ergab sich doch Folgendes. Es ist ein kleines Ueberbleibsel eines Doppelblattes, welches gerade das innerste einer Lage war. Das erste Blatt zeigt noch auf jeder Seite $1^1/_4$ Spalte; das zweite ist bis auf wenige Wörter Einer Spalte auf jeder Seite verschnitten." von der Hagen berechnet dann den ehemaligen Umfang des Blattes und kommt zu dem Ergebnis: „Wir haben hier also den Ausschnitt einer großen Nibelungenhandschrift in drei Spalten, zu je 74 Zeilen."

Die Handschrift ist im Aeußeren der Ambraser Handschrift (d) am nächsten verwandt. von der Hagen meint, sie könne deren Vorlage gewesen sein, das helldenpuech an der Etsch, welches Kaiser Maximilian dem Paulsen von Liechtenstein befahl abschreiben zu lassen, und dem Zäckelmeister Wilhelm von Oy im

Jahre 1502 seinen Schreiber dazu hinschicken hieß, was nach der Herkunft des Fragmentes aus Tirol und seiner Verwendung zum Einbanddeckel durch die Innsbrucker Jesuiten nicht unwahrscheinlich ist. Die Handschrift kam in die Berliner Bibliothek aus von der Hagens Nachlaß.

Literatur: von der Hagen, Berliner Monatsberichte 1852, S. 445 bis 451. — R. v. Muth, Zeitschr. f. d. Phil. VIII, S. 446—67.

Abdruck: Berl. Monatsber. 1852, S. 451—458.

P. [Nr. 25.] Die Nürnberger Bruchstücke im Germanischen Museum zu Nürnberg, 1852 aufgefunden. Sie gehören mit X zu derselben Handschrift und sind bei X besprochen.

Q. Eine Anzahl Fragmente derselben Handschrift, von denen das zuerst entdeckte, das ich Qg nenne, in Freiburg i. B., die übrigen, die ich als Qr bezeichne, in Rosenheim in Bayern aufbewahrt werden.

Qg. Griesbabers, jetzt Freiburger Bruchstück, Pergament, zwei Doppelblätter in Quart, die beiden äußeren einer Lage, in zwei Spalten zu ursprünglich je 27 Zeilen auf der Seite, von denen hier jedoch einige fehlen, die durch Beschneiden der Blätter fortgefallen sind, die abgesetzten Strophen 910, 4—955, 4 und 976, 4—998, 1 des Liedes in meist je 9 bis 10 Zeilen die Strophe enthaltend. Die Handschrift gehört nach Könnecke dem Ende des XIV. oder dem Anfang des XV. Jahrhunderts an.

Die erste Nachricht von dem Bruchstück erhielt Franz Pfeiffer im Jahre 1856 von einem Herrn v. Stöckler in Heidelberg. Damals befand es sich im Besitze des Antiquars Butsch in Augsburg. Auf Pfeiffers Veranlassung erwarb es Griesbaber in Rastatt. Griesbaber siedelte später nach Freiburg i. B. über, wo er am 20. Dezember 1866 starb. Seine Nibelungen kamen mit seiner Bibliothek an die großherzogliche Universitäts-Bibliothek in Freiburg.

Literatur: Fr. Pfeiffer, Germania I, S. 207—215. — P. Piper, Die Nibelungen II, S. 508. — Könnecke, Bilder-Atlas, 2. Aufl. — Paul und Braune, Beiträge 1902 (27. Band), S. 551 f.

Abdruck: Pfeiffers Germania I, S. 207—215.

Qr. Der Rosenheimer Fund, Pergament, zwei vollständige Einzelblätter in Quart (21,2×16 cm groß), ein ganzes Doppelblatt, von dem oben ein Streifen, beginnend mit 728, 4 taten si, abgeschnitten ist, der auch vorhanden war und erst in München verloren gegangen ist, sowie zwei unten verstümmelte Einzelblätter, jede Seite zweispaltig mit ursprünglich je 27 Zeilen in der Spalte beschrieben. Die Strophen sind abgesetzt, aber innerhalb derselben ist fortlaufend wie Prosa geschrieben. Jede Strophe nimmt etwa 9 bis 10 Zeilen, nur selten mehr, ein und beginnt

mit einem roten Initial von der Höhe der Zeile; nur bei 582 und bei 645 hat das Initial die Höhe zweier Zeilen. Nicht abgesetzt, ohne Ueberschrift und ohne größeren Initial ist der Aventiurenanfang bei 667. Die Schrift ist von Einer Hand, doch sind die Umlauts-e über o u (v), die sich zahlreich in der Handschrift finden, wie bei Qg von anderer Hand mit teilweise sehr blasser Tinte nachgetragen. Die Fragmente enthalten: 571, 3 man — 582, 3 frowē; 589 a, 3 — 600, 3 haimlich; 640 a, 1 geben — 642, 2; 642, 4 kriemhilt — 645, 1 beleiben; 645, 3 vn — 647, 4; 648, 2 chint — 650, 4 gesinde; 651, 4 . . gene bis 654, 1 müde; 654, 3 ir — 655 a, 4 reic; 656, 3 uñ — 658, 4 sere; 659, 2 kron — 662 a, 2 edele; 663, 4 zeiten — 665, 2 sein e . .; 666, 1 — 668, 1 doch; 668, 4 bechant — 671, 1 hohreich . .; 729, 1 man — 731, 3 veldes; 732, 1 des Seifriden bis 734, 2 was; 754, 4 . . ntleich — 757, 1 gesinde; 757, 3 — 759, 4 die. Nach Braune stammt die Handschrift aus dem 14. Jahrhundert.

Die Fragmente sind vom Deckelumschlag eines Kapulars der Rosenheimer Marktkammerrechnung vom Jahre 1649 abgelöst worden. Der Band wurde im Jahre 1902 von Stadtpfarrvikar Weindl im Nachlaß des Stadtpfarrers Mayer in Rosenheim in Bayern vorgefunden und vom Stadtarchivar Ludwig Eid in den Besitz des Stadtarchivs gebracht. Eid löste die Pergamentblätter von dem Bande ab und sandte sie zur Prüfung und wissenschaftlichen Verwertung an Professor Hermann Paul in München, der sie an Professor Wilhelm Braune in Heidelberg weitergab. Braune brachte sie darauf in den „Beiträgen" zum Abdruck. Heute befinden sich die Blätter wieder im Stadtarchive zu Rosenheim.

Literatur: Paul und Braune, Beiträge ꝛc. 27. Bd. (1902), S. 542 bis 564.

Abdruck: ebenda S. 545—549.

R. Holtzmanns, jetzt Nürnberger Bruchstück, Pergament, ein und ein halbes Blatt in Quart, zwei Spalten von je 29 Zeilen auf der Seite, die durch Beschneiden des Blattes teilweise verstümmelten Strophen 1259, 3 — 1264, 2; 1275, 4 — 1279, 4; 1409, 1 bis 1416, 2; 1417, 1 — 1427, 2 des Liedes enthaltend. Nach Könnecke um die Mitte des XIII. Jahrhunderts geschrieben.

Das Bruchstück befand sich innen an den Deckeln einer Oktav-Ausgabe von Bebels Facetien, Tübingen 1550, und war lange Zeit unbemerkt geblieben. Erst anfangs 1850 kam es, und zwar in Leipzig, zu tage, wo es der Buchhändler A. Kirchhoff, Mitinhaber der Antiquariats-Buchhandlung von Kirchhoff & Wiegand in Leipzig, auffand. Von ihm kam es durch Kauf in Holtzmanns Besitz, der es, was Kirchhoff nicht gewagt hatte, von den Deckeln ablöste und 1858 in Pfeiffers Germania (III, 51 f.)

zum Abdruck brachte. Holtzmann schenkte es später (15. Juni 1867) dem Germanischen Museum in Nürnberg. Zuerst auf das Bruchstück hingewiesen wurde von Fr. Zarncke in der Beilage zu Nr. 145 der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 24. Mai 1856.

Die Handschrift ergänzt mit fünf Strophen, die Strophe 1409, 1 bis 1410, 7 Lachm. entsprechen, die Lücke in C.

Literatur: Zarncke, Augsburger Allgem. Zeitung 1856, Beilage zu Nr. 145. — Anzeiger f. d. Kunde d. d. Vorzeit 1867, Nr. 6, Sp. 177. — Holtzmann, Germ. III (1858), S. 51—56. — Piper, Die Nibelungen II, S. 508—9.

Abdruck: Germania III (1856), S. 51—56. — Berichtigungen dazu: Piper, Die Nib. II, S. 508—9.

S. Šafařík-Jiriceks Prager Bruchstücke. Pergament, zwei Doppelblätter in Quart, auf der Seite zwei Spalten zu 43 bis 46 Zeilen. Das erste Doppelblatt, Blatt 1 und 8 der ersten Lage der Handschrift umfassend, ist nur zum kleinsten Teile erhalten. Auf der ersten Spalte sind nur die Ueberschrift und die Initiale U, sowie die senkrecht untereinander stehenden rot geschriebenen Buchstaben NSJS, auf der zweiten nur Strophe 3, 1—4 starchiu übrig. Die Rückseite des Blattes ist abgeschabt und mit böhmischer Schrift überschrieben. Auf Blatt 8 sind, leidlich vollständig, erhalten die Strophen: 218, 4—219, 3; 227, 2 bis 228, 1; 236; 244—245, 2. — Das zweite Doppelblatt enthält, teilweise unvollständig, die Strophen 857, 3—861, 2; 865, 4 bis 870, 2; 875—879, 3; 883—887, 1; 891—896, 1; 900, 2 bis 905, 1; 909, 2—914, 2; 918, 3—923, 3. Nach Könnecke soll die Entstehung dieser Handschrift noch in das zweite Drittel des XIII. Jahrhunderts fallen.

Die Bruchstücke stammen aus Prag. Das erste Doppelblatt wurde am 15. Januar 1862 in einem aus der berühmten Bücherssammlung des letzten Rosenbergs Peter Vok in die Prager Universitäts-Bibliothek gelangten Exemplare der Sermones Pomerii Pelbarti de Themeswar (Hagenow per Henricum Gran 1500. fol.) von Herrn Scriptor A. Zeidler aufgefunden und in den Sitzungsberichten der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag vom 3. Februar 1862 durch Herrn Bibliothekar Dr. Hanus abgedruckt. — Das zweite, umfangreichere, Bruchstück ist ebenfalls in Prag zum Vorschein gekommen. Es fand sich im Nachlaß des berühmten slavischen Gelehrten und Bibliothekars P. J. Safařik (gest. am 27. Juni 1861 in Wien), und besaß dann bis zum Jahre 1888 der k. k. Minister a. D. Joseph Jireček. Heute befindet es sich im böhmischen Landesmuseum in Prag.

Literatur: Fr. Pfeiffer, Germania VIII (1862), S. 187—96. — Piper Die Nib. II, S. 509.

Abdruck: Germania VIII, S. 187—96.

T. Serrure's, jetzt Londoner Bruchstücke. Pergament, zwei Blätter in Oktav mit je 50 abgesetzten Versen auf der Seite, die Strophen 885, 2—905 (Hg 5787—5864) und 978—999 in niederländischer Sprache enthaltend. Nach Könnecke im ersten Drittel des XIV. Jahrhunderts geschrieben.

Die beiden Blätter kamen in Gent zum Vorschein und befanden sich früher im Besitze des Niederländischen Gelehrten C. P. Serrure in Gent. Ueber die Herkunft des ersten der beiden Stücke hat Serrure Anfangs Juni 1835 im Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit Folgendes berichtet: „Das Bruchstück löste der Unterbibliothekar de Laval zu Gent von einem vermoderten Buchdeckel ab, in welchen es eingefügt war. Der Band war in Leder und enthielt die animadversiones in V. T. libros omnes, auct. L. de Dieu. Ludg. Bat. 1648 in 4°, und das Exemplar befand sich nach der Inschrift seit 1704 in der Bibliothek der Karmeliten in Löwen. Wo das Buch gebunden worden, konnte ich nicht mehr herausbringen, da nach Ablösung des Pergamentblattes der morsche Deckel verbrannt wurde. So viel ist wahrscheinlich, das noch um das Jahr 1648 zu Leyden, oder zu Löwen, eine niederländische Handschrift der Nibelungen, ganz oder theilweis, vorhanden war." — Das zweite Stück erwarb Serrure im Jahre 1838 auf einer Versteigerung zu Gent. Auch dies Stück hatte ein Buchbinder beim Einbinden eines Buches verwendet. Es hatte als Buchdecke gedient. Seit 13. Dezember 1873 befinden sich beide Stücke im British Museum zu London, wo sie die Signatur Eg 2323 Farnb. tragen (E. Steinmeyer im Anz. f. d. Alt. 1878, S. 80).

Literatur: Wiener Zeitschrift für Litteratur vom 12. Oktober 1836. — v. d. Hagens Germania I (1836), S. 338 und 340—42. — Serrure, Messager des sciences des arts de la Belgique, VI, 510 (mit sehr schönem farbigen Facsimile der beiden Seiten des ersten Stückes). — Anzeiger für die Kunde des Mittelalters IV, 191—193 und VIII, 281. — v. d. Hagens Germania IV, S. 12. — Serrure, Vaterlandsch Museum voor nederduitsche Letterkunde Gent 1855. — Pfeiffers Germania I (1859), S. 215—217. — Louis de Baecker, Des Nibelungen, Saga mérovingienne. Paris 1853. (m. facs.)

Abdruck: Das erste Stück im Anzeiger f. d. K. d. d. M. IV, 191—195, und darnach in v. d. Hagens Germania I, S. 340—342 wiederholt; das zweite in Serrures Vaterlandsch Museum 1855, und darnach in Pfeiffers Germania I, S. 215—217.

U. Innsbrucker, jetzt Nürnberger Bruchstück, Pergament, ein Blatt in Quart, 28 Zeilen auf der Seite, die Strophen 1212, 3 bis 1226, 2 des Liedes in abgesetzten Versen enthaltend, nach Könnecke im zweiten Drittel des XIV. Jahrhunderts geschrieben.

Das Blatt befand sich ursprünglich im Besitze des Kaufmanns Ploner in Innsbruck, der es in einem Bilde, in dem es als hinteres Deckblatt Verwendung gefunden hatte, zufällig auf

fand. Eine Abschrift des Fragmentes gelangte im Jahre 1880 an Dr. Ferdinand Khull in Graz und wurde im Jahre 1881 in der Zeitschrift für Deutsches Alterthum zum Abdruck gebracht. Später kam das Blatt an den Freiherrn Karl von Altenburg in Karlsruhe, der es dem Germanischen Museum in Nürnberg abtrat. (Könnecke, Bilderatlas, 2. Aufl.).

Literatur: F. Khull, Zeitschr. f. d. Alterthum, XXV (1881), S. 77 bis 79. — Germania XXVII, S. 487, zu 1405.

Abdruck: Zeitschr. f. d. Alterth. XXV, S. 77—79.

W. [von Mourek mit M bezeichnet.] Prager Bruchstück der Klage, Pergament, ein unten verschnittenes Doppelblatt in Groß-Quart, zwei Spalten zu 46 Zeilen auf der Seite, von denen die zwei untersten heute jedoch fehlen, die Langzeilen 890—907, sowie einige Silben und Buchstaben aus 908—911 ich; 915 bis 934; 950—957; 959—98 Odo; 1170—1192 vole; 1195—1214; 1216—1237; 1239—1260 der Klage (nach Lachmanns 5. Ausg.) in abgesetzten Versen enthaltend. Nach Könnecke im zweiten Drittel des XIII. Jahrhunderts geschrieben.

Das Fragment wurde am 2. August 1880 von Professor Fr. Prusik vom k. k. Gymnasium in Prag in der Pfarrbibliothek zu St. Adalbert in Prag, welche die Reste einer ehemals jesuitischen Bücherssammlung enthält und aus Würzburg stammen soll, gefunden. Es diente als Schutzdeckel einer Inkunabel (Sermones quadragesimales a fratre Philippo de monte calerio ord. min.) vom Jahre 1510 und befindet sich heute im königlich böhmischen Landesmuseum in Prag.

Literatur: V. E. Mourek, Vortrag in den Sitzungen der Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie d. kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. Prag 1885, S. 5—24.

Abdruck: ebenda S. 14—24.

a. [Nr. 15.] Die Wallersteiner Handschrift, bis auf einige Auslassungen (keine Lücken!) vollständige Handschrift, Papier, 260 Blätter klein Folio, Lied und Klage, und zwar das Lied von Blatt 1 bis 191 rückwärts, die Klage von Blatt 191 rückwärts bis 260 vorwärts enthaltend. Ausgelassen sind die Strophen 1—324, wofür eine ziemlich verworrene prosaische Einleitung steht, sowie die Strophen 541,4—581,1 und 665,4—720,4. Die Handschrift ist von zwei Händen, deren erste äußerst nachlässig war, (nach Könnecke gegen Ende des XV. oder zu Anfang des XVI. Jahrhunderts) aus einer C nahestehenden Handschrift, vielleicht R, abgeschrieben. Sie ergänzt die Lücken in C.

Die Handschrift stammt, wie das Wappen im Anfangsinitial zweifellos macht, aus der Familie der Grafen von Montfort. Sie wurde 1825 zu Wallerstein im Ries aufgefunden und

befindet sich heute auf der fürstlich Wallersteinischen Bibliothek in Maihingen. Wann sie dorthin gekommen ist, ist unbekannt. Die erste Beschreibung mit der prosaischen Einleitung, einigen Probeversen und den beiden Schlußstrophen brachte das Juland Nr. 249 und 250 vom 6. und 7. September 1829. Damals befand sich die Handschrift in der fürstlich Oettingen Wallersteinischen Bibliothek zu Wallerstein. Warum Lachmann die Handschrift vorenthalten wurde, als er 1824 zweimal darnach in Wallerstein war, ist in der Tat auch heute noch nicht verständlich.

Literatur: Das Juland, München 1829. S. 997—98. — Lachmann. 1. Ausgabe 1826, S. VII. — Holtzmann, Untersuchungen. S. 204 ff. Fr. Zarncke, Berichte der kgl. sächs. Ges. d. Wissensch. VIII. S. 245—65. — von der Hagen, Monatsberichte d. kgl. Preuß. Akad. d. W. 1854. — von der Hagen, Wallersteiner Handschrift. Berlin 1855. — K. Bartsch in Germania VIII. S. 48—49.

Abdruck: Fr. Zarncke, Berichte der K. Sächs. Ges. d. W. VIII. S. 247 bis 65. (Die in C fehlenden Strophen.) — Collation von Holtzmann in seiner Ausgabe von 1857.

b. [Nr. 6. Hh.] Hundesbagens, jetzt Berliner Handschrift (Ms. germ. fol. 855), bis auf einige Lücken vollständige Handschrift. Papier, 192 Blätter klein Folio, enthält das Lied auf Blatt 5ᵃ bis 158ᵃ in einer Spalte auf der Seite, die Reimzeilen abgesetzt, die Strophenanfänge überall durch ein vorgesetztes rotes ' markiert, die dritte Verszeile jeder Strophe anfänglich etwas nach links ausgerückt, später durch einen roten Beistrich zum ersten Buchstaben ausgezeichnet. Der Beginn jeder Aventiure ist durch ein ihr voraufgehendes Bild in Wasserfarben noch besonders kenntlich gemacht. Das Lied endet etwa auf der Mitte der Seite, deren Rest füllt das letzte Bild der Handschrift aus. Auf der nächsten Seite, Blatt 159ᵃ, folgt dann, von anderer Hand fortlaufend geschrieben, die Klage, die auf Blatt 188ᵇ mit Zeile 1976,1 abbricht. Dem Liedtexte fehlen die Strophen 1—19; 54,5—44 und 1885,4—1895,3. Leer sind heute die Blätter 1, 2, 4, 185—187 und der Schluß 189—192. Die Handschrift beginnt daher nach dem Anfangsbilde:

Abentewr von Seyfrid dem Starcken.
DA wuchs in niderlande ains edlen kunges chint
des vaters hies Sygmunt sein muter ligelint
In ainer burge reiche witten wol erkant
niden bey dem reine die waz genant.

Der Name der Burg ist offen gelassen. — Die Handschrift ist dadurch besonders merkwürdig, daß sie zwei Interpolationen, eine größere von 23 Strophen am Anfange der 28. Aventiure und eine kleinere von drei Strophen gegen den Schluß des Liedes hat, die in keiner anderen Handschrift vorkommen und von denen die letztere einen der Sage vollständig fremden Zug hineinbringt,

der die Handschrift als letzten Ausläufer jener Geschmacksrichtung kennzeichnet, die mit der Handschrift B anhebt. Dem entsprechen auch die beigegebenen Bilder, heute noch 57 an der Zahl, schwerfällig und ungeschickt ausgeführte Aquarelle, die einen oft unglaublich rohen Geschmack offenbaren.

Nach Könnecke ist die Handschrift gegen Ende des XIV. Jahrhunderts geschrieben. Jenne (von der Hagens Germania II, 69) will jedoch die Jahreszahl 1441 in ihr gesehen haben. Heute ist die Zahl nicht mehr darin zu finden. Doch ist es sehr wohl möglich, daß Hundeshagen sie herausgeschnitten hat. Dann muß sie in einem der großen Schnörkel gestanden haben, mit denen der Schreiber die breiten unteren und bisweilen auch die schmäleren oberen Ränder der Handschrift vielfach verziert hat. Und in der Tat sind einige untere Schnörkel unvollständig. Auch sind hier und da die breiten unteren Ränder völlig erneuert, wie die Handschrift überhaupt vielfach geflickt ist. Hundeshagen mag sie in ziemlich verwahrlostem Zustande erhalten haben. Heute freilich macht sie in ihren modernen, mit weinrotem Sammet überzogenen Pappdeckeln, dem prunkenden Goldschnitt und dem grünseidenen Vorsatz einen durchaus soliden, um nicht zu sagen vornehmen Eindruck. — Das genauere Alter der Handschrift dürfte sich vielleicht aus der Beschaffenheit des benutzten Papiers ermitteln lassen. Dies trägt nämlich ein Wasserzeichen, das namentlich auf Blatt 75 und 77 außerordentlich deutlich ist, ein am Bande hängendes halbmondförmiges Jägerhorn mit Mundstück, mit Gehänge und innerer Rundung dem äußeren Längsrande des Blattes zugewandt, also der Typus, der bei Friedrich Keinz (Die Wasserzeichen des XIV. Jahrhunderts, Abh. d. I. Cl. d. k. bayr. Ak. d. Wiss. XX. Bd., III. Abth.) unter Nummer 170 wiedergegeben und dem Jahre 1380 zugewiesen ist. Aber die Linienführung ist eleganter, fein stilisiert, und kennzeichnet sich schon dadurch als bedeutend später, d. h. sicher dem fünfzehnten Jahrhundert angehörig. Das Papier selbst zeigt ganz die Eigenschaften, die Sotzmann (Serapeum 1846) dem Ravensburger Papier nachsagt. Es dürfte daher der Annahme, daß die Handschrift wirklich im Jahre 1441 entstanden sei, wohl kein äußerer Grund entgegenstehen.

Die Handschrift stammt wahrscheinlich aus dem Domkapitel zu Mainz und gelangte durch unbekannte Umstände an die Bürgerfamilie Münzenberger in Mainz, wo sie lange Zeit ihrer primitiven Gemälde wegen den Kindern des Hauses und ihren Bekannten als Bilderbuch diente. Von der Familie Münzenberger kam die Handschrift in die Hände des ihr nahe verwandten Malers Jacob Hoch, von dem sie Ende 1815 Bernhard Hundeshagen, Professor in Mainz, gegen Gemälde eintauschte. Die

Handschrift ist hauptsächlich dadurch so berühmt geworden, daß Hundeshagen ein geradezu lächerlich mysteriöses Spiel mit ihr trieb. Die erste Kunde von ihr brachte er im „Morgenblatt für gebildete Stände" in der Nr. 31 vom 5. Februar 1816 unter dem Titel „Neue aufgefundener Codex des Nibelungen-Lieds, mit Mahlereyen aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Von Bernhard Hundeshagen". Darnach konnte man meinen, er habe den Codex in der Burg zu Gelnhausen gefunden. Dann hieß es, im Morgenblatt Nr. 47, er habe sich in Wiesbaden vorgefunden, was Hundeshagen im Morgenblatt Nr. 75 allerdings dahin berichtigte, daß er die Handschrift „in Mainz um eine bedeutende Summe" erworben habe. Und schließlich sollte der Kodex gar aus dem Vatikan zu Rom stammen. Der wahre Sachverhalt wurde erst 1836 von Zeune, der die Handschrift 1816 in Wiesbaden bei Hundeshagen sah, in von der Hagens Germania (I, 100—101) aufgedeckt. Zeune hatte ihn von dem Weinhändler Kreuser in Berlin erfahren, einem Mainzer Kinde, der als Knabe im Münzenbergerschen Hause mit dem Buche gespielt hatte. — Nach Hundeshagen besaß der Baumeister van Embden in Bonn die Handschrift, der gar noch geheimnistuerischer als Hundeshagen damit verfuhr und sie sogar vor jedem Anblick sorgfältig bewahrte. Auf der nach van Embdens Tode im Jahre 1867 abgehaltenen Auktion erstand sie dann die Königliche Bibliothek zu Berlin, wodurch sie endlich allgemein zugänglich wurde. Uebrigens hatten einige Textproben, die 1817 in Büschings Wöchentlichen Nachrichten (Band 3, S. 99—102) erschienen waren, die Erwartung schon sehr frühzeitig stark herabgestimmt.

Literatur: B. Hundeshagen. Morgenblatt 1816, Nr. 31, S. 124; Nr. 47, S. 188; Nr. 75, S. 299. — Büschings Wöchentl. Nachrichten. Bd. I (1816), S. 140; Bd. 3, 1817, S. 99—102; Bd. 4, 1819, S. 304. — C. Braun. Quartalblätter des Vereins f. Litt. u. Kunst. Mainz 1851, Heft 3, S. 48. A. Zeune in von der Hagens Germania I (1836), S. 100f. und II (1837), S. 67—69. — Lachmann, D. N. N., 5. Ausg. (1851), S. VIII. — Bartsch in Pfeiffers Germania XIII (1868), S. 196f.

Abdruck: Textprobe in Büschings Wöchentl. Nachrichten III (1817), S. 99—102 und zwar die Zeilen Hg 521—620; beide Interpolationen im zweiten Bande von Bartsch's großer Ausgabe 1870 u. ö.

c. [Nr. 11. L.] Hiermit bezeichnet man die unbekannte, vielleicht O nahestehende Handschrift, der die Zitate des Wolfgang Lazius entnommen sind. Sie stammen aus Str. 72—75; 1813; 1814; 1858, 1, 2; 1894—1900, 1; 2072—2075, 2; 2076, 1, 2; 2106, 3—2107, 3; 2152, 3, 4; 2155, 3—2156, 2.

Literatur: v. d. Hagen, der Nibelungen Lied, 1810. — Hallesche Allg. Lit. Ztg. 1844, Sp. 101. — von der Hagen, Lit. Grundriß (1812), S. 87. — Büsch. Wöch. Nachr. 1816, Bd. 1, S. 304. — Bartsch, Der Nib. N. Leipzig 1870, Bd. 1, S. XIII.

Abdruck: Da die Zitate des Lazius im allgemeinen mehr genannt als gekannt sind, so mögen sie hier eine Stelle finden.

Das erste bringt Lazius im siebenten Buche auf Seite 353 gelegentlich der Erwähnung Piligrins. Hiervon dürfte jedoch nur folgendes hierher gehören (vgl. Lachmann, D. N. N., 3. Aufl., S. VIII):

1813. Da dise von Bern geschaiden warndan /
Da kamen von Pachlarn die Rudigers man /
Fünffhundert vnder schilde für den Sal geritten /
Lieb war dem Marggrauen das sie es hetten vermitten.
1814. Da rait er weißlichen zu jn durch die schar /
Vnd sagt seinen Degen er wer des gewar /
Das jm vnmär warn des Gunthers man /
Ob sie den Puhart liessen es war jm lieb gethan.
2075. Da sach an zwen Rhakhen Rudiger stan /
Mit wayninden augen / vnd hett es vill gethan /
2076. Vnd dem es alles dienet lewt vnd auch land /
Wie jn so viel der burger an Rudiger gewand. /

Im zehnten Buche, das von Goten, Westgoten ꝛc. handelt, spricht Lazius (von Seite 678 an) de Gothorum armatura, und das gibt ihm Gelegenheit, die folgenden Zitate aus der „Geschichte des Theoderich von Bern" einzuflechten:

[Seite 680.] . . . à codice peruetusto Annalium, qui bellum Theoderici Bernensis cum Hunnis describit huiusmodi rhythmis:

Er waz gar ain chuonar man /
Jr aller harnasch er do inam /
Das gab von golt liechten scheyn /
Er warf es für die gesellen seyn.

und weiter:

2106. Die wolden preyzz erbormen in des sturmz not /
Die westen nicht der mâre daz in so nahend der tod.
2107. Da sach man vill der Gotten vndern helben gan /
Sy trugen schwerd dy scharpfen dy vill chuone man.

Ad explicationem figuræ Gothicorum clypeorum pertinet, quod legitur in peruetusto Annalium codice de Theoderici Bernensis gestis, scripto in membrana:

2107. Sy trůgen swerd die scharpfen die vill chuonan man /
[Seite 681:] Darzů vor iren handen dy liechten schild gar prayt. Et iterum:
73. Jrn schylde die waren newe vnd prayt /
Vnd vill schone ire helben daz houerait.

[Seite 682:] Describit porrò huiusmodi arcus & poeta ille Gothicus, cuius suprà adduximus rhythmos, & illos gentilitia lingua Halsperg appellat: quanquam uicio librarij fortasse pro Halspogen, Halsperg legatur.

Da die zwen chuone man
Zů dem streyt gesprungen
Jr halsperg erkhlungen. Et iterum:
1858. Blodleyns Rekhen die waren allgar /
Mit tausend halsperg huoben sy sich dar. Et rursus:
2152. Sam den du haist vorhend vill edl Ruediger /
So bedarf ich in dem sturm kayner halspog mer.

Mentionem facit talium gladiorum & poetaster ille Gothicus in historia rhythmis contexta, de Theoderico Bernense:

73. Seyureit der vill chuone in Gunthers land /
[Seite 683.] Man sach an helden nie so herlich gewant.
74. Die ort irer schwerter hiengen gar auf die sporn /
Sy fürten scharfe gwer dy ritter ausserchorn.
Seyureyd der fürt ir aynes zwayer spanne prayt /
Der czesamen den vil frayssleichen snayt. Et rursus alio loco:

2155. Da ſprangenzu aynander die ere gerade man
Jr ienweder ſchirm für ſtarkhe wunden dran
2156. Jre ſwerd ſo ſcharpfe warn es chunt in nicht gewegen
Da ſlug Ozarnoten Ruediger den Degen.

Adludit ad hunnorum di[illegible] [illegible] Gothici. Index [illegible] de Theoderici Bernenſis historia, quem ſubinde citauimus:

72. Auf dem ſelbigen morgen zu Wurnitz auf dem ſant
Ritten die vil chunen alz ihr gewant
Waz von rottem golde ir gerait wol getban /
Jr ros die giengen eben des chunen Sevurids man.
73. Jr ſchilte die warn new und pravt
Vnd vill ſchone ir helm das hoferart.
Sevurid der vill chune in Guntbers land
Man ſach an helden nie ſo herliche gewant
75. Die goltfarben zawme furtens an der hand /
Sevdene fürpuge ſun chomens in das lant
Daz volkh iew allenthalben choppei on pogen /
Da lieffen in enkhegen die Gunthers man.

[Seite 707.] Sed placet ex Kiltoria illa rhythmos quosdam [illegible] inſerere:

2072. Es bette die elnden wider morgen gut getban
Wyns der gothude cham zhoffe gegan.
[Seite 708.] Da ſach er paidenthalben die greiz leichen ſer
Das wannte mugleichen der getrew Rudiger.
2073. So wo mir ſprach der Rekh das ich ir den lob gewan
Das diſem geoſſen tamer chan nymet vnderſtan
Wie gern ich ez fride woldeſt der chunich thut es nicht /
Wan er der ſein laide vemer vnd mer geſicht.
2074. Da ſand on Dietrichen der gut Rudiger
Alz ſyz noch chunden wonden on den chunich her.
Da empot im der von Bern / wer mochtes nu vnderſtan
Ecz wil der chunich Etzel niemant ſchaden lon
2075. Die ſach vm hewnen rekhen Rudiger ſtan.

Endlich findet ſich im elften Buche noch folgende Stelle:

[Seite 757.] Cuius filiam Chrymhildem, Athilæ deſponſatam, ipſum'que adeò Hunnũ in eius nuptijs ſuffocatum fuiſſe, gentilicij Hungarorum annales referunt: & propter quam Athila extincto, Gothoz Gepedas'que cum Hunnis Athilæ'que filijs ornatum bellum geſſiſſe, vulgares [illegible] nuſtra gentis tum nero rhythmi illi demonſtrant, in antiqua [illegible] dicæ Athilæ hiſtoriam continente, à me reperti:

1894. Da ſprach bruder Dankhwart, ſo hat vnz des für
Vnd das der hewnen Rekhen chom eynem nicht dafür
Ich will reden mit den Rekhen, als vnz twyngt die net
Vnſer geſunde, layder von im vnner dient den dott /
1895. Scholl ich ſein chayner, ſprach der chune man /
So pfleg ich der ſtiggen nach den eeren mein
Der Chrymehilden Rekhen chunt laider nicht geſeyn
1896. Mich nymbt des nicht wunder, ſprach hagen
Daz nu hynnen Rawnen die Hewnen degen
Si vandes loch empar doran der ſtat
Vnd die hoffemat geſtan den Burgunden hat
1897. Ich han vernumen lang von Chrymehilden ſagen /
Daz ſy u hertzenlaid wolt nicht verdragen
Nu trüch mir die mynne, vnd gelten Chunigſweyn /
Der iung vad der hewnen müſs da aller erſte ſein

1898. Da ſchlúg Ortlieben das chynt Hagen der helt gůt
Da im gegen der hand am ſwerd floſs das plut.
Vnd das der khünigin das haubt ſprang in di ſchos
Da hůb ſich vnder daigen ain mord grym vnd bas.
1899. Darnach ſchlug er den Mainzogen ain ſwynden ſlag
Daz im das haubt nider vor dem tiſch lag.
Es waz ain iamerlicher lon, den er dem Mainzogen gab
1900. Er ſach vor Etzeln tiſche ainen ſpilman &c.

& que ſequuntur de illo cruento prælio filiorum Athilæ cum Gepedarum ac Gothorum principibus, propter Chrymihildem Ardarici Gepedarum regis filiam, Athilæ ſpõſam, excitato in ipſis nuptijs: in quibus & ſuffocatus ex ira interijt Athila.

d. [Nr. 4. W.] Die Ambraſer, jetzt Wiener Handſchrift, Habsburgiſches Privateigentum, in der Ambraſer Sammlung zu Wien. Sie iſt in einem Sammelkoder enthalten, der auch die Gudrun, den Biterolf, Hartmanns Erec und Ulrich von Liechtenſteins Frauenbuch enthält und im Ganzen 238 Blätter in Großfolio, jede Seite dreiſpaltig mit je 69 Zeilen beſchrieben, umfaßt.[1]) Die Handſchrift iſt unvollendet und unvollſtändig. Sie enthält das Lied unter der Ueberſchrift: Ditz Puech heysset Chrimhilt auf Blatt 95—127, wo der Text mitten auf der Seite mit

[1]) Den Inhalt des Ambraſer Coder brachten zuerſt Büſch. Wöch. Nachr. 1816, Bd. I, S. 586—590 (wiederholt bei A. Primiſſer, Ambraſer Sammlung, Wien 1819, S. 277—279), ſpäter von Sacken, Die k. k. Ambraſer Sammlung, Wien 1855, S. 228—235. Darnach enthält der Band folgende 25 Stücke: 1. Der frawn lob (Bl. 1—2). — 2. Von Kunig Nero, ainem Wuettrich, der auch wie ain fraw ſwanger wolt ſein uſw. (Bl. 2—5). — 3. Von Künig Artus Hochzeit, auch von ſeinem Recht, desgleichen Hofgeſind, und geſchefften, als von Calogriant, Chay, Herr Yban und andere (Bl. 6—22). — 4. Ein ſchöne Diſputatz von der liebe, ſo einer gegen einer ſchönen frawen gehabt und getan hat. Von Hartmann von Aue. Bl. 22—26. — 5. Ein klag einer frawen, ſo ſy der lieb halb tuet. Von Hartmann von Aue. (Bl. 26b—28. — 6. Aber von Künig Artus, und ſeinem Hofgeſind, auch Helden und handlungen, Als von der Gabein Khay, Yrecken uſw. Erek und Enite von Hartmann von Aue. Bl. 28—50. — 7. Von Dietwart, Künig im Römiſchen Lanndt, Und darnach von ſeinem Sun Perner Diettrich, und auch Erenreich ſeinem ungetrewen Vetter. Bl. 51—75.) — 8. Aber von dem Pernere Und künig Erennreich ſeinem ungetrewen Vettern. (Bl. 75—92.) 9. Ditz Puech hevſſet Chrimbilt. Bl. 95—127. — 10. Ditz puech hevſſet klagen. Bl. 151b—159. — 11. Ditz puech iſt von Chautrum. Bl. 140—166. — 12. Von Pitrolffe und ſeinem Sun Dietlaibe. Bl. 166—195.) — 13. Künig Ottnides Puech (Bl. 196—206) und: Wolffdietrichs puech. Bl. 206b—214. 14. Das puech von dem Übeln weibe. (Bl. 215—216.) — 15. Ditz puechel hayſſet die getrew kone. Von Herrant von Wildon. (Bl. 217.) — 16. Das puechel hayſſet der verkerte wirt. Von Herrant von Wildon. Bl. 217b—218. 17. Von dem ploſſen Kayſer. Von Herrant von Wildon. (Bl. 218—219.) — 18. Von der Katzen. Von Herrant von Wildon. (Bl. 219b—220.) — 19. Ditz puech hayſſet der Vnwitz. Von Ulrich von Liechtenſtein. (Bl. 220b—225.) — 20. Von dem Mayr Helmprechte. Von Wernher dem Gartner. (Bl. 225—229.) 21. Phaff Amis der cluge mvnd der weyſe man. Von dem Stricker. Bl. 229 bis 233.) — 22. „Da ſich der ſtarche Tytorel . . .“ (Ueberſchrift fehlt.) (Bl. 234 bis 235.) — 23. Von dem Reichthumb des Prieſter Johanns. (Bl. 235b—237.)

Strophe 2071, dem Schluß der 36. Aventiure abbricht. Das nächste Blatt ist ausgeschnitten, dann folgen zwei leere Blätter, und auf der Rückseite des dritten beginnt dann die Klage mit der Ueberschrift: Ditz puech haysset klagen, bis Blatt 139 reichend, wo der Text mit Langzeile 2100 schließt. Im Liede fehlen außer den Strophen 7—12 noch die XXX. Aventiure (Strophe 1756—1786), die XXXII. bis XXXIV. Aventiure (Strophe 1858—1964), sowie der Schluß des Liedes von Strophe 2072 an. Für die übersprungenen Aventiuren ist Raum gelassen. Bemerkenswert ist die Jahreszahl 1517 in den Verzierungen am Rande von Blatt 215 der Handschrift, das die Erzählung von dem üblen Weibe enthält, auf welche Zahl zuerst Karl Michaeler im Vorbericht zu seiner Ausgabe von Hartmanns Iwain (Wien 1786, Erster Band, S. 65) hingewiesen hat.

Die Handschrift, die das Lied enthält, ist in der Zeit zwischen 1504 und 1515 auf Kaiser Maximilians I. Befehl von Johann Ried, Zöllner am Eisack bei Bozen, geschrieben und später von anderer Hand mit bunten Initialen verziert worden. Sie kam später in den Besitz des Erzherzogs Ferdinand, des Gemahls der Philippine Welser, der sie der von ihm begründeten ‚Ambraser Sammlung' einverleibte, als deren Bestandteil sie als „das hôlden Puech" in einem alten Inventar dieser Sammlung vom Jahre 1596 zuerst erwähnt wird. Nach Karl Michaeler (Vorbericht zu seiner Ausgabe des Iwein, S. 7) befand sie sich zu seiner Zeit (1786) in Innsbruck in Tirol. Im Jahre 1806 wurde sie von Schloß Ambras bei Innsbruck nach Wien gebracht, doch erst im Jahre 1816 allgemein bekannt. Wann und wie sie von Schloß Ambras nach Innsbruck und von da wieder nach Schloß Ambras gekommen ist, ist unbekannt. — Von der Vorlage dieser Handschrift, dem helldenpuech an der Etsch, ist vielleicht in O ein Fragment erhalten, was O. Zingerle freilich bestreitet. Zingerle nimmt vielmehr auf Grund sorgfältiger Erwägungen als Vorlage des Ambraser Sammelkoder einen ihm gleichen Sammelkoder aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts an, was freilich nicht ausschließt, daß, soweit das Nibelungenlied in Frage kommt, Handschrift O diesem wenigstens als Vorlage gedient haben könne.

Literatur: Büschings Wöchentl. Nachrichten Bd. 1 (1816), S. 585 bis 596; Bd. 2, S. 337—350; Bd. 3 (1817), S. 9—14 u. 174—175. — Alois Primisser, Die k. k. Ambraser-Sammlung, Wien 1819, S. 275—279. — von der Hagen, Germ. I (1836), S. 265 f. — Lachmann, 3. Ausg. (1851), S. VIII. — v. d. Hagen, Germ. VIII, (1848), S. 1—16. — v. d. Hagen, Nib. 2. Bdj. Berlin 1852. — Archiv f. d. Geschichte Tirols I, S. 100 f. (Ueber Johann Ried den Schreiber der Handschrift). — Pfeiffers Germania IX, S. 581 f. (Aus dem „Archiv" wiederholt.) — R. v. Muth, Zeitschr. f. d. Altert. XXI, S. 87 f. — von Sacken, Die k. k. Ambraser Sammlung, Wien 1855, I, 55—55 u. II 228—235. — O. Zingerle, Zeitschr. f. d. Alterth. XXVII, S. 136—147.

e. Zwei Blätter einer Handschrift, die jetzt mit f zusammen als L bezeichnet wird.

f. Ein und zwanzig Fälze einer Handschrift, die jetzt mit e zusammen als L bezeichnet wird.

g. [Nr. 10. 11.] Die Heidelberger Bruchstücke, Papier, siebenzehn Blätter in Folio, 26 Zeilen auf der Seite, ohne Strophenabteilung, doch sind die Reimzeilen abgesetzt, Blatt 135 bis 149 der Heidelberger Handschrift 844 bildend. Die Fragmente sind von zwei Händen geschrieben und enthalten nur Teile des Liedes, und zwar von der ersten Hand zwei Blätter mit den Strophen 1188, 3—1201, 1 und 1279, 2—1292, 2; von der zweiten Hand die übrigen fünfzehn Blätter mit den Strophen 1201, 2—1279, 1; 1499, 4—1551, 2; 1577, 2—1627, 2; 2216, 2 bis 2229, 1. Nach Könnecke gehört die Handschrift dem Anfange des XV. Jahrhunderts an. Sie ist von L abgeschrieben.

Diese Handschrift hat ein eigentümliches Schicksal gehabt. Die Blätter bilden einen Teil eines Sammelkoder, der zu Anfang eine deutsche Uebersetzung des Plutarchischen Buches von der Ehe, dann astrologische Sachen, hierauf unser Fragment, und zum Schluß das Bruchstück eines Gedichtes auf Friedrich den Rothbart und einen Index Scripturarum enthält. Dieser Koder befand sich bis zum Jahre 1622 in Heidelberg. Nachdem Tilly im Herbst dieses Jahres die Stadt erobert hatte und es dem ehrgeizigen Herzog Maximilian von Baiern mit Hülfe des päpstlichen Hofes gelungen war, die Uebertragung der Churwürde von der Pfalz auf Baiern durchzusetzen, da versuchte es der päpstliche Stuhl nicht ohne Erfolg, die weltberühmten Handschriftenschätze der Heidelberger Sammlungen nach Rom zu bringen. Monsignore Allazi, als päpstlicher Kommissarius, eilte möglichst schnell nach Heidelberg, und im Anfange des Jahres 1623 trug eine große Anzahl von Maultieren, über hundert, nach anderen sogar über zweihundert, mit Erlaubnis des neuen Churfürsten die kostbare Sammlung, unter der sich auch das Nibelungen-Fragment befand, soweit sie in den Wirren, die der Eroberung durch Tilly gefolgt waren, beisammen geblieben war, fast vollzählig über die Alpen nach Italien (Wilken, S. 199—202). Dort blieb sie bis zum Jahre 1816, und lediglich dem Zufalle, daß sich ein Teil dieser Büchersammlung unter dem Raube befand, den die Franzosen in den Kriegen Napoleons von Rom nach Paris gebracht hatten, ist es zu danken, daß der Vatikan zu ihrer Rückgabe bewogen wurde. Er fand bei der Reklamation seiner Schätze in Paris im Jahre 1815 die Unterstützung der preußischen Regierung, die aber auf Betreiben des Heidelberger Prorektors Friedrich Wilken auch sofort die Herausgabe der aus-

der Heidelberger Sammlung stammenden Bücher des französischen Raubes forderte und auch erhielt. Und durch die Umstände begünstigt, und Dank der Geschicklichkeit und dem Eifer des preußischen Ministers Wilhelm von Humboldt und Wilkens, gelang es schließlich auch, die Zurückgabe aller ehemals von Heidelberg nach Rom gelangten Bücher durchzusetzen, „so viele deren in der Vaticana im Frühling 1816 noch sich vorfanden" (Wilken, S. 262). Es waren im ganzen 890 Nummern. Damit kam auch unser Nibelungenfragment wieder nach Heidelberg (Wilken, S. 262—65).

Literatur: Wilken, Die Heidelbergischen Büchersammlungen (1817), S. 262—65, 543—44. — Büschings Wöchentl. Nachr. Bd. 3 (1817), S. 54, Bd. IV (1819), S. 162—80. — v. d. Hagens Germania I (1856), S. 180—194.

Abdruck: Str. 1516 bei Büsching, W. N. Bd. 3 (1817), S. 54; Str. 1526, 1527 und 1530 bei Wilken, S. 544. — Die ersten acht Blätter, enthaltend Hg 6007—6472, in Büschings Wöchentl. Nachr. Bd. 4 (1819), S. 165—176, die übrigen, enthaltend Hg 6252—6458, 6562—6770, 9725—9781, in v. d. Hagens Germania I (1856), S. 180—94.

h. [Nr. 18.] Meusebachs, jetzt Berliner Handschrift. Bis auf Blatt 1 (Strophe 1—27), von dem nur noch die untere Ecke vorhanden ist, vollständige Handschrift, 168 Blatt Ochsenkopfpapier, Klein-Folio, 28—34 Zeilen auf der Seite. Sie enthält auf 144 Blättern das Nibelungenlied in abgesetzten Versen, und von Blatt 145 bis 153 die Klage in 33 Spalten, dann in 62 Spalten den Winsbecke und die Winsbeckin. Sie ist im wesentlichen von vier verschiedenen Händen geschrieben. Die erste Hand schrieb vom Anfang bis Strophe 1774, 2; die zweite Strophe 1774,3—1796, 2 und 1797, 1—1803,4; die dritte Strophe 1804, 1—1918; die vierte Strophe 1919—2196 und 2198 bis zum Schluß. Eine fünfte Hand versuchte sich an den Zeilen 1796, 3, 4; eine sechste an der Strophe 2197. (Vgl. auch Heinrich Römheld, Ueber die Nibelungenhandschrift h, Greifswald 1899, der noch mehr Hände unterscheidet.) Die Handschrift ist eine Kopie von J, mit der sie auch die Lücken sowie den Anhang, Winsbeck und Winsbeckin, gemeinsam hat. Nach Könnecke aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts.

Nach von der Hagen (Germania I, S. 179) stammt die Handschrift aus Süddeutschland. Im Jahre 1850 erwarb sie auf Lachmanns Veranlassung der Freiherr Karl Hartwig Gregor von Meusebach in Berlin, aus dessen Nachlaß sie 1850 an die Königliche Bibliothek in Berlin kam.

Literatur: v. d. Hagen, Germania I (1856), S. 179, IV (1845), S. 1—12. — Lachmann, 7. Ausg. (1857), S. IX. — Heinrich Römheld, Ueber die Nibelungenhandschrift h (Diss.), Greifswald 1899.

Textprobe: v. d. Hagens Germania IV (1845), S. 1—11.

i. [Nr. 16.] Hoffmanns von Fallersleben, jetzt Berliner Bruchstück, Papier, ein Blatt in Oktav, auf der ersten Seite 32,

auf der anderen 30 Zeilen, die Strophen 225, 1 –238, 1 aus der Nib. Nôt in abgesetzten Versen enthaltend. Nach Könnecke etwa der Mitte des XV. Jahrhunderts angehörend.

Die Herkunft des Fragments ist unbekannt. Es tauchte zuerst im Besitze des Dichters Hoffmann von Fallersleben auf, der es 1856 in den Altdeutschen Blättern zum Abdruck brachte. Seit Juni 1850 befindet es sich auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Literatur: M. Haupt und H. Hoffmann, Altdeutsche Blätter, Leipzig 1856, S. 47—49. — Lachmann, 5. Ausg. S. IX.

Abdruck: Altd. Blätter 1856, S. 47—49.

k. Die Piaristen-Handschrift in Wien. Vollständige Handschrift, Papier, Klein-Quart, 28 Zeilen auf der Seite. Mit Ausnahme der ersten Strophe, wo die Initiale mehr Raum in Anspruch nimmt, füllt jeder Vers eine Zeile. Je vier Verse werden durch einen feinen roten Strich, der quer läuft, zu Strophen abgetrennt. Die Schrift ist flüchtig und vernachlässigt, alle Eigennamen haben kleine Anfangsbuchstaben. Nach Könnecke um die Mitte des XV. Jahrhunderts geschrieben.

Die Handschrift, in der das Lied enthalten ist, wurde im Jahre 1856 von J. Feifalik im Piaristen-Kollegium zu St. Joseph in Wien aufgefunden und befindet sich jetzt in der k. k. Hofbibliothek daselbst. Sie besteht aus sieben Teilen, deren jedem eine Art Gemälde, eine Szene aus dem Inhalt des Teils darstellend, vorangestellt ist. Die sieben Teile enthalten:

1. Dietrichs erste ausfahrt.
2. Anteloy.
3. Ortnit.
4. Wolfdietrich.
5. Das ist die erst hoch mit Seyfrit auß niderlandt und mit krenhillden.
6. Das ist die ander hochczeit kunic eczels mit krenhillden auß purgunderlant.
7. Lorengel.

Das Nibelungenlied bildet also Teil 5 und 6 der Handschrift, es reicht von Blatt 291 bis Blatt 496 und ist hier in zwei Hochzeiten zerlegt. Die erste Hochzeit umfaßt die Strophen 1—1152, die zweite die Strophen 1153—2442. Die Handschrift bietet eine ziemlich freie Uebersetzung des Liedes in die Sprache des XV. Jahrhunderts, woraus schon erhellt, daß sich ihre Vorlage auch nicht einmal vermutungsweise angeben läßt. Der Text zeigt einen Mischcharakter. Er lehnt sich mit den Lachmann 1—452a und 802—871 entsprechenden Strophen an eine Handschrift der Nôt-Gruppe, die Aehnlichkeit mit d zeigt, während die Lachmann 453—801 und 872—2316 entsprechenden Strophen der Lied-

Gruppe zuzuzählen sind, ohne daß jedoch eine der uns bekannten Handschriften dieser Gruppen als unmittelbare Vorlage bezeichnet werden könnte. Auffallend ist es, daß der Vater der Burgundenkönige hier Gibich genannt wird. Auch enthält die Handschrift Strophen, die den übrigen Handschriften fehlen, die aber nach Bartsch und Stölzle sämtlich erst vom Umarbeiter herrühren, was jedoch von anderen teilweise wieder bestritten wird. Die meisten dieser Strophen sind Erweiterungen, wo das Original eine Lücke zu haben schien, oder bloße Ausschmückung der Erzählung. Eine Vorstellung von der Art der Bearbeitung mögen die folgenden, dem Anfang und dem Ende der Handschrift entnommenen Zeilen geben.

1. Was man von wunder saget, von sturmen und von streit,
Und die da sein geschehen bei kunic Etzels zeit,
Der nam ein schone frawen, als man noch hort sagen;
Sich hub durch iren willen groß jamer unde clagen.
2. Die fraw die wart erzogen dort in Purgunderlant,
Eins edlen kuniges tochter, Krenhilt was si genant. &c
7. ir fater der hies Gibich, ein edler kunig reich,
ir muter his fraw Ute, die was so minnigleich;
kunig Gibich was in noten ein ritter unverzagt,
wann er mit mannes krefte manch hohen preis bejagt.
2442. Nun sing ich euch nit mere von diser grossen not
Alll, di da sein erschlagen, die las wir ligen tot.
Wie sich ir sach ergange seither der Hennen diet.
Hier hat auch gar ein ende der Nibelunger liet. —

Literatur: Zarncke, Ausg. 1856, S. XXIII. — Boltzmann, Germ. IV (1859), S. 515—57. Bartsch, Ausg. Bd. I, S. XXVIII f. — Fr. Stark, Dietrichs erste Ausfahrt, Stuttgart 1860, S. XVI. — W. Scherer, Zeitschr. f. d. A. XV, S. 144 f. — E. Steinmeyer, Zeitschr. f. d. A. XV, S. 252 f. — Jänicke, Deutsches Heldenbuch, Berlin 1871, III, S. VIII. — A. v. Keller, Ausg., Tübingen 1879, Einltg. — R. Stölzle, Blätter f. d. bayer. Gymn. XVIII (1882), S. 8—19. — J. Lunzer in Paul und Braune, Beiträge 20, S. 545—505. — Dr. J. Lunzer, Die Metrik der Nibelungenbearbeitung k, Graz 1896.

Abdruck: A. v. Keller, Ausg., Tübingen 1879, (Band 142 der Bibl. d. lit. Vereins).

1. Baseler Bruchstücke. Papier, zehn Blätter, oder fünf Doppelblätter, in kleinem Quartformat mit durchschnittlich 50 bis 55 Zeilen auf der Seite, nur Teile des Liedes enthaltend, Ueberreste zweier aufeinander folgender Lagen von je zwölf Blättern. Blatt 1—6 sind aus der ersten, Blatt 7—10 aus der zweiten derselben; verloren sind ein Blatt vor Blatt 1, je zwei zwischen Blatt 1 und 2, 5 und 6, eins hinter Blatt 6, eins vor Blatt 7, je drei zwischen Blatt 7 und 8, 9 und 10, und eins hinter Blatt 10. Die Verse sind abgesetzt, die Anfangsbuchstaben der Strophen rot gemalt. Da die Blätter zum Teil durch Beschneiden, beschädigt sind, so enthält der Text verschiedene Lücken. Erhalten sind, teilweise verstümmelt, die

Strophen 1296—1310; 1541, 4—1404, 2; 1454, 2—1450, 2; 1484, 4—1501, 2; 1548, 4 [von der vorhergehenden Zeile ist nur noch das Initial E vorhanden]—1556, 2; 1557, 1; 1557, 3—4; 1558, 2—1560; 1564—1568, 3; 1569—1572; 1575, 3—1576, 2; 1576, 4—1584, 3; 1627, 4—1635, 1; 1655, 3—1645. Die Sprache ist alamannisch, wenn auch nicht durchgehends. Nach Könnecke gehören die Fragmente der Mitte des XIV. Jahrhunderts an.

Die Blätter wurden vom Pfarrer Chr. Kind zu Fanas im Prättigau aufgefunden, sie waren zum Einband eines Buches verwendet worden. Anfangs 1866 überließ Kind sie an Wilhelm Wackernagel in Basel, der sie an die mittelalterliche Sammlung zu Basel weitergab.

Literatur: Sechs Bruchstücke einer Nibelungenhandschrift. Aus der Mittelalterlichen Sammlung zu Basel herausgegeben von Wilhelm Wackernagel. Basel 1866. IV, 48 Seiten.

Abdruck: ebenda S. 5—24.

m. [von Zarncke als w bezeichnet.] Darmstädter Aventiuren-Verzeichnis. Pergament, ein Blatt Klein-Folio, einen Teil des Verzeichnisses der Aventiuren, der ersten 28 der Handschrift, mit Angabe der Blattzahl, wo jede beginnt, enthaltend. Die vordere Seite zählt 51, die hintere 55 Zeilen. Zwischen den Angaben der einzelnen Aventiuren ist mitunter ein etwas größerer Raum gelassen. Einer jeden dieser Angaben hat der Schreiber ein rotes Absatzzeichen ¶ vorgesetzt. Das Blatt gehörte einer höchstwahrscheinlich zu Anfang, nach Könnecke um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts am Mittelrhein oder doch in mittelrheinischer Gegend geschriebenen Handschrift der Nibelungen von sehr bedeutendem Umfange an, in die der Text des Hürnen Seyfrid hineingearbeitet war, und die etwa 15 Strophen auf der Seite enthielt. Ein Zeichen, wonach sich bestimmen ließe, ob das sonst mit ziemlich breiten Rändern versehene Blatt das erste oder das letzte der Handschrift gewesen sei, findet sich nirgends.

Das Fragment, das sich jetzt auf der Darmstädter Hofbibliothek befindet, wurde Ausgangs 1855 vom Archivar Baur zu Darmstadt in dem dortigen Staatsarchive aufgefunden. Es diente als Umschlag eines aus dem Archive eines Mainzer Klosters überkommenen Ackerbuches und trägt daher auch die Aufschrift ackerbuch mit der Jahreszahl 1540.

Literatur: K. Weigand Zeitschr. f. d. Alterth. X [illegible], S. 142—46. — K. Bartsch, D. N. N. Bd. I, S. XXV—XXVIII. — F. W. E. Roth Germania 2, S. 350 Nr. 9.

Abdruck bei Bartsch, Der Nib. N. Bd. I, S. XXV—XXVIII.

III.

Die historischen Grundlagen des Nibelungenliedes.

1. Der Ursprung der Fabel.

Wenn aus der Verborgenheit plötzlich ein unbekanntes Schriftwerk auftaucht, von dessen Dasein uns keine Urkunden melden und das nur durch sich selbst zu uns spricht, so geht unsere Wißbegier gewöhnlich zunächst auf den Inhalt. Wir suchen ihn festzustellen, und indem wir ihn dann in die Reihe des uns Bekannten einzufügen versuchen, beginnen wir die Forschung nach seinem Ursprung, der Veranlassung, der er das Dasein verdankt, und erscheint er, wie hier, im Gewande der Dichtung und unter deutlicher Beziehung auf historisch Bekanntes, nach seiner historischen Grundlage. Der erste, der es versuchte, hierüber in bezug auf das Nibelungenlied ins Klare zu kommen, war sein erster Herausgeber, Bodmer. Er geht der Sage nach, findet historische Anklänge, und stellt sie mit den Sagen des Nordens zusammen. Aber seine Tätigkeit in dieser Richtung ist doch mehr nur zufällig. Methode kam erst später in die Forschung, und zwar waren hier gleich die ersten Kritiker der Gesamtausgabe des Liedes, der schweizerische Historiker Johannes von Müller und der Berliner Philologe Karl Lachmann, richtunggebend. Denn auf sie ist in letzter Linie die noch heute übliche Herleitung der Sage des Liedes aus historischen oder mythologischen Grundlagen zurückzuführen.

Johannes von Müller hat seine Ansichten über den Ursprung der Sage unseres Liedes in seiner Kritik der ersten Gesamtausgabe desselben niedergelegt. Die Personen des Liedes, sagt er hier,[1]) ohne näher auf die Vorgänge im Liede einzu-

[1]) Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, 1787, 50. Stück, S. 554 bis 56. Wiederabgedruckt im 10. Bande seiner Schriften. Vgl. auch Johann von Müller, Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft Erster Theil, Leipzig 1806, S. 90—91, besonders Anm. 50. — Müller hat den folgenden Abschnitt dem zweiten Teile seiner Sammlung, der „Eneidt" geendet im April 1783, als Anhang beigegeben.

gehen, die er, wie sein Ausdruck „dieses vortreffliche Gedicht" hinreichend bezeugt, in Wesentlichen als Erfindung betrachtet, — die Personen des Liedes, so viele bey unserer Armuth an gleichzeitigen Geschichtschreibern, kennbar sind, lebten im fünften Jahrhundert: Günther, König zu Burgund, ist Gundahar, welcher um 436 durch die Hunnen (wie auch hier gesagt wird) erschlagen worden: der Name seines Bruders Giseler ist im burgundischen Gesetzbuch bey Lindenbrog. Zu Worms wohnte er, da sein Volk über den Rhein zog. Volker im Elsasse mag also gar wohl sein Dienstmann gewesen sein. Tronje, Hagens Herrschaft oder Burg, mag (welches uns jedoch weniger bestimmt scheint) etwa für das alte Tournus (Tornucium) gehalten werden. Santen, Sigfrids Wohnung, nennt sich selber. Zwar wird vom Isenlande, vom Isenstein und von der norwegischen Mark gesprochen: dieses kann hinzugedichtet worden seyn, als im eilften Jahrhundert Isländer die südlichen Reiche bereisten; doch können auch diese Namen alt, nur näheren Burgen oder Ländern eigen seyn: Vielleicht ist in ersteren von Eisen und nicht von Eis die Rede, und Isenstein ist wohl gar die karlowingische Isenburg. Norwegen ist hier das Fabelland, wo die Zwerge mit Schätzen und unsichtbarmachenden Tarrekappen wohnen; wirklich war es kaum durch Sagen bekannt. Lorse ist Lorch. Der Amelungen Land ist, wo das Haus der Amaler die Ostgothen beherrschte: dort ist auch Dietrich von Bern oder Verona: so heißt noch in Rothens Chronik (Basel 1532. 8.) der ostgothische Dietrich, und gleichwie Verona bey den Deutschen Bern, so hieß bey fremden Schriftstellern das helvetische Bern auch Verona. (Pez, Scriptt. rer. Austr. t. II.) Etzel ist Attila: Vom Rhodan an den Rhein und von der Elbe bis ans Meer war, wie hier (v. 4720) gesagt wird, kein König ihm gleich. Von Thüringen, Polen, den Ulachen (Wlachen), u. a. welche in diesem Lied unter seinen Vasallen vorkommen, weiß dieses auch die Geschichte. Diese Deutung Etzels, die sich uns darbot, fand sich nachmals auch in der alten und neuen schwedischen Erzählung eben dieser Abenteuren ([Joh.] Peringskiold, Wilkina Saga. Stockholm 1715).[1] Die Spur von Halche seinem Weib, ist übrig in dem Namen Ellac, seines liebsten Sohnes bey Jordanes. Andere Länder und Städte dieses Liedes waren bekannt, als es verdeutscht wurde, nicht aber unter Günther und Etzel: man weiß daß Marokko eher nicht entstanden als im eilften Jahrhundert; auch war im fünften gewiß kein arabischer Handel mit Seide aus Ninive nach dem Lande der Burgunden; selbst von Wien konnte man erst im dreyzehenden, höchstens im zwölften, sprechen wie hier. Merkwürdig

[1] Fol., mit lateinischer und schwedischer Uebersetzung, 522 Seiten Text.

ist aber, daß jenseits Griechenland hier die Türkey liegt; es leitet auf die Jahrzahl des Dichters. Wenn man auch Dänemark und Sachsen von verbrüderten Völkern bewohnt, und ersteres in einer gewissen Abhängigkeit antrift, kann man anders nicht als, bald an die Zeit Carls des Grossen, bald an die Siege Ottons und anderer deutschen Könige gedenken. . . . .

Die Ideen Lachmann's über Ursprung und Herkunft der Nibelungensage sind in seinem Aufsatz „Kritik der Sage von den Nibelungen“ [1]) niedergelegt. Lachmann schied die Bestandteile der Sage des Liedes in historische und mythologische. Die mythologischen sind nach ihm die ursprünglichen, denen die historischen lediglich die Lokalfarbe geliehen haben. Als rein mythologischen Ursprungs hätten von vornherein zu gelten: die Nibelungen, sowie Siegfried und Brunhild und ihr Verhältnis zueinander, das nur noch die nordischen Sagen in der echten Fassung kännten. Auch Hagene und Rüediger gehörten hierher. Ursprung der Sage sei die Göttersage, aus der nach der Einführung des Christentums durch Hinzutreten historischer Persönlichkeiten, durch welche die ursprünglichen mythologischen jetzt verdeckt erscheinen, Heldensage geworden sei, was durch die Lieder der nordischen Edda bewiesen werde. — Fest formuliert hat Lachmanns Theorie später sein Anhänger Richard von Muth, der das Resultat seiner Forschungen in folgende Sätze fasst [2]): „vorausgesetzt ward ein alter Mythus von einem gütigen göttlichen Wesen [Siegfried], das dämonische Mächte [die Nibelungen] besiegt, aber von diesen [den zu Nibelungen gewordenen Burgunden] gethötet wird; mit diesem Mythos ward die Vernichtung des Burgundischen Reiches, die man dem Attila zuschrieb, zwischen 437 und 455, dann später die Sage von der Ermordung Attilas durch sein Weib verknüpft; in dieser Gestalt gelangte, nachdem bereits Attila und Theoderich nebeneinandergestellt waren, die Sage zwischen 555 und 583 nach dem Norden, wo der zweite Theil derselben nach der Analogie älterer Sagen im Einzelnen ausgebildet wurde, während in Deutschland eine völlige Veränderung der alten Motive durchgriff.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß Lachmann und seine Nachfolger ihre Theorie von dem Ursprung der Sage von den Nibelungen geschickt zu verfechten und wissenschaftlich zu stützen gewußt haben. Aber diese Sagentheorie setzt doch Vorgänge voraus, die durch nichts bewiesen werden. So, daß die Heldensage aus Göttersage hervorgehe, indem sich Götter in der Vorstellung des Volkes (?) zu Helden abschwächten. Das deutsche Märchen vom

[1]) Mus. f. Phil. III, S. 455—65. Wiederholt in seinen Anmerkungen. Berlin 1836, S. 355—49.

[2]) Einleitung in das Nibelungenlied. Paderborn 1877. S. 55.

Däumling lehrt uns jedoch, daß Göttersage zum Märchen wird, ohne Zwischenstufe. Denn unser Däumling ist der alte Donar, der nordische Thorr, der in dem Däumling des Handschuhs des Riesen Skrymir übernachtete, als er auf Abenteuer nach Niflheim zog.

Da sich die Lachmannsche Sagentheorie ganz auf dem Boden der von den Brüdern Grimm geschaffenen deutschen Mythenforschung bewegte, so fand sie naturgemäß allgemeine Zustimmung, wenn es auch keineswegs an Versuchen gefehlt hat, auf anderen Wegen zu der sagenhistorischen Grundlage des Liedes zu gelangen, die hier, mehrfach sogar, in der Sage vom Cheruskischen Arminius, dort (Adolf Holtzmann) in den arischen Ursagen gesucht wurde, wonach die den Indern, Griechen, Persern und Germanen eigenen Heldensagen eigentlich dasselbe darstellten, das nur durch Zeit und Klima und späte Anlehnung an historisch nachweisbare Gestalten eine verschiedene Ausprägung gefunden habe. — Ernster als diese sind die Versuche des ebenso gründlichen wie scharfsinnigen Leichtlen, den Ursprung der Sage in der burgundischen und fränkischen Geschichte des fünften, sechsten und siebenten Jahrhunderts nachzuweisen, wobei er mit voller Bestimmtheit die Ueberzeugung aussprach: „das Nibelungenlied ruhe durchaus nur auf geschichtlichem Grunde, und jede andere Deutungsart werde mißlingen.“ [1]) Aber es war der Fehler Leichtlen's wie seines Vorgängers Göttling,[2]) daß sie, ohnehin in ihren Deutungen wenig glücklich, zu viel deuten und zudem dem Liede eine zeitpolitische Seite abgewinnen wollten, demgemäß sie Theorien aufstellten (die Gibellinen-Theorie), die sie auf Abwege führten, wo die Widerlegung nicht schwer war. So ist denn lange Zeit der mythologische Erklärungsversuch der Herkunft der Sage des Nibelungenliedes, wonach die historischen Fakten lediglich als Folien für die mythologischen dienen, der herrschende geblieben. Erst in neuerer Zeit ist man, wenn auch keineswegs allgemein, wieder zu den Anschauungen des Göttingischen Kritikers zurückgekehrt und beharrt nur noch darin auf dem Lachmannschen Standpunkte, daß man das bisher historisch nicht ermittelte (Siegfried, Brünhild, Hagene, Rüedeger) als von mythologischer Herkunft erklärt.

2. Die nordischen Sigurdsagen.

Die älteste Form der Sagen von den Nibelungen hat uns der Norden aufbewahrt. Aber der Norden ist nicht die Heimat der Sagen, weder Norwegen noch Island. Vielmehr haben

[1]) Forschungen I, 2. Neuaufgefundenes Bruchstück d. N. L. a. d. 13. Jahrh. 2c., Freiberg i. B. 1820, Vorrede, S. VIII.

[2]) Ueber das Geschichtliche im Nibelungenliede. Rudolstadt 1814. Nibelungen und Gibellinen. ebda. 1816.

neuere Forschungen ergeben, daß wir als das Ursprungsland derselben das südliche Frankreich anzusehen haben, von wo sie, etwa vom sechsten Jahrhundert an, analog der Ausbreitung des Christentums, rheinwärts und rheinüber ins heutige Baden und Württemberg, vielleicht auch noch weiter, und nordwärts in den altchristlichen Kulturherd Irland und von da über die nordschottischen Inseln ins alte Feuerland Island wanderten.[1]) Hier gelangten sie, vernehmlich in den Heldenliedern der älteren Edda, den Liedern von den Niflungen, zu der einzig aufgezeichneten älteren Form, die wir besitzen. Denn Karls des Großen Heldenbuch, daß sie gewiß auch enthielt, ist uns verloren. Die Aufzeichnung der eddischen Heldenlieder wird gemeiniglich dem Isländer Sämund Sigfussön (1056—1133, Bischof daselbst nach 1076), freilich ohne Beweis, zugeschrieben. Diese Lieder, keineswegs gleichen Alters, behandeln jedoch keineswegs auch alle nur den dem Deutschen als Nibelungensage bekannten Stoff. Vater Sivrit's ist freilich auch im Norden Sigmunt, und alle Lieder der Niflungasage erkennen es an. Aber auch nur dies ist allen gemeinsam. Im übrigen lassen sich von vornherein mühelos mehrere Gruppen von Liedern unterscheiden. Die eine Gruppe handelt von Sigmunts zweitem Sohne Helgi — in den beiden Liedern von Helgi dem Hundingstödter; die andere, nur in einer kurzen prosaischen Inhaltsangabe (Sinfiötlalok, Sinfessels Ende) erhaltene, von Sigmunts ältestem Sohne Sinfiötli; die dritte — in dem zweiten Liede von Sigurd dem Fafnirstödter, dem Liede vom Fafnir und dem Sigrdrifuliede enthaltene — von Sigmunts drittem Sohne Sigurd, wie der Norden den Namen Sivrit schreibt.

---

[1]) Wolfgang Golther: Die Wielandsage und die Wanderung der fränkischen Heldensage. Germ. XXXIII, S. 449—480; Norddeutsche und süddeutsche Heldensage und die älteste Gestalt der Nibelungensage. Germ. XXXIV, S. 265—297; Die Entstehung der Nibelungensage. Beilage 51 der Allgem. Zeitung Nr. 60 vom 1. März 1890. — Die Forschungen über den Ursprung der Siegfriedsage scheinen allgemein für abgeschlossen zu gelten. Wenigstens wird Lachmanns Standpunkt, der als Grundlage der Sage einen Mythus annahm, fast allgemein kritiklos weiterkolportiert. So von Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde, Band 1, S. 29 f., bes. S. 25: die Nibelungensage ist nur entstanden, weil zufällig gleichlautende Namen zu der Verknüpfung von Mythos und Geschichte führten. So Kettner in seinen verschiedenen Studien, und auch B. Symons: Sigfrid und Brunhild. Beitrag zur Geschichte der Nibelungensage. Zeitschr. f. d. Philologie, 24. Bd., S. 1 f. In diesem Artikel führt S. den Nachweis, daß die sigrdrita in dem nach ihr genannten eddischen Liede nicht einen wirklichen Namen trage, sondern daß sigrdrita appellativisch aufzufassen sei, die Siegspenderin. Wenn Symons aber S. 17 meint, daß hierunter nur Brynhildr verstanden werden könne so muß dem doch widersprochen werden. Denn hierzu berechtigt, außer den wertlosen Zeugnissen der skandinavischen Wälsungenromane, auch nicht ein einziger Umstand. Sigrdrifa und Brynhildr haben an sich nichts miteinander zu schaffen.

Alle drei erweisen sich als Sagen des ingävonischen Stammes (Leo, Beowulf, S. 57 und 48 f.). Südschweden, die dänischen Inseln, die kimbrische Halbinsel und das friesische Küstenland sind die Schauplätze ihrer Begebenheiten. Streitigkeiten untereinander und mit den verhaßten Söhnen Hunding's, Königs der geschichtlichen Chattuarier — ihr Land heißt Hunaland nach ihrem alten Könige Hûn — machen den Inhalt dieser Sagen aus, zu denen als vierte und in weitaus ältester und allein vollständiger Gestalt erhaltene die des angelsächsischen Beowulfliedes tritt, das uns auch einen Teil der Sigmuntssage, und sicherlich den ursprünglichsten, überliefert, den Kampf Sigmunt's mit dem Drachen.

Die nordischen Berichte sind fragmentarisch. Am vollständigsten ist noch die Helgisage. Die Sigurdsage bricht in der Mitte ab. Denn was spätere Ueberlieferung hinzufügt, hat ebenso zweifelhaften Wert, wie die späteren skandinavischen Romandichtungen, die den Namen der Vilkinasage, Wölsungasage, Thidrekssage tragen. Den ursprünglichen Ausgang der Sage geben sie nicht. Weniger noch erfahren wir von Sinfiötli. Denn was das zweite Helgilied (Vers 56 u. f.) erzählt und was offenbar die Quelle für die Wolfstaten Sigmunt's und Sinfiötli's in der Vilkinasage abgegeben hat, sind Schmähreden, aber keine Sage, keine Wahrheit im Sinne der Sage. Immerhin aber muß es auffallen, daß Sinfiötlalok gewaltsam den Zusammenhang zwischen den Sigfridsagen und den Wälsungesagen herstellt. Sigmundr konungr dvalðisk lengi î Danmörk î rîki Borghildar. Sigmunt der König hatte lange in Dänemark im Reiche Borghildens verweilt. Nunmehr verließ er sie.[1]) Fôr Sigmundr þâ suðr î Frakkland til þess rîkis er hann âtti þar. Es fuhr Sigmund nach Süden ins Frankenland zu dem Reiche, welches er da hatte. . . Scharf und schroff tritt hier die Zusammenschweißung zweier ursprünglich getrennter Sagen zu tage, der nordischen Sigmuntssage, wie sie das Beowulfslied überliefert, und der fränkischen Siegmundssage, deren Kern die Geschichte des historischen Siegmund, vorletzten Königs des südfranzösischen Burgunderreiches ist, und unverhehlbar tritt der fragmentarische Charakter der nordischen Sage hervor, deren ursprünglichen Schluß vielleicht das bildete, was uns das Beowulfslied mitteilt, der Kampf mit dem Drachen, den Sigmunt bestand bûton Fitela mid him, ohne das Sinfiötli bei ihm, oder, wie es an anderer Stelle heißt, nê wäs him Fitela mid, nicht war ihm Sinfiötli zur Seite. Er durchbohrte aber den Drachen mit dem Schwerte, þät hit on vëalle

[1]) Im Texte steht: sidan er hann fekk hennar, „worauf er sie heiratete", was hier gar keinen Sinn gibt, da der Anfang von Sinfiötlalok ausdrücklich berichtet: Borghildr kona Sigmundar atti brôður er hêt [Gunnar]. Borghild, Frau Sigmund's, hatte einen Bruder, welcher [Gunnar] hieß.

ätstôd, daß es in der Bergwand feststak. Den Wurm aber verbrannte er (vyrm hât gemëalt).

Borghilds Sohn war Helgi der Hundingstödter, und der Kampf der Wälsungen und Hundinge bildet den hauptsächlichsten Inhalt der Helgilieder. Nach dem zweiten Sigurdlied ist Sigmund in diesem Kampfe gefallen und Sigurd rächt ihn. Dann erst zieht er (im Fafnismâl) in den Drachenkampf und erwirbt (im Sigrdrîfumal) die Walkyre Sigrdrifa zur Gattin, wie sein Bruder Helgi die Walkyre Sigrun erwarb. Damit schließt die echte alte Ueberlieferung, die sich dadurch freilich schon als Fortbildung einer noch älteren Fassung erweist, daß sie den Drachenkampf Sigmund's auf Sigurd überträgt.[1]) Nach dem Entwickelungsgange der Begebenheiten der Sigurdsage möchte man annehmen, daß sie ursprünglich, wie die alte Beowulfsage, mit der ruhmreichen und friedlichen Herrschaft des Königs ausgeklungen habe.

Die eddische Niflungensage bewahrte Island. Hier erhielt sie auch wohl ihre letzte Prägung. Island wurde zuerst im Jahre 874 unter Ingulf und Leif von Norwegen aus besiedelt. Sie wohl brachten schon jenen alten Liederschatz mit. „Im Anfang des 11. Jahrhunderts drang das Christenthum ein; der erste isländische Bischof, Isleif, der in Herford in Westfalen seine Bildung erhalten hatte, wurde 1057 vom Erzbischof Adalbert von Bremen eingesetzt." Dieses verhältnismäßig frühzeitige Vordringen des Christentums läßt auf einen ununterbrochenen Verkehr mit den südlichen Ländern schließen. Es kann daher durchaus nicht Wunder nehmen, wenn, wohl auf dem friedlichen Wege des Handels, auch die Kunde von fernen Ländern und Begebenheiten, Sagen und Erzählungen von Kämpfen und Königen, in die alte weltentlegene Feuerinsel kam. Sind doch Sagen, mündlich fortgepflanzte Erzählungen in poetischer Form, überall, wo die kulturelle Entwickelung eines Volkes noch nicht bis zur gewohnheitsmäßigen Handhabung der Schrift zur Festhaltung seiner Geschichte vorgeschritten ist, die älteste Art der Ueberlieferung, wie ihr Vortrag die älteste Form der Unterhaltung bei Fürsten und Völkern gewesen ist. Namentlich den deutschen Stämmen waren sie es noch bis in eine recht späte Zeit hinein. Schon Tacitus weiß von ihnen zu berichten, und noch einem Jordanes und dem Langobarden Paulus, ja selbst einem Gregor von Tours waren sie Quelle ihrer Darstellung.

Solcher Sagen drangen nun zwei, störend und verwirrend zugleich, und zeitlich wohl nicht in zu großen Abständen, nach dem Norden.

[1] Solche „Uebertragungen" sind keine Seltenheit, am wenigsten auf dem Gebiete des Kampfes mit dem Drachen. Die Geschichte des Mardukk, des Perseus und des heiligen Ritter Georg sind hinreichende Zeugnisse dafür.

Die eine, die ältere, kam aus Südfrankreich. Ihren Spuren folgen wir zunächst.

Nach dem Sigrdrifulied steht in der ältesten Handschrift der Edda, die wir besitzen, dem aus dem 14. Jahrhundert stammenden codex regius, ein Lied, das sich Brynhildarkviða nennt und am Anfang als fragmentarisch gilt. Da das Sigrdrifulied in diesem codex keinen Schluß hat, sondern plötzlich abbricht, so hat man angenommen, daß der codex hier eine Lücke aufweise und eine Anzahl Blätter (eine Blattlage) verloren gegangen sei, zumal wenigstens spätere Handschriften einen dürftigen Schluß für das Sigrdrifulied aufweisen. Es ist aber auch möglich, daß wir es gar nicht mit einer Lücke zu tun haben, sondern daß hier schon dem ersten Aufzeichner der Lieder der Zusammenhang gemangelt habe und er daher die zwei Fragmente aufeinander folgen gelassen habe, in der Hoffnung, einen Zusammenhang vielleicht später noch ermitteln zu können. Dem Brynhildenlied ließ er dann das erste Gudrunlied folgen, womit er die in jenem begonnene Erzählung naturgemäß abschloß. Man hat diese Folge neuerdings mehrfach durchbrochen, ohne zu beachten, daß hier offenbar ein höchst sorgfältiger Plan zugrunde liegt. Der Sammler ist hier nämlich ganz augenscheinlich demselben Prinzip gefolgt, das ihn bei der Ordnung der Helgilieder geleitet hat, nämlich dem, das kürzere und übersichtlichere zuerst zu geben, und ihm das breitere und weniger übersichtlichere folgen zu lassen. Denn wie das Lied von Helgi dem Hjörwardssohn, so bildet auch das Brynhildenlied mit dem ersten Gudrunlied ein Ganzes für sich, das in höchst eigentümlichem Kontraste zu den folgenden, inhaltlich gleichfalls wieder mehrfach verbundenen Liedern von Sigurd, Brynhild, Gudrun und Atli steht und damit schon von vornherein eine andere Herkunft verrät.

Diejenige Sage, die als Fortsetzung der (älteren) Sigurdsage gilt, hebt wieder an mit Sigurðarkviða III, dem dritten Sigurdslied.[1]) Ár var þaz Sigurðr sôtti Giúka, Völsungr ungi, er vegit hafði; tôk við trygðum tveggja brœðra, seldusk eiða eljunfrœknir. Weiland war's, daß Sigurd besuchte Giuki, der Völsung, der junge, da er vom Streite kam; er tauschte Treuschwüre mit zweien Brüdern, sie schwuren sich Eide, die Kampfstarken. — So beginnt das Lied, ganz in gewohnter altnordischer Form.[2]) — Man gibt Sigurd Giukis Tochter Gudrun zum Weibe.

[1]) Das erste Sigurdlied, das dem Sinfiötlalok als ihm inhaltlich einen Abschluß gebend folgt, lassen wir als leere Skaldenspielerei ohne Wert unberücksichtigt und bemerken nur, daß es unsere oben ausgesprochene Vermutung von dem Plan in der Anordnung des Sammlers bestätigt.

[2]) Man hat diesen Eingang für späteren Ursprungs erklären wollen, aber wohl mit Unrecht. Zweifellos ist dagegen Simrock zuzustimmen, wenn

Dann ziehen sie aus, Brünhild für Gunnarn zu werben. Der hunische König[1]) (Sigurd) erwarb sie und gab sie dem Gunnar. — Brynhild aber kann es nicht ertragen, daß sie nicht Sigurds Gattin ist. Daher reizt sie Gunnarn, den Sigurd zu töten. Gunnar ist traurig und bittet seinen Bruder Högni um Rat. Samir eigi okr slikt at vinna, „es ziemt nicht, schlechtes von solcher Art zu verrichten", gibt der zur Antwort, und frei gibt er seiner Abneigung gegen Brynhilden Ausdruck. Gunther aber betört seinen jüngsten Bruder Guthorm, und der stößt Sigurd das Schwert in die Brust, während er im Saale (i sal) an Gudruns Seite schläft. So die ältere nordische Darstellung vom Tode Sigurds, wie sie über Irland nach Island kam. „Aber deutsche Männer (þýdverskir menn) sagen, daß sie ihn draußen im Gehölz (úti i skógi) erschlugen. Nur darin sind alle einig, daß sie ihn treulos betrogen, und liegend und ungerüstet (liggjanda ok óbúnum) ermordeten." So das Brynhildlied in einem prosaischen Nachsatze des Sammlers. Hier haben wir den scharfen Zwiespalt der Sage, der uns auf ihren Ursprung führt. Es ist deutsche Sage, und jüngere Sage, daß Sigurd im Gehölze stirbt. Wo aber nahm der Norden die Kunde her, daß Sigurd im Saale starb?

Es ist schon gesagt worden, daß neuere Forschungen den Ursprung der Nibelungensage in Südfrankreich (dem Frakkland des eddischen Sigmund) nachgewiesen haben. Das Nibelungenlied nennt das Volk Gunthers die Burgunden. Burgundisch war im fünften und sechsten Jahrhundert fast das ganze Stromgebiet der Rhone von Genf bis zur Mündung, wo ruhmvoll die Nachkommen des Königs Gibeka herrschten, bis sie, durch Zwist im eigenen Hause geschwächt, ihren nördlichen Nachbaren, den Franken, unterlagen. In ihrem Lande haben wir den Ursprung der Sage von Sigurds Tod, wie sie uns das dritte Sigurdlied bietet, zu suchen.

5. Die Sagen der Franko-Burgunden.

Ist der Satz, daß Sage die älteste Form historischer Ueberlieferung sei, richtig, so dürfen wir nicht anstehen, den Ursprung von Sigurds Tod in einem historischen Geschehnis zu suchen.

er meint, daß dieses Lied durch spätere Zusätze mancherlei Trübungen erfahren habe. Ueberhaupt ist es eine unleugbare Tatsache, daß in allen diesen Gedichten die Verse verschiedener Lieder oft unentwirrbar durcheinander gehen, was bei der großen Aehnlichkeit derselben in bezug auf Stoff und Behandlung allerdings durchaus nicht wunderbar ist.

[1] Es ist auffällig, daß Sigurd hier der „hunische", hessische, das heißt südliche, heißt. Wir sind dadurch genötigt, Gunnars Reich nördlich davon zu suchen. Gunnar heißt auch Sigmunds Schwager, Borghilds Bruder, deren Reich in Dänemark lag.

Und in der Tat bietet uns die burgundische Geschichte ein solches. Gregor von Tours (538—594), der Geschichtsschreiber der Franken erzählt nämlich im dritten Buche seines Geschichtswerks (cap. 5 und 6) folgendes.

Nach dem Tode Gundobalds (starb 516), des bedeutendsten der südburgundischen Könige, erhielt sein Sohn Sigimund das Reich, „jener freigebige Erbauer des Argaunensischen Klosters, von Kirchen und Kapellen." Nachdem diesem seine erste Gemahlin, eine Tochter des Königs Theoderich des Großen von Italien, von der er einen Sohn namens Segerik hatte, gestorben war, nahm er eine andere Frau, eine Frau von niedrigerer Herkunft. Diese fing, nach Art der Stiefmütter, mit seinem Sohne Zank und Streit an. Und so kam es, daß dem Jünglinge, als er sie an einem Festtage in den Kleidern seiner Mutter sah, die Galle überlief und er sie anfuhr: Beim Himmel, Du verdientest es ganz und gar nicht, daß diese Gewänder Dich kleideten. Denn jedermann weiß, daß sie Deiner Herrin, meiner Mutter, gehörten! Da ergrimmte jene voller Wut und hetzte mit hinterlistigen Worten den Gemahl gegen den Sohn. Dieser, sagte sie, trachtet auf schändliche Weise darnach, wie er Dein Reich gewinne. Und wenn er Dich beseitigt hat, so will er seine Herrschaft bis nach Italien ausdehnen, das heißt, er möchte das Reich, das sein Großvater Theoderich [starb 524] in Italien hatte, dazu haben. Freilich weiß er, daß er es, so lange Du lebst, nicht erlangen kann. Und nur wenn Du fällst, wird er steigen! — Durch solche und ähnliche Reden erregt und auf den Rat seines schändlichen Weibes hörend, ward Sigimund ein verruchter Kindesmörder. Denn er ließ den Jüngling durch Wein berauschen und hieß ihn dann nach Tische schlafen gehen. Und als er eingeschlafen war, legte man ihm einen Lederriemen um den Hals und schürzte ihn unter dem Kinn ein. Dann zogen zwei Diener den Riemen auf beiden Seiten an und erdrosselten den Jüngling. Als es vorbei war, ergriff den Vater, nun freilich zu spät, die Reue; fassungslos warf er sich auf die Leiche seines Sohnes und fing an, bitterlich zu weinen.

Gregor schrieb sein Werk nach dem Untergange der Selbstständigkeit Burgundiens, zu einer Zeit, als es bereits fränkische Provinz, fränkisches Land, war. Welches die Quelle seiner Erzählung gewesen ist, wissen wir nicht. Man wird aber wohl kaum fehlgehen, wenn man mündliche Ueberlieferung als Grundlage annimmt. Zweifellos wird es historisch sein, daß Sigimund von Burgundien infolge der Umtriebe seiner zweiten Frau seinen Sohn Segerik, den er von seiner ersten Frau hatte und der als stolz und herrisch geschildert wird, mehr ähnlich dem Großvater als dem Vater, umbringen ließ, während er auf seinem Lager

schlief. Ob aber Umstände und Beweggründe die waren, die Gregor angibt, das ist die Frage. Die Zeit dieses Ereignisses fällt in das Jahr 524, also etwa 14 Jahre vor Gregors Geburt. Daß der Bericht somit, da Gregor sein Geschichtswerk erst in reiferem Alter abfaßte, gut ein halbes Jahrhundert im Munde des Volkes wanderte, mag noch hingehen. Aber Gregor schrieb sein Werk als Franke und als Katholik. Und das macht es an mehr als einer Stelle verdächtig. Auch geht aus seiner, zumal die Burgunden betreffenden, gesamten Darstellung hervor, daß er die Verirrungen der Könige als Strafe Gottes für den Irrglauben der Völker ansieht. Es waren aber die Burgunden, wie ihre Stammesgenossen, die Goten, Arianer. Zudem entnahm Gregor seinen Stoff wohl sicher den Erzählungen der Franken. Es ist aber immer eine mißliche Sache, wenn der Ueberwinder die Geschichte des Ueberwundenen schreibt. Man wird daher wohl das richtige treffen, wenn man nur den Kern der Gregorianischen Erzählung als historisch anerkennt, die begleitenden Umstände aber für fraglich hält.

Dieser Kern der historischen Erzählung ist aber auch der Kern der eddischen Sage, nur wenig modifiziert. Und es stimmt höchst eigentümlich zusammen, daß wir es in beiden mit Burgunden zu tun haben, daß der Held in beiden Erzählungen gleichen Namens (Segerik = Sigurd) und gleicher Herkunft (Sigmunds Sohn) ist und gleichen Todes (wehrlos und nichts ahnend auf dem Lager liegend) stirbt. Abweichende Momente können zum Teil auf wissentliche Entstellung, Veränderung der Motive der Tat durch fränkischen Mund, wobei aber als Grundmotiv in beiden die Eifersucht des Weibes bestehen bleibt, zum Teil auf spätere Beeinflussungen durch Eindringen verwandter Sagen (aus Deutschland) erklärt werden. Der Norden nennt als Sigurds Mörder den Guthorm, des Königs jüngeren Bruder. Auch ihn finden wir in Burgundien wieder, und zwar als Godomar, König Sigmunds trefflichen jüngeren Bruder, den letzten König der Burgunden. Nur Gunther, Högni, der nach der Edda sein Bruder ist, und Brunhild bleiben dem nordischen Berichte eigentümlich.

Gunther als König der Burgunden wird in der Geschichte zuerst zum Jahre 413 erwähnt. Um diese Zeit betraten die Burgundionen, die bis dahin in den Maingegenden ansässig gewesen waren, wenn auch nicht zum ersten Male, so doch diesmal zu längerer Rast, die Ufer des Rheins. Schon im Jahre 407 hatte sie ihr König Gibeka hierher geführt, doch ist es nicht auszumachen, ob sie damals bereits den Versuch zu dauernder Niederlassung machten. Auf Gibeka folgte, spätestens im Jahre 411, Gundahari, der Gunnar des Nordens und Gunther des Nibelungenliedes. In welchem Verhältnisse er zu den Königen

Godomar und Gislahar stand, die die lex Burgundionum zwischen ihm und Gibeka nennt, wissen wir nicht. Das Vorgehen des Nibelungenliedes, das den Gernot und Giseler als jüngere Brüder Gunthers bezeichnet, ist historisch weder nachzuweisen noch anzufechten. Gundahari beherrschte sein Volk in der rhenanischen Niederlassung mit wechselndem Glücke bis zum Jahre 436. In diesem erlitt er durch die Römer in Gallien eine empfindliche Niederlage, und um das Unglück voll zu machen, erfuhren die Burgunden bald darnach, entweder noch in demselben oder im folgenden Jahre, noch eine weitere Niederlage durch Hunnen Attilas; man weiß nicht, ob diese im Solde der Römer standen oder ob Attila, von den Römern angestachelt, auf eigene Faust seine Scharen gegen die den Römern im Laufe der Zeit höchst unbequem gewordenen Nachbaren am Mittelrhein gesandt habe. Das letztere macht eine Nachricht des allerdings viel späteren Paulus Diaconus (im Leben der Bischöfe von Metz)[1] wahrscheinlich, wonach Attila selbst die Burgunden überrannt haben soll. Jedenfalls erlitten sie in einer dieser beiden Schlachten eine geradezu vernichtende Niederlage, in der 20000 waffenfähige Männer und mit ihnen der König Gundahari mit Gefolge und Sippe (cum populo suo ac stirpe) fielen. Wo dieser Kampf stattgefunden habe, ist nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Man nimmt, aber ohne Beweis, an, daß der Schauplatz desselben auf dem linken Ufer des Rheins zu suchen sei. Jedenfalls war hiermit die Macht des Burgundischen Reiches am Mittelrhein gebrochen.

Diese burgundisch-hunnische Schlacht soll nach landläufiger Annahme die historische Grundlage sein, auf der die Sage des Nibelungenliedes ruht.[2] Als Beweis gilt namentlich die schon erwähnte Nachricht des burgundischen Gesetzbuches (lex Burgundionum), das König Gundobad (474 oder 480—516) erlassen hat, der das burgundische Volk in den Rhonegegenden (Sabaudien), wohin es im Jahre 443 übergesiedelt war, beherrschte, und wo es (tit. 3) heißt: apud regiae memoriae auctores nostros, id est Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium patrem quoque nostrum et patruum, welche Stelle ein Register der burgundischen Könige gibt, das ganz merkwürdig zu dem im Nibelungenliede gegebenen und auch sonst durch deutsche Heldensagen übermittelten stimmt.

[1] Mon. Germ. hist. Script. tom. II. pag. 262 . . . Attila rex Hunorum. . . . postquam Gundigarium, Burgundionum regem, sibi occurrentem protriverat . . . .

[2] Daß die Kunde von diesem Ereignis treuer in der Sage von Biterolf und Dietleib erhalten sei, ist schon von Zimmow in v. d. Hagens Germ. V (1845), S. 25 f., ausgeführt worden.

Der Nibelungendichter hat wie im allgemeinen so auch hier die historischen Fakten seinen Zwecken gebeugt. Treuer gibt der Norden die Historie wieder. Aber der Weg, den die Sage zu machen hatte, ehe sie zu ihm kam, war von vornherein nicht besonders geeignet, das Ursprüngliche zu wahren. Er ging durch das Land der Chattuarier, und die Aehnlichkeit der Namen führte hier zu einer Trübung eigener Art. Aus Attila, dem Könige der asiatischen Hunnen, deren Herrschersitz in Ungarn lag, wurde Atli, der König der hunischen Völker; so aber nannten die Nordländer die Chattuarier selbst nach ihrem Könige Hûn. Auch nennt der Norden, wie die Geschichte, nur den Gunnar als König der Burgunden. Im großen und ganzen stimmt ja auch hier, wie Drâp Niflunga ausweist, manches in nordischer und historischer Darstellung zusammen, manches dem Norden eigentümliche erklärt sich durch die Anpassung an die ältere nordische Sigurdsage, manches aber, wie die Einführung des Königs Dietrich im Gudrûnarkvida önnur, zeigt auch bereits deutlich den Einfluß des deutschen Nibelungenliedes. So versagt denn einstweilen der Norden. Nicht so die Geschichte. Denn Gregor von Tours weiß folgendes zu berichten (lib. II. cap. 28).

Gundeuch, König der Burgunden (in Südfrankreich), hinterließ nach seinem Tode vier Söhne, Gundobald, Godegisel, Chilperich und Godomar. Es erschlug nun Gundobald seinen Bruder Chilperich mit dem Schwerte, ließ seiner Frau einen Stein um den Hals binden und sie ins Wasser versenken, ihre beiden Töchter aber schickte er in die Verbannung. Die ältere wurde Nonne, und man nannte sie Mucuruna, die jüngere hieß Chrothildis. Diese erbat sich nun im Jahre 493 der Frankenkönig Chlodewech von Gundobald zur Gattin, und erhielt sie auch. Er hatte aber damals schon einen Sohn, namens Theoderich. Von Chrothildis aber gewann er drei Söhne, Chlodemer, Childebert und Chlotar. Als Chlodewech im Jahre 511 starb, teilten sich seine vier Söhne in sein Reich.

Nachdem Gregor Segeriks Tod erzählt hat, heißt es dann (lib. III. cap. 11) weiter: Es rief aber die Königin Chrothildis den Chlodemer und ihre anderen Söhne zusammen und sprach zu ihnen: Laßt es mich nicht gereuen, meine teuren Söhne, daß ich euch liebevoll erzogen habe. Laßt euch daher, bitte ich euch, mein trauriges Geschick zu Herzen gehen, seid klug und eifrig, und rächet den Tod meines Vaters und meiner Mutter. — Sogleich brachen jene nach Burgund auf, wandten sich gegen Sigimund und seinen Bruder Godomar und schlugen deren Heer in die Flucht. Sigimund und seine Familie wurden auf der Flucht ergriffen und nach längerer Gefangenschaft getötet, ihre Leichen aber in einen Brunnen geworfen. Godomar stellte jedoch die

burgundische Herrschaft wieder her und hielt sich trotz wiederholter Anfeindungen noch lange Jahre, bis ihn die Franken in Autun einschlossen, sein Heer zerstreuten und die Stadt eroberten. Da fiel auch seine Herrschaft den Feinden endgültig zu, und das burgundische Reich in Südfrankreich hörte auf zu existieren.

Gregor[1]) ist selten ein zuverlässiger Zeuge, wo er nicht aus eigener Erfahrung spricht. So bleibt denn vor der strengen historischen Kritik nur bestehen, daß die Söhne der Burgundin Chrothilde nach Segeriks Tode die burgundischen Könige bekriegt und überwunden und ihr Land an sich gerissen haben. Oder in anderer Wendung, daß die Burgundin Chrothilde Ursache wurde, daß das burgundische Königshaus zu grunde ging.

Im Nibelungenliede ist es Chriemhild, deren Rasen die Burgundenkönige erliegen. Und die Geschichte meldet, daß Attila selbst an der Seite eines Mädchens namens Ildico (Diminutiv zu Ilde, Hilde) gestorben sei. Der Norden setzt an Chriemhilds Stelle Gudhrun. Chrothilde, Chrotohilde, schreibt Gregor den Namen der Frankenkönigin, der in seinem einen Teile dem eddischen Gudrun, in seinem anderen dem historischen Ildico gleich nahe steht. Daß aus Chrotohilde unter Abkürzung des Namens auf der einen Seite Gudrun, auf der andern Hilde, später die grimme oder Kampf-Hilde, Chriemhilde, geworden sei, ist historisch zwar nicht zu erweisen, aber sagengeschichtlich nicht zweifelhaft. Damit hätten wir dann aber auch den Anknüpfungspunkt zur Verbindung der Sagen vom Untergang des südfranzösischen und des mittelrheinischen Reiches der Burgunden. —

Daß die Kunde von Sigurds Tode in Liedern nach dem Norden gewandert ist, haben wir bereits gesehen. Daß es auch über den Untergang des mittelrheinischen Reiches Lieder gegeben habe, beweisen schon die Nachrichten der Edda, daß Gunther und Högni der Habsucht Atlis erlegen sei, ein Motiv, das für die Hunnen geschichtlich beglaubigt ist. Denn ihre hervorragendste Eigenschaft ist die Goldgier, sagt Ammian. Für die Existenz von Liedern über den Untergang des südfranzösischen Burgundenreiches spricht der Name der eddischen Gudrun, dessen Hineingeraten in die eddischen Lieder auf gar keine andere Weise zu erklären ist. Daß an Sigimunds Stelle Gunther getreten ist, kann einesteils auf die Erinnerung an Sigmunds mächtigen Vater Gundobald, der ja doch der eigentliche Feind Chrotobildens war, andererseits auf den Einfluß der rheinischen Guntherſage zurückgeführt werden.

So haben wir denn drei Gruppen burgundischer Sagen gewonnen, aus denen die Nibelungensagen geflossen sind. Zunächst

[1]) Vgl. Manso, Geschichte des ostgothischen Reiches in Italien, Breslau 1824, S. 199 u. Anm.

die fränkisch-burgundische über die Ermordung Sigurds, dann die fränkisch-burgundische über den Untergang des Königshauses durch die Burgundin Chrotohilde (Gudhrun, Chriemhild), endlich die rheinisch-burgundische über den Untergang des Königshauses durch die Völker von Ildico's (Hildens) Gemahl (Attila). Von ihnen haben die beiden ersten gemein, daß der zu grunde gehende burgundische König Sigmund heißt, während er in der rheinisch-burgundischen Sage Gundar heißt. Sigmunt war aber bei den Nordländern kein burgundischer, sondern ein dänischer König, wie das Beowulfslied beweist und Sinfiötlalok der Edda bestätigt. Der Name Burgunden ist zudem nur in der ganz deutlich bereits durch das Nibelungenlied beeinflußten recht jungen Atlaquida der Edda einmal (in Vers 18) genannt. Giukungen, Gibeka genossen, ist der eddische Name für die Völker Gunnars. Die Verlegenheiten, die die fränkischen Sagen den nordischen bereiteten, beseitigte die rheinische, die das Gewicht höheren Alters für sich hatte; Gundar war nach ihr der König, den Gudrun-Hilde verdarb. Die Ueberlieferungen verwirrten und mischten sich, und es erwuchs aus der Zusammenschmelzung und ursächlichen Verknüpfung von drei ursprünglich geschiedenen historischen Fakten die eine Sage von Sigurds Tod und Gunthers Untergang durch Atlis Gemahl. Wann, wo und wie diese Verschweißung geschehen ist, ob erst durch den Dichter des Nibelungenliedes, oder schon vor ihm, läßt sich bei dem Mangel jeglichen historischen Anhaltes natürlich nicht ausmachen, ist aber auch ziemlich belanglos.

Aber der Norden nennt neben Gunther noch Högni, und neben Gudrun noch Brünhild. Brünhild ist es, die in der Edda Sigurds Tod verlangt, wie beim Gregor Sigmunds Frau den Segeriks. Brünhildens Persönlichkeit, wenn damit auch noch nicht ihr Name, ist somit historisch.

Die Forschung nach ihrer Herkunft, sowie der Hagens, gestaltet sich schwieriger. Hier führt uns das Nibelungenlied auf die Spur.

Im Nibelungenliede ist Worms am Rhein der Schauplatz der Begebenheiten, solange Brünhild in Frage kommt, und Worms ist der Sitz der Burgundenkönige.

Worms als Königssitz eines deutschen Volksstammes wird zuerst zum Jahre 613 erwähnt. In diesem Jahre starb der fränkische König Theuderich II. in Metz unter Hinterlassung von vier unmündigen Söhnen. Er war ein Enkel des fränkischen Königs Sigibert von Rheims (ermordet 575), der eine Ausländerin, die um ihrer Schönheit, Klugheit und Sittsamkeit hoch gepriesene Westgotin Brunichildis, vielleicht die politisch hellsichtigste Gestalt der ganzen damaligen Zeit, zur Gattin hatte. Kaum war Theuderichs II. Tod bekannt geworden, so ergriff Brunichildis,

wie schon früher für den unmündigen Sohn, dann für die unmündigen Enkel, so jetzt für die unmündigen Urenkel die Zügel der Regierung. Ohne das Reich in herkömmlicher Weise zu teilen, ließ sie Theuderichs ältesten Sohn Sigibert (II.) zum König des väterlichen Reiches erwählen. Ihre Residenz aber nahm sie in Worms, wo sie für den unmündigen Sigibert regierte.

Es ist allerdings aus historischen Vorgängen nicht nachzuweisen, daß die Westgotin die Brünhild des Nibelungenliedes sei. Da aber nur ihr Name an Worms historisch haftet und Worms ausdrücklich als Schauplatz der folgenschwersten Ereignisse des Nibelungenliedes genannt wird, der Name Gunther hinwider in keiner Weise historische Beziehungen zu Worms hat, so ist es, zumal auch im Nibelungenliede Brünhild als ursprünglich weit weg von Worms wohnende Ausländerin geschildert wird, wie sie es in der Geschichte wirklich war, in der Tat nicht abzusehen, wie anders als durch die historische Brunichildis Worms zum Königssitz und zur Königsburg Gunthers geworden sein könnte. Die zweite Gattin Sigimunds des Burgunden, die auch keine Volksgenossin des Herrschers, vermutlich eine vornehme Römerin, war, ist uns mit ihrem Namen nicht bekannt. Von einer Gattin Gunthers wissen wir gleichfalls nichts historisch sicheres. So fehlt uns freilich die Kontrolle. Andererseits aber wissen wir, daß Gundahar mit dem westgotischen Königshause verschwägert war. Um so leichter war es also, die spätere Westgotin mit der unbekannten Gattin Gunthers aus ihrem Geschlechte zu identifizieren, und zu Gunthers Gattin, dessen Herrschaft am Rhein die Sage bewahrte, eine Brunhild zu machen, die ebenda herrschte, und da deren Sitz in Worms historisch beglaubigt ist, auch den der Herrschaft Gunthers nach Worms zu verlegen. In den Liedern der Edda freilich finden wir Worms ebensowenig, wie Frakkland im Nibelungenliede, was eben beweist, daß die fränkische Sage vor der deutschen nach dem Norden gelangte, daher dort die fränkische, ebenso wie hier die deutsche, das Uebergewicht gewann.

1. Hagen und der Kaplan.

Die bedeutendste Mannesgestalt des Nibelungenliedes ist Hagene. Auch der Norden kennt ihn, als Högni. Aber es ist schon darauf hingewiesen worden, in wie anderem Verhältnisse Högni zu seiner Umgebung steht, als Hagene, der im Nibelungenliede der Diener und Rächer der beleidigten Brünhild ist, als Högni im Norden dagegen ihr Gegner. Denn als Brünhild dem Sigurd auf dem Helwege (im Tode) folgen will und Gunther den Högni bittet, seinen Einfluß geltend zu machen, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, da gibt er ihm (nach Sigurdakvida III. Vers 44) zur Antwort: letia mædr hana langrar göngu.

þars hon aptrborin aldri verði! hon kröng of komsk fyr knê môður, hon æ borin ôvilja til, mörgum manni at môðtrega. Nicht halte man sie fern vom langen Gange, von wo sie niemals wiedergeboren werde! sie kam schon krank vor die Kniee der Mutter, sie für immer zum Leid geboren, manchem Manne zu traurigem Mut. Hvarf ser ôhrôðugr andspilli frâ. Er wandte sich mißmutig vom Gespräche. — Das klingt anders, als der Bericht von Hagens Schwur im Nibelungenliede, da er Brünhild nach der Kränkung durch Chriemhilden weinen fand: er lobete ir sâ zehant daz ez erarnen müese der Kriemhilde man, oder er wolde nimmer dar umbe vrœlîch gestân.

Das Verhältnis der beiden Giukungen Gunnar und Högni zur Brünhild entspricht dem historischen der beiden Söhne Gundobalds Sigimund und Godemar zu Sigimunds zweiter Frau, das ist zweifellos, wie es ebenso zweifellos ist, daß die Charaktere hier wie dort dieselben sind. Aber wenn der Einfluß der rheinischen Sage bewirkt hat, daß zwischen Sigimund und Segerik der rheinische Gundar gestellt wurde, ohne den Godomar zu beseitigen, und Gundar tatsächlich auch zu den Burgunden gehört, so scheint Hagene, der bisher historisch nicht erforschte, zur Brünhild zu gehören. Und so ist es in der Tat. Ein historisches Ereignis aus dem Jahre 608 beweist es. Damals regierten in Gallien drei Könige. Im Norden Chlotachar II., im Westen sein Vetter Theuderich, an dessen Hofe seine Großmutter Brunichildis weilte, und im Osten und Süden Theuderichs Bruder Theudebert. In jener Zeit lebte nun in Theuderichs Reiche ein Geistlicher, ein Ire von Geburt, ein Mann von schonungsloser Rücksichtslosigkeit in Wort und Tat, der heilige Columban. Dieser verfeindet sich durch seine maßlose Ueberhebung auf das gründlichste mit Brunichildis und wird infolgedessen von Theuderich aus seinem Reiche hinausgewiesen. Columban geht zu Clotachar II., der ihn freundlich aufnimmt und dafür von dem hochmütigen fanatischen Querkopf reichlich mit Schimpfreden bedacht wird. Schließlich stellt er dann an den übergeduldigen König, der ein Mann von gutem Humor gewesen zu sein scheint, das unerhörte Ansinnen, er solle ihn mitten durch das Reich seines politischen Gegners Theudebert nach Italien schaffen lassen. Chlotachar, sicherlich froh, den eigensinnigen Kleriker, der sich bei der großen Menge eines nicht geringen Ansehns erfreute, los zu werden, schickt ihn unter Geleit über Paris nach Meaux. Hier fanden Columban und seine Begleiter Aufnahme bei einem adligen Manne (vir nobilis) aus der persönlichen Gefolgschaft Theudeberts (Theodiberti conviva), der als klug, von Einfluß im Rat des Königs, und wie durch alte Abkunft, so durch Weisheit ausgezeichnet geschildert wird. Er hieß Hagnericus. Dieser übernahm

es, allein, ohne Chlotachars Geleitsmannen, den Heiligen an Theudeberts Hofe gut einzuführen, worauf Columban zum Danke sein ganzes Haus, darunter die noch im Kindesalter stehende Burgundofara, segnete. Nach wechselvollen Fahrten kamen beide dann auch zu Theudebert, der sie freundlich und ehrenvoll aufnahm und dem Heiligen bereitwillig die gewünschte Wohnung jenseits des Rheins in Bregenz gewährte.

Hier haben wir Hagene als Gegner der Brünhilde auf historischem Gebiete. Leider ist uns über diese so interessante Persönlichkeit nicht mehr überliefert, als aus obiger, der Lebensbeschreibung des heiligen Columban entnommenen Darstellung hervorgeht, nämlich, daß er ein Gegner der Brunichildis gewesen sein muß. Es ist ja diese ganze Zeit überhaupt arm an positiven historischen Nachrichten, und zumal die auf Brunichildis bezüglichen fließen so dürftig und trübe, daß es nur schwer möglich ist, ein wenigstens einigermaßen sicheres historisches Bild der hochbegabten Frau, deren heftigste Gegner die Urahnen Karls des Großen gewesen sind, zu gewinnen. Kirchliche Ereignisse spielen in den dürftigen Geschichtsbüchern jener Zeit die Hauptrolle, und so geriet leicht in Vergessenheit, was nicht das geistliche Leben unbedingt in irgend einer Weise streifte. War doch jene Zeit so recht die Zeit der großen Heiligen und Heidenbekehrer. Daß dem ungeachtet die im Volke wandernde Ueberlieferung nicht erlosch, beweist der Umstand, daß noch Karl der Große eine Sammlung davon veranstalten konnte. Wir dürfen daher auch annehmen, daß mit Brunichildis selbst auch Erzählungen, Sagen, nach Worms gekommen sind, die das verschiedene Verhältnis Brunichilden's und Hagnerich's zum heiligen Columban zum Gegenstande hatten. Aus einer derselben mag dann der einflußreiche Berater und vielleicht irgendwie Verwandte des Königs und Gegner Brunichilden's als Hagene in die deutsche, und von da als Högni in die nordische Sage gekommen sein, wo er sogar zum Bruder des Königs wurde, während die deutsche Sage des Nibelungenliedes (oder der Dichter des Liedes?) das Verhältnis besser wahrte, ihn aber, gegen die hier treuere Ueberlieferung des Nordens, zum Verbündeten Brünhilden's umschuf.

5. Das Reich der Hunnen.

Hagens Erlebnis mit dem Kaplan fällt im Nibelungenliede in die Zeit seiner Fahrt ins Hunnenland.

Die Hunnen erscheinen in Europa zuerst Ende 373 (oder Anfang 374), in welchem Jahre sie, über den Ausfluß des Asowschen Meeres, die teilweise nur $\frac{5}{6}$ Meilen breite Meerenge von Kertsch, setzend und wie eine vernichtende Meereswoge

Land und Völker überschwemmend, in Europa einbrechen und dann, auf den Trümmern der von ihnen vernichteten Reiche, ein eigenes Reich mit dem Hauptsitze im heutigen Ungarn gründen. Ihre Herkunft ist zweifelhaft. Von mongolischer Abkunft, sind sie vielleicht Nachkommen jener Hiong-nu, von denen chinesische Quellen melden, und identisch mit den Chioniten, mit denen (nach Ammian XVI, 1.) so um 356 oder 357 herum der Perserkönig Sapor schwere Kämpfe zu bestehen hatte. Ein Reitervolk, wie die Welt kein zweites gesehen hat, stürzen sie sich, sagt Ammian, der Geschichtsschreiber dieser Zeit, unter Führung ihrer Häuptlinge ohne Ordnung und Plan zum Kampfe, und werfen sich unter entsetzlichem Geschrei und Entsendung eines fürchterlichen Pfeilhagels auf den Feind. Finden sie Widerstand, so zerstreuen sie sich absichtlich, um jedoch sogleich mit dem nämlichen Ungestüm zurückzukehren, wobei sie alles, was ihnen auf ihrem Wege begegnet, über den Haufen werfen und niederreiten. Nichts gleicht der Gewandtheit, mit der sie in weiten Entfernungen ihre sehr künstlich und fest in spitze Knochen auslaufenden Pfeile abschießen. Im Handgemenge kämpfen sie, ohne Rücksicht auf eigene Deckung, ein Schwert in der einen Hand, einen Strang in der anderen, womit sie ihren Feind umschlingen, derweil er ihre Hiebe zu parieren sucht, und ihn unschädlich machen oder niederreißen. Doch wissen sie weder einen festen Platz zu erstürmen, noch ein verschanztes Lager einzunehmen. Ihren untersetzten, mit außerordentlich starken Gliedern und einem verhältnismäßig großen Kopfe versehenen Leib bekleiden sie mit einem einzigen leinenen Unterkleid von dunkeler Farbe und einem Mantel von Fellen. Ein halbkreisförmiger Helm und Bockfelle, die ihre haarigen Beine schützen, vervollständigen ihren Anzug. Ihre Fußbekleidung, die ohne Form und Maß zugeschnitten ist, macht ihnen das Marschieren beschwerlich, weshalb sie auch durchaus unfähig sind, als Fußgänger zu kämpfen, wohingegen man sagen kann, daß sie auf ihren kleinen, häßlichen, aber unermüdlichen Pferden wie angenagelt sitzen. Als echtes Nomadenvolk nichts mehr als das Herumschweifen liebend, fast immer zu Pferde, was sie auch vorhaben mögen, kämpfen sie bald auch verschiedentlich in fremden Diensten gegen Sold. Denn ihre hervorragendste Eigenschaft ist die Goldgier, sagt Ammian. Schon an sich jeder gebildeten Nation furchtbar, was mußte dieses dem Krieg und Raub als Leidenschaft fröhnende Volk in der Hand eines genialen Fürsten werden! — Und dieser Fürst kam, er war Attila, die Gottesgeißel, der Etzel des Nibelungenliedes.

Wir sind auf den Boden unserer Tragödie zurückgekehrt. Aber wie wir abschweifend einen flüchtigen Blick auf das Volk warfen, dem der gewaltige Fürst entstammte, an dessen Hofe die

erschütternden Ereignisse des Schlußaktes des Nibelungenliedes vor sich gehen, so wollen wir jetzt den historischen Attila in seiner Residenz belauschen.

Attila gelangte im Jahre 433 n. Chr. zur Regierung. Mundiuch hieß, nach Priscus, sein unstreitig früh verstorbener Vater. Mitherrscher war sein älterer, wenig bedeutender Bruder Bleda, den er 445 hinwegräumte. Daß zwischen beiden geteilte Herrschaft bestanden habe, beweist die Nachricht, daß Attila die Völker des Bleda gezwungen habe, ihm zu gehorchen. Attila war ein zum Feldherrn geborener Herrscher. Außer seinem Zeitgenossen, dem ihm ebenbürtigen und mehrfach mit ihm verbündeten Vandalenkönig Gaiserich, war kein Fürst gefürchteter als er. Slavische und finnische Stämme gehorchten ihm. Ostgoten, Gepiden, Vandalen, Heruler, Rugier, Turkilinger, Skiren, Markomannen, Quaden, Alamannen und Thüringer (die alten Hermunduren), also fast der gesamte Nordosten Europas, mußten ihm Heerfolge leisten.

Im Aeußeren war Attila von kurzer Gestalt, breiter Brust, großem Kopfe, ein wenig graueingesprengtem Barte, platter Nase und dunkler Farbe. „Zur Erschütterung der Welt geboren, setzte die, man weiß nicht wie, verbreitete Meinung von seiner Furchtbarkeit alle Lande in Schrecken. Stolzen Schrittes, die Blicke um sich werfend, trat er auf: sein Machtgefühl leuchtete aus jeder seiner Bewegungen hervor. Krieg und Schlachten liebend, mäßigte er doch gern das Blutvergießen; unerschütterlichen Ratschlusses, gab er doch Bittenden gern Gehör, und war für diejenigen, die er als treu erkannt hatte, voll Wohlwollens."

Seine Kriege sind zahllos. Am bemerkenswertesten ist sein Feldzug gegen Ostrom vom Jahre 447, der mit dem Unterliegen der Römer endete. In dem dann folgenden, für Rom höchst schimpflichen Frieden beutete er die Schwäche des oströmischen Kaisers Theodosius II. zunächst dadurch aus, daß er ihm hintereinander fünf Gesandtschaften schickte, deren eigentlicher Zweck die Bereicherung seiner damit betrauten Günstlinge war, denen der angsterfüllte Kaiser die größten Geschenke zu geben sich genötigt glaubte. Der fünften Gesandtschaft standen Edeco (oder Idico), ein Germane, und Orestes, ein in Pannonien angesessener edler Römer vor, zwei Männer, deren Geschlecht wunderbarerweise erkoren war, den Abend des untergehenden weströmischen Reiches zu verklären. Denn des Orestes Sohn Romulus Augustus war der letzte weströmische Kaiser. Er wurde 476 durch den von unzufriedenen germanischen Truppen seines Söldnerheeres auf den Schild erhobenen Skiren Odoaker entthront. Odoaker aber war der Sohn jenes Edeco, eines Fürsten der Skiren, jenes etwas rätselhaften, aber zweifellos germanischen Volkes, das wir

schon frühzeitig (381) in Abhängigkeit von den Hunnen finden. — Als Edeco zum Attila zurückreiste, wurde ihm eine Gegengesandtschaft mitgegeben. An ihrer Spitze stand Maximin, ein Mann von edelstem Geschlecht und Theodosius II. eng befreundet, dem ein Gote, namens Vigila, als Dolmetsch folgte. Zu Maximins Begleitern gehörte auch Priscus, der Geschichtsschreiber dieser Zeit. Priscus beschrieb, was er auf dieser Reise erlebte und sah, in seinen acht Büchern Geschichte von Byzanz und Attila, die uns leider nur in einer Reihe von Fragmenten erhalten sind. Des Priscus Schilderung von Attila und seiner Umgebung ist die einzig authentische, die wir besitzen. Er soll uns jetzt Führer in das historische Heim des gewaltigen Herrschers sein.

Maximin traf den Attila in der Nähe der Donau, und ward von ihm unter mancherlei Zwischenfällen tief ins Land hinein mitfortgeführt.[1])

Darauf folgte die Gesandtschaft dem Attila nach einem großen Dorfe (κώμη), das seine Residenz bildete und sich nur durch den Mangel an Mauern von einer Stadt (πόλις) unterschied. Wir erfahren, daß die Residenz in einer stein- und baumlosen Steppe lag und zwar, wie der Reisebericht ergibt, zwischen Donau und Theiß, wahrscheinlich also in dem Jazygenbezirk in der Richtung von Pest nach Debreczin. Der „Palast" des Königs, auf einer Erhebung gelegen, überragte den ganzen Ort und zog schon von Weitem durch seine Türme die Blicke auf sich. Er umfaßte einen weiten, umfriedigten Raum, der mehrere Häuser, wie des Königs, so seiner Lieblingsgemahlin Cerca, einiger seiner Söhne und wahrscheinlich auch die Wohnungen seiner Leibwachen in sich schloß; die Umfriedigung war, ebenso wie die innern Gebäude, von Holz. Das allem Anschein nach im Mittelpunkt gelegene und von Türmen flankierte Haus Attila's war mit großen Planken bekleidet, die bewundernswürdig schön poliert und so genau aneinandergefügt waren, daß sie nur ein einziges Stück zu bilden schienen. Das Haus der Königin war von leichterer, aber mehr verzierter Bauart und hatte erhabene Muster und Bildhauerarbeiten, die nicht ohne Anmut waren. Sein Dach ruhte auf viereckigen, sorgsam behauenen Pfeilern, die durch eine Reihe zierlicher Kreisbögen von Holz verbunden waren. In einiger Entfernung vom Palast des Königs stand, ebenfalls mit einer Umfriedigung eingeschlossen und dem des Königs ähnlich, nur viel einfacher, das Haus des Onegesius, der Attilas erster Minister war, sonder Zweifel ein Römer oder Grieche, bei den Hunnen jedoch erzogen und eingebürgert, auch mit einer Barbarin

[1]) Das folgende nach E. von Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung, 2. Aufl., bearb. v. Felix Dahn, Bd. 2, Leipzig 1881, S. 231 f.

verheiratet. Neben seinem Hause hatte Onegesius mit großen Kosten durch einen gefangenen römischen Baumeister ein römisches Badehaus aus Stein aufführen lassen, wozu das Material weit hergeschafft worden war.

Attila's Einzug war höchst feierlich. Die Frauen des Ortes bildeten durch weit und hoch (unstreitig an Stangen) aufgespannte weiße feine Linnentücher einen Bogengang, durch welchen der König mit seinem Gefolge wie durch einen Triumphbogen ritt. Mädchen, je sieben und mehr im Gliede, zogen ihm unter vaterländischen Gesängen voraus.

Vor des Onegesius Hause hielt der König sein Roß an: des Ministers Gemahlin trat mit zahlreicher Dienerschaft hervor und bot ihm mit ehrfurchtvollster Begrüßung Speisen und Wein auf einer silbernen Tafel an. Die Tafel wurde von den Begleitern zu Attila erhoben: er nahm davon mit ehrender Auszeichnung und begab sich alsdann in den Palast.

Die Gesandtschaft speiste bei der Gattin des Onegesius, während der eben mit Ellak (dem ältesten Sohne Attila's) zurückgekehrte Onegesius selbst zur Berichterstattung bei Attila verweilte.

Am Abend schlug die Gesandtschaft ihr Zelt an dem ihr in der Nähe des Palastes angewiesenen Orte auf.

Tags darauf sollte Priscus dem Minister die ihm bestimmten Geschenke überreichen, mußte aber vor dem verschlossenen Hause lange warten, wo ihn ein wohlgekleideter Mann, scheinbar Hunne, mit dem griechischen: „χαῖρε" begrüßte, was ihm um so mehr auffiel, da im Lande sonst nur hunnisch oder gotisch, von nicht Wenigen aber auch lateinisch gesprochen wurde. Der Mann war, wie sich ergab, ein reicher Kaufmann aus Viminatium, der des Onegesius Sklave geworden, durch tapfere Kriegstaten aber die Freiheit erworben und eine Barbarin geheiratet hatte, mit der er nun, als des Onegesius Klient, ein zufriedeneres Leben als früher führte. Dabei ergoß er sich in das Lob des patriarchalischen hunnischen Regiments, unter dem man völlig unbelästigt der größten Ruhe genieße, während man im römischen Reiche, fortwährenden Bedrückungen ausgesetzt, das Recht erkaufen müsse. Priscus stritt tapfer für sein Vaterland und der Gegner mußte endlich zugestehen, daß die römische Staatsverfassung, an sich weit vollkommener, nur durch die Verderbnis der Beamten (worin er freilich Recht hatte) schlecht geworden sei.

Nachdem Onegesius hierauf seine reichen Geschenke empfangen, begab er sich zu Maximin. Dieser stellte ihm sogleich eine weit glänzendere Belohnung in Aussicht, wenn er als Gesandter seines Herrn zum Kaiser alle Irrungen zwischen beiden Reichen zum Austrag bringe. Onegesius erwiderte, daß er doch immer nur Attilas Befehle überbringen werde, und fragte, ob

sie ihn des Verrats seines Herrn fähig hielten und darüber zweifeln könnten, daß er den Dienst Attila's allen Schätzen Roms vorziehe? Auch werde er Rom durch versöhnende Beratung Attila's weit mehr nützen können, als durch persönliche, so leicht Mißtrauen weckende Verhandlung mit dem Kaiser.

Am nächsten Tage fand die Audienz bei Attilas vornehmster Gemahlin Cerca statt, die in einem mit Teppichen belegten Saale, von Dienern auf der einen und stickenden Frauen auf der andern Seite umgeben, auf einem Ruhebette liegend die überreichten Geschenke empfing.

Nach der Entlassung sah der alles sorgfältig beobachtende Priscus, da sich Marimin seiner Würde halber stets zurückziehen mußte, noch eine Gerichtssitzung Attila's mit an. Vor dem Palaste hatte sich eine große Menge Volkes lärmend versammelt, zu der der König, von Onegesius begleitet, stolz heraustrat: er hörte die streitenden Parteien an und gab Jedem seinen Spruch, hier und da wahrscheinlich kaum ohne Willkür; aber welch' ein Unterschied zwischen diesem und dem schleppendem, kostspieligen römischen Rechtsgange! Darauf zog sich der Herrscher zu einer Audienz barbarischer Gesandter in seine Gemächer zurück.

Hier folgt nun bei unserm Berichterstatter eine Unterredung desselben mit dem weströmischen Gesandten, die durch ihres Hauptes Romulus genaue Kenntnis der hunnischen Verhältnisse wichtig ist. Klagend, daß der König auf Silvans Auslieferung beharre, fügte er hinzu: Glück und Macht hätten Attila so aufgebläht, daß kein Vernunftgrund gegen seine Willkür etwas vermöge. In der Tat aber habe auch kein Herrscher Skythiens oder irgend eines anderen Landes binnen so kurzer Zeit so Großes vollbracht. Ganz Skythien bis zu den Inseln der Ostsee habe er sich unterworfen und fordere nun auch von den Römern Tribut, ja denke selbst an Persiens Eroberung (wobei Romulus eines frühern Einfalls in dieses Land unter dem Befehle der königlichen Skythen Bazicus und Cursicus gedachte, welche später (vielleicht im Jahre 433 unter Aëtius) mit vielem Volk in römischen Sold getreten seien). Da man jenes Vorhaben gegen Persien als Abzugsmittel erwünscht fand, erwiderte Constantiolus aus Pannonien, nach Besiegung der Perser werde Attila nicht mehr als Verbündeter, sondern nur als Gebieter zurückkehren. Jetzt nehme er noch unter dem Titel eines römischen Heerführers Gehalt vom Kaiser an, obwohl er in Augenblicken des Unwillens die römischen Generale bereits Sklaven nenne und die Seinigen deren Herrschern gleichachte.

Nachdem Marimin noch von Onegesius erfahren hatte, daß der König keine anderen Gesandten, als Anatolius, Nanus oder einen Senator annehmen und die Verweigerung dieses Verlangens

für Kriegserklärung ansehen werde, empfing er und Priscus eine Einladung zur königlichen Tafel um drei Uhr.

Der Saal, in welchem diese abgehalten wurde, bildete ein großes längliches Gemach, worin Sessel und kleine Tische für je vier bis fünf Personen aufgestellt waren. In der Mitte erhob sich eine Estrade, welche Attila's Tisch und Ruhesitz trug, auf dem derselbe schon Platz genommen hatte; ein wenig weiter rückwärts befand sich ein zweites Ruhebett, das, wie das erstere, mit weißen Linnen und bunten Decken geschmückt war und den in Griechenland und Rom bei Hochzeiten gebräuchlichen glich. Im Augenblick, wo die Gesandten eintraten, reichten ihnen die Mundschenken, die an der Türschwelle standen, Becher voll Wein, aus denen sie, den König begrüßend, trinken mußten. Der Ehrenplatz, der rechts von der Estrade angebracht war, wurde von Onegesius eingenommen, dem zwei von des Königs Söhnen gegenüber saßen; den Gesandten wies man die Tafel links, die zweite im Range an; hier saß ein edler Hunne, namens Berich, obenan. Ellak, der älteste von Attilas Söhnen, nahm auf dem Lager seines Vaters, aber viel weiter unten, Platz, wo er mit niedergeschlagenen Augen in respektvoller Haltung blieb. Nachdem sich alle niedergelassen hatten, überreichte der Mundschenk dem Attila einen Becher voll Wein, welchen dieser austrank, indem er einen Ehrengast begrüßte, der sich sofort erhob, aus den Händen des hinter ihm stehenden Schenken eine Schale empfing und mit dieser die Gesundheit des Königs erwiderte. Hierauf kam die Reihe an die Gesandten, welche in gleicher Weise, den Becher in der Hand, das Wohl des Monarchen ausbrachten. So wurden alle Gäste, hinter deren jedem ein Schenke stand, einer nach dem andern ihrem Range gemäß begrüßt und erwiderten dies in gleicher Weise. Darauf ward für Attila zuerst eine Schüssel voll Fleisch sowie Brot und Zukost aufgetragen. Schüssel und Becher Attila's waren von Holz, während man für die Gäste Brot und Speisen aller Art auf silbernen Schüsseln auftrug: auch deren Trinkschalen waren von Silber oder Gold. Die Gäste nahmen nach Belieben aus den vor ihnen stehenden Schüsseln. Nach Beendigung des ersten Ganges kamen die Schenken wieder und die Begrüßungen erneuerten sich mit derselben Etiquette wie vorher. Der zweite Gang war eben so reichlich wie der erste, bestand aber aus anderen Gerichten, bei welchen die Gäste ihre Becher widerum aufstehend auf obgedachte Weise leerten. Gegen Abend, als die Fackeln bereits angezündet waren, traten zwei Dichter ein, die in hunnischer Sprache vor Attila selbstgefertigte Verse sangen, in denen seine kriegerischen Tugenden und Siege gefeiert wurden. Ihre Gesänge riefen bei der hunnischen Zuhörerschaft einen gewaltigen Eindruck hervor; die Augen leuchteten;

Viele weinten — Tränen freudigen Verlangens bei den jungen Leuten, Tränen des Schmerzes bei den Greisen. Diese Tyrtäen des Hunnenreiches wurden hierauf von einem Possenreißer abgelöst, dessen Grimassen und Albernheiten allgemeines Gelächter erregten.

Hierauf trat der Mohr Zerco ein, ein buckliger, mißgestalteter Zwerg, der seit zwanzig Jahren in der Welt herumzog. Einst Bleda's Günstling, war er diesem entlaufen, hatte aber, zurückgebracht, denselben durch den Entschuldigungsgrund, es sei dies nur geschehen, weil man ihm keine Frau gegeben, wieder versöhnt und eine solche in der Person einer wegen groben Vergehens in Ungnade gefallenen edelgeborenen Dienerin der Königin wirklich erhalten. Nach Bleda's Tode schenkte ihn Attila dem Aëtius, der ihn seinem ersten Herrn, Aspar in Konstantinopel, zurückgab, von wo ihn Edeco jetzt wieder mitgebracht hatte.

Zerco's Erscheinung, Possen und lateinisch-hunnisch-gotisches Kauderwelsch erregten lautes Gelächter.

Während dieser Schauspiele war Attila unausgesetzt unbeweglich und ernst geblieben, ohne daß irgend eine Gebärde, irgend ein Wort die geringste Teilnahme in ihm verraten hätte; nur als sein jüngster Sohn Ernack eintrat und sich ihm näherte, glänzte ein Blitz von Zärtlichkeit aus seinen Blicken; er zog das Kind näher an sich und streichelte ihm sanft die Wange.

Ueberrascht von dieser plötzlichen Veränderung in Attila's Gesichtszügen, wendete sich Priscus zu einem seiner barbarischen Nachbarn, der ein wenig Lateinisch sprach, und flüsterte ihm die Frage ins Ohr, aus welchem Grunde sich dieser Mann, der gegen seine übrigen Kinder so kalt sei, gegen dieses so liebreich zeige. — „Ich will es Euch gern erklären, wenn Ihr darüber schweigen wollt", antwortete der Barbar. „Die Wahrsager haben dem Könige prophezeit, daß sein Geschlecht in den übrigen Kindern aussterben, in Ernack aber fortleben werde; dies ist der Grund seiner Zärtlichkeit; er liebt in diesem jungen Kinde die einzige Quelle seiner Nachkommenschaft."

Tief in der Nacht zogen sich die Römer zurück.

Am nächsten Tage erlangte Maximin noch die Freigebung einer seit sechs bis sieben Jahren gefangenen vornehmen Römerin für 500 Pfund Goldes von Attila, wobei dieser deren Söhne sogar dem Kaiser zum Geschenke machte. Hierauf speiste die Gesandtschaft bei Reka, einer anderen Gemahlin des Königs, welche seinem Haushalte vorstand.

Am folgenden Tage wurden sie wieder zur königlichen Tafel geladen, bei welcher, unter übrigens gleicher Etiquette, statt des Sohnes Gebarsius, der Oheim des Herrschers, den Platz neben ihm hatte. Diesmal war Attila freundlich, drang aber sehr in

Maximin, den Kaiser dahin zu bringen, daß er das seinem Geheimschreiber Constantius erteilte Versprechen, diesem eine reiche Römerin zur Frau zu geben, erfülle, da es einem Souverän nicht anstehe, zum Lügner zu werden. Dies betrieb er so eifrig, weil ihm Constantius eine große Summe Goldes dafür versprochen hatte.

Drei Tage darauf ward die Gesandtschaft beschenkt und entlassen. . . . .

Es schien mir erforderlich, die historischen Verhältnisse am Hofe Attila's so eingehend wie möglich zu behandeln. Läßt sich doch die durchaus nicht unwichtige Frage, ob der Dichter des Nibelungenliedes auch historische Quellen benutzt oder doch gekannt habe, nur dann mit einiger Sicherheit beantworten, wenn wir das gesamte vorhandene historische Material mit seiner Dichtung zu vergleichen in der Lage sind. Diese Frage, wenigstens so weit als Attila und die Hunnen in Betracht kommen, scheint mir, muß, ohne daß damit auch zugleich zugegeben werden soll, daß unser Dichter, wie es Holtzmann wollte, seine Kenntnisse dem Priscus selbst entnommen habe, durchaus bejaht werden. Denn hier wie dort finden wir die für sich bestehend gedachte, einheitlich abgeschlossene Burg Attila's, hier wie dort den Holzbau vorwiegend, ohne daß jedoch der Steinbau unbekannt wäre oder fehlen würde; wir finden den Palast des Königs, und gesondert von ihm das Frauengemach der Königin. Die Halle der Leibwache, die der Beginn des Todeskampfes der Nibelungen voraussetzt, müssen wir hier wie dort annehmen, und auch den Saal, in dem die Könige bewirtet werden und dann kämpfen, finden wir. Etzels beide Spielleute ergötzen uns mit ihrem Gesange, und auch der Possenreißer, der Volkern zum Opfer fällt, fehlt nicht. Etzel selbst tritt uns als Wirt wie als Herrscher unerbittlich entgegen. Und auch den vielgesuchten, für mythisch erklärten Rüedeger finden wir, sogar dem Namen nach. Er ist Edeco, Attilas Gesandter an den Hof des oströmischen Kaisers. Freilich ist über ihn der verklärende Hauch der Poesie gegangen, aber nur leicht verbirgt sich unter dem modischeren Namen der Fürst der Skiren. Und man möchte, einem Winke Lämmerhirt's folgend, fast zu glauben geneigt sein, daß Herrschafts- und Namenswandelung der Zeit des Dichters angehören, und erst eine freundlich-dankbare Huldigung den historischen Edeco zum Rüedeger, Markgrafen von Bechelaren, gemacht habe.[1])

[1]) Georg Matthaei, Rüdiger von Bechlaren und die Harlungensage. Zeitschr. f. d. Alterth., 1899, S. 506 f., sucht hinter dem sagenhaften Rüdiger den historischen Rudolf, den Fürsten der Heruler. Sein Beweis stützt sich auf die nordischen Heldenromane, also ganz apokryphe Unterlagen.

6. Dietrich von Bern.

Derjenige Held, der den Todeskampf der Nibelungen und damit das Lied selbst zum Abschluß bringt, ist Dietrich von Bern, der historische Theoderich, Theodemirs Sohn, der Ostgote (geb. 454, König von Italien 493—526), dessen dreiunddreißigjährige kraftvolle und doch friedliche Herrschaft in Italien auf alle germanischen Stämme gleich mächtig fördernd eingewirkt hat. Sein Machtwort reichte nördlich tief in das Herz Deutschlands hinein, bis zu den alten Hermunduren in Thüringen und darüber hinaus, und westlich bis zu den stammverwandten Westgoten in Spanien. Im Osten aber sorgte das Bundesverhältnis zum oströmischen Kaiser und der fortdauernde Schrecken vor den gotischen Waffen für die Erhaltung seines Ansehens. So stand denn Theoderich in Wirklichkeit als der Gebieter der Welt in dem Reiche, das er sich und seinem Volke erobert hatte.

Theoderich war etwa seit 474 Herrscher der Goten. Die Geschichte seines Volkes von der Losreißung vom hunnischen Joch bis zur Ankunft in Italien, also etwa vom Jahre 460—490, während welcher Zeit die Ostgoten ziemlich heimatlos im Stromgebiet der oberen Donau so zwischen Mitowitz und Wien siedelten, ist die eines fast ununterbrochenen, mehr als dreißigjährigen Kampfes um dauernde Wohnsitze, eines Kampfes, der so recht eigentlich erst mit dem Jahre 493, in dem der italische König Otachar (Odoacer) dem Theoderich zum Opfer fiel, sein Ende fand.

Die Sage erzählt nun, Theoderichs (Dietrichs) Ahnherr Amelung hätte sein Reich in Italien gehabt, wo ihm drei Söhne erwuchsen: Diether, Dietmar und Ermenrich. Die beiden ersteren starben früh und hinterließen das ihnen vom Vater gewordene Erbe den Söhnen. Diether hatte zwei Söhne, die Harlunge. Diese ließ Ermenrich bald nach des Vaters Tode umbringen, und trachtete darnach, auch Dietmars Söhne zu töten. Die aber entkamen seinen Nachstellungen und retteten sich zu den Hunnen.

Unschwer erkennt man in diesem Berichte der Sage die historischen Fakten.

Zu Attilas Zeiten (starb 453) standen an der Spitze der Ostgoten in der Tat drei Brüder aus dem Geschlechte der Amaler: Walamir, Theodemir und Widemir. Von ihnen starb Walamir kinderlos vor seinen Brüdern. Widemir aber führte im Jahre 474 seine Schaaren nach Nord-Italien und starb dort, worauf sein gleichnamiger Sohn, durch Geschenke des römischen Kaisers bewogen, seine Haufen nach Westfrankreich führte, wo sie mit den dort ansässigen Westgothen verschmolzen.

Es ist also historische Tatsache, daß Theoderichs Oheim in Italien starb, und daß dessen Nachkommen aus Italien ver-

schwanden. Die Sage gibt als Ursache Handlungen Ermenrichs an, der allgemein für denselben Herrscher gilt, den Jordanes in seiner Gotenchronik als den Beherrscher der Goten zu jener Zeit nennt, als die Hunnen in Europa einbrachen (375). Schon der gelehrte Eckehard im Chronicon Urspergense (XII. Jahrh.)[1] bekennt sich zu dieser Ansicht, und doch widerspricht sie ebenso sehr dem klaren Wortlaut der Sage, wie der Geschichte. Denn der große Gotenherrscher Hermanarich, so lautet sein Name, hat ebensowenig Italien gesehen, wie der Ermenrich der Sage die Gefilde Südrußlands und Polens, wo die Goten Hermanarich's seßhaft waren. Auch bezeichnet das älteste Lied deutscher Sage, das wir besitzen, das alte Hildebrandslied (VIII. Jahrh.), gar keinen Ermenrich als Gegner Theoderichs, sondern einen Otachar. Wir haben darnach Ursache, zu zweifeln, ob Ermenrich überhaupt ein Name, und nicht vielmehr ein Titel sei. Und so ist es in der Tat! Ermenrich (vgl. Förstemann, Deutsches Namenbuch I, pag. 613 und 1037) ist nichts weiter als die deutsche Uebersetzung des römischen Kaisertitels Augustus, und wie man in heutiger Zeit in übertriebener Unterwürfigkeit den deutschen Kaiser vielfach nur als „Majestät" bezeichnet findet, so mögen in alter Zeit deutsche Völker den römischen Kaiser, seinen römischen Huldigungstitel in ihr Idiom übertragend, als „Ermenrich" bezeichnet haben. Naturgemäß konnte sein Name dadurch leicht in Vergessenheit geraten, und ihn ersetzte der irreführende Titel. Hiermit löset sich dann freilich das Rätsel, das uns die Sage hier aufgibt, in höchst einfacher Weise. Denn Otachar, vor Theoderichs Ankunft wenn auch nicht dem Namen, so doch der Tat nach Augustus von Italien, war von deutschem Stamme, ein Skire, welches Volk vermutlich auch zur gotischen Völkergruppe gehörte, somit höchstwahrscheinlich ein Volksverwandter des Theoderich, ein äußerst verschlagener Gegner des großen Königs, dem er gewaltige Schwierigkeiten bei der Einnahme Italiens bereitete und den er mehrfach bis hart an den Rand des Verderbens brachte. Daß ihm die (gotische) Sage Falschheit und Verrat vorwirft, ist ein wenig rühmlicher Versuch, die Art und Weise, wie sich Theoderich dieses Gegners entledigte, zu beschöningen.

Ist die Stellung Dietrich's zu Ermenrich historisch geklärt, so bedarf es einer weiteren Untersuchung über den Ursprung der Sage von Dietrichs Flucht zu den Hunnen nicht weiter. Die Sage hat hier eben, ihren Zwecken dienend, die geschichtliche Tatsache leicht gebeugt, ohne sie jedoch hinwegzutilgen. Weil Theoderichs Oheim auf italischem Boden gestorben war, nimmt

[1] Vgl. Henrici, Das deutsche Heldenbuch, Stuttgart (1885), S. VIII.

sie an, das italische Land habe schon dem Großvater Theoderichs gehört, und erklärt die nicht fortzuleugnende Tatsache, daß die Goten einmal von den Hunnen abhängig gewesen waren und mehr als dreißig Jahre lang heimatlos an den Ufern der Donau gesiedelt hatten, damit, daß Theoderichs Gegner ihn und sein Volk aus Italien als ihrer Heimat vertrieben und somit gezwungen habe, bei dem Hunnenherrscher Unterkunft zu suchen, bis die Zeit zur Wiedererlangung des verlorenen Reiches gekommen ist und Theoderich in Italien seine ruhmvolle Herrschaft beginnen kann. Mit der Erreichung dieses Zieles schließt die Sage, deren historische Momente das Lied von Dietrichs Flucht und das Lied von Ermenrichs Tod bewahrt haben. — Der Anachronismus, der Theoderich zum Zeitgenossen Attila's macht, trotzdem dieser etwa ein Jahr vor Theoderichs Geburt starb, erklärt sich leicht dadurch, daß Attilas Macht in jener Zeit tatsächlich als die einzige in Europa dastand, die wirklich etwas zu bedeuten hatte, und daß Verhältnisse, wie sie die Sage zwischen ihm und Theoderich annimmt, nichts ungewöhnliches im Reiche Attila's waren. Zu wem also hätte ein Theoderich flüchten sollen, wenn nicht zu einem Attila![1])

Aber was führte die Gestalt Theoderich's in den Kreis der Nibelungen?

Auch hier ist die Ursache klar. Hatte die Sage den König Theoderich erst einmal an den Hof des Hunnenkönigs gebracht,

---

[1]) Die Behauptung, die Gestalt des Dietrich von Bern habe mit dem Theoderich der Geschichte nichts zu tun, welche Behauptung eine Zeit lang energisch verfochten wurde, bedarf heute keiner Widerlegung mehr. An die Chimäre eines Fortlebens einer allgemeinen indogermanischen Ursage glaubt nur noch, wer an Chimären Gefallen findet. Dagegen erscheint es zweifellos, daß wir auch beim Dietrich von Bern, wie bei so manchen Sagengestalten, es sei nur an den im Berge schlafenden Barbarossa erinnert, eine Fusion mehrerer historischer Personen anzunehmen haben. Die Gestalt des Witege der Sage, der bald der Verbündete, bald der Gegner Dietrich's ist, beweist es. Denn Witege ist niemand anderes, als der historische Vitiges, einer der Nachfolger Theoderich's auf dem ostgotischen Königsthrone; sein Gegner und Ueberwinder, wenn man so sagen darf, war der oströmische Feldherr Belisar. Die mannigfachen Kämpfe um Ravenna, seine Uebergabe an Belisar, und die Uebergabe Ravennas durch Ottachar an Dietrich sind in unserer Sage eben zu einem Ereignis zusammengeflossen, wobei der weniger geläufige Name des Belisar durch den berühmten des Dietrich verdunkelt und verdrängt wurde, wie in der Barbarossa-Sage der zweite Friedrich durch seinen rotbärtigen Ahnherrn. Der Zusammenhang der Ereignisse beweist es. Von diesem Gesichtspunkte aus erklären sich die Eigentümlichkeiten der Dietrichs-Sage, so vor allem auch das Verschwinden Dietrich's hinter dem feurigen Berge, der niemand anderes als der Aetna ist, nach dessen Passierung auf der Flucht vor Totilas Belisar für immer aus Italien verschwand, zwangslos, und eines der wichtigsten Momente der Sagenpsychologie erfährt an einem durch die Geschichte kontrollierbaren Vorgang seine Illustration.

so mußten naturgemäß die Burgundenkönige, wenn sie der Dichter ebenfalls an Attilas Hof brachte, dort mit dem Berner zusammentreffen. Die ältere Sage der Burgunden, wie sie aus den Fragmenten der Edda hervorleuchtet, weiß hiervon noch nichts, weil sie eben noch rein historische Sage ist. Daß die neuere Sage aber in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts in Deutschland schon gang und gäbe war, beweist die bekannte, Historie und Sage wunderlich mischende Stelle in der Quedlinburger Chronik um das 1000, Ermenrich habe auf Antreiben Odoaker's seinen Vetter Dietrich aus Verona vertrieben und zu Attila in die Verbannung zu gehen genötigt, eine Nachricht aus einer Zeit also, in die wir Allem nach am wahrscheinlichsten die Entstehung des Nibelungenliedes zu setzen haben. Uebrigens ist das Eingreifen Theoderich's in die Geschicke des burgundischen Königshauses an sich historisch. Denn als Gundobald, der mächtigste Herrscher des südfranzösischen (sabaudischen) Burgundenreiches, im Bunde mit dem Frankenkönige Chlodewech gegen die Westgoten zu Felde zog (507—510), mischte sich Theoderich in den Kampf, und die Folge war, daß die Burgunden den südlichsten Teil ihres Reiches an die Ostgoten abtreten mußten, was nicht wenig dazu beigetragen hat, ihre Kraft zu schwächen und das Uebergewicht ihrer nördlichen Nachbaren, der Franken, zu erhöhen, den Untergang Burgundiens also mittelbar vorbereitete.

Es ist nicht zu sagen, daß dieser Umstand die Gestaltung der Sage beeinflußt habe. Immerhin aber scheint es beachtenswert, wie die Sage selbst da noch im Geiste historischer Wahrheit waltet, wo sich historischer Einfluß unserer Kontrolle wenigstens entzieht.

IV.

Gestalt und Umfang des Liedes.

1. Die Nibelungenfrage.

Ob wir in dem Nibelungenliede ein Kunstwerk zu sehen haben, d. h. das Werk bewußten Schaffens einer eigenen in sich abgeschlossenen Persönlichkeit, oder das Werk des Zufalls, ein Produkt vieler, das ein letzter Ordner zu einem leidlich einheitlichen Ganzen zusammengestellt und zusammengearbeitet hat, ist eine Frage, die früh aufgeworfen wurde und auch heute noch nicht endgültig beantwortet erscheint, was allerdings mit dem Zustande, in dem das Lied auf uns gekommen ist, im engsten Zusammenhange steht. Schon Bodmer nämlich, dem wir die ersten Nachrichten über die ältesten drei auf uns gekommenen Handschriften des Liedes verdanken, fand, daß wir in ihnen verschiedene Redaktionen eines gemeinsamen Urtextes besitzen. Aber er wußte keine Erklärung für diese unleugbare Tatsache, und war im Zweifel, ob er die Abweichungen der Handschriften von einander dem Dichter selbst, oder einem Ueberarbeiter zuschreiben solle. Ja, selbst über den Wert der einzelnen Handschriften blieb er im Unklaren, wie der Umstand beweist, daß er seiner aus C genommenen Kopie der zweiten Hälfte des Liedes sorglos die erste Hälfte von A vorsetzte, obwohl ihm in der St. Galler Handschrift (B) wenig später ein zuverlässiger Text zugänglich wurde. Erst von der Hagen kam über diese Handschriften zu einem festen Urteil. Er entschied sich, wie später auch Karl Bartsch, für den Text der Handschrift B als den im allgemeinen ältesten und reinsten, und legte ihn seiner Ausgabe von 1816 zu grunde. Aber bereits vor ihrem Erscheinen war die Nibelungenfrage, der Streit um Herkunft, ursprüngliche Gestalt und ältesten Wortlaut des Liedes, aufgerollt worden. Denn fast zu derselben Zeit, da sich von der Hagen erfolgreich bemühte, das Lied von der Nibelunge Nôt weiteren Kreisen nahe zu bringen, begann auch die deutsche Philologie ihre Forschertätigkeit am Liede. Es war

gerade die Zeit, da man den Volksepen und Volksdichtungen eine besondere Aufmerksamkeit widmete, angeregt durch das Vorgehen deutscher Romantiker und besonders des großen Philologen Fr. Aug. Wolf, dessen Forschungen über die Entstehung der homerischen Gedichte, die aus einer Anzahl kleinerer und zu verschiedenen Zeiten entstandener Dichtungen zusammenredigiert sein sollten, damals epochemachend wirkten. Kein Wunder, daß Wolfs Schüler Ideen und Methode des Meisters bald auf alle nur erreichbaren Volksepen übertrugen.

Der Ruhm, Wolfs Methode zuerst auf das Nibelungenlied angewandt zu haben, gebührt dem Berliner Philologen Karl Lachmann.

Es ist eine Tatsache, die selbst dem ungeübtesten Auge des Laien nicht verborgen bleibt, daß im Nibelungenliede gar nicht selten neben Stellen von vollendetster Rundung und edelstem Geschmack solche von stümperhaftester Unbeholfenheit und barbarischer Geschmacklosigkeit anzutreffen sind. Diese stellenweise geradezu frappierende Ungleichheit der Darstellung macht es unmöglich, das Nibelungenlied in seiner uns überlieferten Form einem einzigen Urheber zuzuschreiben. So blieb denn von vornherein kaum etwas anderes übrig, als die Ungleichheit in der Behandlung von Vers und Stoff durch Verschiedenheit der Individualität, also dadurch zu erklären, daß man annahm, mehrere Personen seien bei der endgültigen Feststellung des Textes bis zu der Form, in der uns das Lied überliefert ist, tätig gewesen.

Hiervon ging auch Lachmann aus. Aber er gab diesem Gedanken eine Wendung, die ganz der Methode Wolf's angepaßt war. Infolge des Ansehens, dessen sich Wolfs Theorien damals erfreuten, und der zweifellosen Geschicklichkeit, mit der Lachmann sie auf das Nibelungenlied übertrug, errang die „Lachmann'sche Theorie", wie man sie nennt, einen zweifellosen Erfolg, dergestalt, daß sie auch heute noch einen nicht gerade kleinen Anhängerkreis hat. . . . Lachmann trat mit seinen Ideen zuerst im Jahre 1816 in seiner Berliner Habilitationsrede „Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelunge Nôt"[1] hervor. Eingehend begründet hat er sie freilich erst später in seinem 1836 erschienenen Buche: „Zu den Nibelungen und zur Klage, Anmerkungen," ein um der Fülle der darin niedergelegten feinen Beobachtungen und Bemerkungen auch heute noch höchst beachtenswertes Werk.

Nach Lachmanns Theorie bilden die Grundlage des Nibelungenliedes rund zwanzig Lieder, von denen aber mehrere noch Fortsetzungen, im ganzen sechs, haben, wodurch die auffällig

[1] Kleine Schriften I, S. 1 u. f.

runde Zahl von zwanzig eine erhebliche Berichtigung erfährt. Jene zwanzig Lieder nun sind, nach Lachmann, reine Volkslieder, im Volke zu verschiedenen Zeiten entstanden, gesungen, oder vorgetragen, und so allmählich aus roher Urgestalt zu jener Vollkommenheit geklärt, die sie heute so bewundernswert machen. Diese Lieder hatten keinen anderen Zusammenhang als den, den ihnen der Stoff gab. Ein einheitliches Ganzes bildeten sie nicht, wenn sie sich auch zu einem solchen naturgemäß leidlich ergänzten. Hierin standen sie also den nordischen Liedern von den Niflungen gleich, oder doch nahe. Nachdem diese Lieder lange mündlich umgegangen waren, sind sie gesammelt, durch ausgleichende Zusätze erweitert, überarbeitet, und so schließlich in der uns überlieferten Fassung so zwischen 1190 und 1200 zur Aufzeichnung gebracht worden. Diese erste, für uns verlorene, Aufzeichnung hat als die älteste Grundlage aller Handschriften des Liedes zu gelten. Die älteste und reinste Gestalt des Liedes, die wir besitzen, das heißt, diejenige, die den ursprünglichen Volksgesang am treuesten überliefere, biete die Handschrift A, deren äußere Mängel, soweit sie nicht offenbar der Flüchtigkeit und Nachlässigkeit des Abschreibers zu verdanken sind, gewissermaßen noch das Werkzeug des Werkmeisters aufzeigen.[1]) Alle anderen Handschriften, so namentlich B und C, seien erst aus A, als der kürzesten Handschrift, durch Vermehrung des Grundtextes mittels Einschiebung erweiternder und ausmalender Strophen hervorgegangen, daher „jedes Wort, das nicht in A steht, keine größere Beglaubigung hat, als eine Konjektur". „A steht allein allen übrigen Handschriften mit dem offenbar älteren Text entgegen: unzählige, eben so oft absichtliche als zufällige Veränderungen sind allen übrigen gegen A gemein. Die übrigen aber scheiden sich wieder in zwei Klassen. Denn ein Kritiker, dem der veränderte und vermehrte Text noch nicht genügte, unternahm eine neue Umarbeitung, die sich in C E F G a erhalten hat: hingegen B H J K c d e f g h sind rein von dieser Umarbeitung. D b stimmen mit den letzteren, aber im Anfang der Nibelunge (bis 208, 1 = 2158 Ls.) und im Anfang der Klage (bis 340 = 697 Ls.) auffallend mit C E, doch so, daß die Ueberarbeitung in D b leicht die ältere ist."[2]) Als Erkennungszeichen für echte Strophen, das

[1]) Die Versehen und Lesefehler des Abschreibers in A hat Lachmann in seinen Ausgaben des Liedes nach der Handschrift A, wie er in seinen Vorreden hierzu ausdrücklich bemerkt, stillschweigend verbessert, um der Vorlage von A so nahe wie möglich zu kommen, wodurch diese seine Ausgaben des Liedes allerdings nicht unwesentlich zu gunsten seiner Theorie modifiziert erscheinen.

[2]) Lachmann, D. N. N., 2. Ausg. 1841, Vorrede. Von dieser Ausgabe an hat Lachmann das, nach seiner Meinung, Ursprüngliche und Spätere durch Anwendung verschiedenen Drucksatzes kenntlich gemacht. Die dritte Ausgabe

heißt, solche des Volksgesangs, und unechte, also solche des Ueberarbeiters, galten Lachmann in der Hauptsache prosodische Merkmale.

Lachmanns Anschauung von Entstehung und Wesen des Liedes blieb die herrschende, so lange er lebte, und erst drei Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1854, erschien eine wissenschaftliche Gegenschrift, Adolf Holtzmanns „Untersuchungen über das Nibelungenlied" (Stuttgart 1854).

Doch schon vorher hatte das Vertrauen zu Lachmanns Theorie einen Stoß erlitten, nicht sowohl jedoch durch von der Hagens mehr spöttisch abwehrende als kritisch ernst widerlegende Angriffe (zuletzt in seiner Germania, Jahrg. 1841, S. 105 f.), als durch Jacob Grimm, den Altmeister germanistischer Forschung, der bei zufälliger Prüfung des von Lachmann allein für echt erklärten Strophenbestandes herausgefunden hatte, daß in Lachmanns Theorie ein eigenartiges Zahlenspiel sein Wesen treibe, indem nämlich, merkwürdig genug, die Lachmannschen Lieder einen durch sieben teilbaren Strophenbestand aufweisen.[1])

Als Lachmann im Jahre 1826 seine auf der Handschrift A basierte kritische Ausgabe des Liedes herausgab, tat er es, um der Ausgabe von der Hagens vom Jahre 1820, in der gegen Lachmann die Einheit des Liedes verfochten wurde, eine vom entgegengesetzten Standpunkte ausgehende Ausgabe gegenüberzustellen und jene nach Möglichkeit zurückzudrängen. Von ähnlichen Gesichtspunkten mag bei der Ausgabe des Liedes ausgegangen worden sein, die die Ursache der Entdeckung Jacob Grimm's werden sollte. Diese Ausgabe erschien im Jahre 1851 zugleich mit Lachmanns dritter (posthumer) Ausgabe des Liedes und betitelte sich: Die echten Lieder von den Nibelungen, nach Lachmanns Kritik, als Manuskript für Vorlesungen zusammengestellt von K. A. Hahn, Prag 1851. Neun Jahre vorher, im Jahre 1842, hatte von der Hagen eine Ausgabe des Liedes nach der Laßbergschen Handschrift (C) veranstaltet. In dieser war er von seiner bisherigen Zählungsweise nach Reimzeilen abgegangen und hatte die Strophen gezählt, und zwar so, daß er bei jeder Aventiure von vorn begann. K. A. Hahn folgte ihm hierin, ohne freilich zu ahnen, welchen üblen Folgen er damit die Wege ebnete, indem er in seiner Ausgabe die Strophen der Lieder Lachmann's zählte, wie von der Hagen die der Aventiuren gezählt hatte. Damit wurde denn das eigen-

1851) ist erst nach Lachmanns Tode erschienen und weicht nur in der Klage von der zweiten ab.

[1]) Göttingische gelehrte Anzeigen 1851, S. 1747—52. 175. Stück vom 1. November. Vgl. auch Barncke, Das Nibelungenlied, 6. Aufl. 1887, S. XLIV. Anm.

tümliche Zahlenspiel im Strophenbestande der Lachmannschen Lieder offenkundig, und alsbald erhob sich auch der nicht wieder verstummte Vorwurf, diese Teilbarkeit sei für Lachmann bei der Trennung des nach seiner Meinung Ursprünglichen von dem Späteren im Strophenbestande des Liedes bestimmend gewesen. Und wenn der Lachmannschen Theorie hierdurch auch vorerst weiter kein Abbruch geschah, so wurde sie doch seitdem vielfach mit stillem Mißtrauen angesehen, so daß Holtzmanns Vorgehen schon von vornherein keinen unfruchtbaren Boden fand.

Auch Holtzmann ist der Ansicht, daß das Nibelungenlied, wie es uns überliefert ist, ein Werk von mehreren Händen und um 1200 zur Aufzeichnung gelangt sei. Aber in ihm sei ein Werk von beträchtlichem Alter, dem noch die Erzählung von Siegfrieds Erziehung (2. Av.), der Sachsenkrieg (4. Av.) und Siegfrieds nächtlicher Ringkampf mit Brunhilden, „diese alles Gefühl verletzende Szene" (Unters. S. 145), neben einigen kleineren Zügen mangelte, umgearbeitet. Dies Werk sei noch unstrophisch gewesen, wie sich aus den sich so häufig als Lückenbüßer erweisenden vierten Verszeilen ergebe. Sein Versmaß sei die altarische Langzeile von zweimal zwei Haupttonsilben, die auch dem nordischen Stabreimverse und dem indischen Sloka zu grunde liege. Dichter des Liedes sei Konrad, den die Klage nennt, der Schreiber des Bischofs Pilgrim von Passau. Konrad habe das Lied nach 970 und vor 984 gedichtet. Ueber seine Persönlichkeit sei etwas sicheres nicht auszumachen. Aber „obgleich wir das Gedicht Konrads nur in jüngeren Bearbeitungen besitzen, so sind wir doch hinlänglich berechtigt, ihn für einen außerordentlichen Dichter zu erklären, dessen Höhe von Wenigen erreicht ist." Die Quellen des Dichters ließen sich nicht mit völliger Sicherheit ermitteln. Vieles habe er aus Priskus geschöpft, das meiste aber wohl aus Volksliedern und Volkssagen, in denen die Urgeschichte des Volkes niedergelegt gewesen sei, die als uraltarisch von den Germanen schon aus der Urheimat mitgebracht seien, in gleicher Weise die Grundlage des indischen Mahabharata, der homerischen Heldensage wie der Nibelungensage bilde, und nur durch Anpassung an spätere historische Ereignisse und Personen ein verschiedenartiges Gepräge erlangt habe. „Also nicht zwanzig um 1190 entstandene, kurze selbstständige Volkslieder sind von einem fast blödsinnigen Sammler aneinandergereiht worden, sondern ein höchst begabter Dichter benützte um 970 die noch vorhandenen, schon entstellten und verkümmerten Reste des uralten, früher von kunstgeübten Sängern gebildeten und gepflegten Heldengesangs" (Unters. S. 175).

Das Werk des Dichters habe dann verschiedene Bearbeitungen erlitten. Als Persönlichkeiten von Bearbeitern ließen

sich feststellen: 1. der Dichter des Sachsenkriegs und 2. der Dichter des Biterolf, durch den vielleicht Dancrat als Vater der Burgundenkönige in das Lied gekommen ist. Der Dichter des Sachsenkriegs habe etwa gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts gelebt und sei vielleicht eine Person mit dem Dichter des Biterolf. — Als dritter Ueberarbeiter sei der Dichter der Klage, und als vierter derjenige zu betrachten, der unserem Liede die überlieferte Gestalt gegeben habe. Dichter der Klage sei vielleicht Rudolf von Ems, der Dichter des guten Gerhard und des Baarlaam. Ob er auch als Dichter am Liede beteiligt sei, lasse sich nicht feststellen; jedoch sei es aus manchen Gründen nicht wahrscheinlich, daß seine Beteiligung daran sehr erheblich sei. Dagegen sei es höchst bemerkenswert, daß gerade die vorzüglichste der überlieferten Handschriften, die auch zugleich die älteste sei, die Hohenems-Laßbergsche (C), in der Heimat Rudolf's gefunden worden sei.

Ueber das Verhältnis der Haupthandschriften zueinander äußert sich Holtzmann (Unters. S. 58), abermals schroff gegen Lachmann gewendet, in folgender Weise.

„Der Text von C ist keineswegs eine Ueberarbeitung, eine verbessernde Entstellung oder eine entstellende Verbesserung des ursprünglichen Textes; sondern C kommt dem ursprünglichen Text am nächsten; C gibt denselben allerdings nicht ganz vollständig und ist nicht frei von Fehlern; aber die Lesarten von C sind immer die älteren, edleren, besseren in jeder Beziehung.

„B und die zahlreichen Handschriften, die zu dieser Familie gehören, geben einen abgekürzten, überarbeiteten und durch viele unabsichtliche Fehler entstellten Text. Die Quelle, aus welcher B floß, ist zwar nicht gerade unsere Handschrift C, aber eine derselben sehr nahe stehende und oft in den Fehlern mit ihr übereinstimmende.

„Der Text von A ist eine nochmalige Abkürzung und mit zahllosen Fehlern vermehrte Entstellung von B. — Handschrift A gibt den schlechtesten Text."

Eine wesentliche Stütze fand Holtzmanns Theorie in der Erfahrung, daß die Texte von Dichtwerken gewöhnlich mehr und mehr verwildert erscheinen, je ferner sie der Zeit ihrer ersten Niederschrift stehen. Nun ist es Tatsache, daß uns Handschrift C den feinsten und zierlichsten Text bietet, während A und B, namentlich in prosodischer Hinsicht, mancherlei Schroffheiten aufweisen. Und da die absolute Gültigkeit der Lachmannschen Theorie schon vor Holtzmanns Auftreten verschiedentlich starke Anzweifelungen erfahren hatte, so stellten sich sofort diejenigen, die sich durch die Lachmannsche Theorie und ihre Anhänger nicht befriedigt fühlten, gegen sie auf Holtzmanns

Seite und verfochten mit derselben Energie die ursprüngliche Einheit des Liedes, wie sie die Lachmannianer bestritten.

Mit Lachmann und Holtzmann sind die Hauptrichtungen in der Anschauung über Ursprung und Entstehung des Nibelungenliedes gekennzeichnet, und wenn sich auch ihre Theorien durch ihre zahlreichen Nachfolger manche Berichtigungen haben gefallen lassen müssen, so bleiben doch ihre Verdienste um Ergründung und Durchforschung des Liedes, wie sie Lachmann vor allem in seinen Anmerkungen, Holtzmann in seinen Untersuchungen niedergelegt hat, ungeschmälert. Sie beide waren es vorzüglich, die auf eine genaue Vergleichung der überlieferten Texte drangen und in ihren Varianten-Sammlungen das wichtigste Material zur Entscheidung der Frage, ob Nibelungenlied oder Nibelungenlieder, zusammentrugen. Diese Frage wurde denn auch für die Folgezeit der eigentliche Zankapfel der Philologen, bis im Jahre 1865 Karl Bartsch mit seinem Buche: Untersuchungen über das Nibelungenlied (Leipzig 1865), der Sache abermals eine neue Seite abzugewinnen suchte.

Man hatte seit der ersten Entdeckung des Liedes (1755) im ganzen 28 teils vollständig, teils fragmentarisch erhaltene Handschriften aufgefunden. Bartsch suchte nun zunächst den Wert dieser einzelnen Handschriften in bezug auf die Autentizität des Textes festzustellen. Er fand Holtzmanns Behauptung, daß sie allesamt nur einen überarbeiteten, also verfälschten, Text bieten, bestätigt, und zwar ergaben sich ihm zwei verschiedene Redaktionen, die sich äußerlich durch die Betitelung des Liedes, I: der Nibelunge Nôt, II: der Nibelunge liet, kennzeichnen. Sämtliche Handschriften sondern sich darnach in zwei Klassen, deren erste sich wieder in drei Gruppen scheidet, von denen nur die erste diese Klasse rein darstellt, während die beiden anderen in verschiedener Weise Teile aus der zweiten Klasse entnehmen oder einfügen.[1])

---

[1]) Bartsch's Einteilung der Handschriften des Nibelungenliedes in zwei Gruppen, von denen die zweite noch in weitere drei Untergruppen zerspalten wird, liegt die schon von Lachmann geübte Einteilung zu grunde, die hier nur modifiziert und schärfer gefaßt ist. Bei dieser Einteilung sind ganz scharf charakterisierte und voneinander geschiedene Handschriftengruppen nach einem rein äußerlichen Merkmale als eine Hauptgruppe zusammengefaßt und einer kaum minder willkürlich bezeichneten anderen Hauptgruppe gegenübergestellt. Da diese Gruppen nun außerdem noch numeriert werden (I. Klasse, II. Klasse; I., II., III. Gruppe der I. Klasse, von denen II und III auch als erste und zweite Mischgruppe bezeichnet werden), so kann man gerade nicht sagen, daß hiermit eine übersichtliche und einfache Einteilung der Handschriften geschaffen wäre. Es ist daher auch mehrfach der Versuch gemacht worden, diese Einteilung etwas deutlicher zu gestalten, bisher freilich ohne besonderen Erfolg. Gleichwohl will es mir scheinen, daß man sehr wohl eine größere Deutlichkeit in der Einteilung der Handschriften erreichen

Beide Klassen stellen zwei voneinander unabhängige Bearbeitungen dar, denen ein uns verlorenes Original des 12. Jahrhunderts vorlag, das auch schon die Einteilung in Abschnitte der Erzählung, wie sich aus dem Uebereinstimmen beider Bearbeitungen ergibt, und auch schon die Ueberschriften der Aventiuren hatte. Die nicht seltene Abweichung in nahe verwandten Handschriften hierin erklärt sich dadurch, daß die prosaische Fassung der Ueberschriften der Willkür größeren Spielraum ließ, als die Gebundenheit des Verses. „Das Original war zum Teil noch in der das 12. Jahrhundert beherrschenden Form von Assonanzen abgefaßt, und diese formelle Beschaffenheit veranlaßte am Ausgange des Jahrhunderts, als Genauigkeit der Reime Erforderniß geworden, zwei Dichter, unabhängig voneinander, zu einer Umarbeitung, gerade so wie auch im 12. Jahrhundert, nur etwas früher, zwei französische Dichter das alte Rolandslied durch Verwandlung der Assonanzen in genaue Reime den Bedürfnissen ihrer Zeit anpaßten. Mit einer fast allen mittelalterlichen Umarbeitern eigenen Inkonsequenz ließen sie jedoch hin und wieder, selten übereinstimmend, Reimfreiheiten des Originals stehen. Beider Werk wurde in zahlreichen Abschriften verbreitet, die zum Verluste des Originals beitrugen, weil die Ueberarbeitungen dem verwöhnteren Geschmack und dem strengen Formensinn der späteren Zeit mehr entsprachen als die wenn auch dichterisch bedeutendere Grundgestalt." Die Handschriften A B und die Handschrift C gelten als Typen des überlieferten Textes beider Redaktionen. Handschrift B gibt den ursprünglichen Text am vollständigsten und reinsten. Ihr sehr nahe steht die schon stark höfisch beeinflußte und gekürzte Handschrift A, während Handschrift C einen vielfach verfeinerten und erweiterten Text bietet. „Die älteste Gestalt des Nibelungenliedes, die wir verfolgen können, reicht bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Die Heimat des Dichters aber werden wir nach den wenigen sprachlichen Merkmalen, und den geographischen Angaben folgend, in der Donaugegend von Passau bis Wien abwärts zu suchen haben, wo sich der Dichter am meisten ortskundig zeigt. Ein Oesterreicher war auch der

würde, wenn man sich entschließen könnte, die Handschriften nach der Herkunft ihrer verschiedenen Hauptrepräsentanten zu bezeichnen. Man hätte dann zu unterscheiden:

I und II: Die beiden rheinischen Gruppen (liet- und nôt-Gruppe); Repräsentanten einer bestimmten reinen Textgestalt (Hdss. C und B A).

III: Die Donau-Gruppe; Hauptrepräsentant Hds. D. Aus I und II zusammengesetzte Textgestalt.

IV: Die Etsch-Gruppe: Hauptrepräsentanten die Hdss. J und d. Aus I und II gemischte Textgestalt.

erſte der beiden Bearbeiter. Weiter nach Weſten lag wohl die Heimat des zweiten Bearbeiters.“ [1])

Bartſch's Forſchungen über Entſtehung und Verhältnis der Handſchriften zueinander beſchränkten ſich von vornherein auf das philologiſch ſicher erreichbare. Die aus ihnen gezogenen Folgerungen ſind daher, ſo ſehr ſie auch (durch R. von Muth) angefochten worden ſind, in ihren Grundzügen bleibende und haben daher bis heute keine grundſtürzenden Berichtigungen erfahren.

Anders ſteht es mit den Theorien Lachmann's und Holtzmann's. Beide haben ſich von ihren Nachfolgern Modifizierungen gefallen laſſen müſſen, die ihre Theorien im Weſentlichen eigentlich aufheben. So erweiterten Lachmanns Nachfolger ſeine Theorie zum Teil dahin, daß ſie (Wilhelm Müller 1845, W. Wilmans 1877, H. Lämmerhirt 1897) als Grundlage des Nibelungenliedes nicht einzelne Lieder, ſondern Gruppen ſolcher angenommen wiſſen wollten, und Holtzmanns Mitſtreiter Friedrich Zarncke, deſſen ebenfalls gegen die Liedertheorie Lachmann's und die Alleingültigkeit der Handſchrift A gerichteter Vortrag: Zur Nibelungenfrage (Leipzig 1854) faſt zugleich mit Holtzmanns Unterſuchungen erſchienen war, wollte lange Zeit überhaupt keine Theorie gelten laſſen. Er ſah in der Handſchrift C eine dem Original des Dichters ſehr nahe ſtehende Abſchrift, mit der die Handſchriften der Nôt-Gruppe als zweifelloſe Bearbeitungen ſchon von vornherein nicht zu konkurrieren vermöchten, und ſuchte die offenkundigen Ungleichheiten des in C überlieferten Textes als Stil des Dichters zu erklären. Später freilich [2]) hat

---

[1]) Der Nibelunge Nôt. Leipzig 1870—1880, in 3 Teilen. Erſter Teil, Einleitung. — Dieſe, mit ſehr reichhaltigem Varianten-Apparat und Wörterbuch verſehene Ausgabe iſt die vollſtändigſte und beſte, die wir beſitzen. Aber man muß es, mit Zarncke, doch bedauern, daß ſich Bartſch durch die, namentlich den Schluß des Liedes arg entſtellenden und abſchwächenden, Zuſätze, die die Hohenems-Laßbergſche Handſchrift (C) aufweiſt, hat bewegen laſſen, ſeine kritiſche Ausgabe des Liedes auf der vielleicht älteren, aber doch zweifellos wenig ſorgfältigen St. Galler Handſchrift (B) zu baſieren. Denn darin muß man doch Holtzmann recht geben, daß nur in C die Erzählung wirklich abgerundet und lückenlos und ſomit allein im Stande erſcheint, äſthetiſches Behagen zu wecken, wenn auch andererſeits zugegeben werden muß, daß der Wortlaut in B, und zum Teil auch in A, es ſei nur an den Schluß erinnert, vielfach viel kraftvoller und urſprünglicher erſcheint. Aber einen abſolut zufriedenſtellenden Text bietet ja leider keine Handſchrift.

[2]) Das Nibelungenlied, Sechſte Auflage, Leipzig 1887, Seite XIV—XVI und Seite LVII—LVIII. — Zarnckes 6. Auflage ſeines Nibelungenliedes gehört heute zu den ſchwer erreichbaren und ſelbſt in den großen Landesbibliotheken ſeltenen Büchern. Ich laſſe ſeine Ausführungen daher wörtlich folgen. Zarncke hält daran feſt, daß das N.-L. in der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts lateiniſch konzipiert und im zwölften Jahrhundert aus dieſem lateiniſch geſchriebenen Konzept ins Deutſche umgedichtet worden

auch er zugegeben, daß auch der Text der Handschrift C die Hand eines Ueberarbeiters zeige und daß die Handschriften der

---

sei. Sein Urteil über den Text der Gruppe B* ist dasselbe geblieben. „Ihre Lesarten, sagt er Seite XIV f., neigen sich weit mehr als die des Nibelungen-Liedes dem bänkelsängerischen Stile zu. Von der maßvollen Würde, der Einfachheit und Sauberkeit der Diktion in C, die alle Teile im Einklang mit dem Ganzen zu halten weiß, ist hier wenig zu spüren, auch fehlt eine Anzahl mehr oder weniger indifferenter Strophen, sodaß man diese Bearbeitung auch wohl die kürzere genannt hat. Das eigentlich Charakteristische an ihr ist aber die durchgehende unfeinere Darstellung, indem es an edlem Sinn in Auffassung der Charaktere und Situationen gebricht, allerlei Anekdoten sich finden, oder Einzelnes derber aufgetragen, mit grelleren und gröberen Farben gemalt wird. Ein paar Beispiele mögen genügen. Als Prünhild in Island Abschied nimmt, verteilt sie reichlich Schätze unter die Zurückbleibenden (79, 1 fg.), der Ueberarbeiter schiebt hier einen Scherz ein, der der Sitte ins Gesicht schlägt und der Situation aller beteiligten Personen unwürdig ist (482 fg. Lm.); darnach bittet nämlich Dancwart die Prünhild, doch ihm einmal die Schlüssel zu gestatten, er verstehe sich auch aufs Verteilen; dann aber geht er so verschwenderisch zu Werke, daß Prünhild in die größte Verzweiflung gerät und ihren Gemahl bittet, dem Unwesen doch Einhalt zu tun, sie verstehe es schon allein, mit ihrem väterlichen Erbteil zu Ende zu kommen. Als darauf die nach Burgund mitzunehmenden Schätze aufgepackt werden, hat sie eine ängstliche Besorgnis, daß nur ja nicht Dancwart etwas bei denselben sich zu tun mache, weil sie ihm nicht traue, zur weidlichen Belustigung für Günther und Hagen. — Als Günther den Siegfried bittet, die Botschaft nach Worms zu übernehmen (81, 4), läßt der Verfasser, aller Zucht und Sitte vergessend, es diesen anfangs kurzweg abschlagen, sodaß der König erst mit neuen Beteuerungen in den Gast dringen muß (2153 v. d. H.). — Als Kriemhild, bis dahin als der Liebling des gesamten Hofes geschildert, mit Siegfried in die Niederlande zieht, wählt sie sich ein Heimgesinde aus, das sie begleiten solle (106, 3); der Verfasser unserer Redaktion läßt sie hier auf den Einfall geraten, auch Hagen zu wählen, und das gibt diesem Veranlassung, in einer trotzigen und spottenden Antwort diesen Wunsch abzuschlagen und so der Kriemhild eine Demütigung zu bereiten (643 u. 644 Lm.), was hier noch nicht entfernt in der Absicht des Dichters liegen durfte. — Als Hagen die Burgunden über die Donau führen will und die Fähre sich erkämpft hat, in einer düster ahnungsvollen Situation, läßt der Bearbeiter ihn zum Ueberflusse auch noch das Ruder zerbrechen (1504 Lm.), das er erst wieder mit seinem Schildfessel binden muß. — Eine dementsprechende arge Effekthascherei ist es, wenn es 361, 3[3] (2303, 3 Lm.) heißt: unz si ir bruoder houbet hin für Hagenen truoc; ferner wenn der Kriemhild Schuld gegeben wird, sie habe ihren Knaben in der Absicht herbeiholen lassen, damit durch seine Ermordung der Anstoß zum allgemeinen Kampfe gegeben werde, was obenein dann nicht einmal geschieht (1849 Lm. für 293, 2 Z.), da der Kampf bekanntlich in der Herberge beginnt; oder wenn der Brand des Saales durch Entfernung des Gewölbes zu unnatürlicher, ja abgeschmackter Furchtbarkeit erhöht wird, auch hier unter direkten Widersprüchen mit dem übrigen Zusammenhange. Vgl. meine Beiträge zur Erklär. u. Gesch. des Nib.-Liedes, S. 240 fg., Pfeiffers Germania IV, 437 fg. Dazu kommen grobe Fehler, wie die Versetzung von Zeisenmüre an die Treisem, die Angabe, daß die Jagd zuerst im Waskenwalde stattfinden soll, während sie dann am rechten Rheinufer abgehalten wird u. A. Diesen Zügen entsprechend ist der Gesamtcharakter der Bearbeitung, wenn auch nicht alles gleich übelgeraten ist; immer herrscht das Bestreben, derber

Nöt-Gruppe in Einzelheiten doch vielfach einen reineren Text böten, als die Handschriften der Liet-Gruppe, womit denn auch

aufzutragen, nach grellen Effekten zu haschen und Scherze zu machen, die meist auf Kosten des feineren Gehaltes der Charaktere und der Situationen ausgeführt werden. Aber bei dieser groben Effekthascherei fehlt der Bearbeitung der Sinn für den edleren, von keinem Dichter verschmähten Effekt, die dramatische Spannung, und es fehlen daher eine Anzahl von Strophen, die diesem Zwecke dienen und ihn sehr schön erfüllen, namentlich am Schlusse von Aventiuren, z. B. 125, 4 und 5; 299, 5 u. ö."

„Aber, fährt Zarncke dann Seite LVII fort, es ist kaum noch einem Zweifel unterworfen, daß wir in B* und C* wirklich verschiedene Bearbeitungen eines verlorenen Originaltextes vor uns haben. Ein archaistischer Charakter ist aber für denselben nicht in Anspruch zu nehmen, also in eine frühere Zeit des 12. Jahrh. braucht die Entstehung des Gedichtes nicht zurückverlegt zu werden. Dagegen ist es wohl glaublich, daß die Zusatzstrophen in C* zu einem großen Teile einem Bearbeiter zuzuweisen sind, und daß auch im Stil sich C* hie und da mehr vom Original entfernt hat als B*†. Nur darf man dies nicht so mißverstehen, als ob C* eine Bearbeitung von B* sei. C* ist unentbehrlich für die mutmaßliche Herstellung des Originaltextes: C ist älter, besser geschrieben und hat jene rohen Entstellungen des Textes nicht, die in B* so vielfach vorhanden sind und die man nicht für das Original in Anspruch nehmen darf, schon weil der eine Hauptfehler — die Einführung von Zeisenmüre — erst um die Mitte des 13. Jahrh. möglich war, während C bis in die Zeit der Entstehung des Gedichtes zurückgeht. Diese Auffassung bestätigt der Text der Klage, der mindestens an einer wichtigen und vielbehandelten Stelle den authentischen Beweis an die Hand gibt, daß die Vulgata einen abgeleiteten Text bietet. Vgl. Litt. Centralbl. 1859, Nr. 30, Sp. 480. Uebrigens würde es eine bloße Spielerei des Scharfsinnes werden, wollte man je damit umgehen, den Originaltext selbst aus den beiden Bearbeitungen herzustellen. Es fehlt dafür an jedem ausreichenden Anhalt. Man kann nur die beiden Bearbeitungen C* und B* widerzugewinnen versuchen, von denen der Gelehrte natürlich keine vernachlässigen darf. Welche von beiden man aber zur Lektüre bevorzugen will, das hängt von nebensächlichen Momenten ab. Da der Stil und die Wendungen in B* möglicherweise dem Original näher stehen als die in C*, so wird eine literarhistorische Erörterung vielleicht B* zu bevorzugen geneigt sein; wer aber den Genuß sich verschaffen will, den die edelsten und gebildetsten Kreise Oberdeutschlands auf dem Höhepunkte unserer mittel-

†) „Ja, ich würde nicht viel einzuwenden haben gegen die Annahme, daß auch die erste Strophe, obwohl sie fast in allen Handschriften überliefert ist, doch dem Bearbeiter des Textes in C zufalle [?]. Wir kommen nicht drum herum, eine Anzahl Handschriften verschiedener Texte in nächster Nähe bei einander anzunehmen, die nun in die Kreuz und Quer eine Einwirkung aufeinander äußerten. Ich bin ferner jetzt geneigt, in C* zwei Bearbeiter zu unterscheiden. Der Mann, der die blöden Strophen 77, 1 und 78, 1 einsetzte, kann nicht derselbe sein, der mit feinem Gefühl jene Strophen schuf, die die Stimmung in edelster Weise zu erhöhen, die Spannung zu steigern, auf Folgendes vorzubereiten berufen sind. Ueberblicke ich diese Strophen, so erscheinen sie mir auch heute noch so bedeutend und aus so feiner poetischer Beachtung des Wünschenswerten und Zweckmäßigen hervorgegangen, daß man wohl auf die Vermutung kommen möchte, sie bedeuteten die letzte Redaktion des Verfassers selbst. Doch stehen dem philologische und poetisch-technische Schwierigkeiten entgegen."

er den Standpunkt, den Karl Bartsch einnahm, im wesentlichen als berechtigt anerkennt.

2. Der Aventiurenbestand.

Die Frage, wie die so mannigfach von einander abweichenden Gruppen der Handschriften des Liedes entstanden sind, sowie die weitere, darauf basierende, welches die ursprüngliche Gestalt des Liedes gewesen sei, muß auch heute noch als ungelöst gelten. Und es erscheint auch als mehr denn fraglich, ob sie auf Grund des bis jetzt erörterten Materials einer gänzlich befriedigenden Lösung überhaupt möglich sei. Dagegen will es uns scheinen, als ob es gleichwohl angehe, auch jetzt schon wenigstens den ursprünglichen Umfang des Liedes einigermaßen festzustellen, woraus sich dann, bei vorsichtiger Anwendung des Gewonnenen, auch einiges über die Ursachen, die zur Entstehung unserer Handschriften-Gruppen führten, herleiten lassen müßte.

Die ältesten Handschriften, die uns das Nibelungenlied überliefern, entstammen dem dreizehnten Jahrhundert. Von ihnen sind vollständig nur die Handschriften C (Hohenems-Laßbergsche), B (St. Galler), und die in Gesellschaft von C gefundene Handschrift A (Hohenems-Münchener) erhalten. Die älteste von ihnen ist die Handschrift C, die dem Anfange des Jahrhunderts angehört. Sie galt bei den Anhängern Holtzmann's und Zarncke's als Grundlage aller anderen, wenn auch nicht im Original, so doch in ihrer Vorlage. Gegen die dafür vorgebrachten Beweismittel, so namentlich gegen die Erfahrung, daß alle handschriftlich überlieferten Werke gewöhnlich an Korrektheit verlieren, je weiter sie sich von ihrem Ursprunge entfernen, ist jedoch mit gutem Rechte eingewendet worden, daß ein solches Verhältnis der Ueberlieferung bei unseren Nibelungentexten nicht statthabe, da es sich bei ihnen ja im Grunde genommen garnicht um die Ueberlieferung desselben Textes, sondern um verschiedene Bearbeitungen eines gleichen Urtextes handele, für die die Handschriften B und C als Haupttypen zu gelten hätten, was zuerst von Karl Bartsch eingehend nachgewiesen wurde und heute auch im Prinzip allgemein zugegeben wird, ohne daß jedoch darum der alte Streit um den Vorzug und die Authentizität dieser oder jener Handschrift, an dessen Stelle allmählich der um den Vorzug der beiden Bearbeitungen getreten ist, an Heftigkeit verloren

---

alterlichen Poesie an unserem Gedichte gefunden haben, der sollte, da wir doch einmal das Original zu gewinnen nicht im stande sind, nicht schwanken der Bearbeitung in C* den Vorzug zu erteilen, welche zu voller Einheitlichkeit gestaltet und frei ist von den rohen Entstellungen, die sich in B* finden." (Bibliotheca Regia Academ. Georgiae Aug. zu Göttingen. Poet. Germ. I, 8957.)

hätte. Das Verhältnis dieser beiden Bearbeitungen zu einander ließe sich nun sehr leicht klären, wenn wir ermitteln könnten, was die letzte Bearbeitung, namentlich die der Gruppe I (BA), die nach Bartsch eine zweimalige Ueberarbeitung erlitten hat, hervorgerufen habe. Hierzu haben wir nun ein Mittel, daß in seiner eminenten Wichtigkeit bisher freilich weniger gewürdigt worden ist, nämlich die sogenannten Mischgruppen der Handschriften, jene Ueberlieferungen des Textes, in denen die beiden Gruppen eine Kreuzung erfahren. Sie werden durch die den Handschriften C und B A ziemlich gleichzeitigen Handschriften S und O H K charakterisiert. Die Handschriften S, O, H und K sind uns nur in Fragmenten erhalten, wir kennen aber ihre Gestalt aus den aus ihnen hervorgegangenen vollständigen Handschriften D, d und J. Aus ihnen wissen wir, daß die Gruppe S bis zum Vers 269, 1 der Handschrift C (Gruppe II, liet-Gruppe) folgt, und erst von hier an der anderen Redaktion (Gruppe I, nôt-Gruppe), und zwar enger A als B, zugehört. Die Gruppe O H K geht noch weiter als die Gruppe S; sie läßt sich durch den ganzen Text hindurch von C beeinflussen und schiebt an verschiedenen Stellen eine ganze Anzahl Strophen aus der II. Gruppe ein. — Es ist klar, daß dieser ganze Vorgang unverständlich sein würde, wenn C nicht vor B Vorzüge, wenigstens in den Augen der Schreiber der Gruppen S und O H K, voraus gehabt hätte, die dem Texte von B mangelten. Für die Gruppe O H K sind diese offenbar: es sind „die in C geschaffenen, abrundenden Verse", die den Schreibern von O H K oder ihren Auftraggebern imponiert haben. — Für die Gruppe S müssen die Ursachen der Textmischung andere gewesen sein, da hier der Einfluß von C kaum über die ersten drittehalbhundert Verse hinausgeht. Wir werden daher das Verhältnis von C zu B A nur dann klären können, wenn es uns gelingt, die Ursache der Entstehung der Gruppe S zu ermitteln.

Die Eigenart der Handschriften-Gruppe S liegt in ihren ersten Aventiuren, also gerade da, wo auch die Handschrift C die eigenartige Erscheinung mangelnden Ausgleiches aufweist. Handschrift C zählt 38 Aventiuren, indem sie die 34. Aventiure der Gruppe B A zur 35. Aventiure zieht. Hier ist C zweifellos im Rechte gegen B A mit ihren 39 Aventiuren; denn das Vorgehen von B A, die Verse ihrer 34. Aventiure als besondere Aventiure zu zählen, erklärt sich bei genauerem Zusehen sehr einfach. Die Strophe 2009 (B), die in B die 34. Aventiure beginnt, ist eine alte Anfangsstrophe, was B richtig überliefert. Aber sie steht an falscher Stelle, was wieder C richtig erkennt. Ihr ursprünglicher Platz wird jetzt durch 2019 eingenommen, eine rechte Stümperstrophe, die denselben Inhalt gibt. Nimmt

man hier die Teilung vor, indem man alles Voraufgehende zur 33. Aventiure, das Folgende zur nächsten Aventiure zieht und dabei 2019 durch 2009 als Anfangsstrophe dieser Aventiure (Wie Iring erslagen wart.) ersetzt, so ist alles in Ordnung, die voraufgehende Aventiure hat einen passenden Schluß, und die folgende eine passende Einleitung. Die vorhanden Ueberschrift aber zieht schon C richtig zur 33. Aventiure.

Ist der Widerspruch in der Ueberlieferung des Aventiurenbestandes in den Texten von B A (von denen B allerdings keine Ueberschriften hat) und C beseitigt, so bleiben für das Lied im Ganzen noch 38 Aventiuren. Zu ihnen sind uns 36 Ueberschriften überliefert. Denn was uns für die erste Aventiure als Ueberschrift gegeben ist,[1]) hat auf das ganze Lied, aber nicht auf diese Aventiure Bezug. Handschrift A, die ausschlaggebend wäre, weist hier überhaupt keine Ueberschrift auf. Somit blieben noch 37 Aventiuren-Ueberschriften. Aber von diesen erleidet eine eine sehr starke Anzweifelung in Bezug auf ihre Ursprünglichkeit, nämlich die zur zweiten Aventiure. A hat hier einfach: von Sifride, also eine Art der Ueberschrift, wie sie uns durch ältere Handschriften für keine einzige Aventiure außer ihr beglaubigt ist. B und die vollständigen Handschriften der zweiten Mischgruppe, d und J, haben keine Ueberschriften. C dagegen gibt die einzig passende, die aber auch gleichzeitig zeigt, wie wenig sich diese zweite Aventiure in den Rahmen des Liedes einfügen will: von Sivride wie der erzogen wart. Nicht besser sind die Ueberschriften, die b und D aufweisen. — Der eigentliche Kern der zweiten Aventiure reicht von Strophe 22 bis Strophe 43 (nach Bartsch's Zählung). Es ist nun höchst merkwürdig, daß, wenn man die Strophen 20 und 21 nach Fortlassung ihrer dritten und vierten Zeilen zu einer einzigen Strophe zusammenzieht, Strophe 44 einen so glatten Fortgang in der Erzählung bildet, daß man unwillkürlich zu der Ueberzeugung gelangt, alle dazwischenliegenden Strophen seien späteres Einschiebsel, jene beiden Strophen aber hätten in ihrer verkürzten Gestalt das Bindeglied zwischen der jetzigen ersten und der jetzigen dritten Aventiure gebildet, und diese beiden hätten ursprünglich nur eine, die erste Aventiure mit der ersten echten Urüberschrift: Wie Sifrit ze Wormze kom, gebildet.[2]) Und in

[1]) Aventiure von den Nibelungen C S, Das ist das Büch Chreimhilden D, Ditz Puech heysset Chrimhilt d.

[2]) Daß die zweite Aventiure, die Erzählung von Siegfrieds Erziehung, spätes Einschiebsel sei, ist auch Holtzmanns Ansicht (Untersuchungen S. 158). Dagegen ist es ganz unverständlich, wie man Hagens breite Erzählung von Siegfrieds Jugendtaten (Strophe 87—100 bei Bartsch), die den schnellen Gang des Liedes höchst störend hemmt, für ursprünglich, den sogenannten

der Tat sind die beanstandeten Strophen nicht nur völlig entbehrlich, sondern an ihrer Stelle sogar höchst störend. Zudem tragen sie alle jene Merkmale einer nachträglichen Zudichtung, wie sie Kettner (Die österreichische Nibelungendichtung, S. 82–84) neuerdings zusammengestellt hat.[1])

Nehmen wir das Gesagte als zu recht bestehend an, so gelangen wir zu folgendem Ergebnis für die Beurteilung der verschiedenen auf uns gekommenen Handschriftentexte des Nibelungenliedes. Der älteste Text liegt uns in Handschrift C (Hohenems-Laßbergsche) vor. Der Text von C ist eine Ueberarbeitung, deren Vorlage auch die von B A gewesen sein muß, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar. Das beweisen Inhaltsgruppierung und Aventiureneinteilung, deren Divergenzen ganz geringfügige sind. Diese Vorlage enthielt 36 Aventiuren, das heißt, ihr mangelte noch das, was den wesentlichen Inhalt der jetzigen zweiten Aventiure ausmacht. Dies wurde erst von dem Bearbeiter, dem wir C*[2]) verdanken, in den Text gebracht, wie die Ueberschrift in C* ganz zweifellos macht. Die Veranlassung hierzu mag vielleicht die folgende gewesen sein. Zur liet-Gruppe C gehörte die Handschrift, die Wolfram kannte. Und die Entstehungsfolge unserer Handschriften läßt es als zweifellos erscheinen, daß erst durch Wolframs Hinweis auf das Nibelungenlied jene allgemeine Nachfrage nach ihm entstand, von der die uns überlieferten zahlreichen Handschriften zeugen. Nach dem Geschmack jener Zeit, der Wende des zwölften Jahrhunderts, durfte dem Epos die Jugendgeschichte des Helden nicht fehlen, und so ließ sie der Besitzer von C* hinzufügen. Als nun die Jagd nach den Abschriften begann, als deren Hauptlieferant

---

Sachsenkrieg aber, der im Organismus des Liedes völlig unentbehrlich und daher ganz zweifelsohne Eigentum des Dichters ist, für späteren Zusatz erklären kann (Unters. S. 140). Holtzmann (vergl. Unters. S. 141 f. bleibt hier an Aeußerlichkeiten hängen, ohne zum Kern zu dringen. Gewiß sind viele von den Widersprüchen, die er in der Ueberlieferung findet, vorhanden. Aber das Werk des Dichters ist doch frei davon.

[1]) Eine weitere unberechtigte Teilung einer Aventiure in zwei solcher hat bei Strophe 1422 stattgefunden. Aber diese Teilung geht ganz ebenso gegen die Oekonomie des Liedes, wie die Zusammenziehung von zwei Aventiuren zu einer bei Strophe 1059. Die beabsichtigte Kürze der einzelnen Aventiuren hier, und die große Ausdehnung der einzigen Aventiure dort haben zweifellos den schwer erkennbaren und gut verkleisterten Vorgang veranlaßt. Die Ueberschrift zu Strophe 1587: Wie Kriemhilt ir leit gedâht zu rechen: ist dem Ueberarbeiter, der hier sehr geschickt verfahren ist, zuzuschreiben, ebenso mit Lachmann die zwölf einleitenden Strophen dieser Aventiure. Zu Strophe 1002 gehört die Ueberschrift: Wie Kriemhilt ir man klagte, und zu Strophe 1059, einer unverkennbaren Anfangsstrophe, die Ueberschrift: Wie er begraben wart.

[2]) Es ist die erste Bearbeitung gemeint.

der Besitzer der Vorlage der Nôt-Gruppe erscheint, die offenbar dem Zeitgeschmack am meisten zugesagt hat, ließ der Besitzer der Handschrift B* die in C enthaltene Interpolation (2. Aventiure und die Erzählung Hagen's von Siegfrieds Jugendtaten) in seinen Text aufnehmen, wobei sich der Schreiber der Handschrift die Sache dadurch bequemer machte, daß er zunächst den Anfang des Liedes einfach aus C* abschrieb. So entstand die Gruppe S. Natürlich konnte es bei dem größeren Umfange von C* auch in damaliger Zeit nicht verborgen bleiben, daß C* noch mehr Abweichungen von B*, d. h. Plusstrophen, enthalte, und so fertigte man die Mischgruppe O H K an, in die man, was hineinzupassen schien, aus C* einfügte. Die Ungleichheit des Zusammengestellten veranlaßte dann die erste kritische Bearbeitung, unsere Handschrift B oder deren unmittelbare Vorlage, die die aus C* herrührenden Interpolationen im Geiste der Handschrift B* überarbeitete oder beseitigte, und, nach dem Vorgange von C*, anscheinende Ungleichheiten durch passende Einfügungen zu tilgen bemüht war. In ähnlicher Weise mag dann aus C* unsere Handschrift C hervorgegangen sein.

Eigenartig ist die Handschrift A. Obwohl textlich zur Gruppe B gehörend, geht sie doch zweifellos auf eine ältere Vorlage zurück, als die Haupthandschrift dieser Gruppe, auf der sie gleichwohl begründet sein muß, da sie dieselbe Interpolation (II. Aventiure) enthält. Daß sie durch C beeinflußt sei, hat Bartsch unwahrscheinlich gemacht, trotzdem sie einen stark höfisierenden Charakter zeigt, wie ihn auch C hat. Gleichwohl bietet diese Handschrift vielfach einen Text, der ursprünglicher erscheint, als irgend ein anderer, und Lachmanns Urteil über die Güte dieser Handschrift erklärlich macht. Eigentümlich ist an ihr, daß sie den Text an einigen Stellen, so namentlich in der IV. bis VI. Aventiure, durch Fortlassen einzelner Strophen kürzt, wodurch sie im Ganzen mehr als 60 Strophen weniger hat, als die „Nôt"-Gruppe im Allgemeinen. Die Ursache dieser Auslassungen ist wohl in der Einschiebung der großen Interpolationen am Anfange des Liedes zu suchen, deren breiter Raum hierdurch wieder eingebracht werden sollte. Handschrift A scheint als Luxushandschrift beabsichtigt gewesen zu sein, denn sie ist die einzige ältere Handschrift, in der die Verszeilen abgesetzt, das heißt, nicht fortlaufend wie Prosa, geschrieben sind, und in der auch die allen Nibelungenhandschriften angehängte, in Kurzzeilen gedichtete „Klage" langzeilenmäßig wie das Nibelungenlied, also in der ältesten Art, Reimzeilen zu schreiben, aufgezeichnet ist. — In der Vorlage aller dieser Handschriften aber dürfen wir mit Sicherheit das von Kuonrat — vielleicht um 1150—40 — „geprüfte" Werk des Dichters oder eine Abschrift davon vermuten.

Fassen wir die gesamten Vorgänge bei der Entstehung unserer Nibelungentexte, wie wir sie bisher ermittelt haben, zusammen, so gewinnen wir etwa folgendes Bild.

Die erste Niederschrift des Liedes erfolgte in der Passauer Gegend in der Zeit von 971 bis 991, wie es Holtzmann will, sodaß der Dichter des Nibelungenliedes ein Zeitgenosse des ihm in mehr als einer Hinsicht geistesverwandten Dichters des Schahname gewesen sein mag.[1] Der Klage zufolge muß er, wenn auch nicht des Lesens, so doch des Schreibens nicht minder unkundig gewesen sein, wie der Dichter des Parcival. Auch gehörte er sicher zu den Fahrenden, denn sonst wüßten wir zum mindesten seinen Namen. Daß er, nach seinem Werke zu urteilen, ein Mann von ganz außergewöhnlichen Gaben und Kenntnissen gewesen sein muß, spricht nur dafür. Sein Werk, allem nach im Herbste eines erfahrungsreichen Lebens geschaffen, umfaßte 36 in Langzeilen abgefaßte Aventiuren. Die Langzeilen waren durch den Reim paarweise verbunden, und zwei solcher Paare bildeten eine, gewöhnlich auch inhaltlich abgeschlossene, Strophe. Die Langzeile enthielt zwei Paare je zwei hochtoniger Silben, denen sich gewöhnlich noch je eine nebentonige Silbe zugesellte. Die Zahl der tonlosen Silben war schwankend. Erst die Ueberarbeiter brachten Methode hierin hinein. Das Lied hatte den Titel: „Der Nibelunge Nôt."[2]

---

[1] Die große Aehnlichkeit beider Dichter in Bezug auf Anschauung und Stil wird einem so recht klar, wenn man das von Rückert in der Nibelungenstrophe verdeutschte Fragment des Schahname mit unserem Liede vergleicht und dazu eine neuere Uebersetzung des N.-L., wie etwa die von Roman Wörner, benutzt. Sehen wir von den Verschiedenheiten, die der Stoff bedingt, ab, so ist die Uebereinstimmung in der Behandlungsweise stellenweise geradezu frappierend.

[2] Daß das Lied zur Zeit des Pilgerin von Passau und in seiner Diözese von einem des Landes genau Kundigen konzipiert und auch dort zur Niederschrift gelangt sei, kann nach den eingehenden Untersuchungen Fr. Zarncke's [Beiträge zur Erklärung und Geschichte d. N.-L. in den Berichten der K. Sächs. Gesellschaft d. W. Band 8 und Seperatabdruck, Leipzig 1857, S. 168 u. f.] keinem Zweifel mehr unterliegen. Z. führt hier, an der Hand der geographischen Angaben des Liedes bei der Reise Chriemhild's ins Hunnenland, den Beweis, daß, da nur in der Zeit von 970 bis 985 die Diözese Pilgrim's, durch die er nach dem Gedichte die Chriemhild selbst geleitet, die in diesem angenommenen Grenzen gehabt habe, das Lied zu, oder wenigstens gleich nach, jener Zeit zum ersten Male niedergeschrieben worden sein müsse. Z. meint, in lateinischer Sprache, wozu die in Frage kommende Stelle in der Handschrift C allerdings berechtigt. Die Klage, Vers 10—20 in der Laßbergschen Ausgabe von 1846: Dizze vil alte mære | het ein schribære | wilen an ein buoch geschriben. Latine desn ist ez niht beliben. Aber das Latine an dieser Stelle macht doch zu sehr den Eindruck eines späteren Zusatzes, einer Randbemerkung, wie schon Holtzmann erkannte, als daß es für ausschlaggebend erachtet werden könnte. Auch steht es wirklich nur in C und einigen verwandten Handschriften. Vgl. hierzu auch

Dieses Werk wurde, vielleicht um 1140,[1]) von dem „Schreiber" Kuonrat „geprüft", d. h. im Geschmack seiner Zeit überarbeitet. (Bartsch's „gemeinsame Quelle beider Bearbeitungen des Liedes".) Die Folge waren zahlreiche, vornehmlich Ritterwesen und Rittersitten seiner Zeit betreffende Interpolationen. Er ist vielleicht auch der Urheber der Nibelungenstrophe, in der das Lied heute erscheint. Auch die Anhängung der Klage mag auf ihn zurückgehen.

Innerhalb der nächsten fünzig Jahre, d. h. bis zum Jahre 1190, ist dann das Lied einer abermaligen Ueberarbeitung unterzogen worden. Aber die Zeiten haben sich geändert. Andauernde Kriege haben Geschmack und Sitten verroht. Die Spielmannsdichtung, einst die Trägerin der geistigen Volksbildung, ist längst von ihrem erhabenen Standpunkte herabgesunken und macht ihren Einfluß in wenig erfreulicher Weise geltend. So ist denn diese neue Bearbeitung des Nibelungenliedes, die ebenfalls auf Grund der Kuonratschen erfolgte und die Grundlage der Gruppe B bildet, ein Denkmal des gesunkenen Geschmackes jener Zeit geworden, und echte Spielmannswendungen sind in ihr nichts ungewöhnliches. Aber noch bestehen die 36 Aventiuren des Urwerkes. Die Persönlichkeit dieses Ueberarbeiters aber dürfen wir, wenn es erlaubt ist, von der Uebereinstimmung des Geschmacks und Stils in zwei verschiedenen Werken auf einen Urheber zu schließen, vielleicht in dem Dichter des großen Rosengartens, einer Dichtung (keiner Sage!), suchen.

Mit dem Niedergang der Volksdichtung, die in der Spielmannspoesie ihre Höhe erreichte, kam der Aufgang der Kunstpoesie, deren Blütezeit etwa von 1190 an zu datieren ist. In ihr vollzog ein Kunstdichter von allerdings nicht sehr reicher Begabung, man kann, wie K. Roth (Altd. Predigten, S. 6, Anm. 2), mit einigem Rechte an Rudolf von Ems, den Dichter des Baarlaam und Josaphat, denken, das Werk Kuonrat's einer abermaligen Bearbeitung (zweite Bearbeitung bei Bartsch). Die Einschiebung der großen Interpolation, die den Hauptteil der überlieferten zweiten Aventiure bildet, sowie die Abänderung des Titels, der diesem Ueberarbeiter unverständlich erschienen zu sein scheint, war neben Geringerem die Folge. Damit trat dem Liede

---

R. von Muth, Einl. S. 268, wo die Annahme eines Buches als Grundlage des Gedichtes als unmöglich zurückgewiesen wird. Als Zeitpunkt einer zweiten Redaktion findet Farncke die Zeit nach 1150 und als Gegend Tirol (S. 194 u. 227). Für eine dritte Redaktion setzt er das Jahr 1240 an (S. 210). Die zweite Redaktion ist ihm das Original des Dichters, wovon C indirekt eine Abschrift sein soll; die dritte Redaktion die Grundlage der Not-Gruppe.

[1]) oder früher? Daß die Sage des Liedes um die Mitte des zwölften Jahrhunderts bekannt war, beweist Saxo XIII, 259. (Gött. Stud. II, S. 277.)

von „der Nibelunge Not“ „der Nibelunge Liet“ als die Grundlage der Gruppe C zur Seite. Der Aventiurenbestand ist durch Zerspaltung der ersten Aventiure in zwei und die erwähnte große Interpolation von 36 auf 38 gestiegen.

Nunmehr folgen die Mischgruppen S und OHK, die zur Herstellung der Gruppe B (um 1240?) auf Grund der ersten Bearbeitung des Kuonratschen Textes — erste Bearbeitung bei Bartsch — sowie des uns überlieferten Textes der liet-Gruppe, der deutliche Spuren einer Beeinflussung durch die nôt-Gruppe aufweist, führen. 39 Aventiuren.

Handschrift A greift wieder auf den Kuonratschen Text zurück, das zeigt die stellenweise Güte dieser Handschrift. Ihre Ergänzungen stammen aus B, wie der Text beweist.

Als Heimat unserer Handschriften-Texte aber haben wir zweifellos (mit Zarncke) Tirol anzusehen, denn die sich mannigfach durchkreuzenden Beeinflussungen der uns überlieferten Texte weisen auf einen engbegrenzten Zentralpunkt, als den wir aber nur die uns bekannte Heimat der ältesten Handschriften, eben die Täler Tirols, annehmen können.

Alle über die Entstehung der Handschriften und Texte des Nibelungenliedes und die ursprüngliche Gestalt der Dichtung aufgestellten Theorien werden immer mehr oder minder den Charakter persönlicher Meinung tragen. Auch die vorstehende, auf gründlichster Erwägung aller Forschungen basierende, kann keinen Anspruch darauf machen, hiervon frei zu sein. Immerhin aber wird man diejenige Meinung, die den Zusammenhang der vorhandenen Erscheinungen am zwangslosesten erklärt, für der Wahrheit am nächsten kommend zu erachten haben. Und läßt sie keinen Rest übrig, wie die vorstehende, so kann die Behauptung nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß sie die historische Wahrheit widerspiegele.

V.

Zur Aesthetik des Liedes.[1]

Komposition und Grundidee.

Drei Dinge sind es, deren unbedingte Erfüllung von jedem Kunstwerk gefordert werden muß, soll es als vollendet anerkannt werden. Zunächst muß es harmonisch in seinem Aufbau sein. Das betrifft seine äußere Erscheinung, und ist doch von so eminenter Wichtigkeit, daß schon ein geringes Fehlen hierin unser ästhetisches Behagen zu Falle bringt. Das zweite betrifft den Stoff. Von ihm werden wir Größe und Mannigfaltigkeit im Vorwurf und treffende Charakteristik in der Ausgestaltung verlangen. Dieses wie jenes finden wir in manchen Werken der redenden Kunst, aber nur wenige sind auch von dem dritten getragen, einer erhabenen und würdigen Grundidee.

Befriedigt nun das Nibelungenlied in Bezug auf diese Forderungen?

Größe und Mannigfaltigkeit im Vorwurf wird dem Liede niemand absprechen. Aber auch die seltene Harmonie im Aufbau wird nicht verkennen, wer die Skizze seines Inhaltes auch nur flüchtig durcheilt. Mühelos offenbart sich ihm die große Zweckmäßigkeit und das einheitliche Zusammenstimmen seiner Teile. Wie die Glieder einer Kette, von denen auch nicht ein einziges fehlen darf, soll die Kette nicht zerreißen, der streng

[1] Auf dem Gebiete der ästhetischen Würdigung des Nibelungenliedes ist bisher nur wenig geleistet, und dies wenige beschränkt sich noch dazu in der Hauptsache auf das, was in Literaturgeschichten notgedrungen gesagt werden mußte. Doch hat es auch hier nicht ganz an Versuchen gefehlt. Das schönste, was hier geschrieben wurde, ist auch heute noch Ludwig Bauer's meisterlicher Aufsatz: Das Lied der Nibelungen, ein Kunstwerk (Schriften, S. 416 f.), wenn er auch vielfach veraltet und in der Hauptsache verfehlt ist. Sehr beachtenswert sind sodann noch die Abhandlungen von Schubarth aus dem Jahre 1819 und die des Grafen Platen vom Jahre 1824. Ausdrücklich sei noch bemerkt daß hier und im Folgenden immer nur das Werk des Dichters gemeint ist, nicht das schwankende der Ueberlieferung.

logische Aufbau der Fabel nicht völlig zerstört werden, folgen seine Aventiuren aufeinander. Dabei herrscht eine solche Gleichmäßigkeit in der Verteilung des Stoffes, daß weder hier über ein Zuviel, noch dort über ein Zuwenig geklagt werden kann. Jede einzelne Aventiure bringt einen Schritt vorwärts in der Fabel des Liedes, aber keine übereilt den Fortschritt. Jede ist von reicher Handlung bewegt, und doch ist keine als selbständiges Ganzes auch nur denkbar, geschweige denn verständlich. Scharf begrenzt sind nur die vier Akte des Liedes, die aufeinander folgen wie die Stücke einer äschyleischen Tetralogie, nur daß hier das Satyrdrama voraufgeht. An ihrem Ende erreicht die Handlung jedesmal einen hochbedeutsamen Ruhepunkt. Der erste Akt schließt mit dem ehelichen Glück Siegfried's, der zweite mit dem durch Hagens Hortraub ins Maaßlose gesteigerten Elend Kriemhilden's, der dritte mit dem trotzigen Geständnis Hagen's.[1]) Die sich gegen den Schluß des Liedes, das Ende des vierten Aktes, fast überstürzenden Ereignisse machen durchaus den Schlageindruck der Tragödie. Und es ist zu sagen, daß es nicht so gar viele Tragödienschlüsse gibt, die sich mit der ungeheuren Kraft und Gewalt dieses Schlusses auch nur annähernd messen können. Erreichen tut ihn keiner.

Ebenso vortrefflich wie die Schlüsse sind die Anfänge der Akte des Liedes. Einleitung bildet das Traumbild Kriemhilden's, das wie eine vor der strahlenden Mittagssonne vorbeihuschende Wolke erbangende Schatten drohenden Unheils voraufwirft. Shakspeare, um ein Meisterwerk am anderen zu messen, hat eine gleiche Stimmung mit den seinem Macbeth vorangestellten Hexenscenen zu erreichen gesucht. Aber dem Britten ist mit aller Kunst und Mühe doch eigentlich mißlungen, was dem Deutschen ohne diese spielend gelingt: unser Gemüt in den Bannkreis der von ihm gewollten Stimmung zu zwingen. Der Grund des Unterschiedes in dieser Wirkung ihrer Mittel liegt in der Weltanschauung beider Dichter. Der Brite schafft eben als Christ, als rechtgläubiger Christ des sechzehnten Jahrhunderts; der Deutsche als Mensch, und nur als Mensch, der an die Erscheinungsformen des Daseins mit der Naivität des Kindes herantritt, ihnen keinen anderen als historischen Wert zugestehend und sie meisternd, ohne von ihnen gemeistert zu werden. Eine vorzügliche Illustration dazu bildet die Verwendung des Uebernatürlichen bei beiden Dichtern. Im Macbeth ist es — in den drei Hexen — das eigentliche Agens der Fabel.

[1]) Er sprach: waz sol des mère? der rede ist nu genuoc.
ich pinz et aber Hagene. der Sifriden sluoc,
den helt ze sinen handen. wie sere er des engalt.
daz diu vrouwe Kriemhilt die schœnen Prünhilde scalt!

Ohne die Prophezeihungen der Hexen ist die Macbethsche Correktion des Glückes, wie sie der Held in den dämonisch düsteren Nachtscenen des zweiten Aktes vornimmt, und damit die ganze Tragödie selbst, garnicht denkbar. Sie erst wecken das Begehren in seiner Brust, und fachen es zur verzehrenden Flamme an. – Wie anders Hagens Begegnis mit den Meerweibern. Sie sind in der Tat Blasen der Luft, die einen Augenblick hemmen und verwundern machen, um im nächsten zu zerplatzen, spurlos zu vergehen. Shakespeares Hexen erregen Mitleid mit dem von ihnen getäuschten Helden; des Nibelungendichters Meerweiber steigern die Bewunderung für die Heldenhaftigkeit des Mannes, der mit unbeugsamem Sinne dem sicheren Verderben entgegengeht, ins Unermeßliche. Macbeth wird zur Memme, als sein Zauber versagt. Hagene kann auch die Hoffnung auf ein weiteres Leben den heldenhaften Charakter nicht aus den Angeln heben. Ihm weicht nie der Mannheit Mark aus den Gebeinen, daß er schwach wird wie ein zagendes Weib. Treu in seiner Liebe wie in seinem Haß, bleibt er gleich groß in beiden, und stirbt, was für Mängel ihm auch anhaften mögen, gleich groß als Mensch wie als Held. Macbeth aber ist bei seinem Tode nur noch der Schatten seines Selbst, ein haltloser Schemen, der ziel- und zwecklos in Blut watet, und dessen Tod uns weniger rührt als seine Geschichte.

Aber Held des Nibelungenliedes ist nicht Hagene, sondern Chriemhild. Darf man eine der edelsten und größten Gestalten der Dichtung mit dem Shakespeareschen Macbeth zusammenstellen? An Furchtbarkeit gibt die eine der anderen nichts nach. Aber wie verschieden die Ursachen! Kalter herzloser Egoismus im Macbeth, und jede seiner Handlungen auf Furcht gegründet. Restloses Aufgehen in ihrer Liebe bei Chriemhild, und jede ihrer Handlungen eine Folge ihrer Liebe. Im Macbeth eine Handlung, deren Impuls ein rein äußerlicher, die irreleitende Prophezeiung der Hexen, ist, und demgemäß eine psychologische Entwickelung, die so sprunghaft und lückenvoll, also fragwürdig, ist, daß sie ein gründlicher Kenner und geistvoller Kritiker (Georg Brandes) nicht anders als dadurch erklären zu können vermeinte, daß er annahm, dies Werk Shakespeare's sei unvollendet geblieben. Im Nibelungenliede dagegen eine psychologische Entwickelung von einer Feinheit und Folgerichtigkeit und einer Kenntnis des menschlichen Herzens, die ihresgleichen im Reiche der gesamten Poesie wenig findet und immer aufs neue zu höchster Bewunderung hinreißt. Eine ungeheure Welt in grenzenloser Vollendung hier, und ein Ausschnitt, ein Fragment auf künstlicher Basis und ohne den inneren Halt des selbständigen Gewächses dort. Und ist des Nibelungendichters Werk fest verankert auf dem

Grunde unserer täglichen Erfahrung, so erscheint des Britten Werk losgerissen von dem Boden, auf dem wir zu gehen gewohnt sind, ein geistreich erdachtes und dargestelltes Stück aus dem Leben der Menschheit, aber ein Fragment, das im Grunde mehr Verwunderung und Staunen, als Befriedigung erweckt. Es mag schmerzlich sein, es eingestehen zu müssen, aber es ist doch nur wahr: der englische Dichter, so tiefsinnig er in seinen Dramen ist, er war kein philosophischer Kopf. Aber der deutsche ist einer, der größten einer, so weit es ein Dichter sein darf. Treu spiegelt sich der ungeheure Makrokosmus des Daseins in dem Mikrokosmus seines Werkes wieder. Der Mensch und seine Welt mit seiner Kleinheit und Größe, mit all seiner Torheit und Weisheit, mit seiner Leidenschaft und Schwäche, ist ihm das unerschöpfliche Agens seines Werkes. So treten denn auch bei ihm Humor und tragischer Ernst, wie in jener gerade durch ihre Gewagtheit so bewunderungswerten Nachtscene, in der Siegfried Brünhilden zum Weibe Gunther's macht, garnicht so selten einander auf die Schleppe. Aber nie finden wir bei ihm jenen leichtfertigen Witz, der mit herzloser Selbstgefälligkeit dem tragischen Pathos auf die Hacken trampelt, wie ihn die Pförtnerscenen im zweiten Akte des Shakespeareschen Macbeth charakterisieren. Ernst ist ihm das Leben. Auch in seinem Humor. Aber heiter ist die Kunst. Wie lieblich weiß er nicht die Sehnsucht Siegfried's nach dem Ziele seines Herzens zu schildern, und wie fein ist der Zug, gerade hieraus, aus dieser Sehnsucht, dieser Liebe, den tragischen Faden herauszuspinnen, der die ganze furchtbare Tragödie von Kriemhildens Leid und Rache in all ihrer vernichtenden Gewalt und Kraft heraufbeschwört. Die unschuldige Täuschung der Brünhild, die Siegfried veranlaßt, indem er, um Kriemhilden zu gewinnen, Brünhilden für Gunthern erwirbt, wird die Ursache von Handlungen, die ganze Welten in Bewegung setzen, das Elend bergehoch türmen, und mit nie erhörtem Falle enden. Siegfried ein Eigenmann Gunther's, das ist der Angelpunkt der Tragödie. einer Tragödie, die an Erbarmungslosigkeit der Konsequenz nicht ihres Gleichen findet, und in dem titanischen Pathos ihrer Verse dahinrauscht wie der erschütternde Grundbaß zu dem tragischen Prophetenwort: Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!

Anhang.

1.

Alte und Neue Bezeichnung der Handschriften.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
B.	A.	D.	d	C.	b	H.	e.	f	g.	c.	F.	E.	G.

15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.				
a.	i.	J.	h.	K.	N.	M.	O.	P.	Q.	R.	S.	T.

U. W. k. l. m. — L = e + f.

2.

Die Handschriften nach der Folge ihres Bekanntwerdens.

(Die vollständigen Handschriften sind durch einen Stern gekennzeichnet.)

1755 . . . C*	1820 . . . E	1837 . . . M	1856 . . . k*
1769 . . . B*	„ . . . F	1838 . . . T_2.	1862 . . . S
1779 . . . A*	1823 . . . H_2.	1839 . . . K	1866 . . . l
1796 . . . D*	„ . . . a*	„ . . . N	1880 . . . U
1810 . . . c	1830 . . . h*	1852 . . . O	1886 . . . W
1815 . . . b*	1835 . . . J*	„ . . . P	1902 . . . Qr.
1816 . . . d*	„ . . . T_1.	1853 . . . m	
„ . . . H_1.	1836 . . . G	1856 . . . Qg	
„ L[=e+f]	„ . . . i	„ . . . R	

3.

Die Handschriften nach ihren Fundorten.

Ambras (Schloß) .	d*	Mainz	b*
Augsburg	Qg	Montani (Schloß) .	J*
Beromünster . . .	G	München	H
Brandenburg a. H. .	O	Nürnberg	P
Darmstadt . . .	m	Offenburg . . .	E
Fanas	l	Prag	S. W
Gent	T	Prum	D*
Heidelberg . . .	L. g	Rosenheim . . .	Qr.
Hohenems . . .	A*. C*	Wallerstein . . .	a*
Innsbruck . . .	U	Werdenberg (Schloß)	B*
Karlsburg . . .	F	Wien	k*
Koblenz	K	Würzburg	N
Leipzig	R	Unbekannt ist die Herkunft	
Linz	M	von h und i.[1])	

[1]) Hier könnte uns vielleicht Schottky's oder von der Hagens Handexemplar seines Grundrisses (Berlin 1812) einige Auskunft geben. Vgl. von der Hagens Bücherschatz, Berlin 1857, Nr. 1945 u. 1946. Aber wo sind sie?

4.

Die Handschriften nach ihren Aufbewahrungsorten.

Basel: l.
Berlin: J*. K. L. O. b*. h*. i.
Darmstadt: E. m.
Donaueschingen: C*. G.
Freiburg i. B.: Qg.
St. Gallen: B*.
Heidelberg: g.
Karlsburg: F.
Linz: M.
London: T.
Maihingen: a*.
München: A*. D*.
Nürnberg: P. R. U.
Prag: S. W.
Rosenheim: Qr.
Wien: k*. d*.
Würzburg: N.

Unbekannt ist der Verbleib von H.

5.

Das Handschriften-Verhältnis nach Karl Bartsch.

Die Gruppierung und Verwandtschaft der Handschriften nach Karl Bartsch ergeben die folgenden Tabellen. Die hierbei unter die Bezeichnung gesetzte Zahl gibt das Jahrhundert (nach Bartsch) an, dem die Handschrift entstammt; Fettdruck der Bezeichnung kennzeichnet die Handschrift als fragmentarisch, Fettdruck der zugesetzten Zahl als Papierhandschrift.

1te Gruppierung der Handschriften.

I.	A.	B.	D.	**H.**	J.	**K.**	**L.**	**M.**	**N.**
	13.E.	13.M.	14.A.	14(?)	14.	13/14.	14.	13.	14.A.
	O.	**Q.**	**S.**	**[W.]**	b.	c.	d.	g.	h.	i.	l.
	13.	14.A.	13.	13/14.	**15.**	?	16.A.	**15.**	**15.**	**15.**	**14.**
II.	C.	**E.**	**F.**	**G.**	**R.**	**[U.]**	a.				
	13.A.	13.E.	14.A.	13.E.	13.A.	13.	**15.**				

k. ist eine Umarbeitung in der Sprache des 13. Jahrhunderts.
m. enthält nur ein Verzeichnis von 28 Aventiuren.
T. ist eine Uebersetzung ins Niederländische.

2te Gruppierung der Handschriften.

I. 1. B.**L.M.c.i.** → ← A II. C.**E.G.** – **R.**a. – **F.U.**
g

2. ← b – **N** – D.**S.**: bis 269, 1 (B) zu II gehörend.

3. **O.** – **H.** ····· K Q – J – 1 →: schieben eine Anzahl Strophen der II. Bearbeitung ein, die auch sonst auf den Text eingewirkt hat.
d h

6.

Das Lied in den Fragmenten.

Im Folgenden ist zusammengestellt, was in den Fragmenten vom Liede erhalten ist. Die Zitate beziehen sich auf die Bezeichnung der Strophen in den Ausgaben Lachmann's und sind summarisch gegeben. Ihnen beigefügt sind die Nummern der Aventiuren und der „Lieder" Lachmann's.

hs. S.	1. 3.	1. av.	Ll. —	Von Strophe 1 nur einige Buchstaben.
„ c.	72 — 75.			
„ S.	218,4– 219,3.	4. „	„ II.	
„ i.	223,1 – 238,1.	4. „	„ II.	
„ S.	227,2– 228,1.	4. „	„ II.	
	236.	4. „	„ II.	
	244,2 – 245,2.	4. „	„ II.	
„ E.	250,3– 296,4.	4.–5. av.	„ II/III.	
„ Or.	571,3– 582,3.	10. „	„ IV/V.	
	589,7– 600,3.	10. „	„ V.	
	640,3– 671,1.	11.–12. „	„ V/VI.	lückenhaft.
	729,1 – 739,4.	13. „	„ VI.	„
„ L.	849,3 – 1016,4.	15.–18. av.	„ VII/X.	mitteldeutsch, nur 98 Verse hiervon, und auch diese noch teilweise verstümmelt.
„ S.	857,3– 861,2.	15.–16. „	„ VII/VIII.	
	865,4– 870,2.	16. av.	„ VIII.	
	875 – 879,3.	16. „	„ VIII.	
	883 – 887,1.	16. „	„ VIII.	
„ T.	885,2– 905.	16. „	„ VIII.	niederländisch.
„ S.	891 – 896,1.	16. „	„ VIII.	
	900,2 – 905,1.	16. „	„ VIII.	
	909,2 – 914,2.	16. „	„ VIII.	
„ Qg.	910,4 – 933,4.	16. „	„ VIII.	fragmentarisch.
„ S.	918,3 – 925,3.	16. „	„ VIII.	
„ Qg.	976,4– 998,1.	17. „	„ IX.	
„ T.	978 – 999.	17. „	„ IX.	niederländisch.
„ O.	1052,3–1059,1.	19. „	„ X.	teilweise verstümmelt.
	1066,2–1075,1.	19. „	„ X.	desgl.
	1117,4 -1125,4.	20. „	„ XI.	desgl.
	1134,1 -1142,2.	20. „	„ XI.	desgl.
	1150,3 -1156,4.	20. „	„ XI.	desgl.
„ g.	1188,3– 1292,2.	20. „	„ XI.	
„ U.	1212,3–1226,2.	20. „	„ XI.	
„ H.	1230,3–1283,2.	21. 22. av.	„ XI/XII.	

hs. O.	1251, 1	1258, 4.	21. av.	Ll. XI.	teilweise ver stümmelt.
„ R.	1259, 3	1264, 2.	21. „	„ XI.	desgl.
	1275, 4	1279, 4.	22. „	„ XII.	desgl.
„ l.	1296	1310.	22. „	„ XII.	alemannisch.
„ M.	1529	1564.	23.–24. av.	„ XIII.	
„ l.	1541, 4	1404, 2.	23. 24. „	„ XIII.	alemannisch.
„ K.	1554	1474.	23.–25. „	„ XIII/XIV.	teilweise sehr verstümmelt.
„ N.	1577, 2	1420, 1.	24. av.	„ XIII.	lückenhaft.
„ R.	1409, 1	1416, 2.	24. „	„ XIII.	teilweise ver stümmelt.
	1417, 1	1427, 2.	24. „	„ XIII.	desgl.
	1434, 2	1450, 2.	24.–25. av.	„ XIII/XIV.	alemannisch.
„ l.	1484, 4	1501, 2.	25. av.	„ XIV.	„
„ g.	1499, 4	1551, 2.	25.–26. av.	„ XIV.	
„ H.	1500, 2	1549, 4.	25.–26. „	„ XIV.	
„ L.	1505, 4	1512, 1.	25. av.	„ XIV.	mitteldeutsch.
	1512, 4	1532, 1.	25.–26. av.	„ XIV.	„
„ l.	1548, 4	1584, 3.	26. av.	„ XIV/XV[a].	alemannisch.
„ N.	1542	1585, 2.	26. „	„ XIV/XV[a].	
„ g.	1577, 2	1627, 2.	26.–27. av.	„ XIV/XV[a].	
„ l.	1627, 4	1645.	27. av.	„ XV[a].	alemannisch.
„ K.	1712, 3	1774, 1.	29. 30. „	Ll. XVI[a] u. XVII[b].	teilweise verstümmelt.
„ e.	1815	1814.			
„ N.	1825, 4	1865, 2.	31.–32. av.	Ll. XVII[a] u. XVIII.	lückenhaft.
„ e.	1858, 1. 2.				
„ e.	1894	1900, 1.			
„ F.	1904, 1	1914, 2.	33. av.	Ll. XVIII.	
„ N.	2022, 1	2062, 2.	33. [36.] av.	„ XIX/XX.	lückenhaft.
„ e.	2072	2076, 2.			
	2106, 3	2107, 3.			
	2152, 3. 4.				
„ N.	2142, 2	2181, 4.	36. [37.] bis 37. [38.] av.	„ XX.	lückenhaft.
„ e.	2155, 1	2156, 2.			
„ g.	2216, 2	2229, 1.	37. [38.] av.	„ XX.	
„ K.	2254, 3	2345, 4.	37. [38.] bis 38. [39.] av.	„ XX.	teilweise ver stümmelt.

Die Fragmente bieten also eine ziemlich zusammenhängende Uebersicht über den Inhalt des Liedes. Fühlbare Lücken ergeben sich nur für den vorderen Teil, wo von den ersten 200 Strophen (av. 1–41) nur zwei und dann zwischen Strophe 297–370 und 740–848 nichts erhalten ist. Hiervon abgesehen, verbreiten sie sich beinahe über den ganzen Umfang des Liedes und geben fast bis an seinen Schluß; Lachmann zählt die Strophen bis 2546 und Fragment K reicht bis Strophe 2345.

7.

Zeilenzahl und Format der Fragmente.

26	Zeilen	g.	gr. 4 Pap.
27	„	L.	kl. 4 Perg.
27	„	Q.	4 Perg. 2 Sp.
28	„	U.	4 Perg.
29	„	R.	4 Perg. 2 Sp.
ca. 30	„	m.	kl. fol. Perg.
30—32	„	i.	s. Pap.
30—35	„	l.	kl. 4. Pap.
35—34	„	G.	4. Perg.
34	Zeilen	E.	kl. 4. Perg.
36	„	M.	fol. Perg. 2 Sp.
36	„	T.	8. Perg.
45—46	„	S.	4. Perg. 2 Sp.
46	„	W.	kl. 4. Perg. 2 Sp.
49	„	X.	fol. Perg. 2 Sp.
52	„	K.	fol. Perg. 3 Sp.
74	„	O.	gr. fol. Perg. 3 Sp.

8.

Die Lücken und Auslassungen in den vollständigen Handschriften.

hs.	B.	Strophe	1.	1. av. Ll. I.
„	C.	–	1390,3–1410,7	24. „ „ XIII.
			1436,2–1531,3	24.–26. av. Ll. XIII/XIV.
			1557,1–1582,3	26. av. Ll. XV[a].
„	J.	„	1. 7 – 12	1. „ „ I.
			1436 –1567	26. „ „ XIV.
„	a.	„	1 – 324	1.–6. av. Ll. I–III.
			341 – 381,1	6.–7. „ „ IV.
			665 – 720,4	11.–12. av. Ll. VI.
„	b.	„	1 – 19	1. av. Ll. I.
			34,3– 44	2. „ „ I.
			1885,4–1895,3	32.–33. av. Ll. XVIII.
„	d.	„	7 – 12	1. av. Ll. I.
			1756 –1786	30. av. Ll. XVII[b].
			1858 –1964	32. 34. av. Ll. XVIII/XIX.
			2072 –2316	37.–39. av. Ll. XX.
„	h.	„	1. 7 – 12	1. av. Ll. I.
			1436 –1567.	26. „ „ XIV.

Autorenregiſter zur Bibliographie.

Die Zahlen hinter den Namen geben die Nummern in der Bibliographie an.

Adelung, Johann Chriſtoph 27.
Ahlwardt, C. W. 99.
Alter, A. 1150.
Ampere, J. J. 200.
Andler, Ch. 1144.
Anonym 29. 55. 81. 168. 188. 224. 225. 516. 529. 410. 529. 550. 551. 651. 652. 692. 728. 794. 1125.
Anonym aus Büſchings Wöch. Nachrichten 104. 107. 108. 114. 116. 117. 118. 120. 121. 122. 129. 150. 152.
Antoniewitz, J. von 917.
Appl, J. 980.
Armour, Margaret 1141.
Arnd, Friedrich 735.
Arndt, K. F. L. 90.

Baader, Bernhard 209.
Bach, Nicol. 215.
Baecker, Louis de 568.
Bacmeiſter, Adolf 436. 696. 949.
Badſtübner, H. 1020. 1069.
Baldwin, J. 884.
Bartſch, Ad. 986.
Bartſch, Karl 482. 485. 512. 555. 557. 581. 584. 585. 591. 607. 652. 671. 694. 705. 724. 758. 755. 802. 827. 828. 829. 880. 895. 955. 955. 965. 1254.
Barack, K. A. 521. 524.
Barz, Robert 855.
Bäßler, Ferd. 284. 580. 750. 950. 1084. 1192. 1271.
Bauer, Ludwig 190.
Beaurois, E. 569.
Bech, Fedor 856.
Bechſtein, Reinhold 819.
Bebringer, Ed. 661.
Bell, Edward ſiehe Horton, Alice.
Beneze, E. 1125.
Bergmann, Fr. W. 812.
Beſſeldt, Karl 79.
Beta, Heinrich 257.
Bieger, Dr. 1258.
Bieſter 43.
Binder, Joſ. Jul. 941.
Binding, Carl 588.
Binhack, F. 1204.
Birch, Jonathan 527. 801. 971. 1097.
Birlinger, A. 585. 651. 662.
Biſchoff, Erich 1255.
Bleibtreu, Karl 1115.
Blind, Karl 885. 902.
Blume, L. 682.
Blumenthal, Charles E. 528.
Bodmer, J. J. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 11. 12. 13. 15. 16. 17. 25.
Boer, R. C. 1250. 1248. 1249. 1250. 1266.
Böhm, F. 925.
Bohnenberger, K. 1177.
Bornhak, G. 1052. 1099. 1147.
Bormann, W. 928.
Boſſert, A. 887.
Bothe, Friedrich Heinrich 66.
Böttticher, G. und K. Kinzel 1044. 1086. 1119. 1167. 1226. 1258.
Bourdillon, J. L. 555.
Brandes, H. 796.
Brauhofer, Janaz 945.
Braun, G. C. 194.
Braune, W. 914. 1157. 1187. 1217.
Braunfels, Ludwig 297. 501.
Brenner, Oskar 1028. 1095.
Brindley, Ruth 975.
ten Brink, A. 1065.
ten Brook, Andrew 508.
Bugge, S. 1156.

Bujak 251.
Burg, F. 1205.
Bürger, Ed. 459.
Buſch, Hugo 869.
Büſching, Joh. Guſt. 88. 151. 155.
Buſſe, Bruno 1254 (Reck).

Carlyle, Thomas 196. 1151. 1161 (Horton).
Cauer, Paul 1026.
Chateaubriand, F. A. de 197.
Chriſt, K. 816. 859.
Claaſſen, J. 1157.
Clauſen, J. H. Chr. 260.
Combes, Erneſt 975.
Cornelius, Peter von 75.
Coerzer 562.
Cotterill, H. B. 1224.
Cramer, Friedrich Wilhelm 1125. 1174.
Cramer, W. 641. 870.
Crecelius, Wilh. 666.
Crüger, A. 261.
Crueger, Johannes 879. 897. 912.

Dahms, P. 1154.
Dahl, Domkapitular 195.
Dahn, Felix 754.
Deichert, Eduard Carl 950.
Derichsweiler, Hermann 492.
Devantier, F. 1075.
Dieffenbacher, Jul. 1178.
Dippe, Oskar 1155.
Dippold, George Theodore 886.
Dobſon, W. T. 822.
Docen, B. J. 45. 49 (Grimm). 50. 59. 111.
Döllen, G. 421.
Döring, Heinrich 250.
Döring, K. B. 594. 612.
Dreſcher, C. 1024.
Dreſſel, Ed. 418.
Dronke 241.
Dümmler, E. L. 576.
Durmayer, J. 848.

Ebeling, W. 825.
Eckford, Henry 705.
Edzardi, Anton 725. 727. 729. 777. 855. 855. 858. 1128 (v. d. Hagen).
Eibl, Joh. 1158.
Eichhorn, C. F. 155.
Eichhorn, Johann Gottfried 51.
Engelmann, Emil 920. 967. 996.
Erbach-Erbach, Graf Eberhard zu 487.
Erhardt, Prof. 541. 628.
Ernſt, Ludwig 259.
Eſchenburg, J. J. 28.
Eſſer 788. 852.
Ettmüller, Ludwig 195. 227.

Falch, E. 1255. 1272.
Falk, F. 748.
Faſterding, G. 1180.
Fechtner, G. 872.
Feddersen, F. A. 755.
Feiſt, S. 1065.
Filipsky, Anton 948.
Finger, Fr. Aug. 249. 448. 751. 861.
Fiſcher, Friedr. Chriſt. Jonathan 24.
Fiſcher, Heinrich 441.
Fiſcher, Hermann 680. 749. 814. 882.
Fiſcher, Hofrath 41.
Follen, Auguſt Adolf Ludwig 182. 274.
Forreſtier, Auber 781.
Foerſter, K. G. J. 550.
Foſter-Barham, Alfred G. 972. 1072.
de la Motte-Fouqué, Friedrich Baron 56. 56.
Franke, Carl 1112.
Frenzel, Karl 480.
Frey, W. 820.
Freybe, Albert 576.
Freytag, Ludwig 785. 806. 921. 957. 1098. 1100. 1101.
Frommann, Karl 559.
Fuchs, Fr. 582.
Fuhr, K. 1056.
Funke, A. 1240.
Füſſli, Johann Heinrich 9.

Gärtner, Wilh. 416. 417.
Geibel, Emanuel 425.
Gelbe, Th. 685.
Gemoll, W. 687.
Gengler, H. G. 455.
Genſichen, G. Fr. 1252.
Genung, Charles Harvey 1142.
Gerlach, L. 460. 626. 676.
German, L. 867. 889. 954.
Gernezzi, Carlo 517.
Gieſebrecht, A. 229.
Gieſeke, G. P. Dt. 30.
Gietmann, G. 1053.
Girardin, M. Saint-Marc. 212.
Goebel, Julius 1145.
Goedeke, Karl 370.
Golther, Wolfgang 989. 1010. 1011. 1016. 1027. 1045. 1082. 1085. 1087. 1121. 1168. 1175. 1181. 1225. 1239. 1255.

Görres, G. 899.
Görres, J. 52.
Goethe, Wolfgang von 47.
Göttling, K. W. 78. 98. 144.
Goſtwik, Joſeph 295.
Gräſſe, Joh. H. Th. 272.
Gräter, F. D. 54 (Subm.
Gräter, F. O. 100.
Gramberg, G. A. 25.
Grienberger, Th. von 969.
Griesmann, J. A. 854.
Grimm, Jacob 48. 55. 86. 95. 94. 96. 101. 125. 509. 524. 551. 544. 595.
Grimm, Wilhelm Karl 49. 54. 64. 76. 93. 102. 105. 184. 587. 619. 855 (Hinrichs). 1050.
Groth, Hermann 811.
Gruener 1117.
Guerrieri, Anſelmo 518.

Haas, Heinr. 455.
Haas, Karl 985.
Haaſe 726.
Häbler, G. 525.
von der Hagen, Friedrich Heinrich 39. 40. 44. 60. 62. 65. 67. 68. 69. 70. 82. 85. 84. 85. 91. 95. 105. 106. 115. 115. 119. 148. 154. 156. 158. 159. 162. 175. 174. 185. 215. 220. 221. 222. 250. 256. 264. 269. 270. 278. 281 (Roth). 286. 505. 525. 556. 547. 548. 551. 558. 560. 561. 562. 578. 591. 642. 855 (Edzardi). 1128.
Hahn, K. A. 540.
Hahn, Werner 875. 905. 1000/01.
Hahn, J. G. von 750.
Hallberg, E. 864.
Hamburger, Gugl. 919.
Hands, Lydia 842.
Hanke, R. 575. 798.
Hardt, J. 52.
Hartung, Oskar 871. 1074.
Haupt, Moriz 202. 545.
Hebbel, Friedrich 475.
Heber, Ph. 451.
Hegewiſch, Etatsrath 45.
Heine, Joſeph 461.
Heinzel, R. 916. 1012.
Heller, Ambros 664.
Hellinghaus, O. 1017.
Henke, Oskar 906. 1169. 1210. 1259.
Henneberger, A. 550.
Henning, Rudolf 774. 791. 892.
Henſe, Dr. 555.
Hermann, F. R. 124. 125. 158. 159. 140. 157.
Hermann, J. G. 588.
Hermes, K. H. 186.
Hertz, Wilhelm 764.
Heubach, H. 1205.
Heusler, A. 1225.
Heusler, B. 455.
Hildebrand, R. 1060.
Hildebrandt, 818.
Himpel 542.
Hinrichs, G. 855.
Hinsberg, Joſ. von 46. 51. 57. 58. 65. 161. 201. 226. 254. 258. 502.
Hocker, A. 554. 605.
Höfer, Albert 601.
Hoffmann, J. L. 554.
Hoffmann, Joh. 629.
Hoffmann, P. 1156.
Hoffmann von Fallersleben, H. 214.
Höfler, Conſt. 501.
Hofmann, Konrad 611. 644.
Hofmann, K. 988.
Holder, Alfred ſiehe Holtzmann 672. 675. 1196.
Holdermann, Karl 977. 995. 1051. 1051. 1120.
Holtzmann, Adolf 374. 387. 414. 426. 452. 440. 445. 446. 465. 476. 672. 675. 1196.
Holz, Georg 1159.
Horton, Alice 1161.
Hoſäus, Wilhelm 547.
Hoskins, J. P. 1095.
van den Hove, H. 296.
Howitt, William 511.
Hözelin, L. 865.
Hübbe, Walter 1005.
Hundeshagen, Bernhard 109. 110. 112.
Hunfalvy 878.
Hungerland, H. 1228.
Hurch, J. 1004.
Huß, H. 616.

Jäger, Franz 715.
Jänicke, Oskar 614. 647.
Jahn, Albert 695.
Jarick, Friedrich 155. 156.
Jellinghaus, H. 1055.
Jiriczek, O. L. 1129.
John, Eduard 1175. 1191. 1264.
Jordan, Leo 1255. 1251.
Jordan, Wilh. 549. 589. 700. 718.
Jungbans, H. A. 708.

Kalchberg, Joh. von 61.
Kamp, Heinrich 907. 922. 978. 1018. 1066. 1067. 1102. 1188. 1198.
Kampen, G. van 412.
Karnſtädt 596.
Kauffmann, Friedrich 1155.
Keck, K. H. 779. 1254.
Kehrein, J. 500.
Keinz, F. 851.
Keller, Hermann 1059.
Keller, Adalbert von 684. 805.
Ker, W. P. 1162.
Kettner, Emil 894. 915. 926. 965. 981. 1037. 1077. 1124. 1218.
Khull, Ferdinand 854.
Kinzel, K. ſiehe Böttticher, G.
Klapp, Adalbert 658.
Klaußmann, A. Osk. 1252.
Kleuze, Camillo von 1165.
Knapp, H. 291.
Knöpfler, Alois 689.
Kny, Hans 896.
Koch, Erduin Julius 55.
Koch, Ernſt 574. 659. 714. 942.
Köhler, A. 617.
Köhler, Reinhold 604.
Köhler, R. und R. Sprenger 860.
Kolloden, A. M. 1251.
Könnecke 1201.
Kont, J. 976.
Kopiſch, Auguſt 192.
Körte, Wilhelm 57.
Körtge, H. 697. 778. 1041.
Kotzebue, A. von 80.
Krahmer, A. W. 474.
Krieger, Dr. 507.
Küchler, C. 1025.
Kuhlmann, Hermann 1054.
Kúnos, J. 987.
Kurze 577.

Lachmann, Karl 97. 157. 165. 167. 178. 187. 205. 208. 217. 248. 255. 265. 539. 458. 536. 556. 619. 624. 674. 756. 784. 845. 1043. 1197. 1237.
Laiſtner, Ludwig 956. 958.
Lämmerhirt, Hugo 1109.
Landmann, Karl 962. 1009. 1071. 1079. 1185.
Lange, Georg 198.
Laßberg, Joſef Freiherr von 298.
Laube, Rich. 1247.
Lavelaye, Emile de 467. 552. 555. 821.
Ledebur, Leopold von 181.
Legerlotz, G. 997. 1019. 1029. 1033. 1046. 1047. 1089. 1090. 1105. 1122. 1148. 1149. 1170. 1185. 1186. 1211. 1212. 1241. 1242. 1256. 1260. 1261.
Lehmann, Alex. 657.
Lehmann, Auguſt 402. 420. 542.
Leichtlen, E. Julius 160.
Leo, H. 243. 244.
Leo, Heinrich 564.
Lettſom, William Nanſon 538. 552. 702.
Ley, Jul. 560.
Leyſer, Hermann 249.
Lichtenberger, H. 995. 1042.
Liebhaber, A. L. H. von 176.
Liliencron, R. von 401.
Loën, A. Freiherr von 544.
Lohmann, Bernhard 1002.
Lorenz, H. 952.
Lorenz, Ottokar 745.
Lübben, Auguſt 515. 577. 517. 615. 775.
Lunzer, Juſtus 1091. 1104.

Marbach, Gotthard Oswald 251. 450. 559. 572. 654.
Martens, Heinrich 488.
Martin, Arth. 569.
Martin, E. 515 16. 567. 606. 640. 719. 752. 840. 881. 982. 1015. 1116.
Maszmann, H. F. 507. 565.
Matthäi, G. 1176. 1221. 1265.
Matthias, E. 895.
Matura 450.
Maurer 815.
Mayer, Carl 458.
Magnuſſon, Eirikr 625.
Mehlis, C. 746. 751. 765. 797. 1062. 1126.
Meinck, Ernſt 1058. 1270.
Meiſter, Leonhard 10.
de la Meltière, Ch. Moreau 255.
Merino, D. A. Fernandez 905.
Meſtorf, J. 649.
Metzerich, W. von 545.
Meyer, H. 529.
Meyer, Karl 578. 603. 621. 656.
Mezger, Georg 515.
Michaeler, Karl 26.
Minjon, A. 1189.
Mogk, E. 1081. 1155.
Mone, F. J. 142. 151. 155. 164. 191. 210. 211. 218. 235. 240.
Monge, Léon de 974.

Mönnich, W. B. 546. 449. 650. 759.
Mörner, Jul. von 946.
Morris, W. 625 (Magnusson). 785. 1165.
Mosler, Karl 497.
Mosler, Nicola 497. 498.
Mourek, V. E. 964.
Much, Rudolf 1059.
Müllenhoff, Karl 287. 510. 525. 581. 594. 445. 522. 690. 815.
Müller, Christoph Heinrich 14. 18. 19. 20.
Müller, Joh. Wilh. 172.
Müller, N. 858.
Müller, Pet. Erasm. 145.
Müller, Richard, 984.
Müller, Wilhelm 262. 280. 294. 582. 595. 602. 945. 1007.
von Müller, Johannes 22.
von Muth, Richard 762. 768. 769. 770. 771. 772. 792. 795. 856.
Myller, C. H. 20.
Mynster, F. L. 545.

Nabert, B. 585.
Nadrowski, R. 1107.
Nagele, A. 1152.
Naumann, Ferdinand 540. 711.
Neckel, G. 1269.
Nebring, Alfred 1150.
Nebring, W. 1182.
Nelle, W. 1145.
Neufert, Hermann 1054.
Neuhaus, E. 991. 1014.
Nicolai 7.
Nicolaysen, N. 825.
Niemeyer, Christian 42.
Niendorf, M. Ant. 571.
Noorden, Carolus de 589.
Nover, J. 851. 985. 1105.
Nusch, A. 479.
Nyerup, R. 60.

Ohlenschläger, F. 1094.
v. O., K. 152.
Olawsky, Ed. 502.
Olrik, A. 1064.
Ortner, Max 960.
Osterwald, K. W. 526. 552. 465. 551. 698. 800. 918.
Osfeller, Fr. 575.

Page, Emil Rob. 850.
Paris, Gaston 495. 1195.
Pasch, Eduard 478.
Pasch, Konrad 499.
Patzig, Hermann 1151.
Paul, Hermann 747. 795. 1190.
Pawel, Jaro 951.
Pepöck, J. 1006.
Petermann, Dr. 712.
Pfarrius, Gustav 289.
Pfeiffer, Franz 403. 454. 464. 472. 484.
Pfizer, Gust. 275.
Piper, Paul 994.
Pizzi, Italo 1015.
Plaehn 1158.
Platen-Hallermünde, August Graf von 177.
Platz, F. 1216.
Plaumann, Emil 925.
Powel, F. York siehe Vigfusson, Gudbrand.
Preffel, P. 557.
Preuschen, Erwin 519.
Primisser, A. 115. 119. 154. 150. 155.
Putzker, A. 737.

Radke, Georg 1021.
Ranisch, W. 1056.
Raßmann, A. 422. 427. 486. 491. 765. 859.
Raszmann Fr. 169.
Raupach, Ernst 206.
Rautenberg, E. 645.
Rebenstock, B. von 208. 408.
Reden, Franz Freiherr von 146.
Regel, K. 475.
Reborn, Karl 742. 767. 1131. 1199. 1214.
Reichel, Rud. 599.
Reimar, Reinald, 500.
Reinhardt, Fr. 847. 911.
Reinicke, Max 1179.
Reuß, Friedrich Anton 254. 266. 267. 552.
Reville, Albert 554.
Ricek Gerolding, G. 1219.
Richey, A. G. 704.
Richter, E. 1151 (Carlyle).
Richter, K. 1055.
Rieger, Max 585. 409. 454. 442. 857. 951.
Ritter, A. 1246.
Rochholtz, E. L. 665.
Roediger, Max 910. 1040. 1134. 1232.
Römheld, Heinrich 1172.
Rooses, Max 555. 570. 670. 585.
Röpe, Georg Reinhard 518. 597. 598.
Rosenhagen, G. 1088.
Rosenkranz, Karl 185.

Roeß, G. R. 1245.
Roth, Franz 281. 506.
Roth, F. W. E. 968.
Roth, Karl 245. 525.
Rothe, C. 1108.
Rückert, Emil 219.
Rudolph, Konrad 1022.

Sacken, Eduard Freiherr von 592.
Sandbach, F. A. 1195. 1256.
Sander, Fr. 1092.
Sander, Herm. 500.
Sandvoß 565.
Sarrazin, G. 1155.
Saupe, J. 558.
Sauter, Franz 686.
Säve, Karl 609.
Schade, Oskar 579.
Schäffer, L. 876.
Scheffel 447.
Scheller, K. F. A. 189.
Schenck, Lothar 548.
Scherer, W. 527. 546. 618. 622. 685. 691. 717. 857.
Scherer, J. 720.
Scherr, H. 290. 315.
Scherr, Johannes 451. 452. 469. 511.
Schlegel, A. W. 38. 71. 72.
Schleicher, August 566.
Schliep, H. 1106.
Schmedes, Julius 1068.
Schmeißer 292.
Schmeißer, J. N. 556.
Schmeller, A. 506.
Schmidt, Ferd. 567. 466. 667. 699. 752. 901. 952. 970.
Schmidt, G. 789.
Schmidt, Hans 944.
Schmidt, Ludwig 1058.
Schmitz-Mancy siehe Funke, A.
Schneege, G. 1080.
Schnellen, E. 528. 565.
Schnorr von Carolsfeld, Julius 550.
Schönbach, Anton 695.
Schönherr, D. 505.
Schönhuth, Ottmar F. H. 205. 257. 256. 271. 299. 505. 512. 514. 468.
Schoonmaker, Leda M. 782.
Schornstein 428.
Schott, Alb. 282. 508.
Schottky, J. M. 128.
Schramm, Joseph 959.
Schrammen, Johannes 1140.
Schroeder, E. 1076. 1114.
Schröder, Richard, 545.
Schröer, K. J. 648. 650.
Schrönghamer, F. 1220.
Schröter, Adalbert 868. 1209.
Schubarth, Karl Ernst 147. 149.
Schudt, Georg 590.
Schuhmann, J. 865.
Schultz, A. H. 679.
Schulze, Wilhelm 1052
Schulze, W. 1145.
Schütt, J. G. K. 295.
Schwarze, M. 915.
Sécrétan, Edouard 555.
Seeger, E. 1229.
Selß, A. M. 955.
Serrure, C. P. 207.
Seyler 646.
Siefert, G. 1267.
Siegenbeek 415.
Sigismund, R. 735. 736.
Silberschlag, Karl 481.
Simrock, Karl 180. 258. 252. 276. 285. 520. 521. 541. 572. 584. 599. 400. 415. 429. 459. 470. 477. 496. 510. 558. 559. 573. 592. 608. 627. 655. 656 58. 655. 654/55. 675. 677/78. 709/10. 739/40. 757. 760. 786/87. 807/08. 850. 845/46. 890/91. 908/09. 958/59. 998/999. 1048. 1049/50. 1146. 1184. 1208. 1257.
Snell, Ernst 810.
Soldan, Friedrich 849.
Sölti, J. 668.
Sommer, Emil 285.
Sonnenberg, Ferd. 600.
Spann, Anton Ritter von 255. 265. 322.
Spiller, Reinhold 1070.
Sprenger, R. siehe Köhler, R.
Stammhammer, Jos. 790.
Stark, Franz 457.
Staffulewicz 554.
Stecher, Christian 862.
Steiger, Karl 659.
Stein, A. 874. 898.
Stein, Wilh. 1244.
Stephens, G. 826.
Steudener, A. 489.
Stöckel, H. 1085.
Stocker, W. 955. 961.
Stolte, Franz, 595. 766.
Stölzle, Remigius 877.
Stosch, J. 852.
Stötzner, P. 1268.
Strnadt, Julius 1005.
Stuhrmann, J. 940. 1245.
Sturm 875.

Suhm, Peter Friedrich von 54.
Symons, B. 744. 1008. 1061. 1160.
Szabranskiego, A. J. 800.
Szász, Károly 590.

Task, Mil. 660.
Tayler, Bayard 824.
Thausing, Moriz 102. 504.
Thierry, Am. 411.
Thompson, Francis 1164
Tieck, Ludwig 55. 565.
Timm, H. 549. 555. 741.
Trautvetter, E. Chr. von 92.
Trautvetter, E. 165.
Troß, Ludw. 126.
Tuzina, Joh. 514.

Uhl, Wilhelm 1152.
Uhland, Ludwig 141. 424. 549.
Ullmann, V. 669.

Veckenstedt, Edmund 666.
Veibel Müller, Irmin von 841.
Vernaleken, F. Th. 504.
Vernaleken, Th. 505.
Vetter, F. 688.
Vigfusson, Gudbrand 954.
Vilmar, Otto 586.
Vogel 725.
Vogler, Max 770.
Vollmer, A. J. 253.
Vollmer, Frdr. 1245.
Vollmöller, Karl 681.

Wachter, Ferd. 169. 171.
Wacker, K. 1200 1215. 1262.
Wackernagel, Wilhelm 252. 537. 645.
Wagenführ 1096.
Wagner, Richard 537. 704.
Wägner, Wilhelm 799. 880.
Waitz, G. 590. 650. 990.
Waldersdorf, Hugo Graf von 847.
Waldmüller, Robert 495. 701.
Warneke, A. 1159.
Warrens, Rosa 437.
Watson, M. 1193.
Weber, Henry 87.
Wechsler, Ed. 1207.
Wegener, Ph. 1202.
Wegener, Wilhelm 568. 650.
Wehrmann, K. 1110.
Weigand, 404.
Weinhold, Karl 555.
Weiß, Karl 947.
Weitbrecht, C. 1057.
Wells, Benjamin W. 992.
Wendel, J. A. 170.
Wendt, H. 419.
Wentzlau, Herm. 809.
Werlich, K. 145.
Werner, F. L. Zacharias 74.
Weston, Jessie L. 1118.
Wieland 21.
Wilbrandt, Adolf 780.
Wilken, Friedrich 127.
Willatzen, P. J. 520.
Wilmanns, W. 722. 761. 1227.
Wisliceenus, Hugo 561. 716.
Wittstock, Albert 665.
Wöber, F. H. 924.
Wöber, F. X. 1025.
Wolf 199.
Wollheim, Anton Edmund 250. 431.
Wolzogen, Hans von 715. 745.
Woerner, Roman 979.
Wossidlo, R. 1078.
Wurm, Christian 247.

Xanthippus 927.

Zacher, J. 455. 613.
Zapf, Johann 1265.
Zarnack, Aug. 170.
Zarncke, Friedrich 338. 397. 398. 405. 406. 407. 424. 444. 509. 551. 589. 620. 625. 706. 707. 721. 758. 775. 791. 805. 804. 844. 905. 929. 956. 957. 1075. 1166.
Zell, K. 277.
Zeller, J. 754.
Zenne, August 77. 89. 216. 225. 228. 242. 268.
Zimmer H. 990.
Zimmermann, Friedrich 580.
Zingerle, J. 505.
Zingerle, J. V. 485.
Zingerle, O. 990.
Zingerle, O. von 1111.
Zinnow, 279. 288.
Zubaffke, H. 78.
Zupitza, Jul. 464. 670.
Zwiedeneck von Südenhorst, H. 1204.
Zwierzina, K. 1204.

Zusätze und Berichtigungen.

Seite 7. Zu 25 füge hinzu: Vgl. auch Weinhold, H. Ch. Boie, S. 205.
„ 15. Zu 65 füge hinzu: Vgl. Buchner, Beiträge 1873, S. 60.
„ 71. Z. 1 v. o. statt Band I lies: ‚Erster Theil.'
„ 99. Bei 924 lies: Die Reichersberger Fehde und das N. L.
„ 145. Z. 5 v. u. statt ‚1856' lies ‚1756'.
„ 146. Z. 5 v. u. ist einmal ‚hatte' zu streichen.
„ 150. Z. 4 v. u. statt ‚Wilhem' lies ‚Wilhelm'.
„ 165. Z. 19 v. u. statt ‚Großoktav' lies ‚Großquart'.
„ 169. Z. 16 v. o. statt ‚Rubrikater' lies ‚Rubrikator'.
„ 220. Z. 8 v. u. statt ‚beschöningen' lies ‚beschönigen'.
240. Z. 16 v. o. statt ‚ebenfalls' lies ‚zweifellos'.

Teutonia

Arbeiten zur germanischen Philologie

herausgegeben

von

Dr. phil. Wilhelm Uhl
ao. Professor an der Albertus-Universität
zu Königsberg

7. Heft, Supplement

Das Nibelungenlied und seine Literatur

(Zweiter Teil)

Von

Theodor Abeling

Mit einem Faksimile

Leipzig
Eduard Avenarius
1909

Das Nibelungenlied
und seine Literatur

Supplement

Von

Theodor Abeling

Mit einem Faksimile.

Leipzig
Eduard Avenarius
1909

Vorwort.

„. . . die Nibelungentreue wollen wir aus unserem Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn nicht ausschalten".

Fürst Bülow am 2[illegible] März [illegible] der [illegible] Sitzung des deutschen Reichstages.

Die vorliegende Arbeit ist der Anregung und dem freundlichen Entgegenkommen des Herausgebers der Teutonia zu verdanken. Sie gliedert sich in vier Teile: die Nachträge und Ergänzungen zu meinem Buche „Das Nibelungenlied und seine Literatur", den Abdruck des von mir entdeckten Wiener Fragmentes, das nach dem Wunsche des Herausgebers gleichzeitig in vollständigem Faksimile reproduziert wird, den Abdruck der Klage nach der Handschrift J und der niederdeutschen Ballade von König Ermenrichs Ende.

Die Nachträge und Ergänzungen sollen meine Arbeit nach Möglichkeit vervollständigen und damit vor allzu schnellem Veralten bewahren. Sie sind sämtlich aus Einsichtnahme der Quellen hervorgegangen. Nur die Nachträge zur Bibliographie sind zu einem Teil der zweiten, von Professor Dr. J. W. Nagl in Wien herausgegebenen Auflage von Richard von Muth's „Einleitung in das Nibelungenlied" entnommen. Besondere Beachtung verlangen die Ausführungen zu Handschrift H, deren einzige authentische Abschrift mir aufzufinden gelungen ist. Vielleicht gelingt es auf Grund der dadurch ermöglichten genauen Beschreibung, nunmehr auch der Handschrift selbst wieder habhaft zu werden. Außerdem ist eine Tabelle der Zeilenzahlen der vollständigen Handschriften beigegeben, so daß jetzt die Zeilenzahlen sämtlicher Handschriften bekannt gegeben sind; womit ich der weiteren Forschung einen immerhin nicht ganz belanglosen Dienst erwiesen zu haben glaube. Dasselbe dürfte von den übrigen Tabellen gelten, die zum größten Teil durch die Besprechung meines Buches in den „Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekwesen" veranlaßt sind.

Da zu den übrigen Teilen das Weitere in den Einleitungen gesagt ist, bleibt nur übrig, mich mit den Rezensionen meines Buches abzufinden. Es sind deren eine stattliche Reihe und vom verschiedensten Charakter, von schroffster Ablehnung bis zu unbedingter Anerkennung. Anklang haben eigentlich nur die beiden ersten Abschnitte, die Bibliographie und die Ausführungen über die Handschriften, gefunden; wie zu erwarten war. Aber auch

hier hat man Unebenheiten entdecken und Nachträge machen wollen, die nicht eben sehr geglückt sind, so überzeugungsvoll sie auch vorgetragen wurden. So trägt mir der eine Kritiker, der nicht einmal meinen Namen richtig gelesen hat (Ayeling statt Abeling), Sachen nach, die sehr schön bei mir zu finden sind, wie die Nibelungenaufsätze in den „Züricher Freymüthigen Nachrichten" von 1757 (Nr. 4 bis 6 bei mir) und Grimms Zurückweisung des Schottschen Gibellinenaufsatzes (bei mir Nr. 509). Derselbe Rezensent beanstandet meine Ausführungen über „Dietrichs Verschwinden hinter dem feurigen Berge" (S. 221 Anm. 1), die er eine irreführende Angabe über das Verschwinden Dietrichs nennt. Die Sage, auf die ich hinziele, ist, so viel ich weiß, zuerst im ersten Bande des Berliner Heldenbuches (Berlin 1866), am Schluß der Einleitung zum Laurin (S. LVI—LVIII), aus der Kolmarer Handschrift des Wartburgkrieges mitgeteilt worden.

Laurin geht zu Dietrich und rät ihm, mit zu seinem Bruder Sinnel am östlichen Lebermeer zu ziehen, wo ihm allerhand kostbare Sachen das Leben auf tausend Jahre verlängern werden; um aber das Volk zu täuschen, soll Dietrich einen feurigen Berg bereiten lassen und durch denselben eine wohl gebahnte Straße.

so meinent al die liut, wir sin gevarn
in hitze gróz.

Der Berner ist einverstanden, der Berg wird hergerichtet und sie begeben sich fort.

Der Kern der Sage also ist: Dietrich verschwindet hinter einem feurigen Berge.

Ein anderer Rezensent wünscht die Aufnahme von Schriften, deren Zugehörigkeit zur Literatur des Nibelungenliedes durchaus nicht so ohne weiteres anerkannt werden kann, die jedoch von dritter Seite anscheinend wieder als sehr wertvolle Stücke erachtet werden. Nur aus diesem Grunde sollen sie hier eine kurze Besprechung erfahren. Es sind:

1. Die kleinen Heldensagen von Jiriczek (1894),
2. „ „ „ „ Klee (1897),
3. „ „ „ „ Golther (1894),
4. Heuslers „Lied und Epos" (1905),
5. „ „Urväterhort" (1905),
6. Vischers Bemerkungen in den kritischen Gängen II (1844),
7. Ibsens Nordische Heerfahrt (1858),
8. Ettmüllers Sigufrid (1870),
9. Reyers Sigurd (1897),
10. Golthers Schrift über die sagengeschichtlichen Grundlagen von Wagners Ringdichtung (1902).

Die Liste macht sich durchaus nicht imposant, und bei dem Pathos, mit dem sie vorgetragen wird, hätte man eigentlich

etwas anderes erwarten dürfen. Sachen, die wirklich von Wert sind, wie so manche hierunter noch nachgetragene, findet man keineswegs in ihr. Doch wir wollen sie im Einzelnen durchgehen.

1. 2. 3., die kleinen Heldensagen. Der Begriff „kleine Heldensagen" ist augenscheinlich vom Rezensenten erfunden worden und mir bisher in wissenschaftlichen Werken noch nicht begegnet. Uebrigens handelt es sich bei den offenbar gemeinten Büchern garnicht um eine besondere Art von Heldensagen, sondern um eine gedrängte Behandlung und Darstellung der gesamten deutschen Heldensage, zu der auch der im Nibelungenliede verwertete Stoff gehört, der Verfasser meint also die kleinen Büchlein der genannten Autoren über die deutsche Heldensage, die in modernen Buchhändler-Unternehmungen erschienen und für ein weiteres Publikum berechnet sind. Sie können als solche keinen Anspruch darauf erheben, als wissenschaftliche Arbeiten zu gelten, als rein populäre Schriften aber gehören sie zu denjenigen Sachen, die ich (wie auch die Lesebücher) von vornherein ausschließen mußte, sollte das wissenschaftlich Bedeutende nicht in dem Wuste des Zufälligen untergehen. — Der fragliche Rezensent tadelt es bei dieser Gelegenheit, daß Jiriczeks Heldensagen I (1898) aufgenommen seien, „weil in ihnen das Nibelungenlied nicht vorkomme". Das trifft nun zwar so wörtlich keineswegs zu, doch ist es richtig, daß die Nibelungensage hier noch nicht behandelt wird. Aber Jiriczek befaßt sich dafür um so eingehender mit der Dietrichs- und Amelungensage, als deren Teil das Nibelungenlied in seiner heutigen Gestalt so deutlich erscheint, daß man sich oft kaum des Gedankens erwehren kann, es müsse diese Zugehörigkeit ursprünglich auch im Titel ausgesprochen gewesen sein und das Lied mit den Worten geschlossen haben: daz ist der Amelunge not. Denn auf die Darstellung des Unterganges der Helden Dietrichs scheint das Lied ganz und gar angelegt gewesen zu sein, und das dürfte es vollkommen rechtfertigen, einem Buche, das die Dietrichssage so eingehend behandelt, wie das von Jiriczek, einen Platz in einer Nibelungen-Bibliographie einzuräumen[1].

[1] Daß das Nibelungenlied überhaupt nur als integrierender Teil der Dietrichssage wirklich voll verständlich sei, ist längst beobachtet worden. Simrock ging daher völlig fehl, als er das Nibelungenlied aus seiner Erneuerung der Amelungensage ausschaltete. Es gehört durchaus hinein und bildet, wenn ich mich so ausdrücken darf, gewissermaßen das letzte retardierende Moment der Fabel: Dietrich verliert seine sämtlichen Recken, sein hunnischer Freund ist viel zu alt, daß für Dietrich jede Aussicht geschwunden ist, sein italisches Reich mit Waffengewalt wiederzugewinnen. — Das folgende ist nur fragmentarisch erhalten und man muß es in seinen Einzelheiten durch Rückschlüsse zu gewinnen suchen. Dietrich kehrt mit Hildebrand heim, findet noch einige Getreue und erlangt, vom Geschick begünstigt

4. Ob man „Lied und Epos in germanischer Sagendichtung" von Andreas Heusler (Dortmund 1905, 8°, 55 S.) zur Nibelungen-Literatur zu zählen habe, darüber kann man sehr verschiedener Meinung sein. Das Büchlein ist eine Auseinandersetzung über die Begriffe „Lied" und „Epos" und ihre Anwendbarkeit auf unsere ältere mittelalterliche Literatur, die stabreimende sowohl wie die endreimende, versuchsweise fest formuliert auf Seite 47 f. Daß hier gerade das Nibelungenlied besonders berücksichtigt wurde, liegt in der Natur der Sache. Wer aber glaubt, daß es in seiner Gesamtheit eingehend behandelt werde, der wird sich täuschen. Es ist hier lediglich, allerdings verhältnismäßig umfangreich, zur Argumentation herangezogen worden. Ganz gewiß sind Heuslers Ausführungen, die hauptsächlich ästhetischer Natur sind, unabhängig und treffend, mit den „ursprünglichen Nibelungenliedern" (wenn hierunter Lieder nach Lachmannscher Anschauung verstanden sein sollen) haben sie freilich wenig genug zu tun.

5. Urväterhort. Die Heldensagen der Germanen. Von Max Koch [Bilder] und Andreas Heusler [Text]. Martin Oldenbourg, Berlin [1904, nicht 1905] fol. 64 Seiten, wovon sechs auf Titel, Anmerkungen und Register kommen, ist ein Bilderbuch für den Renommiertisch der Wohlhabenden. Jede Seite bringt ein oder zwei Aquarelle, deren Geschmacksrichtung verschiedentlich mit der Berliner Bilderhandschrift des N.-L. konkurrieren könnte. Die Nibelungensage ist hier unter Zusammenwürfelung aller Ueberlieferungen dargestellt, so etwa, als wenn man die Faustsage zugleich nach dem Faustbuch, Marlows Tragödie, Klingers Roman, Maler Müllers Drama, Goethes und Lenaus Faust darstellen wollte. Die Bemerkungen dazu sind ganz belanglos, wenn man nicht etwa die Absurdität, aus der lex Burgundionum den Namen Godmar für Gernot zu eruieren, für „wichtig" ansehen will.

6. Friedrich Theod. Vischers Vorschlag zu einer Oper (Kritische Gänge II, Tübingen 1844, S. 390—456) mag für die Richard Wagner-Forschung von einiger Bedeutung sein; für das Nibelungenlied ist diese Arbeit ohne jedes Interesse und kommt höchstens als Kuriosum in Betracht. Die „Bemerkungen" Fischers beziehen sich auf seinen Entwurf (Scenarium), nicht auf unser Nibelungenlied. Außerdem konnte Fischer nach den einmal gezogenen Grenzen ebenso wenig aufgenommen werden, wie Gustav Freytag,[1] Heinrich Heine, Arthur Schopenhauer, Gervinus usw.

sein Reich wieder. Ein Fragment aus dem 8. Jahrhundert, das herrliche Lied von Hildebrands Heimkehr, und die späte Ballade von Ermenrichs Ende sind neben der Klage die letzten Reste vom ursprünglichen Ausgang der Sage.

[1] Einen angeblichen Aufsatz Gustav Freytags „Die Nibelungen in England" erwähnte Herr Prof. Dr. Richard M. Meyer Berlin gelegentlich

7. 8. 9. Die nächsten drei Stücke lassen in so fern eine Zusammenfassung zu, als sie alle drei mit dem Nibelungenliede nichts zu tun haben, sondern auf dem Boden der nordischen Niflungasaga stehen. Revers Sigurd (1897) ist mir nicht bekannt geworden, doch zeigt schon der Titel deutlich genug, daß das Urteil zutrifft. — Ueber Ibsens Nordische Heerfahrt (1858) ist das Urteil noch nicht abgeschlossen, ich meinerseits halte diese Jugendarbeit des gestaltungsmächtigen Norwegers nicht für so bedeutend und bei weitem nicht an Hebbels packende oder Geibels formvollendete Nibelungendichtung heranreichend. Was über Ibsens Dichtung für das Nibelungenlied in Betracht kommt, ist unter Nr. 1069 notiert. — Ettmüllers Sigufrid (Piper schreibt fälschlich Sigfrid) gehört zu den literarischen Verschollenheiten. Das Buch (80. 70 S.) dürften heute wohl nur sehr wenige zu Gesichte bekommen haben. Reborn (Die deutsche Sage von den Nibelungen, Frankfurt a. M. 1877, S. 65, Anm. 1) kennt es nicht. Es ist 1870 in Zürich als Privatdruck erschienen. Das Titelblatt gibt weder Jahr noch Ort. Der Umschlagtitel lautet: Sigufrid. Schauspiel in fünf Handlungen von Ludwig Ettmüller. Zürich. Druck von David Bürkli. 1870. Der Autor folgt in seiner in sechsfüßigen, durch den Stabreim gebundenen Versen geschriebenen Dichtung ziemlich treu der Völsungasaga mit Berücksichtigung der Edda. Es treten auf: Wôdan, Mime, Sigufrid; Gundahari, der als „Rheinkönig" bezeichnet wird; Hagano, sein Halbbruder, der hier Sigufrids Mörder wird; sein Vater Albgaîs, der eigentliche Unheilsstifter; Uota, Grimhild, Brunhild usw. Auch dieses Werk mag für die Richard Wagner-Forschung von einigem Werte sein, man handelt aber nur im Interesse des toten Autors, wenn man es nicht der Vergessenheit entreißt. —

10. Den Schluß der obigen, im Ganzen doch recht dürftigen Reihe von Nachträgen zu meiner Bibliographie bildet Goltbers 1902 im Verlag der Allgemeinen Musik-Zeitung zu Charlotten-

---

einer Besprechung der Publikation der vermischten Aufsätze Gustav Freytags von Ernst Elster (Anzeiger 77, 106). Nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Wiener steht der Aufsatz Grenzboten 1851 Band I, S. 200. Es handelt sich im Wesentlichen um ein kurzes Referat über die Aufnahme zweier Uebersetzungen des Liedes von Letsom und von Birch ins Englische, im ganzen 27 Zeilen. Der Artikel hat nur dadurch einige Bedeutung, daß hier mit kaum verhehltem Wohlbehagen das äußerst giftige Urteil des Blackwooder Kritikers über Lachmanns Nibelungen-Theorie, das in die Sentenz ausläuft: Nihil est tam absurdum quod non scripserit aliquis Germanorum, weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird. Von Gustav Freytag dürfte der Artikel aber wohl kaum herrühren. Leider konnte mir der Verlag der Grenzboten keine Auskunft über den Autor geben, da ihr die Geschäftsbücher von 1870 von der früheren Redaktion nicht übergeben waren. Stil und Behandlungsweise lassen aber eher Julian Schmidt, den Litterarhistoriker, als Autor vermuten.

burg erschienenes Ringdichtungsbüchlein: „Die sagengeschichtlichen Grundlagen der Ringdichtung Richard Wagners“ (8°. 112 S.), nach Form und Inhalt nichts weiter als ein moderner „Opernführer“, wie man ihn abends an der Theaterkasse mit dem Textbuch zusammen kauft. Für die Aufnahme eines Opernführers in eine wissenschaftliche Nibelungen-Bibliographie zu plaidieren, dürfte wohl, selbst wenn sein Autor Golther heißt, kaum einem allgemeinen Verständnisse begegnen.

Von einem Eingehen auf die weiteren Ausführungen dieses außerordentlich absprechenden Rezensenten kann hier abgesehen werden. Leuten, die sich auf Alles besser verstehen, ist eben nichts recht zu machen. Im übrigen kann ich versichern, daß er alle Ursache hat, vor seiner eigenen Türe zu kehren. Er hat in einem bekannten populären Buchhändler-Unternehmen eine Ausgabe des Liedes in Auswahl herausgegeben, die sich am allerwenigsten durch Geschmack auszeichnet. Diese Ausgabe enthält eine kurze Einleitung zum Liede und man geht wohl kaum fehl, wenn man diese Einleitung als maßgebend für den Umfang der Kenntnisse des Autors auf diesem Gebiete ansieht. Hier finden sich nun folgende Sätze (Zitate nach der vierten Auflage, zweiter Abdruck, Seite 23 f.):

„Im Jahre 457 fiel der Burgundenkönig Gundahari mit 20000 seines Volkes [!] in der Schlacht gegen eine bis nach Worms [!!] vorgedrungene Hunnenschar.“ — „Im Jahre 453 war König Attila, als er mit einem jungen Weibe Namens Hilde [!] Hochzeit machte, in der Nacht plötzlich an einem Blutsturze verschieden.“ Gemeint ist Jldico, Jordanes cap. XLIX. „Hilde aber ward zur Sippe der Burgunden [!!] gezählt und übte Blutrache [!] an Attila für ihre Brüder [!!] Gundahari, Gislahari und Godomar. Die isländischen [!!!] Quellen [also die beiden Edden!!] haben diesen älteren Bericht bewahrt.“

Darnach sind also die Gestalten der lex Burgundionum in die eddischen Berichte übergegangen, wo man sie freilich vergeblich sucht. —

Nach diesem Intermezzo wende ich mich nunmehr zu der ruhigen, sachgemäßen und sehr eingehenden Besprechung meines Buches in den „Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekwesen“ (XII, Wien 1908, Seite 49—53), um mich mit einigen Ausstellungen, die hier gemacht sind, auseinanderzusetzen. Der Rezensent unterzeichnet sich mit „S.“ Er behandelt zunächst auf S. 49 und 50 die Bibliographie und kommt zu dem Resultat, daß die hier getroffene annalistische Anordnung die objektiv richtigste sei. Daß sie keineswegs, wie andererseits zu behaupten für gut befunden wurde, ein Produkt der Bequemlichkeit, sondern reiflicher Ueberlegung ist, kann ich hier zudem

ausdrücklich versichern.[1]) Gerade über die Anordnung hat sich seiner Zeit eine lange und eingehende Korrespondenz zwischen dem Herausgeber und mir entwickelt. Dieser war zuerst durchaus nicht abgeneigt, für die sachliche Anordnung zu plaidieren, aber schon der Versuch, sie herzustellen, zeigte auch sofort die unverkennbaren Nachteile einer solchen: die Gewaltsamkeit der Einteilung, die Unmöglichkeit, die einzelnen Schriften widerspruchslos in die einmal aufgestellten Rubriken unterzubringen und damit die Unvermeidlichkeit der Wiederholung oder Anbringung umständlicher Verweise, und als Resultat die Unmöglichkeit, sofort einen historischen Ueberblick über den Entwickelungsgang der Literatur zu gewinnen; lauter Dinge, die die Gebrauchsfähigkeit sonst vortrefflicher Arbeiten, wie der von Seelmann (Bibliographie des altfranzösischen Rolandsliedes. Mit Berücksichtigung nahestehender Sprach- und Literaturdenkmale. Verfaßt von Dr. Emil Seelmann, Kustos an der Königl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Heilbronn, Verlag von Gebr. Henninger, 1888, 8°, XIII und 113 S.) oder Panzer (Bibliographie zu Wolfram von Eschenbach von Friedrich Panzer. Mit einer Karte und einer Wappentafel, München, Theodor Ackermann, 1897, 8°, VI und 57 S.) nicht gerade erhöhen. Eigentümlich ist es, daß auch der kenntnisreiche Rezensent der „Mitteilungen" die Nichtaufnahme der Literatur des hürnen Seyfrid und der außerdeutschen Literatur über die nordische (Niflunga) Sage als Mangel empfindet. Die Literatur des hürnen Seyfrid kann aber ebensowenig als Bestandteil der Nibelungen-Literatur angesehen werden, wie etwa die des alten Faustbuches als solche zum Goethe'schen Faust, und verlangt durchaus eine selbständige Behandlung. Was davon an älteren Sachen zunächst in Betracht kommt, ist durch von der Hagens Grundriß (Berlin 1812), Goedekes Grundriß (2. Aufl. 1884, 1. Bd.) und Goltbers Ausgabe (Das Lied vom hürnen Seyfrid, Halle a. S. 1880) einstweilen hinreichend zugänglich.

Die deutsche Literatur zur Niflungasage läßt sich von der zum Nibelungenliede leider nicht mehr trennen, da von Anfang an der Fehler gemacht worden ist, beide durchaus selbständigen, wenn auch sehr nahe verwandten und viele Berührungspunkte bietenden Darstellungen lediglich als verschiedene Formen einer und derselben Sage zu behandeln. Sie ist daher auch von mir voll und ganz in die gesteckten Grenzen eingezogen worden, zumal sie nicht schwer zugänglich ist. Anders steht es mit der außerdeutschen Literatur über die nordische Niflungensage — es

1) Vielmehr dient diese Anordnung nur der Bequemlichkeit: der Benutzer und mutmaßlich auch der des Rezensenten.

kommen hier fast nur Skandinavien und Dänemark in Betracht —; diese läßt sich ohne Benutzung einer nordischen Bibliothek nicht leicht mit einiger Vollständigkeit zusammenstellen und verdiente einmal ebenso eine monographische Behandlung, wie sie hinsichtlich des Nordens die Zeugnisse zur Deutschen Heldensage von Wilhelm Grimm durch Heinz Hungerland (1905, s. Arkiv 16 und 17) gefunden haben. —

Zu dem zweiten Abschnitt macht der Rezensent die Bemerkung, daß der Entdecker von hs. M Theodor von Karajan sei. Das geht aber aus der von mir benutzten Literatur keineswegs mit Sicherheit hervor. Allerdings war mir von Spaunns fünfter Bericht über das Linzer Museum unzugänglich und wäre meine Darstellung eventuell hiernach zu berichtigen. „Kurios" findet Rezensent meine Ansicht, daß die Entstehung unserer Handschriften in erster Linie auf Wolframs Erwähnung zurückzuführen und die Menge der Handschriften keineswegs auch ein Beweis für seine Beliebtheit sei. Man fasse aber einmal die historischen Verhältnisse ins Auge! Wolfram dichtete seinen Parzival im ersten Dezennium des 13. Jahrhunderts, und mehr als fünfzig Handschriften zeugen für die außerordentliche Beliebtheit seines Werkes. Dem steht gegenüber, daß keine einzige Nibelungenhandschrift älter ist als Wolframs Parzival[2]) und der ungeheuren Zahl von über 50 Parzivalhandschriften nur rund 30 Nibelungenhandschriften gegenübergestellt werden können.

Wolframs Parzival entsprach ganz dem Geschmacke seiner Zeit, wofür zahlreiche Zeugnisse vorhanden sind. Wie wenig das gleiche bei dem Nibelungenliede der Fall ist, zeigen schon allein die zahlreichen Interpolationen, die alle auf das unverkennbare Bestreben hinauslaufen, das Lied dem Zeitgeschmacke anzupassen, etwa analog den modernen Bearbeitungen älterer Bühnenwerke. Hierzu kommt noch eins. Neben dem Nibelungenliede besitzen wir noch das Gudrunlied, eine Heldendichtung edelsten Stils, aber ganz im Geschmacke der Ritterdichtung des zwölften Jahrhunderts. Trotzdem, d. h. trotzdem sie ganz im Zeitgeschmacke gedichtet ist, ist uns die Gudrun nur durch Zufall erhalten worden, so wenig war sie handschriftlich verbreitet. Ihrer hatte eben kein Wolfram Erwähnung getan. Mode ist unser Nibelungenlied im Mittelalter allerdings gewesen, daran ist kein Zweifel, aber nur Mode, wie es heutzutage die Werke Schillers und Goethes sind, wenn man sie in Hausbibliotheken einstellt, was ganz und gar noch nicht beweist, daß sie darum beliebter, d. h. gelesener sind, als ein etwa gerade Mode ge-

[1] Von Hs. X., deren genaues Alter noch festzustellen ist und die vielleicht diejenige Handschrift ist, aus der Wolfram seine Kenntnis der Nibelungensage gewonnen hat, sehe ich hier einstweilen ab.

wordener neuerer Schriftsteller[1]). Und hat man denn von einer Nachahmung des Nibelungenliedes gehört, wie man von Nachahmern Wolframs spricht? Nein, das Gedicht war zu groß, um beliebt zu sein. Wie ein ungeheurer Torso einer längst vergangenen Zeit ragen seine Riesenglieder unverstanden in die Zeit der Frauenminne hinein, hier und da wohl schon verwittert und reichlich von dem Moose süßen Frauendienstes überwuchert und entstellt, ein stahlharter Recke mitten im Rittertume. — —

„Zu der III. Abhandlung meint auch der Rezensent der „Mitteilungen", daß meine Identifizierung des Sigurd mit Segerik nicht glücklich sei. Es ist eine eigentümliche Sache um diese Gestalt. Der überaus hypothesenfreudige R. C. Boer erklärt sie geradezu für eine Märchengestalt. Ja, er gibt sogar das Märchen, aus dem die Sage von Siegfrieds Tode geflossen sein soll. Nur schade, daß wir auch nicht den geringsten historischen Anhalt dafür haben, daß dies Märchen vor dem Nibelungenliede existiert habe. Aber selbst angenommen, es ließe sich ein solches Märchen, daß älter ist als unser Nibelungenlied, nachweisen, wer will denn dafür bürgen, daß es nicht auf historischer Basis ruhe und aus historischen Fakten hervorgewachsen sei. Ja, wenn wir dies Märchen aus der Zeit vor dem heiligen Sigismund besäßen! So aber ist die Herleitung der Siegfriedssage aus einem ex post konstruierten Märchen auch nichts weiter, als eine Hypothese, und noch dazu eine recht schlechte, so eine rechte Verlegenheitshypothese, wie sie sich immer da einzustellen pflegt, wo der philologische Konstruktions-Mechanismus mit seiner Weisheit zu Ende ist. — Es fragt sich aber, ob meine so angefochtene Identifizierung des Sifrid und Segerik wirklich so ohne Glück ist. Das dürfte sie vielleicht sein, aber auch nur vielleicht, wenn sich kein Nachweis erbringen ließe, daß die Geschichte von Segerik über die Grenzen des sabaudischen Burgund hinausgekommen sein müsse. Das ist aber durchaus der Fall. Denn die Geschichte vom Segerik ist nicht nur Profangeschichte, sie bildet auch einen Bestandteil der Heiligengeschichte, nämlich der Geschichte des Heiligen Sigismund, dem der 2. Mai im katholischen Kalender geweiht ist, und damit ein geistiges Besitztum der katholischen Kirche, das sie naturgemäß überall da mit hinführte, wo sie sich selbst einen Ruheplatz suchte und bereitete. Die meisten Handschriften des N.-L. (auch Hs. D), weisen uns nach dem oberen Donau-, Inn- und Etschtale, wie Laistner im „Archetypus"

[1]) Uebrigens glaube man nicht, daß es in unserer Zeit so sehr viel anders damit bestellt sei. Was Röpe „Die moderne Nibelungendichtung, Hamburg 1869, S. 2 dazu für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Bezug auf das N.-L. ausführt, dürfte vielmehr auch heute noch recht vielfach Geltung haben.

(S. 5f.) überzeugend nachgewiesen hat. Das war aber seit Theoderichs Zeiten (Erbauung der Festung Trient) ein sehr beliebter Weg über die Alpen nach Italien, dem Sitz des kirchlichen Oberhauptes des ganzen Abendlandes. Fortwährend gingen und kamen hier Geistliche wie Laienbrüder, und mit ihnen ihr Besitztum, ihre Heiligenlegenden, und unter ihnen natürlich auch die Geschichte von Siegmund und Segerik. Aber auch nach dem Norden bestand ein reger Verkehr. Irland, die Heimat Columbans, war hier Uebergangsort. Auch dorthin kamen natürlich die Kirchenlegenden. Und als die Kreuzzüge die Glieder aller Nationen durcheinander warfen, Südleute als Prediger zu den Nordleuten und Nordleute als Wallfahrer durch die Länder der Südleute kamen, da mögen Verkehr und geistiger Austausch noch reger geworden sein und nordische Skalden aus der Legende vom Sigismund den Stoff zu ihren starren Sängen vom siegreichen Heerkönig und dem verhängnisvollen Königshort geschöpft haben, während sie den der milden Luft Italiens so nahen Südländer zu dem gewaltigen Sange von Siegfrieds Tod und Chriemhilds Rache begeisterte[1]).

Zu den Ausführungen des Rezensenten der „Mitteilungen" über meine vierte Abhandlung habe ich zu bemerken, daß es selbst von dem entschiedensten Gegner Lachmanns nicht bestritten worden ist, daß die Vorlage der Handschrift A eine alte und gute war. „A gehört zu N[ÔT], und ist nicht etwa die Grundlage von N, sondern von N abgeleitet. Sie hat nur in so fern einigen Wert, als die zu Grunde liegende Handschrift von N eine alte war, die der ersten Abfassung des gemeinen Textes ziemlich nahe stand", gibt selbst Adolf Holtzmann Die Klage, Stuttgart 1859, S. XXI) zu. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nun auch die Ueberlieferung in A durchaus lobenswert sei; ganz im Gegenteil: nirgends wohl finden sich, wie Holtzmann genugsam nachgewiesen hat, so viele absichtliche Veränderungen und Auslassungen im Texte, wie in dieser Handschrift. Wenn Rezensent dann noch meint, die Annahme von vier verlorenen Stadien des Liedes sei zu viel, so darf ich wohl auf Edzardis Ausgabe der Klage (Hannover 1875) verweisen, wo auf S. 59 mindestens ebenso viele, aber kaum ebenso begründet, angenommen worden sind, und auf den Altmeister in der Erforschung des Nibelungenliedes, Karl Lachmann, dessen Theorie allerdings mehr genannt als gekannt ist.

Lachmann hielt bekanntlich nur den Text der Handschrift A für ursprünglich, aus dem die Handschriften B und C durch

[1] Ueber die Art, wie sich der Norden fremde Sagenstoffe assimilierte und zu eigen machte, vergleiche Axel Olrik, Nordisches Geistesleben in heidnischer und frühchristlicher Zeit, Heidelberg 1908, S. 85—86.

Ueberarbeitung und Erweiterung, und zwar B aus A und C aus B, hervorgegangen seien. Aber auch A biete nicht den ursprünglichen Text, sondern habe sich bis zu seiner vorliegenden Gestalt eine Reihe von Ueberarbeitungen gefallen lassen müssen. Lachmann hat in seinen späteren Textausgaben die verschiedenen Stadien derselben durch die Anordnung des Satzes kenntlich zu machen gesucht. So finden wir denn von vornherein scharf unterschieden zwischen dem, was in stehender und dem, was in kursiver Antiqua bei ihm gesetzt ist. Das kursiv gesetzte ist nach ihm ganz sicher späteren Ursprungs, den ursprünglichen Kern bildet nur das in stehender Antiqua gesetzte. Aber auch in diesen beiden Gruppen finden wir noch eine Teilung, indem Lachmann bei beiden jüngere Zusätze durch Einschließen in eckige Klammern aussonderte[1]). In seiner auf Hs. A basierten Ausgabe zählt Lachmann im ganzen 2516 Strophen. Hiervon sind kursiv gesetzt 725 Strophen. Auf die von ihnen in eckige Klammern eingeschlossenen Strophen einzugehen erübrigt sich, zumal es nicht immer leicht ist, Lachmanns Gedankengange hier zu folgen. (Vgl. z. B. Str. 454,3 bis 455,2, deren Ausschaltung schlechterdings unverständlich ist.) Nach Abzug der 725 kursiv gesetzten Strophen bleiben noch 1591 in stehender Antiqua gesetzte Strophen, die genau 227 Heptaden und zwei (im zwölften Liede Lachmanns) überschießende Strophen ergeben. Von diesen 1591 Strophen sind nun in eckige Klammern geschlossen: Str. 496—570, 1242—1271, 1276, 1787—1857, im ganzen 134 Strophen oder 22 Heptaden, so daß für Lachmanns ursprüngliche Lieder 1457 echte Strophen verbleiben, die sich in 205 Heptaden mit zwei (im zwölften Liede) überschießenden Strophen gliedern.[2])

Berücksichtigt man, daß Lachmann die beiden Mischgruppen (Typen D und Jd), die man doch auch als besondere Stadien in der Entwicklung unserer Handschriftengruppen betrachten muß, in seiner Theorie außer Acht gelassen hat, so ergeben sich allerdings auch bei Lachmann acht verschiedene Stadien bis zum Zustandekommen des überlieferten Handschriftenmaterials, also genau so viel, wie sie mir der Rezensent der „Mitteilungen" nachgerechnet hat[3]). —

[1] Von den durch kleinere Schrift als später gekennzeichneten wenigen Stellen kann hier abgesehen werden.

[2] Obige Berechnung ist vom Herausgeber und Herrn cand. phil. Kurt Plenio in Königsberg i. Pr., der auch die Liebenswürdigkeit hatte, mir das Resultat seiner Vergleichung meiner Transkription der Hs. X mit der Photographie zur Verfügung zu stellen, nachgeprüft worden. Beide kamen zu demselben Ergebnis. Anton E. Schönbachs abweichende Angaben in seinem Buche: Das Christentum in der deutschen Heldendichtung (Graz 1897), S. 52 ff., müssen daher als nicht zutreffend bezeichnet werden.

[3] I. Stadium: zwanzig einzelne Lieder mit ihren sechs Fortsetzungen. — II. Stadium: diese Lieder erfahren eine Erweiterung durch die Strophen

Meine Ausführungen über den Ursprung der Sage wurden eingehend von Alois Bernt in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien (Band 59), 1908, S. 919—21) behandelt. Allerdings, einen mathematisch zwingenden Beweis für die Richtigkeit des von mir Ausgeführten gibt es nicht, aber man nimmt doch im allgemeinen an, daß da, wo Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten auffällige sind, auch Entlehnung, in dieser oder jener Form, stattgefunden habe, eine z. B. dem Shakespeare-Forscher ganz geläufige Anschauung, und solche Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten in der Geschichte nachzuweisen und aufzudecken, das war der Zweck meiner Abhandlung über den Ursprung und die Herkunft der Nibelungensage. Daß ich dabei noch einen Schritt weiter gegangen bin und Entlehnung postuliert habe, wo ich Uebereinstimmung und Aehnlichkeit vorfand, mag man mir verübeln, lag aber doch nur in der Natur der Sache.

Besonderen Anstoß scheint Bernt an meiner Erklärung von Ermenrich als eines Titels (keines Namens) zu nehmen, wogegen er anscheinend die Identifizierung mit dem gotischen Hermanaricus aufrecht erhalten möchte. Die Identifizierung des Ermenrich mit dem fast halbmythisch erscheinenden Hermanaricus des Jordanes (de Gothorum origine et rebus gestis, cap. XXIV) ist jedoch gelehrten Ursprungs. Das läßt sich strikte nachweisen. Sie findet sich zuerst im zwölften Jahrhundert beim Eckehard im Chronicon Urspergense. (Vgl. Emil Henrici, Das deutsche Heldenbuch, p. VIII., wo die Stelle vollständig reproduziert ist.) Das alte Hildebrandslied (VIII. Jahrh.) kennt noch den Otachar als Gegner Dietrichs. Aber schon die Quedlinburger Chronik (X. Jahrh.) zeigt ein anderes Gesicht. Hier sehen wir deutlich zwei in ihrem Verhältnis zu einander schon nicht mehr verstandene Ueberlieferungen nebeneinander. Die eine nennt den Gegner Dietrichs Otachar, die andere Ermenrich. An eine verschiedene Gestaltung der Sage als Ursache hierfür ist garnicht zu denken, vor allem nicht an den Hermanaricus des Jordanes. Der Schreiber der Quedlinburger Chronik hat sich daher auch nicht anders zu helfen gewußt, als daß er das Vorhandensein zweier Personen annahm, die er nun zu Vettern macht[1]). In der

496—570, 1242—1271, 1276, 1787—1857. — III. Stadium: die so erweiterten zwanzig Lieder werden durch Einschieben ergänzender und ausgleichender Abschnitte (kursiv bei Lachmann) zu einem inhaltlich verbundenen Ganzen umgestaltet. IV. Stadium: das so geschaffene Ganze erfährt eine Ueberarbeitung durch Einschiebung neuer ausgleichender Strophen (kursiv eingeklammert bei L.). Grundlage der hs. A. — V. Stadium: hs. B. — VI. Stadium: hs. C. — VII. Stadium: erste Mischgruppe (Typus D). — VIII. Stadium: zweite Mischgruppe (Typus Jd).

[1] Dieser Abschnitt der Quedlinburger Chronik ist bequem zugänglich in: Widukinds Sächsische Geschichten, deutsch von Schottin. 2. Auflage. Leipzig 1891. Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit X. 6., S. 127 f.

Folge ist dann der Name Otachar ganz von Ermenrich verdrängt und schließlich Ermenrich mit Hermanaricus identifiziert worden. Das dies aber unter dem Einfluß gelehrten, d. h. aus Büchern gezogenen Wissens geschehen ist, beweist die nordische Sage vom Ausgang des Ermenrich, die denn doch etwas zu deutlich ihren Ursprung, eben die Erzählung beim Jordanes, verrät. Die deutsche Ueberlieferung in dem von Goedeke unter dem ungenauen Titel koning Ermenrikes dôt herausgegebenen niederdeutschen Gedichte van Dirick van dem Bërne, wo he sülff twölffte, den köninck van Armentriken, mit veerdehalff hundert man, vp synem egen slate, vmmegebracht hefft, zeigt den ursprünglichen d. h. aus der Geschichte als Grundlage hergeleiteten Ausgang der Sage.

Ich kann nicht schließen, ohne mich wenigstens im Vorbeigehen mit einer neuen Theorie abgefunden zu haben, die den Ursprung unserer gesamten Heldensage (soweit sie noch vorhanden ist) nach Frankreich, und zwar nach seinem alten geistigen Mittelpunkte, Paris, verlegen und unsere deutschen Gedichte, hauptsächlich aber gerade das Nibelungenlied, als Uebersetzungsprodukte aus dem Französischen aufgefaßt wissen möchte. Urheber dieser Theorie ist Dr. Gustav Brockstedt in Hamburg-Uhlenhorst. Niedergelegt ist sie in seinen beiden Publikationen Floovent-Studien. Untersuchungen zur altfranzösischen Epik. Kiel, 1907. 8°. VIII und 164 S., und Das altfranzösische Siegfridlied. Eine Rekonstruktion. Mit einem Schlusswort: Zur Geschichte der Siegfridsage. Kiel 1908, 8°, XII u. 178 S. — Brockstedt behandelt zunächst nur die Siegfriedsage, die er in Sigurdsage, Siegfridlied (hürnen Seyfrid) und Nibelungenlied gruppiert. Die Sigurdsage ist ihm das ursprüngliche Fundament, im zehnten Jahrhundert am Hofe Pilgerins aufgezeichnet, von da nach dem Norden gelangt und beim Zurückströmen von hier von dem Dichter, der den Floovent gedichtet hat, in Frankreich zum Siegfridliede (hürnen Seyfrid, Florigundesage) umgestaltet. In dieser Form ist das Siegfridlied dann nach Deutschland zurückgelangt und zur Grundlage der deutschen Florigundensage (hürnen Seyfrid in seinen verschiedenen Formen) geworden. — Daß die Florigunde nicht deutschen Ursprungs sei, wird man Herrn Dr. Brockstedt zugeben können. Daß der Urkern die Sigurdsage sei, ist aber doch recht unwahrscheinlich. Die Sache wird eher die sein, daß die Florigundensage in Deutschland nach dem Floovent als Vorlage unter Benutzung von Gestalten und Motiven (Drachenkampf) des Nibelungenliedes gearbeitet worden ist. Denn daß der Floovent im großen und ganzen als Vorbild der Florigundensage betrachtet werden kann, scheint mir nach Brockstedts Untersuchungen doch nicht von der

Hand zu weisen. Seine Annahme, die Sigurdsage sei am Ausgang des zehnten Jahrhunderts auf Veranlassung Pilgrims von seinem Schreiber Konrad in Passau konzipiert worden, bedarf keiner Erörterung. Sie ist von vornherein unmöglich. Inhalt und Form der Sage sind so echt nordisch, daß garnicht daran zu denken ist, daß sie je von einem Deutschen geschaffen sein könnten. — Das Nibelungenlied behandelt Brockstedt in seiner zweiten Publikation. (In den Flooventstudien wird nur hin und wieder darauf Bezug genommen.) Hier reitet Brockstedt ohne Rücksicht auf Völkerspychologie und Geschichte mit verhängten Zügeln ins Abenteuerliche. Die Abenteuerlichkeit seiner Ideen zeigt schon das „Programmatisches" überschriebene Vorwort. „Die mittelhochdeutschen Volksepen sind, mit dem Nibelungenliede an der Spitze, Uebersetzungen aus dem Französischen. Die „nationale" Epik der Deutschen hat ein Franzose geschaffen". Dem entsprechend ist der übrige Inhalt des Buches, das in seinem Schlußwort „Zur Geschichte der Siegfridsage: Ergebnisse und Konsequenzen" in die Thesen ausläuft: Die gesamten Siegfridüberlieferungen lassen sich auf drei Fassungen der Siegfridsage als auf ihre Quellen zurückführen, Sigurdsage [nordische Fassung, Edda], Nibelungenlied [deutsche Fassung, Chriemhildsage] und Siegfridlied [Florigundesage, französischer Provenienz, wie Brockstedt zugestanden werden kann]; die Sigurdsage ist deutscher, das Siegfridlied französischer und das Nibelungenlied gleichfalls französischer Herkunft. Nibelungenlied und Siegfridlied stammen von demselben altfranzösischen Autor, dem in oder um Paris lebenden Flooventdichter, der sie beide in französischer Sprache nebeneinander, d. h. gleichzeitig, am Ausgang des 12. Jahrhunderts, und zwar das Nibelungenlied „direkt für Deutschland" (also zum Uebersetzen ins Deutsche), gearbeitet hat. Mit dieser Datierung, auf der Brockstedts überkühne Hypothese als auf ihrem granitnen Fundament ruht, fällt sie aber auch. Denn wir wissen historisch unwiderleglich zuverlässig, daß das Nibelungenlied oder die in ihm gegebene Form der Sage vom Untergang der Burgunden, was dasselbe ist, da die Sage, die das Nibelungenlied darstellt, eben nur in der in ihm überlieferten Form denkbar ist, bereits im Anfange des 12. Jahrhunderts nach dem Norden gelangt war, also kann sie nicht erst im Ausgange des 12. Jahrhunderts konzipiert worden sein. Die Nachricht hierüber findet sich an der oft zitierten Stelle im XIII. Buche der gesta Danorum des Saxo Grammaticus (ed. A. Holder, Strassburg 1886, p. 427). Der König Magnus wollte den Herzog Knud Laward von Schleswig beseitigen. Mox Kanutum. apud oppidum Haralstadium ab Erico, Falstrie prefecture uiro, domi exceptum, per coniuratorem quendam, genere

Saxonem, arte cantorem, sine arbitris sibi obuium uenire iubet. Arglos folgt Knud der Aufforderung. Monitore uero, ne ferrum omitteret, insistente, egre gladium sumpsit. Tunc cantor, quod Kanutum Saxonici et ritus et nominis amantissimum scisset, cautela sensim instruere cupiens, cum iurisiurandi religio, quo minus id ageret, obstare uideretur, quia liquido nefas ducebat, sub inuolucro rem prodere conabatur, integritatem suam inter fidum arcani et pium innocencie seruatorem partitus. Igitur speciosissimi carminis contextu notissimam Grimilde erga fratres perfidiam de industria memorare adorsus, famose fraudis exemplo similium ei metum ingenerare tentabat. Was aber mißglückte. — Dies Ereignis fällt in die ersten Tage des Jahres 1131. Um diese Zeit galt also der Inhalt des Nibelungenliedes im Norden bereits als so bekannt, daß ein sächsischer Sänger mit dem Vortrag einer Ballade darnach (denn darum wird es sich handeln), vielleicht von der Art des niederdeutschen Gedichtes von König Ermenrichs Ende, einen schnöden Mordanschlag zu vereiteln trachten durfte. Damit ist aber der Hypothese Bruckstedts ein für allemal der Boden entzogen und es bedarf keiner Widerlegung der Behauptung mehr, daß die durch und durch deutsch nationalen Geist atmende Dichtung, eine Schöpfung, der wenig gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann, ursprünglich von einem Franzosen in französischer Sprache gedichtet worden sei, und zwar lediglich, um sofort ins Deutsche übersetzt und ausschließlich in Deutschland verbreitet zu werden.

Hiermit möge das lange Vorwort zu dem kurzen Büchlein sein Ende finden. Es erübrigt, an dieser Stelle außer den verschiedenen Bibliotheksverwaltungen noch dem Herausgeber, sowie Herrn Bibliothekar Dr. E. Jacobs in Berlin-Gr.Lichterfelde für bereitwilligst gewährte Auskunft und Unterstützung den schuldigen Dank zu sagen. Für die Zugänglichmachung des Wiener Fragmentes bin ich der Direktion der k. k. Hofbibliothek in Wien, die auch in liberalster Weise die Genehmigung zur Reproduktion erteilte, zu Dank verpflichtet. Das beigegebene Facsimile, das das Original außerordentlich gut wiedergibt, ist in der Hof-Kunstanstalt von Albert Frisch in Berlin W. hergestellt worden.

Bei der Korrektur des Druckfaßes hat mich auch diesmal wieder außer dem Herausgeber mein Bruder Robert Abeling in dankenswerter Weise unterstützt.

Eisenach, am Tage Maria Magdalenä 1906.

D. V.

Verbesserungen.

Seite 8, Zeile 4 v. o. ist hinter ‚Auflage' hinzuzufügen: 4. Abdruck.
Seite 16, Zeile 18 v. u. statt wurden lies ‚wurde'.
„ „ „ 8 v. u. statt autentische lies ‚authentische'.
„ „ „ 2 v. u. ist hinter ‚Hand' hinzuzufügen: (anscheinend von der Hagens').
Seite 26, Zeile 18 v. u. sollte es heißen: Personennamen haben überall große Anfangsbuchstaben.
Seite 27, Zeile 11 v. o. statt AT lies ‚AJ'.

I.

Nachträge und Ergänzungen.

1. Zur Bibliographie.

1799.

33a. **Schlegel, A. W.**, weist im Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Zweiten Bandes Zweites Stück, Berlin 1799 8°. S. 308f. nachdrücklich auf das Lied der Nibelungen hin.

Seite 309: „Wirklich deutet die herbe Wildheit dieser kolossalischen Dichtungen auf ein hohes Alterthum: das eigentlich Ritterliche kann ihnen in der Behandlung aus dem Zeitalter der Minnesinger, die wir besitzen, erst angebildet seyn. Daß der ältere Text durch diese verdrängt wurde und gänzlich verschwand, darf uns nicht wundern".

Eine weitere Erwähnung findet sich im dritten Bande des Athenaeum (Berlin 1800) S. 86.

1854.

370a. **Henneberger, August.** — Altdeutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Herausgegeben und mit den nötigen Worterklärungen versehen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Halle 1854, Waisenhaus. 8°. VIII und 168 S. (Vgl. Nr. 330.)

1857.

418a. **Pfeiffer, Franz.** — Zum Parzival. 1. Rumolds Rath. In Germania II, S. 81—84.

1862.

474a. **Lidforss, W. E.** — Beiträge zur Kenntnis von dem Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen. Upsala 1862. 8°. 45 S.

Die Beispiele fast durchweg aus dem Nibelungenliede.

1865.

514a. **Marthe, Dr. C.** — Die russische Heldensage. In Jahrbuch für Literatur-Geschichte. Herausgegeben von Richard Gosche. Erster Band, S. 175ff.

Nibelungen S. 176—78. Ueber den Charakter des Liedes.

1872.

639a. **San-Marte** [**A. Schulz**]. — Die Nibelungensage nach den Eddaliedern. In Rückblicke auf Dichtungen und Sagen des deutschen Mittelalters. (Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur II, 6) Quedlinburg und Leipzig 1872, S. 25—60.

Populär.

1874.

682a. **Zupitza, Dr. Julius.** — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Zweite Auflage. Oppeln 1874. 8°. VI und 122 S.

1875.

720. [**Scherrer, Gustav**]. — Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Herausgegeben auf Veranstaltung und mit Unterstützung des katholischen Administrationsrathes des Kantons St. Gallen. Halle 1875. 8°. XIII und 650 S.

Auf S. 291—94 eine materielle Beschreibung des Codex, in dem das Nibelungenlied enthalten ist.

1877.

776a. **Arndt. Dr. Otto.** — Ueber die altgermanische epische Sprache, nachgewiesen im Beówulf, im Hêliand, in den kleineren althochdeutschen Denkmälern und im Nibelungenliede. Tübinger Dissertation 1877. 8°. 1 Bl. 53 S. (Auch Paderborn 1880.)

Vom Nibelungenliede sind nur die ersten acht Aventiuren berücksichtigt.

1878.

796a. **Raszmann, A.** — Gunnar (Giuki's Sohn). In Ersch und Grubers Real-Encyklopädie I, Bd. 97, S. 286—88.

797a. **Eigner, Leopold.** — Ueber den Spielmann im Nibelungenliede. Programm des niederösterreichischen Landeslehrerseminars St. Pölten. 1878. gr. 8°. 21 S.

1879.

819a. **von Muth, Richard.** — Allerlei Berichtigungen. In Anzeiger für Deutsches Alterthum V, S. 225—26.

ein wênic kindel = infans.

1880.

836. **von Muth, Richard.** — Excurse zu den Nibelungen. In Beiträge zur deutschen Philologie, Julius Zacher dargebracht als Festgabe zum 28. October 1879. Halle 1880, Waisenhaus. S. 267—276.

837a. **Scherer, Wilhelm.** — Skizzen aus der älteren deutschen Litteraturgeschichte. Nibelungenlied und Ilias. In Neue freie Presse. 9. April. Nr. 5608. Wiederholt in Kleine Schriften zur altdeutschen Philologie von Wilhelm Scherer. Berlin 1893. (Kl. Schr. I. Bd.) S. 676—681.

Der Lachmannsche Standpunkt wird hier mit großer Entschiedenheit, aber keineswegs auch mit ebenso großer Besonnenheit, zur Geltung gebracht. Die Ausführungen fordern auch sonst zu ernster Kritik heraus.

837b. **Scherer, Wilhelm.** — Skizzen aus der älteren deutschen Litteraturgeschichte. Nibelungenlieder. In Neue freie Presse. 21. April. Nr. 5620. [Geschichte der deutschen Litteratur, S. 111, 115—118, 121, 123—124.]

1884.

912a. **Zupitza, Dr. Julius.** — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Dritte Auflage. Oppeln 1884. 8°. VI und 122 S.

1888.

987a. **Uhlirz, K.** — Pilgrim, Bischof von Passau. In Allgemeine deutsche Biographie XXVI, S. 131—34.

Mit Literatur auf S. 134.

987b. **Bartsch, Karl** — über Friedrich Zarncke, Das Nibelungenlied. Sechste Auflage, Leipzig 1887. In Germania XXXIII. Bd. (1888), S. 108—109.

Bartsch macht hier den Versuch, sich der von Zarncke nunmehr gewonnenen Auffassung (vergl. S. 251, Anm. 2) anzupassen. „Um 1170 das Original, bald darnach die Klage, als Fortsetzung; gegen Ende des Jahrhs. werden ziemlich gleichzeitig zwei Umarbeitungen der inzwischen in Hss. vereinigten Nibelungen und Klage unternommen", deren eine Wolfram kannte.

1889.

994. **Piper, Prof. Dr. Paul.** — Die Nibelungen.

Nachträge (Literatur gab Piper 1895 in seinem Buche: Höfische Epik. Dritter Teil (K. D. N. L. Band 4, I, 3, 4), Stuttgart o. J., S. 728—29, wo aber Seutert auf S. 729, Z. 26 Druck oder Schreibfehler für Neutert ist.

1890.

1020a. **Wolff, Privatdozent Dr. Eugen.** — Ueber den Stil des Nibelungenliedes. In Verhandlungen der vierzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Görlitz vom 2. bis 5. Oktober 1889. Leipzig 1890. 4°. S. 259—274.

1891.

1034a. **Zupitza, Dr. Julius.** — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für

jeden Gebildeten. Vierte verbesserte Auflage. Oppeln 1891. 8°. VIII und 123 S.

1040a. **Meyer, Elard Hugo** — über Wilhelm Müller, Zur Mythologie der deutschen Heldensage. Heilbronn 1889. In Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur. 17. Bd. (Berlin 1891), S. 86—91.

Gegen Müller.

1892.

1053a. **Hartung, Oscar.** — Die Waffen im Nibelungenliede und der Gudrun. Ein Beitrag zu der Abfassungszeit der beiden Gedichte. In (Herrigs) Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. Bd. 89 (Braunschweig 1892, Heft 4), S. 369—388.

Als Ergebnis findet Hartung: „Das N.-L. ist vielleicht um 1170 oder noch etwas früher gedichtet worden", „aber nach 1150", d. h. in der uns bekannten Form. Uebrigens sind H.'s interessante Ausführungen keineswegs abschließend. Denn H. zieht wohl die Anzahl der einzelnen Stellen, in denen die verschiedenen Waffen vorkommen, in Betracht, keineswegs aber auch, was viel wichtiger ist, den eigentlichen Wert jeder einzelnen Stelle in der Oekonomie der Dichtung. Auch übersieht H., daß Buburde, wie sie im Nibelungenliede geschildert werden, nachweislich schon viel früher auftreten, ja, wenn man die bekannte Stelle beim Nithard (B. 3 K. 6) so auslegen darf, schon aus dem Jahre 842 beglaubigt sind. Uebrigens hindern H.'s Ausführungen durchaus nicht, die Entstehung des Gedichtes, wie es neuerdings mehrfach geschehen ist, bis in das zehnte Jahrhundert zurückzudatieren.

1061a. **Boer, R. C.** — Thidreks Saga und Niflunga Sage. In Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. 25 (1892, Heft IV), S. 433—475.

Schon im Dezember 1891 geschrieben.

1061b. **Sievers, E.** — Sintarfizilo. In Paul und Braune, Beiträge, XVI. Bd. (Halle 1892, 2. Heft), S. 363—366.

Ueber die Deutung des Namens. Schon 1890 geschrieben.

1061c. **Kögel, Rudolf.** — Sintarfizilo. In Paul und Braune, Beiträge, XVI. Bd. (Halle 1892, 3. Heft), S. 508—510.

Weiteres über die Deutung des Namens im Anschluß an Sievers. Schon 1891 geschrieben.

1893.

1068a. **Bieger, J.** — Zur Klage. In Zeitschrift für deutsche Philologie. XXV. Bd. (Heft 2, 1892), S. 145—163.

Lateinisches Werk vom Ende des X. Jahrhunderts, dieses oder eine deutsche Umdichtung fortgesetzt deutsch im XII. Jahrhundert in der Absicht, daß das ganze nunmehr eine Fortsetzung und einen einigermaßen befriedigenden Abschluß des N.-L. bilden soll.

1069a. **Krause, Dr. Ernst (Carus Sterne).** — Die Trojaburgen Nordeuropas, ihr Zusammenhang mit der indogermanischen Trojasage von der entführten und gefangenen

Sonnenfrau (Syrith, Brunhild, Ariadne, Helena), den Trojaspielen, Schwert- und Labyrinthtänzen zur Feier ihrer Lenzbefreiung. Nebst einem Vorwort über den deutschen Gelehrtendünkel. Mit 26 Abbildungen im Text. Glogau 1893, Carl Flemming. 8°. XXXII und 300 S.

1072a. Niedola Nibelungów [Nibelungenlied, poln.]. Przekładał Ludomił German. Złoczów: W. Zuckerkandl. (1893). 8°. 368 S.

1894.

1074a. **Detter, Ferd.** — Zur Ynglingasaga. 1. Njǫrðr und Skaði; die Nibelungen. In Paul und Braune, Beiträge, XVIII. Bd., (1. Heft 1893), S. 72—88.

1074b. **Detter, Ferd.** — Der Siegfriedmythus. In Paul und Braune, Beiträge, XVIII. Bd. (1. Heft, 1893) S. 194—202.

1075a. **Jiriczek, Otto L.** — Der Vergessenheitstrank in der Nibelungensage. In Zeitschrift für vergleichende Literatur-Geschichte. Herausgegeben von Dr. Max Koch. Neue Folge. Siebenter Band, S. 49—59.

Zur nordischen Sage.

1895.

1084a. **Bartsch, Karl.** — Das Nibelungenlied. Schulausgabe mit einem Wörterbuche. 4. Auflage. Leipzig 1895. 8°. IV und 299 S.

1896.

1106a. **Zupitza, Dr. Julius,** weiland Professor an der Universität Berlin. — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Fünfte verbesserte Auflage. Berlin 1896. 8°. VI und 122 S. (Besorgt von Dr. Franz Nobiling.)

1108a. **Reinicke, M.** — Eckewart und Kriemhild. In Wissenschaftl. Beilage z. Leipziger Zeitung vom 18. Juli 1896.

1897.

1124a. **Schönbach, Anton E.** — Das Christentum in der altdeutschen Heldendichtung. Vier Abhandlungen. Graz 1897. 8°. XII und 266 S.

Nibelungen — Klage — Gudrun — Alphart.

1137a. **Nagl, J. W.** — Pöchlarn und Rüedegêr, eine (etymol.) Studie zum Nibelungenliede. In Leopold Stieböcks Alt-Wien, Monatsschrift für Wiener Art und Sprache, VI (Wien 1897), S. 81 ff.

1138a. **Nagl, J. W.** — Wesentliche Spuren der altdeutschen Heldendichtung in unseren Ortsnamen. In L. Stieböcks Monatsschrift für Alt-Wien VI (Wien 1897), Heft 6.

Ortsnamen nach Grimhild.

1138b. **Nagl, J. W.** — Orendel-Orfandel. In L. Stieböcks Monatsschrift Alt-Wien VI (Wien 1897) Heft 8 u. 9.

Ein Beispiel nordischer Unechtheit in Namen der Sagenhelden.

1899.

1172a. **Nagl, Dr. Johann Willibald.** — Die Klage. Das Nibelungenlied. In J. W. Nagl und Zeidler, Deutsch-österreichische Literatur-Geschichte (Wien 1899 bei Fromme), Band 1, S. 75—89.

Macht die historische Existenz Rüedegêrs und eine lateinische Grundlage durch Pilgrim wieder wahrscheinlich.

1183a. **Fischer, Rudolf.** — Zur Autoren-Frage im Nibelungenlied. In Zu den Kunstformen des mittelalterlichen Epos, Hartmanns „Iwein", das Nibelungenlied, Boccacios „Filostrato" und Chaucers „Troylus und Chryseyde" (Wiener Beiträge zur englischen Philologie, IX. Band, Wien u. Leipzig 1899, gr. 8°. XVIII und 370 S.), S. 83—186.

1183b. **Nagl, J. W.** — Das Gudrunlied — eine Verbindung mehrfacher Variationen eines und desselben oberdeutschen Sagenmotivs. In L. Stieböcks Monatsschrift Alt-Wien VIII (Wien 1899), Heft 6 und 7.

Vergleichspunkte zwischen dem Nibelungen-Hagen und dem Hagen der Gudrun. Nordische Unechtheit von Namen der Sagenhelden.

1901.

1203a. **Zupitza, Dr. Julius,** weiland Professor an der Universität Berlin. — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Sechste verbesserte Auflage. Berlin 1901. 8°. VI und 122 S.

1206b. **Wiessner, Edmund.** — Ueber Ruhe- und Richtungskonstruktionen mittelhochdeutscher Verba, untersucht in den Werken der drei grossen höfischen Dichter, im Nibelungenlied und in der Gudrun. In Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XXVI (1901), S. 367 bis 556 und XXVII (1902), S. 1—68.

Auf die Fragen wo? und wohin?

1207a. **Faber, Dr. J.** — Die Niflungen und ihr Hort mit Berücksichtigung der Wölsungensage. Als Anhang: Die Wölundarkwida. Erklärt von Dr. J. F. Jersey City, N. Y. (289 Central Ave). Selbstverlag. 8°. 239 S.

1903.

1228a. **Zupitza, Dr. Julius,** weiland Professor an der Universität Berlin. — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Siebente Auflage. Berlin 1903. 8°. VI und 122 S.

1232a. **Nagl, J. W.** — Ein Nibelungenausflug. In Chiavacci's „Wiener Bilder" 1903, 9. Dezember.

Lokalmythisch und lokalgeschichtlich. Populär.

1235a. **Panzer, Friedrich.** — Das altdeutsche Volksepos. Ein Vortrag. Halle 1903 bei Niemeyer. 8°. 34 S.

Vergl. Zeitschrift für deutsche Philologie XXXVIII, S. 595 (Ehrismann).

1235b. **Wolf, Dr. Leo.** — Der groteske und hyperbolische Stil des mittelhochdeutschen Volksepos. Berlin 1903. gr. 8°. 1 Bl. 163 S. (Palästra XXV).

Auch Göttinger Dissertation 1902. 8°. 46 S. — Vergl. Zeitschrift für deutsche Philologie XXXVII, S. 421—25 (Ehrismann).

1904.

1242a. **Klaar, Karl.** — Ein Bruchstück der Nibelungenklage. In Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Voralsbergs, I. Jahrgang. Innsbruck 1904, S. 302—304.

1253a. **Needler, George Henry.** — The Nibelungenlied. Translated into Rhymed English Verse in the Metre of the Original. New York: Henry Holt and Co., 1904. 8°. XXXVI and 349 pp.

Uebersetzung nach der Handschrift B. Vergl. Modern Languages notes XX (Baltimore 1905), p. 219 f. (Klara Hechtenberg Collitz). — Der erste Vers lautet:

To us in olden story are wonders many told
Of heroes rich in glory, of trials manifold:
Of joy and festive greeting, of weeping and of woe.
Of keenest warriors meeting shall ye now many a wonder know.

1905.

1269a. **Sommermeier, Hermann.** — Die Klage in der Handschrift J des Nibelungenliedes. Marburg a. L. 1905. 8°. 137 S. (Dissertation vom 15. März 1906.)

1906.

1273. **Bötticher, G. und K. Kinzel.** — Das Nibelungenlied im Auszuge nach dem Urtext mit den entsprechenden Abschnitten der Wölsungensage, erläutert und mit den nötigen Hilfsmitteln versehen. 9. Auflage. Halle, Waisenhaus. 1906. 8°. VIII und 179 S. (Denkmäler der älteren deutschen

Literatur, für den literaturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten im Sinne der amtlichen Bestimmungen hrsg. von B. und K., I, 3.)

1274. **Golther, Prof. Dr. W.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 5. verb. und verm. Auflage. Leipzig 1906, Göschen. kl. 8°. 196 S. (Sammlung Göschen, 1 Bdch.)

1275. **Rosenhagen,** Realschul-Oberlehrer **Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Zweite umgearbeitete Auflage. Leipzig 1906, Teubner. kl. 8°. 192 S. (Deutsche Schulausgaben, herausgegeben von D. D. Dir. H. Gaudig und G. Frick, Nr. 8. 9.)

1276. **Legerlotz,** Gymn.-Dir. **Dr. Gustav.** — Das Nibelungenlied im Auszuge. Uebertragen. 91—100. Tausend. Bielefeld 1906. kl. 8°. IV, 143 und 8 S. (Velhagen & Klasing's Sammlung deutscher Schulausgaben, 15. Bdch.)

1277. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. 58. Auflage. Mit Simrocks Portrait, gezeichnet von Hermann Grimm, radiert von H. Reifferscheid. Stuttgart 1906, Cotta. 8°. XXXVIII und 384 S.

1278. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Mit Simrocks Portrait nach einer Zeichnung von Hermann Grimm, radiert von H. Reifferscheid. Stuttgart 1906, Cotta. kl. 8°. 318 S. (Cotta'sche Handbibliothek No. 136.)

1279. **Vollmer,** Oberlehrer **Lic. Hans.** — Das Nibelungenlied, erläutert und gewürdigt mit einem Ueberblick über die Sage und die neue Nibelungendichtung. Dritte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Leipzig 1906, Bredt. 8°. VIII und 204 S. (Die deutschen Klassiker, 10 Bdchn.)

1280. **Burkhard, Max.** — Das Nibelungenlied. Mit 11 Vollbildern und 3 Facsimiles. Berlin 1906. kl. 8°. 65 S. (Die Literatur. Sammlung illustrierter Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Georg Brandes, No. 26.)

Eine Art Essay. Die Bilder sind der Marbachschen Uebersetzung entnommen, die Facsimiles, die erste Seite von A, B und C, lassen alles zu wünschen übrig. Beigegeben ist eine kurze Bibliographie.

1281. **Boer, R. C.** — Untersuchungen über den Ursprung und die Entwickelung der Nibelungensage. 1. Band. Halle 1906. gr. 8°. X und 280 S. — 2. Band: Halle 1907. — 3. Band: Halle 1909.

1282. **Martin, Ernst.** — Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Nôt, den Gedichten Walters von der Vogelweide und zu Laurin. Für den Schul-

gebrauch ausgearbeitet. 13. verbesserte Auflage. Berlin 1906, Weidmann. 8°. 107 S.

1283. **Boer, R. C.** — Untersuchungen über den Ursprung und die Entwickelung der Nibelungensage. (Schluss.) In Zeitschrift für deutsche Philologie, 38. Bd., S. 39—109.

1284. **Droege, Karl.** — Zur Geschichte des Nibelungenliedes. In Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Bd. 48, S. 471—503.

1285. **Fischbach, F.** — Zur Topographie der Nibelungenmythen und Legenden. In Richard Wagner Jahrbuch 1906, S. 124—34.

1286. **John, E.** — Zum geschichtlichen Hintergrunde des Nibelungenliedes. In Alemannia. Zeitschrift für alemannische und fränkische Geschichte, Volkskunde, Kunst und Sprache. N. F. 7. Band, Freiburg 1906, S. 103—112.

1287. **Roethe, G.** — Ueber Nibelungias (lat. epos gegen ende des 10. jahrhs., klage 2157) und Waltharius. In Berliner Sitzungsberichte 1906, S. 521.

Vergl. Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. 48, S. 500, Fußnote 1.

1288. **Zupitza, Dr. Julius,** weiland Professor an der Universität Berlin. — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Achte verbesserte Auflage. Chemnitz und Leipzig 1906, Wilhelm Gronau. 8°. VI und 122 S.

1289. **Sijmons, B.** — Das niederdeutsche Lied von König Ermenrichs Tod und die eddischen hamþésmol. In Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. 38, S. 145—166.

1290. **Neckel, G.** — Zu den Eddaliedern der Lücke. In Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. 39, S. 293—330.

1291. **Bleyer, F.** — Die germanischen Elemente der ungarischen Hunnensage. In Paul und Braune, Beiträge, Bd. 31, S. 429—599.

1292. **Schmidt, Ferdinand.** — Die Nibelungen. Gudrun. Zwei Heldensagen. Mit 7 Vollbildern und Textillustrationen von Karl Müller. Neue Rechtschreibung. 18. Auflage. Berlin 1906, Neufeld & Henius. gr. 8°. V und 179 S.

1907.

1293. **Golther, Prof. Dr. Wolfgang.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 5. verm. und verbesserte Auflage. 5. Abdruck. Leipzig 1907. kl. 8°. 196 S. (Sammlung Göschen, 1. Bdchn.)

1294. **Rosenhagen**, Ob.-Realschul-Oberlehrer **Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Herausgegeben. Dritte durchgesehene Aufage. Leipzig 1907, Teubner. 8°. 192 S. (Deutsche Schulausgaben, Nr. 8. 9.)

1295. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Mit Einleitung und einer Tafel aus der Hohenems-Lassbergschen Nibelungenhandschrift. Halle [1907], Hendel. 8°. 319 S. (Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes, Nr. 2006—2009.)

1296. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Mit Einleitung von Gotthold Klee. Mit Simrocks Bildnis. Leipzig 1907, Hesse. kl. 8°. 326 S. (Max Hesse's Volksbücherei, Nr. 346—349.)

1297. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Leipzig 1907. kl. 16°. 292 S. (Meyer's Volksbücherei, Nr. 1475—1478.)

1298. **Wasserzieher,** Mädchenschul- und Sem.-Dir. **Dr. Ernst.** — Das Nibelungenlied nach der Uebersetzung von Karl Simrock. Für Schule und Haus herausgegeben. Münster 1907, Aschendorff. kl. 8°. 255 S.

1299. **Richard von Muths** Einleitung in das Nibelungenlied. Zweite Auflage. Herausgegeben mit des Verfassers Nachträgen und mit literarischen Nachweisen bis zur Gegenwart von J. W. Nagl. Paderborn 1907, Schöningh. 8°. X und 501 S.

1300. **John, Prof. Eduard.** — Nibelungennot und Nibelungenlied. Ein neuer Beitrag zur Kritik und Erklärung der Nibelungen. Abt. 2. Programm (Nr. 776) des grossherzoglichen Gymnasiums Wertheim a. M. 1907. 4°. 26 S.

Fortsetzung der Programm-Beilage 1905.

1301. **Holz, Prof. Georg.** — Der Sagenkreis der Nibelunge. Leipzig 1907, Quelle und Meyer. 8°. IV und 128 S. (Wissenschaft und Bildung, 6 Bdchn.)

1302. **Cramer, Prof. Dr. Wilhelm.** — Kriemhild. Eine sagengeschichtliche Untersuchung. 3. Ueber die Entstehung des Nibelungenliedes. Programm der Töchterschule in Colmar. Colmar i. Els. 1907, Colmarer Druckerei. 4°. 30 S.

Fortsetzung der Programm-Beilage, Colmar, Lyceum, 1879. 99.

1303. **Strolin, Prof. Emil.** — Homers Gesänge und das Nibelungenlied im Gymnasialunterricht. Ein Beitrag zum Verfahren der vergleichenden Betrachtung. Programm des königl. Gymnasiums Reutlingen. Reutlingen 1907. 4°. 39 S.

1304. **Droege, K.** — Zur Geschichte des Nibelungenliedes. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 1907, S. 471—503.

1305. **Klockhoff, O.** — Grimhildsvisan. In: Arkiv för Nordisk filologi, 23. Bd., S. 143—189.

Ueber die von Grundtvig herausgegebenen Grimildlieder [vgl. Nr. 453].

1. Förhållandet till Nibelungenlied. 2. Förhållandet mellan Grimhildsvisan och äldre tyska dikter. 3. Förhållandet mellan Grimhildsvisan och Þidreks saga (samt Svenska och Hvenska Krönikorna).

1306. **Bäszler,** geistl. Inspektor, **Prof. Ferdinand.** — Der Nibelungen Not. Für die Jugend und das Volk bearbeitet. Mit 12 Original-Bildern von Ant. C. Baworowski. 8. Auflage. Leipzig 1907, Hartung. kl. 8°. V und 206 S. (Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt. 2. Teil.)

1307. **Schmidt, Ferdinand.** — Die Nibelungen. Eine Heldendichtung. Für jung und alt erzählt. Mit 4 Abbildungen. Neue Rechtschreibung. 18. Auflage. Berlin 1907, Neufeld & Henius. kl. 8°. 144 S. (Deutsche Jugendbibliothek, 5. Band.)

1308. **Vilmar, A. F. C.** — Das Nibelungenlied, nacherzählt. 1.—20. Tausend. Wiesbaden 1907, Staadt. kl. 8°. 77 S. (Wiesbadener Volksbücher. Herausgegeben vom Volksbildungsverein zu Wiesbaden, Nr. 101.)

Aus seiner Geschichte der deutschen National-Literatur.

1309. **Mankowski, H.** — Der Nibelungen Heunenfahrt. Altgermanisches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Kempten 1907, Kösel. kl. 8°. 90 S. (Katholische Dilettantenbühne. 214. Heft.)

1310. **Strobl, Karl Hans.** — Die Nibelungen an der Donau. Festspiel in vier Abteilungen. Berlin 1907, Fontane. 16°. 153 S.

1908.

1311. **Bieger,** Gymn.-Oberlehrer **Dr.** — Das Nibelungenlied. Nach der Lachmannschen Handschrift A im Auszuge, mit Wörterverzeichnis, erläuternden Anmerkungen und einer kurzen Grammatik des Mittelhochdeutschen herausgegeben. Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig 1908. 8°. XXXIX und 199 S.

1312. **Golther, Prof. Dr. Wolfgang.** — Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch. 5. verm. und verbesserte Auflage. 6. Abdruck. Leipzig 1908. kl. 8°. 196 S.

1313. **Rosenhagen,** Ober-Realschul-Oberlehrer **Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Herausgegeben. 4. Auflage. Dresden 1908, L. Ehlermann. kl. 8°. 192 S. (Deutsche Schulausgaben, hrsg. von Dr. J. Ziehen, 8 und 9.)

1314. **Bornhak, Prof. Dr. G.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt und bearbeitet. 5. verbesserte Auflage. Leipzig 1908. kl. 8°. X und 106 S. (B. G. Teubner's Sammlung deutscher Dicht- und Schriftwerke für höhere Mädchenschulen, 1 Bdchn.)

1315. **Adrian,** Gymn.-Oberlehrer **Dr. Gerhard.** — Beiträge zur Würdigung der Nibelungendichtung. Programm Dortmund 1908. 8°. 41 S.

1316. **Ursinus, Alfred.** — Die Handschriftenverhältnisse der Klage. Dissertation Halle a. S. 1908. 8°. VIII und 61 S. und eine Stammbaumtafel.

1317. **Brockstedt, Gustav.** — Das altfranzösische Siegfriedslied. Eine Rekonstruktion. Mit einem Schlusswort: Zur Geschichte der Siegfriedsage. Kiel 1908, R. Cordes. gr. 8°. XII und 178 S.

1318. **von Salten, A.** — Die Nibelungen in Sage und Geschichte. In Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1908, S. 172—186.

1319. **Schütte, Gudmund.** — En historisk Parallel til Nibelung-Sagnet? In Arkiv för Nordisk filologi, 24. Bd., S. 1—41.

I. Sigismund-Svaberkongen-Sigmund. II. Sigeberht-Sigvard-Sigfred.

1320. **Gross, F.** — Versuch einer vollständigen philosophischen Deutung des Ringmythos. In Bayreuther Blätter. Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners. Leipzig 1908, S. 194—205.

1321. **Koczian, V.** — Wotan's Zoll. In Bayreuther Blätter. Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners. Leipzig 1908, S. 205—11.

1322. **Lublinski, Samuel.** — Gunther und Brunhilde. Tragödie. Berlin 1908, Julius Bard.

1909.

1323. **Kamp, Dr. H[einrich].** — Unser Nibelungenlied in metrischer Uebersetzung. Erklärungsausgabe. Berlin 1909. Mayer & Müller. 8°. VI und 431 S.

1324. **Kamp, Dr. H[einrich].** — Unser Nibelungenlied in metrischer Uebersetzung. Familienausgabe in sagengeschichtlicher Beleuchtung und mit erläuternder Würdigung. Zweite Auflage. Berlin 1909, Mayer & Müller. 8°. 268 S.

1325. **Kamp, Dr. H[einrich].** — Nibelungen und Gudrun in metrischer Uebersetzung. Ausgabe für Haus und Schule. Achte, von Grund aus verbesserte Auflage. Berlin 1909, Mayer & Müller. 8°. IV und 200 S.

1326. **Kamp, Dr. H einrich.** — Nibelungen und Gudrun in metrischer Uebersetzung. Ausgabe für Mädchenschulen. Dritte, von Grund auf verbesserte Auflage. Berlin 1909, Mayer & Müller. 8°. IV und 120 S.

1327. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Mit Einleitung von Gotthold Klee und einem Anhang: Proben des Urtextes. Mit Simrocks Bildnis. (Neue Ausgabe.) Leipzig 1909. kl. 8°. 336 S. (Max Hesse's Volksbücherei, Nr. 346—349.)

1328. **Simrock, Karl.** — Das Nibelungenlied. Uebersetzt. Herausgegeben von Georg Holz. Leipzig, Bibliographisches Institut. 8°.

1329. **Zupitza, Dr. Julius,** weiland Professor an der Universität Berlin. — Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Zum Selbstunterricht für jeden Gebildeten. Neunte (Titel-)Auflage. Chemnitz und Leipzig 1909, Wilhelm Gronau. 8°. VI und 122 S.

1330. **Stricker, Eugen.** — Floovant und Nibelungensage. In Zeitschrift für Deutsche Philologie 41. Bd. (1.), Stuttgart 1909, S. 31—58.

1331. **Keim, Franz.** — Die Nibelungen. Dem deutschen Volke wiedererzählt. (Farbige) Bilder und Ausstattung von Coczeschka. Wien 1909, Gerlach & Wiedling. kl. 8°. 68 S. (Gerlach's Jugendbücherei 22.)

1332. **Rethel, Alfred.** — Die Nibelungen. 1909. Verlag von Fritz Heyder in Berlin. 4°.

Zehn Darstellungen mit Einleitung und Erläuterungen zu dem 2., 20., 27., 35. bis 39. Abenteuer in Facsimile-Wiedergabe der Original-Holzschnitte. Vorher schon bei Burkhard vergl. Nr. 1280, allerdings verkleinert, nachgebildet.

2. Zu Handschrift B.

(Seite 161.)

Das Fehlen der Ueberschriften in dieser Handschrift ist, wenn man den Nachbildungen glauben darf, sicherlich nicht darauf zurückzuführen, daß sie schon in der Vorlage fehlten. Denn die Handschrift zeigt deutlich, daß der Schreiber Raum für die Ueberschriften freigelassen hat, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn sie in der Vorlage der Handschrift gefehlt hätten (vgl. auch v. d. Hagen, Anmerkungen, S. 1). Die Handschrift ist eben augenscheinlich, wie schon das Fehlen der Anfangsworte erkennen läßt, nur mangelhaft und rein mechanisch analog den übrigen Stücken des Codex, als dessen Teil sie von vornherein angelegt ist und dessen zweites Stück sie bildet, und ohne Rücksicht auf ihre Eigenart und Vorlage vollendet worden. — Auch das Fehlen der ersten Strophe dürfte nicht auf die Vorlage, sondern auf den Schreiber der Handschrift zurückzuführen sein. Würde sie sich doch in dem Zusammenhange, in dem das Lied in dem Codex steht, (als Teil einer Sammlung epischer Gedichte), höchst wunderlich ausgenommen haben.

Daß die Handschrift vor Tschudy den Grafen von Werdenberg gehört habe, ist übrigens eine Annahme ohne jedes historische Zeugnis. Sie kann ebenso gut aus Hohenems stammen, wie A und C. Nach St. Gallen kam sie von Schloß Gräplang (im Bezirk Sargans), dem Sitz der Familie Tschudys, wohin sie a. 1652 mit seinem Nachlaß gebracht worden war. Tschudy hat sie mehrfach mit Notizen versehen und auf der voraufgehenden leeren Seite (290) sogar ein Namenregister zum Nibelungenliede eingetragen. (Scherrer, p. 294.)

3. Zu Handschrift C.

(Seite 162.)

Auf dem Vorsetzblatt, Seite a steht: Hainrichen Durricher ist das buoch. Auf dem letzten Blatte, Seite b: Et sic est vinis per me Nescis tu von osterrich. Diese beiden Eintragungen sind von späterer Schrift, die wohl erst dem XV. Jahrhundert angehört. (Barack, p. 39 f.)

Handschrift C stammt von Schloß Hohenems. Es mag hier jedoch darauf hingewiesen werden, daß dies, auch Neu-Ems, Glopper, genannt, keineswegs der ursprüngliche Sitz der Familie und des Dichters Rudolf von Ems ist, deren allerdings nicht weit davon gelegene, vielleicht schon im zehnten Jahrhundert erbaute alte Feste längst in Trümmern liegt. Das heutige Schloß Hohenems, der Fundort der Handschriften A und C, stammt vielmehr erst aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und ist von Ritter Ulrich mit kaiserlicher Genehmigung vom Jahre 1545 erbaut worden.

1. Zu Handschrift H.

Seite 167.

Lachmann (Ausgabe, 5. Auflage, S. VII) macht zu diesem Fragmente die Bemerkung: „Die Angabe der Zeilenzahl, die bei Bruchstücken immer wichtig ist, finde ich nirgends". Der Umstand, daß das Fragment beschädigt (teilweise am Rande beschnitten) war, läßt es jedoch zu, die Zeilenzahl zu berechnen. Von den vier Blättern dieses Fragmentes ist nämlich eins, das erste Stück des ersten Fundes, beginnend mit Hg 5280 gesten vil, nur am äußeren Rande beschnitten, was sich an seiner ersten Seite unzweifelhaft feststellen läßt. Diese erste Seite dieses Blattes, die sich genau an die zweite Seite des ersten Blattes des zweiten Fundes anschließt, reicht bis Hg 5333 minnechlich ... (Am Schluß der Seite fehlen einige Silben, ebenso auch am Anfange der Rückseite.) Von der Hagen hat die fortgefallenen Silben und Buchstaben in dem Abdruck in seiner Germania (1, 526 f.) ergänzt. Es ist klar, daß diese Ergänzungen genau so oft vorgenommen sein müssen, als sich Zeilen auf der Seite befanden. Die Zahl der Ergänzungen beträgt nun bei von der Hagens Abdruck genau 38, die Zahl der Strophen auf dieser Seite 15 und etwa eine Zeile. Wir dürfen daher 38 Zeilen auf der Seite für das Original der Handschrift mit Sicherheit annehmen, wenn wir diese Zeilenzahl auch für die innerhalb des Fragmentes fehlenden Seiten als zutreffend nachzuweisen vermögen. Der durchschnittliche Inhalt jeder der erhaltenen acht Seiten des Fragmentes ist $15^1/_4$ Strophe. Die mitten in dem Fragmente fehlenden vier Doppelblätter müssen dementsprechend auch mindestens etwa $15^1/_4$ Strophe auf der Seite, also im Ganzen $15^1/_4$ mal 16 oder ca. 212 Strophen enthalten haben. Auf diesen inneren vier Blättern müssen nun gestanden haben L. 1270,2 — 1500,2 (= Bartsch 1550,2 — 1560,2), also im Ganzen etwa $250^1/_2$ Strophe, das heißt, etwa 18 Strophen mehr, als nach der ersten Berechnung eine genaue Uebereinstimmung erfordern würde. Die Handschrift müßte also ungleichmäßig geschrieben gewesen sein, und wirklich zeigen auch die erhaltenen Seiten einen ungleichen Strophenbestand, nämlich Blatt 3 Seite a nur $12^5/_8$ Strophen, Blatt 3 Seite b aber bereits $14^1/_2$ Strophen. Blatt 4, das am oberen Rande beschnitten war, hat auf der Vorderseite eine Ueberschrift und etwas über 12 Strophen, auf der Rückseite aber auch ca. 14 Strophen. Zu einer Strophe sind, nach der zuerst besprochenen Seite, mindestens etwa $2^3/_4$ Zeilen gebraucht worden. Ueberschriften erfordern immer annähernd eindreiviertel Zeilen, wie Seite b des ersten Stückes des ersten Fundes (Blatt 2) zeigt, wo für die Ueberschrift $^3/_4$ Zeilen und

für den großen Anfangsbuchstaben des Aventiurenanfanges etwa für eine Zeile Raum gebraucht ist. Von der Hagen giebt an, daß in der Handschrift Abkürzungen fast garnicht gebraucht sind, was unsere Berechnung außerordentlich erleichtert und sicher macht, und die Abenteuren immer große gemalte Anfangsbuchstaben gehabt haben. In den fehlenden Abschnitt (L. 1270,2 bis 1300,2) fallen nun vier Ueberschriften. Es wird also bei der Raumverteilung mit einem Abgange von mindestens sieben Zeilen zu rechnen sein, nämlich 4 mal $^3/_4$ oder drei Zeilen für 4 Ueberschriften und 4 mal 1 oder vier Zeilen für den Raum, der durch die vier großen Anfangsbuchstaben in Anspruch genommen wird.

Außerdem kann man annehmen, daß die in Hs. J fehlende Strophe L. 1309 auch dieser Handschrift gemangelt habe, man wird also statt mit $230^1/_2$ Strophe nur mit $229^1/_2$ Strophe für den Raum der fehlenden vier Doppelblätter zu rechnen haben. $229^1/_2$ Strophen zu etwa $2^3/_4$ Zeilen ergeben rund 632 Zeilen. Dazu obige 7 Zeilen für Ueberschriften und Initialen ergiebt eine Gesamtsumme von rund 640 Zeilen. Nimmt man einen Durchschnitt von 40 Zeilen für die Seite an, so erfordern 640 Zeilen genau 16 Seiten oder vier Doppelblätter. Blatt 2 hat, wie gezeigt worden ist, genau 38 Zeilen. Es kommt aber nur darauf an, daß für den Raum zu einer Strophe mehr oder weniger als genau $2^3/_4$ Zeilen beansprucht werden, um den Unterschied zwischen den 38 Zeilen, die Blatt 2 aufweist, und den 40 Zeilen, wie sie hier errechnet sind, herbeizuführen. Daß ein solches Schwanken in Bezug auf den Raum, der in dieser Handschrift für die einzelnen Strophen beansprucht wurden, thatsächlich vorhanden ist, haben wir bei Blatt 3b und 4b gesehen, wo in der Tat mehr als die für unsere Berechnung zu Grunde gelegte Strophenzahl auf der Seite vorhanden war. Man wird daher, ohne befürchten zu müssen, wesentlich fehl zu gehen, mit ziemlicher Sicherheit für diese ganze Handschrift einen Umfang von rund 38 Zeilen auf der Seite annehmen dürfen.

Und das stimmt genau zu einer alten Abschrift der Handschrift, die die Königliche Bibliothek zu Berlin in einer als Ms. German. Quarto 825a bezeichneten Sammelmappe aufbewahrt und die einstweilen als die einzige autentische Urkunde dieser Handschrift gelten muß. Sie ist auf vier beiderseitig beschriebenen Quartblättern, von denen die beiden äußeren zusammen hängen, von etwa $24^1/_2$ cm Höhe und 21 cm Breite geschrieben und trägt die unverkennbaren Schriftzüge Docens. Das erste Blatt hat oben rechts am äußeren Rande von anderer Hand den Vermerk: Docens Bruchstücke abgeschrieben in München 1824. Einige weitere Notizen sind ohne Interesse.

Diese Abschrift stammt aus von der Hagens Nachlaß und ist zweifellos die Grundlage seines Abdrucks in der Germania (I, 322 f.)[1]. Sie hat sich der Aufmerksamkeit bisher vollständig entzogen und wurde auch von mir nur rein zufällig bei der Durchsicht der Katalogisierung des von der Hagenschen Nachlasses im Januar 1908 aufgefunden. Sie erhält ihren besonderen Wert namentlich dadurch, daß ihre ganze Anlage unzweifelhaft erkennen läßt, daß sie eine zeilen- und buchstabentreue Wiedergabe des jetzt verschollenen Originals darstellen soll, wie vor allem auch die genaue Bezeichnung des Textverlustes am oberen Rande von Blatt 1 und 4, die von der Hagen übergangen hat, und die überall erfolgte zuverlässige Angabe des großen Anfangsbuchstabens in seiner ursprünglichen Form beweisen, wovon eine Ausnahme nur die Rückseite von Blatt 2 macht, wo er spurlos in Verlust geraten und daher auch in dem Abdruck von der Hagens nicht bezeichnet ist, obwohl offenbar ohne seine Ergänzung das Textbild nicht vollständig wird und Docen selber den Textverlust sehr deutlich gekennzeichnet hat.

Die Genauigkeit, mit der Docen in seiner Abschrift die äußere Anlage des Originals wiedergibt, wobei sogar ein in der Mitte des ersten Blattes vorhanden gewesenes Loch nicht vergessen ist, gestattet es, auf das verlorene Original zurückzuschließen. Es stellte darnach vier Quartblätter dar, vielleicht von derselben Größe wie die Abschrift, von denen das erste und vierte am oberen Rande und außerdem das erste und zweite am vorderen Rande mit Textverlust beschnitten war. Die Ungleichmäßigkeit des Textverlustes auf der zweiten Seite des zweiten Blattes, wo nach der Ueberschrift der Textverlust bald nach der Mitte am äußeren Rande plötzlich größer wird, die Schnittlinie also eine deutlich erkennbare und von Docen in seiner Abschrift auch markierte Einknickung aufgewiesen haben muß, läßt vermuten, daß das Doppelblatt, das es mit dem vierten Blatte bildete, querüber, also in zwei (ungleiche) Streifen, zerschnitten gewesen sei.

Alles zusammengenommen läßt sich die Handschrift darnach etwa so charakterisieren:

Das Fragment stellte zwei auf einander folgende Doppelblätter, die äußeren einer Lage von sechs Doppelblättern, von

---

[1] Welcher Abdruck übrigens recht genau ist. Ich habe nur zwei wirkliche Versehen bemerkt, einmal an einer Stelle f statt v, und dann Hg 6348 b spch statt spch. Die Unterscheidung zwischen langem und kurzem s, die Docen überall, wenn auch da, wo in der Handschrift augenscheinlich (wie auch in J) die lange Form des Schluß s gebraucht war, mitunter nicht recht deutlich, zum Ausdruck gebracht hat, ist in von der Hagens Abdruck allerdings nicht wiederholt worden.

vielleicht etwa 25 × 21 cm Blattgröße mit ursprünglich 58 Zeilen auf der ungespaltenen Seite dar. Die beiden inneren Blätter (erster Fund) waren zu zwei nur am äußeren Rande des ersten Blattes beschnittenen Quartblättern, die beiden äußeren (zweiter Fund) querüber zu zwei ebenfalls am äußeren Rande des ersten Blattes beschnittenen ungleichen Streifen und einem Falz, der aber schon bei der Auffindung der Fragmente nicht mehr vorhanden war, auseinandergeschnitten worden. Der Falz enthielt zwei Zeilen und, nach Docens Abschrift, auch einige Buchstabenspitzen und mehrere Silben der folgenden Zeile. Strophen und Verse waren nicht abgesetzt, jene dagegen durch große rote Anfangsbuchstaben, diese durch Punkte gekennzeichnet; die vorhandenen Ueberschriften der Aventiuren waren rot, die Anfänge derselben durch rote, stets durch mehrere Zeilen reichende Initialen noch besonders hervorgehoben.

Die Abschrift Docens zeigt einige Abweichungen von der Collation von der Hagens in seiner Ausgabe von 1820, von denen ich (aus dem zweiten Blatte) hier notiere[1]): Hg 5320 chreimhilt statt Chriemhilt (ebenso in 5322); 5325 reiche statt riche; 5340 hevnen statt Hiunen; 5349 weite statt wit; 5352 christen statt Christen; nach 5356 in der Ueberschrift börte statt brovte; 5368 weile statt wile; 5369 prvnne statt brünne; 5360 rieten statt ritten; Oesterriche statt Osterriche; 5363 chreim[hilt] statt Chriem[hilt]; 5367 christen statt Christen; 5369 chriechen rait statt Chriechen reit; ebenso 5381 rait statt reit; 5383 vnt zwainzech statt und' zweinzech; 5385 Vlachen statt vlâchen . . . Den Umstand, daß die Handschrift nach Docens Angabe fast überall v statt u schreibt, hat von der Hagen nirgends zum Ausdruck gebracht. — Die Abweichungen auf dem dritten Blatte sind ähnlicher Natur, wie z. B. Hg 6287 enphiengen statt enpfiengen (wie auch schon früher immer). Bemerkenswert sind Hg 6300 als ez ir mvde gezam statt als ez müden began, wo aber von der Hagen die Abweichung wohl nur zu notieren vergessen hat, und das wichtigere ir morder in 6348c statt ir mordet bei von der Hagen, welch letztere und unzweifelhaft bessere und ältere Lesart aber Docen selber schon im Morgenblatt von 1816 gegeben hatte. Da sich Docen hier also offenbar selbst widerspricht, so scheint es nicht müßig, zu

[1] Die Lesarten Docens stehen voraus, ihnen folgen die Lesarten von der Hagens. — Zur Orthographie der Hs. machte von der Hagen 1850 Germ. I, 322 folgende Bemerkungen: „Abkürzungen sind fast garnicht gebraucht. Eigen ist einigemal e für e oder ë. Durchgängig steht u für u ü. Weiter stimmt die Schreibung auch im Schwanken zwischen i y und ei, wie ei und ai, mit der Berliner Handschrift, ist im Ganzen aber besser und altertümlicher".

untersuchen, wie weit ihm in Kleinigkeiten Ungenauigkeiten zuzutrauen sind. Ein Urteil hierüber ermöglicht uns eine Abschrift von seiner Hand aus Seite 65 und 66 der Handschrift A in München, die als Doceniana c. 69 in der Königlichen Bibliothek zu München aufbewahrt wird[1]). Sie zeigt uns, daß er in der Tat hier und da in Kleinigkeiten ungenau ist, wir also durchaus berechtigt sind, den uns bekannten Lesarten des Fragmentes, wo sie seiner eigenen Abschrift als bessere entgegenstehen, den Vorzug zu geben. Uebrigens ist seine Abschrift in der zweiten Hälfte, die hier hauptsächlich in Betracht kommt, offenbar auch flüchtiger geschrieben, was schon daraus hervorgeht, daß e und i oft nicht von einander zu unterscheiden sind. Daß Docen aber das eine Mal „t" gelesen hat, wo er das andere Mal „r" las, darf sicherlich auf die undeutliche Schreibweise der Handschrift zurückgeführt werden, in der (wie auch in Hs. K) die Zeichen für t und r augenscheinlich einander sehr ähnlich geschrieben waren.

5. Zu Handschrift J.

Seite 171.

Die Handschrift stammt von Schloß Annaberg im Pintschgau (oberes Etschland). Hier hauste zur Zeit der Gräfin Margarethe Maultasch von Tirol (starb 1366) der Ritter Heinrich, der erste seines Namens, aus dem Hause Partschins, der die Burg im Jahre 1318 zur Hälfte zu Eigen und zur Hälfte zu Lehen vom damaligen Landesfürsten König Heinrich (von Böhmen) an sich gebracht hatte. Ritter Heinrich ist in der Geschichte Tirols als ein äußerst gewandter Geschäftsmann bekannt, der nicht nur den Reichtum und die Macht seines Hauses gewaltig zu mehren verstand, sondern auch mehrfach die Geschäfte des Landes mit Geschick und Glück zu leiten wußte. Man geht wohl kaum fehl, wenn man die Entstehung unserer Handschrift auf ihn zurückführt[2]).

[1]) Die Angabe R. von Muths in der zweiten, von J. W. Nagl in Wien herausgegebenen Auflage seiner Einleitung in das Nibelungenlied (Paderborn 1907, Seite 145), daß die als Doceniana c. 69 in München aufbewahrte Handschrift eine vollständige Abschrift der Handschrift H von Docens Hand darstelle, ist irrig. Wie mir vielmehr der Direktor der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München, Herr Geheimrat Dr. von Laubmann, auf meine Anfrage gütigst mitteilte, enthält das Fragment die Verse Hg 6645—6748, und Autopsie ergab, daß es sich hier in der Tat um nichts weiter als eine Abschrift von Lachm. 1598—1621 aus Seite 65 und 66 der Handschrift A in München handele. Die Münchener Katalogisierung des Docenschen Nachlasses läßt übrigens nach freundlicher Mitteilung des Herrn Bibliothekar Dr. Petzel weitere Abschriften zum Nibelungenliede in Docens Nachlaß nicht erwarten.

[2]) Die Verwandtschaftsverhältnisse der ältesten Besitzer unserer Nibelungenhandschriften sind nie ohne Interesse. Herr Dr. Otmar Schißel von Fleschenberg

Tirols des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts durch liebevolle Pflege von Kunst und Literatur ganz besonders vorteilhaft aus, wie uns einer seiner Angehörigen, der Liederdichter Oswald von Wolkenstein, genugsam bezeugt. Daß unsere Handschrift um die Wende des fünfzehnten Jahrhunderts im Besitze der Annenberger war, beweist die Einschreibung Anthony Anempergers, des am Rheine und in Burgund gebildeten Ritters Anton von Annenberg, der auf seinem Familiensitze Annaberg „die Minne- und Heldenlieder aus den Zeiten der Hohenstaufen in den kostbarsten Handschriften, sowie die ersten Druckausgaben der Kirchenväter und Klassiker zu einer auserlesenen Bibliothek sammelte". Sein Geschlecht erlosch 1658 mit Leopold Freiherrn von Annenberg, worauf die Veste Annaberg an die den Annenbergern verschwägerte Familie von Mohr fiel, von der der bekannte Historiker Maximilian Freiherr von Mohr nicht lange vorher (1647) die Annaberg gegenüberliegende Veste Obermontani käuflich erworben hatte, wo ebenfalls eine bedeutende Büchersammlung vorhanden war, die durch den Zuwachs der Annabergschen Büchersammlung und Handschriften sehr wertvoll wurde. — Schloß Annaberg kam durch Heirat schon 1702 in andere Hände und ward dann nach manchem Schicksalswechsel im Jahre 1813 einem Bauersmanne verkauft. Schloß Montani blieb bis zum Jahre 1833 im Eigentum der Familie von Mohr und teilte erst dann, nach dem Tode des letzten Besitzers, des Grafen Joseph von Mohr, das Schicksal Annabergs. Was aus der kostbaren Bibliothek der beiden Edelsitze geworden ist, weiß man nicht. Die Nibelungenhandschrift J ist der einzige bedeutende Ueberrest. Auch ihre Erhaltung ist nur einem Zufalle zu danken. Beda

---

in Innsbruck hatte die Güte, zum vorliegenden Falle auf Grund des Materials des Museum Ferdinandeum in Innsbruck Folgendes mitzuteilen:

Heinrich I. dictus de Annaberg (damit 1318 belehnt), Burggraf zu Bartschings, hatte nach „Stephan v. Mayerhofen, Genealogien des tirolischen Adels" III/I sub Annaberg (Ms. unicum der Bibliotheca Tirolensis Ferdinandei zu Innsbruck) zwei Gemahlinnen: 1. Adelheit von Liebenberg, 2. Catharina von Schlandersberg (urkundet 1331, 1345, wittib 1360, 1370). — Adelheid v. Liebenberg, aus dem Geschlechte der Edlen von Liebenberg (nach freundl. Mitteilung Dr. Kaspar Schwarz' [des Verf. der „Tirolischen Schlösser"] ist das Geschlecht wohl Kärntnerischen Ursprungs, aber früh nach Tirol eingewandert), ist das einzige Kind Peters I. von Liebenberg (urk. 1299, 1312, 1314) und seiner Gemahlin Margret. Vgl. Mayerhofen. Gen. V/III sub Liebenberg. — Catharina von Schlandersberg, aus dem Geschl. der Grafen von Schlandersberg im Vinschgau, ist das 7. Kind Utto (Autto) III de Montalbano, dictus de Schlandersperg et Colsaun (urk. 1266, 1268, 1281, 1295, 1300, 1316, jam certe mortuus 1319) und seiner 2. Gemahlin Ottilia Trautsonin (Auttens wittib 1319, urk. noch 1324). Vgl. Mayerhofen, Genealogien VII V sub Schlandersberg (Beda Weber, Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche, Innsbruck 1850, Seite 65; ferner Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs I, 12f.)

Weber, der Beschreiber Tirols (Das Land Tirol. Innsbruck 1837/38. 3 Bde. 8°.), damals noch Benediktinerpater und Lehrer am Gymnasium zu Meran, fand sie auf Schloß Montani in einem Makulaturhaufen, der für einen Krämer in Latsch bestimmt war, und brachte sie an sich, angeblich um 10 Gulden. Er fand jedoch in Deutschland keinen Liebhaber, der sie erworben hätte, und so verkaufte er sie denn für 200 fl. an einen auswärtigen Buchhändler, der sie nach England weiter verkaufte. Im Jahre 1855 erwarb dann die Königliche Bibliothek in Berlin die Handschrift. Verkäufer war der Berliner Buchhändler A. Asher. Der Kaufpreis betrug 500 Taler, wofür gleichzeitig noch eine Pergament-Handschrift des Titurel aus dem vierzehnten Jahrhundert und einige alte Drucke (Plinius h. n., Nepos, Cicero) erstanden wurden. (Fr. Wilken, Index librorum manuscr. et impr. quibus bibl. reg. Ber. aucta est annis 1837 et 1838, Berolini 1839, pag. V.)

6. Zu Handschrift K.

Seite 171.

Die Strophenanfänge sind durch nach links ausgerückte, abwechselnd rot und blau geschriebene Initialen von der Höhe einer Zeile gekennzeichnet. Wo Abschnitte bezeichnet werden sollen, sind die Initialen zwei Zeilen hoch, dann ist gewöhnlich der Text zurückgerückt. Reich verzierte, durch vier Zeilen reichende, rot und grün gezeichnete Initialen stehen bei Str. 1362 und 1749, eine ebenso große, aber nur rot gezeichnete Initiale bei Str. 1755. Die Aventiuren-Ueberschriften bei Str. 1362 (XXIV. av.) und Str. 1755 (XXX. av.) fehlen. Für die Strophe sind im Durchschnitt 5 bis 6 (auch sieben) Zeilen, wo durch vier Zeilen reichende Initialen stehen, immer sieben Zeilen gebraucht worden.

Bartsch irrte, als er Ausgabe 1870. I. Bd., p. XVI behauptete, der Aventiurenanfang sei in dieser Handschrift nicht hervorgehoben. Wenn je der Schreiber einer Handschrift bemüht gewesen ist, den Aventiurenanfang hervorzuheben, dann ist es der von Hs. K gewesen, der schon durch die Art und Weise, wie er bei der Anfangsstrophe der Aventiure von der sonst von ihm angewandten Manier, die Strophen zu schreiben, markant abweicht, deutlich zeigt, daß ihm daran gelegen war, den Aventiurenanfang zweifelsfrei zu markieren. Daß er sich dabei, und nach ihm dann auch der Rubrikator, bei Strophe 1749 irrte, ist belanglos.

7. Das Sterzinger Bruchstück der Klage. (Hs. V.)

Zu Seite 180.

Das Sterzinger Bruchstück der Klage, ein einspaltig beschriebenes Pergamentblatt von 16,5 cm Höhe und 11 cm Breite, in 27 Zeilen auf jeder Seite ein Stück der Klage in abgesetzten Versen enthaltend. Das Blatt ist durchgerissen und

mehrfach beschnitten, namentlich am rechten Rande, so daß auf der Rückseite mehr als die Hälfte der mit roten Beistrichen versehenen Anfangsbuchstaben der Verse verloren gegangen ist. Das Anfangs-D der sechsten Zeile, Do sprach maister Hildebrant, womit ein neuer Abschnitt beginnt, ist als großer Buchstabe und rot gezeichnet. Das Fragment enthält, mit L. 625[b], daz ich so manigen helt hie, beginnend und mit daz ir vil læit wer endend, im Ganzen 54 Verse in der Redaktion der liet-Gruppe und zwar denjenigen Abschnitt, der an dieser Stelle der liet-Redaktion eigentümlich und von Lachmann auf Seite 304 seiner „Anmerkungen" (Berlin 1836) zu 619 als Variante der hs. C mitgeteilt ist. Nach Holtzmanns Ausgabe (Stuttgart 1859) sind es die Verse 1304—1356. Die Entstehung der Handschrift setzt der Herausgeber des Fragmentes ungefähr in das Jahr 1350, wonach es sich also um eine mit der Berliner Handschrift J vom Jahre 1323 nahezu gleichzeitige Handschrift handeln würde. Die Handschrift steht innerlich a am nächsten, wie der beiden gemeinsame Reimfehler nimer—hin in Vers 1291 (Bartsch) zeigt, und ist vielleicht aus derselben Vorlage wie a geflossen, aber der Schreiber war im Lesen nicht so sehr geübt, oder die Vorlage war, was wahrscheinlicher ist, nicht von der größten Deutlichkeit; so entstanden einige Eigenheiten, die sich deutlich hierauf zurückführen lassen. Aeußerlich ähnelt die Handschrift anscheinend dem liet-Fragment U am meisten.

Das Fragment wurde im Jahre 1904 durch Bibliothekar Thaler im Kapuzinerkloster Sterzing am Brenner entdeckt und im Oktober desselben Jahres durch Karl Klaar im vierten Hefte des ersten Jahrgangs der Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs zum Abdruck gebracht. Es befindet sich jetzt unter Glas und Rahmen in der Klosterbibliothek im Kapuzinerkloster zu Sterzing.

Literatur. Karl Klaar, Ein Bruchstück der Nibelungenklage. In Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, I. Jahrgang, 4. Heft Innsbruck 1904, S. 502—4. — Alfred Ursinus, Die Handschriftenverhältnisse der Klage, Diss. Halle a. S. 1908, S. 2 und 25 ff. — Briefliche Angabe der Bibliotheksverwaltung zu Sterzing.

Abdruck. Forschungen und Mitteilungen ꝛc., I. Jahrg., S. 502—4.

8. Zu Handschrift a.

Seite 180.)

Die Handschrift hat 319 einspaltig beschriebene Seiten. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite schwankt zwischen 17 und 25 Zeilen. Die Höhe des Papiers ist 26½ cm, die Breite 19 cm. Druckhöhe ca. 18 cm, Breite 12½ cm. (Gütige Mitteilung der Verwaltung der fürstlich Oettingischen Bibliothek in Maihingen,

Marktoffingen.) Zu dem Wappen in der Anfangsinitiale der Handschrift bemerkte Freiherr von Löffelholz (bei von der Hagen, Wallersteiner Handschrift, Berlin 1855, S. 10), daß es weder das Montfortische, noch das ihm ähnlichere Werdenbergsche Wappen wirklich darstelle. Es bleibt daher nur die Vermutung, daß entweder der Rubrikator seine Aufgabe sehr schlecht gelöst habe, oder daß es sich hier überhaupt um kein Geschlechtswappen handele.

9. Zu Handschrift b.

Seite 182.

Die Handschrift umfaßt heute noch 179 beschriebene Blätter (auch Blatt 129 ist unbeschrieben). Die unbeschriebenen Blätter gehören nicht zur Handschrift und sind sämtlich erst später eingefügt. Den Anfang der Handschrift bildet heute Blatt 5 mit dem Bilde zur zweiten Aventiure. Der Text des Liedes endet etwa in der Mitte der Rückseite von Blatt 158. Dann folgt in roter Schrift: Hie hat der Streit ain ende. Am Rande daneben steht von anderer Hand und mit derselben (dunkleren) Tinte, mit der in der letzten Reimzeile Da hat daz mer ain ende daz ist der nibelunge not das Wort mer in fritt (statt strit) geändert wurde, die Zahl MIIIIC lij. Den Rest der Seite nimmt das Schlußbild der Handschrift ein, Chriemhild mit dem Haupte Gunthers vor Hagene.

Auf Blatt 159 beginnt dann die Klage mit der Ueberschrift hie hebt sich die auftragung vnd die clag der doten, in Abschnitte geteilt, die durch rote, meist durch zwei Zeilen reichende Initialen kenntlich gemacht sind. Miniaturen enthält die Klage nicht.

Die Aventiuren-Ueberschriften im Liede sind überall rot und stehen gewöhnlich hinter dem Bilde. Eine Ausnahme findet sich auf Blatt 122, wo die Ueberschrift über dem Bilde steht.

Die Zeilenzahl schwankt zwischen 31 und 36 Zeilen auf der voll beschriebenen einspaltigen Seite.

Der Anfang der Handschrift ist heute verbunden, und so folgen die einzelnen Blätter hier in unrichtiger Reihenfolge aufeinander.

Die Handschrift (Ms. germ. Fol. 855 zu Berlin) befand sich ursprünglich in Holzdeckeln, die mit braunem Leder überzogen waren und noch vorhanden sind. (Ms. germ. Fol. 854 der Kgl. Bibliothek zu Berlin.) Zum Bekleben der Innenseiten der Deckel waren Pergamentstückchen Fragmente lateinischer Handschriften, ebenfalls als Ms. germ. Fol. 854 der Kgl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrt) von großer Feinheit und Schönheit verwendet worden, wie sie nach Beda Weber seit dem 15. Jahrhundert ziemlich allgemein in Vintschgau und Meran beim

Einbinden benutzt wurden. Da in dieser Zeit die Freude an bildlichen Darstellungen aus den Werken der Dichtkunst im oberen Etschtale recht verbreitet war, wie die Fresken im Schlosse Tirol (aus der Ortnit- und Hugdietrichsage), in Burg Lichtenberg (zum Laurin) und zumal im Schlosse Runkelstein bezeugen, so geht man wohl kaum fehl, wenn man das obere Etschland auch als die eigentliche Heimat dieser Bilderhandschrift ansieht.

10. Zu Handschrift h.

(Seite 189).

Die Handschrift (Ms. germ. Fol. 681 zu Berlin) ist augenscheinlich noch in ihrem ersten Gewande, mit braunem Leder überzogenen Holzdeckeln, die durch mächtig hohe messingene Buckel geschützt sind. Sie ist nur am oberen Rande beschnitten, vorn und unten quillt das unbeschnittene Papier über den Deckel hinaus. Unter dem Vorsatzblatte des hinteren Deckels befinden sich Pergamentstückchen mit, wie es scheint, ausschließlich lateinischem Text und vom selben Charakter wie bei Handschrift b. Auch der hintere Falz entstammt einer sehr schönen alten dreispaltigen Pergamenthandschrift mit roten Ueberschriften und farbigen Initialen, von denen noch ein sehr schönes, zwei Zeilen hohes blaues O erhalten ist. Auch diese Handschrift scheint darnach ihre Heimat im oberen Etschtale zu haben, wie ihre Urschrift J.

11. Der Zank der Königinnen.

(Zu Seite 208.)

Hier möge die Bemerkung Platz finden, daß ich, wenn ich auch in der Westgotin Brunichildis das Urbild der Brünhild sehe, doch weit davon entfernt bin, nun auch den Streit der Fredegundis und Brunichildis als Urbild des Streites der Königinnen im Nibelungenliede anzusehen. Hierzu fehlen denn doch alle Analogieen. Will man durchaus ein historisches Vorbild auch hierfür annehmen, muß man schon auf den Streit der Gattinnen des Urajas und Ildibad zurückgreifen, von dem Prokop im ersten Kapitel des dritten Buches seines Gotenkrieges handelt. Hier gehen dann freilich die Analogieen so weit, daß man unwillkürlich wieder mit Holtzmann fragen muß, ob denn dem Nibelungendichter nicht vielleicht doch in irgend einer Form schriftliche Quellen zugänglich gewesen sind, oder ob bis auf seine Zeit reichende mündliche Ueberlieferung, das uns wenigstens einleuchtendere, die Quelle seiner Dichtung geworden sei; womit dann freilich auch die Frage nach der Heimat des Dichters wieder ernstlich aufgeworfen werden muß.

II.

Das Wiener Bruchstück.

(Hs. X.)

Im achten Bande des Handschriften-Kataloges der k. k. Hof-Bibliothek in Wien (Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum, edidit academia caesarea Vindobonensis, vol. VIII, Wien 1895), findet sich auf Seite 54 folgende Eintragung:

»14281 [Suppl. 1722] m. XIII. 1. f. Fragmentum poematis germanici 'Nibelungen Lied' et quidem v. 4897—5094 editiones Lassbergii, str. 529,5—551 editionis Lachmannii«.

Das Handschriften-Zugangsverzeichnis der Wiener Bibliothek vom Jahre 1860, dem diese Notiz doch wohl entnommen ist, bietet hierzu, wie mir der Direktor der k. k. Hof-Bibliothek in Wien, Herr k. und k. Hofrat Professor Dr. v. Karabaček mit zuteilen die Güte hatte, folgende Eintragung:

„10. Juli 1860. Ein Pergamentblatt, Handschrift des 13. Jahrh. Strophe 529—551 der Handschrift C des Nibelungenliedes. Aus der Impressen-Abteilung".

Mindestens also seit dem Jahre 1895 hätte es allgemein bekannt sein können, daß sich in Wien neben den beiden Nibelungenhss. d und k noch der Ueberrest einer dritten Handschrift, das Bruchstück, das ich mit dem Buchstaben X bezeichnen will, befinde. Trotzdem ist die Handschrift noch weitere sechzehn Jahre völlig unbekannt geblieben, und nur einem Zufalle war es zu verdanken, daß ich darauf aufmerksam wurde. Mit der Zusammentragung des hier vereinigten Materials beschäftigt, wandte ich mich zur Erlangung der in Tabelle I des Anhangs zu k enthaltenen Angaben an die Wiener Hof-Bibliothek und erhielt von ihr zu dieser Handschrift außer dem Zutreffenden noch Angaben, die mich sofort erkennen ließen, daß ich es hier mit einer bisher unbekannten Handschrift zu tun haben müsse; was ein Nachschlagen des Kataloges bestätigte.

Das Bruchstück ist der Ueberrest eines zweispaltig beschriebenen Folioblattes, von dem der innere Rand durch Beschneiden fortgefallen ist. Hierbei sind gleichzeitig die Anfangsbuchstaben

der Zeilen der ersten Spalte der Vorderseite und die Endbuchstaben der Zeilen der zweiten Spalte der Rückseite ganz oder teilweise verloren gegangen. Außerdem weist sowohl der innere wie der äußere Rand des Blattes noch je drei (fast drei Zentimeter tiefe) viereckige Ausschnitte auf. Der erhaltene Rest des Blattes war ziemlich mittendurch zu zwei Streifen auseinandergeschnitten worden; der Schnitt geht etwa durch das erste Drittel der zweiten Spalte der Vorderseite. Beide Streifen zeigen in ihrer Mitte die Spuren starker Kniffung und Abnutzung, wodurch ein weiterer bedeutender Textverlust entstanden ist. Die Streifen sind heute durch Uebereinanderkleben der Ränder der Schnittflächen wieder vereinigt, der verlorene innere Rand ist durch einen Papierfalz ersetzt. Der ganze äußere Zustand des Bruchstücks läßt darauf schließen, daß es vom Buchbinder zu Deckelfalzen verwendet wurde, und zwar, (wie die verschiedene Lage der Ausschnitte am Rande der beiden Streifen beweist), zu einem Buche, das höher war als das Bruchstück. Bedauerlicher Weise ist der Titel dieses Buches nicht überliefert worden. Vielleicht läßt er sich aber noch ermitteln?

Die Höhe des Bruchstücks beträgt heute noch 27 cm, die Breite ca. 16 cm. Es ist mit je 38 Zeilen auf jeder Spalte beschrieben und enthält die Strophen 575 bis 599,3 des Nibelungenliedes nach Adolf Holtzmanns Ausgabe. Die Schrift ist klar und schön und fast ohne alle Abkürzungen. Die Strophen sind überall abgesetzt und durch abwechselnd rote und blaue Initialen von Zeilenhöhe noch besonders hervorgehoben. Personennamen sind überall mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Verse sind fortlaufend geschrieben, jedoch durch einen Punkt abgeteilt. Zu jeder Strophe sind, wenn nicht gerade der Raum durch eine Initiale eingeengt wird, meist sechs Zeilen in Anspruch genommen. Die Ueberschrift vor Strophe 585 (X. av.) ist rot. Die darauf folgende Initiale A, die durch sechs Zeilen reicht und eine Gesamthöhe von 7 cm (in der Schrift 3,2 cm) hat, ist auf schwarz umzogenem Goldgrunde, von dem heute freilich nur noch Reste übrig sind, in sieben Farben auf das prachtvollste ausgemalt. Die Höhe des mit Schrift bedeckten Raumes beträgt 19,5 cm, die gesamte Breite reichlich 12 cm. Die Breite der einzelnen Zeilen ist etwas über 3 cm, der Zwischenraum zwischen beiden Spalten beträgt etwa einen cm, die Höhe der kleinen Buchstaben $2^1/_2$ mm. Auffallend sind die ungewöhnlich breiten Ränder der Handschrift.[1]) Der obere, vielleicht schon nicht mehr

[1] Auf dem beigegebenen Facsimile, das sonst die genaue Größe des Originals wiedergibt, mußten diese Ränder aus äußeren Gründen zum größten Teil fortgelassen werden.

ganz vollständige Rand ist 2,5 cm breit, der untere dagegen fast 5 cm und der erhaltene äußere reichlich 4 cm.

Wir haben es hier also mit dem Ueberreste einer überaus kostbaren Handschrift zu tun, der sich, was Anlage und äußere Ausstattung angeht, von allen unseren mittelalterlichen Handschriften nur sehr wenige, von den Nibelungen-Handschriften keine, zur Seite stellen läßt.

Die Handschrift gehört zur liet-Gruppe, wahrt hier aber eine ziemlich selbständige Stellung und geht anscheinend auf eine ältere Vorlage zurück, als die der Handschrift C war. Im 575,2 gevar stimmt X zu a, in 575,3 di die zu AT, in der Ueberschrift Prevnhilt eher zu a, wo Praunnhilt steht. Die mannigfachen Lesefehler der Handschrift lassen vermuten, daß ihre Vorlage nicht allzu übersichtlich geschrieben war. Vielleicht war die Vorlage eine Bearbeitung mit Aenderungen und Zusätzen am Rande. Die überaus mangelhafte Erhaltung gestattet leider kein sicheres Urteil, doch ist so viel gewiß, daß die Handschrift nicht, wie sonst die meisten Nibelungenhss., ihrem Ursprunge nach nach Tirol weist, sie ist vielmehr offenbar österreichisches Gut und sicher für ein reich begütertes Fürstenhaus geschrieben. Man kann mit Fug und Recht (mit Richard von Muth) an die letzten Babenberger denken, in deren glanzvolle Zeit die Handschrift nach ihrem Schriftcharakter weist. Der Fundort der Handschrift ist Wien. Wien ist aber sicher nicht der Ort, wo sie geschrieben wurde. Viel eher darf man an Tulln oder Passau denken, auf das die Klage hinweist. Tulln war vor Wien die Hauptstadt Oesterreichs, um die Wende des XIII. Jahrhunderts aber längst von Wien in den Hintergrund gedrängt worden. Die Erwähnung von Tulln im Nibelungenliede weist in eine Zeit, wo Tulln noch seine volle Bedeutung als Hauptstadt des Landes und damit auch als Zentralpunkt geistigen Lebens hatte. Es wäre daher durchaus nicht wunderbar, fände sich eines Tages in Tulln ein Rest der Handschrift, aus der X geflossen ist.

Ich lasse nunmehr den zeilen- und buchstabengetreuen Abdruck des Fragmentes folgen und gebe alsdann eine Umschreibung des Erhaltenen in die strophische Form mit Ergänzungen aus Holtzmanns Texte in kleinerer Schrift. Bei dem Abdruck sind die verloren gegangenen Silben und Buchstaben durch Punkte angedeutet.

Wiener Bruchstück.

(hs. **X.**)

Vorderseite.

gefeit.
.. komen ǒch die recken die hie
... tragen dar. di herlich fætel nach
....*m* gold gevar. di die vrowen
.....n riten ze wormz an den rin.
....*ir* phært geræte chund ninḋ ſin.

... .de. von den
.... .n den zǒmen
... . guldin ſche
... . gut. braht
. an dar den vrowen ſi warn hoh
. emv̊t.

Gegurtet mit den ſiden vil ſchon
.nt ſtarch. brahte man den vrowē
..l w̄nnechlichiv march. div richē
..rbuge ſach man di mo̊re tragn
.on den beſten ſiden da von iv ie
.en chunde ſagn.

Sehs vnt achzech vrowen hiez
.an chomen dan. die gebende trv
.en z̊v Chrimhilten ſtan. chomē
..l ſchonen vnt heten liehtiv chleit.
.. ..*ch* wol gezirt vil mani.
..... meit.

.... von burgon..
....di beſten die
.an zehoue vant. .. ſach vale vah
.. vnder liehten porten gan. des
Gunther an ſi ger.. daz wart mit
.lize getan.

.on liehtem richen phelle verre
.z heiden lant. ſi trugen von den
.eſten ſo manich gut gewant. daz
.. genvge ſchone ze .eht wol gezam. er
..r in ſwachem mv̊te der ir deheiner
wære gram.

Von zobel vnt ǒch von harme vil
.....*an* da vant .. wart vil
wol gez*ir*t manich arm vnt hant
mit bǒg*en* ob den ſiden di ſi da ſolten
tragn. iv .. ..*ze vli*..*n ze*
ende nie... .....

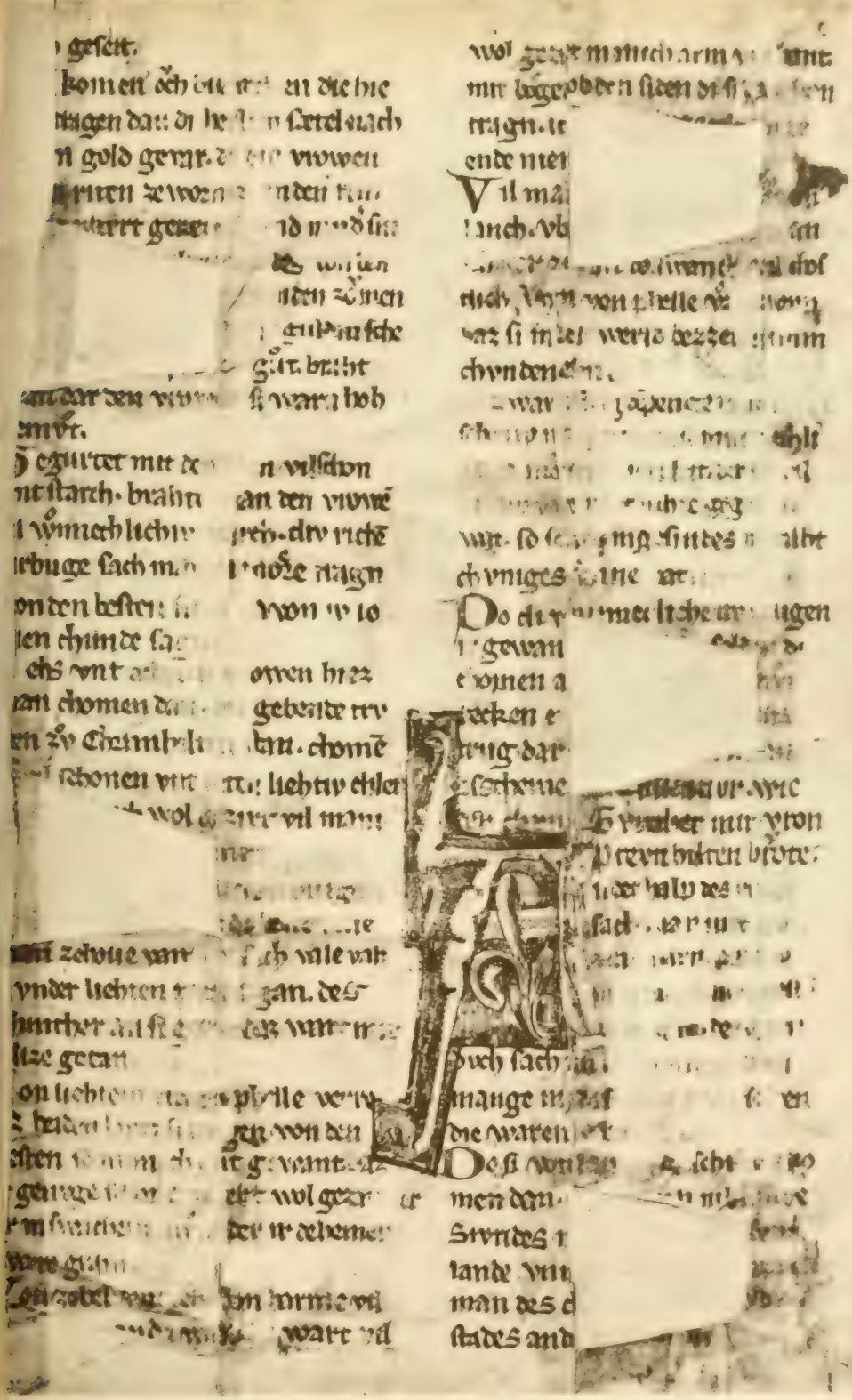
Vil ma..... .... vñ
lanch. vb.. ... . .an
ich wizze ..*nt do* ſwanch vil choſ
tlich ſid.n von phelle v̊z arabyn
daz ſi in *de*r werlt bezzer nimm̄
chvnden .eſin.

Ez war. .n furgeſpengen m....
ſchoniv *m*... ..... vil minnechli
che iz mō.. *in* ..ſen leit. der ir vil
liehtiv varwe niht luhte gegen.der
wat. ſo ſch... ingeſindes nv niht
chvniges .v̊nne hat.

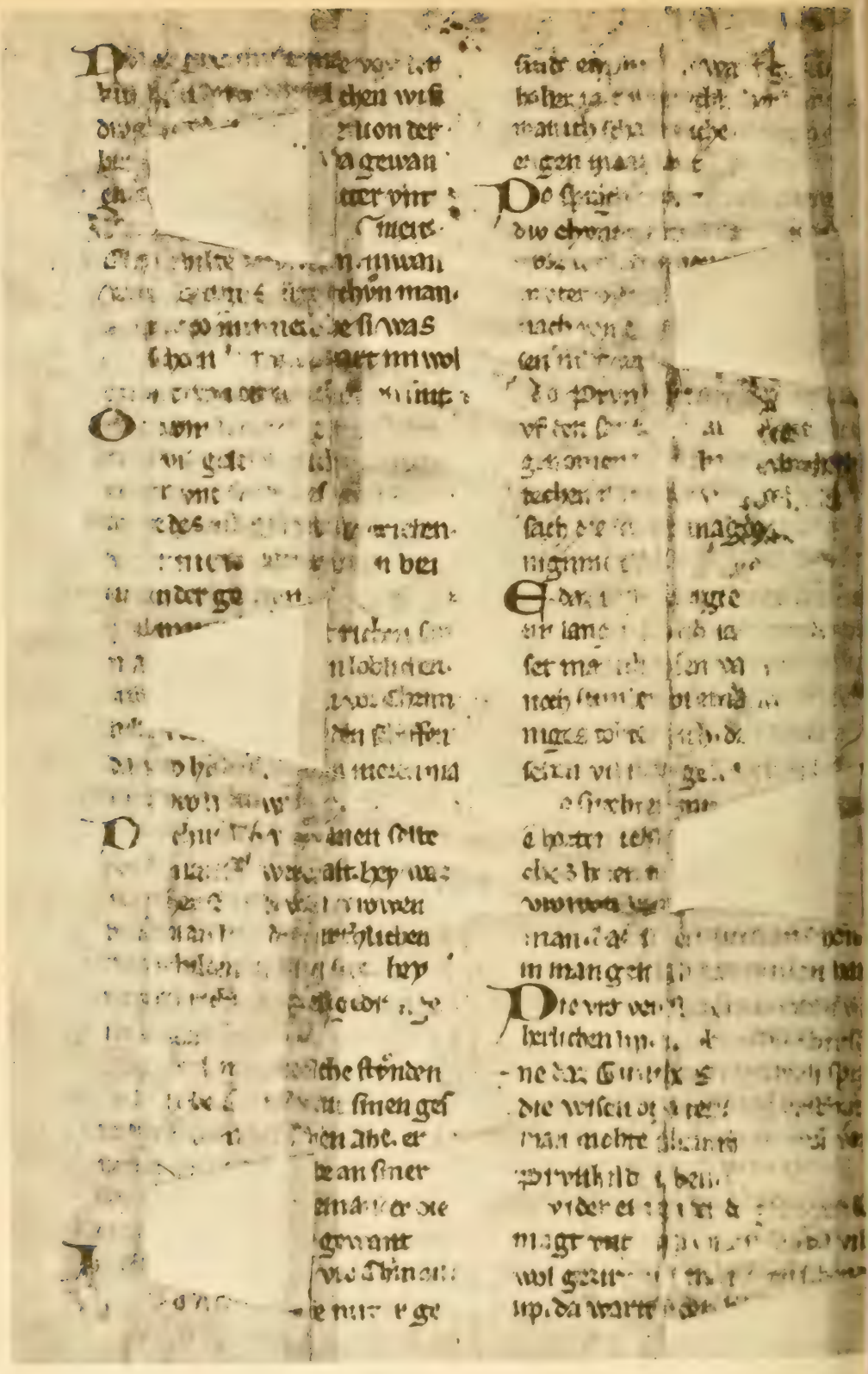
Do di v.. *m*innecliche nv trugen
ir gewan. .. .. ſolden di
chomen a. .. .. *mv̊t*
recken ei. ... . mā
trug dar ... .nige
eſcheme. ..... **auentivr. wie der chvn.. Gvnther mit vron Prevnhilten brǒte**

Anderhalp des rines
ſach man mit groz
zen ..harn den chv
nich mit ..nen geſtē
z̊v dem ſtade varen
ovch ſach .an bi ....
mange m... di ſi enph.hen ſolden
die waren ...e b.....

Do ſi von ..lan.. z. ſchi.... ko
men dan ... . *von* niblvnge
Sivrides *m*.. .. .. dem
lande vn*m*..... ....
man des *ch*..... .....*e* des
ſtades and..... ....



Wiener Nibelungen-Bruchstück, Vorderseite.
(Original-Größe)



Wiener Nibelungen-Bruchstück, Rückseite.
(Original-Größe.)

Wiener Bruchstück.

(hs. X.)

Rückseite.

Nv .... ma.e von .er
ku...in Vte.. ... ..l ..chen wi ſi
div ...edin .....e uon der
burg. ... . .a gewan
cina.... ....tter vnt

Der .... meit.
Chrimhilte ..v... ..n niwan
v. ... burge Sifrit ... chvn man.
....t ir do minnechl..*he* ſi was
ein ſchœn kint des .art im wol
gilont von der ivn..rowen ſint.

Ortwin .er chine .. trov Uten
reit vil geſellechlich.. manich
ritter vnt meit ze ſ....m antph
ange des mag man ..l .eriehen
wart nie ſo .. ..wen bei
einander geſehen.

Vil m*an*.. .....t richen ſah
ma. ... .n loblichen
nih. ... ...*n* vor Chrim
hilt ... . den ſchiffen
dan.do h.. ... .n moren ma
nige vrow.. w.. ..... .

D.. chu*n*.. w.. ...men ſelbe
vnt manich werde. .ast.hey waz
ſtarcher ſchefte vor ..*n* vrowen
brait. man hort da ..|*a*|rehlichen
von ſchilden mani... ſtoz.hey
was da richi .... gedrange
lvt erdoz.

Die vil minnec..che ſtvnden
an der habe. G.n.... .it ſinen geſ-
ten gie von den ſch...en abe.er
ſve... P..... ...be an ſiner
han.. .... einander die
.... gewant

In vil .... vr. Chimhilt
.. ..*de* mit ir ge
ſinde enphie .. wart g.....
hoher mit w...echlicher hant
manich ſchapl riche .. ..
engen in daz lant.

Do ſprach ge..... .....
div chvni... .. ..
groz willechom*en* ... ...
mvter vnt ....
nach von den ..... [....] ...
ſen niht verl ..

Do Prvnhilt ....
vf den ſant...art ... .
genomen bi ... ha.. ... .
rechen ma.. ... ...
ſach die ſch.... magde ... .
niginne. geſ...

E daz ir gr..z ergienge ... ...
ein langiv ſtund.in ....
ſet manich ..ſen va.... ....
noch ſtunden bi eina.... die ..
niges tohter rich.da. liebet an ..
ſehen vil ma*n*gen ..cken lo.....

Do ſpæhten mi. ... .
è horten ieh.. ... .
ches heten n... ....
vrowen ....
man.daz ſi ..n pris an ſchon
in mangen landen muſen han.

Die vrowen ...hen chunden v..
herlichen lip.di lobten durch ir ſc..
ne daz Gunthers wip.doch ſpr*a*.... ..
die wiſen di h.tens baz erſehen
man mohte Chrimhilde wol vor
Prvnhilde i.hen.

Vvider einander da giengen be...
magt vnt wip.man ſah da vil
wol gezirt vil manigen ſcho*ne*
lip. da warn ſiden *h*....

Das Wiener Bruchstück.

(hs. X.)

Nach Holtzmanns Texte ergänzt.

(Die linksseitige Bezifferung ist die Holtzmanns, die rechtsseitige die Lachmanns.)

574 . . . . . geseit. 529

575 Do komen o͛ch die recken, die hiezen tragen dar 530
di herlich sætel nach rotem gold gevar.
di die vrowen solden riten ze wormz an den rin.
bezzir phært geræte chund nind' sin.

576 Hey, was da liehtes golde͜ von den mœren schein! 531
ouch lagen an den zo͛men vil manic edel stein.
die guldin schemel ob liehten pfellen gůt
braht man dar den vrowen; si warn hoh gemv̊t.

577 Gegurtet mit den siden vil schon vnt starch
brahte man den vrowē vil ẘnnechlichiv march;
div richē fürbuge sach man di mo͛re tragn
von den besten siden da von iv iemen chunde sagn.

578 Sehs vnt achzech vrowen hiez man chomen dan, 532
die gebende trvgen, zv̊ Chrimhilten stan;
chomē vil schonen vnt heten liehtiv chleit;
do wart ouch wol gezirt vil manic minneclichiu meit.

579 Fünfzec unt viere von burgonden lant.
so waren ez di besten, die man zehoue vant:
man sach vale vahse vnder liehten porten gan.
des Gunther an si gerte, daz wart mit vlize getan.

580 Von liehtem richen phelle verre uz heiden lant 533
si trugen von den gesten so mannich gut gewant,
daz ir genvge schone ze reht wol gezam:
er wær in swachem mv̊te, der ir deheiner wære gram.

581 Von zobel vnt o͛ch von harme vil chleider man da vant; 534
da wart vil wol gezirt manich arm vnt hant
mit bo͛gen ob den siden, di si da solten tragn:
iv en künde dizze vlizen ze ende niemen gesagn.

582 Vil manigen gürtel spæhen guot vn̄ lanch, 535
vber vil richiu kleider manich wizze hant do swanch
vil chostlich siden, von phelle v̊z arabyn,
daz si in der werlt bezzer nimm' chvnden gesin.

585 Ez wart in furgeſpengen manic ſchoniv meit 536
genæt vil minnechliche: iz möht in weſen leit.
der ir vil liehtiv varwe niht luhte gegen der wat.
ſo ſchœns ingefindes nv niht chvniges chv̈nne hat.

584 Do di vil minnecliche nv trugen ir gewant, 537
di ſi da tüeren ſolden, di chomen al ze hant.
der hochgemv̊t recken ein vil michel kraft;
mā trug dar mit ſchilden vil manigē eſchemen ſchaft.

X auentivr. wie der chvnic Gvnther mit vron Prevnhilten bv̊te.

585 Anderhalp des rines ſach man mit grozzen ſcharn 538
den chvnich mit ſinen geſtē zv̊ dem ſtade varen.
ovch ſach man bi zoumen leiten mange meit.
di ſi enphahen ſolden, die waren alle bereit.

586 Do ſi von Islande zen ſchiffen komen dan 539
unt ouch von niblvnge Sivrides man.
ſi gahten zuo dem lande, vnmuezic wart ir hant.
da man des chvniges friunde des ſtades anderhalben vant.

587 Nv hœrt auch disiu mare von der kunigin 540
Uten der vil richen. wi ſi div mägedin
gefrumte uon der burge. dar ſi do ſelbe reit:
da gewan einander künde vil manic ritter vnt meit.

588 Der margrave Gere Chrimhilte zovmte dan
niwan vz der burge; Sifrit der chv̊n man
dient ir do minnechliche; ſi was ein ſchœn kint,
des wart im wol gilont von der ivnefrowen ſint.

589 Ortwin der chv̊ne bi frov Uten reit
vil geſellechlichen, manich ritter vnt meit,
ze ſolhem antphange, des mag man wol veriehen,
wart ni ſo vil der frouwen bei einander geſehen.

590 Vil manic buhurt richen ſah man dan getriben 541
von helden loblichen, niht wol wær ez beliben,
vor Chrimhilt der ſchœnen al zuo den ſchiffen dan;
do huop man von den moren manige vrowen wol getan.

591 Der chunic was komen ſelbe vnt manich werder gast: 542
hey, waz ſtarcher ſchefte vor den vrowen braſt!
man hort da ſtarchlichen von ſchilden manigen ſtoz:
hey, was da richir bukelen von gedrange lvt erdoz!

592 Die vil minnecliche ſtv̊nden an der habe; 543
Gunther mit ſinen geſten gie von den ſchiffen abe;
er fverte Prünhilde ſelbe an ſiner hant:
da luhten wider einander die edelen ſtein unt ouch daz gewant.

593 In vil grozen zühten vro Chrimhilt do gie, 544
da ſi Prünhilde mit ir geſinde enphie;
da wart gerücket hoher mit wünnechlicher hant
manich ſchapl riche, do ſi ſie enpfiengen in daz lant.

594 Do ſprach gezogenliche Chrimhilt div chvnigin: 545
ir ſult zuo diſen landen groz willechomen ſin
mir unt miner mvter, vnt allen, die wir han.
dar nach von den frouwen [wart] küſſen niht verlan.

595 Do Prvnhilt frouwen vol komen vf den ſant, 547
da wart vil minneklichen genomen bi der hant
von herlichen rechen manic wip wol getan;
man ſach die ſchœnen magde vor den küniginnen geſtan.

596 E daz ir gruoz ergienge, daz was ein langiv ſtund, 548
ia wart da geküſſet manich roſen varwer munt;
noch ſtunden bi einander die küniges tohter rich;
daz liebet an ze ſehen vil mangen recken lobelich.

597 Do ſpæhten mit den ougen die ê horten iehen, 549
daz ſi ſo minnekliches heten niht geſehen,
ſo die vrowen beide; des jach da manic man,
daz ſi den pris an ſchon in mangen landen muſen han.

598 Die vrowen ſpehen chvnden vnt herlichen lip, 550
di lobten durch ir ſchœne daz Gunthers wip;
doch ſprachen da die wiſen, di hetens baz erſehen,
man mohte Chrimhilde wol vor Prvnhilde iehen.

599 Vvider einander da giengen beide magt vnt wip; 551
man ſah da vil wol gezirt vil manigen ſchonen lip.
da warn ſiden h....

III.

Die Klage nach der Handschrift J.

Die Handschrift J ist in neuerer Zeit mehrfach behandelt worden. Lied und Klage behandelte Römbeld[1] im Jahre 1899, die Klage allein in sehr eingehender Weise Sommermeier[2] im Jahre 1905 und bald darnach in weiterem Zusammenhange und unabhängig von ihm Ursinus[3] im Jahre 1908. Für die Klage im Besonderen kommen nur die Arbeiten von Sommermeier, der auch auf den Inhalt eingeht, und Ursinus, der Sommermeiers Arbeit nicht gekannt hat, in Betracht. Beide Arbeiten sind in der Hauptsache textkritisch, sie gehen in den Ergebnissen über den wesentlichsten Punkt ihrer Untersuchungen, das Verhältnis der Klage J zu den übrigen Handschriften der Klage, aber dermaßen auseinander,[4] daß eine Vereinigung ihrer Ansichten durch Annäherung von vornherein als unmöglich und das von ihnen aufgeworfene Problem nicht nur nicht gelöst, sondern vielmehr erst recht einer Lösung bedürftig erscheint. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, wenn hier die höchst eigentümliche Fassung der Klage in dieser Handschrift einmal im Ganzen vorgelegt wird, zumal weder die bisher gegebenen Stücke hieraus,[5] noch die Lesartenverzeichnisse ihren eigenartigen Charakter voll erkennen lassen.

[1] Heinrich Römbeld, Ueber die Nibelungenhandschrift h und die Zweinhandschrift a. Diss. Greifswald 1899.

[2] Hermann Sommermeier, Die Klage in der Handschrift J des Nibelungenliedes. Diss. Marburg a. L. 1905.

Alfred Ursinus, Die Handschriftenverhältnisse der Klage. Diss. Halle a. S. 1908.

[4] Sommermeier S. 84: „Die Untersuchungen des zweiten Kapitels haben gezeigt, daß der von Braune für das Lied aufgestellte Stammbaum — was J anbetrifft — auch für die Klage gilt, Klage und Lied J also in der Handschriftengenealogie zusammengehören."

Ursinus S. 90: „Doch auch Braunes Aufstellung, nach welcher J und C beim Nibelungenlied auf eine gemeinsame Vorlage [illegible] zurückgehen, können wir für die Klage nicht acceptieren. Bei unserem Gedichte ist J vielmehr als zur Gruppe AD gehörig zu betrachten."

[5] Zuletzt bei Römbeld S. 3.

Die Klage der Handschrift J gilt allgemein nur als „Auszug" und wird auch von Sommermeier so behandelt. Es ist aber sehr fraglich, ob dieser „Auszug" nicht vielmehr die älteste vorhandene Gestalt repräsentiert und die Ueberlieferungen in den übrigen Handschriften somit als Erweiterungen, noch dazu keineswegs sehr geschmackvoller Natur, anzusehen sind. Denn das müßte ein höchst begabter Epitomator gewesen sein, der aus einem unerträglich weitschweifigen Gedichte ein Werk von solcher Geschlossenheit und Rundung auszuheben verstanden haben soll, wie es die Klage der hs. J im Ganzen wie im Einzelnen (man vergleiche z. B. v. 808—823) darstellt. Wie dem jedoch auch sei, jedenfalls bildet das Gedicht in der Fassung der Handschrift J eine so durchaus schöne und in ihrer schlichten Art ergreifende Weiterführung der im Nibelungenliede dargestellten Ereignisse, eine sehr passende Ueberleitung zum Schluß der deutschen Heldensage, der mit Dietrichs und Hildebrands Aufbruch vom Hofe Etzels einsetzt, daß schon dadurch der Abdruck gerechtfertigt erscheinen dürfte.

Ueber das Aeußere der Handschrift ist nicht viel zu sagen. Sie beginnt auf der Rückseite von Blatt 57 des Codex, unmittelbar und ohne jede Ueberschrift hinter der letzten Zeile des Nibelungenliedes, von dieser nur durch einen roten Trennungsstrich geschieden, mit der durch drei Zeilen reichenden rot und blau gemalten Initiale N und enthält auf dieser Seite unter den Schlußversen des Nibelungenliedes noch zwei Spalten von je 20 Verszeilen und daneben eine dritte Spalte von 40 Zeilen. Auf den folgenden Seiten stehen dann stets je drei Spalten mit je 40 Verszeilen nebeneinander, bis zu Blatt 61 Rückseite, wo der Schluß der Klage mit 24 Zeilen in einer Spalte steht. Darunter folgt dann in roter Schrift: Ditze buch heizzet der wertlich rât, die Ueberschrift des Winsbecke. Die Klage ist also in dieser Handschrift auf drei ganzen Blättern, einer vollen und zwei begonnenen Seiten enthalten und umfaßt im Ganzen zwei halbe, 22 ganze und etwa fünf achtel Spalten. Die Verse sind durchgehends abgesetzt und ihre Anfangsbuchstaben mit roten Beistrichen versehen. Außer der ersten Initiale sind noch eine Anzahl durch zwei Zeilen reichende Anfangsinitialen vorhanden (das erste, blau gezeichnete, bei Vers 27), die ganz regelmäßig abwechselnd blau oder rot gemalt sind. Namen sind meistens, aber keineswegs überall, mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Auch Hauptwörter mit großem Anfangsbuchstaben (wie Ritterschaft v. 22, und gewöhnlich Fidellaer) kommen vor. An den Versanfängen stehen fast immer große Buchstaben, die jedoch häufig nur eine vergrößerte Form der kleinen Buchstaben darstellen, was namentlich bei dem d recht

auffällig zu Tage tritt. e nach d am Schluß der Wörter ist gewöhnlich aus dem hochgehenden Grundstrich des d herausgezogen und im folgenden Abdruck daher stets hochgestellt. Eine Streichung findet sich bei Vers 654, wo nach cvnd erst cz geschrieben und dann durchstrichen ist.

Eine Lücke empfindet man nach Vers 520, wo wohl einige Verse verloren gegangen sind, in denen gesagt war, daß die Boten vor die Markgräfin kamen, wie es entsprechend Brunhild gegenüber in den Versen 629—632 geschehen ist.

Absätze sind mehrfach gemacht, und zwar bei Vers 359, 381, 469, 493, 505 und 575. Außer bei Vers 493 ist der so entstandene freie Raum am Anfang der Verszeile jedesmal durch ein rot oder blau gezeichnetes C-förmiges Anschlußzeichen, wie es in der ganzen Handschrift bei den auf den freien Rand geschriebenen Schlußsilben von Versen gebraucht ist, ausgefüllt.

Die Schrift der Handschrift, die im allgemeinen klar und schön ist, zeigt in der Klage anfänglich einen grünlichen Grund. Bei Vers 592 erscheint sie dann jedoch ganz plötzlich und bis zum Schluß der Klage von bräunlicher Farbe und zerflossen, als wie auf Hadernpapier, auf dem mit Säuren radiert ist. Der Charakter bleibt nicht immer derselbe, doch macht die Schrift im Großen und Ganzen von hier an einen gequälten Eindruck, als ob es dem Schreiber Mühe gemacht habe, zurechtzukommen. Erst beim Winsbecken erscheint die Schrift wieder klar und frei, wie im Liede und im Anfang der Klage.

Von Interpunktionen kennt die Handschrift nur den Punkt vor und nach dem alleinstehenden e und am Ende jeder Verszeile.

Der folgende Abdruck gibt den Text der Klage mit allen Eigenheiten der Handschrift, nur die Interpunktion ist nach modernen Grundsätzen erfolgt, da wir längst nicht mehr gewohnt sind, einen Text ohne Interpunktion zu lesen und zu verstehen. Die am rechten Rande gegebene Verszählung nach Lachmann ist der dritten Auflage seiner Ausgabe des Nibelungenliedes entnommen.

(57 b, 1.) NV iſt iv wol geſagt de Wi kriēh'. zen hvnē ſaz Als div edel Helch e. Doch tet ir zallen ziten we Daz ſi da ellende hiez, Wan ſi der iamer nit enliez Gerûwen ſelten kein tac, Wan ir in dem herzzē lac Wie ſi verlos ir wnne: Ir aller næhſtes cvnne Het ir ir liebē man benomē. Do waſ ez an die red comen Daz frawen Vten kinde Allez daz geſinde Dient vz hvniſchen richen, Alſ vorhticlichen Sam ſi taten frawē helchē e. Si het och da frawen me Danne in ir vater lande: Der gûten wigande (57 b, 2.) Het ſi vil grozzer craft: Tægelich Ritterſchaft Die ir augen ſahen. Daz cvnd niht verfahen, Ir en weinten vil taugē Allezit ir liehten augen. SIt do braht ſis daran, Do ſi dē gewalt gar gewā, Daz ſi ane ſvnder ſprache Gedæht einer ſache Umb Sifrid ir liebē man, Dem vil vbil an gewan Ir brûd' Gvnther den lip Vñ Hagen vñ dez kvngſ wip, Vō den er den tot genam. Dem helde ſterbē nit enzā Von deheines heldez hant: Wan er het wol elliv lant Mit ſiner craft verkeret. Da von waſ ir verſeret (57 b, 3.) bædiv herzze vñ der mût. Ez duht ſi vil ſelten gût Swaſ iemen fræud moht pflegē: Wan ſi het fræudē ſich bewegē. Swie vil ſi ze ietweder hant

£. 36. £. 40. £. 45. £. 50. £. 55. £. 58.

kvng vñ furſten bi ir vant.
Daz waſ ir allez ein wint. £. 60
Si het daz Sigemvndez kint
Braht mit dienst darzů
Daz ſi ſpat vñ frů
Gedaht an Sigelindᵉ,
Wie ſi mit ir kindᵉ
Het fræud vñ wnne.
Ez en cvnd ir bæder cvnne
Den willen nie erwenden,
Sine hæt mit ir henden,
Ob ſi mohte ſin ein man, £. 65.
Ir ſchadē, alſ ich mich vſtan.
Gerochen mange ſtvndᵉ.
Geſchehen dez niht cvndᵉ:
Wan ſi het frawen lip.
Ez het daz iamerhaft wip
Den willen in ir mvt.
Daz com den niht zegůt,
Von den ſi den ſchadē nam;
Wan ez ir zerechen zam.
DEz ſol ſi niemen ſchelten. £. 70.
Solt iemē dez engelten,
Der reht' triwē cvndᵉ pflegen,
So het er ſchier ſich bewegen
Daz er mit rehten dingen
Moht niht vol bringen
Dehein getrivlichen mvt.
Triwe div iſt darzů gůt:
Div machet werdes mannes lip,
Vñ eret auch alſo werdi wip
Daz ir zuht vñ ir mvt £. 75.
Nah laſter nimm' nit getůt;
Alſvz frav Kriemhilt giſchach,
Der von ſchuldē nie giſprach
(58a, 1.) An ir er dehein man.
Swer daz mær merkē can,
Der ſagt vnſchuldig ir lip,
Wan daz vil edel wip
Tet al nah ir triwe £. 79.
Ir rauch waz in grozz' riwe.
Wie ſi cōmen in daz lant £. 81.
Daz iſt iv allez wol becant,
Kriemhilden mage.
Doch ſazte ſi in lauge.

Swie gern in gedient hæt — L. 111.
Mit grozzen triwē ſtæt
Etzil der kvnc rich,
Dem och ſi billich
Dienſt ſolten bringen,
Do mv̊ſt in miſſelingen
Von den alten ſchulden;
Ez het wider ir hulden
Geworben alſo ſer — L. 115.
Hagen der vber her,
Daz ſis niht lazzen cvnd^e
Sin rauch zer ſelben ſtvnd^e
Als daz ir giſchehen waſ;
Da von da wenig der genaſ
Die da wappen mohtē tragē.
E Hagē ein wrd erſlagen,
E ſturbē wol fierzigtuſēt mā.
Swi g'n Hagen her dan
Geſcheiden het div kvngin,
Dez enmoht niht geſin:
Do lie ſis gen als ez moht, — L. 121.
Wan ir nit anderz toht.
Si het ſin doch ſo nit gidaht. — L. 130.
Si het ez g'n darzů braht,
Do ſi ez prů̊ſen bigan,
Daz nivn der eine man
Den lip het verloren.
So wær ir ſwær vn̄ ir zorn
Da mit gar verſwnden:
So wær auch ze den ſtvndē
(58 a,2.) Niht ſchaden me da getan.
Do wolten in nit ſlahē lan
Sin h'rē, mit den er w^c comē: — L. 135.
Dez wart in allen genomē
Daz leben zeden ziten, — L. 136.
Do ſi bigvnden ſtriten,
Si mv̊ſten alle ligen tot:
Daz w^c doch allez ane not, — L. 141,2.
Man mo̊htz liht erwent hā.
Der Etzeln het cvnt getan
Von erſten div mær,
So het er die ſwær
Hart liht wol erwant.
Die von Burgvnd^e lant
Liezzen durch ir vb'mv̊t: — L. 145.

Do het och kriēhilt bihvt
Mit liſticlichen ſinnen. £. 146.
Daz erz nie wart innen.
Ditze hiez man ſchriben. £. 148.
Vñ wez ir von den liben
Wurden da geſcheiden, £. 149.
Vñ in begvnde leiden
Bædiv fræud vñ mvt,
Wan ſi verlvrn frǐnd vnd gût.
DAz waſ not vb' not £. 230.
Daz den Giselhers tot
Niemen moht erwendē, £. 240.
Der mit rat noch mit hendē
Kein ſchuld nie gewan
An Sifrid kriēhild man.
Wie moht mā dez getrven £. 254.
Daz kriēhilt der frawen
Selb zeſterben da giſhach.
Daz leit vñ de vngemach
Het gebruen ir ſelbſ mvnt: £. 256.
Dez wart ir mit in ſterben cvnt,
Wez mā iamers da vant, £. 260.
Do der alt Hiltprant
Durh ſineſ grīmē h'zē zorn
Slǔg di frawē wolgiboren
(58a, 3.) Daz ez der kunc ſelb ſach.
Do hûp ſich erſt vngemach
Vnder aller der diet
Dem iamer zemiet
An hohen ſtûl giſezzet.
An frauden wart giletzet
Da vil manc frawen lip: £. 265.
Ez wær magt oder wip,
wan niemen anders nit da pflac £. 272.
Bediv naht vñ den tac,
Nivn weinen vñ clagen.
Man ſol vndanc der wil ſagen
In der div not giſchæh,
Vñ daz kriemhilt ie giſæh
Den edelen Sifrides lip; £. 275.
Da von vil manc ſchǒn wip
Von lieb wart geſcheiden.
Ez wart den namen bæden,
Heiden vñ Criſten,
Von ir einer liſten

Alſo leid^{e} getan,
Daz bediv wib vñ man
Gelauben went div mær,
Daz ſi der helle ſwær
Hab von ſolhen ſchulden. £. 280.
Daz ſi von gotes hulden
Geworben hab ſo ferre
Daz got vnſer herre
Ir ſel niht enwold^{e}.
Der daz bewæren ſolt,
Der mv̊ſt zů der helle varn:
Daz wil aber ich vil wol bewarn
Daz ich nah dem mær
Zer helle bot wær.
DEz bůches meiſt' ſprach vor e, £. 285.
Dem getrı̌wen tv̊t vntv̌ we.
Sit ſi von trı̌wen tot gelac,
In gotes hulden mangen tac
Sol ſi zehimel noch gileben.
Got hat vns allen daz gigeben,
(58b, 1.) Swez lip mit triwen end^{e} nīt, £. 288.
Daz d' in himel wol gezimt.
Do com der herre Dietrich £. 380.
Mit einem mv̊t clægelich
Da er kriemhilden vant.
Er bat die lvt alle zehant
Daz ſi ir weinē liezzen ſin. £. 382, 1.
Doch clagt er die kvngin.
Do ſprach der herre Dietrich: £. 386.
Ja han ich mang fvrſtī rich
Geſehen her bi minē tagē:
Ich hort nie geſagen
Von ſchonerem wibe.
Awe daz dinem lib
Der tot ſo schier ſolt comē.
Swie mir din rat hat benom̄
Min allerbeſtes cvnne, £. 390.
Ich mv̊z mit vnwnne
Clagen bediv dich vñ mich:
Deſ war daz tv̊n och ich
Mit ſo grozzer rı̀we,
Daz ich diner trı̀we
Niht ſol lan engelten.
Du haſt mir vil ſelten
Ver ſaget dez ich dich bat.

Nu iſt ez comen an die ſtat
Daz ich ez, frawe, dienen ſol. L. 395.
Da mit iſt mir ſelten wol,
Swaz ich nah dinē tode tv.
Do greif der ellenthaft zv̊
Vñ hiez ſi ſchier baren
Die lv̊t di da waren.
Do manſ gilæt vf den re,
Der furſt het daz haṕt e
zv̊ dem lib getragen.
Do hort man Hilprande clagē,
D' ſi da flūc mit ſiner hant. L. 400.
Do cō der kvnc vō hvnē lant,
Etzil der iamers rich,
Dem iamer wol gelich
(58b, 2.) Auch als ez im do tohte.
Niemen vor iamer mohte
Gelazzen er hulf im clagen.
Undanc bigvnd er ſagen
Sinem grozzen vnheile:
wan im waz zeteil
worden vngelvckes hort. L. 405.
Div ie vngevelſtiv wort
Het bi ir libe,
Einem werden wibe
Viel vf die brvſte:
Ir wiz hend er cuſte,
Vil ſenlich er clagte.
Alrerſt dem kvng ſagte
Dietrich div rehtē mær.
Awe miner ſwær,
Sprach d' kvnc wolgiborn, L. 410.
Wie han ich arm mā v́lorē.
Bediv min kint vñ mī wip!
Darzů mangē werde lip
Vz minem hohen cvnne,
Vnd miner augē wnne
An minen cō̊n mågen,
Die grozz' eren pflagen
Die wil daz ſi mohtē lebē.
Wie bin ich mv̊dinc gigebē
Allv̊z in grozze rv̊we! L. 415.
Het ich ſo ſtæte trv̊we
An ir vil reinē lib ercant,
Ich het mit ir alliv lant

Gervmt e ich ſi het v̊lorn.
Getrivr wip wart nie giboř
Von dehein' mv̊ter mer.
Awe, furſt her,
Gvnth' vñ die brv̊d' din,
Vñ di cv̊nen reckē min,
Min brv̊d' vñ min mage, £. 420.
Die mit dez todes wage
Wnderlich ſint erſlagen.
Wie cvnd ich imm' v̊clagē
(58 b, 3.) Die gv̊ten wigande,
Die ich von mangem lande
zv̊ miner hohzit gewan!
Darzv̊ alle min man,
Der ich iv nit can beſcheiden, £. 425.
Der Criſten vñ der heiden,
Von den min ere hohe ſteit.
Nah der clag er nider ſeit,
Alſ er wær entſlaffen.
Darvmb begvnd in ſtraffen
Von Bern her Dietrich.
Er ſprach: ir tv̊t dem vngelich
Daz ir ſit ein wiſer man.
Daz ivch niht verfahen can,
Daz lat: daz iſt min lere. £. 450.
Nu ſvmt ivch niht mer,
Sprach do der kvnc Gv̊ter,
Tragt zv̊ ſiner mv̊ter
Min weniges kindelin.
Die boten giengē do darin,
Da ſi Ortlieben fvnden
Mit einer ſtarken wnden
In blv̊t ligen hav̊pt los.
Awe wez Etzil verloſ
An im der grozzen ere!
Ez gewint nimmer mer
Dehein kvnc al ſolhe not. £. 455.
An den Blödelines tot
Der wirt do gidahte: £. 456.
Er ſchv̊f daz man in braht,
Da diſiv zwei da lagen.
Die lut iamers pflagen.
Waz ſol mā me da von ſagen,
Si wurden beſerct vñ bigrabē
An den ſelben ſtvnden,

Die geſt vñ die cvnden,
Die da gilegen warn tot.
Der kvnc het iamer vñ not.
Alſo het och her Dietrich
Vmb ſin recken lobelich.
Erlært wart der Palas, £. 1139.
Der e ſo vol der feigē waſ.
Do cvnd niemen troſten £. 1140.
Die beſten noch di bœſten.
Swaz noch iemē hat gideit,
Od' von clag her giſæt,
Oder noch clagen cvnde,
Der clag vrgrvnde,
Waz allez vf ein and' comē.
Do het her Dietrich v́nomē
D' ſchœnen herratē mvnt:
Swie vil im leideſ mer cv̄t,
Doch erbarmt in ir leit. £. 1145.
Si vñ and' manc meit
Mvſten tv́n daz er gibot:
Ein teil ſchied er ſi vō not,
Er bat ſi leitten von dan.
Wie groz vnmv̂z do gewan
Her Dietrich vñ Hiltprant.
Si hiezzē ſerkē ſazehant,
Die dri kvng rich.
Got lon Dietrich, £. 1150.
Daz er die trv̌we ie gewan,
Daz man ſi ſvnderte dan,
Di edeln vñ die richen.
Daz tet man billichen.
DEr kvnc gie ſazehant
Da er ſin wip ligē vant
Vñ ſin kint an dem re.
Vor iam' wart im alſo we
Daſ er viel in vnmaht.
In het d' iam' darzv̊ braht
Daz im zeder ſtvnde £. 1155.
Vz oren vñ vz mvnde
Begvnde breſten daz blv̊t.
So ſer clagt der helt gv̊t
Daz ez ein michel wnd' waz £. 1157.
Daz er d' clag ie genaz.
Do waz bereitet ein ſarc, £. 1163.
Der waſ wit vñ ſtarc,

(59a,2.) Da man ſi in legen ſolt;
Ein pfelle von golde,
Tivr vnde rich, £. 1165.
Geworht ſpæhlich,
Verre braht vz heidē lant,
Da man ſi bediv in want,
Bædiv kint vñ wip.
Alſvz biſtatte man ir lip
Nach kvnclichen eren. £. 1168,1.
Sam tet mā blodlin den h'en. £. 1169,2.
Die da furſten hiezzen, £. 1180.
Niht langer ſi da liezzen.
Si bræhten ſi zer erde.
Die kvng wrden werde
Beſtat in mangem ſarc.
Hagen der ſtarc
Vñ ſin giſelle Volker
Vñ Dancwart d' recke h'
Die wurden do alle dri
Gelæt ir h'ren nahen bi.
Hawart der ſtarc, £. 1185.
Der kvnc von Tenmarc,
Irinc vñ Iremfrit,
Di dri wrdē och da mit
Beſtattet herlichen.
Die dar vz andern richen
zer hohzit warn comen,
Der ward och da war genom̄
Mit gǒtlichen dingen.
Man ilte ſi alle bringen,
Die cvnden vñ die geſte, £. 1190.
zer langen bett reſte.
Man cvnd ez niht verendē, £. 1195.
Wolt man die ellenden
Alſo beſvnder han bigrabē: £. 1196.
Si mv̊ſten ein grab habē,
Wan manſ niht v́endē cvnde. £. 1198.
Der kvnc ſchuf ſazeſtvnde
Daz die lantlv̊te do
Griffen alleſamt zv́
(59a,3.) Vñ grûben ein grûb ſit, £. 1200.
Siben ſperſchæft wit
Vñ alſo tief in di erde.
Ich wæn daz nimmer werd
Livt mit dem iamer bigraben

Die kneht wurden vf erhaben:
Daz geſind von dem Rin,
Die Gvnther vñ die ſin
Mit in brahten in daz lant
Zehen tuſent man do vant.
An den ſich erſt hup div not. Ł. 1205.
Den lvten iamer daz gibot,
Durch ir ellende Ł. 1206.
Ob in ſi wnden ir hende.
DO ſprach meiſter Hiltprant: Ł. 1292.
Wer ſol in burgvnde lant
Dirre mær bot weſen,
Sit ir niemen iſt geneſen,
Der ritter noch der kneht.
Der kvnc ſol von reht
Sin ſelbez boten vber Rin Ł. 1295.
Senden. — daz ſi Swæmelin,
Sprach der kvnc alzehant,
Dem ſint die weg wol bicant.
Darzů ſchv̊f man mit im zwelf hie, Ł. 1297, 1.
Vñ boten Růgeres, die
Fv̈ren auch mit im dan.
Dar zů die zwelf man
Die da ſolten an den Rin. Ł. 1309.
Mit den gie do Swæmelin
Fur Etzelen den kvnc ſtan. Ł. 1310.
Er ſprach: ir ſult dez niht enlan,
Ir ſagt beſcheidenlichen
Prvnhilt der richen,
Wie ez allez ſi ergangen
Vñ wie mir ſi bevangen
Min lant mit grozzem ſer,
Vñ daz nie geſte mer
Getaten ir wirt ſo leide
Dez ſi doch beide
Niht engelten, ſprach d' gůt, Ł. 1315.
Prvnhilt vñ Vte.
Er ſprach: ir ſult ſi nit vdagē,
Ir ſvlt in min vnſchuld ſagē
Vñ den beſten bi dem Rin,
Daz ich noch die min
Nie verdienten ſolhe not;
Wan ich ez in gůtlich erbot,
Vñ tet vil willichlichē daz:
Darvmb erzeigten ſi mir haz. Ł. 1320.

DO ſprach der Fidellær: L. 1321.
So reht vnwerdiv mær
Gefv̂rt ich noch nie mer.
Der werlt fraud vñ ere
Div iſt nv gar verſwnden.
Die ie mit eren cvnden
Wol leben vñ ſchon,
Die dicke vnder crone
Mit frauden ſint gangen, L. 1325.
Von den wirt enpfangen
So ſwinde diſiv botſchaft,
Daz ich in min' ſinne craft
Han michel ſorg darzů
Wie ich den mærē ſo getv̂
Daz ich mvg den lip bewarē.
Der kvnc ſprach: ir ſult varē
Mit den von Bechelæren.
Berait ſi do waren.
ℭ Do ſprach der h're Dietrich: L. 1330.
Mær alſ vnfrivntlich
Div mv̂z ich leider ſenden.
Awe moht ichſ erwenden
Mit min ſelbes lib
Daz ich dem edelen wib
Ir herzenleit enbieten ſol! L. 1333.
Da mit wirt mir nimm' wol.
Sagt niemen Růdgeres tot! L. 1338.
Ez wirt doch ein lang w'endiv not,
Swēn ez in reht wirt geſæt;
So mv̂zzen ſi mit arbeit
(59b,2.) Dar nah weinē mangē tac. L. 1340.
Dĭ min ie gůtlichē pflac,
Der ſult ir ſagē den dienſt mī,
Vñ de ich imm' welle ſin
Swie mir gebivt Gotlint L. 1342.
Vñ och dez Margrauē kint,
Ich welle ſi ſehn in cvrzē tagē. L. 1351.
In ir h'zzen waz bigraben
Den boten mang ſwær.
Do lie der Bernær
Mit mangen herzeleiden L. 1353.
Die boten von im ſcheiden.
Uf bi Tv̂nawe L. 1402.
Het Gotlint div frawe
Die ſtrazſe lang wol bicant.

Die boten ſvren in ir lant,
Da ſi da vor vil dick ir man
Sach frolichen riten dan. L. 1404.
Die knappē warē in den ſitē. L. 1422.
So ſi ze bechlæren riten,
Daz ſi fv̊ren alle
Mit frolichem ſchalle.
Dem waſ ez nv vil vngelich. L. 1423, 1.
Si warn alle ſorgen rich.
Do ſprach de Rů̊ges kint: L. 1433.
Vil liebiv mv̊ter Gotlint,
Daz iſt doch ſeltē geſchehn.
Ich han vil lvtzil giſehen
Her bi minen ziten L. 1435.
Mines vater boten riten,
Sine wærn wol gemv̊t.
Wær et div hohzit gůt
Geweſen miner frawen, L. 1438.
Dez mag ich ubil trven.
Di̊ magt do wainē bigan. L. 1491.
Do ſah ſi ir mv̊ter an
Vn̄ wainten do beid^{e}.
Ich wæn, ſi ir leid^{e}
Ermant do ir herzze, L. 1493.
In nahet grozzer ſmerzze.
59 b, 5. DIv Margrafinne rich L. 1543.
Sprach do iamerlich:
Awe ich vil armes wip,
Daz ich ie gewan den lip!
Wez ich nv verloren han, L. 1545.
Der frauden, der ich het wan,
Ir boten, durch ir triwe L. 1547.
Lat mich niht in der riẘe,
Ich enweiz vō ſchuldē vmb waſ.
Sagt mir beſcheidenlichen daz,
Wie ſchiedet ir von minē man?
Do mv̊ſt div lug ein end^{e} han.
Do ſprach der Fidellær, L. 1550
Swæmellin der mær:
Frawe, wir wolten ivch v́dagen
Daz wir iv doch mv̊zzen ſagen,
Wan man ez niht verheln cvnd^{e}.
Ir giſeht zedirre ſtvnd^{e}
Den Marcgraven Rů̊dger L. 1553.
Leider lebenden nimmer mer.

Do erſhrey div mvt' vn div meit. L. 1556.
Wart ie nach frivnd^{e} me gecleit,
Daz iſt mir vil vnbecant.
Swaz man bi in lv̊t vant,
Oder ſit com zů dem ſchalle,
Die wuften mit in alle.
Alſ zen hvnen vmb d' held^{e} tot
Wart nie grozzer e div not.
Von dem iamer alſo veſten L. 1560.
Der Marcgravinne breſten
Begvnd^{e} vō mvnd^{e} daz blůt, L. 1561.
Vn̄ ir lieben tohter gůt.
Von den andern man ſi trůc. L. 1570.
Do warn nothaft genv̊c
Bæde Marcgravinne.
Si lagen in vnſinne:
Man hort vnreht lv̊t
Si haben nah ir trvt
Gotlint die richen.
Vil erbærmclichen
(60a, 1.) Sprach do ir tohter beider:
Ach vnd^{e} leider
Wirt meigd nimmer mer. L. 1571.
Wa wil nv min frawe er
Beliben in dem rich,
Sid alſo iamerlich
Di ere tragendē ſint gelegē!
Wer ſol ſi danne wider wegē,
Swēn ir geſiget div craft!
Dez het gar die meiſterſchaft
Min lieber vater Růdger.
Frawe ere dv̊ wirt nimm' m'
Mit ſolhem wnſch getragen L. 1580.
Alſ er ſi trůc bi ſinen tagen.
℣ Der tot der hat die vnzuht,
Daz er niemen kein fluht
zeſinen frivnden haben lat,
Swēn ez an die red gat,
Daz er entwiche gern.
Ja het der von Bern
Wol ernert den vater min, L. 1584.
Moht iemen dem tod wid' ſin.
Die red lazzen wir nv ſin. L. 1762.
Do die boten vber Rin
Hinz worms warē comen,

Do wart ir vaſt war genomē.
Ein teil man ſi becandᵉ
Bi ir gewandᵉ.
Daz waz ſpæh geſniten £. 1765.
Nach den hvniſchen ſiten.
Man ſæt zehoſ mær, £. 1775.
Daz da comen wær
Der furſten wappē vñ ir marc.
Do wart div frag alſo ſtarc
Von Prvnhilt der richen, £. 1775.
Si ſprach vil minneclichen:
Swer mir dĭ mær reht ſæt,
Dem iſt min miet vil bereit,
Wa die boten haben lazzen
Ir herren vf der ſtrazzen.
(60a, 2.) Als daz giſchehen waz,
Fur der kvngin Palas
Die boten warn comē widᵉ.
Daz geſind gahte ſider
Durch fragen der mær, £. 1780.
Wa der kvnc wær,
Gvnther der rich.
Ein teyl blĭclich
Antwurt der Fidellær:
Ja ſol ich iv der mær
Svnderlichen niht ſagen;
Ich ſol ſi billich verdagen,
Nivn da ich ſi ſagen ſol.
Bringet mich, ſo tŭt ir wol,
Da ich ſi ſol von reht ſagen; £. 1785.
Da wil ich ir nit verdagen.
DO gieng ein Gvnthᵉes man
Fur die kvnginne ſam
Vnd fraget ſi der mær,
Ob ir daz liep wær,
Daz die boten fur ſi giengē:
Die wir da e enpfiengen,
Der iſt vnſ einᵉ niht bicant.
Jdoch bringent ſi in daz lant
Vnſer herren ſarwat. £. 1790.
Swæmellin da bi in ſtat,
Der Etzeln ſpilman. £. 1791.
Si ſprach: nv heizt ſi hᵉgan.
Swæmellin der gŭt £. 1795.
Ein teil in ſwærem mŭt

Mit den reiſ geſellen ſin,
Sie giengen fur die kvngin.
Do ſis fur ſi comen ſach, £. 1795.
Div frawe gůtlichē ſprach:
Ir h'ren, nv ſit willecomen.
Ich het g'n vō iv vernomē,
Wa habt ir lazzē minē man.
Wie wol ich iv d' miet gan,
Die ich darvmb geben ſol. £. 1798.
Min h'zze daz iſt ſorgē vol.
(60a,3.) Do ſprach der Fidellær: £. 1804.
Erlaubet mir div mær,
Kvnginne riche, £. 1805.
So ſag ich baltliche,
Swaz mir der mær iſt bicant.
Ich ding an ivch hie zehant,
Daz ez mir ane ſchaden ſi.
Si ſprach: du ſolt weſen fri,
Daz dir hie iemen iht tv̄.
Da hat och niemen reht zů,
Daz er tv̄ boten iht leid^{e}.
Si ſprach: min augen weid^{e}
Ich wæn wol ſi mir enpharen. £. 1810.
Si cvnd dez niht bewarn,
Sine weinte e der mær.
Do ſprach der Fidellær:
Iv enbivtet lieb vñ gůt
der kvnc vñ ſenften mvt
Vz hvniſchem rich.
Von dem hern Dietrich
Iſt iv auch dienſt her bicomen.
Wir haben daz vil wol v́nomen,
Daz in allez vor leit £. 1815.
Iſt ſorg vñ och arbeit.
Her Dietrich bitte dez kvnges man, £. 1821.
Die iht triwe cvnnen han,
Daz ſi ivch vñ ivr kindelin
In beuolhen lazzen ſin.
Wan ivr man der iſt tot.
Giſelher vñ Gernot
Mugen hie niht cron tragen.
Si ſint alle dri erſlagen.
Hagen vnd Volker £. 1825.
Vñ Dancwart, die degen her,
Die ſint mit in biſtanden

In hv̊niſchen landen.
Da ſi mit fraudē wandē weſen,
Ir iſt einer niht geneſen.
Ir geſindeſ vber al
Sich hûp der aller meiſt ſchal,
Der zen hv̊nen ie giſchach.
So gæhes von h'zzē nie gibrah
blvt vz keinem mvnd[e], £. 1830.
Als ir da zeſtvnd[e]
Tet von grozzem leid[e]
Die Margravinne bæd[e],
Die darze Bechlæren
Och mit clag waren.
Div clagten nie ſo ſere,
Brvnhilt div clagt mer,
Mit grozzen vnmazzen.
Div fråg waz nv lazzen,
Daz zv̊ den boten niemē ſpch. £. 1835.
Swæmel anderz nit enſach,
Wan windē mit den handen,
Ir iamer vñ ir anden
Clagtens al gemein.
Ja waz ez niht eine
Dez kvnc Gvntheres wip,
Ez waren man vn wip.
Der clagend[e] waſ noch mer.
V̊te div vil her
Ze Lorch in ir hvs waz, £. 1840.
Da ſi viniet vñ las
An ir ſaltir die tagzit
In einē mvnſt', daz waſ wit,
Dez ſi von erſt da bigan.
Do ſi dez cvnd[e] do gewan,
Waſ ze Wormſ waz geſæt,
Von ſorgen wart ir bereit
Do vil angeſtlicher mvt.
Div mær warn ir nit gut
Von ir lieben kinden. £. 1845.
Nie frawen wûf ſo ſwinden
Het man ſo claglich v'nomē.
Gæhes wolt ſi do comen,
Swie ſo daz giſchæh,
Daz ſi Brvnhilden ſæh.
Schier braht mā ſi dar.
Do waz in wag vñ in var

(60b,2.) Daz volk mit lvtem rv̂ffe.
Ir vn̄ der andern wûffe
Dem cvnd niht gelichen. £. 1850.
Die armen vn̄ die richen
Frieſchen auch div mær, £. 1851.
Waz div red wær.
Do com al dar div lantſchaft, £. 1860.
Der gûten held ein michel craft,
Der drier edeln kvng man.
Der wiſe ez ſenften bigan,
Der tvmbe machet ez mer.
Do waz dez landez ere
Bi ſtûlen nider giſezzen;
Da von waſ vnvergezzen.
Daz ſi da clagen ſolten.
Die beſten die ne wolten
Vergezzen niht ir triwe. £. 1865.
Si ſenften vil ir riwe
Brvnhilt der richen £. 1866.
Hart frivntlichen.
Dez kvnges ſchenkē Sindolt £. 1870.
Der dient dicke getrivn ſolt.
Alſ och da von im geſchach.
Zů der kvngin er ſprach:
Frawe, můzzet ivch der clagē.
Iane can niemen entſagen
Wol dem andern den tot.
Wær nv immer diſiv not,
Si wrden doch nit lebhaft.
D' clag vil vngefv̊giv craft
Div mvz doch ein end^e han. £. 1875.
Ir ſit ſo eine niht beſtan,
Ir mvgt noch wol cron tragē.
Frawe, ez ſol in cvrzē tage
Jvr ſvn bi iv gecrônt ſin.
So ergetzet ivch daz kindelin
Vnd vns der grozzen leid^e.
Viel lieb augen weid^e
Mugt ir noch hie vinden.
Jv vn̄ ivren kinden
(60b,3.) Dienen wir alſ vorhtlichen, £. 1880.
Alſ Gvnthern dem richen.
DOch het ſi ſchaden vn̄ not.
Si clagt hinz an iren tot. £. 1973,2.
Ute div vil riche

Nach den recken iamerlich,
Nach ir vil lieben kinden
Niemen moht erfinden,
Daz ſi ergetzen cvnd ir clag.
Darnach an dem ſibendē tag
Vor leid lag div frawe tot.
Div kvngin von der ſelbē not
Vil hart cvm genaſ.
In vnſinne ſi lang was
Vnz man mit wazzer ſi bigos.
Dez volkes clag waz ſo groz
In allen dem landᵉ.
Der kriemhilt andᵉ
Waz errochen ſer.
Brvnhilt div her
Do ſi ſprechen bigan,
Do gidaht ſi dar an,
Wie wol ſi ez erholt
Daz leit daz ſi dolt.
Waz kriēhilt iht leid e,
Ir tet ditze leit nv alſ we.
Div frawe iamerlichē ſprach:
Awe daz ich ie geſach
Der edeln kriemhilt lip.
Do daz er gernde wip
Mit red erzvrnt mir den mvt,
Dez verlos der helt gůt
Daz leben. Sivrid, ir man.
Da von ich nv den ſchadē han.
Daz ir ir fraud wart benomen
Daz iſt mir nv her hein comē.
WEr cvnd fraud da gihaben.
Div edel Vt wart bigraben
Ze Lorch bi ir Abbtey.
Ir brach daz leit ir herz enzwey,
Div e vor helden cron truc.
Do waz leide genvc
Beidiv mægden vñ wibē.
Do waz den ſchonen liben
Von træhen naz ir gewant.
Allez Gvntheres lant
Mit iamer waz befangen.
Do comen zehot gigange
Die hohſten vñ die beſten.
Swaz ſi gůtez weſten

£. 1975.
£. 1980.
£. 1985.
£. 1990.
£. 1995.
(61a,1.)

Der Frawen vñ ir kindᵉ, Ł. 1997.
Daz riet in daz geſinde
Vñ troſten die kvngin.
Auch wolten ſi niht vndʳ in Ł. 1999, 2.
Lang ane Vogt biſtan. Ł. 2000.
Daz volc do raten bigan,
Man machet ze Ritter dc kint.
Da von mv̊ſt erleſchen ſint
Ein teil ir vngefůgen clag:
Wir wellen, daz er cron trag,
Daz wir iht ane kunc ſin.
Do hiezzen ſi daz kindelin
Wol bereiten dazů.
Der cron ingeſindes do
Wol hvndert knappē mā do vant, Ł. 2005.
Den man dez tages ſẘt vmbāt.
Dar wc o̊ch Rvmolt nv comen,
Dʳ het div mær vernomen,
Daheim in ſinem landᵉ.
Mit tẘen waz im and
DAz ſin vil lieber herre
Mit ſchaden alſo ferre
Waz vz ſinem rate comen.
Wir haben dicke vernomē
Daz er in holt wær. Ł. 2010.
Die ſtolzen heldᵉ mær
Die clagt er ſenelich.
Er ſprach: hʳregot der rich
Daz ich ie wart giboren!
Min hʳen han ich v̊lorn
(61a, 2.) Nivn von Hagen vberm̊t,
Div dicke grozzē ſchadē t̊t.
Do ir kriēhilt nam ir man
Vñ ir ir gůt angewan
In grozzen vntriwen, Ł. 2015.
Ich ſah an ir r̊wen,
Swie ſiz angetrůge,
Daz man ſi drumb erſlůg,
Swennez halt geſchæh.
Hagen ir mang ſmæh
Z̊ ir ſchadē ane ſchuldᵉ bot
Zallen ziten ane not;
Dez er niht t̊n ſolt,
Ob man ez merken wolt:
Wan ez waſ im gar zevil; Ł. 2020.

Darvmb ich irez nit wizzen wil.
Waz het Sifrit, ir man,
Im zeleid getan?
Der ward ane ſchuld ermort,
Daz han ich ſider wol gihort. £. 2022.
Waſ mag nv helfē elliv clag! £. 2035.
Xv ſchaffet et, daz cron trag,
Unſer herre der ivng.
Ir gemeiniv zvng
Gap gelich den rat.
Niemen vns geſaget hat,
Dez wir noch v́nomē habē, £. 2040.
Daz ſo h'lich wrd erhaben,
In alſo cvrzen tagen
So wir div lv̊t horen ſagē
Ein alſo grozziv hohzit.
Wormz div ſtat wit
Wart gar vol der geſte.
Ja heten ſi daz beſte
Mit grozzē triwen getan.
Do ſah man vnd' cron ſtan
Den ivngen kvnc rich. £. 2045.
Si enpfiengē gemeinclich
Groz lehen von dem kind^{e}.
Der hof vñ daz geſind^{e}
(61a,3.) Waren zefræuden wider comen. £. 2047.
Do het och Swæmlin genomen
Vrlop vñ fv̊r zehant,
Da er den kvnc Etzilen vant. £. 2050,2.
DEm ſaget er div mær.
Do en wolt der Bernær
Da niht langer biſtan,
Er vnd Hiltprant ſin man.
Zehant er vrlop do nam.
Den helden do niht anders zam,
Wan nivn wainen vñ clagen.
Daz mag man liht geſagen.
Do ſi vrlop genamen £. 2089.
E ſi vz dem hof camen.
Der kvnc fiel nider fur tot. £. 2090.
Der iamer gab im ſolh not
Daz er der witze niht behielt
Vñ ſo cranker ſinne wielt,
Daz er vnverſvnnen lac.
Lebt er ſit deheinen tac,

Dez het er vil cleinen frvmen.
Im waſ in ſin herzze comen
Div riv alſo manigfalt,
Daz in daz leit mit gewalt
Lie nimmer mer geſprechē wort; £. 2095.
Er waz weder hie noch dort,
Er waz tot noch lebte,
In einem twalem er ſwebte
Dar nach ich en weiz wie mangē tac.
Swi grozzer herſcheft er e pflac,
Dar zv̄ waſ er nv gedigen,
Daz ſi in ein liezzen ligen
Vñ niemen vf in ahte. £. 2099.
Wi er ez ſit bidaht,
Dez can ich iv niht giſagen,
Wan daz er leit mv̄ſt tragen.
VOn Paſſav biſchof Pilgrin £. 2145.
zelieb der nefen ſin
Hiez er ſchriben div mær,
Wi ergangen wær,
(61b, 1.) In latinſchen bvchſtaben,
Daſ man fur war ſolt ſagē,
Swer ez dar nah erfvnd^{e}.
Von der alrerſten ſtvnd^{e},
Wi ez ſich hvp vñ bigan,
Vñ wie ez ende gewan
Vmb der gvten Criſten not, £. 2150.
Vn wie ſi alle lagen tot,
Daz hiez er allez ſchriben,
Er lie ſin niht bliben,
Wan im fæt der Fidellær
Div cvntlichen mær,
Wi ez ergie vñ giſchach,
Wan er ez hort vñ ſach,
Er vñ manc ander man,
Daz mær prv̄fen do bigan
Sin Schribær meiſt^{r} Cv̄nrat. £. 2155.
Getihtet man ez ſider hat
Dicke in tvtſcher zvngen.
Die alten mit den ivngen
Erkennent wol daſ mær.
Von ir fræud vñ von ir ſwær
Fur war ich iv niht me nv ſag.
Ditze liet heizt div clag.

IV.

König Ermenrichs Ende.

Die auf den folgenden Seiten reproduzierte Ballade ist von Karl Goedeke im Jahre 1851 nach einem von ihm aufgefundenen alten fliegenden Blatte, das 1560 in Hamburg oder Magdeburg gedruckt sein soll, zusammen mit der auf demselben Blatte gedruckten Ballade von Juncker Baltzer in einer besonderen Druckschrift in 8° publiziert worden. Das heute recht seltene Büchelchen, es enthält im ganzen nur 15 bedruckte Seiten, führt den Titel: KONINC ERMENRIKES DÖT. EIN NIEDERDEUTSCHES LIED ZUR DIEDRIECHSSAGE. AUFGEFUNDEN UND MIT EINEM BRIEFE VON JACOB GRIMM HERAUSGEGEBEN VON KARL GÖDEKE. HANOVER. L. EHLERMANN. 1851. Unsere Ballade nimmt die Seiten 11—15 ein. In der an Jacob Grimm gerichteten Einleitung vom März 1851, in die der Juncker Baltzer eingefügt ist, gibt Goedeke einige Nachrichten über seine Vorlage. Darnach begann das Blatt mit einem Holzschnitte, dem der Titel folgte: Twe lede volgen. ¶ Dat Erste, Van Dirik | van dem Bërne, usw. wie unten. ¶ Dat ander, Van | Juncker Baltzer. Die beiden Gedichte standen anscheinend auf Seite 2—4 des Blattes, die sie voll ausfüllten. Die einzelnen Seiten trugen die Signaturen F., Fij und Fiij. Goedeke meint, daß das Blatt hiermit als sechstes einer größeren Reihe einzelner fliegender Blätter bezeichnet werden sollte, was wohl stimmen wird. Ob der Inhalt der anderen Blätter balladenhaft oder lyrisch war, läßt sich natürlich nicht ausmachen. Ueber Ort, Umstände und Veranlassung der Auffindung unseres Blattes war leider eben so wenig etwas zu ermitteln, wie über seinen Verbleib. Der Abdruck erfolgt daher nach Goedekes Ausgabe.[1] Hinsichtlich der Wiedergabe des alten Druckes machte Goedeke folgende Bemerkung: ë gilt für niederdeutsches ĕ, œ für ŏ, æ für ă, ü für u, u und ü.

1 Das Gedicht wurde 1855 in von der Hagens Heldenbuch Leipzig 1855, II, 557 wiederholt. Nach K. Müllenhoff ZfdA 12, 367) gibt es außer dem von Goedeke aufgefundenen „noch einen zweiten, jüngeren Druck in einem [sic!] Liederbuch auf der Hamburger Stadtbibliothek" der aber wie es scheint, bisher nicht bekannt geworden ist.

VAN DIRICK VAN DEM BËRNE,

WO HE SVLFF TWÖLFFTE, DEN KÖNINCK VAN ARMENTRIKEN, MIT VEERDEHALFF HUNDERT MAN, VP SYNEM EGEN SLATE, VMMEGEBRACHT HEFFT.

1 **SO** vern yn yennen Franckriken, dar wanth eyn Kœninck ys wolgemeit.
Den wil de Berner vordriuen, vmme syner frœlicheit.
He vœrt yn synem rike, Stëde, Bœrge vnd egen Landt.
Tho wëm schal ick my holden, giff radt Meister Hillebrandt.

2 Ja radt wil ick dy gëuen, ya Radt den schaltu han.
Stëde vnd Bœrge synt vns auerlëgen, se synt vns nicht vnderdæn.
De Kœninck van Armentriken, de ys vns suluen gram.
He wil vns Heren all twœlue, yn den Galgen hengen laen.

3 Wueste ickt wor ick ën schold vinden, den Kœninck van dem Armentriken.
By ëm so wold ick setten, myn sell vnd ock myn lyff.
By ëm so wold ick setten, eyn sëker wisse pant,
Dat hoge huß tho dem Bërne, dar tho myns Vaders egen Landt.

4 Tohandt sprack sick van der Tynnen, Meister Hillebrandes syn wiff.
Tho dem Freysack schaltu ën vinden, den Kœninck van Armentrick.
He hefft auer syner Tafeln, wol veerdehalff Hundert Man.
Ick rades dy Dirick van dem Bërne, dat du ëm nicht tho na en gaest.

5 Suender so verne yn yennen Franckriken, dar wænt ein Wëdewe stolt.
Vnd de hefft eynen sœne, de is men twœlff yær oldt,
De sy twischen synen Winbranen, syner drier spenne widt.
Ick rades di Dirick ven dem Bërne, nim ën mit dy yn dinen stridt.

6 Du schalt synen fründen lauen, süluer vnd ock rodt Goldt.
Vnd lauen dem yungen Dëgen, ock also riken soldt.
Du schalt syner Moder lauen, du wult ën tho Ridder slaen.
So krichstu den yungen Dëgen, mit dy op dine hërefardt.

7 De Berner leth sick wapen, sülff twœlffte syner Man.
Sammith vnde syden, tœgen auer ër harnsch an.
Se setteden vp er hœuet, van Fyolen eynen krans.
Do stünden de heren al twœlue, efft se makeden einē dantz.

8 Se tœgen sick all gär richte to dem Freysack wol yn dat Landt.
Wat fünden se by dem wëge, einen galgen gebuwet staen.
Do sprack sick de Berner süluen, wol hefft vns dith gedan.
De vns düssen nyen galgen, bi den wech gebuwet hath.

9 Tohandt sprack sick Kœninck Blœdelinck, de alderyüngeste Man.
Dat hefft gedan de Kœninck van Armentriken, de is vns suluen gram.
Sege ickën to felde kamen, mit veerdehalff Hundert Man.
Ick rëdes dy Dirick van dem Bërne, allene wold ick se vorslaen.

10 Se tœgen sick all gär richte, to dem Freisack wol vor dat dor.
Pœrtener sluth vp de porten, vnd lath vns darin gæn.
Wy willen den Kœning van Armentrick fragen, wat wi ëm hebbn to leide gedæn.
Dat he vns den nyen galgen, by den wech gebuwet hath.

11 Ick slute nicht vp de portē, ick late yw nicht yngæn.
De kœninck dat ys min here, darümme moth ick dat læn,
efft sick vp düsser borch vorhœue, ein sëker wisse kiff.
Vorlaren hed ick arme reinholt, min fyne yunge lyff.

12 Scholdestu din liff vorlesen, so baldt vnd altohandt.
Dat mine wold ick setten, vor eyn sëker wisse pandt.
Dat hoge hus thom Bërne, darto mins Vaders egen Landt

13 De gude Reinholt van Meilan, de ginck sick vor den Kœninck stan
Och Kœninck leue Here, moth ick se wol yn læn.
De Berner de holt hir vœre, sülff twœlfte syner man.
He wolde yuw gerne fragen, wat he yuw hefft to leide gedæn.
Dat gy ëm den Nyen galgen, by den wech gebuwet hæn.

14 Wat hefft de berner to brannen, sülff twœlffte syner Man.
Reinholt sluth vp de porten, vnd lath se kamen an.
Er harnsck willen wy ën affbinden, vnse gefangen schœllen se syn.
Vnd willen de Herrn all twœlue, yn den galgen hengen laen.

15 Reinholt sloth vp de porten, so balde vnd altohandt.
Her Dirick van dem Bërne, dar alderersten ynspranck.
Sinen broder van der stœre, den hadde he by der handt.
Vp syner lüchtern syden, ginck de yunge Hillebrant.

16 Dar negest ginck sick ein Dëgen, des werdigen dëgen gudt
He vœrde yn synem schilde, wol drier Louwen modt.
Dar negest ginck sick eyn Hœrninck, mit synem hœrnen bagen.
De ys dem edlen Fœrsten, wol dœrch syn herte getagen.

17 Darnegest ginck sick Kœninck blœdelinck, de alder yngeste man.
De was twischen synen winbranen, syner drier spenne lanck.
Darnegest ginck sick her Lummert vth dem garden, dat was de 7. man.
Hardenacke mit dem barde, dat was de achte Man.

18 Darnegest ginck sick wulff främ dirick, dat was de 9. man.
darnëgest ginck sick Isaak, dat was de 10. man.
darnegest ginck sick wulf fram diderick, dat was de 11. man.
de rasende wulffram diderick, dat was de 12. man.

19 De grep de slœtel yn sine weldigen hant,
vnd he sloth to de porten . Vnd dat de borch klanck,
dat dede he all darümme, dat ëm nemandes scholde affgan.
vnd eer de 12. Heren, ëren willen hadden gedän.

20 Och se nemen sick by den henden, se gingen vor den Kœninck stan.
Och kœning leue here, wat hebben wi yw to leide gedæn,
dat gy vns den nien galgen, by den wech gebuwet hæn.

21 De Kœninck de swech gantz stille, alse de auerweldigen doen,
Tohant toech sick her diderick van dem Bern, ein swerdt van golde so rodt,
He gaff dem Kœning van Armentriken, einen weldigliken slach.
Vnd dat ock yo syn hœuet, vor ëm vp der erden lach.

22 Se slœgen sick doch allent dat dodt, wat vp der Borch was,
Sünder vp den guden Reinholdt, de synem Herren trüwe was,
hed he ëm nicht trüw gewësen, dat hedd ëm kostet syn lyff.
Hedd he ëm nicht trüw gewësen, dat hedd ëm kostet syn yunge lyff.

23 De Bërner schriede syn wapen, o we dat ick hir qwam.
Nu hebb ick yo vorlaren, Kœning blœdelinck minen alderyüngsten man.
Nu swiget gy Heren stille, ick lëue vnd sy noch gesundt.
Ick sta yn eynem kellerschrade, veerdehalff hundert hebb ick vorwundt.

24 Veerdehalff hundert hebb ick vorwundt, mit eyner wapenden hant.
Nu sy ydt Godt gelauet, de 12 Hern de lëuen, vnd syn noch gesundt,
Nu sy ydt Godt gelauet, se lëuen vnd syn noch gesundt.

Anhang.

I.

Die Bibliotheks-Signaturen der Handschriften.

Nebst Angabe der Blattgröße, Größe der beschriebenen Fläche, Zeilenzahl und Spalten auf der Seite.

Die folgende Zusammenstellung ist durch die Besprechung meines Buches in den „Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen" XII, 1908 veranlaßt worden und erfolgt auf Grund der Angaben der betreffenden einzelnen Bibliotheksverwaltungen, denen an dieser Stelle für die bereitwilligst erteilten Auskünfte meinen Dank abzustatten mir eine besonders angenehme Pflicht ist. Zu den Hss. E und F waren Angaben nicht zu erlangen, und so mußte denn hier das Material aus der vorhandenen Literatur genommen werden. Die Angaben über die Berliner Handschriften sind von mir auf Grund der Handschriften gemacht worden. Bei den Größenverhältnissen ist zuerst die Höhe, dann die Breite gegeben, bei den Angaben über die Zeilenzahl ist stets die einer Spalte gemeint. Die mehrfach vorkommenden Abweichungen von den früher gemachten Angaben bedürfen noch der Aufklärung.

A. Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. germ. 34.

Blattgröße 25,5×18 cm, Größe der beschriebenen Fläche ca. 20×15 cm, die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 50, die der Spalten zwei.

B. Stiftsbibliothek St. Gallen, Ms. 857.

Blattgröße 31 : 21 cm, Größe der beschriebenen Fläche 25,5 : 14 cm, die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 54, die der Spalten zwei.

C. Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek in Donaueschingen, Ms. Nr. 63.

Blattgröße 25 : 19 cm, die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 35, die der Spalten eine.

D. K. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. germ. 31.

Blattgröße 26×17 cm, Höhe der beschriebenen Fläche 18,5—18,8 cm, Breite ca. 12,6 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite ist zuerst 35, dann weitaus im größten Teil der Hs. 32, die der Spalten zwei.

E. Freiherrlich von Rödersche Bibliothek (Fideikommiß) zu Darmstadt.

Maße der Nachbildung in: Die Handschriften des Nibelungenliedes und der Klage, Marburg 1904, Rückseite; die Maße der Vorderseite sind kleiner. — Blattgröße 20,5 × 15,8 cm, Größe der beschriebenen Fläche 18 × 11,5 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 34, die der Spalten eine.

F. Bathyaneum zu Karlsburg in Siebenbürgen.

Maße der Nachbildung in: Die Handschriften des Nibelungenliedes und der Klage, Marburg 1901. – Blattgröße 19,5×14 cm, Größe der beschriebenen Fläche 18×12,5 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 55, die der Spalten zwei.

G. Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen, Ms. Nr. 64.

Blattgröße 10,2 cm Höhe zu 16,2 cm (Breite). Noch vorhanden sind 20 Zeilen, die Anzahl der Spalten ist zwei.

H. Nur Docens Abschrift vorhanden. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. German. Quarto 825a.

Die Anzahl der Zeilen war 58, die der Spalten eine.

J. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. germ. Fol. 474.

Blattgröße 24×18 cm, Höhe der beschriebenen Fläche 19,5 cm, Breite ca. 15,5 cm. Die Breite der einzelnen Zeilen, deren je zwei nebeneinander stehen, schwankt zwischen 14,8 und 16,8 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 40—41, die der Spalten zwei.

K. Erstes Stück. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. germ. Fol. 587.

Blattgröße heute noch 30,8×26,6 cm, es ist aber mehr als die Hälfte der dritten Spalte, sowie ein Stück vom unteren Rande weggeschnitten. Die beschriebene Fläche ist so eingerichtet, daß bei einer Breite des Zeilenraumes von 8,5 cm je 6 Zeilen immer 5,5 cm hoch sind. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt heute noch 50, die der Spalten drei.

Das Stück enthält L. 1712,5—1774,1 und 2254,5—2315,4.

K. Zweites Stück. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. germ. Fol. 814.

Blattgröße heute noch 32,5×21,8 cm, Größe der beschriebenen Fläche 30,4×19,4 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt heute noch 52, die der Spalten drei.

Das Stück enthält L. 1354,1—1474,1.

L. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. germ. Quart. 655.

Blattgröße ca. 19×15,5 cm, Höhe der beschriebenen Fläche 14,5 cm; die Breite der Zeilen schwankt zwischen 8,5 und 10,5 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 27, die der Spalten eine.

M. Archiv des Museum Francisco-Carolinum in Linz a. d. D., A. Hs. 1.

Blattgröße 28,8×19,6 cm, Größe der beschriebenen Fläche 24,5×16 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 56, die der Spalten zwei.

N. Königliche Universitäts-Bibliothek Würzburg, Nibelungen-Fragment. (Unter diesem Titel in die Bibliothek eingereiht, ohne besondere Signatur.)

Blattgröße 30×22 cm, Größe der beschriebenen Fläche 25×16 cm (zweispaltig beschrieben, jede Spalte 8 cm breit). Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 49, die der Spalten zwei.

O. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. Germ. Quart. 792.

Die Höhe des erhaltenen Stückes beträgt heute noch 22 cm, die Breite des erhaltenen Teiles des zweiten Blattes ca. 11,5 cm, der Raum zwischen der Schrift des ersten und zweiten Blattes ca. 6 cm. Die Höhe der noch vorhandenen Schriftfläche ist ca. 19 cm, die Breite der einzelnen Schriftzeilen ca. 6 cm, die Höhe der kleinen Buchstaben ca. 2,5 mm. 4 Zeilen = 1,9 cm hoch. Die Anzahl der erhaltenen Zeilen auf dem zweiten Blatte beträgt 59, die der Spalten eine und eine halbe.

P. Lied: Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnburg, Hs. 4505a. 2°.

Blattgröße heute 27 × 20 cm. Die Handschrift ist aus einzelnen Falzen gewonnen, die in Nürnberg wieder zusammengestellt sind. Wie viel Falze eine Seite bildeten, ist nicht auszumachen, die ursprüngliche Höhe der Seite daher unbestimmbar. Die Seite enthält zwei Spalten, die Breite der beschriebenen Fläche jeder derselben beträgt 7,5 cm.

P. Klage: Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg, Hs. 2841a. 2°.

Zwei Blätter resp. ein Doppelblatt = 4 Seiten. Blattgröße 52 × 19 cm, Größe der beschriebenen Fläche 22,5 × 15 cm jede Spalte 7,5 cm breit. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 50—52, die der Spalten zwei.

Qg. Gr. Universitätsbibliothek Freiburg i. B., Ms. 511.

Zwei Doppelblätter I oberer, II unterer Teil des Blattes der ursprünglichen Handschrift: Ia hoch 16,4—16,7, breit 15,4 cm; Ib hoch 16,2 bis 16,4, breit 16,1—16,5 cm; IIa hoch 15,5—15,7, breit 15,5—15,1 cm; IIb hoch 15,5, breit 16,1 cm. Die Größe der beschriebenen Fläche beträgt bei I: 14,5×12 cm, bei II: 12×12 cm, die Anzahl der Zeilen auf der Seite bei I: 24, bei II: 21 und 20, die der Spalten zwei.

Qr. Archiv der Stadt Rosenheim, Handschriften Nr. 1 (vorläufige Signatur).

Blattgröße 21,2 × 16 cm zwei Blätter, 16,2 × 16 cm Doppelblatt, 15,2 × 16 cm, 15,2 × 16 cm. Die Größe der beschriebenen Fläche wechselt zwischen 14,5×11,2 cm und 14,8×11,6 cm, die Breite einer Spalte beträgt gewöhnlich 5,5 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite ist 27, die der Spalten zwei.

R. Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Hs. 22066. 4°.

1½ Pergamentblatt in 4° von im ganzen 22,5 cm Breite. Blattgröße 15,5 × 15 cm, Größe der beschriebenen Fläche 15 × 12,5 cm (auf dem halben Blatt 5,9 cm). Jede Spalte hat eine Breite von 5,9 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 27, die der Spalten zwei.

S. Bibliothek des Museums des Königreiches Böhmen in Prag, I. E. a. 1. (In der Kimelienabteilung, Schrank Nr. 5.)

Drei Falzstreifen und ein Mittelteil aus einem Doppelblatt zusammengehörig und zusammengeklebt. Blattgröße 10,5 × 14,5 cm Höhe und Breite eines Blattes; 10,5 × 29,5 cm Höhe und Breite des Doppelblattes. Größe der beschriebenen Fläche 10,5×12 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der unvollständig erhaltenen Seite beträgt 25, die der Spalten zwei.

T. British Museum, London W. C., Department of manuscripts, Eg. 2323 ff. 1, 2.

Dutch translation, described by H. L. D. Ward. Cat. of. Romances. II. p. 16.

Blattgröße 15,5×8,8 cm (f. 1), 15×9 cm (f. 2); Größe der beschriebenen Fläche 15,5×7 cm (longest lines). Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt bei ff. 1,1 b 35 [top line cut through and perhaps a line lost above that], bei ff. 2,2 b 36, die der Spalten eine.

U. Kupferstichkabinett des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, S. D. 3701.

Blattgröße 20×15,5 cm, Größe der beschriebenen Fläche 15×11 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 28, die der Spalten eine.

V. Klosterbibliothek im Kapuzinerkloster zu Sterzing, in einem Rahmen mit zwei Schutzgläsern versehen (ohne besondere Signatur).

Blattgröße 16,5×11 cm, Größe der beschriebenen Fläche 15×7,7 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 27, die der Spalten eine.

W. Bibliothek des Museums des Königreiches Böhmen in Prag, I, E. a. 2 (Kimelienſaal, Nr. 8.)

Blattgröße 19,5×14 – 14,5 cm, Größe der beschriebenen Fläche 18,5×5,5 cm (eine Spalte), 18,5×9,5—10 cm (beide Spalten). Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 44, die der Spalten zwei.

X. K. K. Hofbibliothek in Wien, Ms. 14281 [Suppl. 1722].

Blattgröße heute noch 27×16 cm, Größe der beschriebenen Fläche 19,5×12 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 38, die der Spalten zwei.

a. Fürstlich Oettingische Bibliothek in Maihingen, Marktoffingen, I, 3, 4°, 2.

Blattgröße 26,5×19 cm, Größe der beschriebenen Fläche 18×12,5 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 17—23, die der Spalten eine.

b. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. Germ. Fol. 855.

Blattgröße 28,5×20,7 cm, Größe der beschriebenen Fläche 22,5×14,5 cm. Die Breite der Zeilen schwankt zwischen 9—15 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 31—36, die der Spalten eine.

c. Die Bruchstücke bei Lazius.

d. Sammlungen von Waffen und kunstindustriellen Gegenständen des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien, Ambraser Heldenbuch, Inv. Nr. 5015 (alte Signatur: Ambraser Sammlung, Gruppe XXa, Nr. 118). Ausgestellt Hochparterre, Saal XXIII, Nr. 35.

Blattgröße 46×36,2 cm, Größe der beschriebenen Fläche 36,3×24 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 68, die der Spalten drei.

e und f = L.

g. Großh. Universitäts-Bibliothek Heidelberg, Handschriften-Abteilung, Cod. Pal. Germ. 844.

Die Blätter sind teilweise beschnitten. Die unbeschnittenen sind 28,5 cm hoch und 19,7 cm breit. Die beschriebene Fläche ist 22 cm hoch und 10 bis 14 cm breit. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 26, die der Spalten eine.

h. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. germ. Fol. 681.

Blattgröße ca. 30×21,5 cm. Größe der beschriebenen Fläche ca. 22,5×15 cm. Die Breite der Zeilen schwankt zwischen 10 und 14,5 cm.) Die Anzahl der Zeilen auf der Seite schwankt im Liede zwischen 30 und 34, doch mögen auch Seiten mit weniger Zeilen vorkommen, in der Klage ist die Zeilenzahl geringer und finden sich hier selbst Seiten mit nur 25 Zeilen. Die Anzahl der Spalten auf der Seite ist im Liede eine, in der Klage zwei.

i. Königliche Bibliothek zu Berlin, Ms. germ. Quart. 669.

Blattgröße 21,2×14,9 cm. Größe der beschriebenen Fläche ca. 18,5×12 cm. (Die Breite der Zeilen schwankt zwischen 9 und 13 cm.) Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt vorn 32, hinten 30, die der Spalten eine.

k. K. K. Hofbibliothek in Wien, Ms. 15478.

Blattgröße 21×15 cm, Größe der beschriebenen Fläche 16,1×12 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 24, die der Spalten eine.

l. Oeffentliche Bibliothek der Universität Basel, Fragment saec. XIV, Fragmentenband I,99.

Blattgröße 17,5×12 cm, Größe der beschriebenen Fläche 16,5×10 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 30—32, die der Spalten eine.

m. Großh. Hofbibliothek Darmstadt, Hs. 3249.

Blattgröße 29×21 cm, Größe der beschriebenen Fläche 23,5×16 cm. Die Anzahl der Zeilen auf der Seite beträgt 32, die der Spalten eine.

2.

Die Bezeichnung der Handschriften durch von der Hagen in seiner Ausgabe vom Jahre 1820.

D.	die Docen'schen Bruchstücke	Nr. 7.	H.
EE.	die Hohen Ems-Laßbergische Handschrift	„ 5.	C.
EM. . . .	die Hohen Ems-Münchener Handschrift	„ 2.	A.
G.	die St. Galler Handschrift	„ 1.	B.
Gs. I. II. .	die Görres'schen Bruchstücke	„ 8 u. 9	e u. f
H.	die Heidelberger Bruchstücke	„ 10.	g.
Hh. . . .	die Hundeshagen'sche Handschrift	„ 6.	b.
L.	die Bruchstücke bei Lazius	„ 11.	c.
M.	die Münchener Handschrift	„ 3.	D.
W.	die Wiener Handschrift	„ 4.	d.

3.

Die Aventiuren und Lachmanns Lieder nach der Handschrift A.

1.	av.	Str.	1— 12.			Str.	1— 12.
		„	13— 19.	Ll.	I.	„	13— 19.
2.	„	„	20— 44.			„	20— 44.
3.	„	„	45— 137.			„	45— 137.
4.	„	„	138— 263.	„	II.	„	138— 263.
5.	„	„	264— 323.	„	III.	„	264— 323.
6.	„	„	324.			„	324.
		„	325— 376.	„	IV.	„	325— 376.
7.	„	„	377— 450.			„	377— 450.
8.	„	„	451— 495.			„	451— 495.
9.	„	„	496— 537.			„	496— 537.
10.	„	„	538— 571.			„	538— 571.
		„	572— 636.	„	V.	„	572— 636.
11.	„	„	637— 662.			„	637— 662.
		„	663— 666.	„	VI.	„	663— 666.
12.	„	„	667— 720.			„	667— 720.
13.	„	„	721— 756.			„	721— 756.
14.	„	„	757— 805.			„	757— 805.
		„	806— 819.	„	VII.	„	806— 819.
15.	„	„	820— 858.			„	820— 858.
16.	„	„	859— 942.	„	VIII.	„	859— 942.
17.	„	„	943.			„	943.
		„	944—1012.	„	IX.	„	944—1012.
18.	„	„	1013—1040.	„	X.	„	1013—1040.
19.	„	„	1041—1082.			„	1041—1082.
20.	„	„	1083—1229.	„	XI.	„	1083—1229.
21.	„	„	1230—1273.			„	1230—1273.
		„	1274—1275.	„	XII.	„	1274—1275.
22.	„	„	1276—1326.			„	1276—1326.
23.	„	„	1327—1328.			„	1327—1328.
		„	1329—1361.	„	XIII.	„	1329—1361.
24.	„	„	1362—1445.			„	1362—1445.
25.	„	„	1446.			„	1446.
		„	1447—1525.	„	XIV.	„	1447—1525.
26.	„	„	1526—1581.			„	1526—1581.
		„	1582—1589.	„	XV[a].	„	1582—1589.
27.	„	„	1590—1652.			„	1590—1652.
		„	1653—1655.	„	XVI[a].	„	1653—1655.
28.	„	„	1656—1669.	„	XV[b].	„	1656—1669.
		„	1670—1674.	„	XVI[b].	„	1670—1674.
		„	1675—1687.	„	XVII[a].	„	1675—1687.

		Str.	1688—1695.	Ll.	XVI[c].	Str.	1688—1695.
29.	av.	„	1696—1741.			„	1696—1741.
		„	1742—1755.	„	XVII[b].	„	1742—1755.
30.	„	„	1756—1786.			„	1756—1786.
31.	„	„	1787—1857.			„	1787—1857.
32.	„	„	1858—1887.	„	XVIII.	„	1858—1887.
33.	„	„	1888—1945.			„	1888—1945.
34.	„	„	1946—1956.			„	1946—1956.
		„	1957—1964.	„	XIX.	„	1957—1964.
35.	„	„	1965—2017.			„	1965—2017.
36.	„	„	2018—2022.			„	2018—2022.
		„	2023—2071.	„	XX.	„	2023—2071.
37.	„	„	2072—2171.			„	2072—2171.
38.	„	„	2172—2260.			„	2172—2260.
39.	„	„	2261—2316.			„	2261—2316.

4.

Zeilenzahl und Format der vollständigen Handschriften.

17—25	Zeilen	a.	kl.	fol.	Pap.	35	Zeilen	C.	kl. 4	Perg.
28	„	k.	kl.	4	Pap.	40—41	„	J.	gr. 4	Perg. 2 Sp.
28—34	„	h.	kl.	fol.	Pap.	45—54	„	B.	fol.	Perg. 2 Sp.
31—36	„	b.	kl.	fol.	Pap.	50—52	„	A.	4.	Perg. 2 Sp.
32	„	D.	gr.	4	Perg.	69	„	d.	gr. fol.	Perg. 3 Sp.

5.

Fragmente.

38	Zeilen	H.	4.		Perg.	
38	„	X.	kl.	fol.	Perg.	2 Sp.

Autoren-Register zur Bibliographie.

(Nachtrag.)

Adrian, Gerhard 1515.
Arndt, Otto 776a.

Bartsch, Karl 987b, 1084a.
Bäßler, Ferdinand 1506.
Bieger, J. 1068a, 1511.
Bleyer, F. 1291.
Boer, R. C. 1061a, 1281, 1283.
Bornhak, G. 1514.
Böttticher, G. und K. Kinzel 1273.
Brockstedt, Gustav 1517.
Burkhard, Max 1280.

Cramer, Wilhelm 1302.

Detter, Ferd. 1074a, 1074b.
Droege, Karl 1284, 1304.

Eigner, Leopold 797a.

Faber, J. 1207a.
Fischbach, F. 1285.
Fischer, Rudolf 1183a.

German, Przek. Lud. 1072a.
Golther, W. 1274, 1295, 1512.
Groß, F. 1520.

Hartung, Oscar 1055a.
Henneberger, August 570a.
Holz, Georg 1301.

Jiriczek, Otto L. 1075a.
John, E. 1286, 1300.

Kamp, Heinrich 1523, 1524, 1525, 1526.
Keim, Franz 1531.
Kinzel, K. s. Böttticher, G.
Klaar, Karl 1242a.
Klockhoff, O. 1505.
Koczian, V. 1521.
Kögel, Rudolf 1061c.
Krause, Ernst 1069a.

Legerlotz, Gustav 1276.
Lidforß, W. E. 474a.
Lublinski, Samuel 1522.

Mankowski, H. 1309.
Marthe, C. 514a.
Martin, Ernst 1282.
Meyer, Elard Hugo 1040a.
von Muth, Richard 819a, 836, 1299.

Nagl, J. W. 1137a, 1138a, 1138b, 1172a, 1183b, 1232a.
Neckel, G. 1290.
Needler, George Henry 1253a.
Nibelungenlied poln. 1072a.

Panzer, Friedrich 1235a.
Pfeiffer, Franz 418a.
Piper, Paul 994.

Raßmann, A. 796a.
Reinicke, M. 1108a.
Rethel, Alfred 1332.
Rosenhagen, G. 1275, 1294, 1313.
Roethe, G. 1287.

Salten, A. von 1518.
San-Marte (A. Schulz) 639a.
Scherer, Wilhelm 837a, 837b.
Scherrer, Gustav 720.
Schlegel, A. W. 55a.
Schmidt, Ferdinand 1292, 1307.
Schönbach, Anton E. 1124a.
Schütte, Gudmund 1519.
Sievers, E. 1061b.
Sijmons, B. 1289.
Simrock, Karl 1277, 1278, 1295, 1296, 1297, 1527, 1528.
Sommermeier, Hermann 1269a.
Stricker, Eugen 1530.
Strobl, Karl Hans 1510.
Strolin, Emil 1505.

Uhlirz, K. 987a.
Ursinus, Alfred 1516.

Vilmar, A. F. C. 1508.
Vollmer, Hans 1279.

Wasserzieher, Ernst 1298.
Wiessner, Edmund 1206b.
Wolf, Leo 1235b.
Wolff, Eugen 1020a.

Zupitza, Julius 682a, 912a, 1054a, 1106a, 1205a, 1228a, 1288, 1329.

Zeitschriften-Register zur Bibliographie.

(1756—1909.)

Die Titel sind hier verkürzt, die vollständigen Titel stehen an der zuerst angegebenen Stelle. Die Zahlen hinter den Titeln geben die Nummern in der Bibliographie an, die in Klammern eingeschlossenen die der Bände der einzelnen Zeitschriften.

Abhandlungen d. kgl. bayr. Akademie der Wissensch. München 644, 1010.
Abhandlungen der kgl. pr. Akademie d. Wiss. Berlin 205, 204.
Academy 1164.
Album des litt. Vereins in Nürnberg 554.
Alemannia 662, 1286.
Allgemeine deutsche Biographie 987 a.
Allgem. literar. Correspondenz 819.
Allgem. Literatur-Zeitung (Jena) 137, 167 (Ergänz.-Bl.), 58.
Allgem. Literatur-Ztg. (Wien) 86.
Allgem. Zeitschrift für Geschichte (Schmidt) 308, 309.
Allgem. Zeitung, Augsburg (Beilage) 405, München 665, 858, 876, 917, 928, 1027, 1191, 1267.
Altdeutsche Blätter 214.
Altdeutsche Wälder 76, 93, 94, 96, 101, 102, 105.
Alt-Wien, Monatsschrift für Wiener Art und Sprache (Leopold Stieböck) 1137a, 1138a, 1138b 1185b.
Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux 864.
Annales de l'Est 995.
Anzeiger f. dtsch. Altertum 819a (5), 855 (7), 988 (14), 1040a (17).
Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 202 (1853).
Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Mone) 207, 209, 210, 211 (1835), 235 (1838), 240, 241 (1839), 359 (1853), 585 (1868), 651 (1872), 684 (1874).
Apollonion 57.
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 254, 267.
Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen (Herrig) 555 (VII, VIII), 555 (X), 665 (LII), 1055a (89), 1134 (98).
Archiv für die Geschichte und Altertumskunde Tirols 505.
Arkiv för nordisk filologi 1228, 1248, 1249, 1250, 1505, 1519.
Askania 164.
Athenaeum 55a.
Das Ausland 751, 797.
Im Ausland 1014.

Das Bayerland 1220.
Bayreuther Blätter 1151, 1520, 1521.
Beiträge zur deutschen Philologie 836.
Beiträge (Paul und Braune's) zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 744, 747 (3), 795 (5), 914 (9), 929 (10), 1061b, 1061c, 1074a, 1074b (18), 1091 (20), 1095 (19), 1136 (22), 1157 (23), 1177 (24), 1187 (25), 1206b (26), 1217 (27), 1291.
Berichte und Verhandlungen der k. sächs. Akademie d. Wiss., phil. hist. Klasse 407 (8), 620 (22).
Der Beweis des Glaubens 1157.
Bibliothek d. schön. Wissenschaften 7.
Blätter für das bayr. Gymnasialschulwesen 877 (18).
Blätter des Vereins für Landeskunde von Nieder-Oesterreich 664 (VII), 984 (XXII).

Braga und Hermode 32.
Bragur 28.
Bremer Sonntagsblatt 526.
De Broederhand 296.
Büschings Wöchentliche Nachrichten siehe Wöchentliche Nachrichten.

Chautauquan 1065.
Congragational Review 973.
Correspondenzblatt d. Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine 728.
Correspondenzblatt für die gelehrten Schulen Würtembergs 692.

Dania 1064.
Deutscher Herold 646.
Deutscher Sprachwart 408, 542, 685.
Deutsches Museum (Wieland) 12, 14, 17, 19, 23.
Deutsches Museum (Schlegel) 71, 72.
Deutsches Museum 481, 528, 565.
Deutsche Vierteljahrsschrift 282, 603, 621.
Deutsche Warte 715.
Dorows Museum s. Museum.
Dublin Review 1194.

Electic Review 329.
Ersch u. Gruber s. Real-Encyklopädie.
Eunomia 39, 40, 41, 42.
Europa (Schlegel) 36.
Europa 794.

Festschrift, dem Gymnasium zu Karlsruhe zur Feier seines 300jährigen Jubiläums gewidmet 953.
Festschrift zur Erinnerung an die 50jährige Jubelfeier des Realgymnasiums zu Nordhausen 930.
Festschrift, zum 70. Geburtstage Oskar Schade dargebracht von seinen Schülern und Verehrern 1107.
Festschrift zur 50jährigen Doktorfeier Karl Weinholds 1111.
Forschungen zur deutschen Geschichte 456.
Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 1242a.
Freymüthige Nachrichten (Zürich) 1, 2, 4, 5, 6.
Für ältere Literatur u. neuere Lektüre. Quartal-Schrift 25.

Die Gartenlaube 718.
Der Gerechte Momus 13.
Germania (v. d. Hagen) 47, 213, 220, 221, 222, 223(I), 228, 229, 230(II), 236, 242(III), 264, 268, 269(IV), 278, 279, 281(V), 286, 288(VI), 305, 306, 307(VII), 323(VIII), 336(IX), 363, 365(X).
Germania (Pfeiffer) 405, 406(1), 418a, 423(2), 432, 434(3), 444, 445(4), 454(5), 462, 463, 464(6), 446(7), 482, 483, 484, 485, 486(8), 501(9), 581, 584, 585, 586(13), 601, 602, 604(14), 617(15), 645, 648, 649, 650(17), 687, 688, 689, 694(19), 727, 729, 749(20), 777(23), 814(24), 856, 858, 859(26), 880, 882(27), 952(31), 968, 969(32), 985, 987b, 989(33), 1011(34), 1038(36).
Germanistische Studien 716.
Giornale Napoletano 865.
Godey's Lady's Book 328.
Göttingische gelehrte Anzeigen 22 (1783), 544(1851), 582, 596(1855).
Göttinger Studien 294.
Greifswaldisches Akad. Archiv 99 1.
Die Grenzboten 818, 1159.

Heidelbergische Jahrbücher der Literatur 125(1816), 446(1859).

Jagdzeitung 487.
Jahrbuch des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinlande 1062.
Jahrbuch, Weimarer, für deutsche Sprache 379.
Jahrbuch für deutsche Literaturgeschichte 595.
Neues Jahrbuch für das klass. Altertum, Gesch. u. dtsch. Literatur 1155.
Jahrbuch für Literatur-Geschichte (Goesche) 514a.
Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 435, 502, 580.
Jahrbücher für wissensch. Kritik (Berlin) 510.
Idunna und Hermode. Eine Altertumszeitung 69, 100.
Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung (Intelligenzblatt) 38.
Illustrations of Northern antiquities 87.
Illustrierte Deutsche Monatshefte (Westermann) 545, 582, 600.
Illustrierte Zeitung Leipzig 605.
Das Inland. Ein Tagblatt 188.
Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode 147, 149.
Isis (von Oken) 144, 165.

Kalliope (von Bodmern) 8.
Korrespondenzblatt für nd. Sprachforschung 860.
Die Kritik 1115.

Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen 1216.
Leipziger Zeitung, wissenschaftl. Beilage 525, 550, 544, 1108a, 1179.
Library of the World's Rest Literature (Warner's) 1142.
Literarische Denkmale 11.
Literarisches Centralblatt 424 (1857), 721 (1875).
Literaturblatt (Edlinger) 798.

Magazin für die deutsche Sprache (Adelung) 27.
Magazin für die Literatur des In- und Auslandes 878.
Cornhill Magazin 885.
Dublin University Magazine 652.
Fraser's Magazine 704.
Gentleman's Magazine 902.
Harper's Magazine 782.
London Magazine 168.
Penny Magazine 224.
St. Yames's Magazine 551, 631.
Melanges d'Archéologie, d'Histoire et de Littérature 369.
Merkur, Der Teutsche 18, 21.
Merkur, Der Neue Teutsche 46, 51, 58.
Methodist Quarterly Review 508.
Miscellen f. die neueste Weltkunde 73.
Mitteilungen des deutschen Sprachvereins 1108.
Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 1094.
Neue Mitteilungen des thüringisch-sächs. Vereins (Förstemann 243.
Modern Language Notes 993.
Modern Quarterly 1193.
Monatsberichte der Kgl. Preuß. Akademie der Wissensch. zu Berlin 331, 360, 361, 378, 1287.
Monatsblätter für deutsche Literaturgeschichte 1139.
Monatsblätter für deutsche Literatur 1156.
Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands (Pick) 816, 839.
Monatsschrift f. rheinisch-westfälische Geschichtsforschung 748.
Monatsschrift, Allgemeine, für Wissenschaft und Literatur 581.
Morgenblatt f. gebildete Stände 109, 111, 112, 186, 190, 455.
Museum für altdeutsche Literatur und Kunst 59, 60.
Museum f. Geschichte, Sprache, Kunst und Geographie (Dorow) 181.
Museum, Schweizerisches, für historische Wissenschaften 252.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift 1154.
Nederduitsch Tijdschrift 555, 570.
Neue Berlinische Monatsschrift 45, 55.
Neue freie Presse 837a, 837b.
Neuer literarischer Anzeiger 48, 49, 50.
Nordalbingische Studien 287.
Nord und Süd 1246.
Novellenzeitung 529.

Ostdeutsche Rundschau 1219.
Oesterr. Wochenschrift für Wissenschaft 504.
Overland Monthly 737.

Pantheon 65.
Penn Monthly 705.
People's Journal 511.
Poet Lore 1165.
Politische Flugblätter 80.
Preußische Jahrbücher 527, 773, 774, 791.
Preußische Provinzialblätter 231.
Publications of the Modern Language Association of America 1117, 1143.

Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen 857, 951.
Quartalblätter des Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz 193, 194.
Quartal-Schrift s. Für ältere Literatur.

Real-Encyklopädie Ersch u. Gruber 796, 796a.
Revue des deux mondes 200, 554.
Revue de l'enseignement des langues vivantes 976.
Revue germanique 495.
Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht 983.
Rheinische Geschichtsblätter 1180, 1189.
Rheinisches Museum für Philologie 187.
Revista Europaea 318.

Revista Internationale 755.
Romanische Forschungen 1235, 1251.

Der Sammler 1231.
Sammlung für Altdeutsche Literatur und Kunst 68, 70.
Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees u. s. Umgebung 967.
Schulmann, Der praktische, 1268.
Serapeum 266, 352.
Siona 1115.
Sitzungsberichte, Berliner, s. Monatsberichte.
Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissensch. in Wien 505, 618, 769, 792, 795, 916, 1012.
Sitzungsberichte der königl. bayrischen Akademie der Wissensch. 611, 1190.
Sitzungsberichte d. Kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 964.
Studien, herausgeb. von Daub und Creuzer 54.
Süddeutsche Blätter für höhere Unterrichtsanstalten 1082, 1085.
Symbola philologorum Bonnensium in honorem F. Ritschelii collecta 566.

Thusnelda 126.

Ueber Land und Meer 1231.
Ungarische Revue 873, 987.
Unterhaltungen am häuslichen Heerd 480.
Upplands Fornminnesförenings Tidskrift 826.

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz 817.
Verhandlungen deutscher Philologen und Schulmänner 524, 1020a.
Vom Fels zum Meer 875.
Vom Rhein (Worms) 1245.

Richard Wagner Jahrbuch 1285.
Der Weidmann 986.
The Western 825.
The Westminster Review 196.
Wiener Beiträge zur englischen Philologie 1185a.
Wiener Bilder (Chiavacci) 1252a.
Wöchentliche Nachrichten (Büschings) 9 (IV), 104, 105, 106, 107, 108, 110, 113, 114, 115 I, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 124, 125 (II), 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 138, 139, 140 (III), 151, 152, 153, 154, 155 (IV).

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1040, 1078.
Zeitschrift für das Gymnasialwesen 478, 489, 722, 723.
Zeitschrift für das österr. Turnwesen 931.
Zeitschrift für das Realschulwesen 1132.
Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1009 (3), 1028, 1029 (4), 1060 (5), 1063 (6), 1067, 1071 (7), 1079 (8), 1110, 1112 (10), 1183 (15), 1229 (17), 1247 (18), 1318 (22).
Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 435.
Zeitschrift für deutsches Altertum u. deutsche Literatur 265 (1), 280, 285 (3), 325 (6), 335 (7), 343 (8), 394, 404, 409 (10), 442, 443 (11), 522 (12), 545 (13), 647 (15), 690, 691 (17), 717 (18), 768, 771 (21), 815 (23), 837 (24), 854 (25), 900 (27), 982, 990 (32), 1026 (34), 1039 (35), 1076 (38), 1109, 1114 (41), 1176 (43), 1205, 1206 (45), 1221 (46), 1230 (47), 1284 (48), 1304 (49).
Zeitschrift für deutsche Philologie 612, 613, 614, 615, 619 (2), 665, 666 (4), 770, 772 (8), 894, 895 (13), 915, 915 (16), 926 (17), 965 (19), 981 (20), 1037 (23), 1061 (24), 1061a, 1068a (25), 1077 (26), 1155 (31), 1218 (34), 1266 (36), 1269 (37), 1285, 1289 (38), 1290 (39), 1350 (41).
Zeitschrift für die österr. Gymnasien 546, 616, 622, 693, 1158.
Zeitung für Einsiedler 52, 53.
Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1080.
Zeitschrift für Mythologie u. Sittenkunde 564.
Zeitschrift für romanische Philologie 1207.
Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte 1075a, 1135, 1175, 1181, 1182.
Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 488.
Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 966.

Schlußbemerkungen.

Zu Seite XV. Lachmann setzt die Sammlung seiner 20 Lieder um das Jahr 1210 und die Vollendung der beiden Umarbeitungen hss. B und C vor 1225 (Anm. S. 51 zu 555,1), d. h. in die Zeit Wolframs und Gottfrieds. Lachmann nimmt dabei an, daß seine Lieder „Volkslieder", d. h. Produkte für die breite Masse eines Bürgertums, städtischen wie ländlichen, gewesen seien. Es ist aber wohl kaum zweifelhaft, daß das N.-L. niemals dem wirklichen Anschauungsvermögen dieser Kreise entsprochen habe. Seine ethische Grundlage ist die unverbrüchliche gegenseitige Treue von Fürst und Gefolgsmann, der aber nie und nimmer als Vasall zu betrachten ist; was der Nibelungendichter an einer bekannten Stelle sogar recht nachdrucksam hervorhebt. Hierfür hätte aber der Dichter bei einer Masse, wie sie Lachmann als Publikum voraussetzte, schwerlich ein Verständnis gefunden. Wir werden daher das Publikum, für das die Dichtung bestimmt war, da suchen müssen, wo die hierin verherrlichten Ideale auch selbst vorhanden waren; also im Feudal-Adel und seinen Gefolgschaften, wie er vor den Kreuzzügen, die dem Ministerial-Adel der großen Herren zur Macht verhalfen, in Ober-deutschland blühte. Hier, nicht in der „großen Masse", einer schon an sich schwer faßlichen Vorstellung, haben wir sicher auch die eigentlichen Pflegestätten der deutschen Heldensage zu suchen, denn zu genau fällt mit seinem Niedergange auch der Niedergang des Heldensanges zusammen.

Zur Bibliographie. Der Druck des vorliegenden Heftes hat sich infolge verschiedener Umstände unliebsam in die Länge gezogen. Ich trage daher hier, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, nach: **Bugge, Sophus:** Die Heimat der altnordischen Lieder von den Welfungen und den Nibelungen. In: Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 1909. — **Golther,** Prof. Dr. **Wolfgang:** Religion und Mythus der Germanen. Leipzig 1909, Verlag Deutsche Zukunft. — **Heusler, Andreas:** Geschichtliches und Mythisches in der germanischen Heldensage. In: Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften 1909, S. 920—945. Auch separat, Berlin 1909, G. Reimer. Lex. 8°. — **Neckel,** Oberlehrer Dr. **G.:** Aus der nordischen Nibelungendichtung. In: Germanistisch-Romanistische Monatsschrift I 1909, S. 549—559. Heft 6. — **Roethe, Gustav:** Nibelungias und Waltharius. In: Sitzungsberichte der preuß. Akademie der Wissenschaften 1909, S. 649—691. Auch separat Berlin 1909, G. Reimer, Lex. 8°. — **Uhland:** Das Nibelungenlied. Bericht von Ludwig Uhland, und sechs Abenteuer, übersetzt von Karl Simrock. München 1909, C. A. Siegfried & Co., kl. 8°. 80 S. (Quellen- Bücher zur

Freude und zur Förderung. Hrsg. von Heinr. Wolgast. 4. Bdch. — **Wacker,** Sem.-Dir. Dr. **K.:** Nibelungenlied und Gudrun. Nach neuhochdeutschen Uebersetzungen im Auszug für höhere Mädchenschulen bearbeitet. 5. Auflage. Münster 1909, H. Schöningh. 8°. VIII u. 119 S. Deutscher Lesestoff für höhere Mädchenschulen, 2. Bd. Alt- und mittelhochdeutsche Dichtungen. A. — **Voretzsch, Carl:** Zur Geschichte der Nibelungensage in Frankreich und Deutschland. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 51 (1909), S. 59—58.

Zu dem Wiener Bruchstück Hs. X. Ich hole hier nach, daß ich bei der Transkription von X die Anfangs-Initialen der einzelnen Strophen überall, auch da, wo sie fast vollständig verlöscht sind, ergänzt habe, um eine bessere Uebersicht des Drucksatzes zu erzielen. Herr stud. phil. Kurt Plenio in Königsberg i. Pr. macht mich übrigens darauf aufmerksam, daß ihre Merkzeichen auf dem Raume zwischen beiden Spalten, dicht an der linken Spalte, auf der Photographie fast noch überall deutlich erkennbar seien; was zutrifft. — Die Anfertigung der Photographie der Hs. hatte sich infolge des Umzugs der Kgl. Bibliothek zu Berlin und anderer Umstände sehr weit hinausgeschoben. Es mußte daher der Satz der Transkription erfolgen, ohne daß ich das Mskpt. vorher mit der Photographie vergleichen konnte. Der Umstand, daß der Herausgeber Separatabzüge von Transkription und Photographie in seinen Uebungen über das N.-L. im S.-S. 1909 benutzte, führte Herrn Plenio auf Grund der Photographie zu einigen Verbesserungs-Vorschlägen zur Transkription, die ich in vier oder fünf Fällen noch mit Dank benutzen konnte. Zu Str. 584, 4 (L. 557, 4 will Herr Plenio erscheinen lesen, indem er einen J-Strich erkennen will. Ich kann mich seiner Ansicht nicht anschließen. Die Idee des Herausgebers, das im Original kaum noch entzifferbare Bruchstück vollständig zu photographieren, hat sich wie im allgemeinen so auch hier als sehr glücklich erwiesen.

Zu König Ermenrichs Ende. Die Ballade gehört ganz sicher zur Literatur der Fahrenden. Daß sie unvollständig sei, wie Jacob Grimm meint, glaube ich nicht. Allerdings ist der Druck sorglos und fehlerhaft. So gehört die erste Zeile von Strophe 13 unzweifelhaft zur vorhergehenden Strophe. Strophe 24 schloß vielleicht, die zweite Zeile replizierend: de 12 Hern de lëuen, vnd syn noch gesundt. Der ganze Zustand des Stückes läßt vermuten, daß es sich um einen regulären Raubdruck handelt. Entweder also hat ein Fahrender einem Konkurrenten das Lied heimlich abgelernt, während er dem Vortrage zuhörte, und hat es sich dann für seine Zwecke drucken lassen, oder der Drucker selbst hat es sich auf diese Weise von dem Besitzer des Originals beschafft. Das Gedicht fesselt durch die Lebendigkeit und Anschaulichkeit seiner Darstellungsweise. Die hanebüchenen Uebertreibungen kommen natürlich auf das Konto des Publikums, für das es bestimmt war, der großen, wenig gebildeten Masse der städtischen und ländlichen Arbeiter, Handwerker und kleinen Besitzer, auf deren Märkten und Messen es gesungen sein mag, welche Art des Broderwerbs sich übrigens in den Mordtaten-Bildern und Erzählungen, die der älteren Generation von unseren Jahrmärkten her noch wohlbekannt sein dürften, bis in unsere Zeit hineingerettet hat. Sogar stofflich. Wenigstens erinnere mich absolut zuverlässig, daß mir auf einem Jahrmarkte in Stettin in der Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts auch die Mordtat an Siegfried begegnet ist. Da die Sache dadurch auch philologisches Interesse gewinnt, mag hier einiges

darüber gesagt sein. — Der Apparat des Mordtaten-Erzählers „Mordtaten" war die damals gebrauchte euphemistische Bezeichnung — bestand aus mehreren, etwa acht Fuß hohen und bis vier Fuß breiten, an zwei Hölzern aufrollbar befestigten Leinwandtafeln, auf denen in roher Ölmalerei die Hauptmomente der Begebenheit dargestellt waren. Jede Tafel brachte gewöhnlich eine Mordtat, selten waren dazu zwei Tafeln gebraucht worden. Die Tafeln wurden an hohen Masten befestigt und in einer Reihe nebeneinander weit sichtbar aufgestellt. Mehr als vier Tafeln hatte wohl kein Besitzer. Vor den Tafeln hatte der Vortragende mit seiner Drehorgel, dem unvermeidlichen Begleitinstrument, und seinem langen Zeigestocke seinen Stand. Der Vortrag begann mit einer kurzen Introduktion auf der Drehorgel. Dann folgte die Ballade, von der ich freilich nicht mehr weiß, ob sie auch käuflich zu haben war. Gedruckt habe ich sie öfter gesehen. Sie wurde unter Begleitung der Drehorgel gesungen, wobei der Vortragende nicht unterließ, an der richtigen Stelle jedesmal auf die zugehörigen Gemälde zu weisen. Auf den Vortrag der Ballade folgte als Erläuterung der Bilder und unter stetem Hinweis auf sie eine prosaische Erzählung des Vorganges, die ein kurzes Stück auf der Drehorgel beschloß, währenddessen ein Angehöriger des Vortragenden eine Tellersammlung veranstaltete. — Der Mordtaten-Erzähler, heute längst eine aussterbende Erscheinung, kann als die letzte Spur jener stolzen Rhapsoden gelten, die einst an den Höfen der deutschen Fürsten von deutschen Helden sangen und sagten und als die Schöpfer, Bewahrer und Pfleger deutschen Heldensanges zu erachten sind. Zu ihnen verhält sich ihr Zeitgenosse, der Dorfspielmann, wie der Schmierenkomödiant unserer Tage zu den Schauspielern unserer Musterbühnen. Was von der Reichen Tische fiel, brachte er ins „Volk". Dabei stahl und raubte er gewiß nicht weniger als unsere Schmierenhelden, was ihm nur an Melodien und Texten unter die Finger kam, bis er mit dem Verschwinden des fürstlichen Rhapsoden sein Erbe ungeniert antreten konnte. Sein Nachfolger oder Ausläufer ist der Mordtaten-Erzähler. — Es wäre interessant, einmal ungesehen festzustellen, ob und in welcher Form sich außer dem von mir beobachteten Siegfriedsliede noch andere Reste deutschen Heldensanges zu den Mordtaten-Erzählern gerettet haben. Für die Beurteilung des König Ermenrich könnte das sogar von hervorragender Bedeutung werden. —

Inhalt.

Seite

Vorwort . . . . . V—XIX

I. Nachträge und Ergänzungen . . . . . 1—24

1. Zur Bibliographie 1
2. Zu Handschrift B 14
3. Zu Handschrift C 14
4. Zu Handschrift H 15
5. Zu Handschrift J 19
6. Zu Handschrift K 21
7. Das Sterzinger Bruchstück der Klage (Hs. V) 21
8. Zu Handschrift a 22
9. Zu Handschrift b 23
10. Zu Handschrift h 24
11. Der Zank der Königinnen 24

II. Das Wiener Bruchstück (Hs. X) . . . . . 25—32

Einleitung 25
Text 28

III. Die Klage nach der Handschrift J . . . . . 33—56

Einleitung 33
Text 36

IV. König Ermenrichs Ende . . . . . 57—60

Einleitung 57
Text 58

Anhang.

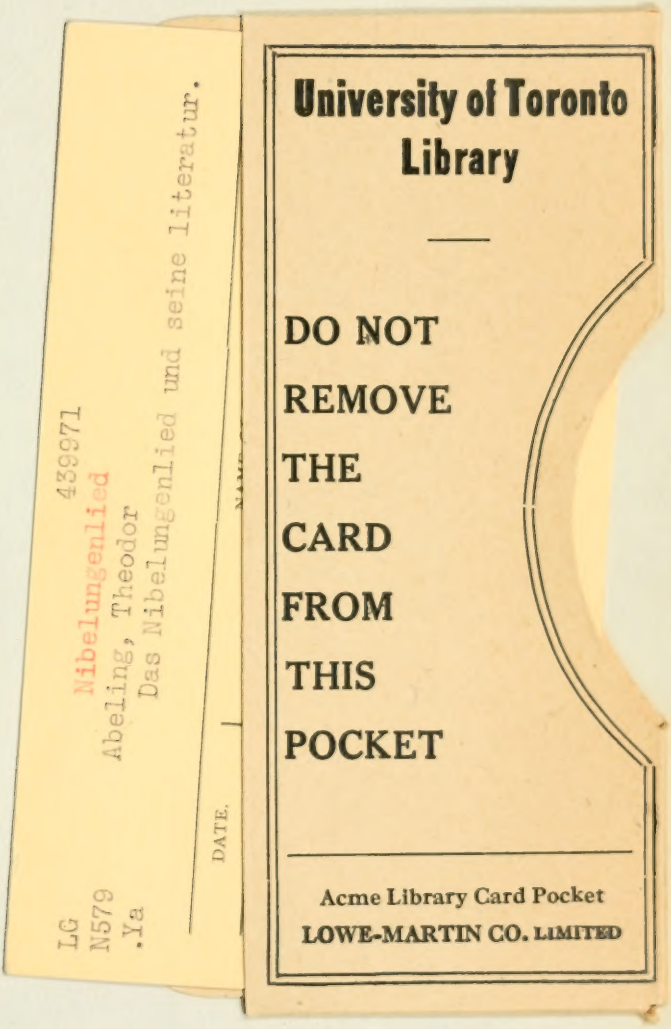
1. Die Bibliotheks-Signaturen der Handschriften. Nebst Angabe der Blattgröße, Größe der beschriebenen Fläche, Zeilenzahl und Spalten auf der Seite 61
2. Die Bezeichnung der Handschriften durch von der Hagen in seiner Ausgabe vom Jahre 1820 65
3. Die Aventiuren und Lachmanns Lieder nach der Handschrift A 66
4. Zeilenzahl und Format der vollständigen Handschriften . . 67
5. Fragmente 67

Autoren-Register zur Bibliographie (Nachtrag) . . . 68

Zeitschriften-Register zur Bibliographie (1756—1909) . 69—72

Schlußbemerkungen . . . . . 73—75

Zu Seite XV. — Zur Bibliographie 73
Zu dem Wiener Bruchstück Hs. X 74
Zu König Ermenrichs Ende. 74

Beilage: Wiener Nibelungen-Bruchstück (Fakümile) . . . . . 28—29

BINDING LIST FEB 1 1946